

**Der forstwissenschaftliche Fachbereich der Universität Freiburg
in der Zeit von 1920 bis 1945**

Inaugural-Dissertation zur
Erlangung der Doktorwürde
der Fakultät für Forst- und
Umweltwissenschaften der
Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg i. Brsg.

vorgelegt von

Benedikt Maria Sebastian Lickleder

Freiburg im Breisgau
2009

Die vorliegende Arbeit wurde durch ein Begabtenstipendium der Hanns-Seidel-Stiftung aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

Dekan: Prof. Dr. Heinz Rennenberg
Referent: Prof. Dr. Uwe Eduard Schmidt
Korreferentin: Prof. Dr. Sylvia Paletschek
Datum der mündlichen Prüfung: 09.12.2009

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Forschungsstand.....	2
1.2 Fragestellung.....	15
1.3 Material	24
1.4 Methodischer Zugang	27
2. Die Jahre der Weimarer Republik 1919-1933	37
2.1 Die Zusammenlegung des forstlichen Unterrichts der Länder Baden und Württemberg an der Universität Freiburg.....	39
2.2 Der forstliche Hochschulbetrieb an der Universität Freiburg in der Weimarer Republik.....	43
2.2.1 Die Fluktuation im Lehrkörper und die Ausbaubestrebungen am Freiburger Forstlichen Institut in den Jahren der Weimarer Republik.....	44
2.2.2 Die Freiburger Forststudentenhilfe in der Weimarer Republik.....	49
2.3 Die föderalistische forstliche Ausbildungsstruktur in der Weimarer Republik.....	51
2.3.1 Die Bestrebungen zur Vereinheitlichung der höheren forstlichen Ausbildungsstruktur in der Weimarer Republik.....	54
2.3.2 Die Landesforstverwaltungen und Hochschulen im Spannungsverhältnis von Unitarismus und Föderalismus	57
2.3.3 Die Bestrebungen zur Vereinheitlichung der höheren forstlichen Ausbildung Badens und Württembergs	59
3. Die Herrschaft der Nationalsozialisten 1933-1945	63
3.1 Das Reichswissenschaftsministerium	63
3.2 Das Reichsforstamt	67
3.3 Die nationalsozialistische Wissenschaftsideologie und Hochschulpolitik	70
4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945	73
4.1 Entlassungen und Zwangsmaßnahmen gegen Mitglieder des Freiburger forstwissenschaftlichen Lehrkörpers aus rassistischen und politischen Gründen ab 1933.....	74
4.2 Die Fluktuation im forstwissenschaftlichen Lehrkörper ab 1934.....	77
4.3 Die Besetzung der forstlichen Lehrstühle an der Universität Freiburg 1934-1945	78
4.3.1 Das Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für forstliche Betriebslehre ab 1934	83
4.3.2 Das Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Forstpolitik ab 1934.....	85
4.3.3 Das Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Bodenkunde ab 1934	90
4.3.4 Das Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Forstbotanik ab 1934.....	95
4.3.5 Das erste Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Waldbau ab 1934	100

4.3.5.1	Das zweite Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Waldbau ab 1937	104
4.3.5.2	Die Berufung Eduard Zentgrafs auf den Lehrstuhl für Waldbau 1939	108
4.3.6	Die Besetzung des Lehrstuhls für Forstzoologie ab 1935	110
4.3.6.1	Die Ablehnung Heinrich Feuerborns durch die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät 1936	112
4.3.6.2	Das Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Forstzoologie ab 1941	118
4.3.7	Das Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Forstschutz, Forstbenutzung und Ertragskunde ab 1935	119
4.3.7.1	Das Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Ertragskunde und Forstschutz 1939.....	122
4.3.7.2	Das Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Ertragskunde und Forstschutz 1944.....	125
4.3.8	Die Besetzung des Lehrstuhls für Forstgeschichte ab 1941	126
5.	Die bildungspolitischen Reformbestrebungen in der NS-Zeit	131
5.1	Die Diskussionen um die forstliche Hochschulfrage ab 1933	132
5.1.1	Die Umstrukturierung des forstlichen Hochschulwesens im Dritten Reich...	137
5.1.2	Die drohende Schließung der Freiburger forstlichen Lehrstätte 1934-1935 ..	138
5.1.3	Der Existenzkampf der übrigen forstlichen Ausbildungsstätten 1935-1938..	143
5.1.3.1	Die Schließung des forstlichen Fachbereichs der Universität Gießen 1938	144
5.1.3.2	Der Streit um Gießen zwischen dem Reichsforstamt und der Universität Freiburg	147
5.1.3.3	Die Eingliederung und Erhaltung der institutionellen Autonomie der Forstlichen Hochschulen Hann.-Münden und Eberswalde 1939	149
6.	Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit	151
6.1	Die Ausbaubestrebungen des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Freiburg 1935-1945.....	152
6.1.1	Die Umwandlung der Professur Fritz Robert Pringsheims in den Lehrstuhl für Forstschutz und Forstbenutzung 1935	153
6.1.2	Der weitere Ausbau des forstlichen Fachbereichs 1935-1937	155
6.1.3	Die geplante Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Holz- und Celluloseforschung 1937	158
6.1.4	Die Gründung der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ 1937.....	160
6.1.5	Die geplante Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstgenetik und Forstpflanzenzüchtung 1939.....	164
6.1.6	Der geplante Ausbau der Freiburger Forstlichen Abteilung ab 1939.....	170
6.1.7	Die Errichtung der Forschungsstelle für Forstgeschichte 1941.....	176
6.2	Der Lehrstuhl für Bodenkunde 1935-1945	177
6.3	Der Lehrstuhl für Forstbotanik 1935-1945	181

6.4	Der Lehrstuhl für Forstzoologie 1935-1945	183
6.5	Der Lehrstuhl für forstliche Betriebslehre und Forsteinrichtung 1935-1945	187
6.6	Der Lehrstuhl für Forstpolitik 1935-1945.....	188
6.7	Der Lehrstuhl für Waldbau 1935-1945	190
6.8	Der Lehrstuhl für Forstschutz, Forstbenutzung und Pflanzensoziologie 1936-1939.	191
6.9	Der Lehrstuhl für Forstschutz, Forstbenutzung und Ertragskunde 1940-1945.....	194
6.10	Die „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ 1939-1945	198
6.11	Die forstgeschichtlichen Forschungsarbeiten Richard Berthold Hilfs 1941-1945 ...	203
6.12	Die Freiburger Forstliche Abteilung 1939-1945.....	208
7.	Die forstwissenschaftliche Ausbildung und Lehre in Deutschland 1920-1945	214
7.1	Das Studium der Forstwissenschaft in Deutschland 1920-1933.....	214
7.2	Die Politisierung des akademischen Lehrbetriebs ab 1933	217
7.3	Die Bestrebungen zur Neuordnung der höheren forstlichen Ausbildung 1935-1937.....	225
7.3.1	Die geplante Nazifizierung und Zentralisierung des Forststudiums.....	228
7.3.2	Die Diskussionen um die neue forstliche Prüfungsordnung.....	231
7.4	Das Studium der Forstwissenschaft 1937-1939.....	232
7.5	Das Forststudium während des Zweiten Weltkriegs	242
7.5.1	Die Einrichtung neuer forstlicher Studiengänge ab 1940.....	244
7.5.2	Verkürzung und Niveauverlust der forstlichen Ausbildung im Zweiten Weltkrieg	245
7.5.3	Die Fernbetreuung der Studenten durch die Freiburger Forstliche Abteilung während des Zweiten Weltkriegs.....	248
7.5.3.1	Die formale Regelung der Studentenbetreuung	251
7.5.3.2	Die Ausweitung der Betreuungsarbeit durch die Freiburger Forstliche Abteilung	253
7.5.3.3	Die Soldatenbriefe zur Berufsförderung und die Studienführer	259
7.5.3.4	Die Wehrmachthochschulkurse für Forststudenten	265
8.	Der Forststudentenalltag in der Zeit von 1920 bis 1945	271
8.1	Die forststudentischen Zusammenschlüsse in der Weimarer Republik.....	271
8.2	Die studentischen Verbände und Zusammenschlüsse in der NS-Zeit	273
8.2.1	Die forstlichen Kameradschaften in der NS-Zeit	277
8.2.2	Die studentischen Fachschaften in der NS-Zeit.....	282
8.2.2.1	Die forstliche Fachschaft an der Universität Freiburg in der NS-Zeit.....	285
8.2.2.2	Die Fachschaftsarbeit im Reichsberufswettkampf.....	290
8.2.2.3	Die forstlichen Fachschaften im Reichsberufswettkampf 1935-1939	292
8.2.2.4	Die Fachgruppenlager der Reichsfachgruppe Forstwirtschaft	297
9.	Wer studierte Forstwissenschaft in der Zeit von 1920 bis 1945?.....	300

9.1	Die Bedarfsregelung in der höheren Forstbeamtenkarriere	300
9.1.1	Die Überfüllungskrise der akademischen Forstlaufbahnen in der Weimarer Republik.....	303
9.1.2	Die forstliche Auslesepolitik in der Weimarer Republik	306
9.1.3	Die Folgen der Überfüllungskrise auf die Forstausbildung an der Universität Freiburg.....	311
9.2	Die Ausbildungs- und Berufspolitik in der NS-Zeit	315
9.2.1	Die restriktive forstliche Ausbildungs- und Berufspolitik	321
9.2.2	Die Auswahl des höheren Forstbeamtennachwuchses in der NS-Zeit	326
9.2.3	Der Weg in die forstliche Nachwuchskrise in der NS-Zeit	330
9.3	Die Entwicklung des Forststudiums von Frauen 1920 bis 1945.....	337
10.	Die internationale forstliche Vernetzung 1920 bis 1945	346
10.1	Das Studium ausländischer Forststudenten in der Weimarer Republik.....	346
10.2	Die internationale forstliche Vernetzung in der Zeit des Nationalsozialismus.....	351
10.2.1	Die Studienfrequenz und die Herkunft ausländischer Forststudierender in der NS-Zeit	355
10.2.2	Politische Repression gegen ausländische Forststudierende	357
10.2.3	Das Studium deutscher Forststudenten im Ausland in der NS-Zeit.....	359
10.2.4	Die internationale forstwissenschaftliche Vernetzung der Universität Freiburg in der NS-Zeit	362
10.2.5	Der Aufenthalt deutscher Forstwissenschaftler an der forstwirtschaftlichen Fakultät Bahceköy in der NS-Zeit	363
11.	Diskussion.....	372
12.	Zusammenfassung.....	388
13.	Summary	391
	Danksagung.....	394
	Anhang	395
	Quellen und Literaturverzeichnis	409
	Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen.....	471
	Abbildungsverzeichnis	474
	Tabellenverzeichnis.....	475

1. Einleitung

Während der allmähliche Rückzug der unmittelbar in die Ereignisse der NS-Zeit involvierten Personen aus dem aktiven Dienstbetrieb und Berufsleben in vielen Wissenschaftsbereichen bereits zu einer Neuorientierung der Forschung führte, wirkt sich dieser „generationelle Faktor“¹ nur langsam auf den Bereich der Forstwissenschaften aus. Aufgrund der starken Traditionsverhaftung im Forstbereich wurde und wird die kritische forst- bzw. wissenschaftsgeschichtliche Aufarbeitung und Analyse häufig abgelehnt. Statt kritischer Vergangenheitsbewältigung überwiegt in den forstgeschichtlichen Publikationen die Konsekration. Bezeichnenderweise hat die Zeit des Nationalsozialismus in die beiden herrschenden forstgeschichtlichen Lehrbücher von MANTEL² sowie HASEL und SCHWARTZ³ keinen bzw. lediglich marginalen Eingang gefunden.

Einen Wendepunkt für die forstgeschichtliche Forschung an der Universität Freiburg markiert die Aufforderung von VOLZ, der im Jahr 2000 im Hinblick auf die bestehende Traditionsbelastung des forstlichen Berufsstandes in Deutschland auf die unerlässliche, historisch-kritische Selbstreflexion der eigenen Vergangenheit hinweist.⁴ Die Freiburger Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften hat der historisch-kritischen Auseinandersetzung mit der NS-Zeit bisher nahezu keine Bedeutung beigemessen, obwohl der geschichtlichen Dimension der Forstwissenschaften im Vergleich zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen seit jeher eine besondere Bedeutung zugeschrieben wird. Die Tatsache, dass zwölf Jahre nationalsozialistischer Herrschaft ausgeblendet waren, ist mit den zum überwiegenden Teil ungebrochenen personellen Kontinuitätslinien bis in die jüngere Fakultätsgeschichte hinein zu erklären. An der Universität Freiburg wurde im Wintersemester 1988/1989 erstmals im Zuge einer von Studierenden initiierten, fächerübergreifenden Ringvorlesung der Versuch unternommen, die Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität umfassend zu schildern. Die Ergebnisse wurden in dem Sammelband „Die Freiburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus“⁵ veröffentlicht. Im Zuge dieses Projekts fand allerdings keine Auseinandersetzung mit der Geschichte der forstlichen Abteilung zur Zeit des „Dritten Reiches“ statt. Dass man eine solche im Jahr 1957 anlässlich der 500-Jahrfeier der Universität noch nicht erwarten durfte, ist in Anbetracht der Tatsache, dass hier noch zahlreiche bereits während des „Dritten Reiches“ tätige Dozenten

¹ ECKART, Wolfgang et al. [Hrsg.] 2006, S. 1.

² MANTEL, Kurt 1990.

³ HASEL, Karl; SCHWARTZ, Ekkehard 2002.

⁴ VOLZ, Karl-Reinhard 2000, S. 22.

⁵ JOHN, Eckhard 1991.

zum Lehrkörper gehörten, verständlich.⁶ Der Dekan der forstwissenschaftlichen Fakultät ließ es in einer akademischen Feierstunde zum 50jährigen Bestehen der forstwissenschaftlichen Lehre und Forschung an der Universität Freiburg im Jahre 1971 ebenso bei einer unverfänglichen Darstellung bewenden.⁷ Die Gelegenheit einer eingehenden Aufarbeitung dieses Kapitels blieb zudem in der Festschrift zur 525-Jahrfeier der Universität ungenutzt.⁸ Gegenüber der kritischen Aufarbeitung überwogen zu dieser Zeit noch immer „[...] die Ausklammerung, Verdrängung oder die beschönigende Interpretation.“⁹ Mit der vorliegenden Arbeit wird ein Nachtrag zum 2007 begangenen 550jährigen Jubiläum der Universität Freiburg geleistet und die Geschichte des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Freiburg in der Zeit von 1920 bis 1945 umfassend aufgearbeitet.

1.1 Forschungsstand

Im 2008 erschienenen Sammelband „Universitäten und Studenten im Dritten Reich. Bejahung, Anpassung, Widerstand“ weist IMPEKOVEN auf den kaum mehr überschaubaren Bestand an Forschungsliteratur zur Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte während der Zeit des Nationalsozialismus hin.¹⁰ Dieser Befund IMPEKOVENS spiegelt sich in den vorhandenen Literaturüberblicken und Forschungsberichten. Aufgrund des Drängens der Studentenschaft begann man Mitte der 1960er Jahre an den Universitäten und Hochschulen mit der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit.¹¹ Seither wurden zahlreiche institutionengeschichtliche Darstellungen zu den deutschen Universitäten in der NS-Zeit verfasst und eine Vielzahl von Spezialstudien zu einzelnen Wissenschaftsdisziplinen erstellt.¹² Während die universitätsgeschichtliche Forschung bis Mitte der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts vornehmlich personen- bzw. institutionenzentriert ausgerichtet war,¹³ erfuhr die deutsche Universitätsgeschichtsschreibung in den folgenden Jahren einen beträchtlichen Forschungsboom, begleitet von einer deutlichen Perspektivenerweiterung. Diese rapide Entwicklung in der hochschulgeschichtlichen Forschung zeigt sich unter anderem an einer Vielzahl verschiedener Gesamtdarstellungen, hochschulgeschichtlicher Enzyklopädien, themenzentrierter Sammelbände und einem umfangreichen Bestand an Festschriftenliteratur.¹⁴ Dieser enorme Aufschwung in der

⁶ MANTEL, Kurt 1957.

⁷ HILDEBRANDT, Gerd 1971.

⁸ NIEBLEIN, Erwin 1982.

⁹ REIMANN, Bruno 1984, S. 38.

¹⁰ IMPEKOVEN, Holger 2008, S. 162.

¹¹ KÜHNEL, Reinhard 1988, S. 417.

¹² HASSINGER, Erich 1974.

¹³ BRUCH, Rüdiger vom 1984, S. 2.

¹⁴ BRUCH, Rüdiger vom 1984, S. 3. CHROUST, Peter 1993. TUCHMAN, Aleen Marcia 1997.

Hochschul- und Disziplingeschichtsschreibung hält bis heute an.¹⁵ Wie die jüngsten Bibliographien und Forschungsberichte belegen, ist das Interesse, sowohl der wissenschaftlichen Fachwelt als auch der Öffentlichkeit, an universitäts- und wissenschaftsgeschichtlichen Fragestellungen nach wie vor ungebrochen.¹⁶

An der gegenwärtig vorhandenen wissenschaftsgeschichtlichen Historiographie wird deutlich, dass trotz der Konjunktur hochschul- und wissenschaftsgeschichtlicher Fragestellungen bisher nicht alle deutschen Universitäten gleichermaßen dicht erforscht sind.¹⁷

Das gilt noch mehr für die an den Universitäten verorteten Fakultäten und wissenschaftlichen Disziplinen und zeigt sich besonders an den Forstwissenschaften, die im aktuellen wissenschaftsgeschichtlichen Diskurs bis heute nahezu unberücksichtigt geblieben sind. Ein deutlicher Beleg, dass die Forstwissenschaften in der Historiographie marginalisiert und die bereits vorhandenen forstgeschichtlichen Darstellungen zur NS-Zeit ignoriert werden, ist RUCKs Bibliographie zum Nationalsozialismus. Darin werden die Forstwissenschaften ausgeblendet. Die Auflistung der allgemeinen Untersuchungen und der Regional- und Lokalstudien ist auf die Bereiche der Agrarwissenschaften und die Veterinärmedizin beschränkt.¹⁸ Die seit einigen Jahren in der Geschichtsforschung zu beobachtende Fokussierung auf umwelt- und naturgeschichtliche Fragestellungen¹⁹ lässt für die Zukunft erwarten, dass auch forstgeschichtliche Themen zunehmend ins Blickfeld der Historiker geraten. In diesem Kontext sei auf RADKAU verwiesen, der bei der weiteren Erforschung der Thematik von Naturschutz und Nationalsozialismus den Einbezug der Forst-, Jagd- und Tierschutzpolitik fordert.²⁰

SZÖLLÖSI-JANZE im Jahr 2002 gemachte Feststellung, wonach „[...] die Agrarwissenschaften [...] eines der letzten wirklich großen Dunkelfelder im Bereich der Wissenschaftsgeschichte darstellen“,²¹ ist heute als nicht mehr zutreffend anzusehen. Zur Agrarforschung in der NS-Zeit ist in den zurückliegenden Jahren intensiv gearbeitet worden.²² In zahlreichen Einzelfallstudien über die Geschichte der jeweiligen Universität in der NS-Zeit wurden auch die dort verorteten agrarwissenschaftlichen Lehrstühle behandelt und die Entwicklung der Agrarwissenschaften in der Zeit des Nationalsozialismus aufgezeigt.²³ Weiter wurden diese in den Forschungsprogrammen zur Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im National-

¹⁵ ECKART, Wolfgang 2006, S. 1.

¹⁶ RUCK, Michael 2000. HILDEBRAND, Klaus 2003, darin: Literaturüberblick S. 249-253. SPARING, Frank; WOELK, Wolfgang 2004, S. 7-32.

¹⁷ RUCK, Michael 2000.

¹⁸ RUCK, Michael 2000, S. 955 ff.

¹⁹ KLEIN, Manfred 2000.

²⁰ RADKAU, Joachim; UEKÖTTER, Frank [Hrsg.] 2003, S. 48 ff.

²¹ SZÖLLÖSI-JANZE, Margit 2002a, S. 72.

²² Vgl. die einzelnen Beiträge in ZIMMERMANN Clemens et al. [Hrsg.] 2005.

²³ Vgl. BECKER, Heinrich 2005, S. 82-88.

sozialismus sowie zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1920-1945 berücksichtigt.²⁴

Im Vergleich zur fortgeschrittenen Aufarbeitung und der sich weiter verdichtenden Forschungsergebnisse zur Geschichte der Agrarwissenschaften im „Dritten Reich“ steht die Geschichtsforschung bei der Untersuchung der Forstwissenschaften in der Zeit des Nationalsozialismus noch relativ am Anfang. Die bisher auf forstlichem Themenfeld erschienenen Arbeiten behandeln vorwiegend die institutionellen Rahmenbedingungen der Forstwirtschaft in der NS-Zeit.²⁵ Das einzige bis heute gültige Standardwerk veröffentlichte RUBNER im Jahre 1985; eine zweite erweiterte Auflage folgte 1997.²⁶ Die Entwicklung der forstlichen Ausbildung, insbesondere der Forstwissenschaften, wird lediglich am Rande aufgegriffen. Ebenfalls 1985 hat HASEL „Forstbeamte im NS-Staat am Beispiel des ehemaligen Landes Baden“ veröffentlicht.²⁷ Dabei geht er unter anderem auf die nationalsozialistische Agitation in der forstlichen Fachpresse ein; allerdings ist HASELs inhaltliche Darstellung sehr kurz gefasst. Daneben gibt es eine Anzahl biographischer Einzeldarstellungen und Sammelbände, in denen Lebensbilder während des „Dritten Reiches“ tätiger Forstleute enthalten sind.²⁸ Neben diesen Arbeiten wurden in der forstlichen Fachpresse zahlreiche Würdigungen und Nachrufe veröffentlicht. In diesen biographischen Darstellungen wird meist nur sehr knapp auf die NS-Zeit eingegangen. Die genannten Arbeiten sind selten kritisch und oft in ihrem Aussagegehalt unklar.

Detaillierte Untersuchungen zur Geschichte der forstlichen Ausbildungsstätten und der Forstwissenschaften, insbesondere in der Zeit des Nationalsozialismus, liegen nur in sehr begrenzter Anzahl vor. Generell ist für alle forstlichen Ausbildungsstätten ein erheblicher Forschungsbedarf zu konstatieren.²⁹ Im Rahmen des Forschungsprojekts zur Geschichte der Uni-

²⁴ Vgl. KAUFMANN, Doris [Hrsg.] 2000. HEIM, Susanne 2002a. OBERKROME, Willi 2009.

²⁵ ROZSNYAY, Zoltán; SCHULTE, Ulrich 1978. RUBNER, Heinrich 1982, S. 105-123. VOGEL, Gundolf 1989. ROZSNYAY, Zoltán; STEINSIEK, Peter Michael 1994. STEINSIEK, Peter Michael 1995, S. 375-382.

²⁶ RUBNER, Heinrich 1985 und 1997.

²⁷ HASEL, Karl 1985.

²⁸ Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt Baden-Württemberg [Hrsg.] 1980. LEHMHÖFER, Detlev; ROZSNYAY, Zoltán 1985. RUBNER, Heinrich 1994. KROPP, Frank; ROZSNYAY, Zoltán 1998. Georg-Ludwig-Hartig-Stiftung [Hrsg.] 1990. MILNIK, Albrecht [Hrsg.] 2006. WUDOWENZ, Rainer 1994. AUGUSTINY, Heilwig et al. 1997. HEINERSDORF, Dieter; WUDOWENZ, Rainer 1997. MILNIK, Albrecht 1994/1998. STREHLKE, Bernd 1999. KILLIAN, Herbert 1983-1985.

²⁹ Technische Universität Dresden, Abteilung Forstliche Hochschule Tharandt: MÜLLER, Heidi 1992. RUBNER, Heinrich 1997, S. 76 ff. SCHUSTER, Erhard 2002. POMMERIN, Reiner 2003. HÄNSEROTH, Thomas 2003. PETSCHER, Dorit 2003.

Forstliche Hochschule Eberswalde: MILNIK, Albrecht 1993.

versität München weist KRAUS auf die nach wie vor fehlende Aufarbeitung der Geschichte des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Ludwig-Maximilians-Universität hin.³⁰ Während eine Vielzahl der an Hochschulen und Universitäten verorteten Fachbereiche in den Untersuchungen der Entwicklung der jeweiligen Universität bzw. Hochschule in der NS-Zeit berücksichtigt wurde, ist bisher keine tiefenscharfe und detailreiche Analyse der Forstwissenschaften an der Universität Freiburg durchgeführt worden. Die Gründe für die in der Vergangenheit nicht erfolgte Aufarbeitung der Geschichte des forstwissenschaftlichen Fachbereichs an der Universität Freiburg wurden eingangs aufgezeigt; sie sind angesichts der geschilderten Verhältnisse nachvollziehbar. Doch auch beim 550jährigen Jubiläum der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Jahr 2007 wurde der Geschichte des forstwissenschaftlichen Fachbereichs an der Universität Freiburg in der Zeit von 1920 bis 1945 nur geringfügige Aufmerk-

Forstliche Abteilung der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau: MANTEL, Kurt 1957, MANTEL, Kurt; BOTTER, R. 1957. BAUER, Friedrich 1962. HILDEBRANDT, Gerd 1971. NIEßLEIN, Erwin 1982. JOHN, Eckhard et al. 1991. STEINLIN, Hansjürg 1995.

Forstliche Abteilung der philosophischen Fakultät II der Universität Gießen: REINHOLD, Gerhard 1957, S. 368-374. ANDERHUB, A. 1979. BÖHLES, Hans-Jürgen 1982. GUNDEL, H.-G. et al. [Hrsg.] 1982. CHROUST, Peter 1994.

Forstliche Hochschule Hann.-Münden: HASEL, Karl 1968. ROZSNYAY, Zoltán 1987. SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987. HASEL, Karl 1994. BECKER, Heinrich et al. [Hrsg.] 1998.

Forstliche Abteilung der staatswirtschaftlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München: KÖSTLER, Josef 1967. PECHMANN, Hubert von 1972. BÖHM, Helmut 1995. HAMBERGER, Joachim 1997, S. 35 ff.

Hochschule für Bodenkultur Wien (BOKU): Professorenkollegium der Hochschule für Bodenkultur in Wien [Hrsg.] 1972. WELAN, Manfred 1997. EBNER, Paulus 2002.

³⁰ KRAUS, Elisabeth 2006, S. 647. Die Quellenlage in den Archiven an den ehemaligen Standorten höherer forstlicher Ausbildungsstätten in Berlin-Eberswalde, Gießen, Hann.-Münden, München sowie der nach wie vor bestehenden höheren forstlichen Ausbildungsstätte in Tharandt ist als günstig einzustufen.

Im Archiv der Humboldt-Universität Berlin sind im Bestand Forstliche Hochschule Eberswalde (FHE) zahlreiche Unterlagen aus der Zeit von 1821 bis 1945 vorhanden. Zur forstlichen Forschung in der NS-Zeit ist in den Akteneinheiten FHE Nr. 285 Forschungsangelegenheiten 1939-1945, FHE Nr. 290 Reichsinstitute und in FHE Nr. 291 Forschungsstelle für forst- und holzwirtschaftliche Marktordnung 1940-1945 aufschlussreiches Quellenmaterial enthalten (Schreiben Universitätsarchiv der Humboldt-Universität Berlin an den Verfasser vom 01.11.2006).

Das Gießener Universitätsarchiv birgt unter den Signaturen PrA Nr. 2539 bis 2543, 2545 bis 2547, 2552 und 2559 bis 2566 sowie unter der Signatur Phil II H 1 Band 1 zahlreiche Akten über die forstwissenschaftlichen Institute aus der Zeit ab 1933; die darin befindlichen Personalakten sind teilweise noch datengeschützt (Schreiben Universitätsarchiv der Justus-Liebig-Universität Gießen vom 26.10.2006).

Im Universitätsarchiv der Ludwig-Maximilians-Universität München enthalten die Bestände UAM D-III-100 ff. Protokolle des Akademischen Senates und Rektorates, UAM Y-IX-47 Sachakten des Akademischen Senates und Rektorates zum staatswirtschaftlichen Seminar, UAM M-III-5 bis 6 Protokolle der staatswirtschaftlichen Fakultät sowie UAM M-VIII Sachakten der staatswirtschaftlichen Fakultät zu den forstlichen Instituten. (Schreiben Universitätsarchiv der Ludwig-Maximilians-Universität München an den Verfasser vom 15.03.2006).

Im Archiv der Technischen Universität Dresden (THD) findet sich in den Altbeständen I der THD bis 1945 und im Altbestand II Forsthochschule Tharandt bis 1945 umfangreiches Aktenmaterial zur Institutionengeschichte, zur forstlichen Forschung und zum forstwissenschaftlichen Studienbetrieb (Schreiben Universitätsarchiv der Technischen Universität Dresden an den Verfasser vom 02.11.2006).

Lediglich die Quellenlage zur ehemaligen höheren forstlichen Ausbildungsstätte in Hann.-Münden ist als ungünstig einzustufen. Laut Aussage HASELs ist „manches“ aus den Aktenbeständen des Zeitraums von 1933 bis 1945 vernichtet worden (HASEL, Karl 1994, S. 235). Über die Geschichte der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden als forstwissenschaftliche Fakultät der Universität Göttingen während der Zeit des Nationalsozialismus sind laut HASEL keinerlei Akten mehr vorhanden (HASEL, Karl 1994, S. 236.)

samkeit zuteil. Neben einem Beitrag von SEILER, der die Errichtung des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Freiburg aus dem Blickwinkel der seit 1918 geführten „Grenzlanddebatte“ betrachtet,³¹ beließ man es in der Festschrift bei einer Darstellung der Entwicklung der einzelnen forstwissenschaftlichen Lehrstühle seit 1945.³² Die Forstwissenschaft ist somit nach wie vor ein „blinder Fleck“ in der Geschichte der Alberto-Ludoviciana und fügt sich damit in die Reihe der institutionengeschichtlich ungenügend erforschten höheren forstlichen Ausbildungsstätten in Deutschland seit Ende des Ersten Weltkriegs.

Neben der inzwischen vorhandenen Fülle an universitäts- und disziplingeschichtlichen Darstellungen für die Jahre von 1920-1945 liegt über die Hochschullehrerschaft in der Zeit von 1920-1945 eine Vielzahl an Untersuchungen vor. Neben Arbeiten, die die politische Haltung der Professoren zum NS-Regime thematisieren,³³ wurden für einzelne Universitäten sozialstatistische Untersuchungen angestellt, die Angaben zur Parteizugehörigkeit der Hochschullehrer enthalten.³⁴ Darüber hinaus sind Bestrebungen des NS-Regimes, an den Universitäten eine neue nationalsozialistische Professorenschaft zu etablieren, Gegenstand weiterer Untersuchungen. Die Nazifizierung einzelner Lehrstühle wurde sowohl im Rahmen regionaler hochschulgeschichtlicher Darstellungen untersucht als auch hochschulübergreifend für einzelne Wissenschaftsdisziplinen aufgearbeitet.³⁵ Die Personalpolitik an den sächsischen Hochschulen im Zeitraum von 1933-1953 hat PARAK analysiert.³⁶ Für den Bereich der Forstwissenschaften existieren keine vergleichbaren Untersuchungen.

In den vergangenen Jahrzehnten wurden zahlreiche Darstellungen zur Geschichte der Forschungsförderungsorganisationen verfasst.³⁷ ZIEROLDS Ausführungen zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft während der NS-Zeit geben Einblick in den damaligen organisatorischen Aufbau und die Forschungsmittelvergabe für die einzelnen Fachrichtungen. Detaillierte Informationen zu Förderungsmaßnahmen der Forstwissenschaften erhält man darin nicht. Auch HAMMERSTEIN widmet sich in seiner Darstellung nicht näher den Forstwissenschaften. Dieses lange Zeit bestehende Forschungsdesiderat über die Forst- und Holzfor-

³¹ SEILER, Mario 2007, S. 218 ff.

³² MARTIN, Bernd [Hrsg.] 2007, S. 475 ff.

³³ RINGER, Fritz 1987. DÖRING, Herbert 1974. FAUST, Anselm 1980. SCHWABE, Klaus [Hrsg.] 1988. REIMANN, Bruno 1990. VOGEL, Barbara 1991. GRÜTTNER, Michael 1999.

³⁴ GILES, Geoffrey 1991. HERING, Rainer 1991. CHROUST, Peter 1994, Bd. 2, Tabelle 2.2 ff. POMMERIN, Reiner 2003.

³⁵ KELLY, Recce 1980. BRUCH, Rüdiger vom [Hrsg.] 2005. KAPFERER, Norbert 2001, S. 119 ff. RAMMER, Gerhard 2004, S. 34 ff. TILIZKI, Christian 2002.

³⁶ PARAK, Michael 2004.

³⁷ ZIEROLD, Kurt 1968. NIPPERDEY, Thomas; SCHMUGGE, Ludwig 1970. ALBRECHT, Helmuth; HERMANN, Armin 1990. SCHULZE, Winfried 1995. HAMMERSTEIN, Notker 1999. MERTENS, Lothar 2002. MERTENS, Lothar 2004.

schung in der NS-Zeit wurde im vergangenen Jahr sowohl im Rahmen allgemeiner wissenschaftsgeschichtlicher Untersuchungen als auch durch forstgeschichtliche Arbeiten erfüllt. BEMMAN lieferte 2008 wichtige Erkenntnisse zur deutschen Holzforschung in der NS-Zeit.³⁸ Des Weiteren führte FLACHOWSKY eine umfassende Analyse der Forschungsförderung durch den Reichsforschungsrat durch und geht darin auch auf die forst- und holzwissenschaftliche Forschungsförderung ein.³⁹ Weiter hat STEINSIEK ebenfalls 2008 eine Übersichtsdarstellung über die Forst- und Holzforschung im „Dritten Reich“ vorgelegt.⁴⁰ Dabei stützt STEINSIEK seine Untersuchung auf das umfangreiche Aktenmaterial im Archiv des Fachbereichs für Forst- und Naturschutzpolitik der Universität Göttingen. Jedoch unterbleibt bei STEINSIEK die Analyse der im Bestand R 73 „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft/Deutsche Forschungsgemeinschaft 1920-1945“ im Bundesarchiv in Koblenz vorhandenen forstlichen Beihilfeakten ebenso wie die Auswertung des Bestandes R 26 III „Reichsforschungsrat“ im Bundesarchiv Berlin.⁴¹ Während die forst- und holzwissenschaftliche Forschungsförderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft in der NS-Zeit inzwischen sehr dicht aufgearbeitet wurde, ist die forstwissenschaftliche Forschungsgeschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in der Zeit des Nationalsozialismus bisher nicht zum Gegenstand einer detaillierten wissenschaftshistorischen Untersuchung geworden. Ein Blick in die von HAUKE⁴² bearbeitete „Bibliographie zur Geschichte der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften“ zeigt, dass bis 1994 keine Darstellung dieses Themas erfolgt ist. Doch auch die seither veröffentlichten wissenschaftsgeschichtlichen Arbeiten lassen eine eingehende und differenzierte Aufarbeitung der forstwissenschaftlichen Forschungsgeschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vermissen. Bei HENNING/KAZEMI ist die Errichtung forstlicher Außenstellen des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Züchtungsforschung dokumentiert.⁴³ Auf die gescheiterte Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstpflanzenzüchtung in Freiburg wird zwar hingewiesen, die genauen Hintergründe für die nicht erfolgte Errichtung werden allerdings nicht beleuchtet.⁴⁴ Die institutionelle Verflechtung zwischen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und den Vertretern der Forstwissenschaften finden weder in den Arbeiten von VIERHAUS/VOM BROCKE⁴⁵ noch bei VOM BRO-

³⁸ BEMMAN, Martin 2008.

³⁹ FLACHOWSKY, Sören 2008.

⁴⁰ STEINSIEK, Peter-Michael 2008.

⁴¹ STEINSIEK, Peter-Michael 2008, S. 10.

⁴² Vgl. HAUKE, Petra 1994.

⁴³ HENNING, Eckart; KAZEMI, Marion 1988, Bd. 1, S. 84, S. 93.

⁴⁴ HENNING, Eckart; KAZEMI, Marion 1988, Bd. 1, S. 95.

⁴⁵ VIERHAUS, Rudolf; BROCKE, Bernhard vom [Hrsg.] 1990.

CKE/LAITKO⁴⁶ Berücksichtigung. FLITNER beschränkt seine Darstellung der Entwicklungsgeschichte des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Züchtungsforschung in Müncheberg und der dazugehörigen Zweigstellen auf diejenigen Bereiche, die in unmittelbarem Kontext zur Sammlung und Nutzung pflanzengenetischer Ressourcen stehen.⁴⁷ In äußerst knapper Form streift er darin auch die bereits erwähnte Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstpflanzenzüchtung in Freiburg im Jahre 1939.⁴⁸ RÜBENSAM stellt die Entwicklung des Instituts für Züchtungsforschung in Müncheberg von seiner Gründung bis ins Jahr 1968 dar und geht darin ebenfalls nur sehr knapp auf den forstwissenschaftlichen Arbeitsbereich des Müncheberger Institutes ein. Erkenntnisse über die geplante Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstpflanzenzüchtung in Freiburg sind daraus nicht zu gewinnen.⁴⁹ Das 1999 im Auftrag der Max-Planck-Gesellschaft initiierte Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“ unter Leitung von Reinhard Rürup und Wolfgang Schieder legte den Fokus auf die physikalisch-technischen und biologisch-medizinischen Wissenschaftsbereiche.⁵⁰ Die Fragestellungen dieses breit angelegten Forschungsprogramms sind auch auf die Forstwissenschaften übertragbar. Die explizite Untersuchung der forstwissenschaftlichen Forschung in der Zeit des Nationalsozialismus unterbleibt jedoch. LUXBACHER geht in seiner Projektstudie auch auf die geplante Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Holz- und Celluloseforschung in Freiburg ein, blendet aber die forstlichen Forschungsziele und wissenschaftspolitischen Hintergründe dieses Kaiser-Wilhelm-Institut-Gründungsversuches an der Universität Freiburg aus.⁵¹ Die gescheiterte Errichtung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstpflanzenzüchtung in Freiburg wird bei KREUTZMÜLLER lediglich in einer Fußnote erwähnt.⁵² Nach der Aufnahme des gegenwärtigen Forschungsstands zur Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus ist festzustellen, dass eine detaillierte Untersuchung der forstwissenschaftlichen Forschungsgeschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft fehlt.

Im Gegensatz zum in weiten Teilen dicht erforschten Komplex der institutionellen Forschungsförderung ist der höhere forstliche Ausbildungssektor bildungsgeschichtlich bisher nur unzureichend untersucht. Weder das forstwissenschaftliche Studium noch das Beamtenausbildungswesen für den höheren Forstdienst in der Zeit von 1920 bis 1945 wurden in der

⁴⁶ BROCKE, Bernhard vom; LAITKO, Hubert [Hrsg.] 1996.

⁴⁷ FLITNER, Michael 1995, S. 85 ff.

⁴⁸ FLITNER, Michael 1995, S. 93.

⁴⁹ RÜBENSAM, Erich 1998, S. 49.

⁵⁰ KAUFMANN, Doris 2000, S. 9. Siehe dazu auch <http://www.mpiwg-berlin.mpg.de/KWG/projects.htm> eingesehen am 07.11.2008.

⁵¹ LUXBACHER, Günther 2004, S. 16.

⁵² KREUTZMÜLLER, Christoph 2005, S. 11.

Vergangenheit zum Gegenstand umfassender bildungsgeschichtlicher Analysen. BLEUEL/KLINNERT,⁵³ FAUST⁵⁴ und KATER⁵⁵ geben einen allgemeinen Einblick in die Entwicklung und politische Agitation der deutschen Studierenden seit dem Ende des Ersten Weltkriegs bis zum Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft. Weiter lassen sich aus SCHWARZ,⁵⁶ JARAUSCH⁵⁷ und HEINEMANN⁵⁸ Erkenntnisse über die allgemein herrschenden Studienbedingungen und den „Studentenalltag“ in den Jahren der Weimarer Republik und der NS-Zeit gewinnen. In GRÜTTNERs Standardwerk „Studenten im Dritten Reich“ wird das Studium der Forstwissenschaften im allgemeinen Kontext am Rande erwähnt.⁵⁹ In den wenigen forstgeschichtlichen Publikationen zum forstwissenschaftlichen Studium an den Hochschulen und Universitäten werden überwiegend die formalen Gesichtspunkte des Forstwissenschaftsstudiums zur NS-Zeit dargelegt. SCHLEIFENBAUM, MÜLLER und RUBNER behandeln die damaligen Studienverhältnisse nur sehr eingeschränkt.⁶⁰ Ein in diesem Kontext wichtiges und bisher ebenfalls nur unzureichend bearbeitetes Kapitel in der deutschen Bildungsgeschichte sind die vielfältigen Betreuungsmaßnahmen der kriegsdienstleistenden Studenten durch Wehrmacht und Hochschulen während des Zweiten Weltkriegs. EHMANN geht in seiner Darstellung über die Geschichte des Fernstudiums in Deutschland auch auf die Fernbetreuung der kriegsdienstleistenden Studenten ein.⁶¹ Einen kurzen Einblick in die Thematik geben KRÖNIG und MÜLLER.⁶² Umfassendere Informationen über die Organisation und Durchführung der Wehrmachtfernbetreuung sind GILES⁶³ und GRÜTTNER⁶⁴ zu entnehmen. HIRT behandelt in seiner Darstellung Aspekte der allgemeinen Truppenbetreuung, ohne darin auf die Studienbetreuung der Wehrmachtsoldaten einzugehen.⁶⁵ Über die im Kontext der Wehrmachtfernbetreuung bedeutsamen „Studienführer“ hat JAGEMANN eine Untersuchung veröffentlicht.⁶⁶ Regional- und fachspezifische Untersuchungen zur Betreuungsarbeit der ein-

⁵³ BLEUEL, Hans Peter; KLINNERT, Ernst 1967.

⁵⁴ FAUST, Anselm 1973.

⁵⁵ KATER, Michael 1975.

⁵⁶ SCHWARZ, Jürgen 1971.

⁵⁷ JARAUSCH, Konrad 1984.

⁵⁸ HEINEMANN, Manfred [Hrsg.] 1980.

⁵⁹ GRÜTTNER, Michael 1995.

⁶⁰ GOETTLING, Hanskarl 1978, S. 1150 ff. SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987, S. 81 ff. MÜLLER, Heidi 1992, S. 117 ff. RUBNER, Heinrich 1997, S. 76 ff. Im Gegensatz dazu hat die Ausbildung der Revierförster und der Forstwirte eine umfassendere Darstellung erfahren. RUBNER, Heinrich 1997, S. 147 ff. SCHULER, Hans-Karl 2001, S. 86 ff., S. 102 ff. SCHULER, Hans-Karl 2004, S. 76 ff. TRZESNIOWSKI, Anton 2001, S. 61 ff.

⁶¹ EHMANN, Christoph 1978, S. 27 ff.

⁶² KRÖNIG, Waldemar; MÜLLER, Klaus-Dieter 1990, S. 28-31.

⁶³ GILES, Geoffrey 1984.

⁶⁴ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 367 ff.

⁶⁵ HIRT, Alexander 2000.

⁶⁶ JAGEMANN, Norbert 2005.

zelen Hochschulen und Fakultäten sind nur sehr wenige erschienen. Als erster hat FAULENBACH die Fernbetreuungsmaßnahmen der Bonner Theologischen Fakultät während des Zweiten Weltkriegs dargestellt.⁶⁷ Die Beiträge zur Geschichte der Universität Jena⁶⁸ und der medizinischen Fakultät der Universität Marburg⁶⁹ gehen in sehr begrenztem Umfang auf die Wehrmachtfernbetreuungsmaßnahmen ein. In den Darstellungen zur Geschichte der Universitäten Gießen⁷⁰ und Göttingen⁷¹ sowie der Technischen Hochschule Dresden⁷² in der NS-Zeit wird die Wehrmachtfernbetreuung gänzlich ausgeblendet. Während aus den vorgenannten Werken keinerlei Erkenntnisse über die akademische Fernbetreuung der Forststudenten zu gewinnen sind, gewährt die jüngste von RAITH angestellte Untersuchung über die Fernbetreuung der Ludwig-Maximilians-Universität München auch Einblicke in die Fernbetreuung der Forststudierenden durch die Münchner staatswirtschaftliche Fakultät.⁷³ Der Studienbetreuung der Forststudenten durch die Freiburger Forstliche Abteilung in der Zeit des Zweiten Weltkriegs ist bisher kein wissenschaftliches Interesse entgegengebracht worden.

Neben der inhaltlichen Ausrichtung von Forststudium und Forstbeamtenausbildung ist auch die berufliche Situationsentwicklung in der höheren Forstbeamtenkarriere und damit im Zusammenhang die Entwicklung der Forststudentenzahlen von 1920 bis 1945 nicht zum Gegenstand allgemeiner historischer Abhandlungen geworden. In den vorhandenen forstgeschichtlichen Untersuchungen erfuhr diese Thematik eine unzureichende Bearbeitung. Zur allgemeinen Beamten-geschichte in der Zeit von 1920-1945 existiert eine Reihe von Untersuchungen, die sich mit verschiedenen Aspekten des Beamtentums in der Weimarer Republik und der NS-Zeit befassen. Ferner gibt es über die Entwicklung des höheren Bildungs- und Beschäftigungssystems eine Vielzahl allgemeiner und karrierenspezifischer, bildungshistorischer Darstellungen. Die soziale Mobilität bzw. die Herkunftsverhältnisse der höheren Beamenschaft im 19. und 20. Jahrhundert hat KAELBLE erforscht; er geht darin auch auf die wechselnden Zugangschancen in die höhere Beamtenlaufbahn ein.⁷⁴ WUNDER liefert eine historische Betrachtung der Rekrutierung der Beamenschaft in Deutschland am Beispiel der höheren juristischen Beamten.⁷⁵ Eine detailreiche Studie über das Beamtentum in der Weima-

⁶⁷ FAULENBACH, Heiner 1987.

⁶⁸ BÖTTNER, Heike 2003.

⁶⁹ GRUNDMANN, Kornelia et al. 2001.

⁷⁰ CHROUST, Peter 1994.

⁷¹ BECKER, Heinrich et al. [Hrsg.] 1998.

⁷² MÜLLER, Heidi 1992. POMMERIN, Reiner 2003.

⁷³ RAITH, Andreas 2006.

⁷⁴ KAELBLE, Hartmut 1983.

⁷⁵ WUNDER, Bernd 1977.

rer Republik hat FATTMANN vorgelegt.⁷⁶ Zur Geschichte des Beamtentums im „Dritten Reich“ sei auf das Standardwerk von MOMMSEN⁷⁷ und die Ausführungen von MÜHL-BENNINGHAUS⁷⁸ verwiesen. TITZE hat die sozialen Mechanismen des akademischen Rekrutierungssystems auf der Grundlage bis ins Jahr 1820 zurückreichender statistischer Zeitreihen dargestellt⁷⁹ und den Akademikerzyklus für die klassischen Karrieren der Pfarrer, Juristen, Ärzte und Studienräte untersucht. Dabei zeigt er die Wirkungszusammenhänge zwischen „Überfüllungs- und Mangelphasen“ auf und verdeutlicht die Mechanismen der „Bildungsselektion“ in den akademischen Karrieren.⁸⁰ HESSE zeichnet in seiner Arbeit die Entwicklung von „»Bildungsinflation« und »Nachwuchsmangel«“ von der Weltwirtschaftskrise bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs nach.⁸¹ Die Lehrerkarriere für die höheren Schulen von 1930 bis 1944 hat NATH umfassend behandelt.⁸² HASELs Darstellung über „Forstbeamte im NS-Staat am Beispiel des ehemaligen Landes Baden“ aus dem Jahre 1985 ist nach wie vor die einzige forstgeschichtliche Studie zur Geschichte des Forstbeamtentums während der NS-Herrschaft.⁸³ Einen knappen Überblick über die Entwicklung der Personalverhältnisse im höheren Forstverwaltungsdienst in Baden und Württemberg geben SCHEIFELE⁸⁴ und OTT⁸⁵. MÜLLER⁸⁶ und SCHULER⁸⁷ gehen in ihren Darstellungen in keiner Weise auf die berufspolitische Steuerung und Karrieresituation in der höheren Forstbeamtenlaufbahn ein. SCHLEIFENBAUM stellt die berufliche Situation des Forstbeamtennachwuchses in Preußen dar; er nimmt jedoch nur knapp auf die allgemeinen, bildungspolitischen Zeitumstände Bezug.⁸⁸ Über die Entwicklung der Studentenzahlen an der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden bzw. der forstlichen Ausbildungsstätte in Tharandt geben SCHLEIFENBAUM⁸⁹ bzw. MÜLLER⁹⁰ für begrenzte Zeiträume Aufschluss. Ein reichsweiter, den gesamten Forschungszeitraum umfassender Überblick zur langfristigen Entwicklung des Hochschulbesuchs im forstwissenschaftlichen Studienzweig ist aus diesen Arbeiten nicht zu gewinnen. Die wenigen seit Ende des Zweiten Weltkriegs erschienenen bildungsstatistischen Untersuchungen blenden die

⁷⁶ FATTMANN, Rainer 2001.

⁷⁷ MOMMSEN, Hans 1966.

⁷⁸ MÜHL-BENNINGHAUS, Sigrun 1996.

⁷⁹ TITZE, Hartmut 1987, S. 5. TITZE, Hartmut 1990a, S. 23 ff.

⁸⁰ TITZE, Hartmut 1984. TITZE, Hartmut 1990a, S. 22 ff. TITZE, Hartmut et al. 1990. TITZE, Hartmut 2001.

⁸¹ HESSE, Alexander 1986.

⁸² NATH, Axel 1988.

⁸³ HASEL, Karl 1985.

⁸⁴ SCHEIFELE, Max 1957.

⁸⁵ OTT, Wilfried 1979.

⁸⁶ MÜLLER, Heidi 1992.

⁸⁷ SCHULER, Hans-Karl 2004.

⁸⁸ SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987, S. 184 ff.

⁸⁹ SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987, S. 161 ff., S. 279.

⁹⁰ MÜLLER, Heidi 1992, S. 133.

Entwicklung der forstwissenschaftlichen Fachströme an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen aus.⁹¹ Diese Forschungslücke wurde durch das im Rahmen des DFG-Forschungsprojekts „Qualifikationskrisen und Strukturwandel des Bildungssystems“ (QUAKRI) erarbeitete und in der Reihe „Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte“ herausgegebene Datenmaterial nur teilweise geschlossen.⁹² Nach wie vor ist jedoch keine lückenlose, alle höheren forstlichen Ausbildungsstätten einbeziehende Datenreihe zur forstlichen Studienfrequenz in der Zeit von 1920 bis 1945 vorhanden.

In den Kontext der Geschichte der höheren forstlichen Ausbildung gehört auch die geschichtliche Entwicklung des forstwissenschaftlichen Frauenstudiums. FREVERT weist im Jahre 1988 in ihrem Forschungsbericht „Bewegung und Disziplin in der Frauengeschichte“ darauf hin, dass sowohl für das Frauenstudium seit dem frühen 20. Jahrhundert, als auch für die Geschichte der Frauen in den akademischen Berufen ein gravierendes Forschungsdesiderat besteht.⁹³ In der Zwischenzeit wurde der Wissensstand über das Frauenstudium in Deutschland durch eine Reihe bildungshistorischer Arbeiten verdichtet. Diese zeigen zum einen die allgemeinen, sozial- und bildungsgeschichtlichen Entwicklungsprozesse auf, die zur Öffnung der Hochschulen für das Frauenstudium führten.⁹⁴ Am Beispiel einzelner deutscher Hochschulorte hat die Entwicklung des Frauenstudiums eine mehr oder weniger umfassende Darstellung erfahren.⁹⁵ HAHN geht in ihren Ausführungen auf die Zugangs- und Aufstiegschancen von Frauen im öffentlichen Dienst in den Jahren der Weimarer Republik ein.⁹⁶ GREVEN-ASCHOFF behandelt unter anderem die sozioökonomischen Verhältnisse der weiblichen Beamtenschaft.⁹⁷ Einen weiteren Beitrag zur Geschichte der Beamtinnen in der Weimarer Republik liefert FATTMANN.⁹⁸ HUERKAMP zeigt die Auswirkungen der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten auf die Studentinnen und die in akademischen Berufen stehenden Frauen auf.⁹⁹ GRÜTTNER bzw. KRÖNIG/MÜLLER¹⁰⁰ gehen auf das Frauenstudium in der Zeit des Zweiten Weltkriegs ein. Neben diesen allgemeinen Darstellungen zum Frauenstudium und zur allmählichen Etablierung der Frauen in akademischen Berufen und der Beam-

⁹¹ QUETSCH, Cäcilie 1960.

⁹² TITZE, Hartmut 1987. TITZE, Hartmut 1995.

⁹³ FREVERT, Ute 1988, S. 253 ff.

⁹⁴ WEYRATHER, Irmgard 1981. PAUWELS, Jacques 1984. BENKER, Gitta; STRÖMER, Senta 1990. MERTENS, Lothar 1991. SCHLÜTER, Anne [Hrsg.] 1992. HUERKAMP, Claudia 1996. MEINEL, Christoph; RENNEBERG, Monika [Hrsg.] 1996. HESSENAUER, Heike 2000.

⁹⁵ NAUCK, E. 1953. BOEHM, Laetitia 1958. RUPP, Elke 1978. BOCK, Ulla; JANK, Dagmar 1990. DAGEFÖRDE, Astrid 1991. GLASER, Edith 1992a. GLASER, Edith 1992b. DUDEN, Barbara; EBERT, Hans 1979. SCHERB, Ute 2002. UMLAUF, Petra 2006.

⁹⁶ HAHN, Claudia 1981.

⁹⁷ GREVEN-ASCHOFF, Barbara 1981, S. 172 ff.

⁹⁸ FATTMANN, Rainer 2001, S. 89 ff.

⁹⁹ HUERKAMP, Claudia 1996.

¹⁰⁰ KRÖNIG, Waldemar; MÜLLER, Klaus-Dieter 1990, S. 45-53.

tenschaft widmen sich einige disziplingeschichtliche Untersuchungen der fachdifferenzierten Entwicklung des Frauenstudiums in den verschiedenen Fachsparten und gehen auf die Professionalisierung von Frauen in einzelnen akademischen Berufsfeldern ein.¹⁰¹ Besonders hinzuweisen ist hierbei auf die im April 2008 publizierten Forschungsergebnisse über „Frauen in ländlichen Gesellschaften“¹⁰² und dem darin enthaltenen Beitrag SCHMITTs, in dem sie unter anderem auf die Entwicklung des agrarwissenschaftlichen Studiums durch Frauen im 20. Jahrhundert hinweist.¹⁰³ Während die bildungshistorische Frauenforschung in den vergangenen zwanzig Jahren, wie aufgezeigt, deutliche Fortschritte verzeichnen konnte, betritt man bei der Untersuchung der Geschichte des forstwissenschaftlichen Frauenstudiums und der Professionalisierung der Frauen in den forstakademischen Laufbahnen bildungshistorisches Neuland. Diesen Aspekten ist bisher weder aus allgemeiner bildungsgeschichtlicher Sicht noch aus forstwissenschaftlicher Perspektive besondere Aufmerksamkeit zuteilgeworden. Auch in den jüngsten universitätsgeschichtlichen Darstellungen über die Hochschulstätten mit forstwissenschaftlichem Studiengang der Universitäten Gießen,¹⁰⁴ Göttingen,¹⁰⁵ München¹⁰⁶ und der Technischen Universität Dresden¹⁰⁷ bleibt das Forststudium von Frauen unberücksichtigt. In seiner Darstellung über „Das Frauenstudium an der Universität Freiburg“ geht NAUCK nicht auf die Entwicklung des forstwissenschaftlichen Studiums von Frauen ein; er belässt es bei einem knappen Hinweis auf die seit dem dritten Trimester 1940 an der Universität vertretenen weiblichen Forststudierenden.¹⁰⁸ Weitere Einblicke über die Mitarbeit der Forststudentinnen an den wissenschaftlichen Instituten oder die Sozialisierung der weiblichen Studentinnen im männerdominierten forstlichen Studiengang sind nicht zu gewinnen. In den Zahlenübersichten ist die quantitative Entwicklung des forstlichen Frauenstudiums in Freiburg von Sommersemester 1936 bis zum Sommersemester 1952 nachvollziehbar.¹⁰⁹ SCHERB blendet in ihrer Darstellung des Frauenstudiums an der Universität Freiburg die Geschichte der ersten Forststudentinnen an der Freiburger Forstlichen Abteilung völlig aus.¹¹⁰ Ebenso wenig gehen die vorhandenen bildungsgeschichtlich ausgerichteten, forstwissenschaftlichen Arbeiten von

¹⁰¹ HABETH, Stephanie 1985. KLEWITZ, Marion 1986. FÖRDER-HOFF, Gabi 1992. ROLOFF, Christine 1992. REICH, Doris 1992. ALBISETTI, James 1985. VOGT, Anne 2000. RUST, Ursula: 2000. TOBIES, Renate [Hrsg.] 2008.

¹⁰² KRUG-RICHTER, Barbara; SCHATTKOWSKY, Martina [Hrsg.] 2008.

¹⁰³ SCHMITT, Mathilde 2008.

¹⁰⁴ CHROUST, Peter 1994.

¹⁰⁵ BECKER, Heinrich et al. [Hrsg.] 1998.

¹⁰⁶ UMLAUF, Petra 2006.

¹⁰⁷ POMMERIN, Reiner 2003.

¹⁰⁸ NAUCK, E. 1953, S. 27.

¹⁰⁹ NAUCK, E. 1953, S. 61.

¹¹⁰ SCHERB, Ute 2002.

SCHLEIFENBAUM,¹¹¹ MÜLLER¹¹² und SCHULER¹¹³ auf die geschichtliche Entwicklung des Forststudiums durch Frauen bzw. deren Etablierung in den akademischen Forstlaufbahnen ein.

Ein weiteres Forschungsdesiderat besteht bei der Untersuchung der internationalen Verflechtung der deutschen Forstwissenschaften und des länderübergreifenden Forststudierendenaustauschs in der Zeit von 1920 bis 1945.

In allgemeinen bildungsgeschichtlichen Untersuchungen zum Ausländerstudium in Deutschland und dem Aufenthalt deutscher Studenten im Ausland wird das Forststudium ausgeblendet.¹¹⁴ SCHWARZ widmet in ihrer Darstellung den britischen Austauschstudenten in Deutschland während der NS-Zeit besondere Aufmerksamkeit, ohne jedoch auf die Gruppe der Forststudenten einzugehen.¹¹⁵ Darüber hinaus sind zwei Lokalstudien zum Ausländerstudium an Universitäten anzuführen, an denen im Untersuchungszeitraum ein forstwissenschaftlicher Ausbildungszweig bestand. SIEBE hat sich eingehend mit dem Ausländerstudium an der Universität Gießen befasst.¹¹⁶ Nähere Informationen über die ausländischen Forststudenten an der Gießener Universität sind daraus nicht zu entnehmen. Einen sehr umfassenden Einblick in die Konzeption und Ziele des Studentenaustauschs in der Zeit des Nationalsozialismus gibt KRAMER am Beispiel der Ludwig-Maximilians-Universität München. Allerdings lassen sich daraus keine näheren Erkenntnisse über den Aufenthalt ausländischer Forststudenten an der Ludwig-Maximilians-Universität und das Studium von Münchner Forststudenten im Ausland ziehen.¹¹⁷ Bei MÜLLER ist eine tabellarische Übersicht zur Studienfrequenz ausländischer Forststudenten in der Zeit von 1926 bis zum dritten Trimester 1940 enthalten.¹¹⁸ Diese hat MÜLLER aus einem Bericht Konrad RUBNERS über die Tharandter forstliche Hochschule aus dem Jahre 1941 übernommen,¹¹⁹ ohne auf die bildungsgeschichtlichen Aspekte des Ausländerstudiums im Untersuchungszeitraum einzugehen. Informationen zum Studium tschechischer Forststudenten während der NS-Zeit an der Tharandter Ausbildungsstätte erhält man bei RUBNER.¹²⁰ Einen Beitrag zur internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit während des Ersten Weltkriegs bis ins Jahr 1928 liefert SCHRÖDER-

¹¹¹ SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987.

¹¹² MÜLLER, Heidi 1992.

¹¹³ SCHULER, Hans-Karl 2004.

¹¹⁴ LAITENBERGER, Volkhard 1976. EHLING, Manfred 1987. GRÜTTNER, Michael 1995, S. 108 ff. BÉLA, Bodó 2003. IMPEKOVEN, Holger 2008.

¹¹⁵ SCHWARZ, Angela 1993.

¹¹⁶ SIEBE, Daniela 2000.

¹¹⁷ KRAMER, Nicole 2006.

¹¹⁸ MÜLLER, Heidi 1992, S. 133 ff.

¹¹⁹ RUBNER, Konrad 1941.

¹²⁰ RUBNER, Heinrich 1997, S. 169.

GUDEHUS.¹²¹ WENGENROTH geht in seiner Darstellung der Frage nach der Selbstabschottung der deutschen Wissenschaften seit dem Ersten Weltkrieg nach.¹²² In forstgeschichtlichen Untersuchungen wurde die Tätigkeit deutscher Forstwissenschaftler im Ausland im Rahmen biographischer Darstellungen beleuchtet.¹²³ Eine kritische Auseinandersetzung mit den damit verbundenen kultur- und wirtschaftspolitischen Interessen der NS-Regierung ist darin nicht enthalten. Doch auch in der allgemeinen wissenschaftsgeschichtlichen Forschung hat die Tätigkeit deutscher Forstwissenschaftler im Ausland keine Aufmerksamkeit erhalten. Besonders hervorzuheben ist hierbei der deutsch-türkische Wissenschafts- und Kulturaustausch. Das Exil deutscher Wissenschaftler in der Türkei während der NS-Zeit findet in zahlreichen Arbeiten seinen Niederschlag.¹²⁴ Darin werden auch die Bestrebungen der NS-Regierung, die Wissenschafts- und Kulturpolitik des Auslands durch offiziell entsandte „Reichsprofessoren“ zu beeinflussen, behandelt. Die in der NS-Zeit vom Reichswissenschaftsministerium als „Reichsprofessoren“ entsandten deutschen Forstwissenschaftler werden jedoch auch in der jüngsten Veröffentlichung über die deutsch-türkischen Wissenschaftsbeziehungen ausgeblendet.¹²⁵ Den wissenschaftlichen Austausch und die Attraktivität deutscher Universitäten für ausländische Wissenschaftler in der NS-Zeit hat IMPEKOVEN nachgewiesen.¹²⁶ Die deutsche Forstwissenschaft bleibt darin unberücksichtigt.

1.2 Fragestellung

Das dargelegte differenzierte Forschungsdesiderat wird in der vorliegenden Studie am Beispiel des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg seit seiner Begründung im Jahre 1920 bis zum Zusammenbruch der nationalsozialistischen Herrschaft im Jahre 1945 bearbeitet. Dabei werden die zentralen, miteinander verbundenen Fragestellungen auf drei Ebenen untersucht, die als Zugriffsweisen sowohl der Universitäts- und Bildungsgeschichte als auch der Wissenschaftsgeschichte derzeit im Vordergrund stehen. Die Untersuchung ist somit zum Ersten ein Beitrag zur Institutionen- und Personengeschichte. Zum Zweiten wird damit ein wichtiger Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Forstwissenschaften in der Zeit des Nationalsozialismus geleistet. Zum Dritten wird die Ebene der Aus-

¹²¹ SCHRÖDER-GUDEHUS, Brigitte 1966.

¹²² WENGENROTH, Ulrich 2002.

¹²³ KROPP, Frank; ROZSNYAY, Zoltán 1998. LEMHÖFER, Detlev; ROSZNYAY, Zoltán 1985. STEINSIEK, Peter-Michael 2008, S. 112-115.

¹²⁴ WIDMANN, Horst 1973. MÖLLER, Horst 1984, S. 1 ff. GROTHUSEN, Klaus-Detlev [Hrsg.] 1987. STRAUSS, Herbert et al. [Hrsg.] 1991.

¹²⁵ ŞEN, Faruk; HALM, Dirk [Hrsg.] 2007.

¹²⁶ IMPEKOVEN, Holger 2008.

bildungs- und Studiengeschichte untersucht, wobei sowohl sozial- als auch kulturgeschichtliche Aspekte im Mittelpunkt stehen. PALETSCHEK weist darauf hin, dass für eine wissenschaftlich tiefenscharfe Universitätsgeschichtsschreibung „[...] sowohl institutionen-, wie sozial- und wissenschaftsgeschichtliche Aspekte, aber etwa auch Geschlechter-, Kultur- und Politikgeschichte [...]“¹²⁷ zu berücksichtigen sind. Ebenso macht KRAUS in ihrem „Forschungsdesign für eine moderne Universitätsgeschichtsschreibung in der NS-Zeit“ auf die vielfältigen Untersuchungskomplexe und die damit verbundene Perspektivenvielfalt bei der wissenschaftsgeschichtlichen Untersuchung einer Universität und ihrer wissenschaftlichen Disziplinen aufmerksam.¹²⁸ Im Rahmen der vorliegenden Einzelfallstudie werden die allgemeinen und fachspezifischen Prozesse, die die Entwicklung der Forstwissenschaften an der Universität Freiburg in der NS-Zeit prägten, herausgearbeitet. Damit wird dem Plädoyer HASCHERS Rechnung getragen, der sich im Zuge der Modernisierung der Hochschulgeschichtsschreibung für eine „Disziplingeschichte vor Ort“ ausspricht; daher ist den an Instituten und Fakultäten institutionalisierten Fächern besondere Aufmerksamkeit zu widmen.¹²⁹ Erst nach der Aufarbeitung der Geschichte der übrigen höheren forstlichen Lehrstätten, die aufgrund der bestehenden Forschungslücken und der vorhandenen Materialfülle im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist, kann die Zusammenfügung der Einzelfallstudien erfolgen und in künftigen Untersuchungen ein umfassendes Bild der Forstwissenschaften in der NS-Zeit gezeichnet werden. Da die Gegebenheiten in den Jahren der Weimarer Republik grundlegend für die nachfolgenden Entwicklungen während der NS-Zeit sind, werden die Jahre der Weimarer Republik in die vorliegende Untersuchung einbezogen. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf der Zeit des „Dritten Reiches“. Auf diese Weise ist es möglich, Kontinuitäten und Brüche in der institutionellen Ausdifferenzierung des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Freiburg aufzuzeigen und ebenso in den Gebieten der Personalpolitik und des forstlichen Forschungs- und Ausbildungswesens an der Freiburger forstwissenschaftlichen Lehrstätte seit ihrer Errichtung im Jahre 1920 zu lokalisieren. Dadurch wird der Maßgabe SCHULZES Rechnung getragen, wonach „Es [...] der Verortung der Institution in den großen Prozessen der Zeit [bedarf], um besser ihren historischen Platz zu bestimmen, aber auch, um genauer ihre Wirkung feststellen zu können.“¹³⁰

¹²⁷ PALETSCHEK, Sylvia 2001, S. 19.

¹²⁸ KRAUS, Elisabeth 2006, S. 637-653.

¹²⁹ HASCHER, Michael 2002, S. 471 ff. Zit. S. 473.

¹³⁰ Zit. in: SCHULZE, Winfried 1995, S. 15. Siehe dazu auch BRUCH, Rüdiger vom 2000, S. 46.

Zu den institutionellen, personellen und bildungsgeschichtlichen Gegebenheiten in der Weimarer Republik

Der erste Untersuchungsabschnitt beschäftigt sich mit der staatlichen Hochschulpolitik in der Weimarer Republik. Dabei werden sowohl deren Auswirkungen auf die institutionelle Entwicklung des forstlichen Hochschulwesens aufgezeigt als auch die bildungspolitischen Aushandlungsprozesse auf dem forstlichen Hochschulsektor im Spannungsverhältnis von Kulturföderalismus und Vereinheitlichungsbestrebungen analysiert. Nach der Untersuchung der Motive und Hintergründe für die Errichtung der forstlichen Lehrstätte an der Universität Freiburg im Jahre 1920 schließt sich die institutionsgeschichtliche Darstellung des Freiburger forstlichen Fachbereichs von 1920 bis 1933 an. Unter Berücksichtigung der damaligen Zeitumstände werden die personelle Fluktuation an den Freiburger forstlichen Lehrstühlen und die institutionelle Ausdifferenzierung des forstlichen Fachbereichs aufgezeigt. Ein wesentliches Untersuchungsziel ist hierbei, zu ermitteln, ob bestimmte forstliche Fachbereiche der Universität Freiburg in der Weimarer Republik eine besondere Förderung erfahren haben und inwiefern die dahingehenden Planungen realisiert werden konnten. Nach einem Schlaglicht, das die Situation der Forststudierenden in den wirtschaftlichen Krisenjahren der Weimarer Republik erhellt, richtet sich der Fokus auf die Analyse der forstlichen Ausbildungsstrukturen. Dabei werden die bildungspolitischen Auffassungen und Ziele der forstwissenschaftlichen Fachvertreter in den Jahren der Weimarer Republik verdeutlicht und die konfliktträchtigen Positionen der Akteure aufgezeigt.

Zur Personengeschichte des forstlichen Fachbereichs in der NS-Zeit

Anknüpfend an die Jahre der Weimarer Republik erfolgt die Untersuchung der zwölf Jahre umfassenden NS-Herrschaft. Dabei werden zunächst die Hauptakteure und die programmatische Ausrichtung der Hochschul- und Wissenschaftspolitik im NS-Staat vorgestellt und die Folgen dieser Bestrebungen am Beispiel der Personal- und Berufungspolitik im forstwissenschaftlichen Fachbereich der Universität Freiburg aufgezeigt. Für jeden forstwissenschaftlichen Lehrstuhl wird der „Elitenwechsel“ an der Freiburger forstwissenschaftlichen Lehrstätte beim Übergang von der Weimarer Republik zum „Dritten Reich“ dargelegt und die Fluktuationsmuster im akademischen Lehrkörper der Universität Freiburg bis zum Zusammenbruch des NS-Regimes vorgestellt. Dabei wird zum einen untersucht, inwieweit es nach der „Machtergreifung“ zu Entlassungen und Zwangsmaßnahmen gegen Mitglieder des forstlichen Lehrkörpers an der Universität Freiburg gekommen ist. In diesem Zusammenhang ist zu prüfen, ob in der Personalstruktur des forstlichen Fachbereichs beim Übergang von der Weimarer

Republik zum „Dritten Reich“ eine Kontinuitätslinie zu ziehen ist und wodurch gegebenenfalls vorhandene Brüche in der Personalstruktur verursacht wurden. Anhand der Analyse sämtlicher in der NS-Zeit durchgeführter Berufungsverfahren auf die Freiburger forstlichen Lehrstühle wird der Einfluss politischer Faktoren auf die Personalpolitik an der Freiburger forstwissenschaftlichen Lehrstätte deutlich gemacht. Das Forschungsinteresse richtete sich insbesondere auf die Frage, ob bei den Berufungen die weltanschaulich-politische Überzeugung oder die fachlichen Fähigkeiten der Wissenschaftler entscheidend waren. Ziel dieses Untersuchungsabschnitts ist die Klärung der Frage, ob bei den Besetzungsverfahren der forstwissenschaftlichen Lehrstühle die politische Selektion der Wissenschaftler von Bedeutung war oder ob die Feststellung SEIERS, wonach „[...] der Primat des Fachlichen – unter günstigsten personellen Verhältnissen, aber wenn irgendwo, dann [in den Fakultäten] – Asyl und Stätte behalten konnte [...]“,¹³¹ auch für die Besetzungen des forstwissenschaftlichen Lehrstühle der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Freiburg zutreffend ist. Am Beispiel der forstwissenschaftlichen Lehrstühle der Universität Freiburg wird der Befund KELLYs, wonach es dem NS-Regime nicht gelungen sei, eine „neue nationalsozialistische Professorenschaft“ an den Hochschulen zu etablieren,¹³² und die Aussage HAMMERSTEINs, dass die „[...] positive Beförderung schwacher Gelehrter nationalsozialistischer Gesinnung [...] höchst selten [gelang]“, überprüft.¹³³

Zur Hochschulpolitik in der NS-Zeit

In einem weiteren Untersuchungsabschnitt werden die Auswirkungen der hochschulpolitischen Reformbestrebungen des NS-Staates auf die forstliche Hochschullandschaft dargelegt. Neben den unmittelbaren Auswirkungen der hochschulpolitischen Bestrebungen auf den forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg wird die weitere Entwicklung der forstlichen Hochschullandschaft am Beispiel der übrigen deutschen forstlichen Ausbildungsstätten nachgezeichnet. Da bei der Untersuchung von wissenschaftsgeschichtlichen Zäsuren der institutionengeschichtliche Hintergrund einzubeziehen ist,¹³⁴ wird in diesem Untersuchungsabschnitt auf die Hochschulreformversuche in der Weimarer Republik Bezug genommen und aufgezeigt, inwieweit die treibenden Kräfte der forstlichen Hochschulpolitik in der NS-Zeit an die vorhergehenden bildungspolitischen Reformbestrebungen in der Weimarer Republik anknüpften und welche Ziele das NS-Regime mit der Neuordnung des forstlichen Hochschulwe-

¹³¹ SEIER, Hellmut 1964, S. 144.

¹³² KELLY, Recce 1980, S. 61.

¹³³ HAMMERSTEIN, Notker 2002, S. 219.

¹³⁴ HESSE, Jan-Ottmar 2007, S. 122.

sens verfolgte. Auf diese Weise werden inhaltliche und institutionelle Kontinuitäten und Brüche in der Disziplingeschichte der Forstwissenschaften verdeutlicht und nachgewiesen, in welchem Maße sich die staatlichen wissenschaftspolitischen Vorgaben auf den forstwissenschaftlichen Hochschulsektor niederschlugen.

Zur wissenschaftlichen Ausdifferenzierung des forstlichen Fachbereichs in der NS-Zeit

Der nachfolgende Fragenkomplex befasst sich mit der Stellung der Freiburger forstlichen Lehrstätte innerhalb des forstlichen Hochschul- und Wissenschaftssystems und zeigt die Wissenschaftsziele der Freiburger Forstwissenschaftler auf. Da nach TRISCHLER die Wissenschaftler an Hochschulinstituten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen nicht nur an der Lösung wissenschaftlicher Problemstellungen arbeiten, „[...] sondern immer auch um Macht und Einfluss gerungen wird,“¹³⁵ lassen sich am Beispiel des forstlichen Fachbereichs der Universität Freiburg Schlüsse auf die Macht- und Konkurrenzverhältnisse der einzelnen Ministerien und Staatsämter bis hin zu den forstlichen Hochschulstätten und Forschungseinrichtungen im polykratischen Herrschaftssystem des NS-Staates ziehen.¹³⁶ Weiter wird untersucht, inwieweit die Verantwortlichen im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg versuchten, die Bedeutung ihres Bereichs zu verstärken und Einfluss auf Inhalte und Ausrichtung der forstlichen Forschung an den einzelnen forstlichen Lehrstühlen genommen haben. Hier gilt es insbesondere zu klären, wie sich die Freiburger Forstwissenschaftler im Kampf um Geld, Macht und knappe Forschungsressourcen behaupten konnten. Dabei wird der Ressourcenbegriff von ASH zu Grunde gelegt, der diesen über die rein finanzielle Ebene erweitert und auch die kognitiv-konzeptionelle, apparativ-institutionelle und rhetorische Dimension in seine Ressourcendefinition einbezieht, um anhand des bestehenden „Ressourcenensembles“ die Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft und Staat aufzeigen.¹³⁷ Einen Forschungsansatz BECKERS¹³⁸ aufgreifend wird die Einbettung des Freiburger forstwissenschaftlichen Fachbereichs in das Geflecht ausgewählter Forschungsförderungsinstitutionen, wie der „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft/Deutsche Forschungsgemeinschaft“ und der „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“, analysiert. Die Feststellung VOM BRUCHs, wonach sich „Wissenschaftskonjunkturen und -standards“ stets in der Mittelvergabe der wissenschaftlichen Förderungsorganisationen widerspiegeln und die akademische Landschaft abbilden,¹³⁹ wird

¹³⁵ TRISCHLER, Helmuth 1999, S. 246.

¹³⁶ Zur Herrschaftsstruktur des NS-Staates vgl. BROZAT, Martin 1986, S. 363 ff. sowie WENDT, Bernd-Jürgen 1995, S. 127 ff.

¹³⁷ ASH, Mitchell, G. 2006, S. 25 ff.

¹³⁸ BECKER, Heinrich 2005, S. 88.

¹³⁹ WEICKMANN, Dorion 2006, S. 14.

auf den forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg übertragen. Zum einen wird ermittelt, ob sich die Wissenschaftsziele auch institutionell in der Errichtung und Erweiterung neuer forstwissenschaftlicher Forschungseinrichtungen an der Universität Freiburg niederschlugen. In diesem Kontext wird aufgezeigt, welche Ressourcen, wie beispielsweise bestehender Allianzen mit Politikern oder Argumentationsweisen, sich die Verantwortlichen an der Universität Freiburg bedienten, um die geplante Errichtung neuer Forschungsinstitute zu realisieren.¹⁴⁰ Ferner wird auf Grundlage der Beihilfeakten der Deutschen Forschungsgemeinschaft untersucht, welche Projekte die Freiburger Forstwissenschaftler bearbeiteten und inwiefern die forstlichen Forschungsvorhaben auf die Autarkiepolitik des NS-Staates ausgerichtet waren. Es wird ermittelt, ob sich Forstwissenschaftler der Universität Freiburg bewusst in den Dienst des NS-Regimes stellten, um einen Beitrag zu den Expansionsplänen und der Kriegszielpolitik des NS-Staates zu leisten.

Zur Ausbildungs- und Studiengeschichte in der Zeit von 1920 bis 1945

Neben der institutionengeschichtlichen Darstellung des forstlichen Fachbereichs der Universität Freiburg in der Zeit von 1920 bis 1945 und der disziplingeschichtlichen Untersuchung der forstwissenschaftlichen Forschung in der NS-Zeit wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit auch eine bildungsgeschichtliche Analyse der höheren Forstbeamtenausbildung in der Zeit von 1920 bis 1945 durchgeführt.

Dabei wird aufgezeigt, inwieweit die forstwissenschaftlichen Studieninhalte bzw. die höhere forstliche Ausbildung nazifiziert wurden und ob es dem NS-Regime gelang, seine wissenschaftspolitischen Ziele durchzusetzen und die forstwissenschaftlichen Curricula mit politisch-ideologischen Inhalten aufzuladen. Die Gewichtung von politisch-ideologischen und fachlichen Zielen bei der Ausbildung der Forststudenten ist ein weiterer Untersuchungsgegenstand; es werden die Ziele bei der Heranbildung eines fachlich versierten und loyalen Forstbeamtennachwuchses aufgezeigt. Durch die detaillierte Analyse der 1935 vom Reichswissenschaftsministerium angestoßenen Reformen der höheren forstlichen Ausbildung werden die Zielkonflikte zwischen den Vertretern der Forstwissenschaften und des Reichswissenschaftsministeriums bei der Erziehung einer nationalsozialistischen Studentenschaft und der notwendigen Ausbildung von wissenschaftlich qualifizierten Nachwuchskräften herausgearbeitet. Eventuell bestehende Kontinuitätslinien werden durch den Rückblick auf die bildungspolitischen Reformbestrebungen in der Weimarer Republik freigelegt, um nachzuweisen, ob bei den Reformbestrebungen der NS-Zeit Rückgriffe auf die Reformpläne aus der Zeit der

¹⁴⁰ ASH, Mitchell, G. 2006, S. 25 ff.

Weimarer Republik erfolgten. Wichtig ist es zu ermitteln, wie sehr sich die damaligen Dozenten an der Aufladung der forstwissenschaftlichen Lehre mit ideologisch-rassistischen Elementen beteiligten. Zudem werden die Auswirkungen der nationalsozialistischen Autarkiepolitik auf die inhaltliche Ausrichtung des forstlichen Studiums beleuchtet. Dabei wird untersucht, ob sich der forstliche Fächerkanon im Vergleich zu den 1920er Jahren veränderte und bestimmten forstlichen Fächern in der NS-Zeit besondere Bedeutung beigemessen wurde. Darüber hinaus wird aufgezeigt, ob in der forstwissenschaftlichen Lehre direkte Parallelen zu Eugenik und Rassenkunde gezogen wurden.

Neben der Untersuchung der konzeptionellen und inhaltlichen Ausgestaltung des forstwissenschaftlichen Studiums in der Zeit von 1920 bis 1945 werden auch zentrale Aspekte der „Studienwirklichkeit“ der Forststudenten erfasst. Auf diese Weise ist es möglich, neben der Wissensvermittlung an den Universitäten und Hochschulen die außerhalb des eigentlichen forstlichen Hochschulunterrichts durchgeführten Ausbildungskomponenten zu analysieren und Einblicke in den Forststudentenalltag in der Zeit der Weimarer Republik bis zum Ende des „Dritten Reiches“ zu gewinnen. Es wird geprüft, in welchem Maße die Forststudenten der „totalen Erfassung“ durch das NS-Regime unterlagen und sich in den studentischen Kameradschaften und Verbänden politisch-ideologisch betätigten. Weiter wird die forstliche Fachschaftsarbeit durchleuchtet und der Umfang der Nazifizierung der forstlichen Berufsausbildung im Rahmen der studentischen Fachschaftsarbeit dargelegt.

Ein wichtiges bildungsgeschichtliches Kapitel ist das Studium der Forstwissenschaften während des Zweiten Weltkriegs. Hier stellt sich die Frage nach den formalen Kriterien und der inhaltlichen Ausgestaltung des Forststudiums. Insbesondere gilt es zu überprüfen, ob während des Zweiten Weltkriegs in der höheren forstlichen Ausbildung ein Niveauverfall zu verzeichnen ist. In den Kontext des Forststudiums während des Zweiten Weltkriegs fällt auch die Untersuchung der Studienbetreuung der kriegsdienstleistenden Forststudenten durch Hochschule und Wehrmacht. Dieser Thematik wird aufgrund der engen Verbindung zwischen höherer Forstbeamtenausbildung und Militärdienst - alle Anwärter des höheren Forstdienstes mussten zumindest Reserveoffiziersanwärter sein - besondere Bedeutung beigemessen. Ziel dieses Abschnitts ist es, Konzeption, Organisation und Wirkung der Betreuungsmaßnahmen darzustellen und eventuelle fachspezifische Besonderheiten in der forstwissenschaftlichen Fernbetreuungsarbeit herauszuarbeiten. Die Konzeption und der Zweck der verschiedenen Betreuungsformen wird hieraus ersichtlich; ferner stellt sich die Frage, von welcher Institution die grundlegenden Impulse für die forstliche Studienbetreuung der Frontsoldaten ausgingen und wie die Betreuungsarbeit organisiert wurde. Zudem erfolgt die Ermittlung des Stellen-

werts der Fernbetreuungsarbeit an der Freiburger Forstlichen Abteilung und der unternommenen Anstrengungen an der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Freiburg, verglichen mit den übrigen forstlichen Ausbildungsstätten. Eine zusätzliche Fragestellung ergab sich nach der inhaltlichen Ausgestaltung und der Wirkung der unterschiedlichen Fernbetreuungsformen. Auch dieser Untersuchungsabschnitt widmet sich der eventuellen Ideologisierung der forstwissenschaftlichen Lehre mit besonderer Aufmerksamkeit.

Nach der Analyse der konzeptionellen und inhaltlichen Ausrichtung des forstwissenschaftlichen Studiums folgt ein weiterer Untersuchungsabschnitt, der sich sowohl mit der quantitativen Entwicklung des Forststudiums und der höheren Forstbeamtenausbildung befasst als auch die Mechanismen der forstlichen „Elitenrekrutierung“ analysiert. Dabei werden die damaligen politischen und sozioökonomischen Entwicklungen in die Untersuchung einbezogen und ihre Auswirkungen auf das forstliche Ausbildungswesen aufgezeigt. Neben der Darstellung der forstwissenschaftlichen Studienfrequenz von 1920 bis 1945 wird analysiert, wer in den Jahren der Weimarer Republik bis zum Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ Zugang zum forstlichen Studium und zur höheren Forstbeamtenausbildung erhielt. Auf diese Weise wird geklärt, ob im Untersuchungszeitraum auf dem forstlichen Berufssektor Modernisierungstendenzen festzustellen sind und es in der höheren Forstbeamtenkarriere zum Abbau sozialer Statusschranken gekommen ist, wodurch sich die „soziale Mobilität“ in der höheren Forstlaufbahn erhöhte.¹⁴¹ Anhand der auf den höheren Forstbeamtennachwuchs angewandten Rekrutierungsmechanismen wird veranschaulicht, welche sozialen Gruppen Zugang zum Forststudium erhielten. Damit beantwortet sich eine von KATER aufgeworfene Forschungsfrage. Er weist 1975 darauf hin, dass die Problematik, weshalb die forstlichen Hochschulen „[...] uneingeschränkte Bastionen des oberen Mittelstandes [...]“ waren, ungeklärt ist.¹⁴² Durch die Ermittlung der forstlichen Studienfrequenz kann der Stellenwert des Forststudiums im Untersuchungszeitraum beurteilt und dargelegt werden, ob das forstwissenschaftliche Studium in der NS-Zeit vor dem Hintergrund der Autarkiepolitik des NS-Staates und der daraus resultierende Verabschiedung des Vierjahresplans staatlicherseits besonders gefördert worden ist, bzw. ob für den Bereich der Forstwissenschaften in Anlehnung an TITZE von einer „Unterdrückung des Bildungswachstums“ gesprochen werden kann.¹⁴³ Darüber hinaus ist zu ermitteln, ob es im Zuge der intellektuellen Kahlschlagpolitik der Nationalsozialisten im forstlichen Studien-zweig zu Entlassungen von jüdischen Studierenden kam.

¹⁴¹ Zur sozialen Modernisierung in der NS-Zeit vgl. SCHOENBAUM, David 1968, S. 342 ff. STEPHENSON, Jill 1991, S. 95.

¹⁴² KATER, Michael 1975, S. 63.

¹⁴³ TITZE, Hartmut 2001, S. 434.

Ein weiteres wichtiges Kapitel der forstlichen Bildungsgeschichte von 1920 bis 1945 ist die Frage, ab wann sich der Studiengang der Forstwissenschaften für Studentinnen öffnete und sich Frauen an den forstlichen Hochschulstätten etablieren konnten. Neben der Ermittlung der Studienfrequenz der weiblichen Forststudierenden an den deutschen Ausbildungsstätten wird untersucht, ob die Forststudentinnen gleichberechtigt neben ihren männlichen Kommilitonen an der forstlichen Ausbildung partizipieren konnten und ob das Forstudium der Frauen Sonderbestimmungen unterlag. Auch dieser Untersuchungsabschnitt ist ein Beitrag zum Modernisierungsdiskurs in der Geschichtswissenschaft. Darin wird überprüft, ob im Bereich der Forstwissenschaften Anzeichen für die Emanzipation der Frau festzustellen sind und wodurch diese, der eigentlichen NS-ideologischen Zielsetzungen entgegengesetzte Entwicklung, gefördert wurde.¹⁴⁴

Zur internationalen Vernetzung der deutschen Forstwissenschaften in der Zeit von 1920 bis 1945

Der abschließende Fragenkomplex ist der Untersuchung der internationalen Verflechtung der deutschen Forstwissenschaften gewidmet. Um den Grad der internationalen Vernetzung des forstwissenschaftlichen Studiums zu ermitteln und die „Käfigthese“ Ulrich WENGENROTHs, wonach sich die deutsche Wissenschaft im Zuge des Autarkiestrebens „[...] von den reich fließenden, internationalen Synergien abgekoppelt [...]“ hat,¹⁴⁵ für den Bereich des forstwissenschaftlichen Studiums zu überprüfen, wird die Konzeption des Studentenaustausches und die Bestrebungen von deutschen Forstwissenschaftlern bei der internationalen Ausrichtung des forstwissenschaftlichen Studiums dargelegt. Neben dem internationalen Studentenaustausch erfolgt die Untersuchung der internationalen akademischen Vernetzung durch den Aufenthalt ausländischer Gastprofessoren an der Universität Freiburg und der Tätigkeit deutscher Forstwissenschaftler im Ausland. Zusätzlich beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit der Internationalität des forstwissenschaftlichen Studiums und zeigt die Entwicklung des Studiums der Forstwissenschaften durch ausländische Studierende unter Berücksichtigung der politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in der Zeit von 1920 bis 1945 auf. Dabei wird neben der Gesamtzahlenentwicklung ausländischer Forststudenten die Verteilung der ausländischen Forststudierenden auf die einzelnen Nationalitäten und eventuelle Veränderungen in der Länderzusammensetzung nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten nachgewiesen. Damit verbunden ist die Frage, ob es während der NS-Herrschaft zu politischen

¹⁴⁴ ZITELMANN, Rainer 1991, S. 19.

¹⁴⁵ WENGENROTH, Ulrich 2002, S. 53.

Repressionen gegenüber ausländischen Forststudierenden gekommen ist. Um aufzuzeigen, inwieweit das forstwissenschaftliche Studium im Fokus kultur- und wirtschaftspolitischer Interessen des Staates lag, wird neben dem Forststudium von Ausländern in Deutschland auch der Austausch deutscher Forststudenten mit dem Ausland bearbeitet und die Zielländer des Forststudentenaustausches erkundet. Auf diese Weise kann geklärt werden, inwieweit eine Instrumentalisierung der deutschen Forststudenten für die kulturpolitische Propaganda des NS-Staates vorgenommen wurde.

1.3 Material

Zur Klärung der unterschiedlichen Forschungsfragen stehen ansehnliche Quellenbestände in verschiedenen Archiven zur Verfügung. Die umfangreichste Überlieferung zur Geschichte des Freiburger forstwissenschaftlichen Fachbereichs ist im Archiv der Universität Freiburg (UAF) zu finden. Die dortigen Bestände B 1 (Rektorat, Sachakten der Universitätsverwaltung 1743-1963), B 4 (Forstwissenschaftliche Fakultät 1940-1986) und B 15 (Naturwissenschaftlich-Mathematische Fakultät 1892-1971), umfassen eine Vielzahl von Dokumenten zu Instituts-, Sach- und Personalangelegenheiten des forstwissenschaftlichen Fachbereichs. Weiter sind in den genannten Beständen Unterlagen zu Studienangelegenheiten und studentischen Verbänden und Vereinigungen enthalten. Darüber hinaus verfügt das Universitätsarchiv Freiburg über einen reichen Fundus an Personalakten und an Akten der akademischen Quästur. Mit den Beständen B 108 (Institut für Forstpolitik und Raumordnung, Abteilung Forstgeschichte) und B 122 (Institut für Forsteinrichtung, Abteilung Forstökonomie) sind im Universitätsarchiv Freiburg nur zwei Provenienzbestände forstlicher Institute überliefert. Nachlässe von im Untersuchungszeitraum an der Universität Freiburg wirkenden Inhabern forstlicher Lehrstühle sind im Universitätsarchiv lediglich von Prof. Dr. Hans Hausrath (C 71) und PD Dr. Richard Bertold Hilf (C 72) archiviert.

Neben dem Universitätsarchiv Freiburg sind im Staatsarchiv Freiburg (StAF) und im Stadtarchiv Freiburg (StadtAF) in geringerem Umfang Unterlagen über die forstwissenschaftlichen Lehrstühle, die forstlichen Forschungseinrichtungen und zu forstlichen Studienangelegenheiten an der Universität Freiburg vorhanden.

Im Archiv der Universität Tübingen (UAT) finden sich im Bestand 117 (Akademisches Rektorat) wichtige Unterlagen zur Verlegung des forstwissenschaftlichen Unterrichts von Tübingen an die Universität Freiburg im Jahre 1920.

Weiterhin stehen für die hier betrachtete Untersuchungsperiode im Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA) fünf Bestände zur Klärung der vorliegenden Forschungsfragen zur Verfügung.

Hierbei ist insbesondere auf den Ministerialbestand 235 (Kultusministerium 1803-1945) zu verweisen, der eine umfangreiche Überlieferung an Unterlagen zur Universität Freiburg und den dortigen forstlichen Instituten enthält. Weiter ist in den Ministerialbeständen 233 (Staatsministerium 1803-1945) und 237 (Finanzministerium 1803-1945) unter den Rubriken „Forstsachen“ und „Waldungen“ relevantes Aktenmaterial abgelegt. Die zentrale Überlieferung zur badischen Forstwirtschaft befindet sich in den Beständen 391 (Forst- und Domänen-direktion 1735-1945), 392 (Forstämter vornehmlich ab 1800) sowie im Bestand 442 (Forstdirektion Nordbaden 1805-1999).

Entsprechende Archivalien der württembergischen Forstdirektion können im Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL) nicht mehr eingesehen werden, da im September 1944 das gesamte Schriftgut bei einem Luftangriff vernichtet wurde.

Das Bundesarchiv Berlin (BArch) umfasst weitere für die vorliegende Untersuchung relevante Aktenbestände. Zum einen ist der Bestand R 3701 (Reichsforstamt 1911-1945) zu nennen. Da das Reichsforstamtsgebäude am Leipziger Platz bei einem Fliegerangriff der Alliierten auf Berlin am 22./23. November 1943 massiv in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist ein Großteil der Akten des Reichsforstamtes nicht mehr erhalten. Heute existieren schätzungsweise nur mehr 10 Prozent des ursprünglichen Aktenbestandes. Der Großteil der im Bundesarchiv Berlin vorhandenen Reichsforstamtsakten stammt aus dem Referat Grundbesitz und beinhaltet die Abgabe von reichsforsteigenen Grundstücken an die Wehrmacht und die Rüstungsindustrie.¹⁴⁶ In geringem Umfang sind Unterlagen zum Aufenthalt ausländischer Forstleute und Forststudenten in Deutschland und der Berufung deutscher Forstwissenschaftler ins Ausland enthalten. Weitere Akten des Reichsforstamtes finden sich im Bestand R 2 (Reichsfinanzministerium 1879-1945).¹⁴⁷ Darüber hinaus ist für das vorliegende Forschungsvorhaben der Bestand R 4901 (Reichswissenschaftsministerium 1816-1952) zu berücksichtigen. Auch in diesem Bestand gibt es große Überlieferungslücken, da die Unterlagen des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung aus den 1930er Jahren durch Kriegseinwirkung verloren sind.¹⁴⁸ Die Zahl der Akten forstwissenschaftliche Sachverhalte betreffend ist gering und gibt in erster Linie Auskunft über forstliche Studienangelegenheiten und Zulassungsvorgänge.

Angesichts der beschränkten Quellenlage in den Beständen des Bundesarchivs Berlin ist es für die Untersuchung der Forschungspolitik im Untersuchungszeitraum notwendig, die Archi-

¹⁴⁶ Findbuch zum Bestand R 3701 Reichsforstamt im Bundesarchiv Berlin, Stand 1998, S. 2. Findbuch zum Bestand R 3701 Reichsforstamt und R 3701 Reichsbund Deutsche Jägerschaft im Bundesarchiv Berlin, Stand 1998, S. 3.

¹⁴⁷ Findbuch zum Bestand R 3701 Reichsforstamt im Bundesarchiv Berlin, Stand 1998, S. 3.

¹⁴⁸ MERTENS, Lothar 2001, S. 26.

valien des Bundesarchivs Koblenz (BAK) einzubeziehen und den Bestand R 73 (Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft / Deutsche Forschungsgemeinschaft 1920-1945) auszuwerten. Das betreffende Aktenkonvolut setzt sich zum einen aus Unterlagen zusammen, die den „Verwaltungsalltag“ der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft / Deutsche Forschungsgemeinschaft von 1920 bis 1945 dokumentieren.¹⁴⁹ Den zweiten Teil des Bestands im Bundesarchiv Koblenz bilden 6.852 Beihilfeakten aus den Jahren bis 1945.¹⁵⁰ Diese sind bereits durch eine Excel-Tabelle erschlossen und zugänglich. Daraus lassen sich die Namen der Antragsteller, das Forschungsthema und der Bearbeitungszeitraum sowie die bewilligten Förderungssummen entnehmen. Zusätzlich zum Bestand R 73 erfolgte die Sichtung des Bestandes R 26 III (Reichsforschungsrat 1933-1945). Den Hauptteil des Bestands R 26 III, der zur Bestandesgruppe R 26 (Beauftragter des Vierjahresplans) gehört, bilden Akten aus dem Planungsamt des Reichsforschungsrates. Vom geschäftsführenden Beirat des Reichsforschungsrates, den Fachsparten, Beauftragten, Bevollmächtigten und Außenstellen sowie der Wehrforschungsgemeinschaft sind lediglich kleinere Teile vorhanden.¹⁵¹

Darüber hinaus sind im Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg (BA-MA) und im Universitätsarchiv München (UAM) Unterlagen zur Wehrmachtfernbetreuung der Forststudenten einsehbar.

Neben dem in den genannten Archiven vorhandenen Aktenmaterial sind zeitgenössische Gesetz- und Verordnungsblätter für die vorliegende Untersuchung eine weitere wichtige Quellengattung. Traditionsquellen, wie Tageszeitungen, akademische Informationsblätter und berufsberatende Schriften, Periodika und forstliche Fachzeitschriften bilden ein breites und tragfähiges Quellenkorpus. Über die inhaltliche Gestaltung des forstlichen Studiums geben forstliche Studienpläne, Vorlesungsverzeichnisse, Lehrbücher und Vorlesungsmitschriften Auskunft.

Um den Verlauf der forstlichen Studienfrequenz aufzuzeigen und die Zusammensetzung der Forststudierendenschaft in der Zeit von 1920 bis 1945 zu ermitteln, steht umfangreiches bildungsstatistisches Material zur Verfügung.¹⁵² Neben dem „Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte“ sind die einzelnen Jahrgänge des „Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich“ zu nennen.¹⁵³ Weiter werden in der „Deutschen Hochschulstatistik“¹⁵⁴ und in „Die

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ MERTENS, Lothar 2001, S. 27. Zur Überlieferungsgeschichte des Bestandes R 73 siehe auch MERTENS, Lothar 2004, S. 17 ff.

¹⁵¹ Findbuch zum Bestand R 26 III (Reichsforschungsrat) im Bundesarchiv Berlin, Stand 1998, S. V.

¹⁵² TITZE, Hartmut 1990b, S. 69 ff.

¹⁵³ StJB 1919-1930.

¹⁵⁴ DHSSt Bd. 1-14, 1928-1935.

Deutschen Hochschulen, Band 1“ quantitative Angaben zum Hochschulbesuch gemacht.¹⁵⁵ Darüber hinaus wurde durch das Reichswissenschaftsministerium das zweibändige von LORENZ bearbeitete Werk „Zehnjahresstatistik des Hochschulbesuchs und der Abschlußprüfungen“ herausgegeben.¹⁵⁶

Ergänzend wurde im Rahmen dieses Forschungsvorhabens eine Befragung ehemaliger Freiburger Forststudenten, die während der NS-Herrschaft Forstwissenschaften studierten, durchgeführt. Die Zahl der Zeitzeugen, die das forstliche Studium an der Universität Freiburg in der Zeit des „Dritten Reiches“ noch aus eigener Anschauung kennen und in der Lage sind darüber zu berichten, ist heute naturgemäß gering. An der Zeitzeugenbefragung beteiligten sich 13 ehemalige Freiburger Forststudenten der Jahrgänge 1910-1920. Neben den durchgeführten Interviews stehen schriftliche Selbstzeugnisse und persönliche Unterlagen der Zeitzeugen als aufschlussreiche Quellen zur Verfügung.

1.4 Methodischer Zugang

Nach NORA ist „Die Geschichte [...] die stets problematische und unvollständige Rekonstruktion dessen, was nicht mehr ist.“¹⁵⁷ Um die Geschichte der Forstwissenschaften an der Universität Freiburg in der Zeit von 1920 bis 1945 möglichst dicht zu rekonstruieren, wird mit der vorliegenden Untersuchung eine quellengesättigte Analyse angestellt, in der unterschiedliche geschichtswissenschaftliche Methoden angewandt werden. Die dargelegten miteinander verwobenen Untersuchungsschwerpunkte werden aus multiplen Perspektiven beantwortet. Um aufzuzeigen, inwieweit sich die normativen, staatlichen bildungs- und wissenschaftspolitischen Vorgaben auf die Ebene des forstlichen Fachbereichs der Universität Freiburg niederschlugen, werden die übergeordneten administrativen Instanzen auf Reichs- und Landesebene in die Untersuchung einbezogen. Die kritische Sichtung der Aktenüberlieferung eröffnet unterschiedliche Blickwinkel auf die fraglichen Sachverhalte und ermöglicht es, die Hintergründe historischer Begebenheiten aufzudecken und die Interaktionen zwischen den auf verschiedenen Ebenen agierenden Protagonisten offenzulegen.¹⁵⁸ Die Grundlage der Arbeit bildet die Sichtung und Auswertung der in den einschlägigen Archiven vorhandenen Akten. Auf Reichsebene werden die Unterlagen des Reichsforstamtes und des Reichswissenschaftsministeriums ausgewertet. Auf der Mittelebene erfolgt die Analyse der Unterlagen des badischen Kultusministeriums. Die unterste Untersuchungsebene bildet die Auswertung der Unterlagen

¹⁵⁵ DDHS Bd. 1, 1936.

¹⁵⁶ LORENZ, Charlotte 1943 Bd. 1 und Bd. 2.

¹⁵⁷ NORA, Pierre 1990, S. 13.

¹⁵⁸ JARAUSCH, Konrad 2002, S. 27.

im Universitätsarchiv Freiburg. Die dort gewonnenen Erkenntnisse werden durch weiteres Quellenmaterial im Staatsarchiv Freiburg und im Stadtarchiv Freiburg ergänzt. Auf diese Weise ist es möglich, die Macht- und Konkurrenzverhältnisse zwischen den Institutionen und verantwortlichen Akteuren aufzuzeigen und die institutionelle Ausdifferenzierung und Personalpolitik am forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg in der Zeit von 1920 bis 1945 nachzuzeichnen. Neben den genannten Aktenmaterialien werden zusätzlich weitere Quellenarten wie Gesetze und Erlasse, Traditionsquellen, Bildungsstatistiken und forstwissenschaftliche Publikationen in die Untersuchung einbezogen. Durch die kritische Sichtung unterschiedlicher Quellen und Quellengruppen kommt das von KOSELLECK formulierte „Vetorecht der Quellen“ in vollem Umfang zum Tragen. Zudem wird durch das umfassende Quellenstudium verhindert, „[...] Aussagen zu riskieren, die der Quellenbefund nicht zulässt, die er schlicht als falsch ausschließt.“¹⁵⁹

Der wissenschaftspolitische Rahmen und das Profil der forstwissenschaftlichen Forschung werden ebenso anhand der genannten übergeordneten administrativen Einrichtungen dargestellt. Darüber hinaus lassen sich die Konturen der forstlichen Forschung an der Universität Freiburg durch die Durcharbeitung der Institutsakten der Freiburger forstlichen Lehrstätte offenlegen. Zusätzlich werden die forstlichen Forschungsprojekte an der Universität Freiburg durch die Auswertung der Beihilfeakten im Bestand der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft / Deutsche Forschungsgemeinschaft aus den Jahren bis 1945 ermittelt. Einen Forschungsansatz MERTENS aufgreifend werden die Drittmittelanträge der Freiburger Forstwissenschaftler ausgewertet und die bewilligten Forschungsprojekte einschließlich der gewährten finanziellen Unterstützung dokumentiert. Die von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft / Deutsche Forschungsgemeinschaft abgelehnten Förderanträge werden ebenso in die Analyse einbezogen und die Ablehnungsgründe aufgezeigt.¹⁶⁰

Die Untersuchung der konzeptionellen und inhaltlichen Gestaltung der höheren forstlichen Ausbildung in der Zeit von 1920 bis 1945 erfolgt aus unterschiedlichen Perspektiven. Dabei wird die normative Ebene der übergeordneten Reichs- und Länderministerien analysiert und aufgezeigt, wie diese in entsprechenden reichsministeriellen Erlassen weitergegeben wurde und sich auf Ebene der Universitäten und forstlichen Hochschulen an den dortigen Gegebenheiten brach. Nach der Darlegung der Konzeption und inhaltlichen Ausrichtung des Forststudiums erfolgt die Analyse der forstlichen Studienordnungen und offiziellen Studieninformationsschriften sowie der Beiträge in der forstlichen Fachpresse und der Auswertung der zeitge-

¹⁵⁹ KOSELLECK, Reinhard 2006, S. 71.

¹⁶⁰ MERTENS, Lothar 2004, S. 10. STEINSIEK, Peter-Michael 2008, S. 10.

nössischen Vorlesungsverzeichnisse. Um den Nazifizierungsgrad der forstlichen Lehre in der NS-Zeit zu bestimmen, werden in Anlehnung an GRÜTTNER die vorhandenen Vorlesungsverzeichnisse zum einen auf Vorlesungsankündigungen untersucht, die bereits in ihrem Titel eine ideologische Nähe zur NS-Weltanschauung erkennen lassen. Des Weiteren werden Vorlesungen erfasst, die in Zusammenhang mit den nationalsozialistischen Großmachtbestrebungen stehen bzw. einen wehrwissenschaftlichen Inhalt aufweisen.¹⁶¹ Durch die Analyse überlieferter Vorlesungsunterlagen und Mitschriften wird geprüft, ob ideologisch-politische Sachverhalte in den forstlichen Vorlesungen eine Rolle spielten. Darüber hinaus erfolgt die Untersuchung der Curricula anhand des damals gebräuchlichen forstlichen Standardlehrbuchs, dem „Neudammer Forstlichen Lehrbuch“ auf ihren ideologischen Gehalt.

Die zentralen Aspekte der „Studienwirklichkeit“ der Forststudenten in der Zeit von 1920 bis 1945 werden anhand des Aktenmaterials in den einschlägigen Archiven aufgezeigt. Hier kann man durch die Analyse der zeitgenössischen Ausbildungsordnungen und Studienerlasse, der Beiträge in den studentischen Mitteilungsblättern und forstlichen Fachorganen die zentralen programmatischen, organisatorischen und bürokratischen Züge der Studienwirklichkeit der Forststudenten außerhalb des akademischen Lehrbetriebes erfassen.¹⁶² Innerhalb dieses Untersuchungsabschnitts wurde ergänzend eine Befragung ehemaliger Studenten durchgeführt, die in der NS-Zeit an der Universität Freiburg Forstwissenschaften studiert haben. Um die Studienwirklichkeit und das Bewusstsein der Forststudenten zu ergründen, wird die Methodik der „Oral History“ angewandt. Mittels der Durchführung „lebensgeschichtlicher Interviews“ ist es möglich, Rückschlüsse auf historische Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen der Forststudenten in der NS-Zeit zu ziehen.¹⁶³ In diesem Abschnitt reicht die vorliegende Untersuchung somit in das Feld der qualitativen Sozialforschung und Sozialanthropologie hinein.¹⁶⁴ Die Gespräche mit den Zeitzeugen erfolgten in Form „qualitativer Interviews“.¹⁶⁵ Unter Historikern herrscht inzwischen weitgehende Übereinstimmung, „[...] dass die Ergebnisse der »Oral History« das überkommene Bild der jüngsten Vergangenheit in wichtigen Punkten berichtigen und ergänzen, aber den Ertrag anderer Forschungsansätze nicht entbehrlich machen; das relative Gewicht der Erkenntnisse lässt sich nicht vorweg bestimmen, sondern muss sich jeweils im Einzelfall ergeben.“¹⁶⁶ Bei der Auswertung der Zeitzeugengespräche ist stets zu berücksichtigen, dass sich der im Interview befragte Zeitzeuge „[...] als wahrer Kündler des Ver-

¹⁶¹ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 169.

¹⁶² JARAUSCH, Konrad 1980, S. 188.

¹⁶³ ERLI, Astrid 2005, S. 51.

¹⁶⁴ GEPPERT, Alexander 1994, S. 320.

¹⁶⁵ SCHMIDT-LAUBER, Brigitta 2001, S. 174.

¹⁶⁶ OPGENOORTH, Ernst; SCHULZ, Günther 2001, S. 222.

gangenen sieht [...]“¹⁶⁷ und der Umstand, dass sich die Aussagen auf persönliche Erfahrungen stützen „[...] dem Zeitzeugen den Anschein einer unangreifbaren Autorität [...]“ verleihen.¹⁶⁸ Da es sich bei den Zeitzeugengesprächen um „retrospektive Konstrukte“ handelt, die „[...] häufig sehr viel weniger mit der vergangenen Wirklichkeit zu tun [haben] als mit dem Hier und Jetzt der Interviewsituation“,¹⁶⁹ müssen die Interviews stets kritisch, als schlichte weitere Quelle unter vielen anderen angesehen werden.¹⁷⁰ Im Vordergrund der Interviews standen Fragen zur Studienfachwahl, zur politischen Einschätzung der Professoren und Dozenten, nach den vermittelten Vorlesungsinhalten und der weiteren Studienwirklichkeit außerhalb des akademischen Lehrbetriebs. Das problemzentrierte Interview als Mittelweg zwischen teilstandardisierten und narrativen Interviewmethoden¹⁷¹ bot sich für die Untersuchung an. Die nicht allgemein erstellten Gesprächsleitfäden waren auf Grundlage der zuvor erhobenen biographischen Rahmendaten individuell auf den einzelnen Gesprächspartner abgestimmt. Die Aussagen der Zeitzeugen wurden mit dem überlieferten Quellenmaterial verbunden¹⁷² und durch den Vergleich der mündlichen Zeitzeugenüberlieferung mit den aus weiteren Quellenmaterialien rekonstruierten historischen Sachverhalten auf ihre Validität hin überprüft. Die Prüfung der Reliabilität, die in der Oral History definiert ist als „[...] die Beständigkeit, mit der ein Informant in mehreren Interviews übereinstimmende Angaben zu einem speziellen historischen Ereignis macht [...]“ war nicht möglich, da jeder Zeitzeuge nur einmal interviewt wurde.¹⁷³ Die in den Interviews und aus schriftlichen Mitteilungen der Zeitzeugen gewonnenen Informationen dienten als Ergänzung zu den übrigen herangezogenen Quellen und fanden nur nach vorheriger Validitätsprüfung der Zeitzeugenaussagen Verwendung.

Um die quantitative Entwicklung im höheren forstwissenschaftlichen Ausbildungssektor von 1920 bis 1945 aufzuzeigen, war es notwendig, die Studienfrequenz an den höheren deutschen forstlichen Ausbildungsstätten in Eberswalde, Freiburg, Gießen, Hann.-Münden, München und Tharandt zu ermitteln und detailliert zu dokumentieren. Neben der quantitativen Illustration des forstwissenschaftlichen Fachstroms lag es im entscheidenden Forschungsinteresse, sowohl die Studienfrequenz ausländischer Forststudierender unter Berücksichtigung des Herkunftslandes als auch den Anteil jüdischer Forststudierender an den forstwissenschaftlichen Lehrstätten zu ermitteln. Darüber hinaus galt der Entwicklung des Frauenstudiums in den

¹⁶⁷ JARAUSCH, Konrad 2002, S. 27.

¹⁶⁸ JARAUSCH, Konrad 2002, S. 14.

¹⁶⁹ ERLI, Astrid 2005, S. 51.

¹⁷⁰ JARAUSCH, Konrad 2002, S. 27. SCHOLTYSECK, Joachim 2007, S. 25.

¹⁷¹ FLICK, Uwe 2000, S. 353.

¹⁷² JARAUSCH, Konrad 2002, S. 25.

¹⁷³ GEPPERT, Alexander 1994, S. 316.

Forstwissenschaften besonderes Interesse. Die von TITZE im „Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte“¹⁷⁴ herausgegebenen Massendaten stellten sich zur Klärung der vorliegenden Fragestellungen als nicht in vollem Umfang brauchbare Quellengrundlage heraus, da die Bearbeiter des Datenhandbuchs bei der Auswahl und Anordnung der Daten die Priorität auf die Langfristigkeit der Darstellung legten. Eine differenzierte Aufbereitung der bildungsstatistischen Daten für kürzere Zeitspannen stand indes nicht im Vordergrund des Forschungsprojektes.¹⁷⁵ Dieser Maxime folgend sind im „Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte“ bei der Darstellung der forstwissenschaftlichen Fachströme für die Universitäten Freiburg, Gießen und München die Angaben über den Ausländeranteil unter den Forststudierenden mit zahlreichen Lücken lediglich bis zum Sommersemester 1932/1933 enthalten. Aufschluss über das Herkunftsland der ausländischen Immatrikulierten ist daraus nicht zu gewinnen. Darüber hinaus sind die Zahlenreihen lediglich bis zum ersten Trimester des Jahres 1941 fortgesetzt.¹⁷⁶ Die weitere u.a. für die Entwicklung des Frauenstudiums bedeutende Kriegszeit bleibt unberücksichtigt.

Die Fachströme an den preußischen Forstlichen Hochschulen Eberswalde und Hann.-Münden erschließen sich im „Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte“, lückenlos zusammengefasst für die beiden Hochschulen bis zum Wintersemester 1938/1939. Im Gegensatz zu den universitären Lehrstätten sind die ausländischen Forststudierenden an den genannten Hochschulen über das Semester 1932/1933 hinaus aufgeführt. Die Darstellung beschränkt sich jedoch auch hier auf die rein quantitative Angabe des Ausländeranteils. Von Sommersemester 1939 bis zum ersten Trimester 1941 werden die Zahlen im „Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte“ nur für die Forstliche Hochschule Eberswalde weitergeführt.¹⁷⁷ Die weitere zahlenmäßige Entwicklung des Forststudiums bis zum Wintersemester 1943/1944 ist im „Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte“ lediglich für die Forstliche Hochschule Eberswalde enthalten.¹⁷⁸ Der Fachstrom der forstlichen Ausbildungsstätte in Hann.-Münden ist von Sommersemester 1939 bis zum ersten Trimester 1941 aufgrund der Angliederung an die Universität Göttingen in den Zahlen der Göttinger Universität enthalten.¹⁷⁹ Die Studienfrequenz der forstlichen Lehrstätte in Tharandt kann vom Wintersemester 1919/1920 bis zum Wintersemester 1928/1929, ebenfalls unter Ausblendung der Ausländeranteils bis zum Sommersemester 1927, nachvollzogen werden. Der Fachstrom der Tharandter forstlichen

¹⁷⁴ TITZE, Hartmut 1987. TITZE Hartmut 1995.

¹⁷⁵ TITZE, Hartmut 1987, S. 16.

¹⁷⁶ TITZE, Hartmut 1995, S. 198, S. 216, S. 464.

¹⁷⁷ TITZE, Hartmut 1987, S. 61.

¹⁷⁸ TITZE, Hartmut 1987, S. 33.

¹⁷⁹ TITZE, Hartmut 1995, S. 242.

Hochschule ist ab dem Sommersemester 1929 nicht mehr vermerkt, da diese im Wintersemester 1928/1929 in die Technische Hochschule Dresden eingegliedert wurde.¹⁸⁰ Weiterführende Angaben über die Entwicklung der Forststudentenzahlen an der Technischen Hochschule Dresden unterbleiben im „Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte“. Entgegen dem Hinweis der Forschungsgruppe, wonach weiterführende Angaben u.a. über „[...] die Studierenden der einzelnen Fächer an jeder einzelnen TH [...]“¹⁸¹ in einer über das Internet erreichbaren Datenbank (<http://www.histat.gesis.org>) zu finden seien,¹⁸² konnten daraus keine weiteren Informationen über den forstwissenschaftlichen Fachstrom an der Technischen Hochschule Dresden entnommen werden.¹⁸³ Aufschluss über den Anteil jüdischer Forststudierender war auf Grundlage des „Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte“ nicht zu gewinnen, da die Konfession der Studierenden nur aus wenigen Übersichtstabellen ersichtlich ist, ohne die fachliche Differenzierung zu berücksichtigen.¹⁸⁴

Aus den vorgenannten Gründen waren weitere intensive Quellenstudien notwendig, um die Darstellung der forstwissenschaftlichen Fachströme im vergleichsweise kurzen bildungsgeschichtlichen Zeitraum von 1920 bis 1945 in der angestrebten Differenziertheit zu bewerkstelligen. Den Ausführungen TITZEs über die historische bildungsstatistische Quellenlage in Deutschland und der Provenienz der ins „Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte“ eingeflossenen Quellen folgend, wurde Rückgriff auf die dort angeführten Quellen genommen, um detailliertere Einzelinformationen über die Zusammensetzung und quantitative Entwicklung der Forststudentenschaft im Untersuchungszeitraum zu erhalten. Von 1920 bis zum Wintersemester 1927/1928 gibt es keine alle deutschen Länder umfassende Hochschulstatistik.¹⁸⁵ Die Studienfrequenz an den deutschen Universitäten ist für diesen Abschnitt im „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich“ vermerkt.¹⁸⁶ Erst ab dem Sommersemester 1928 existiert mit der „Deutschen Hochschulstatistik“ ein alle deutschen Universitäten und Hochschulen umfassendes Werk, das bis zum Wintersemester 1934/1935 für jedes Studienhalbjahr erschien.¹⁸⁷ Die beiden anschließenden Semester finden Niederschlag in „Die Deutschen Hochschulen, Band 1“.¹⁸⁸ Weitere Bände wurden nicht ediert. 1943 erfolgte durch das Reichswissenschaftsministerium die Herausgabe des zweibändigen Werkes „Zehnjahresstatis-

¹⁸⁰ TITZE, Hartmut 1987, S. 61 ff.

¹⁸¹ MÜLLER-BENEDICT, Volker 2008, S. 19.

¹⁸² MÜLLER-BENEDICT, Volker 2008, S. 17.

¹⁸³ Datenbank unter <http://www.histat.gesis.org> eingesehen am 03.06.2008.

¹⁸⁴ TITZE, Hartmut 1987, S. 19, S. 225-227.

¹⁸⁵ TITZE, Hartmut 1990b S. 69 ff.

¹⁸⁶ StJB 1919-1930.

¹⁸⁷ DHSSt Bd. 1-14, 1928-1935.

¹⁸⁸ DDHS Bd. 1, 1936.

tik des Hochschulbesuchs und der Abschlußprüfungen“,¹⁸⁹ worin die Studenten- und Fachströme für den Zeitraum vom Sommersemester 1932 bis zum 1. Trimester 1940 enthalten sind. Auf diesen Daten basieren auch die Angaben im „Datenhandbuch zur deutschen Bildungsstatistik“; sie sind für diesen Zeitraum miteinander identisch. Die Beilage in der „Zehnjahres-Statistik des Hochschulbesuchs und der Abschlußprüfungen“ über „Die Entwicklung des Fachstudiums während des Krieges“ liefert weitere Daten über den Hochschulbesuch in der Zeit vom Sommersemester 1941 bis zum Wintersemester 1943/1944.¹⁹⁰ Darin sind die Studierendenzahlen an den deutschen Universitäten mit forstwissenschaftlichem Studien-zweig jedoch nicht nach einzelnen Studienorten differenzierbar.

Die Studentenzahlen für die Forstliche Hochschule Tharandt vom Wintersemester 1919/1920 bis zum Wintersemester 1928/1929 errechneten sich auf Grundlage der Angaben im „Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte“.¹⁹¹ Die Zahlen ab dem Sommersemester 1929 bis zum Wintersemester 1944/1945 mussten ergänzt werden, die Zahlen für den Zeitraum vom Sommersemester 1929 bis zum Wintersemester 1931/1932 ergaben sich auf der Grundlage der „Deutschen Hochschulstatistik“.¹⁹² Der Zeitraum von 1932 bis 1941 wurde anhand der Zehnjahresstatistik des Hochschulbesuchs und der Abschlussprüfungen nachvollzogen,¹⁹³ die Semesterbelegung bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs anhand der Beilage über „Die Entwicklung des Fachstudiums während des Krieges“¹⁹⁴ und auf Grundlage eines im Universitätsarchiv Freiburg vorgefundenen Datenblattes über die Zahl der Forststudierenden im Wintersemester 1944/1945 ermittelt.¹⁹⁵

Den Angaben im „Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte“ zufolge wurden die Daten des forstlichen Fachstroms an der Universität Freiburg auf Grundlage des Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich in Kombination mit den seit 1920 im Personalverzeichnis der Universität Freiburg aufgeführten Forststudierendenzahlen herausgerechnet und als eigenes Fach dargestellt.¹⁹⁶ Die Zahl der ausländischen Forststudenten ergab sich für die Zeit von 1920 bis 1924 aus den Personalverzeichnissen der Universität Freiburg.¹⁹⁷ Da sich die vorge-nannten primärstatistischen Quellen als lediglich eingeschränkt brauchbar erwiesen, um den forstwissenschaftlichen Fachstrom an der Universität Freiburg im angestrebten Detaillie-

¹⁸⁹ LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1 und Bd. 2.

¹⁹⁰ LORENZ, Charlotte 1944.

¹⁹¹ Von SoSe 1919 bis WiSe 1928/1929 errechnet aus TITZE, Hartmut 1987, S. 61.

¹⁹² DHSt SoSe 1929, S. 128. DHSt WiSe 1929/1930, S. 128. DHSt SoSe 1930, S. 130. DHSt WiSe 1930/1931, S. 134. DHSt SoSe 1931, S. 134. DHSt WiSe 1931/1932, S. 134.

¹⁹³ LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1, S. 314.

¹⁹⁴ LORENZ, Charlotte 1944, S. 12 ff.

¹⁹⁵ UAF B4/186 Zahl der Forststudenten am 01.12.1944.

¹⁹⁶ TITZE, Hartmut 1995, S. 200 ff.

¹⁹⁷ TITZE, Hartmut 1995, S. 200.

rungsgrad darzustellen, war die Einbeziehung weiterer statistischer Quellen notwendig. Die Ermittlung der Studienfrequenz der Forststudierenden an der Universität Freiburg erfolgte ab dem Sommersemester 1920 bis zum Sommersemester 1939 ausschließlich anhand der Auswertung der Personal- und Studierendenverzeichnisse der Universität Freiburg. Diese wurden mit Ausnahme des Wintersemesters 1922/1923 und der beiden Sommersemester 1923 und 1924 unter verschiedenen Bezeichnungen veröffentlicht. Die drei nicht veröffentlichten Semester wurden durch die Auszählung der im Universitätsarchiv Freiburg befindlichen Studierendenverzeichnisse ergänzt. Auf diese Weise war es möglich, die Anzahl der Forststudierenden und die genaue Studienfrequenz der ausländischen Forststudenten an der Universität Freiburg für die Zeit von 1920 bis 1939 zu ermitteln. Die Datenlücke für die Zeit vom Wintersemester 1939/1940 bis zum Wintersemester 1940/1941 konnte anhand der Personal- und Studierendenverzeichnisse nicht geschlossen werden. Die Forststudierendenzahlen an der Universität Freiburg im Zeitraum vom Sommersemester 1941 bis zum Wintersemester 1944/1945 waren anhand der Angaben in den Feldpostrundbriefen der forstlichen Abteilung nachzuvollziehen. So konnte eine detaillierte Übersicht über die Anzahl und die Verteilung der ausländischen Forststudierenden auf die verschiedenen Nationalitäten erstellt und ein genauer Einblick über die tatsächliche Semester- bzw. Trimesterbelegung während des Zweiten Weltkriegs an der Freiburger Forstlichen Abteilung gewonnen werden.

Der hier erstellte Datensatz wurde dem im „Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte“ enthaltenen Fachstrom in Abbildung 3: Die forstliche Studienfrequenz an der Universität Freiburg 1920-1945, S. 314, gegenübergestellt. Die sich aus den Personal- und Studierendenverzeichnissen von 1920 bis 1939 gegenüber den Angaben im „Datenhandbuch zur Deutschen Bildungsgeschichte“ ergebenden Zahlenschwankungen sind dem Umstand geschuldet, dass es sich bei den Personal- und Studierendenverzeichnissen der Universität Freiburg um vorläufige Feststellungen handelte. Die endgültige Zusammenstellung der Studierendenzahlen erfolgte im badischen Kultusministerium. Die aus den Personal- und Studierendenverzeichnissen gewonnenen Zahlen weichen nur geringfügig von den Zahlen im „Datenhandbuch zur Deutschen Bildungsgeschichte“ ab und weisen den erforderlichen Detaillierungsgrad auf, um die vorliegenden Fragen zur Entwicklung der Forststudentenströme an der Universität Freiburg zu beantworten. Die für die Zeit vom Sommersemester 1941 bis zum Wintersemester 1944/1945 aus den Aktenbeständen des Universitätsarchivs Freiburg gewonnenen Daten geben die tatsächliche Semesterstärke während des Krieges wieder und berücksichtigen auch kurzfristige, infolge der Kriegereignisse auftretende Zahlenschwankungen. Beim Abgleich der beiden Datensätze zeigt sich, dass die auftretenden Zahlenabweichungen zu vernachlässigen sind.

Der Anteil jüdischer Forststudierender an den deutschen forstlichen Ausbildungsstätten wurde durch die Auswertung von 10 Bänden der „Deutschen Hochschulstatistik“ ermittelt. Die äußerst detaillierte Aufschlüsselung der Daten in der „Deutschen Hochschulstatistik“ ermöglichte es, die Konfession der Studierenden nach Fachrichtungen und Hochschulorten für den Zeitraum vom Sommerhalbjahr 1928 bis zum Winterhalbjahr 1932/1933 zu differenzieren.¹⁹⁸ Da in den Daten des Sommersemesters 1928 die Studierenden vom 1. bis zum 12. Semester erfasst sind, kann über die Rückrechnung der Anteil der Forststudierenden jüdischer Konfession an deutschen Hochschulen und Universitäten bis zum Wintersemester 1922/1923 nachgeprüft werden. Bei der Interpretation dieser Zahlen ist unbedingt zu berücksichtigen, dass in der „Deutschen Hochschulstatistik“ ausschließlich die Konfession der Studierenden vermerkt wurde. Eine „rassische“ Zählung wurde in dieser Statistik nicht durchgeführt.

Weiter konnte durch die Auswertung der „Deutschen Hochschulstatistik“ und der „Zehnjahresstatistik des Hochschulbesuchs und der Abschlußprüfungen“ ein reichsweiter Überblick über die Verteilung der ausländischen Forststudierenden auf die einzelnen Nationalitäten gewonnen und somit die Daten im „Bildungshandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte“ verifiziert werden. Die Entwicklung des Studiums ausländischer Forststudierender lässt sich anhand der „Deutschen Hochschulstatistik“ ab dem Sommersemester 1928 bis zum Wintersemester 1934/1935 nachvollziehen. Bei LORENZ sind entsprechende Zahlen lediglich für die Sommersemester 1934 und 1937 sowie das erste Trimester 1940 enthalten.¹⁹⁹

Anhand der „Deutschen Hochschulstatistik“ und der „Statistischen Jahrbücher für das deutsche Reich“ lässt sich sowohl die Öffnung der forstlichen Ausbildungsstätten für Frauen als auch die weitere quantitative Entwicklung des forstlichen Frauenstudiums an den einzelnen Hochschulen nachzeichnen. Aus zeitgenössischen bildungshistorisch-statistischen Erhebungen zum Frauenstudium waren keinerlei Hinweise über die Studienfrequenz von Frauen an den forstwissenschaftlichen Ausbildungsstätten zu gewinnen.²⁰⁰ Im Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich wird für die preußischen Forstlichen Hochschulen Eberswalde und Hann.-Münden und der forstlichen Ausbildungsstätte in Tharandt zwischen ordentlich immatrikulierten Studierenden und zum Besuch der Lehrveranstaltungen zugelassenen Personen unterschieden. Ab dem Sommersemester 1919 sind die Zahlen nach Geschlechtern differen-

¹⁹⁸ DHSt SoSe 1928, S. 208, S. 249, S. 343, S. 308, S. 399. DHSt WiSe 1928/1929, S. 71, S. 91, S. 138, S. 169, S. 201. DHSt SoSe 1929, S. 71, S. 91, S. 128, S. 169, S. 201. DHSt WiSe 1929/1930, S. 71, S. 91, S. 128, S. 169, S. 201. DHSt SoSe 1930, S. 71, S. 93, S. 130, S. 171, S. 203. DHSt WiSe 1930/1931, S. 77, S. 99, S. 134, S. 175, S. 207. DHSt SoSe 1931, S. 77, S. 99, S. 134, S. 175, S. 207. DHSt WiSe 1931/1932, S. 77, S. 99, S. 134, S. 175, S. 207. DHSt SoSe 1932, S. 51, S. 67, S. 88, S. 115, S. 135. DHSt WiSe 1932/1933, S. 51, S. 67, S. 88, S. 115, S. 135.

¹⁹⁹ LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1, S. 378-385, S. 389, S. 395.

²⁰⁰ HERRMANN, Judith 1915. BOEDEKER, Elisabeth 1935.

zierbar.²⁰¹ Durch die Sichtung der Jahrgänge 40-49 des „Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich“²⁰² war es möglich, die Angaben im „Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte“ zu erweitern und aufzuzeigen, ab wann Frauen begannen, an den forstlichen Hochschulen Fuß zu fassen und erstmals zum Besuch der forstlichen Vorlesungen zugelassen wurden bzw. die Möglichkeit zur ordentlichen Immatrikulation im forstwissenschaftlichen Studiengang erhielten.

Die im „Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte“ unter weitgehender Ausblendung der Tharandter forstlichen Hochschule lediglich bis zum 1. Trimester 1941 enthaltene zahlenmäßige Entwicklung des Frauenstudiums konnte mittels der Beilage „Die Entwicklung des Fachstudiums während des Krieges“ und der Auswertung des Datenblattes im UAF bis zum Wintersemester 1944/1945 ergänzt werden.²⁰³

²⁰¹ StJB 1919, S. 223.

²⁰² StJB 1919, S. 223, StJB 1920, S. 155, StJB 1921/1922, S. 328, StJB 1923, S. 327, StJB 1924/1925, S. 367, StJB 1926, S. 404, StJB 1927, S. 454, StJB 1928, S. 514, StJB 1929, S. 412, StJB 1930, S. 458.

²⁰³ UAF B4/186 Zahl der Forststudenten am 01.12.1944.

2. Die Jahre der Weimarer Republik 1919-1933

Am 06. Februar 1919 trat die erste verfassungsgebende Nationalversammlung in Weimar zusammen. Nach der Wahl Friedrich Eberts zum Reichspräsidenten der Weimarer Republik begannen die Beratungen über die künftige Reichsverfassung.²⁰⁴ Diese wurde schließlich am 31. Juli 1919 von der Nationalversammlung verabschiedet und das Deutsche Reich zu einer parlamentarischen Demokratie mit einer föderalen bundesstaatlichen Struktur konstituiert.²⁰⁵ Infolge der föderalen Verfassungsstruktur war die Zeit der Weimarer Republik wesentlich durch ein „[...] Spannungsverhältnis von Unitarismus und Föderalismus [...]“ geprägt.²⁰⁶ Darüber hinaus bestimmte die äußerst ungünstige Wirtschaftslage und die zunehmende Geldwertverschlechterung die ersten Jahre der jungen Republik.²⁰⁷ Mit der 1924 einsetzenden und bis 1929 anhaltenden Phase der „relativen Stabilisierung“ setzte ein zaghafter wirtschaftlicher Aufschwung in Deutschland ein,²⁰⁸ dem durch den Ausbruch der Weltwirtschaftskrise im Winter 1929/1930 ein Ende gesetzt wurde.²⁰⁹ Im Zuge der Weltwirtschaftskrise verringerte sich die deutsche Industrieproduktion um nahezu 50 Prozent, was eine gravierende Massenarbeitslosigkeit nach sich zog, die 1932 ihren Höhepunkt erreichte.²¹⁰

Die bis zum Ende des deutschen Kaiserreiches ergebnislos gebliebenen bildungspolitischen Reformbemühungen wurden nach dem Ende des Ersten Weltkriegs durch Carl Heinrich Becker (1876-1933) wieder angestoßen.²¹¹ Becker, von 1919 bis 1930 Staatssekretär und Fachminister im preußischen Kultusministerium,²¹² war der Motor der grundlegenden Hochschulreformversuche in der Zeit der Weimarer Republik, die infolge des Widerstands der Länder nur teilweise in konkrete Maßnahmen umgesetzt werden konnten.²¹³ In seinen Reformforderungen trat Becker für eine umfassende wissenschaftliche Ausbildung an den Universitäten ein und sprach sich entschieden gegen jede weitere Aufgliederung in Spezialdisziplinen und Fachhochschulen aus. „Die Parole muß lauten: Wiederanschluß der Technischen Hochschulen und aller anderen Hochschulen an die Universität. [...] Im übrigen aber rücksichtsloser Kampf

²⁰⁴ KOLB, Eberhard 2002, S. 18.

²⁰⁵ WIRSCHING, Andreas 2000, S. 9.

²⁰⁶ DÜWELL, Kurt 2000, S. 215.

²⁰⁷ KOLB, Eberhard 2002, S. 44 ff.

²⁰⁸ KOLB, Eberhard 2002, S. 74.

²⁰⁹ KOLB, Eberhard 2002, S. 124.

²¹⁰ WIRSCHING, Andreas 2000, S. 34.

²¹¹ DÜWELL, Kurt 1991, S. 351 ff. Zu den bildungspolitischen Diskussionen in der Weimarer Republik siehe auch PALETSCHEK, Sylvia 2001, S. 434 ff.

²¹² WENDE, Erich 1959, S. 331.

²¹³ SCHELISKY, Helmut 1971, S. 126. DÜWELL, Kurt 1991, S. 352.

gegen jede neue Fachhochschule. Nicht Spezialisierung, sondern Zusammenschluß.“²¹⁴ In seinen Reformbestrebungen zielte Becker darauf ab, der staatsbürgerlichen Bildung sowie der Vermittlung wirtschaftswissenschaftlicher und soziologischer Kenntnisse im Hochschulunterricht mehr Gewicht zu verleihen.²¹⁵ Diese Ansichten Beckers wurden auch von anderen Wissenschaftlern geteilt. Der Lehrstuhlinhaber für Pathologie an der Universität Berlin, Otto Lubarsch, stimmte mit Becker dahingehend überein, dass „die Entwicklung des Hochschulwesens [...] insofern keine glückliche gewesen [ist], als unberechtigte und innerlich unbegründete Vorurteile die Absplitterung solcher Wissenschaftszweige, die nicht als »ganz voll« angesehen wurden, zu eigenen Lehranstalten befördert haben. Es sind durch die Bildung besonderer technischer, land- und forstwissenschaftlicher und tierärztlicher Hochschulen nicht nur dem Staate unnötige Mehrausgaben erwachsen, sondern auch den Universitäten mancher Schaden zugefügt worden.“²¹⁶ Die Haltung der Universitäten, welche „[...] das »Technische« für weniger wissenschaftlich hielten als ihre eigenen Arbeitsgebiete“ geißelte Becker als „[...] unbegreifliche Engigkeit in der Beurteilung der Weite der Wissenschaft [...]“.²¹⁷ Die Universitäten hätten sich dadurch selbst auf einem der wichtigsten Gebiete des modernen Lebens ausgeschaltet. Die Technik andererseits habe sich des befruchtenden Einflusses der zwecklosen Forschung entzogen.²¹⁸ Die Entwicklung des wissenschaftlichen Studiums auf die zielgerichtete spätere Berufsanwendung war laut Becker ursächlich für die Spaltung der Fakultäten. Die einzelnen an den Fakultäten verorteten Disziplinen entwickelten sich zu voneinander getrennten Fachschulen, wofür die Fakultät lediglich den formalen Rahmen bildete.²¹⁹

Ein weiteres, bereits seit den 1820er Jahren erörtertes und in der Weimarer Republik weiter diskutiertes Problem war die zunehmende Spezialisierung in den einzelnen Wissenschaftsbereichen und die damit einhergehende Fokussierung der akademischen Ausbildung auf die spätere berufliche Tätigkeit der Studierenden.²²⁰ Beispielsweise hatte sich der Gießener Professor Walther 1820 mit dem Hinweis, „[...] eine universitas ist keine specialitas“ vehement gegen die Errichtung eines forstlichen Instituts an der Universität Gießen ausgesprochen.²²¹ Das erste Forstinstitut wurde dennoch im Jahre 1831 an der Universität Gießen begründet.²²²

²¹⁴ BECKER, Carl Heinrich 1919, S. 8.

²¹⁵ DÜWELL, Kurt 1991, S. 352.

²¹⁶ LUBARSCH, Otto 1919, S. 13.

²¹⁷ BECKER, Carl Heinrich 1919, S. 6.

²¹⁸ Ebd.

²¹⁹ BECKER, Carl Heinrich 1925, S. 33 ff.

²²⁰ PALETSCHEK, Sylvia 2001, S. 434 ff.

²²¹ HEß, Richard 1881, S. 5.

²²² LOREY, Tuisko [Hrsg.] 1888, S. 119.

2.1 Die Zusammenlegung des forstlichen Unterrichts der Länder Baden und Württemberg an der Universität Freiburg

Zeitgleich mit den von Becker angestoßenen hochschulpolitischen Reformdebatten wurden in Baden und Württemberg die Verhandlungen über die Zusammenlegung des forstlichen Unterrichts fortgesetzt. Im Jahre 1919 war die höhere forstliche Ausbildungsstätte Württembergs an der Universität Tübingen angesiedelt, nachdem sie 1881 von Hohenheim dorthin verlagert worden war.²²³ Der forstwissenschaftliche Unterricht für Baden war seit 1832 am sieben Jahre zuvor gegründeten Karlsruher Polytechnikum eingerichtet,²²⁴ das 1865 den Status einer technischen Hochschule erhalten hatte.²²⁵ Die Mitglieder des Badischen Forstvereins hatten bereits 1874 auf der III. Versammlung deutscher Forstmänner zu Freiburg die Verlegung des forstlichen Unterrichts von der Technischen Hochschule Karlsruhe an eine Universität gefordert²²⁶ und ihre Position auf weiteren Versammlungen in den Jahren 1892 und 1903 bekräftigt.²²⁷ Im Verlauf der Tagung des Deutschen Forstvereins in Straßburg 1907 sprach sich die deutliche Mehrheit der Delegierten dafür aus, den höheren forstlichen Unterricht an der Universität anzusiedeln.²²⁸ Die forstliche Unterrichtsfrage behielt auch während des Ersten Weltkriegs ihre Aktualität und wurde von Verhandlungen über die notwendige Anzahl und Verteilung der forstlichen Ausbildungsstätten begleitet.²²⁹ Der Plan der badischen und württembergischen Regierung, im Verbund mit Hessen eine gemeinsame universitäre forstliche Ausbildungsstätte zu errichten, verlor durch die kriegsbedingte Schließung der Eisenacher Forstakademie im Jahre 1916²³⁰ seine Realisierungschancen. Infolge der ansteigenden Forststudentenzahlen an der Universität Gießen, bedingt durch den Zustrom thüringischer Forststudenten, wurden in Hessen vermehrt Stimmen laut, die für die Aufrechterhaltung des forstlichen Unterrichts in Gießen plädierten.²³¹ In Baden brach Könige 1917 eine Lanze für die gemeinsame forstliche Hochschulausbildung der Länder Baden, Württemberg und Hessen an den Universitäten Freiburg oder Heidelberg.²³² Seit Frühjahr 1918 wurde in den zuständigen Regierungsgremien Badens und Württembergs über die Errichtung einer gemeinsamen forstlichen Aus-

²²³ LOREY, Tuisko [Hrsg.] 1888, S. 123. HASEL, Karl; SCHWARTZ, Ekkehard 2002, S. 367.

²²⁴ LOREY, Tuisko [Hrsg.] 1888, S. 120.

²²⁵ HOEPKE, Klaus-Peter 2007, S. 81 ff.

²²⁶ ANONYMUS 1875, S. 29. HASEL, Karl; SCHWARTZ, Ekkehard 2002, S. 363.

²²⁷ Badischer Forstverein [Hrsg.] 1893, S. 16. Badischer Forstverein [Hrsg.] 1903, S. 16 ff.

²²⁸ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1908, S. 93, S. 117, S. 168.

²²⁹ Vgl. dazu: KÖNIGE 1917, S. 206 ff. WIMMENAUER 1918, S. 34 ff. SCHWAPPACH 1918, S. 85 ff. WILBRAND 1918, S. 86 ff. WEBER, Heinrich 1918, S. 88 ff. KÖNIGE 1918, S. 242 ff. VATER, H. 1918, S. 231 ff.

²³⁰ HASEL, Karl; SCHWARTZ, Ekkehard 2002, S. 369.

²³¹ WIMMENAUER 1918, S. 35.

²³² KÖNIGE 1917, S. 207.

bildungsstätte beider Länder in Freiburg oder Heidelberg verhandelt.²³³ In den kurz nach Ende des Ersten Weltkriegs wieder angelaufenen Verhandlungen waren sich die Beteiligten grundsätzlich über die notwendige Zusammenlegung des forstlichen Unterrichts an eine Universität einig. Die Wahl des Ortes hingegen war nach wie vor nicht entschieden. Die Parteien standen sich, abgesehen von einzelnen Befürwortern der Universität Tübingen, in der Frage gegenüber, das forstliche Studium an die Universität Heidelberg oder Freiburg zu verlagern.²³⁴ Das württembergische Ministerium für Kirchen- und Schulwesen hatte in die diesbezüglichen Planungen auch das Land Hessen, bzw. die an der Universität Gießen angesiedelte forstliche Ausbildungsstätte einbezogen.²³⁵ Dort war im Jahre 1831 das erste Forstinstitut begründet worden.²³⁶ Die hessische Regierung schloss sich dem Vorhaben jedoch nicht an und wollte aufgrund der gegenwärtig schwierigen politischen und finanziellen Gegebenheiten keine bindenden Zusagen tätigen.²³⁷ Zeitgleich wurde in der hessischen Regierung darüber nachgedacht, den eigenen forstlichen Hochschulunterricht aufrecht zu erhalten.²³⁸ Die Absage Hessens bezüglich der Errichtung einer gemeinsamen forstlichen Ausbildungsstätte erfolgte zum großen Verdruss Prof. Dr. Christof Wagners. Wagner, zu diesem Zeitpunkt Professor an der Universität Tübingen, verfolgte das Ziel, eine dem forstlichen Ausbildungszweig der Universität München²³⁹ gleichwertige forstliche Lehrstätte für Südwestdeutschland in Heidelberg zu errichten.²⁴⁰ Neben Hessen wollte er auch Thüringen für sein Vorhaben gewinnen.²⁴¹ Im Gegensatz zu SEILER, der die Diskussionen um die Angliederung des forstwissenschaftlichen Fachbereichs an die Universitäten Freiburg oder Heidelberg in einen engen Zusammenhang

²³³ SEILER, Mario 2007, S. 218.

²³⁴ Vgl. ANONYMUS 1919a, S. 171 ff. ANONYMUS 1919b, S. 183. WAGNER, Christof 1919, S. 197. Verband der Tübinger Forststudierenden 1919, S. 199. KÖNIGE 1919a, S. 219 ff. WIMMER 1919a, S. 221. DUFNER 1919, S. 221 ff. WEBER, Heinrich 1919, S. 241 ff. FABER 1919, S. 245. KÖNIGE 1919b, S. 257. WIMMER 1919b, S. 270 ff. Verein Württembergischer Staatsforstbeamten 1919, S. 271 ff. DIETERICH, Viktor 1919, S. 295. EBERHARD 1919, S. 296 ff. Württembergischer Forstverein 1919, S. 297. WOERNLE 1919, S. 312.

²³⁵ UAF B1/4413 „Niederschrift über die am 11.12.1919 in Bruchsal gepflogenen Verhandlungen der Regierungsvertreter Württembergs und Badens wegen der Errichtung einer gemeinsamen Forstlehranstalt.“ S. 1.

²³⁶ LOREY, Tuisko [Hrsg.] 1888, S. 119.

²³⁷ WEBER, Heinrich 1919, S. 241.

²³⁸ UAF B1/4413 „Niederschrift über die am 11.12.1919 in Bruchsal gepflogenen Verhandlungen der Regierungsvertreter Württembergs und Badens wegen der Errichtung einer gemeinsamen Forstlehranstalt.“ S. 1.

²³⁹ In Bayern wurde ab 1878 die sukzessive Verlagerung des forstlichen Unterrichts von der forstlichen Lehranstalt in Aschaffenburg an die Universität München vollzogen. Im Zuge der Aufhebung der Aschaffener Forstlehranstalt 1911 wurde der höhere forstliche Unterricht vollständig an die Ludwig-Maximilians Universität verlegt. KÖSTLER, Josef 1967, S. 166 ff. HASEL, Karl; SCHWARTZ, Ekkehard 2002, S. 368. HAMBERGER, Joachim 1997, S. 48 ff.

²⁴⁰ UAF B1/4413 „Niederschrift über die am 11.12.1919 in Bruchsal gepflogenen Verhandlungen der Regierungsvertreter Württembergs und Badens wegen der Errichtung einer gemeinsamen Forstlehranstalt.“ S. 3.

²⁴¹ UAF B1/4413 „Niederschrift über die am 11.12.1919 in Bruchsal gepflogenen Verhandlungen der Regierungsvertreter Württembergs und Badens wegen der Errichtung einer gemeinsamen Forstlehranstalt.“ S. 2.

mit der seit 1918 geführten „Grenzlanddebatte“ stellt,²⁴² spielten für die forstwissenschaftlichen Fachvertreter derartige Überlegungen keine Rolle. Für Wagner kam Freiburg als neuer Standort des forstlichen Universitätsunterrichts in Südwestdeutschland wegen der hohen Lebenshaltungskosten und der forstlichen Einseitigkeit nicht in Betracht.²⁴³ Diese Ansicht wurde von weiteren Fachvertretern geteilt.²⁴⁴ Als neben Wagner bedeutendster Verfechter Heidelbergs ist Prof. Dr. Heinrich Wilhelm Weber, Professor an der Universität Gießen, zu nennen.²⁴⁵ Auch Heinrich Wilhelm Weber gab Heidelberg aufgrund der Vielfalt an Standortverhältnissen in unmittelbarer Umgebung der Stadt und der günstigeren Lage Heidelbergs zu Württemberg und Hessen den Vorzug gegenüber Freiburg. Bei einer Verlagerung des Universitätsunterrichts nach Freiburg sah Heinrich Wilhelm Weber die Gefahr der einseitigen Ausbildung der Forststudenten gegeben, da sich diese in der Umgebung Freiburgs hauptsächlich mit der „badischen Schwarzwaldwirtschaft“ (Femelschlagwirtschaft) auseinandersetzen konnten.²⁴⁶ In gleicher Weise hatte sich der Leiter der hessischen Staatsforstverwaltung geäußert und Freiburg als Ausbildungsstandort entschieden abgelehnt.²⁴⁷ Die Befürworter Freiburgs entkräfteten diese Vorwürfe und wiesen auf die vielfältigen Wirtschaftsweisen, frei von jeglicher schematisierter Anwendung, hin.²⁴⁸ Der württembergische Landtag sprach sich in seiner Sitzung am 04. Dezember 1919 für Heidelberg als Sitz der forstlichen Ausbildungsstätte aus.²⁴⁹ Im Württembergischen Forstverein hatte mit 84,5 Prozent eine deutliche Mehrheit für die Universität Heidelberg als neuen Ausbildungsstandort gestimmt. Als Alternative zur eventuell nicht möglichen Errichtung der forstlichen Lehrstätte in Heidelberg votierten 64 Prozent für die Aufrechterhaltung des forstlichen Unterrichts in Tübingen.²⁵⁰

Die Entscheidung in der Frage Heidelberg oder Freiburg fiel in der Versammlung der Regierungsvertreter Württembergs und Badens am 11. Dezember 1919 in Bruchsal. Die badische Regierung und der badische Landtag hatten sich, ebenso wie der Badische Forstverein, für die Zusammenlegung der forstlichen Lehranstalt in Freiburg entschieden und sicherten die hervorragende, allen Anforderungen entsprechende, personelle und materielle Ausstattung der

²⁴² SEILER, Mario 2007, S. 218 ff.

²⁴³ WAGNER, Christof 1919, S. 197.

²⁴⁴ KÖNIGE 1919a, S. 219 ff.

²⁴⁵ Vgl. zu Heinrich Wilhelm Weber: MANTEL, Kurt 1990b, S. 721 ff.

²⁴⁶ WEBER, Heinrich 1919, S. 242.

²⁴⁷ DIETERICH, Viktor 1919, S. 295.

²⁴⁸ WIMMER 1919b, S. 270.

²⁴⁹ UAF B1/4413 „Niederschrift über die am 11.12.1919 in Bruchsal gepflogenen Verhandlungen der Regierungsvertreter Württembergs und Badens wegen der Errichtung einer gemeinsamen Forstlehranstalt.“ S. 4.

²⁵⁰ ANONYMUS 1919c, S. 312.

forstlichen Lehrstätte an der Universität Freiburg zu.²⁵¹ Angesicht dieser Verlautbarungen der badischen Regierungsvertreter rückte Christof Wagner von seiner bisherigen Position ab und akzeptierte die Universität Freiburg widerwillig als gemeinsamen Sitz der höheren forstlichen Ausbildung Badens und Württembergs.²⁵² Als Unterlegener im Standortstreit trat Wagner mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit und wies jegliche Mitverantwortung für die Verlegung des forstlichen Unterrichts nach Freiburg von sich. Ausschlaggebend für die Niederlage im forstlichen Standortstreit war nach Wagner die Haltung des württembergischen forstlichen Regierungsvertreter, der bereits vor Beginn der entscheidenden Verhandlungen in Bruchsal seine Bereitschaft erklärt hatte, auch Freiburg als gemeinsamen Ausbildungsstandort zu akzeptieren.²⁵³ Die Anhänger Heidelbergs wehrten sich vehement gegen die besiegelte Verlegung des höheren forstlichen Unterrichts nach Freiburg und wiesen darauf hin, dass die Tübinger Forststudenten anstatt nach Freiburg nach München übersiedeln würden, falls der Plan nicht wieder fallen gelassen werde. Wagner verließ seiner Ablehnung gegen die entgegen seinem Votum beschlossene Verlegung des Forstunterrichts nach Freiburg besonderen Ausdruck und gab in der Freiburger Tagespost bekannt, einen Ruf auf einen forstwissenschaftlichen Lehrstuhl an der Universität Freiburg nicht anzunehmen.²⁵⁴

Die Proteste der württembergischen Forstkreise verliefen ohne Ergebnis. Mit der in Bruchsal getroffenen Übereinkunft, die höhere forstliche Ausbildung Badens und Württembergs gemeinsam durchzuführen und den forstlichen Unterricht der Universität Tübingen und der Technischen Hochschule Karlsruhe an die Universität Freiburg zu verlegen, fand der seit 1874 geführte forstliche Hochschulstreit²⁵⁵ im Südwesten der Republik sein Ende.

Im Gegenzug zur Errichtung der gemeinsamen forstlichen Landeshochschule in Freiburg wurde die landwirtschaftliche Hochschule in Hohenheim gemeinsame Ausbildungsstätte für Landwirte in Baden und Württemberg. Die finanzielle und verwaltungsrechtliche Zuständigkeit lag allein bei dem Staat, in dessen Territorium sich die Lehrstätte befand. Folglich war die badische Regierung in allen Berufungsfragen an die Freiburger forstliche Lehrstätte allein zuständig²⁵⁶ und trug die finanzielle Hauptlast des künftigen forstwissenschaftlichen Unter-

²⁵¹ UAF B1/4413 „Niederschrift über die am 11.12.1919 in Bruchsal gepflogenen Verhandlungen der Regierungsvertreter Württembergs und Badens wegen der Errichtung einer gemeinsamen Forstlehranstalt.“ S. 4.

²⁵² UAF B1/4413 „Niederschrift über die am 11.12.1919 in Bruchsal gepflogenen Verhandlungen der Regierungsvertreter Württembergs und Badens wegen der Errichtung einer gemeinsamen Forstlehranstalt.“ S. 5.

²⁵³ WAGNER, Christof 1920, S. 81 ff.

²⁵⁴ ANONYMUS 1920b.

²⁵⁵ ANONYMUS 1875, S. 29 ff.

²⁵⁶ UAF B1/4413 Schreiben bad. Kultusministerium 02.06.1920.

richts.²⁵⁷ Die württembergische Regierung beteiligte sich an den Kosten der Verlegung des Forstunterrichts durch eine einmalige Zahlung von 150.000 Mark.²⁵⁸ Darüber hinaus hatte sich die württembergische Forstdirektion ein Mitspracherecht bei Berufungsfragen erbeten. Personell plante das badische Kultusministerium, die Universität Freiburg mit drei ordentlichen Professuren für Forstwissenschaft und einem Extraordinariat für den Leiter der badischen forstlichen Versuchsanstalt auszustatten. Des Weiteren war die Versetzung des bereits in Karlsruhe tätigen Forstzoologen und des Bodenkundlers angedacht. Die Forstbotanik sollte dem Freiburger botanischen Institut angeschlossen und gegebenenfalls ein weiteres Extraordinariat errichtet werden. Bis zur endgültigen Umsetzungen dieses Vorhabens war die einstweilige Vergabe entsprechender Lehraufträge geplant.²⁵⁹

2.2 Der forstliche Hochschulbetrieb an der Universität Freiburg in der Weimarer Republik

Mit Wirkung vom 01. April 1920 wurde die Abteilung für Forstwesen der Technischen Hochschule Karlsruhe an die Universität Freiburg verlegt. Gemäß den vorausgegangenen Planungen fand zugleich die Versetzung der vormals an der Technischen Hochschule Karlsruhe tätigen Professoren Geh. Hofrat Prof. Dr. Udo Müller, Geh. Hofrat Prof. Dr. Hans Hausrath sowie des Forstzoologen Prof. Dr. Robert Lauterborn und des Extraordinarius für Bodenkunde, Prof. Dr. Maximilian Helbig, durch den badischen Kultusminister an die Universität Freiburg statt.²⁶⁰ Nachdem die schwierige Frage der Unterbringung der neu hinzukommenden forstlichen Lehrstühle und der badischen forstlichen Versuchsanstalt an der Universität Freiburg geklärt war, wurden die Räumlichkeiten des forstlichen Instituts nach Abschluss der Bauarbeiten feierlich eingeweiht.²⁶¹

Die nach Freiburg übergesiedelten Professoren setzten bereits in Karlsruhe begonnene Umstrukturierungsmaßnahmen fort. Nach der Emeritierung des Karlsruher Professors Xaver Siefert im August 1919, der bis dahin als Leiter der im Zuständigkeitsbereich der badischen Staatsforstverwaltung liegenden forstlichen Versuchsanstalt fungiert hatte, regten die Mitglieder der Forstabteilung der Technischen Hochschule Karlsruhe an, die Versuchsanstalt ins Ressort der Forstabteilung der technischen Hochschule zu übertragen und auf diese Weise die

²⁵⁷ UAF B1/4413 „Niederschrift über die am 11.12.1919 in Bruchsal gepflogenen Verhandlungen der Regierungsvertreter Württembergs und Badens wegen der Errichtung einer gemeinsamen Forstlehranstalt.“ S. 4.

²⁵⁸ UAF B1/4413 Schreiben bad. Kultusministerium 02.06.1920.

²⁵⁹ UAF B1/4413 „Niederschrift über die am 11.12.1919 in Bruchsal gepflogenen Verhandlungen der Regierungsvertreter Württembergs und Badens wegen der Errichtung einer gemeinsamen Forstlehranstalt.“ S. 4.

²⁶⁰ AbldBMfKuU 1920a, S. 67.

²⁶¹ StadtAF C4/XI/21/4 Schriftwechsel 26.11.1919 bis 21.01.1920.

alleinige Verantwortung und Leitung der badischen forstlichen Versuchsanstalt zu erhalten.²⁶² Im Zuge der Neuorganisation der Fächerstruktur war die Neubesetzung einer Professur für Forstpolitik an der Universität Freiburg notwendig. Der von der Freiburger naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät für die Forstpolitikprofessur als prädestiniert angesehene Christof Wagner stand für die Besetzung des Lehrstuhls nicht zur Verfügung.²⁶³ Aus Verbitterung über die Aufhebung der württembergischen forstlichen Lehrstätte in Tübingen hatte Wagner eine diesbezügliche Anfrage der Universität Freiburg kategorisch abgelehnt.²⁶⁴ Nach Abschluss der Berufungsverhandlungen wurde in den Monaten August und September des Jahres 1920 das forstwissenschaftliche Professorenkollegium der Freiburger Universität vervollständigt. Der Gießener Professor Dr. Heinrich Weber nahm den Lehrstuhl für Forstpolitik ein.²⁶⁵ Prof. Dr. Emil Wimmer wurde außerordentlicher Professor auf dem Lehrstuhl für Forstschutz und Forstbenutzung und zugleich Leiter der an der Universität Freiburg angesiedelten badischen forstlichen Versuchsanstalt.²⁶⁶

Unmittelbar nach der Begründung der forstlichen Ausbildungsstätte im Jahre 1920 bestanden an der Universität Freiburg somit drei forstwissenschaftliche Ordinariate für die Fächer Produktionslehre, Betriebslehre und Forstpolitik. Diese waren zu einem forstlichen Institut zusammengefasst. Daneben befanden sich an der Universität Freiburg das forstwissenschaftliche Extraordinariat für Forstschutz und Forstbenutzung sowie die Extraordinariate für Forstzoologie und forstliche Bodenkunde.²⁶⁷

2.2.1 Die Fluktuation im Lehrkörper und die Ausbaubestrebungen am Freiburger Forstlichen Institut in den Jahren der Weimarer Republik

Die herrschenden Sparzwänge nach dem Ersten Weltkrieg, einhergehend mit einer hohen Fluktuation im forstlichen Lehrkörper und weiteren institutionellen Umstrukturierungsmaßnahmen, waren die Ursachen, dass sich in den ersten Jahren nach der Errichtung der forstlichen Lehrstätte an der Universität Freiburg kein geregelter forstwissenschaftlicher Lehr- und Forschungsbetrieb entfalten konnte.

Emil Wimmer blieb nur kurze Zeit in Freiburg in seiner Funktion als Extraordinarius für Forstschutz und Forstnutzung sowie als Leiter der badischen forstlichen Versuchsanstalt und

²⁶² GLA 235/7529 Schreiben der Forstabteilung der Technischen Hochschule Karlsruhe 18.06.1919.

²⁶³ UAF B1/1291 Schreiben Dekan Oltmanns an das bad. Kultusministerium 19.05.1920.

²⁶⁴ Freiburger Tagespost 19.01.1920, Nr. 18.

²⁶⁵ AbldBMfKuU 1920b, S. 283. UAF B1/1291 Schreiben bad. Kultusministerium 06.08.1920.

²⁶⁶ UAF B1/3473 Schreiben bad. Kultusministerium 03.05.1920. AbldBMfKuU 1920c, S. 318.

²⁶⁷ VOGEL, Kurt 1937, S. 17.

nahm 1920 einen Ruf an die Universität Gießen an.²⁶⁸ Die in der Nachfolge Wimmers zu führenden Berufungsverhandlungen im Oktober 1920 nutzte das forstliche Professorenkollegium zu einer weiteren strukturellen Umgestaltung der forstlichen Lehrstätte. Den Beispielen der höheren forstlichen Ausbildungsstätten in Sachsen und Hessen folgend, versuchte die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät der ansteigenden Bedeutung der Forstbotanik gerecht zu werden.²⁶⁹ Den Verbund der vormals durch Wimmer vertretenen Fächer Forstschutz und Forstbenutzung mit Forstbotanik erachteten die Verantwortlichen an der naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät als unzweckmäßig, da bei einer derartigen Fächerkombination dem künftigen Lehrstuhlinhaber keine Zeit mehr für die Forschung bleiben würde. Daher beantragte Fakultätsdekan Oltmanns die Errichtung zweier planmäßiger Extraordinariate für ausgewählte Gebiete der Forstwissenschaft und für Forstbotanik. Ferner erwogen die Freiburger Forstwissenschaftler, einhergehend mit der Wiederbesetzung des Wimmer'schen Extraordinariats, eine Umorganisation des forstlichen Versuchswesens. Die Leitung der Versuchsanstalt sollte zukünftig an Hausrath übertragen werden, der neben Waldbau weiterhin Forstgeschichte lesen sollte. Sein Lehrdeputat in Forstbenutzung und Transportwesen sollte er im Gegenzug dem künftigen Inhaber des Extraordinariats übertragen. Durch die Verlagerung der Leitung der forstlichen Versuchsanstalt auf Hausrath erschien es dem Freiburger Lehrkörper möglich, als Nachfolger Wimmers einen universaleren Forstwissenschaftler zu berufen und dadurch weitere Anpassungen im forstlichen Unterricht an der Universität Freiburg zu ermöglichen.²⁷⁰ Aus diesem Grund führte Viktor Dieterich die Berufungsliste an, der im vorhergehenden Verfahren der Besetzung des Forstpolitiklehrstuhls als wissenschaftlich ungeeignet bezeichnet worden war.²⁷¹ Als universal gebildeter Forstwissenschaftler kam er für das nun zu besetzende Extraordinariat in Frage. Neben Dieterichs fachlichen Qualitäten wurde dieser aufgrund seiner württembergischen Herkunft favorisiert. Die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät erwartete von der Berufung Dieterichs „die Beruhigung der noch immer erregten Stimmung in den forstlichen Kreisen Württembergs [...]“, die durch den Präsidenten der württembergischen Forstdirektion, Christof Wagner, erheblich geschürt wurde.²⁷² Bei einer Absage seitens Dieterichs konnte keine bereits im Abhalten von Vorlesungen erfahrene Person in Vorschlag gebracht werden. Die mögliche Berufung eines Württembergers war

²⁶⁸ VOGEL, Kurt 1937, S. 21.

²⁶⁹ Neben der alsbaldigen Besetzung einer forstbotanischen Professur in Tharandt plante auch die Universität Gießen die Errichtung eines Lehrstuhls für Forstbotanik. Siehe dazu UAF B1/1291 Schreiben Dekan Oltmanns 25.10.1920.

²⁷⁰ Ebd.

²⁷¹ UAF B1/1291 Schreiben Dekan Oltmanns 19.05.1920.

²⁷² UAF B1/1291 Schreiben Dekan Oltmanns 25.10.1920.

jedoch von derart großer Bedeutung, dass mit Knapp ein zu diesem Zeitpunkt noch nicht promovierter württembergischer Forstassessor auf Platz zwei der Berufsliste gesetzt wurde. Dieser war vom württembergischen Forstpräsidenten Wagner empfohlen worden. In Anbetracht der Umstände kam Knapp zunächst nur für die Besetzung einer Assistentenstelle in Frage. Beim Scheitern, sowohl der Berufung Dieterichs als auch Knapps, sollte das Extraordinariat in der bisherigen Form, als Lehrstuhl für Forstschutz und Forstbenutzung, bestehen bleiben.²⁷³

Weit mehr als die Errichtung eines Extraordinariats für Forstwissenschaft lag die Errichtung eines Extraordinariats für Forstbotanik im Interesse der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät.²⁷⁴ Die ehrgeizigen Planungen der Universität Freiburg, zwei planmäßige Extraordinariate zu errichten, wurden durch die schlechte Wirtschaftslage zunichte gemacht. Das badische Finanzministerium lehnte den Antrag des badischen Kultusministeriums auf Errichtung eines Lehrstuhls für Forstbotanik an der Universität Freiburg aus finanziellen Gründen ab.²⁷⁵ Viktor Dieterich wurde mit Wirkung vom 01. April 1921 zum ordentlichen Professor der Forstwissenschaft an der Universität Freiburg ernannt.²⁷⁶ Somit verfügte die Universität Freiburg im Sommersemester 1921 über vier forstwissenschaftliche Ordinariate. Doch auch Dieterich übte seine Lehrtätigkeit an der Universität Freiburg nur kurze Zeit aus. Anfang Juli 1921 stellte er bereits einen Antrag auf Entlassung aus der badischen Unterrichtsverwaltung, um in den württembergischen Staatsforstdienst zurückzukehren. Die württembergische Forstdirektion bedauerte diesen Schritt nicht zuletzt deswegen, weil damit der einzige württembergische Dozent aus dem Lehrkörper des forstlichen Instituts ausgeschieden war.²⁷⁷

In Folge dieses Sachverhalts setzte sich die württembergische Forstdirektion beim badischen Kultusministerium für die Umwandlung des vierten forstlichen Lehrstuhls für Forstschutz und Forstbenutzung in eine ordentliche Professur für Forstbotanik ein. Nach Ansicht der württembergischen Forstdirektion war die Forstbotanik bedeutend wichtiger als die vormals von Dieterich gelesenen Fächer. Bei verbesserter finanzieller Situation sollte der von Dieterich vertretene Lehrstuhl jedoch wieder eingerichtet werden.²⁷⁸ Aufgrund der schlechten Finanzlage wurde die ursprünglich vorhandene Stelle eines Ordinarius gestrichen. Dem badischen Kul-

²⁷³ Ebd.

²⁷⁴ Ebd.

²⁷⁵ UAF B1/1274 Schreiben bad. Kultusministerium 26.04.1921.

²⁷⁶ UAF B1/1291 Schreiben bad. Kultusministerium 22.02.1921.

²⁷⁷ UAF B1/1274 Schreiben der württ. Forstdirektion an das bad. Kultusministerium 13.07.1921.

²⁷⁸ Ebd.

tusministerium war es somit nicht möglich, den Wünschen der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät zu entsprechen und die Forstbotanik in einem eigenständigen Institut zu etablieren.²⁷⁹ Erster Inhaber des neu errichteten Extraordinariats für Forstbotanik wurde zum 01. April 1922 der zuvor an der Universität Leipzig tätige Prof. Dr. Peter Stark.²⁸⁰ Nachdem mit der Berufung Starks auf das Extraordinariat für Forstbotanik am Freiburger Forstlichen Institut ein Jahr lang keine Personalentscheidungen zu treffen waren, musste 1923 bereits wieder ein Berufungsverfahren angestrengt werden. Aufgrund des Todes Udo Müllers, der seit 1920 als Ordinarius für forstliche Betriebslehre an der Universität Freiburg gewirkt hatte,²⁸¹ war die Wiederbesetzung des Lehrstuhl für forstliche Betriebslehre notwendig.²⁸² Zum 01. Oktober 1924 wurde Christof Wagner, der seine Ressentiments gegen die Freiburger forstliche Lehrstätte vermeintlich abgelegt hatte, durch das badische Kultusministerium als ordentlicher Professor der Forstwissenschaft an die Universität Freiburg berufen.²⁸³ 1925 drohte Stark mit seinem Wechsel an die Forstliche Hochschule Eberswalde. Die wissenschaftlichen Möglichkeiten am forstbotanischen Institut der Universität Freiburg waren sehr beschränkt. Der Institutsbetrieb wurde lediglich von Stark aufrecht erhalten, der bei der Bearbeitung zahlreicher Anfragen der Forstämter und der geologischen Landesanstalt über Baumkrankheiten und Holzbestimmungen auf sich allein gestellt war und auf keinen Assistenten zurückgreifen konnte.²⁸⁴ Der badischen Kultusverwaltung gelang es 1925, Stark zur Ablehnung des Rufes nach Eberswalde zu bewegen, indem es ihm ein Institutsaversum von 200 RM und einen außerordentlichen Zuschuss von weiteren 1.800 RM zusicherte.²⁸⁵ Angesichts der ungünstigen Arbeitsbedingungen in Freiburg folgte Stark jedoch 1926 einem Ruf an die Universität Breslau.²⁸⁶ Als Nachfolger Starks wurde Prof. Dr. Felix Rawitscher, der zu diesem Zeitpunkt bereits als außerordentlicher Professor und Assistent am botanischen Institut in Freiburg tätig war,²⁸⁷ berufen und mit Wirkung vom 01. Oktober 1926 zum planmäßigen außerordentlichen Professor der Forstbotanik in Freiburg ernannt.²⁸⁸

Bei verbesserter finanzieller Situation sollte der ursprünglich bestehende, 1922 in ein Extraordinariat für Forstbotanik umgewandelte Lehrstuhl für Forstschutz- und Forstbenutzung, wieder errichtet werden. 1928 unternahm die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät

²⁷⁹ UAF B1/1274 Schreiben bad. Kultusministerium an Dekan Hefter 07.12.1921.

²⁸⁰ UAF B1/1274 Schreiben bad. Kultusministerium an Dekan Müller 25.04.1922.

²⁸¹ VOGEL, Kurt 1937, S. 19.

²⁸² UAF B1/1294 Die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für forstliche Betriebslehre betreffend 04.12.1923.

²⁸³ UAF B1/1294 Schreiben bad. Kultusministerium 02.08.1924.

²⁸⁴ GLA 235/8118 Schreiben Stark an das bad. Kultusministerium 05.12.1925.

²⁸⁵ GLA 235/8118 Aktenauszug bad. Kultusministerium 06.08.1925.

²⁸⁶ UAF B1/1274 Schreiben bad. Kultusministerium an Dekan Oltmanns 01.05.1926.

²⁸⁷ UAF B1/1274 Vorschlagsschreiben für die Besetzung des Lehrstuhls für Forstbotanik 05.06.1926.

²⁸⁸ UAF B1/1274 Schreiben bad. Kultusministerium 07.09.1926.

einen erneuten Versuch und stellte beim badischen Kultusministerium einen entsprechenden Antrag auf die Errichtung eines vierten außerordentlichen Lehrstuhls für Forstwissenschaften.²⁸⁹ Der Lehr- und Forschungsbetrieb am forstlichen Institut gestaltete sich aufgrund deutlich gestiegener Studentenzahlen bei gleichbleibend dünner Personaldecke sehr schwierig.²⁹⁰ Die Lage verschärfte sich 1928 infolge der Erkrankung Christof Wagners zusätzlich, für den kein Ersatzmann vorhanden war.²⁹¹ Wegen seiner fortschreitenden Erkrankung hielt Wagner im Wintersemester 1928/1929 sowie in der Zeit vom Wintersemester 1929/1930 bis zum Wintersemester 1930/1931 keine Vorlesungen. In dieser Zeit wurde er von Dr. Anton Maria Röhlrl vertreten.²⁹² Heinrich Weber wies 1928 auf die schlechte sachliche und personelle Ausstattung des Freiburger forstlichen Fachbereichs hin. Danach waren die drei Forstlichen Hochschulen Eberswalde, Hann.-Münden und Tharandt erheblich besser ausgestattet und verfügten über fünf forstliche Lehrstühle. An der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität München wirkten drei ordentliche Professoren und zwei Privatdozenten für Forstwissenschaft. Nur die forstliche Abteilung der Universität Gießen befand sich laut Weber in einer vergleichbar schlechten Situation. Allerdings waren in Gießen die Forststudentenzahlen deutlich geringer;²⁹³ zwei der Lehrkräfte in Gießen waren ferner in erheblich jüngerem Alter als die Freiburger Professoren.²⁹⁴ Da die Errichtung der vierten forstlichen Professur wiederum scheiterte, wurde ein Lehrauftrag für Forstbenutzung, Holzkunde und Transportwesen an Forstrat Dr. Max Seeger, Amtsleiter des Forstamtes Emmendingen, erteilt;²⁹⁵ die Beanspruchung des Freiburger forstwissenschaftlichen Lehrkörpers sollte dadurch verringert werden. Damit Seeger seiner Lehrtätigkeit nachkommen konnte, übertrug die Forstabteilung des badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums die Amtsgeschäfte Seegers mit Erlass vom 15. November 1929 auf dessen Stellvertreter am Forstamt Emmendingen.²⁹⁶

Neben dem Bestreben, die Anzahl der forstwissenschaftlichen Lehrstühle zu erhöhen, zielten die Bemühungen des forstlichen Lehrkörpers auch darauf ab, die praktische Ausbildung der Studierenden zu gewährleisten. Um die Jagdausbildung der Forststudierenden auch in der Praxis sicherzustellen, stellte die Freiburger Stadtverwaltung der Universität ab Februar 1921 einen 1.730 Hektar großen Jagdbezirk im Mooswald zur Verfügung.²⁹⁷ 1926 beantragte das

²⁸⁹ UAF B1/1292 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 18. 05. 1928.

²⁹⁰ Vgl. Abbildung 3, S. 314.

²⁹¹ UAF B1/1292 Schreiben Freiburger Forstliches Institut an Dekan Mie 18.05.1928.

²⁹² VOGEL, Kurt 1937, S. 19.

²⁹³ Vgl. Tabelle 1, S. 395 und Tabelle 4, S. 398.

²⁹⁴ UAF B1/1292 Schreiben Freiburger Forstliches Institut an Dekan Mie 18.05.1928.

²⁹⁵ VOGEL, Kurt 1937, S. 21.

²⁹⁶ UAF B15/282 Schreiben Forstabteilung des bad. Finanz- und Wirtschaftsministeriums 07.10.1933.

²⁹⁷ StadtAF C4/XI/21/4 Sitzungsbeschluss 05.05.1920.

forstliche Institut der Universität Freiburg, dem Beispiel der forstlichen Hochschulen folgend, die Einrichtung von Lehrforsten beim badischen Kultusministerium.²⁹⁸ Die Forstabteilung des badischen Finanzministeriums stimmte dem Antrag mit der Begründung zu, schon seit längerer Zeit namentlich bei Lehrkursen und Prüfungen die Wahrnehmung gemacht zu haben, dass die Kenntnisse der Forstreferendare vielfach recht lückenhaft seien.²⁹⁹ 500 Hektar des staatlichen Forstamts Freiburg wurden als Lehr- und Versuchswald eingerichtet. Der Leiter des staatlichen Forstamts Freiburg, Oberforstrat Dr. Pfefferkorn, erhielt mit Wirkung vom 01. Juni 1927 den Auftrag für die Abhaltung des Unterrichts zur Einführung in die praktische Forstwirtschaft und Forstverwaltung. Der Lehrwald unterstand weiterhin der badischen Forstverwaltung. Den Professoren wurde insbesondere bei allen Fragen der Forsteinrichtung ein Mitspracherecht eingeräumt.³⁰⁰

2.2.2 Die Freiburger Forststudentenhilfe in der Weimarer Republik

Neben den weitreichenden Folgen der ungünstigen Wirtschaftslage auf die institutionelle Ausdifferenzierung des Freiburger forstlichen Fachbereichs, die aufgrund der herrschenden Sparzwänge nicht in der geplanten Art und Weise erweitert werden konnte, waren auch die Studierenden in besonderem Maße von der Wirtschaftskrise betroffen. Infolge der Vermögensentwertung konnten viele Familien nicht mehr für den Lebensunterhalt ihrer studierenden Söhne und Töchter aufkommen. Fortan mussten viele Studierende parallel zu ihrem Studium arbeiten, um ihre Lebenshaltungskosten decken und die Studien- und Kolleggelder bezahlen zu können. Waren vor dem Ersten Weltkrieg nur wenige Studierende auf eine Nebentätigkeit angewiesen, so war es unter Studierenden nun allgemein üblich, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.³⁰¹ Während 1920 erst 10 Prozent aller Studenten neben dem Studium einer Arbeit nachgingen, stieg der Anteil der Werkstudenten 1923 auf 53 Prozent.³⁰² Ebenso wie die Studierenden anderer Fachbereiche suchten die Forststudenten in der Landwirtschaft, im Handel und in der Industrie einen Nebenverdienst.³⁰³ Angesichts der Notlage der Studierenden wurden an zahlreichen deutschen Universitäten auf Initiative von Professoren und Studenten Selbsthilfeeinrichtungen ins Leben gerufen, die bedürftige Studierende mit Geld- und Sachspenden unterstützten.³⁰⁴ Im April 1920 richtete das forstliche Professorenkollegium der Universität Freiburg einen Aufruf an die waldbesitzenden Gemeinden in Baden, einen finanziel-

²⁹⁸ UAF B1/3475 Schreiben Freiburger Forstliches Institut an das bad. Kultusministerium 09.11.1926.

²⁹⁹ UAF B1/3475 Schreiben Forstabteilung des bad. Finanz- und Wirtschaftsministeriums 24.12.1926.

³⁰⁰ UAF B1/3475 Schreiben Forstabteilung des bad. Finanz- und Wirtschaftsministeriums 06.07.1927.

³⁰¹ PALETSCHEK, Sylvia 2001, S. 489.

³⁰² JARAUSCH, Konrad 1984, S. 143 ff.

³⁰³ ANONYMUS 1922a, S. 215.

³⁰⁴ PALETSCHEK, Sylvia 2001, S. 489.

len Beitrag zur Errichtung eines Fonds zur Unterstützung bedürftiger badischer Forststudenten zu leisten. Jede badische Gemeinde wurde aufgefordert, den Erlös eines Festmeters Holz pro 100 Hektar Waldfläche zu spenden, um auf diese Weise die Errichtung der „Stiftung der badischen waldbesitzenden Gemeinden“ zu ermöglichen.³⁰⁵ Neben den badischen Gemeinden beteiligten sich auch zahlreiche Körperschaften und Einzelpersonen an der Einrichtung des Fonds, der im März 1921 über ein Stiftungskapital von 87.000 RM verfügte.³⁰⁶ Auf Anregung der Spender wurde der Fonds in „Forstliche Stiftung an der Universität Freiburg, errichtet von badischen waldbesitzenden Gemeinden, Körperschaften und Einzelpersonen“ umbenannt und ihre Gründung durch das badische Staatsministerium im April 1921 genehmigt.³⁰⁷ Die forstwissenschaftliche Professorenschaft nahm damit eine Vorreiterrolle an der Universität Freiburg ein. Die allgemeine „Freiburger Studentenhilfe e. V.“ wurde erst am 21. Juni 1921 ins Leben gerufen.³⁰⁸

In Anbetracht der allgemeinen Notlage der Studierenden wurde an den Forstlichen Hochschulen Eberswalde³⁰⁹ und Hann.-Münden³¹⁰ 1922 ebenfalls eine „Studentenhilfe“ gegründet. Diese wandte sich an alle forstlich und jagdlich involvierten Gesellschaftskreise und versuchte besonders die auf dem Holzsektor tätigen Handelsunternehmen und Industriebetriebe für ihr Ziel zu gewinnen, die Forststudenten von der „drückendsten Not“ zu befreien. Die eingeworbenen Mittel sollten nicht nur den Eberswalder Forststudenten zugutekommen, sondern an alle Forststudierenden an den deutschen höheren forstlichen Ausbildungsstätten verteilt werden.³¹¹ Im Rahmen der Gründung der „Studentenhilfe“ in Eberswalde wurde von Prof. Dr. Heinrich Weber 1922 in Freiburg ein Sonderkonto „Forststudentenhilfe“ eingerichtet.³¹² Dem Beispiel der deutschen forstlichen Ausbildungsstätten folgend richtete schließlich auch die Universität Gießen 1923 eine „Forststudentenhilfe“ ein.³¹³ Bis Juli 1923 wurde die Freiburger Forststudentenhilfe aus allen forstwirtschaftlichen Kreisen mit über dreieinhalb Millionen RM an Spendengeldern bedacht.³¹⁴ Angesichts dieser immensen Summe ist jedoch darauf hinzuweisen, dass der Monatslohn eines ungelerten Arbeiters im Juli 1923 infolge der rapiden

³⁰⁵ StadtAF C4/XI/21/4 Aufruf vom April 1920.

³⁰⁶ GLA 235/8041 Schreiben bad. Kultusministerium 21.03.1921.

³⁰⁷ GLA 235/8041 Schreiben bad. Kultusministerium 21.03.1921. GLA 235/8041 Schreiben bad. Staatsministerium 13.04.1921.

³⁰⁸ HEYBERGER, Renate; RÜHMLAND, Elisabeth 1996, S. 6.

³⁰⁹ ANONYMUS 1922a, S. 216. SCHWARZ 1922, S. 510 ff.

³¹⁰ SCHILLING 1922, S. 572.

³¹¹ ANONYMUS 1922a, S. 216.

³¹² ANONYMUS 1922b, S. 239.

³¹³ BORGMANN et al. 1923, S. 127 ff.

³¹⁴ Forstliches Institut der Universität Freiburg 1923, S. 168.

Inflation 4.165.440 RM betrug.³¹⁵ Aus den Mitteln der Freiburger „Forststudentenhilfe“ wurden Lehrmaterialien und Bücher beschafft und forstliche Lehrwanderungen finanziert.³¹⁶

Neben staatlichen und privaten Initiativen waren auch ausländische Organisationen bestrebt die wirtschaftliche Notlage der deutschen Studentenschaft zu verringern.³¹⁷ Die Mitglieder von zwölf japanischen Forstvereinen, die in Deutschland einen Teil ihres Forststudiums absolviert hatten, zeigten sich solidarisch und spendeten 1921 100.000 RM, die anteilig an die deutschen forstlichen Ausbildungsstätten verteilt wurden.³¹⁸ Das Freiburger Forstliche Institut erhielt als zuständige forstliche Ausbildungsstätte für Baden und Württemberg 20.000 RM.³¹⁹

2.3 Die föderalistische forstliche Ausbildungsstruktur in der Weimarer Republik

Neben den beschriebenen Veränderungen der forstlichen Hochschullandschaft in Baden und Württemberg gingen von den hochschulpolitischen Reformabsichten Beckers, die unter anderem eine Reaktion auf die laufenden partikularistisch-separatistischen Bestrebungen der Länder in der Weimarer Republik waren,³²⁰ entscheidende Veränderungsimpulse auf die übrigen deutschen forstlichen Hochschulstätten aus. Becker scheiterte zwar bei seinen Reformbestrebungen mit dem Vorhaben, die Humboldtsche Universitätsidee wiederzubeleben und konnte seine ursprüngliche Forderung nach einer vollständigen Verortung des forstwissenschaftlichen Unterrichts an einer Universität und damit der Auflösung der fachgebundenen Hochschulen nicht verwirklichen.³²¹ Es gelang ihm jedoch, verwaltungsrechtliche Reformen durchzusetzen und die privilegierte Stellung der Universitäten gegenüber den technischen Hochschulen zu beseitigen.³²² Einhergehend mit dieser Entwicklung wurden die beiden preußischen Forstakademien in Eberswalde und Hann.-Münden 1921 durch die Verleihung einer Rektoratsverfassung sowie des Promotions- und Berufsrechts in den Status forstlicher Hochschulen erhoben.³²³ Zeitgleich hatte die hessische Regierung den Ausbau des forstlichen Hochschulunterrichts an der Gießener Universität beschlossen und damit kursierenden Schließungsgerüchten ein Ende bereitet.³²⁴ Die Ende des Ersten Weltkriegs aufgekommenen Diskussionen über die institutionelle Angliederung der Tharandter Forstakademie fanden ihren Abschluss 1929, indem die Tharandter forstliche Ausbildungsstätte als Abteilung an die

³¹⁵ WURM, Rudolf 1924, S. 22, S. 35.

³¹⁶ UAF B15/383 Schreiben Hausrath an Dekan Soergel 12.11.1934.

³¹⁷ SCHWARZ, Jürgen 1971, S. 74.

³¹⁸ ANONYMUS 1921b, S. 930 ff.

³¹⁹ GLA 235/8041 Schreiben Reichsminister des Innern an bad. Staatsministerium 19.01.1922.

³²⁰ DÜWELL, Kurt 1991, S. 352.

³²¹ GILES, Geoffrey 1980, S. 50.

³²² HEIBER, Helmut 1992, S. 177. GILES, Geoffrey 1980, S. 50.

³²³ HASEL, Karl; SCHWARTZ, Ekkehard 2002, S. 363 ff.

³²⁴ ANONYMUS 1921a, S. 126 ff.

Technische Hochschule Dresden angegliedert wurde. Dabei behielt diese ihren bisherigen Charakter als eigenständige forstliche Hochschule.³²⁵

Die institutionellen Kompetenzen im forstlichen Hochschulwesen waren unterschiedlich geregelt. Die Zuständigkeiten im höheren forstlichen Ausbildungswesen verteilten sich auf die Kultusministerien bzw. Forstverwaltungen der Länder. Die Universitäten Freiburg, Gießen und München und damit auch die dortigen forstwissenschaftlichen Ausbildungsstätten fielen in den Aufgaben- und Zuständigkeitsbereich der Kultusministerien der Länder; gleiches gilt für die Forstliche Hochschule Tharandt. Die preußischen Forstlichen Hochschulen Eberswalde und Hann.-Münden hingegen lagen im alleinigen Zuständigkeitsbereich der preußischen Landesforstverwaltung.³²⁶ Die beiden letztgenannten Hochschulen der Forstverwaltung zu unterstellen war keine auf den Forstsektor beschränkte Besonderheit in der Organisation des Hochschulwesens. In der Zeit der Weimarer Republik waren Spezialhochschulen wie beispielsweise Handelshochschulen den jeweiligen Wirtschafts- und Finanzressorts unterstellt.³²⁷ Neben den Abweichungen bei der ministeriellen Zuständigkeit für die höhere forstliche Ausbildung hatte die Entwicklung des höheren forstlichen Unterrichts in den einzelnen deutschen Gliedstaaten zur Herausbildung vielfältiger Bestimmungen geführt. In den forstlichen Ausbildungs- und Prüfungsordnungen der Länder bestanden sowohl in den Aufnahmebestimmungen zum höheren Staatsforstverwaltungsdienst als auch im Aufbau und der Dauer der forstwissenschaftlichen Ausbildung erhebliche Unterschiede.³²⁸ Beispielsweise schwankte die Zeitspanne der forstlichen Vorlehre in den einzelnen Ländern zwischen drei Monaten und einem Jahr. Während in Preußen, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Braunschweig, Anhalt, Lippe und Thüringen eine einjährige Vorlehre festgesetzt war, wurde in Bayern die Ableistung einer halbjährigen Vorlehre und in Hessen einer vier Monate dauernden Vorlehre verlangt. In Baden, Württemberg und Sachsen betrug die Dauer der Vorlehre drei Monate.³²⁹ Die geschichtliche Entwicklung des höheren forstlichen Unterrichts hatte zu einer Trennung des forstlichen Studienverlaufs zwischen den nord- und den süddeutschen Ländern geführt. Danach gliederte sich das forstwissenschaftliche Studium in Preußen und Sachsen in drei, im übrigen Deutschland hingegen in zwei Abschnitte. Nach dem Studium an einer preußischen Forstakademie bzw. einer preußischen forstlichen Hochschule war die forstliche Ausbildung während eines Jahres an der Universität mit dem Studium rechts- und wirt-

³²⁵ MÜLLER, Heidi 1992, S. 121.

³²⁶ EBERTS, Heinrich 1939a, S. 140.

³²⁷ PARAK, Michael 2004, S. 77.

³²⁸ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1925, S. 76. EBERTS, Heinrich 1937, S. 914.

³²⁹ LUKINGER, Eugen 1922, S. 9 ff. BECK, Karl 1926, S. 2 ff. Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 31 ff.

schaftswissenschaftlicher Fächer abzuschließen.³³⁰ Diese Regelung wurde 1917 geringfügig geändert. Von nun an war das Universitätsjahr nach dem Bestehen der forstlichen Vorprüfung zu absolvieren.³³¹ Eine ähnliche Entwicklung nahm die forstliche Ausbildung in Sachsen. Seit 1895 mussten sich die Studierenden nach Abschluss der forstlichen Ausbildung an der Tharandter Forstakademie für ein weiteres Jahr an einer deutschen Universität immatrikulieren, um sich Kenntnisse in Volkswirtschaft und Finanzwissenschaften sowie in Verwaltungs- und Verfassungsrecht anzueignen.³³² Da an den Universitäten mit forstwissenschaftlichem Studiengang in Gießen, Freiburg und München auch die rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächer gehört werden konnten, war dort kein Hochschulwechsel notwendig.³³³ Weitere gravierende Unterschiede bestanden in der Ausbildung der Staats- und Nichtstaatsdienststanwärter in den deutschen Gliedstaaten. Diese Unterscheidung war infolge des großen Andrangs in die höhere Staatforstverwaltungslaufbahn erstmals in Preußen im Jahre 1890 vorgenommen worden.³³⁴ Seither unterteilte sich die Forststudentenschaft in die Gruppe der Staatsdienststanwärter, welche die Zulassung für die höhere staatliche Forstverwaltungslaufbahn erhalten hatten. Die restlichen Forststudierenden bildeten die Gruppe der sogenannten „Nichtstaatsdienststanwärter“, die entweder nicht beabsichtigten in den Staatsdienst einzutreten oder aufgrund ihrer Leistungen von den Länderforstverwaltungen abgelehnt wurden. Neben abweichenden Prüfungsbestimmungen für Nichtstaatsdienststanwärter an den forstlichen Ausbildungsstätten³³⁵ erhielten Nichtstaatsdienststanwärter in einigen deutschen Ländern keine umfassende höhere forstliche Ausbildung. Diese setzte sich regulär aus dem wissenschaftlich-theoretischen Studium an einer forstlichen Lehrstätte und dem staatlichen Vorbereitungsdienst zusammen.³³⁶

In Preußen gab es seit 1890 parallel zur Ausbildung der Staatsdienststanwärter zusätzlich einen eigenen Ausbildungsgang für die Anwärter des Gemeinde- und Privatforstverwaltungsdienstes. Den Kommunal- bzw. Privatforstdienststanwärtern wurde die gleiche Ausbildung wie den Staatsdienststanwärtern zuteil. Folglich war es diesen möglich, in den staatlichen Vorberei-

³³⁰ ORTH, Karl 1937, S. 965 ff.

³³¹ ANONYMUS 1917, S. 116.

³³² ANONYMUS 1896, S. 278. Im Gegensatz zu den Angaben bei MÜLLER, Heidi 1992, S. 110 wurden die Staatsforstbeamtenanwärter bereits 1895 und nicht erst 1905 zu einem volks- und rechtswissenschaftlichen Universitätsstudium im Anschluss an die forstliche Ausbildung an der Tharandter Forstakademie verpflichtet.

³³³ LUKINGER, Eugen 1922, S. 4 ff. BECK, Karl 1926, S. 2 ff. Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 31 ff.

³³⁴ UAF B108/46 Schreiben Reichsverein für Privatforstbeamte Deutschlands, 1929. MÖLLER 1919, S. 381.

³³⁵ ARNSWALDT von 1929, S. 516 ff.

³³⁶ Einen Überblick über die allgemeinen Bestimmungen und Inhalte der Ausbildung für den höheren Forstverwaltungsdienst gibt LOREY, Tuisko [Hrsg.] 1888, S. 95 ff. sowie WEBER, Heinrich [Hrsg.] 1927, S. 37 ff.

tungsdienst zu treten und auf diese Weise die Verwaltungsabläufe in der Praxis kennen zu lernen. Nach bestandener Staatsprüfung schieden die preußischen Privat- und Kommunalanwärter aus der Staatsforstlaufbahn aus und erhielten den Titel „Forstassessor a. D.“.³³⁷ All diejenigen, die in Preußen keine Aufnahme in eine der genannten geregelten Laufbahnen gefunden hatten, wurden ohne Einschränkung zum Forfstudium zugelassen. Allerdings hatten diese Forststudenten keine Möglichkeit, den staatlichen Vorbereitungsdienst anzutreten. Ihre Ausbildung endete mit Ablegung des „Diplomexamens“ an einer der preußischen forstlichen Hochschulen, nach deren Bestehen die Absolventen den Titel „Diplomforstwirt“ erhielten.³³⁸

2.3.1 Die Bestrebungen zur Vereinheitlichung der höheren forstlichen Ausbildungsstruktur in der Weimarer Republik

In Anbetracht der erheblichen Unterschiede in den forstlichen Ausbildungsbestimmungen und der Organisation des höheren forstlichen Ausbildungswesens, konzentrierten sich die Bemühungen einzelner forstwissenschaftlicher Hochschullehrer in Zusammenarbeit mit forstlichen berufsständischen Organisationen in der Weimarer Zeit auf die Angleichung der forstlichen Ausbildungsbestimmungen der einzelnen Länder. Dabei bewegten sich die Akteure im Spannungsfeld zwischen unitarischen und föderalen Tendenzen.³³⁹ Maßgeblicher Initiator der Vereinheitlichungsbestrebungen auf dem Forstsektor war der Vorsitzende des Reichsforstverbandes, von Arnswaldt, der die Interessen der Staatsforstverwaltungsbeamten der Länder des Deutschen Reiches vertrat.³⁴⁰ 1925 hatte der Reichsforstverband auf seiner Tagung in Würzburg Richtlinien zum Studium der Forstwissenschaft und der Freizügigkeit der Forststudierenden ausgearbeitet.³⁴¹ Damit griff der Reichsforstverband eine bereits 1907³⁴² gestellte und während des Ersten Weltkriegs vereinzelt wiederholte Forderung auf.³⁴³ Die über die Landesgrenzen hinausreichende Freizügigkeit der Hochschullehrer und Studierenden war nach 1848 fester Bestandteil des deutschen Hochschulwesens.³⁴⁴ Das bestehende „deutsche Gesamtbedürfnis“³⁴⁵ und die Herausbildung einer vielfältig differenzierten Industriegesellschaft hatten die Vereinheitlichung, Vergleichbarkeit und Mobilität in der Ausbildung notwendig gemacht³⁴⁶ und unter anderem zur Anpassung der Studienpläne geführt.³⁴⁷ Auf diese Weise bil-

³³⁷ BECK, Karl 1926, S. 3.

³³⁸ ARNSWALDT von 1929, S. 516.

³³⁹ Vgl. DÜWELL, Kurt 2000, S. 215.

³⁴⁰ BECK, Karl 1926, S. 6.

³⁴¹ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1925, S. 88 ff.

³⁴² Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1908, S. 93.

³⁴³ SCHWAPPACH 1918, S. 86. WEBER, Heinrich 1918, S. 91.

³⁴⁴ HUBER, Ernst Rudolf 1981, S. 976. PARAK, Michael 2004, S. 60.

³⁴⁵ HUBER, Ernst Rudolf 1981, S. 976.

³⁴⁶ BROCKE, Bernhard vom; KRÜGER, Peter [Hrsg.] 1994, S. XX.

³⁴⁷ HUBER, Ernst Rudolf 1981, S. 976.

dete sich im deutschen Hochschulwesen bereits vor der Reichsgründung, in Zeiten partikularer Einzelstaatlichkeit, ein „unitarischer Charakter“ heraus, der sich im „[...] Bewußtsein aller Hochschullehrer, Glieder eines akademischen Gesamtorganismus zu sein“³⁴⁸ manifestierte und in den Jahren der Weimarer Republik fortbestand.³⁴⁹ Da die nationale Einheit im deutschen Hochschulwesen bereits hergestellt war, machte die Reichsregierung von der ihr in der Weimarer Reichsverfassung übertragenen Kompetenz zur Grundsatzgesetzgebung im Hochschulwesen³⁵⁰ keinen Gebrauch.³⁵¹

Auf der anderen Seite war die Kulturpolitik der Weimarer Republik massiv von föderativen Bestrebungen geprägt, da die Kulturpolitik insbesondere bei Staaten mit weit zurückreichender historischer Tradition eine wichtige Determinante staatlichen Selbstbewusstseins darstellte. Der kulturpolitische Sektor sollte als Ersatz für nach der Reichsgründung aus dem Zuständigkeitsbereich der Gliedstaaten an die Reichsregierung abgetretene Politikfelder, wie beispielsweise die Außen- und Militärpolitik, dienen, um weiterhin einzelstaatliche Souveränität zu demonstrieren.³⁵²

Die Richtlinien zum Studium der Forstwissenschaft und der Freizügigkeit der Forststudierenden standen 1925 auf der Agenda der Tagung des Deutschen Forstvereins,³⁵³ auf der sich aus den beiden genannten Berufsorganisationen ein gemeinsamer „Ausschuss für Unterrichtswesen“ bildete.³⁵⁴ Diesem gehörten neben von Arnswaldt der Vorsitzende des Deutschen Forstvereins, Lorenz Wappes,³⁵⁵ die Professoren Weber, Universität Freiburg, Dengler, Forstliche Hochschule Eberswalde sowie Busse und Raab von der Forstlichen Hochschule Tharandt an.³⁵⁶ Grundlegende Reformforderung war, die Freizügigkeit der Studierenden durch die Koordination der Ausbildungsvorschriften der einzelnen Landesforstverwaltungen herzustellen.³⁵⁷ Für eine universale forstliche Ausbildung wurde ein Studienortwechsel als erforderlich erachtet.³⁵⁸ Damit sollte der forstliche Unterricht verbessert und somit das Gesamtniveau der Forstwissenschaft erhöht werden.³⁵⁹

³⁴⁸ Ebd.

³⁴⁹ Ebd.

³⁵⁰ Vgl. Art 10 Ziff. 2 der Weimarer Reichsverfassung in: PREUSS, Hugo 1923, S. 120.

³⁵¹ HUBER, Ernst Rudolf 1981, S. 976.

³⁵² PARAK, Michael 2004, S. 59.

³⁵³ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1925, S. 88 ff.

³⁵⁴ ARNSWALDT von 1929, S. 505.

³⁵⁵ Zu Lorenz Wappes vgl. RUBNER, Heinrich 1994, S. 204 ff.

³⁵⁶ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1928, S. 6.

³⁵⁷ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1925, S. 76.

³⁵⁸ ARNSWALDT von 1925, S. 1221.

³⁵⁹ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1925, S. 76.

Wie in der Kulturpolitik war die Demonstration einzelstaatlicher Traditionen im Forstwesen, das in der Zuständigkeit der Länder verblieben war, besonders ausgeprägt. Dies wirkte sich insbesondere auf das höhere forstliche Ausbildungswesen aus, da die einzelnen Länderforstverwaltungen die Ausbildung geeigneter forstlicher Nachwuchskräfte nicht aus der Hand geben wollten und diese möglichst weitreichend zu beeinflussen suchten. Das Haupthindernis bei der Verwirklichung der Freizügigkeit der Forststudenten lag in der Bindung der forstlichen Prüfungen an den durch die Landesforstverwaltungen bestimmten Hochschulort, die sich auf diese Weise die Möglichkeit der Auswahl ihrer künftigen Staatsforstbeamten sicherten.³⁶⁰

Aufgrund der großen Unterschiede in den jeweiligen staatlichen Ausbildungs- und Prüfungsbestimmungen wurden mit den 1925 aufgestellten „Richtlinien über den Studiengang und die Freizügigkeit der forstlichen Studenten“ zunächst Teilziele formuliert. Es war geplant, die Freizügigkeit vorerst bis zur Ablegung der Vorprüfung herzustellen.³⁶¹ Dies sollte durch die Angleichung der Vorlesungsverzeichnisse der einzelnen Hochschulen sowie durch die Vereinheitlichung und gegenseitige Anerkennung der Vorprüfung zwischen den einzelnen Ländern erreicht werden. Der Einfluss der jeweiligen Landesforstverwaltungen auf die Vorprüfung sollte durch die Entsendung eines Staatskommissars aufrecht erhalten bleiben.³⁶² Die reichseinheitliche Regelung und Anerkennung der Fachprüfung erachteten die Vertreter der Unterrichtsausschusses aufgrund der großen Unterschiede in den Ausbildungs- und Prüfungsvorschriften der einzelnen Landesforstverwaltungen als zunächst nicht durchsetzbar.³⁶³

Aufgrund der Beharrlichkeit der Länderforstverwaltungen konnte der Unterrichtsausschuss in der Sache keine Fortschritte erzielen und nahm seine Tätigkeit nach vierjähriger Unterbrechung erst 1929 wieder auf.³⁶⁴ Sowohl die Länderforstverwaltungen³⁶⁵ als auch die forstlichen Hochschulen und Universitäten mit forstlichem Studienzweig erhielten einen von den Professoren Friedrich Raab und Heinrich Weber ausgearbeiteten Entwurf über die mögliche reichseinheitliche Regelung der Ausbildung der Forstverwaltungsdienststanwärter.³⁶⁶

³⁶⁰ ARNSWALDT von 1925, S. 1221.

³⁶¹ Vgl. Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1925, S. 89.

³⁶² ARNSWALDT von 1925, S. 1221.

³⁶³ Vgl. Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1925, S. 89.

³⁶⁴ ARNSWALDT von 1929, S. 505.

³⁶⁵ UAF B108/46 Schreiben Wappes an die deutschen Forstverwaltungen 30.10.1929.

³⁶⁶ UAF B108/46 Schreiben 04.12.1929. WEBER, Heinrich 1930, S. 197.

2.3.2 Die Landesforstverwaltungen und Hochschulen im Spannungsverhältnis von Unitarismus und Föderalismus

Zwar standen die Forstverwaltungen und forstlichen Ausbildungsstätten den Vereinheitlichungsbestrebungen grundsätzlich positiv gegenüber. Die Vertreter der Länder mit eigenen forstlichen Ausbildungsstätten beharrten jedoch auf den föderalen Grundstrukturen und fürchteten einen Rückgang der Studentenzahlen an ihren Lehrstätten.³⁶⁷ Die preußischen forstlichen Hochschulen sahen die Gefahr gegeben, dass sich bei der reichsweiten Anerkennung der forstlichen Vorprüfung die einzelnen deutschen Ausbildungsstätten bei den Prüfungsanforderungen gegenseitig unterbieten würden.³⁶⁸ Folglich wäre nicht die Güte der Ausbildung bei der Wahl des Vorprüfungsortes entscheidend gewesen, sondern die Studierenden hätten diejenige Hochschule mit den geringsten Prüfungsanforderungen gewählt.³⁶⁹ Entsprechende Bedenken äußerte auch ein Teil des Lehrkörpers am Freiburger Forstlichen Institut.³⁷⁰ Neben dem prognostizierten Examenstourismus hegten die Vertreter der forstlichen Ausbildungsstätten Bedenken gegenüber einer „Uniformierung“ des Forststudiums, die als wenig zuträglich für die forstliche Forschung und Lehre angesehen wurde.³⁷¹

Entschiedene Widersacher in der Ausbildungsvereinheitlichung waren die beiden Freiburger Professoren Christof Wagner und Heinrich Weber.³⁷² Christof Wagner war Gegner der laufenden Freizügigkeitsbestrebungen. Er lehnte die Schaffung der Freizügigkeit im Hinblick auf die unterschiedlichen Verwaltungsbestimmungen der Länder und die notwendigen Zulassungsbegrenzungen zur forstlichen Laufbahn ab.³⁷³ Wagner forderte die Schaffung der Freizügigkeit erst beim Fachstudium. Während er die freie Wahl des Studienortes auf diese Weise ermöglichen wollte, sprach sich Wagner gegen die freie Wahl des Prüfungsortes aus, um den Forstverwaltungen die notwendige Möglichkeit der Auswahl ihrer zukünftigen Forstbeamten weiterhin zu sichern.³⁷⁴ In Reaktion auf Wagners Ausführungen warf Weber diesem Partikularismus vor und prangerte den „[...] deutschen Kleinstaatgeist [...]“ Wagners an. Nach Webers Ansicht leisteten die Freizügigkeitsbestrebungen einen Beitrag in Richtung der „Vereinheitlichung des Reiches“.³⁷⁵

³⁶⁷ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1928, S. 492 ff.

³⁶⁸ UAF B108/46 Schreiben forstliche Hochschule Hann.-Münden 19.12.1929.

³⁶⁹ UAF B108/46 Schreiben Forstliche Hochschule Eberswalde 14.12.1929.

³⁷⁰ UAF B108/46 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 24.01.1930.

³⁷¹ UAF B108/46 Schreiben Ludwig-Maximilians-Universität München 03.03.1930.

³⁷² WAGNER, Christof 1930, S. 77 ff. WEBER, Heinrich 1930, S. 197 ff.

³⁷³ WAGNER, Christof 1930, S. 77.

³⁷⁴ WAGNER, Christof 1930, S. 78.

³⁷⁵ WEBER, Heinrich 1930, S. 198.

Die Angehörigen der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität München plädierten in Anbetracht der historischen Entwicklung und des gegenwärtigen Aufbaus der einzelnen höheren forstlichen Lehranstalten für deren Eigenständigkeit bei der Gestaltung des Lehrwesens.³⁷⁶ Prof. Dr. Wilhelm Borgmann, Universität Gießen, teilte die gleichen Ansichten.³⁷⁷ Unabhängig von den, angesichts der Koexistenz von forstlichen Hochschulen und Universitäten bestehenden Schwierigkeiten bei der Vereinheitlichung des Ausbildungsganges, trat auch er für die „[...] auf Lage und Tradition sich begründende Eigenart [...]“ der jeweiligen Ausbildungsstätte ein. Die angestrebte Vereinheitlichung der Ausbildung würde den Fortschritt hindern und in erster Linie dem Prinzip der Lehrfreiheit widerstreben.³⁷⁸ Ebenso wie Wagner warnte Borgmann im Jahre 1930 davor „[...] in den Fehler der Gleichmacherei zu verfallen, der zumal in der heutigen Zeit sehr nahe liegt [...]“.³⁷⁹

Ein Teil des Kollegiums der Forstlichen Hochschule Tharandt erachtete bei einer reichseinheitlichen Regelung das Entwicklungspotenzial der Tharandter Ausbildungsstätte gefährdet,³⁸⁰ das sich aufgrund ihrer am 01. April 1929 vollzogenen Eingliederung in die Technische Hochschule Dresden eröffnet hatte.³⁸¹ Des Weiteren sah das Tharandter Kollegium die akademischen Freiheit in Gefahr und mahnte deren Aufrechterhaltung an.³⁸²

Auch das preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten war grundsätzlich für die Freizügigkeit der Forststudenten. Die Verantwortlichen wollten den Vorschlägen des Unterrichtsausschusses jedoch nicht zustimmen, da sie die Qualität der höheren forstlichen Ausbildung in Preußen durch die Abschaffung des obligatorischen Universitätsjahres gefährdet sahen. Aufgrund der daraus resultierenden Verlegung der Wirtschaftswissenschaften in die Vorprüfung hätten an den preußischen forstlichen Hochschulen entsprechende Lehraufträge vergeben werden müssen, was das Ministerium nicht zuletzt aus finanziellen Gründen ablehnte.³⁸³

Dr. Theodor Künkele, seit 1924 zuständiger Ministerialrat für die forstliche Ausbildung in der bayerischen Ministerialforstabteilung,³⁸⁴ unterstützte die Freizügigkeitsbestrebungen im Forststudium. Er plädierte dafür, die Vorlehrzeit einheitlich auf zwölf Monate festzulegen und die Studienpläne inhaltlich und zeitlich anzupassen. Um die Freizügigkeit der Studierenden zu

³⁷⁶ UAF B108/46 Schreiben Ludwig-Maximilians-Universität München 03.03.1930.

³⁷⁷ Zu Wilhelm Borgmann vgl. ROZSNYAY, Zoltán 1990, S. 63 ff.

³⁷⁸ UAF B108/46 Schreiben Borgmann 17.01.1930, S. 1 ff. BORGMANN, Wilhelm 1930, S. 147.

³⁷⁹ BORGMANN, Wilhelm 1930, S. 147.

³⁸⁰ UAF B108/46 Schreiben Forstliche Hochschule Tharandt 30.12.1929.

³⁸¹ SCHUSTER, Erhard 2002, S. 105.

³⁸² UAF B108/46 Schreiben Forstliche Hochschule Tharandt 30.12.1929.

³⁸³ UAF B108/46 Schreiben preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten 23.12.1929.

³⁸⁴ Zu Theodor Künkele vgl. RUBNER, Heinrich 1994, S. 67 ff.

gewährleisten, trat Künkele für die Freiheit der Studierenden bei der Wahl des Vorprüfungs-ortes ein, betonte jedoch, dass die Staatsforstverwaltungen dadurch die Möglichkeit einbüßen, die Anforderungen in der forstlichen Vorprüfung und damit die „Auslesewirkung“ zu beeinflussen. Da er es für unmöglich erachtete, an den einzelnen Hochschulen einheitliche Prüfungsanforderungen zu gewährleisten, erschien ihm dieser Schritt allerdings unumgänglich. Die Schlussprüfung war nach Meinung Künkeles weiterhin unbedingt an der für die jeweilige Staatsforstverwaltung zuständigen Hochschule abzulegen. Aufgrund der damit gewährleisteten Einflussnahme der Forstverwaltung auf die Strenge und die Auslesewirkung der Prüfungen war es unbedingt erforderlich, die Freizügigkeit der Studierenden in diesem Punkt einzuschränken.³⁸⁵

2.3.3 Die Bestrebungen zur Vereinheitlichung der höheren forstlichen Ausbildung Badens und Württembergs

Zeitgleich zu den sehr schleppend verlaufenden Verhandlungen des Unterrichtsausschusses auf Reichsebene versuchte Heinrich Weber, die Vereinheitlichung des akademischen Ausbildungs- und Prüfungswesens auf Ebene der Universität Freiburg durchzusetzen. Seit Zusammenlegung der höheren badischen und württembergischen Forstausbildung an der Universität Freiburg bestanden weiterhin erhebliche Unterschiede in den forstlichen Ausbildungs- und Prüfungsvorschriften beider Länder. Jeder Abiturient, der die badische Staatsforstlaufbahn einschlagen wollte, hatte vor Beginn des forstwissenschaftlichen Studiums bei der Forstabteilung des badischen Finanzministeriums einen Antrag auf Annahme als Staatsdienst-anwärter zu stellen. Das badische Finanzministerium bestimmte unter Berücksichtigung des Nachwuchsbedarfs der Forstverwaltung, wer als Anwärter für die badische Staatsforstverwaltung angenommen wurde.³⁸⁶ Die Anwärter für den badischen Staatsdienst hatten bereits vor Beginn des Hochschulstudiums den ersten Teil einer insgesamt zwölf Wochen dauernden Vorlehre abzuleisten. Wurde ein Anwärter aufgrund der Beurteilungen in der Vorlehre als ungeeignet für den Staatsforstdienst erachtet, hatte er keinerlei Perspektiven auf Übernahme in die staatliche Forstverwaltung.³⁸⁷ In Württemberg hatten alle Abiturienten, die beabsichtigten, in den Forstverwaltungsdienst einzutreten, dies vor Aufnahme des Studiums bei der württembergischen Forstdirektion anzuzeigen.³⁸⁸ Im Gegensatz zur badischen Regelung, wonach die Annahme als Staatsdienstsanwärter schon vor Beginn des Studiums ausgesprochen

³⁸⁵ UAF B108/46 Schreiben Künkele, undatiert.

³⁸⁶ BGuVBI 1921, S. 320.

³⁸⁷ BGuVBI 1921, S. 321.

³⁸⁸ RBlfW 1921, S. 334.

wurde, war die endgültige Entscheidung darüber in Württemberg vom Ergebnis der forstlichen Vorprüfung abhängig.³⁸⁹

Gemäß den badischen und württembergischen Bestimmungen konnten Nichtstaatsdienst-anwärter zur forstlichen Vor- und Fachprüfung zugelassen werden, sofern sie die in den jeweiligen Länderverordnungen vorgeschriebenen Bedingungen erfüllten.³⁹⁰ Die badischen forstlichen Ausbildungsbestimmungen ermöglichten Nichtstaatsdienstanwärtern lediglich eine eingeschränkte weitere forstliche Ausbildung. Dort war Nichtstaatsdienstanwärtern mit bestandener forstlicher Fachprüfung der Eintritt in den staatlichen Vorbereitungsdiens ver-währt.³⁹¹ Im Gegensatz dazu war Nichtstaatsdienstanwärtern mit bestandener forstlicher Fachprüfung in Württemberg der Eintritt in den staatlichen Vorbereitungsdiens möglich.³⁹² Die württembergische Regierung hatte diesen Ermessensspielraum in Folge des großen An-drangs von Forststudenten nach dem Ersten Weltkrieg in die einschlägigen Bestimmungen aufgenommen.³⁹³ Um jedem Forststudenten den für die Stellensuche erforderlichen Nachweis seiner erworbenen fachlichen Qualifikation zu ermöglichen, hielt die Freiburger naturwissen-schaftlich-mathematische Fakultät für alle übrigen, nicht zu den forstlichen Prüfungen für Staatsdienstanwärter zugelassenen Studenten, sogenannte „akademische forstliche Vor- und Fachprüfungen“ ab.³⁹⁴ Deren Grundlage bildete die „Diplomprüfungsordnung“ der forstlichen Abteilung der Technischen Hochschule Karlsruhe, die an die staatliche badische bzw. würt-tembergische Prüfungsordnung angepasst worden war.³⁹⁵ Laut der Prüfungsordnung für die akademische forstliche Vor- und Fachprüfung waren die Fächer Physik und Mathematik nicht Prüfungsgegenstand. Außerdem waren bis zum Ablegen der akademischen forstlichen Vor- prüfung und daran anschließend bis zur akademischen forstlichen Fachprüfung lediglich drei statt der sonst üblichen vier Semester zu belegen. Der augenfälligste Unterschied zu den forst-lichen Prüfungen bestand darin, dass die Absolventen der akademischen forstlichen Prüfung keinen akademischen Grad verliehen bekamen. Im Zeugnis wurde lediglich die Teilnahme an den Prüfungen unter Angabe der Gesamtnote bescheinigt.³⁹⁶

Unter maßgeblicher Initiative Webers verfolgte der Lehrkörper der Freiburger naturwissen-schaftlich-mathematischen Fakultät das Ziel, die Ausbildung für den badischen und württem-

³⁸⁹ RBIfW 1921, S. 339. Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 47.

³⁹⁰ BGuVBI 1921, S. 325. RBIfW 1921, S. 341.

³⁹¹ BGuVBI 1921, S. 324.

³⁹² RBIfW 1921, S. 341.

³⁹³ UAF B1/2852 Schreiben bad. Finanzministerium 13.09.1932.

³⁹⁴ UAF B1/2852 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 20.07.1923.

³⁹⁵ UAF B1/2852 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 27.07.1923.

³⁹⁶ UAF B1/2852 Prüfungsordnung für die akademische forstliche Vorprüfung und Fachprüfung an der natur-wissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Freiburg, undatiert.

bergischen höheren Forstverwaltungsdienst möglichst einheitlich zu regeln.³⁹⁷ Verhandlungsgegenstände des Anfang 1926 angestoßenen Vereinheitlichungsprozesses waren die Zulassungsvoraussetzungen sowie die Inhalte und die Durchführung der forstlichen Prüfungen. Am stärksten divergierten die Ansichten des Freiburger Lehrkörpers und der Forstverwaltungen neben den Modalitäten bei der Erhebung der Prüfungsgebühren in der Frage der Titelvergabe.³⁹⁸ Ein Ergebnis der Bemühungen Webers war die Neuregelung der Durchführung der akademischen forstlichen Vor- und Fachprüfung. Man kam überein, künftig alle Inländer zu den Prüfungen für den Staatsforstdienst zuzulassen, auch wenn sie nicht als Staatsdienstanwälter angenommen waren. Die akademische Vor- und Fachprüfung wurde künftig nur noch für Ausländer abgehalten.³⁹⁹ Dem Vorhaben der badischen und württembergischen Forstbehörden, allen Nichtstaatsdienstanwältern nach bestandener forstlicher Fachprüfung den Titel „Diplomforstwirt“ zu verleihen, stand der Freiburger Lehrkörper ablehnend gegenüber. Er versuchte vielmehr zu erreichen, dass alle Nichtstaatsdienstanwälter zukünftig nach bestandener Fachprüfung zu Referendaren ernannt und zum staatlichen Vorbereitungsdienst zugelassen wurden. Nach erfolgreichem Abschluss des Referendariats sollte den Nichtstaatsdienstanwältern dem Vorbild Preußens folgend der Titel „Forstassessor a. D.“ verliehen werden.⁴⁰⁰ In dieser Frage konnte die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät lediglich einen Teilerfolg erzielen. Der bisherigen württembergischen Regelung entsprechend durften in der neuen Verordnung über die Vorbildung für den höheren badischen Staatsforstverwaltungsdienst vom 30. November 1927 auch in Baden Nichtstaatsdienstanwälter in den staatlichen Vorbereitungsdienst eintreten. Die Titel „Forstreferendar“ bzw. „Forstassessor“ blieben aber weiterhin den Staatsdienstanwältern bzw. Staatsbeamten vorbehalten.⁴⁰¹ Den Absolventen der forstlichen Fachprüfung wurde ab 1927 an der Universität Freiburg der Titel „Diplomforstwirt“ verliehen.⁴⁰²

Die durch den „Ausschuss für Unterrichtswesen“ angestoßenen Aushandlungsprozesse in Richtung einer allgemeinen Vereinheitlichung des forstlichen Hochschul- und Ausbildungswesens kamen in der Zeit der Weimarer Republik keinen nennenswerten Schritt voran. Neben der angespannten Finanzlage waren die partikularistischen Interessen der Länder die Hauptur-

³⁹⁷ UAF B1/2852 Schreiben Weber 30.05.1927.

³⁹⁸ UAF B1/2852 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 03.01.1927. UAF B1/2852 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 30.05.1927.

³⁹⁹ UAF B1/2852 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 30.05.1927.

⁴⁰⁰ UAF B1/2852 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 03.01.1927. UAF B1/2852 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 30.05.1927.

⁴⁰¹ BGuVBI 1927, S. 229.

⁴⁰² UAF B1/2852 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 03.08.1932. Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 67.

sache für das Scheitern der Vereinheitlichungsbestrebungen.⁴⁰³ Die Landesforstverwaltungen waren nicht bereit, ihre Einflussmöglichkeit auf die Vorprüfungen einzuschränken und den Staatsdienstwärtern zu erlauben, diese an einer außerhalb ihres Einflussbereichs liegenden Ausbildungsstätte abzulegen.⁴⁰⁴ Auch die forstlichen Ausbildungsstätten konnten sich aus den oben genannten Gründen nicht zu grundlegenden Änderungen durchringen. Die seitens des Unterrichtsausschusses favorisierte reichseinheitliche Studienkonzeption war insbesondere für die beiden preußischen forstlichen Hochschulen mit erheblichen organisatorischen und finanziellen Schwierigkeiten verbunden.⁴⁰⁵ Der Unterrichtsausschuss beschloss im Dezember 1930, ein bis zwei Jahre abzuwarten und prognostizierte in der Zwischenzeit eine Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, um die preußischen forstlichen Hochschulen in die Lage zu versetzen, die notwendigen Umstrukturierungen vorzunehmen.⁴⁰⁶ Nach Ablauf der vereinbarten Wartezeit sollten sich die Verhältnisse in Deutschland grundlegend verändert haben.

⁴⁰³ Vgl. FÜHR, Christoph 1972. FÜHR kommt für den Bereich der Schulpolitik in der Weimarer Republik zum gleichen Ergebnis.

⁴⁰⁴ UAF B108/46 Schreiben Raab an Wappes 14.12.1930.

⁴⁰⁵ UAF B108/46 Bericht des Unterrichtsausschusses, undatiert. Aus dem Kontext ergibt sich, dass der Bericht 1929 erstellt wurde.

⁴⁰⁶ UAF B108/46 Schreiben Raab an Wappes 14.12.1930.

3. Die Herrschaft der Nationalsozialisten 1933-1945

Mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 trat ein grundlegender politischer Wechsel in Deutschland ein.⁴⁰⁷ In den folgenden Monaten und Jahren verfolgten die NS-Machthaber das Ziel einer umfassenden „Gleichschaltung“ der einzelnen Länder mit dem Reich und der Gesellschaft mit dem NS-Regime.⁴⁰⁸

In den zwölf Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft wurde der Rechtsstaat demontiert und das gesamte Gefüge der gesellschaftlichen, kulturell-geistigen, wissenschaftlich-technischen und wirtschaftlichen Bereiche durch „staatlich verordneten Terror“ erfasst.⁴⁰⁹ Im Verlauf der „Machtergreifung“ führten die Nationalsozialisten eine umfassende Veränderung der Verwaltungsstrukturen durch und begannen die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich zu übertragen.⁴¹⁰ Mit diesen Maßnahmen war der föderative Staatsaufbau der Weimarer Republik formal beseitigt.⁴¹¹ Aufgrund der unklar abgegrenzten Kompetenzen der verschiedenen Institutionen entwickelten sich im NS-Staat eine ausgeprägte „Polykratie der Ressorts“.⁴¹² Als Folge der gleichzeitig auf mehrere Personen bzw. Instanzen übertragenen Zuständigkeiten kam es zu erheblichen Macht- und Konkurrenzstreitigkeiten zwischen den einzelnen Staats- und Parteistellen.⁴¹³ Die Neuordnung der Kompetenzen zwischen Ländern und Reich im Wissenschafts- und Forstressort wurde 1934 mit Errichtung des Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Errichtung des Reichsforstamtes vollzogen.

3.1 Das Reichswissenschaftsministerium

Da nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ am 30. Januar 1933 keine zentrale, für Bildung und Erziehung zuständige Reichsinstanz, vorhanden war, wurden zunächst die Kultusministerien der Länder von den Nationalsozialisten besetzt.⁴¹⁴ In Preußen war Bernhard Rust seit Februar 1933 für das Bildungs- und Erziehungswesen verantwortlich.⁴¹⁵ Ein erster entscheidender Schritt bei der Vereinheitlichung des Hochschulwesens war die Errichtung des Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 01. Mai 1934.⁴¹⁶ Rust verblieb in seinem Amt als preußischer Kultusminister und vertrat beide Ämter in Personalunion

⁴⁰⁷ HILDEBRAND, Klaus 2003, S. 26 ff.

⁴⁰⁸ PLUM, Günter 2007, S. 44 ff.

⁴⁰⁹ WENDT, Bernd-Jürgen 2000, S. 7.

⁴¹⁰ RGBI I 1933a, 153 ff. RGBI I 1934a, S. 75.

⁴¹¹ WENDT, Bernd-Jürgen 2000, S. 34 ff.

⁴¹² THAMER, Hans-Ulrich 2009, S. 167. HILDEBRAND, Klaus 2003, S. 26.

⁴¹³ HÜTTENBERGER, Peter 1976, S. 422. GOTTO, Bernhard 2006, S. 28.

⁴¹⁴ BROCKE, Bernhard vom 2002, S. 198 ff.

⁴¹⁵ DIERE, Horst 1982, S. 109.

⁴¹⁶ RGBI I 1934b, S. 365. KULLER, Christiane 2008, S. 229.

bis Kriegsende.⁴¹⁷ Als zukünftige Aufgaben des neuen Ministeriums, mit dessen Errichtung der „[...] [völkische] Erziehungsgedanke an die Spitze gesetzt [...]“ war, nannte Ernst Krieck die „[...] Gesamtreform des Unterrichtswesens in allen seinen vielen Zweigen und auf allen seinen Stufen [...] bis hinauf zur Universitätsreform. Ziel war die „[...] radikale Umgestaltung der Lehrpläne, Lehrweisen und Bildungsgüter [...]“ sowie die „[...] Durchbrechung des Fächerzyklopädismus und Fächerabsolutismus.“⁴¹⁸ Durch die Verabschiedung reichseinheitlicher Regelungen sollte die NS-Ideologie nach dem Willen Kriecks verbindliches Kriterium für sämtliche Wissenschaften werden.⁴¹⁹

Nach einigen Umstrukturierungsmaßnahmen im Zuge der Vereinigung des preußischen Kultusministeriums mit dem neu errichteten Reichswissenschaftsministerium im Dezember 1934 wurden die zahlreichen Geschäftsbereiche auf einzelne Ämter im Reichswissenschaftsministerium aufgeteilt.⁴²⁰ Die Zuständigkeiten für die Aufgabenbereiche Wissenschaft, Erziehung und Schule sowie für die Jugendverbände und die Erwachsenenbildung waren aus dem Ressort des Reichsinnenministeriums herausgelöst und lagen nun im Verantwortungsbereich des Reichswissenschaftsministeriums. Im Ressort des entstandenen „Amtes Wissenschaft“, das sich in eine Hochschulabteilung, eine Forschungsabteilung und ab Mai 1935 in eine Abteilung für Grenzpolitik und Ausland untergliederte, lagen nun auch die Zuständigkeiten für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG).⁴²¹ Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft war am 11. Januar 1911 als Gesellschaft zur Förderung von Wissenschaft und Forschung gegründet worden und vereinigte verschiedene Forschungsinstitute unter sich.⁴²² Die Deutsche Forschungsgemeinschaft wurde am 30. Oktober 1920 als „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft e.V.“ ins Leben gerufen.⁴²³ Zuständiger leitender Referent für die Forstwissenschaften im Reichswissenschaftsministerium war der seit Oktober 1933 im preußischen Wissenschaftsministerium tätige Prof. Dr. Konrad Meyer.⁴²⁴ Die offizielle Ernennung Konrad Meyers zum Referenten im Reichswissenschaftsministerium erfolgte jedoch erst am 01. November 1934.⁴²⁵ Neben den Forstwissenschaften fiel die Allgemeine Biologie sowie die Landbau- und Veterinärwissenschaft in Konrad Meyers Zustän-

⁴¹⁷ DIERE, Horst 1982, S. 109 ff., S. 117.

⁴¹⁸ KRIECK, Ernst 1934, S. 198.

⁴¹⁹ HAMMERSTEIN, Notker 1989, S. 178.

⁴²⁰ DIERE, Horst 1982, S. 109 ff., S. 118 ff. FLACHOWSKY, Sören 2008, S. 137.

⁴²¹ FLACHOWSKY, Sören 2008, S. 134, S. 138.

⁴²² BROCKE, Bernhard vom 1996, S. 2 ff.

⁴²³ HAMMERSTEIN, Notker 1999, S. 39.

⁴²⁴ RÜCKL, Steffen; NOACK, Karl-Heinz 2005, S. 85.

⁴²⁵ STOEHR, Irene 2002, S. 65.

digkeitsbereich.⁴²⁶ Gemäß der Referatsbeschreibung des preußischen Wissenschaftsministeriums war Konrad Meyer an sämtlichen landwirtschaftlichen und tierärztlichen Hochschulen, Instituten und Forschungsanstalten und an allen Instituten und Anstalten für Biologie der Tiere und Pflanzen sowie der Zoologie und der Botanik für die Personalangelegenheiten der wissenschaftlichen Assistenten, Privatdozenten und Professoren zuständig. Unterstützt wurde Konrad Meyer bei seinen Aufgaben im Reichswissenschaftsministerium von seinem ständigen Vertreter Dr. Albersmann.⁴²⁷ 1935 wurde Konrad Meyer Obmann des „Forschungsdienstes“, unter dessen Dach verschiedene agrarwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaften zusammengefasst waren.⁴²⁸ 1937 avancierte Konrad Meyer durch seine Ernennung zum Leiter der Fachsparte „Landbauwissenschaft und Biologie“ zu einem der mächtigsten Wissenschaftsorganisatoren im „Dritten Reich“⁴²⁹ und war für die Ausrichtung und Finanzierung der agrarwissenschaftlichen Forschung verantwortlich.⁴³⁰

In Baden fungierte Otto Wacker seit März 1933 zunächst kommissarisch im Kultusministerium und wurde im Mai 1933 zum badischen Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz ernannt.⁴³¹ Nach Errichtung des Reichswissenschaftsministeriums unter Rust waren die Kultusministerien der Länder diesem als Reichsmittelbehörden unterstellt.⁴³² Die Hochschulbehörde in Baden fungierte von nun an lediglich als „Durchlaufstation“. Sämtliche Kompetenzen im Hochschul- und Bildungswesen waren im Reichswissenschaftsministerium vereint. Das Reichswissenschaftsministerium in Berlin kontrollierte die Universitäten und Hochschulen.⁴³³ Das „Führerprinzip“ wurde zum bestimmenden Herrschaftsprinzip der Nationalsozialisten in den einzelnen Ebenen von Staat und Gesellschaft.⁴³⁴ Im Zuge dieser Entwicklung führte Baden unter Wacker am 22. August 1933 als erstes Land das Führerprinzip an den Hochschulen ein.⁴³⁵ Die Gleichschaltung der Hochschulbehörden der Länder war mit dem reichsministeriellen Erlass der „Richtlinien zur Vereinheitlichung der Hochschulverwaltung“ vom 01. April 1935 weitgehend abgeschlossen.⁴³⁶

⁴²⁶ KLEMM, Volker 1998, S. 53. RUBACH, Günter 2003, S. 581.

⁴²⁷ Die Referatsbeschreibung von Konrad Meyer vom 21.08.1934 ist abgedruckt in STOEHR, Irene 2001, Anlage Nr. 6.

⁴²⁸ FLACHOWSKY, Sören 2008, S. 143.

⁴²⁹ FLACHOWSKY, Sören 2008, S. 145.

⁴³⁰ HEIM, Susanne 2002b, S. 148.

⁴³¹ SCHRECKE, Katja 1997, S. 711 ff.

⁴³² BROCKE, Bernhard vom 2002, S. 198.

⁴³³ OTT, Hugo 1988, S. 139.

⁴³⁴ Die Grundzüge totalitärer Herrschaftsgestaltung sind dargelegt in: BRACHER, Karl-Dietrich et al. 1974, S. 28 ff.

⁴³⁵ GROH, Wilhelm 1935, S. 4. SCHRECKE, Katja 1997, S. 716.

⁴³⁶ DWEuV 1935d, S. 142.

1937 wurde Wacker unter Beibehaltung seines Karlsruher Ministeramts durch Reichswissenschaftsminister Rust zum Chef des Amtes Wissenschaft im Reichswissenschaftsministerium in Berlin ernannt.⁴³⁷ Im gleichen Jahr erfolgte die Ernennung Wackers zum Stellvertreter des Präsidenten des Reichsforschungsrates und kurz darauf zum Senator und ersten Vizepräsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.⁴³⁸ Dadurch erhielt er eine wichtige Schlüsselposition bei der Kontrolle der Forschungsfinanzierung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und den Reichsforschungsrat.⁴³⁹ Die Beorderung Otto Wackers ins Reichswissenschaftsministerium ließ bei den Verantwortlichen an den Universitäten und Hochschulen die Hoffnung auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit dem Reichswissenschaftsministerium aufkeimen.⁴⁴⁰ Tatsächlich verbesserte sich während Wackers Tätigkeit im Reichswissenschaftsministerium vieles; die Amtszeit Wackers war im Vergleich zu seinem Vorgänger Theodor Vahlen und seinem Nachfolger Rudolf Mentzel im Amt Wissenschaft des Reichswissenschaftsministeriums laut HEIBER „[...] eine nahezu goldene Zeit [...]“.⁴⁴¹ Wacker setzte auf eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Hochschulen in gegenseitigem Vertrauen und rückte damit vom autoritären Führungsstil seines Amtsvorgängers Vahlen ab.⁴⁴² Ferner nutzte Wacker seine Befugnisse im Amt Wissenschaft und machte sich zusammen mit den Rektoren für die Besetzung der Lehrstühle nach sachlichen Kriterien stark. Andernfalls konnte nach Ansicht Wackers die „[...] wissenschaftliche Qualität nicht aufrecht erhalten“ werden.⁴⁴³ Er versuchte den Einfluss des NS-Dozentenbundes auf die Personalpolitik an den Universitäten zurückzudrängen.⁴⁴⁴ Künftig sollten die Fakultäten fachliche Gutachten erstellen; politische Gutachten waren vom Dozentenbund anzufertigen, wobei Wacker die wissenschaftlichen Beurteilungen eines Berufungskandidaten durch die Fakultät als maßgebend für eine Berufung ansah. Diese Einstellung Wackers fußte auf der Überzeugung, dass vier Jahre nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ kaum mehr an der weltanschaulich-politischen Überzeugung der im Amt gebliebenen und zahlreichen nationalsozialistischen Schulungen unterzogenen Wissenschaftler gezweifelt werden kann. Sofern ein Wissenschaftler keine offene Gegnerschaft zum NS-Regime erkennen ließ und die nationalsozialistische Ideologie kritisier-

⁴³⁷ MERZ, Hans-Georg 1996, S. 303.

⁴³⁸ ALBRECHT, Helmuth; HERMANN, Armin 1990, S. 388. Zu Otto Wacker siehe auch GRÜTTNER, Michael 2004, S. 178 ff.

⁴³⁹ GRÜTTNER, Michael 2000, S. 559.

⁴⁴⁰ SCHRECKE, Katja 1997, S. 724.

⁴⁴¹ HEIBER, Helmut 1992, S. 305.

⁴⁴² HEIBER, Helmut 1992, S. 304.

⁴⁴³ Zit. in: KELLY, Reece 1980, S. 68.

⁴⁴⁴ SCHRECKE, Katja 1997, S. 725.

te, kümmerte sich Wacker wenig um die ideologische Bedeutung der Wissenschaft.⁴⁴⁵ Grundsätzlich war Wacker allerdings davon überzeugt, dass die Fähigkeit zu wissenschaftlichem Arbeiten von der Zugehörigkeit zur arischen Rasse abhängig ist.⁴⁴⁶ Wackers Amtszeit in Berlin war von zahlreichen internen Streitigkeiten begleitet.⁴⁴⁷ In deren Folge legte Wacker 1939 sein Amt in Berlin nieder und kehrte ins Karlsruher Kultusministerium zurück. Als Chef des Amtes Wissenschaft folgte Wacker sein vormaliger Stellvertreter Kurt Mentzel nach.⁴⁴⁸ Am 14. Februar 1940 starb Wacker in Karlsruhe an Herzversagen.⁴⁴⁹ Amtsnachfolger Wackers wurde im Jahre 1940 der überzeugte Nationalsozialist Prof. Dr. Paul Schmitthenner, der bis 1945 als kommissarischer Kultusminister von Baden-Elsass fungierte.⁴⁵⁰

3.2 Das Reichsforstamt

Im Zuge des Gesetzes zur Überleitung des Forst- und Jagdwesens auf das Reich vom 03. Juli 1934⁴⁵¹ wurde das Reichsforstamt als oberste forstliche Reichsbehörde errichtet.⁴⁵² Hermann Göring stand als „Reichsforstmeister“ an der Spitze der obersten Forstbehörde und verfügte in dieser Stellung über die Befugnisse eines Reichsministers.⁴⁵³ In der Folgezeit wurden auch die bis dahin dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft obliegenden Aufgaben der Holzwirtschaft und des Wildbrethandels in den Zuständigkeitsbereich des Reichsforstamtes übertragen. Der Privat- und Bauernwald verblieb im Ressort des Reichsnährstandes, worauf der Reichsforstmeister ab 1939 umfassende Zugriffskompetenzen erhielt.⁴⁵⁴ Das Reichsforstamt gliederte sich zunächst in vier Abteilungen.⁴⁵⁵ Nach der Übernahme der Privatforstverwaltung vom Reichsnährstand im Frühjahr 1941 wurde das Reichsforstamt auf neun Abteilungen erweitert.⁴⁵⁶ Ständiger Vertreter des Reichsforstmeisters war der „Generalsforstmeister“. Dieses Amt bekleidete von 1934-1937 Walter von Keudell. Er wurde im Herbst 1937 durch Friedrich Alpers abgelöst. Für diesen Amtswechsel war zum einen die von Keudell propagierte Dauerwaldwirtschaft verantwortlich, die in weiten Kreisen von Forstwissenschaft

⁴⁴⁵ KELLY, Reece 1980, S. 69.

⁴⁴⁶ SCHRECKE, Katja 1997, S. 725.

⁴⁴⁷ SCHRECKE, Katja 1997, S. 729.

⁴⁴⁸ BEYERCHEN, Alan 1980, S. 88.

⁴⁴⁹ SCHRECKE, Katja 1997, S. 730.

⁴⁵⁰ KLEE, Ernst 2005, S. 549 ff. WOLGAST, Eike 2004, S. 160 ff.

⁴⁵¹ RGBI I 1934c, S. 534 ff.

⁴⁵² WINKEL, Harald 1985, S. 821.

⁴⁵³ RGBI I 1934d, S. 617.

⁴⁵⁴ WINKEL, Harald 1985, S. 821.

⁴⁵⁵ RUBNER, Heinrich 1997, S. 99.

⁴⁵⁶ RUBNER, Heinrich 1997, S. 264.

und forstlicher Praxis auf entschiedene Ablehnung stieß.⁴⁵⁷ Zum anderen bezweifelte Göring, dass von Keudell die rüstungsbedingten Mehreinschläge im Zuge der Umsetzung des Vierjahresplans mittragen würde.⁴⁵⁸ Friedrich Alpers hatte das Amt bis 1944 inne. Nach dem Tode Alpers an der Westfront fungierte Dietrich Klagges bis 1945 als ständiger Vertreter Görings im Reichsforstamt.⁴⁵⁹ Göring präziserte die Aufgaben des Reichsforstamts.⁴⁶⁰ Danach bestand die Hauptaufgabe der deutschen Forstwirtschaft in der ausschließlichen Deckung des gesamten Holzbedarfs durch den deutschen Wald. Dazu war die zentrale Zusammenfassung der einzelnen Länderforstverwaltungen unter dem Dach des Reichsforstamtes erforderlich.⁴⁶¹ Bei den Aufgaben der Forstwirtschaft erläuterte Göring deren volksculturelle, landeskulturelle, soziale sowie nationalwirtschaftliche Aufgabe. Dabei wies er auf die Wirkung des Waldes als „[...] Kraftquell auf die Menschen an sich, als wertvolles deutsches Volksgut [...]“,⁴⁶² und dessen günstige Wirkung auf Klima, Boden und Wasserhaushalt hin. Als Hauptaufgabe der Forstwirtschaft und Hauptbeweggrund für die Errichtung des Reichsforstamtes nannte Göring die „[...] Deckung des Bedarfs!“⁴⁶³ die es erforderte „[...] soviel wie möglich aus dem deutschen Wald herauszuholen.“⁴⁶⁴ Zur Erfüllung dieser Aufgaben wollte Göring „im Gegensatz zu der liberalistischen Auffassung [...] schärfste Einwirkung auf die staatlichen und vor allem nicht staatlichen Forsten ausüben, damit wir [...] den gesamten Waldbesitz zur Erfüllung seiner Aufgabe gegenüber der Volksgemeinschaft erhalten können.“⁴⁶⁵ Die von Göring geforderte „[...] einheitliche Neuordnung und Förderung des forstlichen Ausbildungs- und Forschungswesens [...]“⁴⁶⁶ war von grundlegender Bedeutung für die künftige Struktur der forstwissenschaftlichen Hochschul- und Forschungslandschaft.

Im Reichsforstamt war Ministerialdirigent Oberlandforstmeister Prof. Dr. Heinrich Eberts seit 1934 Leiter der Zentralabteilung.⁴⁶⁷ Neben seinen Aufgaben bei der Organisation des Forstwesens und der Forstwirtschaft war Eberts für das forstliche Hochschul- und Forschungswesen auch in personeller Hinsicht zuständig.⁴⁶⁸ Seit 1934 Leiter der Reichsgemeinschaft für

⁴⁵⁷ Zur Kritik Lukas Leibers gegen von Keudells propagierter Dauerwaldwirtschaft auf der Tagung des Deutschen Forstvereins 1937 in Freiburg siehe RUBNER, Heinrich 1997, S. 140.

⁴⁵⁸ RUBNER, Heinrich 1997, S. 139.

⁴⁵⁹ RUBNER, Heinrich 1997, S. 289.

⁴⁶⁰ ANONYMUS 1934, S. 578. RGBI I 1934c, S. 534.

⁴⁶¹ ANONYMUS 1934, S. 578.

⁴⁶² ANONYMUS 1934, S. 579.

⁴⁶³ Ebd.

⁴⁶⁴ Ebd.

⁴⁶⁵ Ebd.

⁴⁶⁶ Ebd.

⁴⁶⁷ RUBNER, Heinrich 1997, S. 264.

⁴⁶⁸ GUTH, E. 1937, S. 14. Zu Heinrich Eberts vgl. STEINSIEK, Peter-Michael 2008, S. 49 ff.

Forst- und Holzforschung,⁴⁶⁹ die gemeinsam von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Reichsforstamt ins Leben gerufen worden war,⁴⁷⁰ wurde Eberts 1937 Fachspartenleiter für Forst- und Holzforschung im Reichsforschungsrat.⁴⁷¹ Dieser hatte als Untergliederung der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Bündelung aller Forschungsgebiete und deren planmäßigen Einsatz zur Aufgabe.⁴⁷² Dabei kam es wesentlich auf die Forschungsmittelvergabe an, um die Erfüllung des Vierjahresplans zu unterstützen und die Forschung auf die Erfordernisse der Wehrmacht auszurichten.⁴⁷³ Anders als die Mitglieder in den einzelnen wissenschaftlichen Fachausschüssen der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurden die Fachspartenleiter nicht gewählt, sondern durch den Präsidenten des Reichsforschungsrats, General Karl Becker, vorgeschlagen und durch Reichswissenschaftsminister Rust berufen.⁴⁷⁴ Bei der Auswahl der Fachspartenleiter war deren fachliches Renommee das entscheidende Kriterium. Der Nachweis einer offenkundig positiven Stellung zum Nationalsozialismus spielte bei der Berufung der Fachspartenleiter keine Rolle. Jedoch mussten diese den „rassischen“ Anforderungen entsprechen und durften politisch nicht negativ hervorgetreten sein.⁴⁷⁵ Bei Heinrich Eberts, seit Mai 1933 NSDAP-Mitglied, war dessen vormalige Tätigkeit als Leiter der Reichsgemeinschaft für Forst- und Holzforschung und seine vielfältigen Funktionen im Reichsforstamt entscheidend für seine Ernennung zum Fachspartenleiter. Auf diese Weise erreichten die Verantwortlichen im Reichswissenschaftsministerium ihr Ziel und bündelten über die Person Heinrich Eberts die gesamte Forst- und Holzforschung im Reichsforschungsrat.⁴⁷⁶

Die Zuständigkeiten zwischen der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Reichsforschungsrat waren klar getrennt. Der Reichsforschungsrat war für die Bereiche der Natur- und Technikwissenschaften, insbesondere für die Forschungsprojekte zur Erfüllung des Vierjahresplans, zuständig und übernahm damit Aufgabenfelder, die ursprünglich ins Ressort der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefallen waren. Der Reichsforschungsrat war sowohl für die Grundlagen- als auch für die Zweckforschung zuständig. In den Verantwortungsbereich der Deutschen Forschungsgemeinschaft fielen neben der auslands- und volksdeutschen Forschung der Bereich der geisteswissenschaftlichen Forschung.⁴⁷⁷ Mit seinem Amt als Fach-

⁴⁶⁹ GRÜTTNER, Michael 2004, S. 41 ff.

⁴⁷⁰ FLACHOWSKY, Sören 2008, S. 241.

⁴⁷¹ FLACHOWSKY, Sören 2008, S. 241 ff.

⁴⁷² HEIBER, Helmut 1966, S. 848.

⁴⁷³ STEINSIEK, Peter-Michael 2008, S. 35.

⁴⁷⁴ FLACHOWSKY, Sören 2008, S. 237.

⁴⁷⁵ ZIEROLD, Kurt 1968, S. 220 ff.

⁴⁷⁶ FLACHOWSKY, Sören 2008, S. 241 ff.

⁴⁷⁷ FLACHOWSKY, Sören 2008, S. 234.

spartenleiter nahm Eberts eine Schlüsselposition in der Forschungsförderung ein. Eberts kam die Aufgabe zu, die forstwissenschaftlichen Forschungsanträge zu begutachten und über die Mittelvergabe für die forstlichen Forschungsprojekte zu entscheiden.⁴⁷⁸ Dabei konnte Eberts über die Verwendung des festgelegten Etats für forstwissenschaftliche Forschungsprojekte eigenverantwortlich bestimmen⁴⁷⁹ und war bei seiner Entscheidung nicht mehr von mehreren Fachausschussmitgliedern abhängig.⁴⁸⁰ Eberts Funktion als Fachspartenleiter war der „Einsatz der Forschung für die im staatspolitischen und volkswirtschaftlichen Interesse wichtigen Forschungsaufgaben auf dem Gebiete der Forst- und Holzwirtschaft; ständige Fühlungnahme mit den in Betracht kommenden Forschungsinstituten, Ueberblick über den Stand der Forschung, Aufgabenstellung, Organisation und Finanzierung der Zweckforschung.“⁴⁸¹ Auf Betreiben Albert Speers, Minister für Bewaffnung und Munition, wurde der Reichsforschungsrat im Juni 1942 neu begründet. Das Ziel dieser Maßnahme bestand in der Bündelung sämtlicher Forschungsaktivitäten auf die Kriegsführung.⁴⁸²

3.3 Die nationalsozialistische Wissenschaftsideologie und Hochschulpolitik

Besonders hervorgetreten in dem Bestreben ein spezifisch nationalsozialistisches wissenschaftspolitisches Programm zu entwerfen und daraus eine entsprechende nationalsozialistische Hochschulpolitik abzuleiten ist Ernst Krieck.⁴⁸³ Krieck, geboren am 06. Juli 1882 in Vögisheim,⁴⁸⁴ legte die grundlegende Konzeption von nationalsozialistischer Wissenschaft und Hochschule in seiner Rede anlässlich seiner Amtseinführung als Rektor der Universität Frankfurt am 23. Mai 1933 dar.⁴⁸⁵ Die Inhalte dieser Reden entsprachen den bisherigen Ausführungen Kriecks zu dieser Thematik.⁴⁸⁶ Konzeptionelle Schwerpunkte waren die künftige Ausrichtung der Hochschularbeit auf Volkstum und Volksgemeinschaft. Diese Grundsätze galten sowohl für die Forschung, die nun eine verstärkt anwendungsorientierte Ausrichtung erhalten sollte, als auch für den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Hochschulen.⁴⁸⁷ Jede wissenschaftliche Arbeit sollte in ihrem Ursprung und ihrer Zielsetzung auf die Nation gerichtet

⁴⁷⁸ FLACHOWSKY, Sören 2008, S. 236.

⁴⁷⁹ ZIEROLD, Kurt 1968, S. 221. HAMMERSTEIN, Notker 1999, S. 218.

⁴⁸⁰ FLACHOWSKY, Sören 2008, S. 237.

⁴⁸¹ GUTH, E. 1937, S. 667.

⁴⁸² HAMMERSTEIN, Notker 1999, S. 381. GRÜTTNER, Michael 2000, S. 581. STEINSIEK, Peter-Michael 2008, S. 35.

⁴⁸³ MÜLLER, Gerhard 1978. SEIER, Hellmut 1984, S. 150 ff. HAMMERSTEIN, Notker 1989, S. 246. LOSEMANN, Volker 1994, S. 97 ff.

⁴⁸⁴ Zur Biographie Ernst Kriecks vgl. KLEE, Ernst 2005, S. 341.

⁴⁸⁵ KRIECK, Ernst [Hrsg.] 1933b, S. 1 ff.

⁴⁸⁶ HAMMERSTEIN, Notker 1989, S. 245. Zur Bibliographie Ernst Kriecks vgl. THOMALE, Eckhard 1970.

⁴⁸⁷ PALETSCHEK, Sylvia 2006, S. 233.

sein.⁴⁸⁸ Aus diesem Grund wurde die Zweckforschung auf Kosten der Grundlagenforschung erweitert.⁴⁸⁹ Wissenschaft und Universität sollten ihre Isolation überwinden.⁴⁹⁰ Der Rassebegriff galt als zentrales Element von Forschung und Lehre.⁴⁹¹ Im Zuge der Ausrichtung der Lehrpläne auf die nationalsozialistische Ideologie, sollte die „völkische Erziehung“ die bisher praktizierte „liberalistische Wissenschaftspflege“ ersetzen.⁴⁹² Weiter propagierte das nationalsozialistische Regime die Abkehr von der wissenschaftlichen Spezialisierung auf einem Fachgebiet, was als Charakteristikum des „jüdisch-liberalistischen Wissenschaftsbetriebes“ galt.⁴⁹³ Im Gegensatz dazu sollte sich der Nationalsozialismus durch ein allumfassendes, über die Disziplingrenzen hinaus reichendes Wissenschaftsverständnis auszeichnen.⁴⁹⁴ Um gemäß dieser Auffassung die Einheit der Wissenschaft wieder herzustellen, erfolgte die Rückbesinnung zum „[...] urdeutschen Ideal der »Universitas Litterarum«“. ⁴⁹⁵ Mit seinen Hochschulreformideen knüpfte Kriek an die hochschulpolitischen Reformdebatten der Weimarer Republik an.⁴⁹⁶ Im Unterschied zu den wieder aufgegriffenen Hochschulreformideen der 1920er Jahre⁴⁹⁷ stand nun der „Ideologieprimat“ im Mittelpunkt und es wurde die nutzenorientierte Ausrichtung von Wissenschaft und Hochschule gefordert.⁴⁹⁸ Das Konzept der „organischen Bildung“ war laut Kriek nicht „[...] durch mechanisches Zusammenfügen [...] in sich verselbständigter und abgeschlossener Fächer in Studium und Prüfung [...]“ zu erreichen.⁴⁹⁹ Kriek verlangte insbesondere von den TH-Professoren die Überwindung ihrer „Fachschränken“, „wenn die Brücke vom Fachwissen zu den großen völkisch-politischen Gesamtproblemen geschlagen und mit einer organischen Bildung die Weite des völkisch-politisch-geschichtlichen Weltbildes gewonnen werden soll [...]“. ⁵⁰⁰ Nach Ansicht Kriecks befanden sich sowohl die technischen Hochschulen als auch alle übrigen fachbezogenen Hochschulen in einer massiven Bildungskrise, da durch das bestehende „Spezialistentum“ keine „[...] völkisch-politische [...] Allgemeinbildung an den Hochschulen gewährleistet sei.“⁵⁰¹ Der Weg aus der „Sackgasse“ in der sich sämtliche Fachhochschulen befänden, war jedoch nicht über deren

⁴⁸⁸ HENKEL, Heinrich 1933, S. 19. WIESE, Benno von; SCHEID, F. 1933, S. 13 ff.

⁴⁸⁹ SEIER, Hellmut 1983, S. 280.

⁴⁹⁰ KRIECK, Ernst [Hrsg.] 1933b, S. 2.

⁴⁹¹ PALETSCHEK, Sylvia 2006, S. 233.

⁴⁹² HAMMERSTEIN, Notker 1989, S. 177.

⁴⁹³ KLEINBERGER, Ahron 1980, S. 26.

⁴⁹⁴ PALETSCHEK, Sylvia 2006, S. 233.

⁴⁹⁵ KLEINBERGER, Ahron 1980, S. 26. Zum NS-Wissenschaftskonzept vgl. GRÜTTNER, Michael 2000, S. 565.

⁴⁹⁶ MAIER, Hans 1966, S. 73 ff. SEIER, Hellmut 1983, S. 258.

⁴⁹⁷ PALETSCHEK, Sylvia 2006, S. 233.

⁴⁹⁸ SEIER, Hellmut 1983, S. 258. PALETSCHEK, Sylvia 2006, S. 233.

⁴⁹⁹ KRIECK, Ernst 1933a, S. 52.

⁵⁰⁰ Ebd.

⁵⁰¹ Ebd.

bloße Eingliederung in die Universität zu erreichen, sondern führte über die Eingliederung der Fachhochschulen in eine „Gesamtuniversität“.⁵⁰² Anstelle der Fakultäten wollte Krieck Fachbereiche unter Einschluss der technischen Disziplinen einrichten.⁵⁰³ Die einzelnen Disziplinen sollten unter der „[...] Einheitskuppel einer neuen, realistischen, völkisch-politischen Philosophie [...]“ vereint werden,⁵⁰⁴ um auf diese Weise eine neue »völkisch-politische Universität« zu errichten.⁵⁰⁵ Damit einhergehend wurde die Forderung laut, die bestehenden technischen und fachgebunden Hochschulen in die Universitäten einzugliedern.⁵⁰⁶ Mit diesen Maßnahmen wollte Ernst Krieck sein Ziel einer Gesamtuniversität mit nationalsozialistischem Erziehungsauftrag erreichen.⁵⁰⁷

Die Ablehnung „nichtarischer“ Wissenschaftler war ein weiterer Baustein der nationalsozialistischen Wissenschaftsideologie. Die Auffassung, dass nur ein Deutscher an deutschen Universitäten deutsche Wissenschaft lehren könne,⁵⁰⁸ wurde von zahlreichen Hochschulpolitikern geteilt. Rust, zu diesem Zeitpunkt noch Kommissar für das preußische Kultusministerium, führte in einer Wahlkampfreden im Februar 1933 bezüglich der Schulen und Hochschulen aus, „daß er alles, was dort [...] nicht hingehöre und undeutsch sei, abschneiden werde mit aller Brutalität der Pflicht“.⁵⁰⁹

Neben den unmittelbar auf die Universität- und Hochschulreform abzielenden Bestrebungen Kriecks sollten die Grundsätze seiner nationalsozialistischen Erziehungstheorie auch außerhalb des universitären Lehr- und Forschungsbetriebs umgesetzt werden. Krieck hielt die nationalsozialistische Erziehung der Studenten im Rahmen der Vorlesungen lediglich bedingt für möglich, da er an der tiefgreifenden nationalsozialistischen Überzeugung der an den Universitäten etablierten Hochschullehrer zweifelte. Die Erziehung zu nationalsozialistischer Weltanschauung und Staatsauffassung war nach Kriecks Ansicht im Rahmen gemeinschaftsbezogener Lebensformen wesentlich besser möglich und sollte daher in den studentischen Kameradschaften und Fachschaften erfolgen.⁵¹⁰ Darüber hinaus sollte Studenten ein Mitspracherecht bei Berufungen eingeräumt werden.⁵¹¹

⁵⁰² Ebd.

⁵⁰³ SEIER, Hellmut 1983, S. 258.

⁵⁰⁴ KRIECK, Ernst 1933a, S. 52 ff.

⁵⁰⁵ HILDEBRAND, Klaus 2008, S. 13 ff. Zit. S. 14.

⁵⁰⁶ KLEINBERGER, Ahron 1980, S. 26.

⁵⁰⁷ SEIER, Hellmut 1984, S. 150.

⁵⁰⁸ HABERLAND, H. 1933, S. 35.

⁵⁰⁹ Zit. in: ADAM, Uwe-Dietrich 1977, S. 12.

⁵¹⁰ MÜLLER, Gerhard 1978, S. 396 ff.

⁵¹¹ SEIER, Hellmut 1983, S. 258.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Wie bereits aufgezeigt, herrschte an der forstlichen Ausbildungsstätte der Universität Freiburg in den ersten Jahren ihres Bestehens ein reger Wechsel in der Hochschullehrerschaft, der die gesamte Bandbreite an akademischen Fluktuationismustern abdeckt. In den Jahren der Weimarer Republik wurden personelle Veränderungen im akademischen Lehrkörper aufgrund des Todes eines Hochschullehrers sowie der Emeritierung bzw. Entpflichtung aus Alters- oder Krankheitsgründen ausgelöst. Ferner wurden infolge der Wegberufung eines Hochschullehrers von der Universität Freiburg an eine anderer Hochschule oder der Aufnahme einer außeruniversitären Tätigkeit wie beispielsweise der Rückkehr eines Lehrstuhlinhabers in die Praxis neue Berufungsverfahren notwendig.⁵¹²

Prof. Dr. Emil Wimmer, Inhaber des Lehrstuhls für Forstschutz und Forstbenutzung, wechselte kurze Zeit nach der Aufnahme des forstwissenschaftlichen Lehrbetriebs an der Universität Freiburg an die Universität Gießen. Der Ordinarius für Forstwissenschaft, Prof. Dr. Viktor Dieterich, war bereits wenige Monate nach seiner Berufung nach Freiburg an die württembergische Forstdirektion zurückgekehrt. Der aus Karlsruhe übergesiedelte Prof. Dr. Udo Müller, Lehrstuhl für forstliche Betriebslehre, verstarb 1923 und der 1921 auf das Extraordinariat für Forstbotanik berufene Prof. Dr. Peter Stark folgte 1926 einem Ruf an die Universität Breslau. Die Personalkonstellation an der Freiburger forstlichen Lehrstätte sah beim Übergang von der Weimarer Republik ins „Dritte Reich“ folgendermaßen aus:

Von den bereits an der Forstabteilung der Technischen Hochschule Karlsruhe tätigen, im Jahre 1920 nach Freiburg übergesiedelten forstlichen Hochschullehrern, waren zum Zeitpunkt der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten der Inhaber des Lehrstuhls für forstliche Produktionslehre, Prof. Dr. Hans Hausrath, der Forstzoologe Prof. Dr. Robert Lauterborn und der Bodenkundler Prof. Dr. Maximilian Helbig im Lehrkörper der Universität Freiburg vertreten. Der aus Gießen nach Freiburg berufene Prof. Dr. Heinrich Weber besetzte seit 1920 den Lehrstuhl für Forstpolitik. Den Lehrstuhl für forstliche Betriebslehre hatte seit 1924 Prof. Dr. Christof Wagner inne. Prof. Dr. Felix Rawitscher besetzte seit 1926 das Extraordinariat für Forstbotanik.

⁵¹² SCHRÖDER, Wilhelm Heinz 1979, S. 111.

4.1 Entlassungen und Zwangsmaßnahmen gegen Mitglieder des Freiburger forstwissenschaftlichen Lehrkörpers aus rassistischen und politischen Gründen ab 1933

Unmittelbar nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten setzten an den deutschen Universitäten und Hochschulen Massenentlassungen von jüdischen sowie sonstigen politisch unerwünschten Professoren und Dozenten ein.⁵¹³ Das NS-Regime hatte insbesondere mit der Verabschiedung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 07. April 1933 die Voraussetzungen geschaffen, die Personalpolitik an den deutschen Universitäten und Hochschulen nach seinen Vorstellungen zu beeinflussen.⁵¹⁴ Zu den bisherigen Fluktuationsmustern an den Hochschulen kam nun die Entlassung aus rassistisch-politischen Gründen hinzu.⁵¹⁵ Ebenso wie die übrigen Fachrichtungen der Universität Freiburg war auch der Freiburger forstwissenschaftliche Fachbereich von den Maßnahmen der Nationalsozialisten gegen jüdische Gelehrte und politisch Andersdenkende betroffen.⁵¹⁶ Im Zuge dieser Maßnahmen wurden der Forstbotaniker Prof. Dr. Felix Rawitscher und der Lehrbeauftragte Dr. Max See-ger aus dem forstwissenschaftlichen Lehrkörper gedrängt.⁵¹⁷

In der Standesliste Rawitschers, geboren am 04. Januar 1890 in Frankfurt am Main, ist als Konfession „Dissident“ vermerkt.⁵¹⁸ Jedoch war Rawitschers Beurlaubung auf Grundlage des Erlasses Nr. 7642 vom 06. April 1933 wegen seiner jüdischen Abstammung vorzunehmen.⁵¹⁹ Einen Tag zuvor hatte der Reichstatthalter Robert Wagner in Karlsruhe einen entsprechenden Aufruf gestartet.⁵²⁰ Das Vorgehen Wagners, der damit der reichsweiten Gesetzgebung zuvor-kam, ist nach MARTIN auf die Grenzlandlage Badens zum »aufblutenden Welschtum« zu-rückzuführen und auf das Bestreben Wagners, in Berlin besonders auf sich aufmerksam zu machen.⁵²¹ Dekan Soergel teilte den Beamten und Angestellten der Institute der naturwissen-schaftlich-mathematischen Fakultät schon am 19. April 1933 mit: „Auf Grund des Erlasses Nr. 7642 vom 6.4.1933 sind sämtliche der jüdischen Rasse angehörenden Dozenten und As-sistenten bis auf weiteres zu beurlauben. Unter die Verfügung fällt nach der von dem Ministe-rium gegebenen Anweisung ohne Rücksicht auf die konfessionelle Zugehörigkeit jeder, des-sen beide Eltern, oder dessen Vater, oder dessen Mutter, oder dessen einer Großvater, oder dessen eine Großmutter der jüdischen Rasse voll angehörten bzw. angehören. Ich bin beauf-

⁵¹³ MAIER, Hans 1966, S. 76 ff.

⁵¹⁴ PARAK, Michael 2004, S. 177.

⁵¹⁵ SCHRÖDER, Wilhelm Heinz 1979, S. 111.

⁵¹⁶ SWAMY, Usha 2007, S. 384 ff.

⁵¹⁷ Die Ausführungen bei SWAMY, Usha 2007, S. 388, wonach Prof. Dr. Friedrich Oehlkers Forstbotaniker war, sind falsch. Oehlkers war Direktor des botanischen Instituts der Universität Freiburg.

⁵¹⁸ UAF B24/2905 Standesliste Rawitscher.

⁵¹⁹ UAF B15/41 Schreiben bad. Kultusministerium an Rektor von Möllendorf 19.04.1933.

⁵²⁰ MARTIN, Bernd 1995, S. 12.

⁵²¹ MARTIN, Bernd 1995, S. 12 ff. SWAMY, Usha 2007, S. 389.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

tragt, die zur Durchführung des Erlasses notwendigen Feststellungen zu treffen und bitte deshalb, den beigegeführten Fragebogen beantworten und mir umgehend wieder zusenden zu wollen.“⁵²² Rawitscher wurde durch Brief vom 12. April 1933 beurlaubt.⁵²³ Da sich Rawitscher der Bedrohung durch die sich ergebenden politischen Veränderungen in Deutschland früh bewusst war, hatte er bereits kurz nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten einen Antrag auf Beurlaubung nach Brasilien gestellt. Dem Antrag Rawitschers war zunächst mit Datum vom 06. April 1933 stattgegeben worden, jedoch erfolgte dessen Widerruf am 28. April 1933 auf Grundlage des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums.⁵²⁴ Als ehemaliger Unteroffizier im Ersten Weltkrieg⁵²⁵ war Rawitscher durch §3 Abs. 2 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 07. April 1933⁵²⁶ geschützt und fiel unter die Kategorie der sogenannten „Verdienstjuden“. Diesbezüglich wurde vom Ministerium am 20. Juli 1933 mitgeteilt: „Nachdem sich aufgrund des vorgelegten Militärpasses ergeben hat, dass der nicht arische planmäßige a.o. Professor Dr. Felix Rawitscher im Weltkrieg bei der fechtenden Truppe an Stellungskämpfen und Schlachten teilgenommen hat, kommt eine Versetzung in den Ruhestand aufgrund des §3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 (R.G.Bl. I S.175) nicht in Betracht. Die durch Erlass vom 6. April 1933 Nr. A. 7642 ausgesprochene Beurlaubung und die mit Erlass vom 28. April 1933 Nr. A. 8500 angeordnete Aussetzung der Beurlaubung werden hiermit hinfällig.“⁵²⁷ Rawitscher konnte und musste somit seine Lehrtätigkeit weiter ausüben, waren doch sowohl die bereits gewährte Beurlaubung nach Brasilien als auch die vorgenommene Zwangsbeurlaubung von seiner Lehrtätigkeit gegenstandslos geworden.

Rawitscher versuchte aber weiterhin seine Ausreise nach Brasilien zu erwirken und schrieb am 13. Mai 1934 an das Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, Abteilung für Kultus und Unterricht, Karlsruhe: „Der Staat Sao Paulo in Brasilien hat mich aufgefordert, für die Universität in Sao Paulo ein botanisches Institut einzurichten und die Leitung desselben, zugleich mit dem dort neugegründeten Ordinariat für Botanik zu übernehmen, und zwar zunächst für die Dauer von zwei bis drei Jahren. Ich habe mich bereit erklärt, diesem Rufe Folge zu leisten für den Fall, dass der Herr Minister [...] mir die Möglichkeit hierzu geben würde. Ich bitte nun um Erteilung eines Urlaubs für zwei Jahre. Aus Gründen, die in der Anlage nä-

⁵²² UAF B15/41 Schreiben Dekan Soergel an die Mitglieder der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät 19.04.1933.

⁵²³ UAF B15/41 Schreiben Dekan Soergel an das bad. Kultusministerium 19.04.1933.

⁵²⁴ STEINLIN, Hansjürg 1995, S. 103.

⁵²⁵ UAF B24/2905 Standesliste Rawitscher.

⁵²⁶ RGBI I 1933b, S. 175 ff.

⁵²⁷ UAF B24/2905 Schreiben bad. Kultusministerium an Rektor von Möllendorf 20.07.1933.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

her dargelegt werden, muss der Dienst in Sao Paulo bereits im Juli dieses Jahres angetreten werden. Ich bitte daher, mich bereits vom 01. Juni ab vom Abhalten meiner Vorlesungen zu entbinden. Die Übernahme derselben durch einen Vertreter dürfte, wie in einem Schreiben seitens der Naturwissenschaftlichen- Mathematischen Fakultät dargelegt werden wird, keinen besonderen Schwierigkeiten begegnen.“⁵²⁸ In seinem Ersuchen wurde er auch durch den Rektor der Universität Freiburg unterstützt, der dem zuständigen Ministerium mitteilte: „Ich befürworte das Gesuch. Herr Professor Rawitscher ist Nichtarier. Er ist aber als Frontkämpfer noch im Amt. Ueber seine Persönlichkeit und seine Einstellung zum Deutschen Reich sind von keiner Seite irgendwelche nachteiligen Tatsachen mitgeteilt worden. Auch Herr Kollege Heidegger ist der Auffassung, dass von ihm deutschfeindliche Handlungen oder Aeusserungen nicht befürchtet werden können. Der Führer der Junglehrerschaft, Herr Dr. Risse, hat ebenfalls nach eingehenden Erkundigungen erklärt, dass diese durchaus zufriedenstellend ausgefallen seien, und die Bitte ausgesprochen, der Ausreise des Herrn Rawitscher keine Schwierigkeiten zu bereiten.“⁵²⁹ Der positive Bescheid des Staatministeriums über die vom 01. Juni ab erfolgte zweijährige Beurlaubung nach Sao Paulo bei gleichzeitiger Belassung seiner Dienstbezüge für die Dauer von sechs Monaten erging mit Schreiben vom 08. Juni 1934.⁵³⁰ Laut Mitteilung des Bevollmächtigten Rawitschers, Prof. Dr. med. H. Koenigsfeld, ist Rawitscher am 07. Juni 1934 mit seiner Familie aus Freiburg abgereist.⁵³¹ Rawitscher wurde schließlich am 31. Dezember 1935 in den Ruhestand versetzt. Die Wiedereinreise nach Deutschland wurde Rawitscher offiziell 1938 untersagt, wobei sein Ruhegehalt noch bis 1939 ausbezahlt wurde.⁵³²

Im Oktober 1933 verpflichtete die badische Forstabteilung Dr. Max Seeger, der seit 1929 einen Lehrauftrag für Forstbenutzung, Holzkunde und Transportwesen innehatte⁵³³ und dafür von seinen Amtsgeschäften entbunden worden war, zur Wiederaufnahme seiner Dienstgeschäfte. Als Begründung für dieses Vorgehen wurde angeführt: „Von politischer Seite wurden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Bevölkerung es nicht verstehen könne, daß Sie als Forstamtsvorstand und als Docent an der Universität Freiburg nicht nur Doppelverdiener seien, sondern daß außerdem Ihr Forstamt in der Hauptsache von einem anderen Beamten besorgt werden [sic!].“⁵³⁴ Weiter wurde die Maßnahme damit begründet, dass Seeger nach vier

⁵²⁸ UAF B15/112 Schreiben Rawitscher an das bad. Kultusministerium 13.05.1934.

⁵²⁹ UAF B24/2905 Schreiben Rektor Heidegger an das bad. Kultusministerium an 16.05.1934.

⁵³⁰ UAF B24/2905 Schreiben bad. Staatsministerium an Rawitscher 08.06.1934.

⁵³¹ UAF B24/2905 Schreiben Königsfeld an das Rektorat der Universität Freiburg 18.06.1934.

⁵³² CLAUSING, Kathrin 2005, S. 185.

⁵³³ VOGEL, Kurt 1937, S. 21.

⁵³⁴ UAF B15/282 Schreiben bad. Forstabteilung an Seeger 07.10.1933.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Jahren Lehrtätigkeit mit dem Stoff eingehend vertraut sein müsse.⁵³⁵ Seeger sah sich nicht in der Lage, gleichzeitig die Amtsgeschäfte am Forstamt und seinen Lehrauftrag an der Universität zu erfüllen. Er bat deshalb beim Ministerium um Aufhebung seines Lehrauftrags.⁵³⁶ Die tatsächlichen Beweggründe für diesen Vorgang waren andere. Seeger war für die Zentrums- partei im Gemeindeparlament in Emmendingen vertreten. Seine kommunalpolitische Tätigkeit wurde ihm von den Nationalsozialisten vorgehalten und führte zu den geschilderten Maßnahmen.⁵³⁷ Die Bemühungen des Vorstands des Freiburger Forstlichen Instituts, Prof. Dr. Christof Wagner,⁵³⁸ sowie des Dekans der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät⁵³⁹ wieder die vormalige Regelung zu erreichen oder Seeger vollends als Lehrbeauftragten zu gewinnen, blieben erfolglos. Forstassessor Waldbauer erhielt für das Wintersemester 1933/1934 den Lehrauftrag für forstliche Wertermittlung und Transportwesen einschließlich der erforderlichen Lehrwanderungen.⁵⁴⁰

4.2 Die Fluktuation im forstwissenschaftlichen Lehrkörper ab 1934

Auch abgesehen von dem aus rassistisch-politischen Gründen vakanten Extraordinariat für Forstbotanik verschärfte sich die Personalsituation an der Freiburger forstlichen Lehrstätte Anfang 1934 zunehmend. Der Bodenkundler Prof. Dr. Max Helbig, geboren am 19. November 1868,⁵⁴¹ war zum 01. April 1934 emeritiert worden und zog sich aus gesundheitlichen Gründen gänzlich aus dem Vorlesungsbetrieb zurück.⁵⁴² Prof. Dr. Hans Hausrath hatte Anfang 1934 um seine Emeritierung nachgesucht und wurde durch den badischen Reichsstatthalter zum 01. Oktober 1934 von seinen Amtspflichten entbunden.⁵⁴³ Prof. Dr. Christof Wagner kam seiner Lehrverpflichtung aus gesundheitlichen Gründen zum letzten Mal im Sommersemester 1934 nach.⁵⁴⁴ Der Tod Prof. Dr. Heinrich Webers am 24. August 1934 machte die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Forstpolitik notwendig. Der Forstzoologe Prof. Dr. Robert Lauterborn, geboren am 23. Oktober 1869 in Ludwigshafen am Rhein,⁵⁴⁵ fiel unter das „Gesetz über die Entpflichtung und Versetzung von Hochschullehrern aus Anlaß des Neuaufbaus des deutschen Hochschulwesens“ vom 21. Januar 1935. Danach wurden alle Hochschul-

⁵³⁵ Ebd.

⁵³⁶ UAF B15/282 Schreiben Seeger an das bad. Kultusministerium 10.10.1933.

⁵³⁷ OESCHEGGER, Hans-Jörg 1980b, S. 505.

⁵³⁸ UAF B15/282 Schreiben Wagner an die bad. Forstabteilung 17.10.1933.

⁵³⁹ UAF B15/282 Schreiben Dekan Soergel an bad. Forstabteilung 25.10.1933.

⁵⁴⁰ UAF B15/282 Schreiben bad. Kultusministerium an Waldbauer 06.12.1933.

⁵⁴¹ LÜDTKE, Gerhard [Hrsg.] 1935, S. 515.

⁵⁴² UAF B1/1275 Schreiben naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät 11.05.1934.

⁵⁴³ UAF B1/1291 Schreiben bad. Kultusminister Wacker an Hausrath 29.03.1934.

⁵⁴⁴ VOGEL, Kurt 1937, S. 19.

⁵⁴⁵ HAUFF, D. 1980a, S. 365.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

lehrer zum Schluss des Semesters, in dem sie ihr 65. Lebensjahr vollenden, von ihren Verpflichtungen entbunden.⁵⁴⁶ Auf Grundlage von Paragraph 2 des Gesetzes, wonach die Entpflichtung eines Hochschullehrers zu einem späteren Zeitpunkt möglich war, falls „überwiegende Hochschulinteressen“ dies erfordern, legte der Reichswissenschaftsminister die Entpflichtung Lauterborns auf das Ende des Sommersemesters 1935.⁵⁴⁷ Die politische Intention des Entpflichtungsgesetzes ist unschwer zu erkennen. Während 1920 an allen deutschen Hochschulen eine einheitliche Dienstaltersgrenze eingeführt und das Alter der Emeritierung auf 68 Jahre festgelegt worden war, war es dem NS-Regime nun möglich, die Emeritierung der im Kaiserreich und der Weimarer Republik sozialisierten „alten Eliten“ zu beschleunigen und aus dem Lehrkörper der Hochschulen zu beseitigen.⁵⁴⁸ Mit Paragraph 4 war die gesetzliche Grundlage geschaffen, Hochschullehrer, die vom Emeritierungsalter noch weit entfernt waren, durch die Aufhebung oder Umwidmung des Lehrstuhles vorzeitig von ihren Pflichten zu entbinden.⁵⁴⁹

An den Fällen Prof. Dr. Felix Rawitscher, dem Lehrbeauftragten Dr. Max Seeger und an Prof. Dr. Robert Lauterborn zeigt sich, dass ein Teil des forstlichen Lehrkörpers der Universität Freiburg in den ersten beiden Jahren nach der „Machtergreifung“ von Entlassungen und Zwangsmaßnahmen aus rassistischen und politischen Gründen betroffen war. Zusätzlich wurden an der Freiburger forstlichen Lehrstätte vier Lehrstühle krankheitsbedingt bzw. durch den Tod und das Erreichen der gesetzlichen Altersgrenze vakant.

4.3 Die Besetzung der forstlichen Lehrstühle an der Universität Freiburg 1934-1945

Mit den am 01. April 1935 durch Rust erlassenen „Richtlinien zur Vereinheitlichung der Hochschulverwaltung“⁵⁵⁰ wurde der Rektor zum „Führer der Hochschule“ und war dem Reichswissenschaftsminister unmittelbar unterstellt und diesem allein verantwortlich.⁵⁵¹

Die Übertragung des Führerprinzips auf die wissenschaftlichen Hochschulen hatte unmittelbaren Einfluss auf die Regelung der Berufungsverfahren in der NS-Zeit. Von nun an unterbreiteten die Fakultäten dem Rektor die Berufungsvorschläge, welcher diese zusammen mit seiner Stellungnahme zur Entscheidung beim Kultusministerium des jeweiligen Landes, ab Mai

⁵⁴⁶ RGBI I 1935a, S. 23 ff.

⁵⁴⁷ UAF B1/1298 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust an Lauterborn 19.03.1935.

⁵⁴⁸ SCHRÖDER, Wilhelm Heinz 1979, S. 90.

⁵⁴⁹ RGBI I 1935a, S. 23 ff.

⁵⁵⁰ DWEuV 1935d, S. 142.

⁵⁵¹ EGGERS, Phillip 1985, S 981.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

1934 beim Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin, einreichte. Die Fakultäten hatten in Berufungssachen nur noch beratende Funktion.⁵⁵²

Die Einflussnahme des NS-Staats auf das Berufungswesen war darauf gerichtet, die Autonomie der Hochschulen wirksam einzuschränken bzw. aufzuheben.⁵⁵³ Die Richtlinien des Reichswissenschaftsministeriums gaben vor, die Beurteilungen über die wissenschaftlichen Leistungen, die politische Einstellung und die Charaktereigenschaften zur Berufung Vorgesetzter erst nach Hinzuziehen der Dozenten- und Studentenschaftsleiter abzugeben.⁵⁵⁴ Aus diesem Grund wurden bei den jeweiligen Obmännern des NS-Dozentenbundes beziehungsweise dem Führer der Dozentenschaft vertrauliche Erkundigungen über die politische und weltanschauliche Einstellung der für eine Berufung in Frage kommenden Person eingeholt. Darüber hinaus konnte der Sicherheitsdienst der SS zur politischen Beurteilung von Berufungskandidaten herangezogen werden.⁵⁵⁵ Nachdem Führerstellvertreter Rudolf Heß 1934 durch die Einrichtung einer „Hochschulkommission“ Einfluss auf die Berufungsverfahren gewonnen hatte,⁵⁵⁶ erfolgte die parteiliche Einflussnahme auf die Berufungen ab September 1935 auch offiziell durch Heß. Dieser stützte sich dabei auf die Gutachten der örtlichen Dozentenbundführer, nachdem die Hochschulkommission 1935 aufgelöst und deren Befugnisse auf den NS-Dozentenbund übergegangen waren.⁵⁵⁷ Nach 1940 übernahm diese Aufgabe Martin Bormann.⁵⁵⁸ Neben den Neubesetzungen war der örtliche Dozentenbundführer auch mit einzubeziehen, wenn eine sofortige Vertretung eines Lehrstuhls notwendig war, um den Lehr- und Forschungsbetrieb nicht zu beeinträchtigen.⁵⁵⁹ Die Gutachten des NS-Dozentenbunds hatten insbesondere als Ausschlusskriterium bei Berufungen bedeutendes Gewicht.⁵⁶⁰

Ebenso wie die Stellung des Rektors hatte sich die Stellung des Dekans verändert.⁵⁶¹ Dieser war nun „Führer der Fakultät“. Seit 01. April 1935 erfolgte die ministerielle Ernennung zum Dekan auf Vorschlag des Rektors. Zuvor war die Ernennung des Dekans, gestützt auf einen preußischen Erlass vom 28. Oktober 1933, durch den Rektor erfolgt. Dieser gründete seine Entscheidung auf einem von der Fakultät eingereichten Dreivorschlag.⁵⁶² Mit der Neuregelung entwickelte sich zwischen Rektor und Dekan eine Art Loyalitätsverhältnis, das dem Ver-

⁵⁵² DEICHMANN, Ute 1992, S. 228 ff.

⁵⁵³ PARAK, Michael 2004, S. 236.

⁵⁵⁴ UAF B15/113 Schreiben Reichswissenschaftsministerium 14.09.1935.

⁵⁵⁵ PARAK, Michael 2004, S. 246.

⁵⁵⁶ TILITZKI, Christian 2002, S. 597.

⁵⁵⁷ KELLY, Reece 1980, S. 66. TILITZKI, Christian 2002, S. 597.

⁵⁵⁸ DEICHMANN, Ute 1992, S. 229.

⁵⁵⁹ UAF B15/113 Schreiben Reichswissenschaftsministerium 14.05.1938.

⁵⁶⁰ MERTENS, Lothar 2002, S. 228 ff.

⁵⁶¹ CARMON, Arye 1977, S. 562.

⁵⁶² SEIER, Hellmut 1964, S. 143.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

hältnis von Kabinettsmitgliedern zu ihrem Regierungschef gleichzusetzen ist.⁵⁶³ Analog zum Aufgabenfeld des Rektors hatte der Dekan in seinem Tätigkeitsspektrum „politische Aufgaben“ mit Aufgaben in Wissenschaft und Forschung zu verknüpfen und musste alle politischen sowie Personal- und Studienangelegenheiten über den Rektor abwickeln.⁵⁶⁴ Die Vorschläge der Fakultät blieben aber weiterhin die Grundlage für die Erstellung der Berufungslisten.⁵⁶⁵ Nach SEIER „[...] konzentrierte sich [gerade in den Fakultäten] oft die akademische Reserve gegen die Manipulation der Wissenschaft. [...]“ In den Fakultäten war die Möglichkeit gegeben, „[...] daß der Primat des Fachlichen – unter günstigsten personellen Verhältnissen, aber wenn irgendwo, dann hier – Asyl und Stätte behalten konnte: die Versachlichung der studentischen Ausbildung, die Rettung wissenschaftlicher Normen, die Entpolitisierung der Promotionen und Habilitationen, der Leistungsgrundsatz bei der Beratung der Berufungsvorschläge.“⁵⁶⁶ Die „Letztkompetenz“ in Berufungsfragen lag beim Reichswissenschaftsministerium.⁵⁶⁷

Einhergehend mit der Neuordnung der Personalpolitik an den Universitäten nach 1933 wurde die in den Jahren der Weimarer Republik im Verantwortungsbereich der Fakultäten liegende Entscheidung über die Erteilung der Lehrbefugnis mit preußischem Erlass vom 18. Oktober 1933 auf den preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung übertragen. Die preußischen Vorschriften wurden mit geringfügigen Abwandlungen nach kurzer Zeit von den übrigen Ländern übernommen.⁵⁶⁸ Nach der Einrichtung des Reichswissenschaftsministeriums wurde am 13. Dezember 1934 durch den Reichswissenschaftsminister eine reichseinheitliche Habilitationsordnung verabschiedet.⁵⁶⁹ Von nun an waren die Habilitation und die Erteilung der Dozentur voneinander getrennt.⁵⁷⁰ Neben der grundsätzlich vorgeschriebenen Habilitation als Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung war die „[...] eingehende und strenge Beurteilung der didaktischen Fähigkeiten sowie vor allem der persönlichen und charakterlichen Eignung als Lehrer an den Hochschulen des nationalsozialistischen Staates [...]“⁵⁷¹ grundlegende Voraussetzung für die Verleihung der *Venia legendi*.⁵⁷² Neben einer dreistündigen öffentlichen Lehrprobe hatten die habilitierten Wissenschaftler ihre charakterliche Eignung in

⁵⁶³ HEIBER, Helmut 1992, S. 361.

⁵⁶⁴ WALZ, G. U. 1935, S. 7.

⁵⁶⁵ DEICHMANN, Ute 1992, S. 228 ff. PARAK, Michael 2004, S. 238.

⁵⁶⁶ SEIER, Hellmut 1964, S. 144.

⁵⁶⁷ HAMMERSTEIN, Notker 2002, S. 221.

⁵⁶⁸ LOSEMANN, Volker 1980, S. 88 ff.

⁵⁶⁹ DWEuV 1935a, S. 12 ff.

⁵⁷⁰ LOSEMANN, Volker 1980, S. 89.

⁵⁷¹ DWEuV 1935a, S. 13.

⁵⁷² LOSEMANN, Volker 1980, S. 89.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Dozenten- und Wehrsportlagern nachzuweisen.⁵⁷³ Dort erfolgte die politisch-ideologische Schulung der zukünftigen Dozenten, denen die Teilnahme bis zum 45. Lebensjahr vorgeschrieben war.⁵⁷⁴ Der Nationalsozialistische Deutsche Dozentenbund hatte bei der akademischen Nachwuchsförderung entscheidendes Gewicht erlangt. Die Möglichkeit der Einflussnahme auf die Auswahl und Förderung der Nachwuchswissenschaftler entglitt den Fakultäten zunehmend. Die örtlichen Dozentenbundführer machten ihre Entscheidungen über den Berufsweg der Dozenten und Assistenten von der Teilnahme an Dozenten- und Wehrsportlagern abhängig.⁵⁷⁵ Der Reichswissenschaftsminister entschied unter Einbeziehung der gesamten Urteile über die Erteilung der Lehrbefugnis.⁵⁷⁶

Der Marburger Rektor, Prof. Dr. Leopold Zimmerl, hatte diesen Sachverhalt auf einer Rektorenkonferenz in Marburg 1937 mit den Worten: »Gegenwärtig geschieht die Nachwuchsförderung praktisch durch den Dozentenbundsführer und nicht durch den Rektor. Dies führt nun tatsächlich häufig dazu, ... daß sich um den Dozentenbundsführer eine Reihe von jungen Assistenten und Dozenten schart, die vielleicht ihren Mangel an Fähigkeiten durch besonderen Eifer gegenüber dem Dozentenbundsführer wettmachen wollen [...]«, offen angeprangert.⁵⁷⁷ Dieser Sachverhalt ist für SEIER, neben den Auswirkungen des Krieges, ursächlich für den allgemeinen Leistungsabfall an den akademischen Ausbildungsstätten.⁵⁷⁸

Bei der Wiederbesetzung der Lehrstühle war Eile geboten. Die akute Gefahr der Schließung der Freiburger forstwissenschaftlichen Lehrstätte im Jahre 1934 war nach Mitteilung von Ministerialrat Parchmann im Reichsforstamt umso größer, je länger die einzelnen Lehrstühle unbesetzt blieben.⁵⁷⁹ Die drohende Aufhebung der Forstwissenschaften in Freiburg erschwerte es zusätzlich, geeignete Persönlichkeiten für die Lehrstuhlnachfolge zu gewinnen. Darüber hinaus hatte die Neuregelung der Berufungsverfahren in der NS-Zeit dazu geführt, dass es sehr lange dauerte, bis entsprechende Vorschlagslisten zustande kamen. Die dadurch entstandenen langen Lehrstuhlvakanzen wurden an der Freiburger forstwissenschaftlichen Lehrstätte ebenso wie an anderen deutschen Hochschulen überbrückt, indem die vormaligen Lehrstuhlinhaber ihr Amt weiterführten, bis über deren Nachfolger entschieden war. Es war üblich, nicht habilitierte Assistenten oder junge Privatdozenten mit der einstweiligen Vertretung der

⁵⁷³ DWEuV 1935a, S. 14.

⁵⁷⁴ WEHLER, Hans-Ulrich 2003, S. 829.

⁵⁷⁵ SEIER, Hellmut 1964, S. 145.

⁵⁷⁶ DWEuV 1935a, S. 14.

⁵⁷⁷ Zit. in: SEIER, Hellmut 1964, S. 145.

⁵⁷⁸ SEIER, Hellmut 1964, S. 144 ff.

⁵⁷⁹ UAF B1/2853 Schreiben Rektor Kern an den bad. Kultusminister Wacker 08.01.1935.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Lehrstühle zu betrauen, ohne diese im laufenden Berufungsverfahren zu berücksichtigen.⁵⁸⁰ Den Lehrbetrieb am Extraordinariat für Forstbotanik führte der zu diesem Zeitpunkt noch nicht habilitierte erste Assistent des botanischen Instituts, Dr. Gerhard Lorbeer, weiter.⁵⁸¹ Der Assistent am bodenkundlichen Institut, Dr. Gerhard Jung, wurde bis zur endgültigen Klärung der Berufsfrage vom badischen Kultusministerium mit der Abhaltung der Vorlesungen und Übungen beauftragt.⁵⁸²

Prof. Dr. Hans Hausrath übernahm die Vertretung des Waldbau-Lehrstuhls im Wintersemester 1934/1935.⁵⁸³ Der ursprünglich vom Reichswissenschaftsminister zum Ende des Sommersemesters 1935 entpflichtete Prof. Dr. Robert Lauterborn⁵⁸⁴ wurde bis zur Klärung seiner Nachfolge mit der weiteren Lehrstuhlvertretung beauftragt.⁵⁸⁵ Des Weiteren wurde der forstwissenschaftliche Lehrbetrieb durch die Vergabe von Lehraufträgen aufrechterhalten. Die Vertretung des erkrankten Prof. Dr. Christof Wagner übernahm im Wintersemester 1934/1935 der Forstmeister Helmuth Schmid aus Obertal,⁵⁸⁶ im Anschluss führte Dr. Julius Speer sowohl die Lehrtätigkeit Wagners als auch vertretungsweise die Vorlesungen für den verstorbenen Prof. Dr. Heinrich Weber in Forstpolitik, Holzmarktkunde, Forstverwaltung, Forsteinrichtung und Jagdkunde fort.⁵⁸⁷ Ein Teil der Lehrverpflichtung Webers wurde mittels Lehrauftrag an den promovierten Forstrat Albrecht Junghanns übertragen.⁵⁸⁸ Mitte des Jahres 1934 arbeitete die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät fieberhaft an der Klärung der einzelnen Lehrstuhlnachfolgen. Um anstelle der Interimslösungen eine dauerhafte Besetzung der Lehrstühle herbeizuführen, hatte die Fakultät zeitweise fünf parallel laufende Besetzungsverfahren abzuwickeln. Dabei waren neben der Berücksichtigung wissenschaftlicher Kriterien auch politische Maßstäbe bei der Auswahl der potenziellen Lehrstuhlnachfolger anzulegen.

⁵⁸⁰ PARAK, Michael 2004, S. 200.

⁵⁸¹ UAF B15/282 Schreiben 30.05.1934.

⁵⁸² UAF B1/1275 Schreiben bad. Kultusministerium 17.07.1934.

⁵⁸³ UAF B1/1291 Schreiben Dekan Soergel an Rektor Kern 03.09.1934.

⁵⁸⁴ UAF B1/1298 Entpflichtungsurkunde Lauterborn 05.07.1935.

⁵⁸⁵ UAF B1/1298 Schreiben Reichswissenschaftsministerium an das bad. Kultusministerium 02.07.1935.

⁵⁸⁶ UAF B1/1291 Schreiben bad. Kultusminister Wacker an Rektor Kern 25.10.1934. UAF B15/270 Schreiben bad. Kultusminister Wacker 06.02.1935.

⁵⁸⁷ UAF B24/3647 Lebenslauf Speer 01.06.1938.

⁵⁸⁸ UAF B15/282 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 29.09.1934. UAF B15/282 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 12.10.1934.

4.3.1 Das Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für forstliche Betriebslehre ab 1934

Da Christof Wagner aufgrund seiner schwerwiegenden Erkrankung seinen umfangreichen Verpflichtungen am Lehrstuhl für forstliche Betriebslehre nicht mehr nachkommen konnte, musste für Wagner ein geeigneter Nachfolger gefunden werden. Zu diesem Zeitpunkt stand Karl Abetz, der im Juli 1934 zum Professor für forstliche Betriebslehre an der forstlichen Hochschule in Hann.-Münden ernannt worden war,⁵⁸⁹ in intensiven Berufungsverhandlungen mit dem Freiburger Forstlichen Institut. Jedoch war er ursprünglich nicht als Nachfolger Wagners vorgesehen. Vielmehr sollte Abetz die Nachfolge Heinrich Webers auf dem Lehrstuhl für Forstpolitik antreten. Dazu war er von Christof Wagner zusammen mit Forstrat Dr. Max Seeger, Prof. Dr. Anton Maria Röhl, dem bayerischen Regierungsförstrat Dr. oec. Dr. jur. Kurt Mantel und Oberförster Dr. Julius Speer vorgeschlagen worden.⁵⁹⁰ Im September 1934 wurde Abetz von der mathematischen-naturwissenschaftlichen Fakultät beim badischen Kultusministerium für die Besetzung des Forstpolitiklehrstuhls der Universität Freiburg an erster Stelle genannt. Kurt Mantel rangierte auf Platz zwei.⁵⁹¹ Als guter Redner bekannt und geschätzt, galt Abetz neben seinen Fähigkeiten auf dem Gebiet der Forsteinrichtung und der Betriebsstatistik insbesondere auf dem Gebiet der Erfolgsrechnung als die führende Persönlichkeit.⁵⁹² Die charakterlichen Eigenschaften und die politische Einstellung Karl Abetz wurden wie folgt beschrieben: „Abetz ist Kriegsteilnehmer, er wurde mehrmals, einmal sehr schwer verwundet, hat aber nach seiner Genesung als Flieger bis zum Kriegsende an der Front gewirkt. Er hat sich stets als ein Mann von festem Charakter und von echter Kameradschaftlichkeit erwiesen. Soweit uns bekannt wurde, ist er Mitglied der NSDAP. Er ist verheiratet und hat unseres Wissens zwei Kinder.“⁵⁹³ In einem im Vorfeld der Erstellung des Berufungsvorschlags eingeholten Gutachten zur politischen Einstellung Karl Abetz' hatte der Führer der Dozentenschaft der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden dem Dekan der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät fälschlicherweise mitgeteilt, dass Abetz „[...] alter Nationalsozialist [...]“ sei und „[...] der Partei schon geraume Zeit vor der Machtergreifung angehört“ habe.⁵⁹⁴ Aus einem Brief des Leiters der Dozentenschaft Hann.-Mündens an Dekan Soergel geht hervor, dass Karl Abetz diese in Hann.-Münden kursierenden falschen Vermutungen selber richtigstellte. Karl Abetz erklärte unaufgefordert gegenüber dem Leiter der Dozentenschaft in Hann.-Münden, dass diese Information auf einem ihm unerklärlichen Irrtum

⁵⁸⁹ HILDEBRAND, Gerd 1980, S. 14.

⁵⁹⁰ UAF B15/128 Schreiben Christof Wagner 01.09.1934.

⁵⁹¹ UAF B15/128 Berufungsliste für die Besetzung des Forstpolitiklehrstuhls 14.09.1934.

⁵⁹² Ebd.

⁵⁹³ Ebd.

⁵⁹⁴ StAF C25/2 Nr. 52 Schreiben Führer der Dozentenschaft der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden an Dekan Soergel 12.09.1934.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

beruhe. Der Dozentenschaftsleiter war ebenso diesem Irrtum unterlegen und hatte eine entsprechende Auskunft an Soergel weitergegeben. Der Hann.-Mündener Dozentenschaftsleiter begründete seinen Fehler damit, dass Karl Abetz damals noch in Braunschweig wohnte und er seine Auskunft auf Informationen aus Braunschweig gestützt hatte. Dabei betonte er, dass er diese Mitteilung nur mache, um einen offenkundigen Fehler richtigzustellen. Das sonstige Urteil über die politische und weltanschauliche Stellung von Karl Abetz sei aber keineswegs ungünstiger geworden.⁵⁹⁵ Karl Abetz' Eintritt in die NSDAP war am 01. Mai 1933 unter der Mitgliedsnummer 3551606 erfolgt.⁵⁹⁶

In Anbetracht der drohenden Aufhebung Freiburgs als forstwissenschaftliche Lehrstätte und der schlechten Ausstattung der forstwissenschaftlichen Lehrstühle in personeller und sachlicher Hinsicht zögerte Karl Abetz, einen Ruf an die Universität Freiburg anzunehmen. Vielmehr nutzte er die Berufungsverhandlungen, um den Ausbau der Freiburger forstwissenschaftlichen Lehrstätte nach seinen Vorstellungen in die Wege zu leiten und machte eine Lehrstuhlübernahme in Freiburg von einer entsprechenden Erweiterung der Freiburger Lehrstätte abhängig.⁵⁹⁷ Neben der nach wie vor unklaren Zukunft der Freiburger forstwissenschaftlichen Lehrstätte, die Abetz bisher davor abgehalten hatte, einen Ruf an die Universität Freiburg anzunehmen,⁵⁹⁸ war sich Abetz noch nicht darüber im Klaren, ob er als künftiges Lehr- und Forschungsgebiet die Forstpolitik oder Forsteinrichtung wählen soll. Schließlich teilte Abetz während des laufenden Berufungsverfahrens auf den Lehrstuhl für Forstpolitik mit, dass er den Lehrstuhl für forstliche Betriebslehre und Forsteinrichtung dem Forstpolitiklehrstuhl vorziehen würde. Abetz' Entschluss fand in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät vorbehaltlose Zustimmung.⁵⁹⁹ Der Lehrstuhl für forstliche Betriebslehre wurde ohne gesondertes Berufungsverfahren im Zuge der Besetzung des Forstpolitiklehrstuhls vergeben.⁶⁰⁰ Im Nachgang an die Aufforderung des badischen Kultusministers, alsbald eine entsprechende Berufungsliste vorzulegen,⁶⁰¹ teilte der Freiburger Rektor Eduard Kern mit, dass die Sache seine Erledigung gefunden habe, da Abetz den Ruf auf den Lehrstuhl für forstliche Betriebslehre und Forsteinrichtung an der Universität Freiburg angenom-

⁵⁹⁵ UAF B15/123 Schreiben Führer der Dozentenschaft der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden an Dekan Soergel 05.12.1934.

⁵⁹⁶ UAF B24/2 Aktennotiz, undatiert.

⁵⁹⁷ UAF B15/128 Schreiben Karl Abetz an Rektor Kern 12.09.1934.

⁵⁹⁸ UAF B1/2853 Schreiben Rektor Kern an den bad. Kultusminister Wacker 08.01.1935.

⁵⁹⁹ UAF B1/2853 Schreiben Rektor Kern an den bad. Kultusminister Wacker 11.01.1935.

⁶⁰⁰ UAF B1/1294 Schreiben bad. Kultusminister Wacker an Rektor Kern 19.01.1935. UAF B1/1294 Schreiben Rektor Kern an bad. Kultusminister Wacker 11.02.1935.

⁶⁰¹ UAF B1/1294 Schreiben bad. Kultusminister Wacker an Rektor Kern 19.01.1935.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

men hat.⁶⁰² Zu guter Letzt traten bei der Wiederbesetzung des Lehrstuhls für forstliche Betriebslehre doch noch Schwierigkeiten finanzieller Art auf. Das wesentlich unter den bisherigen Bezügen von Abetz liegende Endgehalt in Freiburg ließ diesen seine ursprüngliche Zusage noch mal überdenken und er äußerte sich erleichtert darüber, nicht bereits am 01. April als Nachfolger Webers nach Freiburg gekommen zu sein „[...] denn dann wäre ich ja Berlin völlig ausgeliefert und wehrlos.“⁶⁰³ Bei der Klärung der Gehaltsfragen hatte der badische Kultusminister Wacker Abetz seine Unterstützung zugesichert.⁶⁰⁴ Nach der abschließenden Klärung der Gehaltsfragen wurde Abetz schließlich mit Wirkung vom 01. Oktober 1935 durch den Reichswissenschaftsminister auf den Lehrstuhl für forstliche Betriebslehre an die Universität Freiburg berufen.⁶⁰⁵ Nach eigener Aussage hatte ihn schließlich die Erkenntnis „[...] der kulturpolitischen Bedeutung der Universität Freiburg gerade auch für die Forstwissenschaft [...]“⁶⁰⁶ bewogen, den Ruf nach Freiburg anzunehmen. Aus diesem Grund hatte Abetz das Angebot, wieder die Leitung der braunschweigischen Forstverwaltung zu übernehmen, abgelehnt.⁶⁰⁷

4.3.2 Das Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Forstpolitik ab 1934

Infolge des Entschlusses von Karl Abetz, die Professur für forstliche Betriebslehre und Forsteinrichtung einer Professur für Forstpolitik vorzuziehen, unterblieb dessen nochmaliger Vorschlag auf den Forstpolitiklehrstuhl durch die Berufungskommission. Am 24. Januar 1935 reichte Hausrath erneut die Vorschläge des forstlichen Instituts für die Wiederbesetzung des Lehrstuhls bei Dekan Soergel ein. Es war angedacht, mit diesem Lehrstuhl auch die Lehraufträge für Forstgeschichte und Forstschutz zu verbinden, wobei der Lehrauftrag in Forstschutz nach der Errichtung einer vierten forstlichen Professur dorthin abgetreten werden sollte. An erster Stelle schlugen die Verantwortlichen am Freiburger Forstlichen Institut Josef Köstler vor. Köstler war seit Herbst 1934 als außerordentlicher Professor für Forstpolitik in Hann.-Münden tätig⁶⁰⁸ und von Abetz für die Besetzung des Forstpolitiklehrstuhls besonders empfohlen worden.⁶⁰⁹ An zweiter Stelle folgte Kurt Mantel,⁶¹⁰ der bereits im September 1934 hinter Karl Abetz für die Besetzung des Forstpolitiklehrstuhls der Universität Freiburg vorge-

⁶⁰² UAF B1/1294 Schreiben Rektor Kern an den bad. Kultusminister Wacker 11.02.1935.

⁶⁰³ UAF B1/1294 Schreiben Abetz an Hausrath 13.07.1935.

⁶⁰⁴ Ebd.

⁶⁰⁵ UAF B1/1294 Schreiben bad. Kultusminister Wacker 14.08.1935.

⁶⁰⁶ UAF B15/113 Schreiben Abetz an Konrad Meyer 28.09.1936.

⁶⁰⁷ Ebd.

⁶⁰⁸ UAF B15/128 Schreiben Hausrath an Dekan Soergel 24.01.1935.

⁶⁰⁹ UAF B15/128 Schreiben Abetz an Hausrath 29.01.1935.

⁶¹⁰ UAF B15/128 Schreiben Hausrath an Dekan Soergel 24.01.1935.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

schlagen worden war.⁶¹¹ Julius Speer wurde als Dritter genannt.⁶¹² Der Vorstand des Freiburger Forstlichen Instituts konnte seine Vorstellungen in der Frage der Besetzung des Forstpolitiklehrestuhls nicht vollends in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät durchsetzen. Die offiziell an das Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe gerichtete Vorschlagsliste für die Wiederbesetzung des Lehrstuhls weist eine Umstellung auf. An erster Stelle stand nun Mantel, gefolgt von Köstler. Speer wurde auf Platz drei der Berufungsliste genannt.⁶¹³

Kurt Mantel hielt an der Forstlichen Hochschule Tharandt Vorlesungen über Forstpolitik und Forstgesetzgebung.⁶¹⁴ Mantel hatte sich durch eine neben der forstlichen auch staatswissenschaftlichen und juristischen Ausbildung gerade für das Gebiet der Forstpolitik eine umfassende wissenschaftliche Grundlage geschaffen, die kein Forstwissenschaftler seiner Generation vorweisen konnte. Neben einer forstgeschichtlichen Arbeit über den Ebersberger Forst hatte sich Mantel vor allem der Forstpolitik und der Forstgesetzgebung zugewandt. Besonders hingewiesen wurden im Vorschlagsschreiben der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät auf Mantels Habilitationsschrift „Waldwirtschaft und Forstrecht im nationalsozialistischen Staat“.⁶¹⁵ Der Direktor des Tharandter Instituts für forstliche Luftbildmessung, Prof. Dr. Reinhard Hugershoff,⁶¹⁶ wollte keine definitive Beurteilung über Mantels politische Einstellung abgeben, da Mantel erst kurze Zeit an der Tharandter forstlichen Lehrstätte tätig war. „Ein an sich verständliches Mißtrauen mit Rücksicht z. B. auf die - früher - ultramontane Einstellung seines Oheims [...]“, war nach Hugershoffs Ansicht jedoch abwegig.⁶¹⁷ Hugershoff spielte hier auf den Staatsrat und Leiter der bayerischen Ministerialforstabteilung, Theodor Mantel, an. Dieser hatte sich als bekennender Katholik und Mitglied der Bayerischen Volkspartei (BVP) für inhaftierte BVP-Mitglieder eingesetzt und war nach kurzer Inhaftierung schließlich im April 1934 vorzeitig in Ruhestand getreten.⁶¹⁸ Etwaige kritische oder negative Äußerungen Mantels über den nationalsozialistischen Staat waren Hugershoff nicht bekannt. Vielmehr war Mantel nach Ansicht Hugershoffs „[...] eifrigst bemüht, in vielen – meiner Meinung nach fast zu vielen – Abhandlungen das Wesen des Nationalsozialismus und seine

⁶¹¹ UAF B15/128 Berufungsliste für die Besetzung des Forstpolitiklehrestuhls 14.09.1934.

⁶¹² UAF B15/128 Schreiben Hausrath an Dekan Soergel 24.01.1935.

⁶¹³ UAF B15/128 Berufungsliste für die Besetzung des Forstpolitiklehrestuhls 29.01.1935.

⁶¹⁴ UAF B15/128 Berufungsliste für die Besetzung des Forstpolitiklehrestuhls 14.09.1934.

⁶¹⁵ UAF B15/128 Berufungsliste für die Besetzung des Forstpolitiklehrestuhls 14.09.1934. MANTEL Kurt, 1933.

⁶¹⁶ PETSCHER, Dorit 2003, S. 391 ff.

⁶¹⁷ StAF C25/2 Nr. 52 Schreiben Hugershoff an Dekan Soergel 12.09.1934.

⁶¹⁸ Zu Theodor Mantel vgl. RUBNER, Heinrich 1994, S. 40 ff.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Auswirkungen auf das engere Fachgebiet darzustellen.“⁶¹⁹ In weiteren Gutachten wird Mantels frühe wehrsportliche Tätigkeit, die Mitgliedschaft im Zeitfreiwilligenkorps »Lenz« im Jahre 1923 und die seit November 1933 bestehende Mitgliedschaft im SA-Motorsturm Würzburg genannt sowie die Teilnahme am Dozentenwehrsportlager Rieneck bestätigt.⁶²⁰ Der Leiter der Tharandter Dozentenschaft wollte sich nicht für die volle politische Zuverlässigkeit Mantels verbürgen, da sich Mantel nach Aussage der Tharandter Dozentenschaft schriftlich und mündlich „[...] reichlich oft und zu sehr betont [...]“ zur nationalsozialistischen Grundsätzen und Anschauungen äußerte.⁶²¹ An der „[...] arischen Abstammung und der positiven Einstellung zum neuen Staat [...]“ gab es aufgrund der staatlichen Anstellung Kurt Mantels keinen Zweifel.⁶²²

Die über Köstler durch den Leiter der Freiburger Dozentenschaft, Dr. Bickenbach, eingeholten politischen Gutachten gaben keinerlei Grund, dessen herausragende wissenschaftliche Befähigung und NS-konforme politische Gesinnung anzuzweifeln. Nach Aussage des Führers der Dozentenschaft an der Universität München, Dr. Führer, war Köstler „wissenschaftlich ausgezeichnet [und] politisch einwandfrei.“⁶²³ Das von Prof. Dr. Guido Fischer, Universität München, abgegebene Gutachten wies Köstler als „[...] namhaften Vertreter der jungen Generation seines Faches“ aus. Im Frühjahr hatte Köstler am Wehrsportlager in Rieneck teilgenommen.⁶²⁴ Der Leiter der bayerischen Landesgruppe der Deutschen Beamten, Fachschaft 11 „Forstverwaltungen“, Brendamour, hatte Köstler als „[...] eine politisch absolut einwandfreie Persönlichkeit“ bezeichnet. An Köstlers nationaler Gesinnung sei nicht zu zweifeln.⁶²⁵ Im Gutachten des bayerischen Ministerpräsidenten wurde Köstler als „deutschbewusst und deutschtreu“ charakterisiert. Der Bewegung sei er schon vor dem Jahre 1933 mit Verständnis und offener Zuneigung gegenübergestanden.⁶²⁶ Ebenso positiv fiel das Zeugnis über Köstlers Aktivitäten im Sturm 35/16 L in Rosenheim aus, dem Köstler seit 04.11.1933 angehörte. Danach hatte sich Köstler stets „[...] tadellos und ohne jegliche Beanstandung geführt.[...]“.⁶²⁷ Die Vertreter der Freiburger Dozentenschaft, der Privatdozent Dr. Erhard Jung, Institut für Bodenkunde, Dr. Ernst Otto Leupold, chemisches Institut und Freiherr Otto von Gültingen-

⁶¹⁹ StAF C25/2 Nr. 52 Schreiben Hugershoff an Dekan Soergel 12.09.1934.

⁶²⁰ UAF B15/128 Berufungsliste für die Besetzung des Forstpolitiklehrstuhls 14.09.1934.

⁶²¹ UAF B1/1295 Schreiben Tharandter Dozentenschaft an die Dozentenschaft der Universität Freiburg 15.02.1935.

⁶²² UAF B15/128 Berufungsliste für die Besetzung des Forstpolitiklehrstuhls 14.09.1934.

⁶²³ UAF B1/1291 Schreiben Führer der Dozentenschaft der Universität München an den Führer der Junglehrerschaft der Universität Freiburg, Dr. Bickenbach 17.09.1934.

⁶²⁴ UAF B1/1291 Schreiben Fischer an Dr. Führer 19.09.1934.

⁶²⁵ UAF B1/1291 Schreiben Brendamour an Dr. Führer 20.09.1934.

⁶²⁶ UAF B1/1291 Schreiben bayerischer Ministerpräsident an Dr. Führer 21.09.1934.

⁶²⁷ UAF B1/1291 Schreiben des Führers des SA-Sturmes 48/16 L, Andreas Dresel, an Dr. Führer 26.09.1934.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Schlepegrell, forstzoologisches Institut, äußerten sich in dem von Dekan Soergel am 01. Februar 1935 angeforderten politischen Gutachten über Köstler folgendermaßen: Danach habe Köstler wenig Erfahrung im Wald gesammelt, sei wissenschaftlich allerdings schon öfters hervorgetreten, wenn auch wohl mit nichts Überraschendem. Als Statistiker sei er auch mehr reproduktiv. Der Besuch eines Dozentenlagers und einer Dozentenakademie, welcher zeitlich nicht unbedingt vor Erhebung eines Rufes zu liegen bräuchte, erschien von Göltingen-Schlepegrell jedoch unerlässlich.⁶²⁸

Besonders ausführlich ist das Gutachten von Prof. Dr. Viktor Dieterich, Dekan der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität München. Danach erfülle Köstler alle Voraussetzungen, die man an einen akademischen Vertreter der Forstwissenschaften und zumal der wirtschaftswissenschaftlichen Fachgebiete stellen könne. Dieterich bescheinigte Köstler eine ungewöhnlich sorgfältige und umfassende wissenschaftliche Ausbildung.⁶²⁹ Köstler hatte 1927 zum Thema „Die Grenzen des Kapitalismus in der Forstwirtschaft“ promoviert und eine überwiegend kulturgeschichtliche Promotionsarbeit über die Geschichte des Waldes in Altbayern abgeschlossen.⁶³⁰ Habilitiert hatte sich Köstler mit einer Abhandlung zum Thema „Der zwischenstaatliche Holzverkehr in Europa 1925-1932“. Gegen Ende seiner Ausführungen geht Dieterich auf Charakter und wissenschaftliche Eigenschaften Köstlers ein, der durch seine Zurückhaltung in wohlthuendem Gegensatz stehe zu dem etwas ungestümen und beinahe reklamehaften Gebaren, das andere Herren an den Tag legten. „Herr Dr. Köstler ist den meisten dieser Herren [...] überlegen, weil er sich durch seine bisherige Tätigkeit und Wissenschaftsarbeit das Maß wissenschaftlicher Sicherheit aneignen konnte, das ihn befähigt, die Fragen des Fachs selbständig [...] zu gestalten. Was wir heute an den Hochschulen brauchen, sind [...] Leute, die bei völliger Einstellung in die großen Ziele des Führers die Sicherheit des Wissens und des Könnens besitzen, die sie zu selbständiger Gestaltung ihrer Lehr- und Forschungsaufgaben befähigt.“⁶³¹

Der auf Platz zwei der Berufungsliste platzierte Kurt Mantel wurde von Göltingen-Schlepegrell in Absprache mit Erhard Jung folgendermaßen beurteilt: „Bei meinem Besuch in Berlin dieser Tage war ich im Reichsnährstand und sprach dort einen der maßgebenden Herren des forstpolitischen Apparates der NSDAP, der selber großes Interesse an Freiburg nimmt (Forstmeister Dr. Wechselberger). Ich habe dort den Eindruck gewonnen, dass eine Berufung von Mantel nicht ratsam oder erwünscht erscheint. Man glaubt seiner plötzlichen „Gleich-

⁶²⁸ UAF B15/128 Schreiben von Göltingen-Schlepegrell an Dekan Soergel 05.02.1935.

⁶²⁹ UAF B15/128 Schreiben Dieterich an Dekan Soergel 15.09.1934.

⁶³⁰ RUBNER, Heinrich 1994, S. 232 ff.

⁶³¹ UAF B15/128 Schreiben Dieterich an Dekan Soergel 15.09.1934.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

schaltung“ anscheinend nicht ganz, obgleich seine Arbeiten seit der Machtübernahme keineswegs mehr zu beanstanden seien.“⁶³² Von Gütlingen–Schlepegrell spielt hier auf die anfängliche Weigerung Mantels, der NSDAP beizutreten, an.⁶³³ Durch von Gütlingen-Schlepegrells Beurteilung wird RUBNERs Aussage bestätigt, wonach Mantel trotz seiner fachlichen Leistungen und seines Parteieintritts dem NS-Regime „suspekt“ blieb.⁶³⁴

Der an dritter Stelle der Berufungsliste für den Forstpolitiklehrstuhl genannte Julius Speer war 1929 in Freiburg „summa cum laude“ promoviert worden. Hausrath nannte Speer einen sehr gründlichen wissenschaftlichen Arbeiter, mit sehr klarem, anregendem Vortrag.“ Er hat sehr rasch große Anerkennung bei den Studenten sowie bei allen Kollegen, die ihn kennen lernten, erworben. Dieser Bewährung gegenüber will es meines Erachtens nichts bedeuten, daß er nicht habilitiert ist.“⁶³⁵ Laut Gütlingen-Schlepegrell war Speer ein charakterlich durchaus einwandfreier Mann von großem Fleiß und außergewöhnlicher Energie.⁶³⁶ Im Gutachten der württembergischen Forstdirektion heißt es zu Speer: „Politisch bestehen gegen Dr. Speer nicht die geringsten Bedenken. Er ist zwar nicht P.G. [Parteigenosse], gehört aber schon lange dem Stahlhelm an, ist einwandfrei national und sozial gesinnt; ein Mann von tadellosem Charakter, den ich in meiner Verwaltung in jeder Weise fördern würde, ohne Rücksicht darauf, dass er nicht P.G. ist.“⁶³⁷

Schließlich wurde der Lehrstuhl mit dem an dritter Stelle vorgeschlagenen Speer besetzt, der zu diesem Zeitpunkt im Gegensatz zu Mantel kein NSDAP-Mitglied war. Speers Eintritt in die NSDAP erfolgte erst am 01. Januar 1941 unter der Mitgliedsnummer 8379357.⁶³⁸ Die NSDAP-Mitgliedschaft allein war im vorliegenden Fall für die nationalsozialistischen Machthaber kein Grund, eine Berufung zu vollziehen. Doch auch Speer hat dem politischen Maßstab des NS-Regimes nicht voll entsprochen und so erhob die Freiburger Dozentenschaft 1935 Einspruch gegen die Ernennung Speers zum außerordentlichen Professor. Nach Aussage des damaligen Leiters der Dozentenschaft der Universität Freiburg, dem forstlichen Bodenkundler Erhard Jung, stand Speer „[...] dem nationalsozialistischen Staat und der Bewegung loyal gegenüber, ohne jedoch aktiv für die Durchsetzung der nationalsozialistischen Idee einzutreten.“⁶³⁹ Jung forderte daher beim Rektor die Teilnahme Speers an einem Dozentenlager.⁶⁴⁰

⁶³² UAF B15/128 Schreiben von Gütlingen–Schlepegrell an Dekan Soergel 05.02.1935.

⁶³³ RUBNER, Heinrich 1997, S. 80.

⁶³⁴ RUBNER, Heinrich 1994, S. 267 ff.

⁶³⁵ UAF B15/128 Schreiben Hausrath an Dekan Soergel 24.01.1935.

⁶³⁶ UAF B15/128 Schreiben von Gütlingen-Schlepegrell an Dekan Soergel 05.02.1935.

⁶³⁷ UAF B15/128 Schreiben württ. Forstdirektion 25.01.1935.

⁶³⁸ PArchRu: Karteikarte Speer, Julius.

⁶³⁹ StAF C25/2 Nr. 52 Schreiben Jung an Rektor Kern 14.08.1935.

Nach Erfüllung dieser Auflage erfolgte die Ernennung Speers zum außerordentlichen Professor mit Wirkung vom 01. August 1935.⁶⁴¹ Dass Speer zunächst nicht NSDAP-Mitglied war, geht aus seiner Personalakte hervor.⁶⁴² Doch weist gerade dieser Lebensabschnitt Speers laut Quellenlage widersprüchliche Angaben auf. Dem Stahlhelm war Speer 1931 beigetreten. 1934 erfolgte die Übernahme des Stahlhelms in die SA, wo Speer nach eigenen Angaben dem Sturm 3/123 Korntal, M 55 in Stuttgart und R 9/154 in Freiburg angehörte und den Dienstgrad eines Obertruppführers innehatte.⁶⁴³ Durch die Überführung des Stahlhelms konnte die SA nochmals einen großen Mitgliederzuwachs verzeichnen. Die noch 1930 bestehenden „Unvereinbarkeitsbeschlüsse“, wonach kein Stahlhelmangehöriger NSDAP-Mitglied werden konnte, waren hinfällig geworden.⁶⁴⁴ Im Entnazifizierungsgutachten Speers wird jedoch angegeben, dass dieser nach der zwangsweisen Überführung des Stahlhelms in die SA sofort ausgeschieden sei, um sich der Einweisung in die SA zu entziehen.⁶⁴⁵

4.3.3 Das Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Bodenkunde ab 1934

Die Angehörigen der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Freiburg waren sich einig, dass als Nachfolger Max Helbigs auf das Extraordinariat für Bodenkunde einzig dessen bisheriger Assistent Dr. Erhard Jung in Frage kommt.⁶⁴⁶ Jung war bereits seit 1928 Assistent am bodenkundlichen Institut und arbeitete seit September 1932 an seiner Habilitationsschrift.⁶⁴⁷ Um die Vorschlagsliste für die Besetzung des Extraordinariats für Bodenkunde zu erstellen, holte Dekan Soergel Ende 1934 weitere Auskünfte über mögliche Nachfolger Helbigs auf den bodenkundlichen Lehrstuhl ein. Der Leiter des agrikulturchemischen und bodenkundlichen Instituts der Universität Göttingen hob die wissenschaftlichen Leistungen und Publikationen Jungs über die Wirkung des Frostes auf den Boden hervor und wies auf Jungs Tätigkeiten im Bereich der Waldstreuersetzung, über die Bestimmung von Aluminium im Boden und die Ermittlung des anorganischen Kolloidkomplexes sowie zu Düngungsfragen hin. Die wissenschaftlichen Arbeiten Jungs wiesen „[...] sehr gute Ansätze auf.“ Allerdings war die Zahl der Veröffentlichungen Jungs noch relativ gering, sodass sich der Begut-

⁶⁴⁰ StAF C25/2 Nr. 52 Schreiben Jung an Rektor Kern 14.08.1935. Siehe dazu auch RUBNER, Heinrich 1994, S. 248: Die hier enthaltene Aussage, wonach die Freiburger Studentenschaft gegen die Ernennung Speers zum ordentlichen Professor protestiert hatte, ist nicht korrekt.

⁶⁴¹ UAF B15/128 Schreiben bad. Kultusminister Wacker 28.09.1935.

⁶⁴² UAF B24/3647 Personalaktenvermerk 25.10.1935.

⁶⁴³ UAF B24/3647 Lebenslauf Speer 01.06.1938. Gegenteilige Aussagen finden sich im Gutachten zur Entnazifizierung Speers.

⁶⁴⁴ PÄTZOLD, Kurt; WEIßBECKER, Manfred 1998, S. 281.

⁶⁴⁵ UAF B24/3647 Schreiben, undatiert.

⁶⁴⁶ UAF B1/1275 Schreiben naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät an das bad. Kultusministerium 12.07.1934.

⁶⁴⁷ GLA 235/7862 Schreiben Helbig an Dekan Soergel 15.05.1933.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

achter kein abschließendes Urteil darüber erlauben wollte, ob sich Jung als „[...] wissenschaftlich originelle Persönlichkeit durchsetzen wird“.⁶⁴⁸

Darüber hinaus wies der Leiter des agrikulturchemischen und bodenkundlichen Instituts auf Prof. Dr. Manfred Köhn von der Forstlichen Hochschule Eberswalde hin und hob dessen Arbeiten zur mechanischen Bodenanalyse, zu physikalischen und chemisch-bodenkundlichen Fragestellungen sowie Köhns Arbeiten über Molkenböden hervor.⁶⁴⁹ Das erforderliche politische Gutachten hatte sich Köhn in seiner Funktion als „Führer der Dozentenschaft“ der Forstlichen Hochschule Eberswalde selbst ausgestellt. Über seine weltanschauliche und politische Einstellung schrieb Köhn an Dekan Soergel: „[...] dass ich nachweislich alter Nationalsozialist bin, wenn ich auch erst im Februar 1933 Parteimitglied geworden bin. Köhn trat im Februar 1933 unter der Mitgliedsnummer 1733189 in die NSDAP ein.⁶⁵⁰ Eine Bestätigung dafür bildet meine auf Wunsch der hiesigen Kreisleitung erfolgte Ernennung zum Ratsherren der Stadt Eberswalde.“⁶⁵¹ Des Weiteren war in die Überlegungen bei der Vorauswahl der Berufungskandidaten noch Dr. Fritz Scheffer, Halle, einbezogen worden. Scheffer hatte sich mit diversen Gebieten der Bodenkunde und Agrikulturchemie eingehend beschäftigt und sein Lehrtätigkeit wurde sehr positiv eingeschätzt.⁶⁵² Auch im Hinblick auf Scheffers politische Einstellung fielen die eingeholten Auskünfte positiv aus.⁶⁵³ Ein Gutachten über Prof. Dr. Graf Leiningen-Westerburg bescheinigt diesem einen guten Ruf als Bodenkundler. Politisch sei Leiningen wiederholt für einen gesamtdeutschen Standpunkt eingetreten, habe sich jedoch in der letzten Zeit in Österreich auf die Seite der Heimwehr gestellt, da er von der nationalsozialistischen Machtergreifung die Rückkehr der Hohenzollern erwartet habe, in diesem Punkte aber restlos enttäuscht worden sei.⁶⁵⁴

Die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät schlug Jung „primo et uno loco“ beim badischen Kultusministerium für die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Bodenkunde vor. Dekan Soergel begründete den alleinigen Vorschlag Jungs: „Nach Charakter, weltanschaulicher und politischer Stellung, wissenschaftlicher Persönlichkeit, Fähigkeiten und Leistung scheint Jung in hohem Maße den Anforderungen zu entsprechen, die an den deutschen Hochschulleh-

⁶⁴⁸ UAF B15/116 Schreiben agrikulturchemisches und bodenkundliches Institut der Universität Göttingen 15.12.1934.

⁶⁴⁹ Ebd.

⁶⁵⁰ UAF B24/1803 Schreiben Köhn an Rektor Kern 12.11.1935.

⁶⁵¹ UAF B15/116 Schreiben Führer der Dozentenschaft der Forstlichen Hochschule Eberswalde, Prof. Dr. Köhn, an Dekan Soergel 22.12.1934.

⁶⁵² UAF B15/116 Schreiben agrikulturchemisches und bodenkundliches Institut der Universität Göttingen 15.12.1934.

⁶⁵³ Zur politischen Beurteilung Scheffers siehe UAF B15/116 Gutachten der Dozentenschaft der Universität Halle, undatiert.

⁶⁵⁴ UAF B15/116 Schreiben, undatiert.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

rer zu stellen sind. Wir nennen ihn allein, da unter den wenigen, an die bei einer Besetzung des bodenkundlichen Lehrstuhles der Universität Freiburg gedacht werden könnte, sich keiner befindet, der im Ganzen gewertet Jung gleichgestellt werden könnte.“⁶⁵⁵ Jung, am 17. August 1902 in Kreuzburg geboren, war 1920 Teilnehmer am Kapp-Putsch und kämpfte von Mai bis Juni beim Freikorps Rossbach. 1920 war Jung Mitglied im Verband nationalgesinnter Soldaten, von 1922 bis 1923 gehörte er der Deutschvölkischen Freiheitspartei an. 1924 bis 1931 Stahlhelmmitglied, trat Jung 1932 in die NSDAP ein und war seit Oktober 1933 Mitglied der SS. Von seinen Arbeiten wurden die Untersuchungen zur Wirkung des Frostes auf den Boden, die Entwicklung einer neuen Methode zur Bestimmung von Aluminium im Boden und die Beschäftigung mit Fragen der Düngung und der Waldstreuzersetzung sowie Jungs Untersuchung über die Einwirkung des Kahlschlages auf den Boden besonders erwähnt.⁶⁵⁶

Die von der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät gewünschte Berufung Jungs auf den bodenkundlichen Lehrstuhl wurde durch Rektor Heidegger unterstützt und an das badische Kultusministerium in Karlsruhe weitergeleitet.⁶⁵⁷ Die Hochschulkommission der NSDAP erhob gegen die Berufung Jungs an die Universität Freiburg keinerlei Bedenken.⁶⁵⁸ Das Reichswissenschaftsministerium erklärte sich mit Erlass vom 19. Februar 1935 mit der Aufnahme der Berufungsverhandlungen mit Jung einverstanden.⁶⁵⁹ Der anfänglich reibungslos verlaufenden Berufung Jungs wurden jedoch seitens des Reichswissenschaftsministeriums Widerstände entgegen gebracht. Nach dem Willen Konrad Meyers im Reichswissenschaftsministerium sollte Jung entgegen der vorherigen reichsministeriellen Verlautbarungen ein Extraordinariat für Bodenkunde an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim übernehmen. Der Freiburger Rektor Kern appellierte an den badischen Kultusminister, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um Jung den Verbleib an der Universität Freiburg zu ermöglichen.⁶⁶⁰ Ferner wandte sich der Rektor unmittelbar an Konrad Meyer und protestierte angesichts der bisherigen Verdienste Jungs mit Hinweis auf dessen Position als Führer der Junglehrerschaft gegen dessen geplante Wegberufung nach Hohenheim. Laut Aussage Kerns war Jung „[...] einer der besten jüngeren Dozenten und bei seinen hiesigen Kollegen und Studenten in gleicher Weise geachtet und beliebt.“⁶⁶¹ Die erst kürzlich erfolgte Ernennung Jungs zum Führer der Dozentschaft und seine Tätigkeit im Senat und im „Führerstab“ des Rektors führte die-

⁶⁵⁵ UAF B1/1275 Vorschlagsschreiben für die Besetzung des Lehrstuhls für Bodenkunde 03.01.1935.

⁶⁵⁶ Ebd.

⁶⁵⁷ UAF B1/1275 Schreiben Rektor Heidegger an Dekan Soergel 05.01.1934.

⁶⁵⁸ StAF C25/2 Nr. 45 Schreiben Hochschulkommission der NSDAP an das bad. Kultusministerium 06.02.1935.

⁶⁵⁹ UAF B1/1275 Schreiben bad. Kultusminister Wacker an Reichswissenschaftsminister Rust 09.04.1935.

⁶⁶⁰ UAF B1/1275 Schreiben Rektor Kern an den bad. Kultusminister Wacker 06.04.1935.

⁶⁶¹ UAF B1/1275 Schreiben Rektor Kern an Konrad Meyer 08.04.1935.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

ser als weitere Argumente für die Belassung Jungs an der Universität Freiburg ins Feld. Darüber hinaus stand Jung mit den Wiederherstellungsarbeiten des beim Universitätsbrand am 10. Juli 1934 fast völlig ausgebrannten bodenkundlichen Instituts kurz vor dem Abschluss. Der Rektor schloss seinen Appell an Konrad Meyer mit dem Hinweis, dass der Lehr- und Forschungsbetrieb an der erst kürzlich in ihrem Fortbestand gesicherten Forstabteilung der Universität Freiburg bei einem Weggang Jungs erheblich in Mitleidenschaft gezogen würde.⁶⁶² Mit den gleichen Argumenten trat auch der badische Kultusminister Wacker an Reichswissenschaftsminister Rust heran und versuchte mit Hinweis auf Jungs politisches Engagement dessen Ernennung zum Extraordinarius für Bodenkunde in Freiburg zu erreichen. Bei einer Wegberufung Jungs würde „[...] eine der wenigen eingearbeiteten Kräfte weggenommen [...]“ werden.⁶⁶³ In einem Schreiben an den Reichsleiter der Dozentenschaft wurde auch dieser gebeten, sich für den Verbleib Jungs in Freiburg einzusetzen, da mit dem Weggang Jungs ein schwerer Verlust in hochschulpolitischer Hinsicht verbunden sei.⁶⁶⁴

Alle Bemühungen um den Verbleib Jungs in Freiburg waren erfolglos. Anstelle Jungs war im Reichswissenschaftsministerium die Berufung des an der Forstlichen Hochschule Eberswalde tätigen Manfred Köhn beschlossene Sache.⁶⁶⁵ Der zuständige Referent im Reichswissenschaftsministerium, Konrad Meyer, begründete die Entscheidung, Köhn auf das Extraordinariat für Bodenkunde in Freiburg zu berufen, damit, dass: „[...] Herr Jung von zu Hause aus Landwirt ist, also am besten nach Hohenheim passt, während Herr Köhn, von Eberswalde kommend, für die forstliche Abteilung [...] gute Eignung mitbringt. Zum anderen muss ich Wert darauf legen, dass die Zahl der Fälle, in denen junger Nachwuchs am Ort seiner Assistentenzeit in eine Professur einrückt, möglichst gering bleibt. Ich wäre Ihnen daher sehr verbunden, wenn auch Sie und die dortige Fakultät sich entschließen würden, sich für Köhn zu entscheiden.“⁶⁶⁶ Ebenso teilte Meyer dem badischen Kultusminister mit, von seinem getroffenen Beschluss nicht abzurücken,⁶⁶⁷ und forderte von der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät eine entsprechende Stellungnahme ein.⁶⁶⁸ Die Freiburger naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät wollte sich der Entscheidung aus Berlin nicht beugen und setzte sich weiterhin vehement gegen die Direktive aus dem Reichswissenschaftsministerium zur Wehr. Dekan Soergel zog in seiner Stellungnahme die fachliche Eignung

⁶⁶² Ebd.

⁶⁶³ UAF B1/1275 Schreiben bad. Kultusminister Wacker an das Reichswissenschaftsministerium 09.04.1935.

⁶⁶⁴ UAF B1/1275 Schreiben Universität Freiburg an den Reichsleiter der Dozentenschaft 13.04.1935.

⁶⁶⁵ UAF B1/1275 Schreiben Reichswissenschaftsministerium an das bad. Kultusministerium 15.04.1935.

⁶⁶⁶ UAF B1/1275 Schreiben Konrad Meyer an Rektor Kern 26.04.1935.

⁶⁶⁷ UAF B1/1275 Schreiben Konrad Meyer an das bad. Kultusministerium 27.04.1935.

⁶⁶⁸ UAF B1/1275 Schreiben bad. Kultusminister Wacker an Rektor Kern 04.05.1935.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Köhns für den Freiburger Lehrstuhl in keinsten Weise in Zweifel. Er wies jedoch darauf hin, dass die wissenschaftliche Qualifikation Köhns „[...] von sehr autoritativer Seite [...]“ nicht gleichwertig zu den Leistungen Jungs eingestuft wurde.⁶⁶⁹ Soergel bezog sich hier auf ein Gutachten Prof. Dr. Paul Ehrenbergs vom agrikulturchemischen und bakteriologischen Institut der Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau, vermied es jedoch, diesen namentlich zu erwähnen.

Ehrenberg hatte in seinem Gutachten zur Wiederbesetzung des Extraordinariats an erster Stelle Erhard Jung genannt und des Weiteren auf die Bodenkundler Kuron, Berlin, und Ungerer, Breslau, hingewiesen. Mit Betonung auf den deutlichen Abstand zu den drei vorgenannten Kandidaten hatte Ehrenberg Manfred Köhn erwähnt. Köhns wissenschaftliche Befähigung schätzte Ehrenberg folgendermaßen ein: „Herr Köhn steht der forstlichen Bodenkunde besonders nahe, hat aber wohl bisher, sei es aus Zeitmangel, sei es aus Mangel an Arbeitsmöglichkeiten, nicht so viel an wissenschaftlichen Arbeiten herausgebracht, als vielleicht wünschenswert gewesen wäre. Ich halte ihn jedenfalls für einen durchaus tüchtigen und gut ausgebildeten Kollegen, ohne mit seinen Ansichten in jedem Falle übereinstimmen zu können, vielmehr schien mir gelegentlich bei ihm eine für meinen Geschmack zu grosse Neigung vorhanden, als Wissenschaftler sich Autoritäten zu unterwerfen. Das kann ja aber nun sehr leicht fortfallen, wenn er nicht mehr in abhängiger Stellung ist. Da die Bodenverhältnisse für die forstliche [sic!] Hochschule Eberswalde ganz ausgesprochen die des norddeutschen Kiefernwaldes sind, so darf man vielleicht die Vertrautheit dieses Herrn Kollegen mit forstlich-bodenkundlichen Fragen für eine süddeutsche Professur nicht allzu hoch veranschlagen.“⁶⁷⁰

Die von Ehrenberg bemängelte geringe Zahl wissenschaftlicher Publikationen Köhns führte die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät ins Feld, um das besondere politische Engagement Jungs herauszustellen. Danach sei die geringe Zahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen Köhns „[...] für die vergleichende Beurteilung mit Dr. Jung nicht ganz unwichtig gewesen, da sie nicht begründet ist in einem zeitopfernden Einsatz für die NSDAP vor der Machtergreifung. Professor Köhn ist [...] nach der Machtergreifung in die Partei eingetreten.“⁶⁷¹ Anschließend wurde die besondere Eignung Jungs damit begründet, dass sich dieser bereits als Lehrer, Forscher und Institutsleiter bestens bewährt habe und mit den Bodenverhältnissen des südwestdeutschen Gebietes eingehend vertraut sei. Außerdem verfüge er als staatlicher Gutachter über hervorragende Beziehungen zur Praxis und zu den Forstämtern der

⁶⁶⁹ UAF B1/1275 Schreiben Dekan Soergel an das bad. Kultusministerium 07.05.1935.

⁶⁷⁰ UAF B15/116 Schreiben Ehrenberg an Dekan Soergel 06.06.1934.

⁶⁷¹ UAF B1/1275 Schreiben Dekan Soergel an das bad. Kultusministerium 07.05.1935.

Region. Jung bringe ferner die besten Voraussetzungen für die bereits erfolgende Zusammenarbeit zwischen Geologie (Urgeschichtsgeologie) und damit der Urgeschichte mit. Als letzten Punkt für die besondere Eignung Jungs wurde von Dekan Soergel angeführt, dass Jung „[...] als alter Kämpfer, als charakterfeste Persönlichkeit, als Mann des allgemeinsten Vertrauens der älteren und jüngeren Hochschulgeneration in besonderem Maße berufen ist an der Ausrichtung der Freiburger Hochschule in nationalsozialistischem Sinn erfolgreich mitzuarbeiten. Für diese Aufgabe erscheint uns ein Verbleiben Dr. Jung's [sic!] im Hinblick auf die Bedeutung der Freiburger Hochschule als nationales Kulturzentrum im Grenzlandgebiet von größtem Wert.“⁶⁷²

Die Argumente der Freiburger naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät, unterstützt durch den badischen Kultusministers Wacker, fanden im Reichswissenschaftsministerium kein Gehör. Konrad Meyer beharrte auf der Berufung Köhns zum Wintersemester 1935/1936 an die Universität Freiburg, „[...] da Dr. Jung auch aus politischen Gründen in Hohenheim alsbald eingesetzt werden müsse.“⁶⁷³ Köhn wurde mit Erlass vom 28. Oktober 1935 vom Reichswissenschaftsminister mit der Vertretung der außerordentlichen Professur für Bodenkunde beauftragt.⁶⁷⁴ Im Dezember 1935 wurde Köhn zum planmäßigen Professor auf dem Lehrstuhl für Bodenkunde ernannt.⁶⁷⁵

4.3.4 Das Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Forstbotanik ab 1934

Im Vorfeld des Berufungsverfahrens auf den vakanten Lehrstuhl für Forstbotanik vertrat der Direktor des botanischen Instituts der Universität Freiburg, Prof. Dr. Friedrich Oehlkers, gegenüber Dekan Soergel die Ansicht, möglichst jüngere Nachwuchswissenschaftler zu berufen, die mit dem Spezialgebiet der Forstbotanik eingehend vertraut sind und bereits über eine ausreichende Lehrerfahrung verfügten, um die Vorlesungen für selbständig durchführen zu können. Oelkers erschienen die Botaniker Franz Firbas, Robert Gradmann, Kurt Mothes und Fritz Overbeck für dieses Aufgabe geeignet.⁶⁷⁶ Bei der Auflistung möglicher Nachfolger Rawitschers war Oehlkers offensichtlich ein Fehler unterlaufen. Der im Schreiben an Dekan Soergel genannte Robert Gradmann, Jahrgang 1865, war ordentlicher Professor für Geographie in

⁶⁷² Ebd.

⁶⁷³ GLA 235/7862 Aktenbemerkung des bad. Kultusministeriums 30.09.1935. Zu Erhard Jung vgl. GRÜTTNER, Michael 2004, S. 86: Erhard Jung war von 1935 bis 1945 außerordentlicher Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim. Während des Zweiten Weltkriegs Soldat, fiel Jung am 26.04.1945 in Berlin-Tempelhof.

⁶⁷⁴ UAF B1/1275 Schreiben bad. Kultusminister Wacker 06.11.1935.

⁶⁷⁵ UAF B24/1803 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 11.12.1935.

⁶⁷⁶ UAF B15/126 Schreiben Oehlkers an Dekan Soergel 31.07.1934.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Erlangen und wurde 1934 emeritiert.⁶⁷⁷ Robert Gradmann gilt heute als einer der bedeutendsten Vertreter der älteren Vegetationskunde.⁶⁷⁸ Wie sich an der Berufungsliste zeigt, dachte Oehlkers vielmehr an den ebenfalls an der Universität Erlangen tätigen, 1892 geborenen, nicht planmäßigen außerordentlichen Professor für Botanik, Hans Ulrich Gradmann.⁶⁷⁹ Der in der Sache der Wiederbesetzung zu Rate gezogene Fritz von Wettstein, Direktor der botanischen Staatsanstalten München, erachtete es als besonders wünschenswert, dass in die Forstbotanik „[...] ein genetischer Zug einrücken würde [...]“ und wies darauf hin, dass Generalforstmeister von Keudell Arbeiten zur Forstpflanzenzüchtung besonders unterstützt.⁶⁸⁰ Wettstein empfahl den Botaniker Kurt Mothes, den Pflanzenphysiologen Erwin Bünning⁶⁸¹ und Karl Wetzl als geeignete Wissenschaftler für die Nachfolgerschaft Rawitschers. Wie es nach Ansicht Wettsteins um die wissenschaftliche Botanik jener Zeit bestellt war, kommt im letzten Abschnitt des Briefes zu Tage: „Wir müssen uns entschließen über die verschiedenen Mittelmäßigkeiten hinwegzugehen, die da und dort als Privatdozenten aus den Jahrgängen vorhanden sind, wo durch den Krieg die Konkurrenz gefallen ist, oder die sich der mehr anregenden physikalisch chemischen Problematik zugewendet haben, sonst geht die wissenschaftliche Botanik zugrunde – und wir sind nahe daran. Wir brauchen in den Extraordinarien entweder erstklassige Allgemeinbotaniker, die als Lehrer wirken, oder erstklassige Spezialisten, die die Forschung vortreiben und auch gute Lehrer sind.“⁶⁸²

Die bei Berufungsverfahren üblichen Anfragen an die örtlichen Obmänner des NS-Lehrerbundes in Hinsicht auf die weltanschauliche und politische Einstellung der jeweiligen Kandidaten hatte Dekan Soergel mit der Aussage versehen: „Es handelt sich um eine längere Vertretung, in der ich nur Herren tätig sehen möchte, die nicht nur loyal, die vielmehr völlig positiv im dritten [sic!] Reich stehen.“⁶⁸³ Die wissenschaftlichen Fähigkeiten Gradmanns standen außer Zweifel. Der Leiter des botanischen Instituts der Universität Leipzig, Wilhelm Ruhland,⁶⁸⁴ bezeichnete Gradmann als den renommiertesten Wissenschaftler unter den von Oehlkers in Vorschlag gebrachten Botanikern.⁶⁸⁵ Im Gegensatz zu Gradmanns unbestreitbaren wissenschaftlichen Fähigkeiten fiel die politische Beurteilung Gradmanns, der im Sommer

⁶⁷⁷ BERTKAU, Friedrich; OESTREICH, Gerhard [Hrsg.] 1950, S. 621. SCHENK, Winfried [Hrsg.] 2002, S. 12.

⁶⁷⁸ POTT, Richard 1999, S. 9.

⁶⁷⁹ LÜDTKE, Gerhard [Hrsg.] 1935, S. 424.

⁶⁸⁰ UAF B15/126 Schreiben von Wettstein 05.08.1934.

⁶⁸¹ LÜDTKE, Gerhard [Hrsg.] 1935, S. 175.

⁶⁸² UAF B15/126 Schreiben von Wettstein 05.08.1934.

⁶⁸³ UAF B15/126 Schreiben Dekan Soergel 30.07.1934.

⁶⁸⁴ LÜDTKE, Gerhard [Hrsg.] 1935, S. 1149.

⁶⁸⁵ UAF B15/126 Schreiben Ruhland an Oehlkers 15.07.1934.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

1933 in die SA eingetreten war,⁶⁸⁶ unterschiedlich aus. Nach Mitteilung des nationalsozialistischen Lehrerbundes der Universität Erlangen hatte sich Gradmann weder vor noch nach dem 30. Januar 1933 politisch betätigt und war im Gegensatz zum überwiegenden Teil seiner Fachkollegen an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen dem NS-Lehrerbund nicht beigetreten. Gradmanns Einstellung zum „Dritten Reich“ wurde daher von Prof. Dr. Helmut Weigel, als „problematisch“ eingeschätzt⁶⁸⁷ und dieser als ungeeignet für die Freiburger Forstbotanikprofessur eingestuft.⁶⁸⁸ Im Gegensatz zu Weigel unterstützte der Dekan der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät und Direktor des botanischen Instituts der Universität Erlangen, Prof. Dr. Julius Schwemmler, seinen Fachkollegen erheblich. Schwemmler bemühte sich für Gradmann auf Umwegen ein positives politisches Gutachten beizubringen und war aus diesem Grund mit der Technischen Hochschule Darmstadt in Verbindung getreten. Dort war Gradmann einige Zeit tätig gewesen und hatte nach Mitteilung des Professors für allgemeine Elektrotechnik, Hans Busch, „[...] einen sehr guten Eindruck hinterlassen [...]“. Busch war bereit, Gradmann ein entsprechend günstiges politisches Gutachten auszustellen. Dem Erlanger Dekan lag sehr viel daran, dass seitens der Darmstädter Technischen Hochschule ein entsprechendes Gutachten nach Freiburg gesandt wurde, da „[...] es sich ja um ein vollkommen objektives Gutachten [handelt], das Gradmann umso nötiger braucht, als er in den letzten Jahren [in Erlangen] mit manchen Widerständen zu kämpfen hatte.“⁶⁸⁹

Auf der beim badischen Kultusministerium eingereichten Vorschlagsliste für die Vertretung Rawitschers vom 01. September 1934 erscheint an erster Stelle, trotz der ungünstigen politischen Beurteilung durch den Obmann des Erlanger NS-Dozentenbundes, Hans Ulrich Gradmann, Universität Erlangen. Dekan Soergel begründete den dennoch erfolgten Vorschlag damit, dass „[...] das Gutachten des durchaus auf dem Boden des 3. Reiches stehenden [...] Professors der Geologie an der Universität Erlangen, Bruno von Freyberg, auch in diesem Punkt so positiv [ist], dass ich selbst hinsichtlich der politischen und weltanschaulichen Stellung von Gradmann keine Bedenken haben kann.“⁶⁹⁰ Freyberg hatte Gradmanns „vaterländische Gesinnung“ ausdrücklich betont und darauf hingewiesen, dass Gradmann der SA „[...] aus wirklicher Überzeugung und dem ernstesten Willen, am Aufbau mitzuwirken“ beigetreten sei.⁶⁹¹

⁶⁸⁶ UAF B15/126 Schreiben Dekan Soergel an das bad. Kultusministerium 01.09.1934.

⁶⁸⁷ StAF C25/2 Nr. 51 Politisches Gutachten von Weigel über Gradmann 01.08.1934.

⁶⁸⁸ StAF C25/2 Nr. 51 Schreiben Weigel an Dekan Soergel 01.08.1934.

⁶⁸⁹ UAF B15/126 Schreiben Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen, Schwemmler, an den Rektor der Universität Erlangen 11.07.1934.

⁶⁹⁰ UAF B15/126 Berufsliste für die Besetzung des Forstbotaniklehrstuhls 01.09.1934.

⁶⁹¹ StAF C25/2 Nr. 51 Schreiben Freyberg an Dekan Soergel 26.07.1934.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

An zweiter Stelle folgte Kurt Mothes, Universität Halle, der als einer der bedeutendsten und aussichtsreichsten jüngeren Botaniker angeführt wurde. Das Gutachten des NS-Lehrerbundes über Mothes war positiv ausgefallen. Dem Urteil des Leiters der Dozentenschaft der Martin-Luther-Universität Halle, Prof. Dr. Johannes Volkmann, stand Mothes „[...] nicht nur loyal dem dritten [sic!] Reich gegenüber, sondern völlig positiv in ehrlicher, eifriger Mitarbeit.“⁶⁹² Mothes hatte 1925 mit einer Dissertation über den Stickstoff-Stoffwechsel in höheren Pflanzen promoviert. Drei Jahre darauf habilitierte Mothes über „Säureamide in Keimlingen“.⁶⁹³

Aufgrund der nicht sicher geklärten Staatsangehörigkeit Franz Firbas', der am 01. April 1933 die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit besaß, unterblieb dessen Nennung auf der Vorschlagsliste. Overbeck wurde laut Soergel nicht genannt, da „das Gutachten des NS-Lehrerbundes an der Universität Frankfurt [...] nicht befriedigen konnte.“⁶⁹⁴ Das Reichswissenschaftsministerium traf angesichts der vorgeschlagenen Kandidaten keine Entscheidung bei der Besetzung des Lehrstuhls. Aus diesem Grund unterbreitete Oehlkers 1935 erneute Vorschläge und nannte Schmitz, Universität Heidelberg, und Schumacher, Universität Bonn, als geeignete Wissenschaftler auf dem Extraordinariat für Forstbotanik.⁶⁹⁵ Bezüglich Schmitz äußert sich Oehlkers folgendermaßen: „Herr Dr. Schmitz hat sich noch unter Starks Leitung in Frankfurt mit pollenanalytischen Problemen befasst und hat dann später ausgezeichnete physiologische Arbeiten gemacht. Er ist ein frischer, energischer gut und flüssig vortragender Mensch, für dessen Zukunft es sicher nur von Vorteil sein wird, wenn er einmal ein Jahr lang eine etwas selbständigere Vertretung führt.“⁶⁹⁶ Da die Genannten noch nicht lange habilitiert waren, gingen die Verantwortlichen an der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät davon aus, diese mit bescheidenen Mitteln gewinnen zu können und bei einer eventuellen Neubesetzung des Lehrstuhls nicht unbedingt in Betracht ziehen zu müssen.⁶⁹⁷ Mit Wirkung vom 01. April 1935 wurde Privatdozent Dr. Heinrich Schmitz von der Universität Heidelberg zunächst für drei Monate mit der Vertretung der Forstbotanik beauftragt⁶⁹⁸ und schließlich mit der Vertretung der Forstbotanik bis zum Zeitpunkt der definitiven Wiederbesetzung des Lehrstuhls beauftragt.⁶⁹⁹ Am 01. Januar 1936 schied Rawitscher offiziell aus der Universität Freiburg aus.⁷⁰⁰

⁶⁹² StAF C25/2 Nr. 51 Politisches Gutachten von Volkmann über Mothes 03.08.1934.

⁶⁹³ PARTHIER, Benno 1996, S. 8. Zu Leben und Werk von Kurt Mothes siehe PARTHIER, Benno 2001.

⁶⁹⁴ UAF B15/126 Berufungsliste für die Besetzung des Lehrstuhls für Forstbotanik 01.09.1934.

⁶⁹⁵ UAF B15/126 Schreiben Oehlkers 23.01.1935.

⁶⁹⁶ Ebd.

⁶⁹⁷ UAF B15/270 Schreiben naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät 25.01.1935.

⁶⁹⁸ UAF B15/270 Schreiben bad. Kultusministerium 13.03.1935.

⁶⁹⁹ UAF B15/270 Schreiben bad. Kultusministerium 19.06.1936.

⁷⁰⁰ STEINLIN, Hansjürg 1995, S. 104.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Die offizielle Vorschlagsliste für die Neubesetzung des Lehrstuhls für Forstbotanik vom Februar 1936 wies an erster Stelle Franz Firbas, gefolgt von Heinrich Schmitz und Theodor Schmucker auf.⁷⁰¹ Darin erklärte Dekan Soergel in den einführenden Worten, welche Kriterien neben den bei jeder Berufung zu berücksichtigenden hier besonders von Bedeutung waren. So war für den Vorschlag entscheidend, „[...] dass die Arbeitsgebiete der vorzuschlagenden Dozenten den Aufgaben nahe stehen, die der forstbotanische Unterricht an der hiesigen Universität verlangt“ und „[...] dass der hiesige Forstbotaniker gleichzeitig einen Lehrauftrag für Systematik der Phanerogamen innerhalb des botanischen Gesamtunterrichts und damit vor einem Hörerkreis zu erfüllen hat, der Naturwissenschaftler (Botaniker, Zoologen, Geographen, überhaupt Lehramtskandidaten) und Pharmazeuten umfasst, und dass er auch sonst noch an dem allgemeinen botanischen Unterricht beteiligt ist.“⁷⁰² Den Vorschlag der für eine Professur noch etwas jung erscheinenden Herren (Firbas, Jahrgang 1902, Schmitz, Jahrgang 1904) begründet Soergel damit, dass „[...] es einem jüngeren Herren leichter fällt, sich mit besonderer Einsatzbereitschaft auch den technischen Aufgaben einer forstbotanischen Abteilung zu widmen, die bei der Neuorganisation des hiesigen Forstunterrichtes notwendig und wünschenswert sind.“⁷⁰³ Bei der Darstellung der Befähigungen und wissenschaftlichen Leistungen der Genannten wurden Firbas' Arbeiten auf dem Gebiet der pflanzlichen Vorgeschichte mit besonderem Hinweis auf die Vegetationskunde und die Geschichte des deutschen Waldes sowie im Bereich der physiologischen Ökologie genannt. Das Hauptaugenmerk hatte Firbas auf die Erforschung des Wasserhaushalts der Hochmoorpflanzen gelegt.⁷⁰⁴ Firbas war an die erste Stelle der Berufungsliste gesetzt worden, obwohl das politische Gutachten der Dozentenschaft der Universität Göttingen negativ ausgefallen war. Danach hatte sich Firbas, der kein NSDAP-Mitglied war, „[...] weder in der HJ, noch der SA noch insonst [sic!] irgend einer Formation betätigt. Wenn Firbas auch sicher kein Gegner des Nationalsozialismus ist, so beweist seine so gänzliche Zurückhaltung doch eine große Interesselosigkeit an all den Fragen, die uns alle heute in Deutschland aufs tiefste bewegen.“ Die Dozentenschaft der Universität Göttingen sah „[...] infolgedessen nicht die geringste Veranlassung, sich irgendwie für Firbas einzusetzen.“⁷⁰⁵ Dekan Soergel maß dem vorliegenden Gutachten keine Bedeutung bei und wies bezüglich der weltanschaulichen und politischen Einstellung Firbas' darauf hin, „[...] dass Firbas, der Deutschböhme von Geburt ist, nunmehr die volle deutsche Staatsangehörigkeit erworben hat. Dass er sie nach der Machtergreifung beantragt hat und bewilligt er-

⁷⁰¹ UAF B15/126 Vorschlagsliste für die Neubesetzung des Lehrstuhls für Forstbotanik 03.02.1936.

⁷⁰² Ebd.

⁷⁰³ Ebd.

⁷⁰⁴ Ebd.

⁷⁰⁵ StAF C25/2 Nr. 51 Schreiben der Dozentenschaft der Universität Göttingen 06.02.1936.

hielt, beweist seine arische Abstammung und seine weltanschaulich und politisch positive Einstellung zum Dritten Reich.“⁷⁰⁶ Der Vorschlag des auf Platz zwei gesetzten Schmitz, der hinsichtlich seiner wissenschaftlichen Leistungen deutlich hinter Firbas eingestuft wurde, begründete Dekan Soergel damit, dass Schmitz aufgrund seiner Vertretungstätigkeit Rawitschers mit den hiesigen Aufgabenfeldern bereits vertraut war.⁷⁰⁷ Schmitz politisch-weltanschauliche Einstellung war von der nationalsozialistischen Dozentenschaft sehr positiv bewertet und ihm eine „[...] ganz klare, positive weltanschauliche Stellung [...]“ bescheinigt worden.⁷⁰⁸ Dekan Soergel bezog sich auf die eingeholten politischen Gutachten und äußerte sich auf der Berufsliste folgendermaßen: „Schmitz hat sich seit seiner Studentenzeit mit großer Begeisterung für das neue weltanschauliche, politische und hochschulpolitische Gedankengut eingesetzt. Er steht als Nationalsozialist in enger kameradschaftlicher Fühlung mit der in gleicher Richtung vorwärtsstrebenden Studentenschaft. Als Schulungsleiter der S.S. verfügt er über besondere pädagogische Erfahrung, auch außerhalb des eigentlichen Universitätsunterrichtes, was für eine Durchdringung dieses Unterrichtes mit nationalsozialistischem Geist recht bedeutungsvoll ist.“⁷⁰⁹ Die Arbeiten des drittplatzierten Schmucker wurden als sehr umfassend bezeichnet und zeugten von einer breiten Erfahrung auf dem Gebiet der Botanik. Zu Schmuckers Einstellung zum Nationalsozialismus, der sich vor und nach der Machtergreifung politisch nicht engagiert hat, wurden keinerlei Kritikpunkte angeführt.⁷¹⁰ Schließlich wurde Schmitz mit Wirkung vom 01. Oktober 1936 zum planmäßigen außerordentlichen Professor für Forstbotanik an der Universität Freiburg berufen.⁷¹¹

4.3.5 Das erste Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Waldbau ab 1934

Zur Neubesetzung des Lehrstuhls für Waldbau forderte Dekan Soergel beim Obmann des NS-Lehrerbundes der Forstlichen Hochschule Eberswalde Auskünfte über die politische und weltanschauliche Stellung von Prof. Dr. Eilhard Wiedemann und Prof. Dr. Walter Wittich an.⁷¹² Ein Schreiben gleichen Inhalts ging auch an den Obmann des NS-Lehrerbundes in Gießen, um Erkundigungen über Prof. Dr. Karl Vanselow einzuholen.

⁷⁰⁶ UAF B15/126 Vorschlagsliste für die Neubesetzung des Lehrstuhls für Forstbotanik 03.02.1936.

⁷⁰⁷ Ebd.

⁷⁰⁸ StAF C25/2 Nr. 51 Politisches Gutachten der Dozentenschaft der Universität Freiburg 12.02.1936.

⁷⁰⁹ UAF B15/126 Vorschlagsliste für die Neubesetzung des Lehrstuhls für Forstbotanik 03.02.1936.

⁷¹⁰ UAF B15/126 Vorschlagsliste für die Neubesetzung des Lehrstuhls für Forstbotanik 03.02.1936. StAF C25/2 Nr. 51 Schreiben der Dozentenschaft der Universität Göttingen 06.02.1936.

⁷¹¹ UAF B15/126 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 21.10.1936.

⁷¹² UAF B15/129 Schreiben Dekan Soergel an den Obmann des NS-Lehrerbundes in Eberswalde, Schmidt, 05.06.1934.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Die vorliegenden Gutachten zu Wiedemanns politischer Einstellung fielen sehr negativ aus. Danach war „Sicher [...], dass er kein Nationalsozialist ist. Laut des politischen Gutachtens habe sich Wiedemann, „[...] noch kurz vor der Machtübernahme gerühmt, er habe – als Protestant- dreimal hintereinander Zentrum gewählt! Noch nach der Machtübernahme hat er sich mehrere Male gegen Einrichtungen des nationalsozialistischen Staates, z.B. die SA, recht ablehnend geäußert.“⁷¹³ Diese Äußerungen Wiedemanns führten dazu, dass das Reichswissenschaftsministerium seine Ernennung zum Rektor der Forstlichen Hochschule Eberswalde annullierte⁷¹⁴ und die Bestätigung zu Wiedemanns am 01. April 1933 angetretenen Rektorat wenige Tage später vom Reichswissenschaftsministerium wieder zurückgenommen wurde. Auf massiven Druck der NSDAP wurde er zugleich von seinem Amt als Leiter der forstlichen Versuchsanstalt in Eberswalde entbunden und stattdessen Oberlandforstmeister Dr. Hausendorf mit der Leitung der Versuchsanstalt beauftragt.⁷¹⁵ Der Rektor der Forstlichen Hochschule Eberswalde und gleichzeitiger Leiter des dortigen physikalisch-meteorologischen Instituts,⁷¹⁶ Prof. Dr. Julius Bartels, hingegen machte keine politischen oder persönlichen Bedenken gegen Wiedemann geltend, „[...] die so schwerwiegend wären, dass er deshalb nicht als Nachfolger für den Freiburger Lehrstuhl für Waldbau in Frage käme.“⁷¹⁷

Über Vanselow gab der Kanzler der hessischen Landesuniversität, Hummel, folgende Auskunft: „Herr Prof. Vanselow ist hier mein Nachbar und mir persönlich einigermaßen bekannt. Er ist ein sehr kluger und gewandter Mann, der immer Haltung bewahrt und sich nicht leicht eine Blöße gibt; soviel ich weiss ist er Korpsstudent. An seiner nationalen Haltung ist nicht zu zweifeln; ob er jedoch wirkliche Sympathien gegenüber dem Nationalsozialismus hat, scheint mir etwas zweifelhaft, wenn er auch natürlich nicht das Gegenteil zu erkennen gibt und seit einiger Zeit mit der Hakenkreuzfahne flaggt. Als katholischer Bayer stand er früher zweifellos der bayrischen Volkspartei, also dem Zentrum nahe - - er hat mir noch 1932 von guten Beziehungen zu Führern der BVP. erzählt - - vermutlich ist er allerdings nie eingeschriebener Parteianhänger gewesen und überhaupt nie offen politisch hervorgetreten. Aber in seinen Handlungsweisen kam eben doch öfters der Zentrumsman heraus. Ob es unter diesen Umständen rätlich ist, ihn gerade nach Freiburg zu holen, scheint mir etwas zweifelhaft.“⁷¹⁸

⁷¹³ StAF C25/2 Nr. 53 Politisches Gutachten über Wiedemann, undatiert.

⁷¹⁴ StAF C25/2 Nr. 53 Schreiben Bartels an Rektor Kern 16.07.1934.

⁷¹⁵ UAF B15/129 Schreiben Obmann des NS-Lehrerbundes Eberswalde, Schmidt, 20.06.1934.

⁷¹⁶ BARTELS, Julius 1935, S. 8.

⁷¹⁷ StAF C25/2 Nr. 53 Schreiben Bartels an Rektor Kern 16.07.1934.

⁷¹⁸ UAF B15/129 Schreiben Hummel an Dekan Soergel 07.06.1934.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Die offizielle Berufsliste für die Besetzung des Waldbaulehrstuhls führte Prof. Dr. Alfred Dengler an. Dengler, seit 1922 Inhaber des Lehrstuhls für Waldbau an der Forstlichen Hochschule Eberswalde, war zum Zeitpunkt der Berufungsverhandlungen auf den Freiburger Waldbaulehrstuhl bereits sechzig Jahre alt.⁷¹⁹ An zweiter Stelle folgte der um fünf Jahre jüngere Prof. Dr. Karl Vanselow.⁷²⁰ Auf Platz drei der Berufsliste rangierte der 1891 in Erlangen geborene Eilhard Wiedemann.⁷²¹

Denglers Lehrbuch „Waldbau auf ökologischer Grundlage“ wurde auf der Berufsliste besonders erwähnt. Dieses sei als das umfassendste und beste Werk über Waldbau überall anerkannt. Dengler wurde als sehr guter Lehrer mit einer klaren und anregenden Vortragsweise bezeichnet. Als wissenschaftlicher Arbeiter galt er als gewandt und zuverlässig.⁷²² Die drohende Gefahr der Aufhebung der Freiburger forstlichen Lehrstätte blieb auch in diesem Falle nicht ohne Einfluss auf das Berufungsverfahren. In Anbetracht einer möglichen Zusammenlegung des gesamten westdeutschen Forstunterrichts in Heidelberg wurde Denglers Berufung als außerordentlich wichtig angesehen, da er der erste Kenner der Kiefernwirtschaft sei. Als die wichtigsten wissenschaftlichen Arbeiten Denglers wurden dessen Untersuchungen über die natürliche und künstliche Verbreitung einiger forstlich und pflanzengeographisch wichtiger Holzarten in Nord- und Mitteldeutschland sowie Denglers wissenschaftliche Aufsätze angeführt.

Der auf Platz zwei genannte Vanselow galt neben Dengler als der angesehenste Waldbauvertreter. Große Bekanntheit hatte er durch sein Buch „Theorie und Praxis der natürlichen Verjüngung im Wirtschaftswald“ erlangt. Vanselow wurde als sehr tüchtiger Lehrer, als klarer und anregender Redner sowie gründlicher und sorgfältiger Forscher bezeichnet, mit dem die Professur für Waldbau ausgezeichnet besetzt würde. Da 1934 zahlreiche Gerüchte um die bevorstehende Schließung der forstlichen Abteilung der Universität Gießen kursierten, gingen die Vertreter der Universität Freiburg davon aus, dass Vanselow einen Ruf nach Freiburg sicher annehmen würde.

Der an dritter Stelle genannte Eilhard Wiedemann wurde unter den jüngeren an forstlichen Hochschulen tätigen Forstleuten als der befähigste bezeichnet, der neben Waldbau auch sehr erfolgreich auf den Gebieten der Ertrags- und der Bodenkunde gearbeitet habe. Als Lehrer war Wiedemann sehr geschätzt und wegen seines anregenden Vortrages auf wissenschaftli-

⁷¹⁹ SCHWARZ, Ekkehard 2006, S. 362 ff.

⁷²⁰ Zu Karl Vanselow vgl. RUBNER, Heinrich 1994, S. 257 ff.

⁷²¹ UAF B15/129 Berufsliste für die Besetzung des Waldbaulehrstuhls 21.06.1934. Zu Eilhard Wiedemann vgl. WUDOWENZ, Rainer 2006, S. 364 ff.

⁷²² UAF B15/129 Berufsliste für die Besetzung des Waldbaulehrstuhls 21.06.1934.

chen Tagungen sehr gesucht. Als die wichtigsten wissenschaftlichen Ergebnisse Wiedemanns wurden seine Arbeiten über „Zuwachsrückgang und Wuchsstockungen der Fichte in den tieferen und mittleren Lagen Sachsens“, „Fichtenwachstum und Humuszustand“, „Die praktischen Erfolge des Kieferndauerwaldes“, „Die Rotbuche“ sowie „Der gegenwärtige Stand der forstlichen Düngung“ genannt. Außerdem hatte Wiedemann zahlreiche Aufsätze über waldbauliche und bodenkundliche Fragestellungen verfasst.

Gegen Ende des Berufungsschreibens ging Dekan Soergel auf die arische Abstammung und die politische Einstellung der Genannten ein. Während an der arischen Abstammung der drei Berufungskandidaten kein Zweifel bestand, hatte Dekan Soergel die Frage der weltanschaulichen und politischen Stellung nicht völlig klären können, da die Schreiben nur teilweise beantwortet worden waren.⁷²³ Sicher war laut Soergel jedoch, dass alle drei von durchaus nationaler Gesinnung seien. Weiter fügte Soergel hinzu: „Über Vanselow erfahre ich, daß er politisch nicht irgendwie hervorgetreten sei, wahrscheinlich aber der bayerischen Volkspartei früher nahe stand, ohne allerdings Parteimitglied zu sein.“⁷²⁴ Da es die Dringlichkeit der Berufungsangelegenheit nicht gestattet habe, das Einlaufen der erbetenen Auskunft abzuwarten, bat Soergel im badischen Kultusministerium durch eine Anfrage an amtlicher, seinen Erkundigungen nicht zugänglicher Stelle, eine Klärung herbeiführen zu wollen.⁷²⁵ Soergel erschien es unmöglich, lediglich auf Grundlage des Gutachtens von Hummel, Vanselows politische und weltanschauliche Einstellung sicher einzuschätzen.⁷²⁶ Die zu Rate gezogenen amtlichen Stellen haben Vanselow offensichtlich ein positives Zeugnis ausgestellt. Dazu beigetragen hat möglicherweise der Eintritt Vanselows in den Nationalsozialistischen Lehrerbund Anfang 1934, im März gleichen Jahres trat er dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps bei.⁷²⁷ Die Ernennung Vanselows zum ordentlichen Professor für Waldbau erfolgte mit Wirkung vom 01. April 1935.⁷²⁸

⁷²³ Das oben zitierte Gutachten Prof. Dr. Werner Schmidts über Wiedemann wurde am 20.6.1934 erstellt und lag somit bei der Erstellung der Berufsungsliste vom 21.06.1934 noch nicht vor.

⁷²⁴ UAF B15/129 Berufsungsliste für die Besetzung des Waldbaulehrstuhls 21.06.1934.

⁷²⁵ Ebd.

⁷²⁶ UAF B15/129 Schreiben Dekan Soergel 31.10.1934.

⁷²⁷ PArchRu: Karteikarte Vanselow, Karl. Zum Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps vgl.: KAMMER, Hilde; BARTSCH, Elisabet 1992, S. 143.

⁷²⁸ UAF B15/129 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 03.06.1935.

4.3.5.1 Das zweite Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Waldbau ab 1937

In Freiburg konnte Vanselow seinen bereits in Gießen begonnenen Arbeiten über Kiefernrasen und natürliche Verjüngung nur zwei Jahre lang nachgehen,⁷²⁹ da er zum 01. April 1937 an die staatswirtschaftliche Fakultät der Universität München berufen wurde.⁷³⁰ Karl Abetz, seit Mai 1936 Dekan der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Freiburg,⁷³¹ wandte sich aufgrund der drohenden Wegberufung Vanselows bereits im September 1936 an Konrad Meyer im Reichswissenschaftsministerium. Darin äußerte Abetz sein Unverständnis darüber, dass Vanselow, den er als „[...] einen der ersten Vertreter des Waldbaus in Deutschland [...]“ bezeichnete, auf einen Lehrstuhl für forstliche Betriebslehre berufen werden sollte. Nach Ansicht Karl Abetz' „[würde] die Berufung [...] Vanselows nach München [...] für Freiburg einen sehr schwer ersetzbaren Verlust, für München dagegen keineswegs einen Gewinn von gleichem Ausmaß bedeuten.“⁷³² Abetz untermauerte seine Ansicht mit Hinweis auf den gravierenden Mangel an Nachwuchswissenschaftlern im Waldbau und bat Meyer „[...] verstehen zu wollen, wenn ich mich als Nationalsozialist verpflichtet fühle, Sie nochmals persönlich über die bestehende Sachlage zu orientieren.“⁷³³ Aufgrund Abetz' erfolgloser Intervention im Reichswissenschaftsministerium musste ein erneutes Auswahlverfahren angestrengt werden, um geeignete Kandidaten für die Wiederbesetzung des Ordinariats für Waldbau zu finden.

Die Berufungsliste führte Prof. Dr. Leo Tschermak von der forstwirtschaftlichen Fakultät Bahceköy, gefolgt von Prof. Dr. Anton Maria Röhrle, an. Der erst im April 1937 auf den Lehrstuhl für forstliche Produktionslehre an der Universität Gießen berufene Prof. Dr. Eduard Zentgraf wurde auf Platz drei der Berufungsliste gesetzt.⁷³⁴

Dekan Abetz ging im Berufungsvorschlag sehr ausführlich auf die bisherigen Laufbahnabschnitte der Genannten ein und beurteilte anschließend deren Befähigungen in Wissenschaft und Lehre. Abschließend nahm er zur Persönlichkeit und politischen Einstellung der Berufungskandidaten Stellung. Von Tschermaks bisherigen Laufbahnabschnitten erwähnte Karl Abetz unter anderem den im Jahre 1925 erfolgten Ruf auf das Ordinariat für Waldbau in Warschau. Die Annahme sei jedoch gescheitert, da Tschermak seine österreichische Staatsbürgerschaft behalten wollte, was ihm jedoch von polnischer Seite nicht zugestanden worden sei. Weiter führte Karl Abetz die 1925 erfolgte Ernennung Tschermaks zum außerordentli-

⁷²⁹ VOGEL, Kurt 1937, S. 19.

⁷³⁰ UAF B15/129 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 02.04.1937.

⁷³¹ UAF B24/2 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust an Abetz 27.05.1936.

⁷³² UAF B15/113 Schreiben Abetz an Konrad Meyer 28.09.1936.

⁷³³ Ebd.

⁷³⁴ UAF B15/129 Berufungsliste für die Besetzung des Waldbaulehrstuhls 18.06.1937.

chen Professor und die Ausweitung seiner Lehrbefugnis an der Hochschule für Bodenkultur in Wien auf den gesamten Bereich des Waldbaus an. 1933 wurde Tschermak durch Staatssekretär Generalforstmeister von Keudell in den Führerrat des Deutschen Forstvereins berufen. Nach Karl Abetz' Einschätzung war Tschermak von den für eine Berufung auf den Freiburger Lehrstuhl in Frage kommenden Persönlichkeiten mit Abstand die erste Kraft. Er hob dabei Tschermaks langjährige praktische Erfahrungen in Verbindung mit dessen hervorragender wissenschaftlicher Befähigung hervor. Von den Veröffentlichungen Tschermaks wies er besonders auf die Arbeiten über „Die Verbreitung der Rotbuche in Österreich“ sowie „Die natürliche Verbreitung der Lärche in den Ostalpen“ hin. Daneben hatte Tschermak eine Reihe von Abhandlungen über die verschiedenen Gebiete des Waldbaus, vor allem über die Fragen der natürlichen Holzartenverbreitung, Rassefragen, Standortsfaktoren, Streunutzung und über die künstliche Bestandesbegründung verfasst. Bei der Beurteilung der Lehrbefähigung attestiert Karl Abetz, dass Tschermak über eine ausgezeichnete Fähigkeit, sich klar auszudrücken, verfüge und dass er es sicher ausgezeichnet verstünde, seine Hörer in Vorlesungen und Übungen in das von ihm vertretene Fachgebiet einzuführen. In puncto Persönlichkeit und der politischen Einstellung ging Karl Abetz kurz auf Tschermaks militärische Laufbahn im Ersten Weltkrieg ein. Weiter führte er aus: „Durch Professor Dr. Aichinger ist mir bekannt, daß Tschermak infolge seines mannhaften Eintretens für den Nationalsozialismus in Österreich, insbesondere aber infolge seiner oben erwähnten 1933 erfolgten Berufung in den Führerrat des Deutschen Forstvereins schwer zu leiden hatte und daß mit Rücksicht auf seine politische Einstellung ihm die Berufung auf ein Ordinariat an der Hochschule für Bodenkultur versagt blieb.“⁷³⁵ Tschermak war unter der Nummer 1601921 in die NSDAP eingetreten.⁷³⁶

Nach einem Überblick über die bisherigen Laufbahnabschnitte des an zweiter Stelle genannten Röhrl hob Abetz besonders die vielseitige Erfahrung Röhrls im praktischen Versuchswesen, insbesondere auf dem Gebiet der Ertragskunde, hervor. In diesem Punkt war Röhrl nach Ansicht Abetz' auch Tschermak überlegen. Weiter habe Röhrl für studentische Belange und Arbeiten stets das größte Interesse gezeigt und sei selber aktiv an der Neuausrichtung des heutigen Studententums mitbeteiligt.⁷³⁷ Sehr ausführlich nahm Abetz auf Röhrls persönliche und politische Einstellung Bezug und stellte nach einer kurzen Darstellung der Militärdienstzeit Röhrls im Ersten Weltkrieg dessen Freikorpsseinsatz in München besonders heraus. Dazu merkt Karl Abetz an: „Er stellte in dieser Zeit eine Zeitfreiwilligen-Kompanie auf, in die auch

⁷³⁵ UAF B15/129 Berufungsliste für die Besetzung des Waldbaulehrstuhls 18.06.1937.

⁷³⁶ EBNER, Paulus 2002, S. 199.

⁷³⁷ UAF B15/129 Berufungsliste für die Besetzung des Waldbaulehrstuhls 18.06.1937.

der heutige Stellvertreter des Führers, Reichsminister Hess, eintrat. (Freikorps Epp).“ Seinen weiteren Ausführungen legte Abetz die in Tharandt eingeholten politischen Gutachten zugrunde. Die Studentenführung der Forstlichen Hochschule Tharandt betonte darin, dass Röhl das größte Vertrauen der Studentenschaft genieße und obwohl Röhl nicht Parteigenosse sei, beweise die Art seiner Lehrtätigkeit und seine gesamte Haltung seinen Einsatz für die Idee der Bewegung.⁷³⁸ Auch Prof. Dr. Reinhard Hugershoff, Abteilungsvorstand der Technischen Hochschule Dresden, hatte Röhl's politische Haltung als „einwandfrei“ bezeichnet.⁷³⁹ Die Tharandter Dozentenschaft schloss sich an die vorherigen Urteile an.⁷⁴⁰ Karl Abetz pflichtete diesen Feststellungen ebenfalls bei und fügte hinzu: „Es ist mir bekannt, daß der Herr Reichswissenschaftsminister über Röhl in politischer Hinsicht von anderer Seite ungünstige Informationen erhalten hat, nach denen Röhl zeitweise der Bayerischen Volkspartei angehört haben soll und offenbar auf Grund dieser ungünstigen Informationen ließ sich eine Berufung Röhl's für den 1935 zur Besetzung stehenden Lehrstuhl für Forstschutz und Forstbenutzung in Freiburg nicht ermöglichen. Ich kann jene Informationen nicht nachprüfen; selbst, falls die aber zutreffen sollten, scheint mir aus dem aktiven Einsatz Röhl's an der Befreiung Münchens von der Räteherrschaft unter Aufstellung einer Zeitfreiwilligenkompanie hervorzugehen, daß Röhl seine nationale Gesinnung genügend unter Beweis gestellt hat.“⁷⁴¹ Weiter wies Abetz darauf hin, dass die Gefahr bestehe, dass Röhl, aufgrund seiner Verbitterung über die im Reichswissenschaftsministerium über ihn offenbar zu Unrecht herrschende ungünstige politische Beurteilung, sein Ordinariat in Tharandt aufgeben und sich in die Praxis zurückziehen wird. Dies sei mit Rücksicht auf die hervorragende Befähigung Röhl's ein außerordentlich schmerzlicher Verlust für die deutsche Forstwissenschaft, die ohnehin vielleicht mehr als jede andere Wissenschaft unter einer Nachwuchskrise leide. „Ich möchte daher nicht verfehlen, an dieser Stelle mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln mich für eine Rehabilitierung Röhl's in politischer Hinsicht einzusetzen. Es erscheint mir schlechterdings undenkbar, dass man sich über Röhl gelegentlich seines seinerzeitigen Wirkens bei der Vertretung Christof Wagners hier in Freiburg seitens der hiesigen Dozenten- und Studentenschaft, sowie hinsichtlich seines Wirkens seit 1932 in Tharandt seitens der Tharandter Dozenten- und Studentenschaft in seiner politischen Grundhaltung getäuscht haben sollte; Schließlich glaube ich mir auch auf Grund eigener Kenntnis Röhl's ein gewisses Urteil in der Sache bilden zu können.“⁷⁴²

⁷³⁸ UAF B24/3062 Politisches Gutachten des Tharandter Studentenschaftsführers 12.05.1937.

⁷³⁹ UAF B24/3062 Politischen Gutachten Hugershoffs 13.05.1937.

⁷⁴⁰ UAF B24/3062 Politisches Gutachten der Tharandter Dozentenschaft 08.06.1937.

⁷⁴¹ UAF B15/129 Berufungsliste für die Besetzung des Waldbaulehrstuhls 18.06.1937.

⁷⁴² Ebd.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Bei der politischen Beurteilung des drittplatzierten Eduard Zentgraf wollte sich der Leiter der Gießener Dozentenschaft, Hummel, noch nicht festlegen, da Zentgraf erst kurze Zeit an der Universität Gießen tätig war. Hummel erwartete aber, dass sich Zentgraf in fachlicher und persönlicher Hinsicht als Bereicherung für die Universität Gießen erweisen wird.⁷⁴³ Sehr ausführlich äußerte sich der Leiter der forstlichen Fachschaft der Universität Gießen. Danach basierte Zentgrafs Vorlesung „[...] rückhaltlos auf den Gesichtspunkten, unter denen unsere nationalsozialistische Volksgemeinschaft an den Wald herantritt“ und war nach Aussage des forstlichen Fachschaftsleiters „[...] nach seinen wissenschaftlichen Leistungen, seiner Einstellung zur Volksgemeinschaft und der Art wie er mit seinen Hörern arbeitet, der geforderte Typ des nat. soz. Dozenten.“⁷⁴⁴

Im Vorschlagsschreiben für die Besetzung des Waldbaulehrstuhls gab Karl Abetz einen Abriss der bisherigen Laufbahnabschnitte Zentgrafs in Wissenschaft und Praxis.⁷⁴⁵ Anschließend erwähnte er Zentgrafs besonders reichhaltige praktische Erfahrung, wobei Zentgraf es verstanden habe, seine praktische Tätigkeit wissenschaftlich zu durchdringen und sich dadurch einen besonders umfassenden Überblick über das Gesamtgebiet der Forstwissenschaft erwerben konnte. Darüber hinaus führte Abetz die Veröffentlichungen Zentgrafs auf dem Gesamtgebiet der forstlichen Produktionslehre und der übrigen forstlichen Fachbereiche an. Karl Abetz bescheinigte Zentgraf eine gute Lehrbefähigung. Vor allen Dingen wirkte Zentgrafs reicher praktischer Erfahrungsschatz auf den Studenten anziehend und fesselnd. Beim Punkt Persönlichkeit und politische Einstellung führte Abetz aus: „In persönlicher und charakterlicher Hinsicht macht Zentgraf, [...] einen vorzüglichen Eindruck und er trägt sämtlichen an einen Hochschullehrer im dritten [sic!] Reich in dieser Hinsicht zu stellenden Forderungen Rechnung.“ Am Ende seiner Ausführungen fügt Abetz hinzu „[...] daß [Zentgraf] zwar wissenschaftlich hinter Tschermak und Röhrle zurückbleibt, aber als erforderlicher dritter Mann der Liste trotzdem allein in Frage kommt, da andere Persönlichkeiten, die den für den Freiburger Lehrstuhl zu stellenden Anforderungen entsprechen, nicht vorhanden sind.“⁷⁴⁶

Im Gegensatz zum Berufungsverfahren auf den Forstpolitiklehrstuhl folgte das Reichswissenschaftsministerium in seiner Entscheidung den Vorschlägen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät. Allerdings verzögerte sich die vom Reichswissenschaftsminister beabsichtigte Berufung Tschermaks auf den Waldbaulehrstuhl aufgrund des Todes

⁷⁴³ UAF B1/1293 Schreiben Dozentenschaftsleiter der Universität Gießen an Rektor Metz 27.04.1937.

⁷⁴⁴ UAF B1/1293 Schreiben des Leiters der Gießener Forstlichen Fachschaft, Willi Eichenauer, an die Gießener Studentenführung 14.04.1937.

⁷⁴⁵ HAUFF, D. 1980b, S. 581 ff.

⁷⁴⁶ UAF B15/129 Berufungsliste für die Besetzung des Waldbaulehrstuhls 18.06.1937.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

des Lehrstuhlinhabers für Forstertragskunde, Prof. Dr. Kurt Fritzsche, an der Forstfakultät in Bahceköy.⁷⁴⁷ Reichswissenschaftsminister Rust lag „im kulturpolitischen Interesse des Reiches [...]“sehr daran, dass eine eventuelle Wegberufung Tschermaks in Einmütigkeit mit der türkischen Regierung erfolgte. Er machte die Berufung Tschermaks vom Zeitpunkt abhängig, an dem die türkische Regierung einen entsprechenden Nachfolger für Fritzsche gefunden hatte.⁷⁴⁸ Da sich die Berufung Tschermaks weiterhin verzögerte, bemühte sich Karl Abetz im Reichsforstamt sowohl in schriftlicher als auch mündlicher Weise um die Beschleunigung des Verfahrens.⁷⁴⁹ Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung beauftragte Tschermak schließlich am 25. Februar 1938 mit sofortiger Wirkung, den Waldbaulehrstuhl zu übernehmen.⁷⁵⁰ Dieser konnte endlich am 17. März 1938 seinen Dienst an der Universität antreten.⁷⁵¹ Seine Ernennung zum ordentlichen Professor erfolgte am 24. August 1938.⁷⁵² Bereits nach einem Jahr an der Universität Freiburg wurde Tschermak zum 01. April 1939 an die Hochschule für Bodenkultur in Wien berufen.⁷⁵³

4.3.5.2 Die Berufung Eduard Zentgrafs auf den Lehrstuhl für Waldbau 1939

An Tschermaks Stelle in Freiburg trat ohne zeitliche Verzögerung Eduard Zentgraf, der mit Wirkung vom 01. April 1939 zum Leiter des Lehrstuhls für Waldbau an der Universität Freiburg ernannt wurde.⁷⁵⁴ Zentgrafs Berufung an die Universität Freiburg steht in einem engen Zusammenhang mit den institutionellen Umstrukturierungsmaßnahmen im höheren forstlichen Ausbildungswesen. Nachdem die Schließung der forstlichen Abteilung der Universität Gießen zum 01. November 1938 beschlossen war,⁷⁵⁵ entbrannte zwischen der Freiburger Forstlichen Abteilung und der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden ein Streit in der Frage, welche der beiden Ausbildungsstätten die zuständige höhere forstliche Lehrstätte für die Anwärter der höheren hessischen Forstdienstes werden würde.

Die hessische Landesregierung machte ihren Entschluss davon abhängig, inwieweit die Gießener Forstprofessoren im Lehrkörper der jeweiligen Lehrstätten vertreten sind und knüpfte ihre Entscheidung an die Übernahme der beiden Gießener Professoren Zentgraf und Rein-

⁷⁴⁷ UAF B15/129 Schreiben Tschermak 16.10.1937. SCURLA, Herbert 2007, S. 54.

⁷⁴⁸ UAF B15/129 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust an das bad. Kultusministerium 16.10.1937.

⁷⁴⁹ UAF B15/129 Schreiben Abetz an das bad. Kultusministerium 18.06.1937.

⁷⁵⁰ UAF B24/3814 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust an Tschermak 25.02.1938.

⁷⁵¹ UAF B24/3814 Dienstantrittserklärung Tschermaks 25.03.1938.

⁷⁵² UAF B24/3814 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 24.08.1938.

⁷⁵³ UAF B15/129 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 27.04.1939.

⁷⁵⁴ UAF B15/129 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 06.04.1939.

⁷⁵⁵ DWEuV 1938b, S. 491.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

hold.⁷⁵⁶ Abetz war im November 1938 in Verhandlungen mit Eduard Zentgraf getreten, der daraufhin erklärt hatte, einen Ruf nach Freiburg jeder anderen Universität vorzuziehen. Übergangsweise wollte Zentgraf auch die Nachfolge Erwin Aichingers antreten, sofern bis dahin der von Leo Tschermak besetzte Waldbaulehrstuhl nicht frei geworden sein sollte.⁷⁵⁷ Eine Übernahme des Forstpolitiklers Prof. Dr. Gerhard Reinhold kam für die Freiburger Forstliche Abteilung aus zweierlei Gründen nicht in Betracht. Zum einen war der Freiburger Forstpolitiklehrstuhl bereits mit Julius Speer besetzt; im damaligen Besetzungsverfahren war Reinhold aufgrund seiner in Forschung und Lehre vertretenen wissenschaftlichen Ansichten nicht berücksichtigt worden.⁷⁵⁸ Zum anderen wollte Karl Abetz mit der Berufung Zentgrafs nach Freiburg an die Tradition der hessischen höheren forstlichen Ausbildung anknüpfen. Während Reinhold als gebürtiger Unterfranke⁷⁵⁹ „[...] in keiner Hinsicht als Exponent Hessens [...]“ angesehen wurde, war dies bei Zentgraf ausgesprochen der Fall.⁷⁶⁰ Im Laufe der Verhandlungen entbrannte zwischen der Universität Freiburg und der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden ein Tauziehen um Eduard Zentgraf, an dem sich schließlich auch Generalforstmeister Alpers beteiligte. Die Forstliche Hochschule Hann.-Münden hatte bereits den vormaligen Dekan der II. Abteilung der philosophischen Fakultät und Inhaber der Lehrstuhls für forstliche Betriebslehre der Universität Gießen, Prof. Dr. Gustav Baader, auf den Lehrstuhl für Forsteinrichtung berufen.⁷⁶¹ Nun sollte auf Anweisung von Alpers an der neuen forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen ein zweiter Waldbaulehrstuhl errichtet werden, um auch Zentgraf nach Göttingen zu holen.⁷⁶² Da Zentgraf seinen bisherigen Standpunkt beibehielt und einen Ruf nach Hann.-Münden kategorisch ablehnte, wurde er ins Reichsforstamt zitiert, um bei Generalforstmeister Alpers vorzusprechen. Abetz appellierte im Vorfeld der Besprechung im Reichsforstamt an Zentgraf, „[...] auch wenn er noch so sehr unter Druck gesetzt würde [...]“ keine Bindung mit der forstlichen Fakultät der Universität Göttingen einzugehen.⁷⁶³ Zugleich wandte sich Abetz an Albersmann im Reichswissenschaftsministerium und bat diesen, die Berufung Zentgrafs nach Freiburg zu beschleunigen, um eine sinnvolle Abgrenzung des forstlichen Einzugsgebiets zwischen Hann.-Münden und Freiburg zu erreichen, von der nach Ansicht Abetz die zukünftige Entwicklung der Freiburger Forstlichen Ab-

⁷⁵⁶ GLA 235/8112 Schreiben Abetz an das bad. Kultusministerium 24.11.1938. GLA 235/8112 Aktenvermerk des bad. Kultusministers Wacker 02.12.1938.

⁷⁵⁷ GLA 235/8112 Schreiben Abetz an das bad. Kultusministerium 24.11.1938.

⁷⁵⁸ UAF B15/128 Berufungsliste für die Besetzung des Forstpolitiklehrstuhls 14.09.1934.

⁷⁵⁹ Zu Gerhard Reinhold vgl. SCHOLTES, Werner 1990, S. 575 ff.

⁷⁶⁰ GLA 235/8112 Schreiben Abetz an das bad. Kultusministerium 24.11.1938.

⁷⁶¹ Vgl. zu Gustav Baader SCHOBER, Reinhard 1990, S. 23.

⁷⁶² GLA 235/8112 Schreiben Abetz an das bad. Kultusministerium 24.11.1938.

⁷⁶³ GLA 235/8112 Schreiben Abetz an das bad. Kultusministerium 29.11.1938.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

teilung abhängig war.⁷⁶⁴ Die intensiven Bemühungen Karl Abetz' waren nur teilweise erfolgreich. Das Reichswissenschaftsministerium veranlasste schließlich die Berufung Leo Tschermaks mit Wirkung vom 01. April 1939 von Freiburg an die Hochschule für Bodenkultur in Wien. Auf diese Weise war die Voraussetzung für die Berufung Zentgrafs auf den Waldbaulehrstuhl an der Universität Freiburg geschaffen.⁷⁶⁵ Allerdings bestimmte der Reichstatthalter in Hessen in Absprache mit der hessischen Landesforstverwaltung die Universität Göttingen als zuständige Hochschule für die hessischen Staatsforstdienstämter.⁷⁶⁶

4.3.6 Die Besetzung des Lehrstuhls für Forstzoologie ab 1935

Während der vormalige Lehrstuhlinhaber Robert Lauterborn auf Weisung des Reichswissenschaftsministers die Lehrstuhlvertretung bis zur Klärung seiner Nachfolge weiterführte,⁷⁶⁷ hatte die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät geeignete Wissenschaftler für die Wiederbesetzung des Lehrstuhls zu benennen. Die Berufungsfrage wurde während der Sommersemesterferien 1935 nicht geklärt, da etwaige Neuberufungsvorschläge im Fakultätsrat erörtert werden mussten, viele der Fakultätsratsmitglieder während der Semesterferien jedoch nicht anwesend waren.⁷⁶⁸

Im Reichswissenschaftsministerium war man nicht länger gewillt, die Interimslösung an der Universität Freiburg zu akzeptieren. Da die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät keine Berufungsliste zustande brachte, wurde Prof. Dr. Hermann Weber von der Technischen Hochschule Danzig durch den Reichswissenschaftsminister für das Wintersemester 1935/1936 mit der Vertretung der Professur für Forstzoologie beauftragt.⁷⁶⁹ Diese autokratische Entscheidung aus Berlin erregte heftigen Widerspruch seitens der Fakultätsangehörigen, die der fachlichen Eignung Webers skeptisch gegenüberstanden.⁷⁷⁰ Dessen ungeachtet wurde Weber zum 01. November 1935 Direktor des forstzoologischen Instituts.⁷⁷¹ Der forstwissenschaftliche Lehrkörper der Universität Freiburg war sehr darum bemüht, die Verantwortlichen im Reichswissenschaftsministerium von der Inkompetenz Webers auf dem Gebiet der Forstzoologie zu überzeugen und holte bei den Freiburger Forststudenten Erkundigungen über die Qualität der Vorlesungen Webers ein. Diese bestätigten die Bedenken der forstlichen Fachvertreter. Danach behandelte Weber in seinen Vorlesungen in erster Linie allgemeine zoologi-

⁷⁶⁴ GLA 235/8112 Schreiben Abetz an Albersmann 29.11.1938.

⁷⁶⁵ GLA 235/8112 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust an den bad. Kultusminister Wacker 08.12.1938.

⁷⁶⁶ GLA 235/8112 Schreiben Reichsstatthalter in Hessen an den bad. Kultusminister Wacker 30.12.1938.

⁷⁶⁷ UAF B1/1298 Schreiben Reichswissenschaftsministerium an das bad. Kultusministerium 02.07.1935.

⁷⁶⁸ UAF B1/1298 Schreiben Dekan Soergel an Rektor Kern 18.07.1935.

⁷⁶⁹ UAF B1/1298 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 07.10.1935.

⁷⁷⁰ UAF B1/1298 Schreiben Rektor Kern an den Rektor der Universität Tübingen 06.11.1935.

⁷⁷¹ UAF B1/1298 Schreiben Rektor Kern an den bad. Kultusminister Wacker 23.12.1935.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

sche Sachverhalte, ohne die speziell forstzoologischen Belange besonders zu berücksichtigen. Angesichts dieser Tatsache betrachteten die Mitglieder des forstwissenschaftlichen Lehrkörpers der Universität Freiburg Weber als nicht in der Lage, die im Sommersemester 1936 anstehende zweistündige Vorlesungen über Forstinsektenkunde zu halten.⁷⁷²

Während die Freiburger naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät bemüht war, den Verantwortlichen im Reichswissenschaftsministerium die fachliche Inkompetenz Webers auf dem Forstzoologie-Lehrstuhl vor Augen zu führen, war man in Berlin von Webers Fähigkeiten überzeugt. Dort wurde Weber als Nachfolger für den aus dem Amt scheidenden Rektor Eduard Kern gehandelt und sollte zu Beginn des Sommersemesters 1936 das Rektorat an der Universität Freiburg übernehmen. Die Entscheidung für Weber war im engen Einvernehmen mit der Reichsdozentenführung gefallen und von der Maßgabe bestimmt, unter allen Umständen einen bekennenden Nationalsozialisten zum Rektor der Universität Freiburg zu ernennen.⁷⁷³ Weber war seit 01. Mai 1933 unter der Nr. 2845143 Mitglied der NSDAP.⁷⁷⁴

Das geplante Vorhaben scheiterte unter anderem aufgrund des Einspruchs des forstwissenschaftlichen Lehrkörpers der Universität Freiburg und ist darüber hinaus sehr eng mit den Querelen um die Besetzung des Lehrstuhls für Zoologie an der Universität Münster verknüpft.⁷⁷⁵ Mit Schreiben vom 04. März 1936 wurde Weber vom Reichswissenschaftsminister aufgefordert, mit sofortiger Wirkung den Lehrstuhl für Zoologie in der Nachfolge des ausgeschiedenen Leopold von Ubisch an der Universität Münster zu übernehmen.⁷⁷⁶ Im Gegenzug wurde der nicht verbeamtete außerordentliche Professor an der Universität Münster, Dr. Heinrich Feuerborn, durch das Reichswissenschaftsministerium beauftragt, bis auf Weiteres den Forstzoologielehrstuhl in Freiburg zu vertreten.⁷⁷⁷

Die Hintergründe für diese Personalrochade an der Universität Münster waren folgende: Heinrich Feuerborn hatte seit 1933 versucht, den „Nichtarier“ Leopold von Ubisch in Münster zu verdrängen, um an dessen Stelle die Leitung des Instituts für Zoologie zu übernehmen. Dabei hatte er massive Unterstützung durch die nationalsozialistische Parteiführung des Gaus Westfalen-Nord erfahren. Vor der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ war Feuerborn, Alter Herr in einer katholischen Studentenverbindung, politisch kaum in Erscheinung getre-

⁷⁷² UAF B1/1298 Schreiben Speer an Rektor Kern 18.01.1936. Vgl. dazu Personal- und Vorlesungsverzeichnis der Universität Freiburg für das SoSe 1936, S. 73.

⁷⁷³ GRÜN, Bernd 2007b, S. 418 ff.

⁷⁷⁴ GLA 235/42983 Personalfragebogen Hermann Weber 28.01.1936.

⁷⁷⁵ Die Auseinandersetzungen an der Universität Münster in der Frage der Besetzung des dortigen Zoologie-Lehrstuhls sind dargestellt bei DEICHMANN, Ute 1992, S. 236 ff. und HEIBER, Helmut 1994, S. 707-715.

⁷⁷⁶ UAF B1/1298 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust an Weber 04.03.1936.

⁷⁷⁷ UAF B1/1298 Schreiben Reichswissenschaftsministerium an Feuerborn 04.03.1936.

ten; er galt als Zentrumsanhänger. Nach seinem Eintritt in die NSDAP im Jahre 1933 wurde Feuerborn unter anderem Mitarbeiter im Rassenpolitischen Amt der NSDAP.⁷⁷⁸ Die Bestrebungen Feuerborns, Nachfolger des Ende November 1935 auf Grundlage der Nürnberger Rassegesetze zwangsemeritierten von Ubisch zu werden, scheiterten.⁷⁷⁹ Grund hierfür waren die geringen wissenschaftlichen Leistungen Feuerborns, angesichts derer es nach Aussage der Münsteraner naturwissenschaftlichen Fakultät „[...] nicht hätte verantwortet werden können“, ⁷⁸⁰ Feuerborn auf der Vorschlagsliste für die Wiederbesetzung des Zoologielehrstuhls in Münster zu nennen.⁷⁸¹ Der spätere Rektor der Universität Münster, der Botaniker Walter Mevius, setzte sich vehement gegen eine Berufung Feuerborns auf den Münsteraner Zoologielehrstuhl ein. Dazu wandte er sich hilfeschend an Konrad Meyer im Reichswissenschaftsministerium und bat um die alsbaldige Wegversetzung Feuerborns an eine andere Universität.⁷⁸² Mevius wies Meyer darauf hin, dass Feuerborn als Wissenschaftler von allen bedeutenden Zoologen „restlos abgelehnt“ wird.⁷⁸³ Mevius stützte seine Aussage auf über 20 Gutachten, die Feuerborn ungenügende wissenschaftliche Leistungen bescheinigten.⁷⁸⁴ Die Bemühungen von Mevius waren erfolgreich und im Reichswissenschaftsministerium gelangten die Verantwortlichen zu der Überzeugung, dass ein Verbleib Feuerborns in Münster eine „kaum tragbare Belastung“ darstellen würde.⁷⁸⁵ Auf Initiative Konrad Meyers wurde nun die Berufungsliste für den Zoologielehrstuhl in Münster mit Prof. Dr. Hermann Weber ergänzt,⁷⁸⁶ der zu diesem Zeitpunkt als Leiter des forstzoologischen Instituts an der Universität Freiburg tätig war.

4.3.6.1 Die Ablehnung Heinrich Feuerborns durch die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät 1936

Feuerborn nahm mit Beginn des Sommersemesters 1936 seine Vorlesungstätigkeit an der Universität Freiburg auf.⁷⁸⁷ Die Besetzung des Forstzoologielehrstuhls mit Feuerborn löste an der Universität Freiburg wiederum massiven Widerstand gegen die im Reichswissenschaftsministerium getroffene Personalentscheidung aus. Ebenso wie in Münster war man auch in Freiburg nicht von den wissenschaftlichen Leistungen Feuerborns überzeugt. Nach Ansicht der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät entsprach Feuerborn den an einen Forst-

⁷⁷⁸ DEICHMANN, Ute 1992, S. 236.

⁷⁷⁹ DEICHMANN, Ute 1992, S. 236. HEIBER, Helmut 1994, S. 711.

⁷⁸⁰ Zit. in: HEIBER, Helmut 1994, S. 711.

⁷⁸¹ HEIBER, Helmut 1994, S. 711.

⁷⁸² HEIBER, Helmut 1994, S. 712.

⁷⁸³ Zit. in: DEICHMANN, Ute 1992, S. 237.

⁷⁸⁴ DEICHMANN, Ute 1992, S. 237. HEIBER, Helmut 1994, S. 712.

⁷⁸⁵ Zit. in: HEIBER, Helmut 1994, S. 712.

⁷⁸⁶ DEICHMANN, Ute 1992, S. 237.

⁷⁸⁷ UAF B1/1298 Schreiben Feuerborn an Rektor Kern 17.03.1936.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

zoologen zu stellenden Anforderungen nicht.⁷⁸⁸ Um die ohne jegliche Rücksprache mit der Freiburger naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät vorgenommene Personalentscheidung abzuwenden, griff der Freiburger forstwissenschaftliche Lehrkörper auf die Unterstützung des Leiters der badischen Staatsforstverwaltung, Landforstmeister und Landesjägermeister, Wilhelm Hug, zurück. Dieser intervenierte beim badischen Kultusminister gegen die Besetzung des Lehrstuhl mit Feuerborn. Zwar stand die Priorität der Entomologie im forstlichen Fächerkanon für Hug außer Zweifel. Mit Verweis auf das neue deutsche Jagdgesetz machte Hug auf die nun mehr stark gestiegene Bedeutung der Jagdzooologie und den darunter subsumierten Lehrinhalten über Artenkenntnis der jagdbaren Säugetiere und Vögel, Bau und Biologie des Wildes sowie der Geweih- und Gebissentwicklung beim Schalenwild aufmerksam. In der derzeitigen Besetzung des Lehrstuhls mit Feuerborn sah Hug ausschließlich die Entomologie, die Bedeutung der Jagdzooologie hingegen in keinster Weise berücksichtigt. Da „[...] zum deutschen Wald [...] doch auch das deutsche Wild [gehört] [...]“ mahnte Hug an, bei der Neubesetzung des Lehrstuhls im Interesse der Forststudenten der Jagdzooologie gebührend Rechnung zu tragen.⁷⁸⁹ Weitere Unterstützung erfuhr der forstwissenschaftliche Fachbereich der Universität Freiburg durch den badischen Kultusminister Wacker, der die getroffene Personalentscheidung, gestützt auf die Aussagen von Landforstmeister Hug und Dekan Soergel, beim Reichswissenschaftsminister anprangerte.⁷⁹⁰

Trotz der allgemein ablehnenden Haltung gegenüber Feuerborn wurde die Freiburger naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät durch das Reichswissenschaftsministerium im Mai 1936 aufgefordert, Vorschläge für die Besetzung des Forstzooologielehrstuhls zu erstellen und sich darin auch zur möglichen Berufung Feuerborns zu äußern.⁷⁹¹

Karl Abetz, neu ernannter Dekan der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät,⁷⁹² fällte ein vernichtendes Urteil über Feuerborn und verwahrte sich ebenso wie die Verantwortlichen an der Universität Münster ein halbes Jahr zuvor dagegen, diesen überhaupt auf der Vorschlagsliste anzuführen. Von der Nichteignung Feuerborns als allgemeiner Zoologe auf einem Forstzooologielehrstuhl überzeugt, zog Abetz auch dessen Fähigkeiten auf dem Gebiet der allgemeinen Zoologie massiv in Zweifel. Der Umstand, dass Feuerborn in Münster nicht auf die Berufungsliste in der Nachfolge Leopold von Ubichs gesetzt wurde, war für Abetz sicherer

⁷⁸⁸ UAF B1/1298 Schreiben Dekan Soergel an Rektor Kern 15.04.1936.

⁷⁸⁹ UAF B1/1298 Schreiben Hug an den bad. Kultusminister Wacker 12.03.1936.

⁷⁹⁰ UAF B1/1298 Schreiben bad. Kultusminister Wacker an Reichswissenschaftsminister Rust 27.04.1936.

⁷⁹¹ UAF B1/1298 Schreiben Rektor Metz an Abetz 27.05.1936.

⁷⁹² Abetz wurde am 27. Mai 1936 durch den Reichswissenschaftsminister zum Dekan der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Freiburg ernannt. UAF B24/2 Schreiben Reichswissenschaftsministerium 27.05.1936.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Beleg für die ungenügende wissenschaftliche Befähigung Feuerborns.⁷⁹³ In seinem Schreiben an das Reichswissenschaftsministerium nahm Abetz auf die damals in Münster durch Mevius eingeholten vernichtenden Gutachten über Feuerborns wissenschaftliche Leistungen Bezug,⁷⁹⁴ - 22 der insgesamt 23 eingeholten Gutachten waren negativ ausgefallen⁷⁹⁵ - und nahm engagiert Stellung gegen die Personalpolitik im Berliner Ministerium. Mit den Worten „Es ist ja nun auch keineswegs angängig, einen Lehrstuhl für Forstzoologie etwa als einen solchen zweiten Grades ansehen zu wollen, bei dem es auf eine Fehlbesetzung weniger ankommt“, kommentierte Abetz den offensichtlichen Plan Konrad Meyers, dem in Münster gescheiterten Feuerborn nun den Forstzoologielehrstuhl in Freiburg zuzuschancen.⁷⁹⁶ Die erforderliche Besetzung der lediglich sechs in Deutschland vorhandenen Lehrstühle für Forstzoologie mit exzellenten Wissenschaftlern untermauerte Abetz mit dem Hinweis, „[...] daß der deutsche Wald 27 Prozent des deutschen Lebensraumes einnimmt, und Jahr für Jahr unendlich Schäden durch Tiere aller Art erleidet, die sich in Größenordnungen von weit über 100 Millionen Reichsmark bewegen [...]“.⁷⁹⁷

Als mögliche Kandidaten für die Besetzung des Lehrstuhls für Forstzoologie schlug Abetz an erster Stelle Prof. Dr. Hermann Eidmann, ordentlicher Professor für Zoologie an der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden, an zweiter Stelle Prof. Dr. Karl Friederichs, außerplanmäßiger Professor des Entomologischen Seminars der Universität Rostock, vor. Auf Platz drei der Vorschlagsliste folgten „pari loco“ Dr. Wilhelm Zwölfer, Assistent am Institut für angewandte Zoologie der bayerischen forstlichen Versuchsanstalt München, und Dr. Erwin Schimitschek, Privatdozent an der Hochschule für Bodenkultur in Wien.

Den an erster Stelle angeführten Eidmann, geboren 1897, bezeichnete Abetz neben Escherich als den führenden Forstzoologen Deutschlands. Neben Eidmanns hervorragenden allgemeinen zoologischen Kenntnissen bescheinigte Abetz diesem herausragende Fähigkeiten auf dem Gebiet der Forstentomologie und der übrigen Forstzoologie. Darüber hinaus hatte sich Eidmann in einer Arbeit über die Möglichkeit der Altersbestimmung beim Rothirsch auf Grundlage des Gebisses mit jagdzoologischen Fragestellungen befasst und war seit 1933 korrespondierendes Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Jagdkunde. Besonders wies Abetz auf die ausgedehnten Forschungsreisen Eidmanns durch Afrika, Asien, Sibirien sowie Nord- und

⁷⁹³ UAF B1/1298 Schreiben Abetz an Reichswissenschaftsminister Rust 23.06.1936.

⁷⁹⁴ HEIBER, Helmut 1994, S. 712.

⁷⁹⁵ UAF B1/1298 Schreiben Abetz an Reichswissenschaftsminister Rust 23.06.1936.

⁷⁹⁶ Ebd.

⁷⁹⁷ Ebd.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Südamerika hin.⁷⁹⁸ Mit Hinblick auf die unter Reichsjägermeister Hermann Göring gestiegene Bedeutung der Jagd auf wissenschaftlicher Grundlage erschien Abetz die Berufung Eidmanns äußerst wichtig, da diese neben der Bearbeitung forstentomologischer Fragen in der Lage war, die Jagdzooologie in Lehre und Forschung gebührend zu vertreten.

Nach Auskunft Josef Köstlers war Eidmann seit 1933 Mitglied der NSDAP. Der Dozentenbundführer der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden hatte Eidmann in politischer Hinsicht als „indifferent“ charakterisiert. Weitere kritische Anmerkungen hatte der Dozentenbundführer im Hinblick auf Eidmanns politische Einstellung nicht gemacht.⁷⁹⁹ Im Schreiben an den Reichswissenschaftsminister fasste Abetz die politische Einstellung Eidmanns mit dem Satz „Als Persönlichkeit entspricht Eidmann voll den heute an einen Hochschullehrer zu stellenden Anforderungen“, zusammen und wies auf dessen NSDAP-Mitgliedschaft hin.⁸⁰⁰

Der 1876 geborene Friederichs erschien Abetz auch im Hinblick auf dessen Kenntnisse über Fischereiwirtschaft, die sich Friederichs in Folge seiner Tätigkeit als Geschäftsführer des Fischereivereins in Brandenburg in der Zeit von 1908-1911 erworben hatte, für den Forstzoologielehrstuhl geeignet. Fischereiwirtschaft war Lehr- und Prüfungsfach der württembergischen und badischen Forststudierenden, da die Forstämter auch die staatlichen Fischgewässer zu verwalten hatten. 1912 war Friederichs in den Reichskolonialdienst eingetreten und hatte sich in Samoa mit der Abwehr von Plantagenschädlingen befasst. Im Anschluss daran unternahm Friederichs eine ausgedehnte Forschungsreise durch die zwischen Südsee und Afrika gelegenen Küstenländer. Mit Beginn der Ersten Weltkriegs in Madagaskar interniert, wurde Friederichs durch „das Diktat von Versailles [...] infolge des Raubes der deutschen Kolonien aus seiner Laufbahn [geworfen]“. In den Folgejahren war Friederichs als Dozent an der Universität Rostock und für die niederländische Regierung bei der Abwehr des „Kaffeebeerenkäfers“ in Java tätig.⁸⁰¹ Der Leiter der Dozentschaft der Universität Rostock, Dr. Gißel, hatte Friederichs gute fachliche und wissenschaftliche Fähigkeiten bescheinigt. In politischer Hinsicht gab es gegenüber Friederichs keinerlei Bedenken. Aufgrund „[...] einer gewissen Weltfremdheit [...]“ sei Friederichs allerdings keine geeignete Persönlichkeit, wie sie „[...] der nationalsozialistische Staat zur Erziehung der Jugend braucht.“ Als Forscher sei er allerdings sehr gut geeignet.⁸⁰² Der Rektor der Universität Rostock schloss sich dem Gutachten des Rostocker

⁷⁹⁸ Ebd.

⁷⁹⁹ UAF B1/1298 Schreiben Köstler an Rektor Metz 07.07.1936.

⁸⁰⁰ UAF B1/1298 Schreiben Abetz an Reichswissenschaftsminister Rust 23.06.1936.

⁸⁰¹ Ebd.

⁸⁰² UAF B1/1298 Schreiben Dozentschaft der Universität Rostock 25.07.1936.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Dozentschaftsleiters an.⁸⁰³ Die aus Rostock eingegangenen Auskünfte über die Persönlichkeit und politische Einstellung Friederichs bündelte Abetz in dem Satz „In persönlicher und politischer Hinsicht dürften keine Bedenken vorliegen.“⁸⁰⁴

Der an dritter Stelle der Berufungsliste genannte Wilhelm Zwölfer, Jahrgang 1897, gehörte laut Abetz auf dem Gebiet der Epidemiologie und der tierischen Bevölkerungslehre zu den führenden Wissenschaftlern und wurde auf diesem Sektor gleichwertig zu Eidmann und Friederichs eingestuft. Allerdings hatte sich Zwölfer auf den übrigen Gebieten der Forst- und Jagdzooologie sowie der Fischereikunde nicht wissenschaftlich betätigt.⁸⁰⁵

Die Gutachten über die weltanschaulich-politische Einstellung Zwölfers waren durch den Dekan der staatswirtschaftlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und den Kreisleiter der NSDAP, Seiff, erstellt und vom Führer der Münchner Dozentschaft an Abetz weitergeleitet worden. Ersterer hatte über Zwölfer, der kein NSDAP-Mitglied war, geäußert, dass dieser politisch aufgrund seiner starken Beanspruchung in der Forschung nie aktiv hervorgetreten sei. Der Dekan der Ludwig-Maximilians-Universität München wies allerdings darauf hin, dass er aufgrund früherer Aussagen Zwölfers annahm, dass dieser bereits längere Zeit vor der Machtergreifung NSDAP-Mitglied gewesen sei und „[...] wiederholt eine innere Zuneigung zu den Grundsätzen der Bewegung [...]“ geäußert habe. Kreisleiter Seiff hatte sich über Zwölfer dahingehend geäußert, „[...] dass Zwölfer nur nationalsozialistisch denkt, fühlt und handelt, auch wenn er nicht Parteigenosse ist.“ Den noch nicht erfolgten Parteieintritt Zwölfers begründete Seiff folgendermaßen: „Unermüdlich beschäftigt sich Zwölfer täglich von früh morgens bis spät abends mit wissenschaftlichen Arbeiten und Problemen, in die er sich so vertieft, dass alle anderen Ereignisse sich bei ihm, ohne dass er das bewusst fühlt, in den Hintergrund schieben. Nur diese Tatsache halte ich für den Grund, dass Dr. Zwölfer es versäumte, Mitglied der Partei zu werden.“⁸⁰⁶ Nach Ansicht Abetz bestanden politisch gegen Zwölfer keinerlei Bedenken. Auf forstentomologischem Gebiet war Zwölfer den Vorgenannten Eidmann und Friederichs ebenbürtig, auf den übrigen Forschungsgebieten stand er aber hinter Eidmann und Friederichs zurück. Den dennoch erfolgten Vorschlag Zwölfers begründete Abetz mit dessen „[...] außerordentlich hohen wissenschaftlichen Befähigung.“⁸⁰⁷

⁸⁰³ UAF B1/1298 Schreiben Rektor der Universität Rostock an Rektor Metz 14.08.1936.

⁸⁰⁴ UAF B1/1298 Schreiben Abetz an Reichswissenschaftsminister Rust 23.06.1936.

⁸⁰⁵ Ebd.

⁸⁰⁶ UAF B1/1298 Schreiben Leiter der Dozentschaft der Universität München 31.07.1936.

⁸⁰⁷ UAF B1/1298 Schreiben Abetz an Reichswissenschaftsminister Rust 23.06.1936.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Von den wissenschaftlichen Arbeiten des 1898 in Mähren geborenen Schimitschek, dessen Abstammung „[...] nachweisbar rein deutsch arisch“ war, wies Abetz besonders auf dessen „forstlich-ökologisch-biologische“ Arbeitsrichtung hin. Der Schwerpunkt von Schimitscheks Arbeiten lag auf forstlich-entomologischem Gebiet. In der Lehre war Schimitschek auch mit dem Stoffgebiet der Jagdzooologie vertraut.⁸⁰⁸ Dass politisch gegen Schimitschek keinerlei Bedenken bestanden, begründete Abetz mit dem Hinweis auf Erwin Aichinger, der sich als „[...] ein bekannter Vorkämpfer des Nationalsozialismus in Österreich sehr warm für Schimitschek verwendet.“⁸⁰⁹ Nach Einschätzung Abetz' stand Schimitschek wissenschaftlich-entomologisch hinter Zwölfer zurück. Aufgrund seiner umfassenden Kenntnisse auf dem Gesamtgebiet der Forstzooologie unter Einschluss der Wildtierkunde wurde Schimitschek als der weitaus geeignetere Forstzooologiedozent angesehen.⁸¹⁰

Nachdem die Klärung der Berufungsfrage auf den Forstzooologielehrstuhl weiterhin andauerte, wandte sich Abetz mit deutlichen Worten an Konrad Meyer. In seinem Schreiben bezeichnete Abetz den nach wie vor in Freiburg tätigen Feuerborn als „[...] wissenschaftlich untragbar [...]“ und bat um die rasche endgültige Besetzung des Lehrstuhls für Forstzooologie, „[...] falls das Ansehen der forstlichen Abteilung der Universität Freiburg nicht weiter Not leiden soll.“ Mit Hinweis auf die in der Forstzooologie zu beantwortenden außerordentlich wichtigen Fragen der Rohstoffversorgung forderte Abetz die Besetzung des Lehrstuhls mit einem „[...] Forstzooologen von Format.“ Die bisherigen Personalentscheidungen des Reichswissenschaftsministerium auf den Lehrstühlen der Forstbotanik und Bodenkunde unterzog Abetz in seinem Schreiben an Konrad Meyer ebenso harscher Kritik und betonte dabei „in sachlicher und persönlicher Hinsicht ganz außerordentliche Enttäuschungen erlebt [...]“ zu haben.⁸¹¹ Abetz' Intervention im Reichswissenschaftsministerium war erfolgreich. Feuerborn wurde zum 31. Oktober 1936 durch den Reichswissenschaftsminister von der Vertretung des Lehrstuhls für Forstzooologie entbunden.⁸¹² Im Gegenzug wurde Zwölfer zum 01. November 1936 vom Reichswissenschaftsminister mit der Vertretung der Professur für Forstzooologie beauftragt.⁸¹³ Zum 01. Januar 1937 erhielt Zwölfer die Ernennung zum ordentlichen Professor für Forstzoo-

⁸⁰⁸ Ebd.

⁸⁰⁹ Ebd.

⁸¹⁰ Ebd.

⁸¹¹ UAF B15/113 Schreiben Abetz an Konrad Meyer 28.09.1936.

⁸¹² UAF B1/1298 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 29.10.1936. Zu Heinrich Feuerborn vgl. BERTKAU, Friedrich; OESTREICH, Gerhard [Hrsg.] 1950, S. 459: Feuerborn wurde im Jahre 1936 Abteilungsleiter am zoologischen Institut der Universität Berlin. Nach seiner Verbeamtung 1938 war er von 1939 bis 1945 stellvertretender Direktor des zoologischen Instituts. Die Entlassung Feuerborns erfolgte im Jahre 1946.

⁸¹³ UAF B1/1298 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 29.10.1936.

logie an der Universität Freiburg.⁸¹⁴ Nach dreijähriger Tätigkeit an der Freiburger Forstlichen Abteilung wurde Zwölfer im Januar 1940 als Nachfolger Escherichs auf den Lehrstuhl für Forstzoologie der Ludwig-Maximilians-Universität München berufen.⁸¹⁵

4.3.6.2 Das Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Forstzoologie ab 1941

In der Frage der Wiederbesetzung des Forstzoologielehrstuhls waren Abetz und Zentgraf einhellig der Meinung, dass es gegenwärtig unmöglich war, für Zwölfer einen gleichwertigen Ersatz an die Universität Freiburg zu berufen. Als Gründe wurden die im Vergleich zu den übrigen forstzoologischen Lehrstühlen Deuschlands überaus schlechte Ausstattung des Freiburger forstzoologischen Institut angeführt. Unter diesen Umständen plädierte Zentgraf für die übergangsweise Vertretung des Lehrstuhls durch Dr. Christoph Hofmann von der bayerischen forstlichen Versuchsanstalt.⁸¹⁶ Hofmann nahm seine Lehrtätigkeit in Freiburg am 26. Januar 1940 auf,⁸¹⁷ wurde jedoch bereits am 12. September 1940 zur Wehrmacht eingezogen.⁸¹⁸ Aus diesem Grund wurde Prof. Dr. Ernst Merker von der Universität Gießen, zunächst befristet für das dritte Trimester 1940,⁸¹⁹ schließlich aber bis zur endgültigen Klärung der Nachfolge Zwölfers mit der Vertretung des Lehrstuhls beauftragt.⁸²⁰ Der Dekan der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät, Mecke, reichte im Jahre 1941 den Dreivorschlag für die Besetzung des Forstzoologielehrstuhls ein und wies darin eingangs auf den eklatanten Nachwuchsmangel auf dem Gebiet der angewandten Zoologie und besonders der Forstzoologie hin.⁸²¹

Prof. Dr. Erwin Schimitschek, seit 1940 Inhaber des Lehrstuhls für Forstzoologie an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, führte die Berufungsliste an. Dieser war bereits 1936 an dritter Stelle für die Forstzoologieprofessur in Freiburg vorgeschlagen worden. Schimitschek folgte auf dem zweiten Platz der bereits mit der Vertretung des Lehrstuhls für Forstzoologie beauftragte Merker. Unter Hinweis auf den Abstand zu den vorgenannten Wissenschaftlern wurde Prof. Dr. Franz Schwerdtfeger, Forstliche Hochschule Eberswalde, an dritter Stelle der Berufungsliste angeführt.

Die Ausführungen über Schimitschek decken sich mit den Angaben im 1936 laufenden Berufungsverfahren. Der zweitplatzierte 53jährige Merker war bisher mit rein zoologischen Arbei-

⁸¹⁴ GLA 235/42983 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 19.03.1937.

⁸¹⁵ UAF B1/1298 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 16.01.1940.

⁸¹⁶ UAF B1/1298 Schreiben Zentgraf an Rektor Mangold 12.02.1940.

⁸¹⁷ GLA 235/42983 Dienstantrittsanzeige 26.02.1940.

⁸¹⁸ GLA 235/42983 Schreiben Dekan Mecke an den bad. Kultusminister Schmitthenner 10.09.1940.

⁸¹⁹ GLA 235/42983 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 29.11.1940.

⁸²⁰ UAF B1/1298 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 07.06.1941.

⁸²¹ UAF B1/1298 Vorschlagsliste für die Besetzung des Forstzoologielehrstuhls 23.06.1941.

ten hervorgetreten und hatte sich insbesondere mit der Einwirkung des Lichtes auf den Tierkörper und mit fischereibiologischen Fragen befasst. Erfahrung auf forstzoologischem Sektor konnte Merker 1936 sammeln, als er von der hessischen Regierung mit der Bestandesbeobachtung und der Bekämpfung einer Borkenkäferkalamität im Odenwald beauftragt wurde. Merker war Mitglied der NSDAP und hatte „[...] sich stets aktiv in der Partei betätigt.“⁸²²

Der 1905 geborene Schwerdtfeger arbeitete nahezu ausschließlich auf forstentomologischem Gebiet. Da Schwerdtfeger Forstwissenschaften studiert hatte, wurden ihm Schwächen auf dem Gebiet der allgemeinen zoologischen Grundlagen unterstellt. Seine unbestreitbaren Stärken lagen auf dem Gebiet der praktischen Forstschädlingsbekämpfung. 1933 war Schwerdtfeger in die SA, 1937 in die NSDAP eingetreten.⁸²³ Schließlich wurde Ernst Merker mit Schreiben vom 10. August 1942 durch den Reichswissenschaftsminister zum ordentlichen Professor für Forstzoologie ernannt.⁸²⁴

4.3.7 Das Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Forstschutz, Forstbenutzung und Ertragskunde ab 1935

Um den neu errichteten Lehrstuhl für Forstschutz und Forstbenutzung zu besetzen, reichte die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät am 05. April 1935 einen Dreiervorschlag im badischen Kultusministerium ein.⁸²⁵ An erster Stelle wurde Anton Maria Röhl, ordentlicher Professor für Ertragskunde und Betriebswirtschaftslehre in Tharandt und Leiter der dortigen forstlichen Versuchsanstalt, angeführt.⁸²⁶ Prof. Dr. Friedrich-Karl Hartmann von der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden wurde an zweiter Stelle genannt. Neben Arbeiten auf dem Sektor der Pflanzensoziologie, untersuchte Hartmann auch die Auswirkungen von Boden und Holzart auf die Holzqualität. Seine Promotion hatte Hartmann 1922 an der Universität Gießen mit einer bestandesbiologischen Studie zum Thema „Bestand und Bodenflora“ abgelegt. Ab 1923 war Hartmann Assistent für Waldbau, Produktions- und Standortslehre an der Forstlichen Hochschule Eberswalde, wo er sich unter Hinzuziehung der Fächer Vegetations- und Ertragskunde im Jahr 1928 habilitierte. 1931 wechselte Hartmann an die Forstliche Hochschule Hann.-Münden und war dort entscheidend am Aufbau des Instituts für forstliche Vege-

⁸²² Ebd.

⁸²³ Ebd.

⁸²⁴ GLA 235/42983 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 10.08.1942.

⁸²⁵ UAF B15/124 Die offizielle Genehmigung zur Errichtung des Lehrstuhls erfolgte mit Schreiben vom 11.04.1935.

⁸²⁶ UAF B15/124 Berufungsliste für die Besetzung des Lehrstuhls für Forstschutz und Forstbenutzung 05.04.1935.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

tationskunde und Ertragslehre beteiligt.⁸²⁷ Auf Platz drei der Berufungsliste war der 1907 geborene Regierungsrat Dr. Reinhard Trendelenburg gesetzt. Trendelenburg hatte in Freiburg über ein Thema zur Festigkeit des Douglasienholzes promoviert und war 1932 Assistent am forstlichen Institut der Universität Freiburg. Mitte November 1933 wechselte Trendelenburg nach Tharandt, um seine forsttechnischen Untersuchungen fortzusetzen, die er bereits als Stipendiat an der amerikanischen Hochschule Ithaka begonnen hatte. In Freiburg habilitierte sich Trendelenburg 1934 in forstlicher Produktionslehre. Da er die pflichtgemäßen Wehrsportübungen noch nicht abgeleistet und auch kein Dozentenlager besucht hatte, konnte Trendelenburg die Lehrbefugnis zunächst nicht erteilt werden. Trendelenburg hatte bereits einige Veröffentlichungen über die technischen Eigenschaften des Nadelholzes verfasst und war zusammen mit Max Seeger Herausgeber der deutschen Fassung des Atlas von Brown und Panshin „Das Holz der forstlich wichtigsten Bäume Mitteleuropas“.⁸²⁸ Die Nennung „pari loco“ mit dem zehn Jahre älteren Hartmann war unterblieben, da Trendelenburg nur auf eine sehr geringe Erfahrung in der forstlichen Praxis zurückgreifen konnte. Unter Hinweis darauf, dass die Hauptgebiete des neuen vierten Lehrstuhls für Forstschutz und Forstbenutzung biologischer Natur seien, war der Vorschlag des Gießener Professors Dr. Gustav Baader unterblieben. Dieser wurde als Betriebswirtschaftler und Forsteinrichter als zu ökonomisch eingestuft.⁸²⁹

Die angestrebte Berufung des Wunschkandidaten der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät, Röhrl, unterblieb. Der Reichswissenschaftsminister teilte mit, dass eine Berufung Röhrls aus persönlichen und fachlichen Gründen nicht in Frage komme. Auch der auf Platz zwei gesetzte Hartmann kam nicht in Betracht, da dieser in anderer Funktion tätig werden sollte. Vielmehr hatte der Reichswissenschaftsminister die Absicht, den auf der Vorschlagsliste nicht erwähnten Prof. Dr. Werner Schmidt, „der in politischer und fachlicher Hinsicht den [...] Anforderungen voll entspricht“, von der Forstlichen Hochschule Eberswalde auf den Lehrstuhl für Forstschutz und Forstbenutzung nach Freiburg zu berufen.⁸³⁰ Während Schmidt als Obmann des NS-Dozentenbundes an der Forstlichen Hochschule Eberswalde die politischen Maßstäbe des NS-Regimes erfüllte,⁸³¹ entsprach seine wissenschaftliche Arbeitsrichtung entgegen den Ausführungen des Reichswissenschaftsministerium keineswegs dem Anforderungsprofil des Lehrstuhls für Forstschutz und Forstbenutzung. Schmidt, seit 1931 Leiter

⁸²⁷ UAF B15/124 Lebenslauf Hartmann, undatiert.

⁸²⁸ RUBNER, Heinrich 1994, S. 253 ff.

⁸²⁹ UAF B15/124 Berufungsliste für die Besetzung des Lehrstuhls für Forstschutz und Forstbenutzung 05.04.1935.

⁸³⁰ UAF B15/124 Schreiben Konrad Meyer an das bad. Kultusministerium 03.08.1935.

⁸³¹ UAF B15/129 Schreiben Obmann des NS-Lehrerbundes Eberswalde, Schmidt, 20.06.1934.

des Eberswalder Instituts für Waldsamenkunde und Forstpflanzenzüchtung, arbeitete vorrangig auf dem Gebiet der Forstgenetik.⁸³² Da die Verantwortlichen im Reichswissenschaftsministerium eine Berufung Schmidts nicht ohne die vorherige Stellungnahme der Angehörigen des forstlichen Instituts vollziehen wollten,⁸³³ bat Rektor Kern die Professoren Karl Abetz, Hans Hausrath und Karl Vanselow um die Einschätzung von Schmidts fachlicher Eignung und seiner wissenschaftlichen Leistungen. Er fügte dabei hinzu, dass die gemachten Äußerungen nicht für das Ministerium bestimmt seien, sondern ihm lediglich als Fundament für ein Schreiben an den Reichswissenschaftsminister dienten.⁸³⁴ Einhelliger Tenor der drei Gutachten über die fachwissenschaftlichen Fähigkeiten Schmidts war erwartungsgemäß dessen entschiedene Ablehnung durch die Freiburger Kollegen.⁸³⁵

Auf Anweisung des Reichswissenschaftsministers hatte daher die Ergänzung der Berufungsliste zu erfolgen. Nach Absprache zwischen Karl Abetz, Hausrath, Speer und Vanselow wurde Forstmeister Dr. Erwin Aichinger aus Villach zum Vorschlag gebracht.⁸³⁶ Speer äußerte sich über Aichinger: „Von Streitsucht oder radikaler Einstellung habe ich nie etwas bemerkt, er ist im Gegenteil, bei der Erörterung strittiger Fragen sehr verbindlich und eher zu sehr als zu wenig nachgiebig. Er kann allerdings, wenn er erregt ist gelegentlich erfrischend deutlich werden, [...] er sucht dies aber immer sofort selbst wieder abzuschwächen. Er ist eine durchaus auf kameradschaftliche Geselligkeit eingestellte Natur, ein guter Unterhalter und versteht es sicher sehr gut, junge Fachgenossen zu erwärmen und zu führen. Im übrigen hat er neben den Vorzügen des Oesterreichers auch dessen Schwächen. Nach Norddeutschland würde er deshalb wohl weniger gut passen, nach Freiburg passt er m. E. viel besser als H. [Hartmann]; er dürfte diesem übrigens in wissenschaftlicher Hinsicht nicht nachstehen, ist aber eine ganz andere Natur, weniger formgewandt und zielbewusst, aber entschieden umgänglicher. In sein tiefstes Innere [sic!] sehe ich natürlich nicht und um »die Hand für ihn ins Feuer zu legen« dazu kenne ich ihn doch zu wenig.“⁸³⁷ Das oben zitierte Gutachten Speers und die Ausführungen Vanselows, der mit Aichinger persönlich bekannt war, dienten Dekan Soergel als Grundlage des Ergänzungsvorschlags für die Besetzung des Lehrstuhls für Forstschutz und Forstbenutzung. Aichinger wird darin als sehr bekannter Pflanzensoziologe bezeichnet, der sich durch ein ausgezeichnetes Buch »Vegetationskunde der Karawanken« einen sehr guten

⁸³² SCHREIBER, M. 1966, S. 178.

⁸³³ UAF B15/124 Schreiben bad. Kultusminister Wacker an Rektor Kern 07.08.1935.

⁸³⁴ UAF B15/124 Schreiben Rektor Kern 14.08.1935.

⁸³⁵ UAF B15/124 Schreiben Hausrath an Rektor Kern 16.08.1935. Schreiben Vanselow an Rektor Kern 18.08.1935. Schreiben Abetz an Rektor Kern 24.08.1935.

⁸³⁶ UAF B15/124 Schreiben Vanselow an Dekan Soergel 08.11.1935.

⁸³⁷ UAF B15/124 Schreiben Speer 05.11.1935.

Namen gemacht habe. Die forstliche Abteilung hielt Aichinger als Lehrstuhlinhaber gut geeignet, da er als ehemaliger Forstmann auf eine reiche praktische Erfahrung auf den Gebieten Forstschutz und Forstbenutzung zurückgreifen konnte. „Auch von weltanschaulicher und politischer Seite steht seine Eignung als deutscher Hochschullehrer außer Frage. Aichinger ist, wie uns bekannt, Nationalsozialist und hat gerade wegen seiner nationalsozialistischen Gesinnung in Österreich wiederholt Schwierigkeiten gefunden. Mit der Berufung von Forstmeister Dr. Aichinger würde der ordentliche Lehrstuhl für Soziologie [sic!], Forstschutz und Forstbenutzung eine sehr glückliche Besetzung erfahren.“⁸³⁸ Die Berufung Aichingers verzögerte sich erheblich, da das Auswärtige Amt diesbezüglich noch keine Stellungnahme abgegeben hatte. Aus diesem Grund konnte die Berufung Aichingers zum Sommersemester 1936 nicht mehr erfolgen.⁸³⁹ Aichingers Ernennung zum persönlichen ordentlichen Professor für Forstschutz, Forstbenutzung und Pflanzensoziologie erfolgte rückwirkend zum 01. Dezember 1936.⁸⁴⁰ Am 04. März 1937 wurde Aichinger in Freiburg vereidigt.⁸⁴¹ Damit war er der erste Ordinarius für Pflanzensoziologie an einer Universität.⁸⁴² Die Lehr- und Forschungstätigkeit Aichingers in Freiburg währte lediglich zwei Jahre. Mit Wirkung vom 01. April 1939 wurde er an die Hochschule für Bodenkultur in Wien berufen.⁸⁴³ Die Berufung Aichingers an die Universität für Bodenkultur in Wien (BOKU) wurde maßgeblich durch Landesforstmeister Reinhaller forciert, der die Pflanzensoziologie als Teil des Waldbaus an der BOKU vertreten haben wollte.⁸⁴⁴

4.3.7.1 Das Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Ertragskunde und Forstschutz 1939

Nach der Wegberufung Aichingers wurde der Lehrstuhl umstrukturiert. Bei den Vorschlägen für die Neubesetzung des Lehrstuhls lag der Schwerpunkt auf der forstlichen Ertragskunde. Der Vertretung des Forstschutzes in Forschung und Lehre war eine untergeordnete, aber dennoch wichtige Rolle beigemessen.⁸⁴⁵

An erster Stelle wurde Prof. Dr. Eilhard Wiedemann angeführt. Der zweitplazierte Röhrli stand unterdessen zum dritten Mal auf einer Berufungsliste für einen forstwissenschaftlichen Lehrstuhl an der Universität Freiburg. Nachdem er im ersten Besetzungsverfahren für den neu

⁸³⁸ UAF B15/124 Schreiben Dekan Soergel an das bad. Kultusministerium 28.11.1935.

⁸³⁹ UAF B15/124 Schreiben Reichswissenschaftsministerium an Rektor Kern 06.04.1936.

⁸⁴⁰ UAF B15/124 Schreiben Reichswissenschaftsministerium 09.02.1937.

⁸⁴¹ UAF B24/35 Vereidigungsvermerk 04.03.1937.

⁸⁴² WENDELBERGER, Gustav 1954, S. XX ff.

⁸⁴³ UAF B15/124 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 12.04.1939.

⁸⁴⁴ EBNER, Paulus 2002, S. 203 ff.

⁸⁴⁵ UAF B15/124 Berufsungsliste für die Besetzung des Lehrstuhls für Forstschutz und Ertragskunde 08.05.1939.

errichteten Lehrstuhl für Forstschutz und Forstbenutzung aus politischen Gründen nicht berücksichtigt worden war, hatte sich Abetz 1937 im Besetzungsgefahren auf den Waldbaulehrstuhl massiv für die Berufung und politische Rehabilitierung Röhrls stark gemacht.⁸⁴⁶ Nun stand Röhrl wiederum auf der Berufungsliste für den Lehrstuhl für Ertragskunde und Forstschutz. Röhrl wurde dabei zusammen mit dem Leiter der Forstschule Karlsruhe, Dr. Friedrich Bauer, an zweiter Stelle genannt, wobei Röhrl Platz „2a“ einnahm, Bauer unter „2b“ angeführt wurde.⁸⁴⁷

Wiedemann war bereits im Juni 1934 als dritter Kandidat zum Vorschlag für die Berufung auf den Waldbaulehrstuhl gekommen. Schon in diesem Berufungsverfahren wurde dessen Befähigung auf dem Gebiet der Ertragskunde hervorgehoben. Mit seinem Buch „Die praktischen Erfolge des Kieferndauerwaldes“ hatte Wiedemann die ertragskundlichen Schwächen dieser Bewirtschaftungsform aufgezeigt.⁸⁴⁸ Karl Abetz bezeichnet Wiedemann als „[...] mit Abstand die erste deutsche Kraft auf dem Gebiete der forstlichen Ertragskunde. [...] Seine Gewinnung würde für die Weiterentwicklung der forstlichen Abteilung der Universität Freiburg von ausserordentlicher Bedeutung sein.“⁸⁴⁹ Trotz der ungünstigen politischen Beurteilung Wiedemanns im Besetzungsverfahren des Waldbaulehrstuhls und der repressiven disziplinarischen Maßnahmen der NS-Regierung⁸⁵⁰ fungierte Wiedemann als Leiter der Abteilung II Ertragskunde in der preußischen Versuchsanstalt für Waldwirtschaft, wozu Wiedemanns Eintritt in die NSDAP am 01. Mai 1937 beigetragen haben wird.⁸⁵¹ Im Hinblick darauf, dass Wiedemann in Eberswalde hervorragende Forschungsbedingungen hatte, hielt es Karl Abetz für unwahrscheinlich, dass dieser einen Ruf nach Freiburg annehmen würde. Von den Befähigungen Röhrls hob Karl Abetz, der neuen Ausrichtung des Lehrstuhls entsprechend, dessen „[...] vielseitige Erfahrung im forstlichen Versuchswesen (Ertragskunde) [...]“⁸⁵² hervor. Laut Karl Abetz sei Röhrl zwar mit Veröffentlichungen auf diesem Gebiete seither noch nicht in Erscheinung getreten; doch Röhrl arbeite an einem Lehrbuch der Ertragskunde. Auf dem Gebiet des Forstschutzes erwähnt er Röhrls Mitarbeit an dem Buch „Forstschutz“ von Dengler und Borgmann. In der Frage der Persönlichkeit und politischen Einstellung betonte Karl Abetz nochmals, dass Röhrl dem nationalsozialistischen Gedankengut in voller Aufgeschlos-

⁸⁴⁶ Siehe dazu S. 104 ff. in dieser Arbeit.

⁸⁴⁷ UAF B15/124 Berufungsliste für die Besetzung des Lehrstuhls für Forstschutz und Ertragskunde 08.05.1939.

⁸⁴⁸ RUBNER, Heinrich 1997, S. 33.

⁸⁴⁹ UAF B15/124 Berufungsliste für die Besetzung des Lehrstuhls für Forstschutz und Ertragskunde 08.05.1939.

⁸⁵⁰ Vgl. S. 100 ff. in dieser Arbeit.

⁸⁵¹ WUDOWENZ, Rainer 2006, S. 365.

⁸⁵² UAF B15/124 Berufungsliste für die Besetzung des Lehrstuhls für Forstschutz und Ertragskunde 08.05.1939.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

senheit gegenüberstehe und die volle Gewähr biete, sich jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat einzusetzen.⁸⁵³

Der 1895 in Karlsruhe geborene Dr. Friedrich Bauer⁸⁵⁴ war seit 1929 Leiter des Forstamtes Karlsruhe sowie der dortigen Forstschule. Seine Promotion hatte Bauer 1922 über „Die Entwicklung der Waldwirtschaft in den Gemeindewaldungen des oberen Kinzigtals“ abgelegt. Mit der Arbeit „Furnierpappeln im deutschen Wald“ habe Bauer ein ausgezeichnetes ertragskundliches Arbeitsvermögen unter Beweis gestellt. Weiter erwähnte Karl Abetz die Berufung Bauers in den wissenschaftlichen Beirat der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“,⁸⁵⁵ was auch zeige, dass Bauer allgemein wissenschaftlich anerkennend beurteilt werde. In seiner Einrichterzeit hatte Bauer im Auftrag der badischen Landesforstverwaltung zahlreiche ertragskundliche Versuchsflächen angelegt und verfügte dadurch auf diesem Gebiet über erhebliche Erfahrung. Auch auf dem Sektor des Forstschutzes und der Forstbenutzung besitze Bauer gute Kenntnisse. Er habe seither bei den verschiedensten ihm übertragenen Aufgaben sich in wissenschaftlicher und praktischer Hinsicht als außerordentlich begabt erwiesen und sei gleichfalls sehr wohl in der Lage, den vielseitigen Anforderungen, die die Übernahme des Lehrstuhls Aichinger stelle, gerecht zu werden. Bauer, laut Karl Abetz seit 01. Mai 1933 Mitglied der NSDAP und förderndes Mitglied der SS, sei stets streng national gewesen und sei jederzeit „[...] zu rückhaltlosem Einsatz für den nationalsozialistischen Staat bereit.“⁸⁵⁶ Nun endlich zeigte der unermüdliche, energische Einsatz Karl Abetz' für die politische Rehabilitierung Röhrls einen Erfolg. Während Röhrl 1935 im Besetzungsverfahren auf den Lehrstuhl für Forstschutz und Forstbenutzung trotz seiner Nennung auf Platz eins der Berufungsliste aus politischen Gründen nicht berücksichtigt wurde und im Besetzungsverfahren auf den Waldbaulehrstuhl 1937 gegenüber dem Erstplatzierten Tschermak das Nachsehen hatte, wurde Röhrl schließlich mit Wirkung vom 01. April 1940 zum planmäßigen Professor für Forstbenutzung, Forstschutz und Ertragskunde ernannt.⁸⁵⁷ Er war somit auch Leiter der badischen forstlichen Versuchsanstalt.⁸⁵⁸

⁸⁵³ Ebd.

⁸⁵⁴ Zu Friedrich Bauer vgl. PACHER, J. 1980, S. 41 ff.

⁸⁵⁵ Zur Gesellschaft Reichsarboretum e.V. siehe S. 160. ff sowie S. 198 ff.

⁸⁵⁶ UAF B15/124 Berufsungsliste für die Besetzung des Lehrstuhls für Forstschutz und Ertragskunde 08.05.1939.

⁸⁵⁷ UAF B15/124 Schreiben Reichswissenschaftsministerium 21.06.1940.

⁸⁵⁸ OESCHGER, Hans-Jörg 1980a, S. 477.

4.3.7.2 Das Berufungsverfahren auf den Lehrstuhl für Ertragskunde und Forstschutz 1944

Aufgrund des Todes Anton Röhrls am 05. Mai 1944⁸⁵⁹ musste die Freiburger Forstliche Abteilung im November 1944 wiederum ein Berufungsverfahren einleiten. An erster Stelle der Vorschlagsliste nannte Zentgraf als Leiter der forstlichen Abteilung wiederum Prof. Dr. Eilhard Wiedemann.⁸⁶⁰ Wie gezeigt, war Wiedemann 1934 als drittplatziertes Kandidat für die Besetzung der Waldbaulehrstuhls in Betracht gezogen worden und führte 1939 die Berufungsliste für den Lehrstuhl für Ertragskunde und Forstschutz an. An zweiter Stelle wurde Privatdozent Dr. Karl Krenn angeführt. Platz drei belegte Privatdozent Dr. Alfred Gerhard Mitscherlich von der Forstlichen Hochschule Eberswalde. Die Nennung „pari loco“ wurde mit der Kriegsteilnahme Mitscherlichs begründet, dem daraus gegenüber Krenn, der aus gesundheitlichen Gründen keinen Kriegsdienst zu leisten hatte, keine Nachteile erwachsen sollten. Der Wunschkandidat der Freiburger Forstlichen Abteilung war Krenn, da dieser in Freiburg durch seine Tätigkeit an der forstlichen Versuchsanstalt bereits bekannt und in den Lehrbetrieb eingebunden war. Krenn galt als eine der besten Nachwuchskräfte auf dem Gebiet der Ertragskunde. In seiner Forschung bediente er sich hauptsächlich der Statistik. Seine neuartigen angewandten Forschungsmethoden wurden besonders erwähnt. Im Punkt Persönlichkeit und politische Einstellung wies Zentgraf darauf hin, dass Krenn NSDAP-Mitglied sei und sich als „Blockwalter“ in seinem Wohngebiet eifrig betätige. Nach Ansicht Zentgrafs wird Krenn „Als Lehrer [...] jederzeit verstehen, den Geist echter Volksgemeinschaft und soldatischer Pflichterfüllung in den Kreis seiner Studenten hineinzutragen.“⁸⁶¹

Mitscherlich, Jahrgang 1911, hatte sich 1942 habilitiert und war seit 1943 Dozent an der Forstlichen Hochschule Eberswalde. Wegen seiner mehrjährigen Militärdienstzeit, aus der er 1942 schwer verwundet entlassen wurde, hatte er nur wenige Semester in Eberswalde doziert. Von den ertragskundlichen Arbeiten Mitscherlichs wurden dessen Untersuchungen über den Einfluss des Seewindes auf das Wachstum von Kiefer, Fichte, Buche, Birke und Erle genannt. Er hatte Sortenertragstafeln für Buche, Eiche, Fichte und Kiefer erstellt und sich mit neuen Wegen zur Ermittlung der Derbholzformzahl befasst.⁸⁶² Ebenso wie Krenn war Mitscherlich Mitglied der NSDAP und hatte sich nach Auskunft des Eberswalder Dozentenbundführers „[...] stets aktiv an den Aufgaben der Partei beteiligt [...]“. Die Frage der Nachfolge Röhrls auf dem Lehrstuhl für Ertragskunde und Forstschutz wurde während des Krieges nicht mehr ge-

⁸⁵⁹ UAF B24/3063 Todesanzeige. Bei OESCHGER, Hans-Jörg 1980a, S. 476 und RUBNER, Heinrich 1994, S. 282, wird fälschlicherweise der 08.05.1944 als Sterbedatum Röhrls angegeben.

⁸⁶⁰ UAF B4/273 Berufungsliste für die Besetzung des Lehrstuhls für Forstschutz und Ertragskunde 20.11.1944.

⁸⁶¹ Ebd.

⁸⁶² UAF B4/273 Veröffentlichungen des Forstmeisters Dr. habil. Gerhard Mitscherlich.

klärt.⁸⁶³ Krenn lehrte auch während der Wiederaufbauphase an der Universität Freiburg⁸⁶⁴ und wurde am 02. April 1947 zum außerordentlichen Professor ernannt.⁸⁶⁵

4.3.8 Die Besetzung des Lehrstuhls für Forstgeschichte ab 1941

Die Besetzung des neu zu errichtenden Lehrstuhls mit Richard Berthold Hilf war im Reichsforstamt beschlossene Sache.⁸⁶⁶ Heinrich Eberts hatte Richard Berthold Hilf als neuen Lehrstuhlinhaber vorgeschlagen.⁸⁶⁷ Eberts war von der besonderen fachlichen Eignung Richard Berthold Hilfs auf dem Gebiet der Forstgeschichte überzeugt,⁸⁶⁸ gleichzeitig aber der Ansicht, dass Hilf „[...] leider ein etwas weltfremder Gelehrter [...]“ ist.⁸⁶⁹ So ist Richard Berthold Hilf trotz seiner Zugehörigkeit zur naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der philosophischen Fakultät, insbesondere den Geographen und Historikern, näher gestanden.⁸⁷⁰

Richard Berthold Hilf wurde am 16. Juli 1895 in Limburg an der Lahn geboren.⁸⁷¹ Nach dem Abitur in Limburg studierte er in Kiel und Frankfurt Volkswirtschaftslehre und Rechtswissenschaft. Anschließend widmete er sich in Eberswalde, Hann.-Münden und drei Semester lang in München dem Studium der Forstwissenschaft. Nach seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg promovierte Hilf 1921 an der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität München zum Doktor der Volkswirtschaft bei dem Wirtschaftshistoriker Prof. Dr. Jacob Strieder und dem Forstpolitiker Geheimer Rat Prof. Dr. Max Endres. Seine Dissertation schrieb er über „Die Eibenholzmonopole des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des frühkapitalistischen Holzhandels“.⁸⁷²

Nach Eintritt in das Referendariat im November 1921, Hilf hatte die forstliche Prüfung für den preußischen Referendardienst mit der Note „Genügend“ bestanden, legte er im Herbst 1923 eine „ziemlich gute“ forstliche Staatsprüfung ab.⁸⁷³ In der anschließenden Zeit als Assistent bei Prof. Dr. Alfred Dengler in Eberswalde befasste sich Richard Berthold Hilf mit Fragen der Waldbautechnik des ostdeutschen Kiefernwaldes, des Dauerwaldes und der Forstpflanzenzüchtung, wobei hier der Schwerpunkt auf Untersuchungen zur Saatgutgewinnung lag. In die Assistenzzeit bei Dengler fällt auch die zusammen mit Konrad Rubner unternom-

⁸⁶³ UAF B4/273 Berufungsliste für die Besetzung des Lehrstuhls für Forstschutz und Ertragskunde 20.11.1944.

⁸⁶⁴ HILDEBRANDT, Gerd 1971, S. 21.

⁸⁶⁵ UAF B4/273 Schreiben Rektor von Dietze 02.04.1947.

⁸⁶⁶ UAF B1/1296 Schreiben Reichsforstmeister Göring an den Reichsfinanzminister 12.08.1941.

⁸⁶⁷ UAF B15/685 Schreiben Zentgraf an Dekan Mecke 28.03.1941. Hilf, Hubert Hugo 1955, S. 285.

⁸⁶⁸ StAF C25/3 Nr. 526 Schreiben Eberts an den bad. Kultusminister Schmitthenner 24.04.1943.

⁸⁶⁹ GLA 235/8040 Schreiben Eberts an Ministerialdirektor Gärtner 24.07.1942.

⁸⁷⁰ HILF, Hubert Hugo 1955, S. 286.

⁸⁷¹ UAF B24/1398 Standesliste Richard Berthold Hilf.

⁸⁷² UAF B15/605 Lebenslauf Richard Berthold Hilf 14.02.1944.

⁸⁷³ UAF B24/1398 Standesliste Richard Berthold Hilf.

mene Studienreise durch Rumänien. Hierbei lag das Hauptaugenmerk auf der Erforschung der natürlichen Waldgesellschaften und deren regionaler Gliederung von der oberen Waldgrenze bis in die Steppe. Weiter sollten die in Rumänien betriebene Exploitationswirtschaft und Aufzuchtprogramme mit Robinie in der Steppe untersucht werden.⁸⁷⁴ Nach vier Jahren bei Dengler wurde Richard Berthold Hilf 1927 Assistent des Rektors der Hochschule Eberswalde. In der von Richard Berthold Hilf 1925 mitbegründeten forstwissenschaftlichen Fachzeitschrift „Forstarchiv“ war er bis 1928 Leiter des Abschnittes „Forstliches Schrifttum“. Aufgrund seiner praktischen Tätigkeit als Oberförster in Reichensachsen brach Hilf seine Untersuchungen über „Die Geschichte des märkischen Kiefernwaldes“ ab. Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung referierte er 1928 im Märkischen Forstverein. In Reichensachsen begann er mit der Arbeit an seinem Buch „Wald und Waidwerk in Geschichte und Gegenwart“. 1936 wechselte er aus gesundheitlichen Gründen an das Forstamt nach Uetze, Hannover.⁸⁷⁵

Auf eine im Juli 1937 erfolgte Anfrage des Uetzischen Ortsgruppenführers hatte sich Richard Berthold Hilf sofort zum Parteieintritt bereit erklärt, nachdem er im März-April 1933 nicht „[...] mit den Vielen [...]“ in die NSDAP eintreten wollte. Jedoch verzögerte sich sein Parteiaufnahmeverfahren, in dessen Verlauf er 1939 auch im Reichsforstamt über seine bisherige Nichtaufnahme in die NSDAP vernommen wurde. Er konnte dabei alle Vorbehalte ausräumen, und der Personalreferent des Reichsforstamts wollte sich bei der Gauleitung in Osthannover für seine Aufnahme in die Partei einsetzen. Im Dezember 1940 erging allerdings die Mitteilung vom Reichsforstamt, dass Richard Berthold Hilf die Voraussetzungen für die Aufnahme in die NSDAP nicht erfülle. Richard Berthold Hilf führte dies auf Diffamierungen eines von ihm in Uetze fristlos entlassenen Arbeiters zurück. Er bemühte sich weiterhin um seine politische Rehabilitierung und wies darauf hin, dass er sich „[...] nie im Gegensatz zur NSDAP befunden habe und es für mich eine Selbstverständlichkeit ist, dass ich dem Führer dieselbe Treue, die ich ihm als Beamter geschworen habe, auch als Parteigenosse halten würde“.⁸⁷⁶ Trotz der Beteuerung seiner politischen Systemkonformität blieb Richard Berthold Hilf die Aufnahme in die NSDAP verwehrt. Er war jedoch Mitglied in der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV)⁸⁷⁷, im Reichsbund der Deutschen Beamten (RDB), dem Reichsbund der Kinderreichen (RDK), dem Reichskraftwagenbetriebsverband (RKB) und dem Reichsluftschutzbund (RLB).⁸⁷⁸

⁸⁷⁴ RUBNER, Konrad 1926, S. 243-258.

⁸⁷⁵ UAF B15/605 Lebenslauf Richard Berthold Hilf 14.02.1944.

⁸⁷⁶ UAF B15/685 Schreiben Richard Berthold Hilf 18.03.1941.

⁸⁷⁷ Die Auflösung der Kürzel erfolgte anhand RADEMACHER, Michael 2000.

⁸⁷⁸ UAF B15/605 Schreiben Richard Berthold Hilf 13.03.1941.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

Die Errichtung des forstgeschichtlichen Lehrstuhls in Freiburg war erst für die Zeit nach dem Krieg angedacht. Da Richard Berthold Hilf aber bereits ab dem Wintersemester 1941/1942 Vorlesungen halten sollte, ordnete ihn der Reichsforstmeister zum 01. November 1941 von seiner Dienststellung als Forstmeister in Uetze in die badische Landesforstverwaltung ab und beauftragte ihn gleichzeitig für die Dauer des Krieges mit der Verwaltung des Forstamts Ichenheim in Lahr.⁸⁷⁹ Mit seiner Abordnung nach Freiburg hielt er in Vertretung von Speer die Vorlesung in Forstpolitik⁸⁸⁰ und in Forstgeschichte.⁸⁸¹ Um seine Lehrtätigkeit und den Forstverwaltungsdienst besser verbinden zu können, übernahm er schließlich die kommissarische Leitung des Forstamtes Emmendingen.⁸⁸² Aufgrund der Übernahme in den badischen Landesdienst musste die erneute politische Beurteilung Richard Berthold Hilfs erfolgen.⁸⁸³ Auf eine diesbezügliche Anfrage verweigerte der Leiter des Gaupersonalamts der NSDAP in Karlsruhe, unter Bezugnahme auf die Vorgänge im Gau Osthannover, sein Einverständnis zur Übernahme Hilfs in die badische Landesforstverwaltung. Mit dem Hinweis, dass Richard Berthold Hilf „[...] in seinem politischen und weltanschaulichen Gesamtverhalten sehr bemängelt“ wurde und als Beamter für die NSDAP nicht tragbar sei, konnte Richard Berthold Hilf nach Ansicht des Personalamtsleiters niemals im Gau Baden und dem ihm angegliederten Elsass tätig sein, am allerwenigsten an einer Hochschule, wo es gelte, die Jugend im nationalsozialistischen Geiste zu erziehen.⁸⁸⁴ Daraufhin hob der Reichsforstmeister die Abordnung Richard Berthold Hilfs in den badischen Landesdienst mit Ende August 1942 auf und beurlaubte ihn ab September 1942 ein halbes Jahr für Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Forstpolitik und der Forstverwaltung.⁸⁸⁵ Neben der dadurch genommenen Möglichkeit zu Lehren wurde Richard Berthold Hilf von der weiteren vertretungsweisen Leitung des Forstamtes Emmendingen entbunden.⁸⁸⁶ Um die Errichtung der forstgeschichtlichen Forschungsstelle in Freiburg doch noch zu ermöglichen, versuchte Rektor Süss zusammen mit Karl Abetz eine Revision der politischen Gutachten über Richard Berthold Hilf herbeizuführen.⁸⁸⁷ In dem Bestreben „[...] die politische Seite der Angelegenheit Hilf in Ordnung zu bringen“ unterstützte diese Ministerialdirektor Gärtner im badischen Kultusministerium wesentlich.⁸⁸⁸ Jedoch wurden die intensiven Bemühungen, Richard Berthold Hilf den Verbleib an der Universität zu

⁸⁷⁹ UAF B1/1296 Schreiben Reichsforstmeister Göring 22.10.1941.

⁸⁸⁰ UAF B17/395 Quästurliste WiSe 1941/1942.

⁸⁸¹ UAF B17/395 Quästurliste SoSe 1942.

⁸⁸² UAF B24/1398 Schreiben 21.11.1941.

⁸⁸³ UAF B24/1398 Schreiben 08.01.1942.

⁸⁸⁴ UAF B24/1398 Schreiben Leiter des Gaupersonalsamts an bad. Finanzminister 03.03.1942.

⁸⁸⁵ UAF B24/1398 Schreiben Reichsforstmeister Göring 19.08.1942.

⁸⁸⁶ UAF B24/1398 Schreiben Reichsforstmeister Göring 21.03.1942.

⁸⁸⁷ GLA 235/8040 Schreiben Rektor Süss an den bad. Kultusminister Schmitthener 11.05.1942.

⁸⁸⁸ GLA 235/8040 Schreiben Rektor Süss an Ministerialdirektor Gärtner 11.05.1942.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

ermöglichen, durch dessen persönliches Verhalten erheblich erschwert. So war Richard Berthold Hilf nicht auf das Angebot von Rektor Süss eingegangen, der diesem bei der Kreisleitung der NSDAP einen Arbeitsauftrag verschaffen wollte, um Richard Berthold Hilf auf diese Weise die Möglichkeit zu geben, die Partei von seiner positiven politischen Einstellung zu überzeugen. Rektor Süss, der von Richard Berthold Hilf „[...] den Eindruck eines kranken, überreizten Mannes“⁸⁸⁹ gewonnen hatte, machte seiner diesbezüglichen Verärgerung in einem Schreiben an Ministerialdirektor Gärtner Luft und drückte seinen Unmut darüber aus, „[...] dass der Mann ein solches Verhalten an den Tag legt, dass es immer schwieriger wird, für ihn einzutreten. [...] Ich werde ihm jetzt klipp und klar sagen, dass er ohne eine sichtbare Änderung seiner Haltung sich keine Hoffnung auf ein längeres Verbeliben [sic!] an der Universität machen könne.“⁸⁹⁰ Schließlich war es Ministerialdirektor Gärtner möglich, in der Sache bei Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner vorstellig zu werden, der daraufhin sein Einverständnis gab und Richard Berthold Hilf einen bis Kriegsende befristeten Lehrauftrag an der Universität Freiburg erteilte. In dieser Zeit sollte Richard Berthold Hilf die Gelegenheit gegeben werden, zu beweisen „[...] daß er sich auf die neuen Verhältnisse äußerlich und innerlich einstellen kann.“ Nach Ansicht Gärtners hatte Richard Berthold Hilf einen politischen Gesinnungswandel „sehr notwendig“.⁸⁹¹ Ebenso wies Karl Abetz darauf hin, dass Richard Berthold Hilf während seiner Lehrtätigkeit in Freiburg nunmehr zu beweisen habe, „[...] daß er den neuen Verhältnissen nach persönlicher Haltung und sachlicher Leistung voll gerecht wird.“⁸⁹²

Am 14. Februar 1944 stellte Richard Bertold Hilf Antrag auf Zulassung zur Habilitation.⁸⁹³ Die Vorlage einer besonderen Habilitationsschrift wurde ihm erlassen.⁸⁹⁴ Seine bisherigen Veröffentlichungen, insbesondere sein Buch „Der Wald“ von 1938, wurden als gleichwertig anerkannt.⁸⁹⁵ Auch Dozentenbundführer Steinke hatte keine Bedenken hinsichtlich der Habilitation.⁸⁹⁶ Auch hier war die Personalnot der Kriegsjahre entscheidend.⁸⁹⁷ Am 23. Juni 1944 wurde Richard Berthold Hilf habilitiert.⁸⁹⁸ Um die Venia Legendi zu erhalten, war eine einstündige Probevorlesung für den 08. Februar 1945 angesetzt.⁸⁹⁹ An diesem Tag wurde Frei-

⁸⁸⁹ GLA 235/8040 Schreiben Rektor Süss an Ministerialdirektor Gärtner 13.07.1942.

⁸⁹⁰ Ebd.

⁸⁹¹ GLA 235/8040 Schreiben Ministerialdirektor Gärtner an Eberts 20.07.1942.

⁸⁹² GLA 235/8040 Schreiben Abetz an Ministerialdirektor Gärtner 25.07.1942.

⁸⁹³ UAF B15/605 Schreiben Richard Berthold Hilf 14.02.1944.

⁸⁹⁴ UAF B15/605 Schreiben Reichswissenschaftsministerium 09.03.1944.

⁸⁹⁵ UAF B15/605 Wissenschaftliche Würdigung zum Habilitationsantrag durch Prof. Dr. Zentgraf, undatiert.

⁸⁹⁶ UAF B15/605 Schreiben Dozentenbund der Universität Freiburg 02.03.1944.

⁸⁹⁷ HILF, Hubert Hugo 1955, S. 285.

⁸⁹⁸ UAF B15/605 Schreiben Reichswissenschaftsministerium 23.05.1944.

⁸⁹⁹ UAF B24/1398 Schreiben Freiburger Forstliche Abteilung an Richard Berthold Hilf 27.03.1945.

4. Elitenwechsel und Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg 1933-1945

burg um die Mittagszeit von einem schweren, fast fünfstündigen Bombenangriff heimgesucht, in dessen Verlauf 68 Menschen zu Tode kamen.⁹⁰⁰ Eine halbe Stunde vor Beginn der Probevorlesung wurde das dafür vorgesehene Gebäude, in welchem auch die Habilitationsakten Richard Berthold Hilfs für die anschließende Fakultätssitzung bereit gelegt waren, durch einen Bombenvolltreffer vernichtet. Im Hinblick darauf, dass Richard Berthold Hilf zum Volkssturm eingezogen war und außerdem seine Lehrbefähigung bereits unter Beweis gestellt hatte, wurde keine erneute Probevorlesung anberaumt. Zentgraf bat beim Reichswissenschaftsminister aufgrund der gegebenen Umstände, die erforderlichen Unterlagen nicht vorlegen zu müssen. Er versicherte dabei, dass diese nichts enthalten hätten, was zu Bedenken bei der Verleihung der Lehrbefugnis hätte führen können.⁹⁰¹ Die Lehrbefugnis wurde Richard Berthold Hilf am 24. April 1945 erteilt.⁹⁰²

⁹⁰⁰ UEBERSCHÄR, Gerd 1990, S. 325.

⁹⁰¹ UAF B24/1398 Schreiben Zentgraf an das Reichswissenschaftsministerium 27.03.1945.

⁹⁰² UAF B24/1398 Schreiben Reichswissenschaftsministerium 24.04.1945.

5. Die bildungspolitischen Reformbestrebungen in der NS-Zeit

Die Ende 1930 von den Mitgliedern des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins geäußerten Hoffnungen auf einer Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse innerhalb der kommenden zwei bis drei Jahre sollten sich nicht erfüllen. Allerdings waren durch die umfassenden Zentralisierungsmaßnahmen der Nationalsozialisten die entscheidenden Voraussetzungen zur Realisierung der forstlichen Ausbildungskonzeptionen geschaffen, die in der Weimarer Republik unter anderem infolge der Partikularinteressen der Länder nicht gelungen waren. Angestoßen durch Kriecks Entwurf eines nationalsozialistischen Wissenschaftsprogramms und seiner daraus abgeleiteten hochschulpolitischen Ziele, setzte unmittelbar nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten eine bildungspolitische „Programmdebatte“ ein, in der auch die Hochschulfrage umfassend erörtert wurde.⁹⁰³ Zwar ließ sich aus den bildungspolitischen Bestrebungen der Nationalsozialisten kein schlüssiges Hochschulkonzept ableiten, jedoch wurde die deutsche Hochschullehrerschaft von den angestrebten Reformen in erhebliche Unruhe versetzt.⁹⁰⁴ Helmut HEIBER weist in seiner Studie „Universität unterm Hakenkreuz“ auf die seit der Weimarer Zeit bestehende Kontinuität und die Zuspitzung der von Gerüchten und Vermutungen geprägten, hochschulpolitischen Überlegungen hin, die in der NS-Zeit teilweise in der Auflösung oder Fusion von wissenschaftlichen Lehrstätten mündeten.⁹⁰⁵ Dieser Befund HEIBERs ist auch auf den Bereich der Forstwissenschaften übertragbar. Die in den Jahren der Weimarer Republik von führenden Forstwissenschaftlern ausgesandten Veränderungsimpulse hinsichtlich der Struktur des forstlichen Hochschul- und Ausbildungswesens, deren Umsetzung aufgrund des Spannungsverhältnisses zwischen Föderalismus und Unitarismus und der herrschenden Sparzwänge der Länder gescheitert war,⁹⁰⁶ blieben auch in der NS-Zeit aktuell. Unmittelbar nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ 1933 setzten erneut die Diskussionen um die Organisationsform der Forstwissenschaften und damit um den Fortbestand einzelner forstlicher Ausbildungsstätten ein. Die wieder aufgegriffenen bildungspolitischen Diskurse der Weimarer Zeit waren nun freilich von den ab 1933 eingetretenen, politischen Akzentverschiebungen und der nationalsozialistischen Wissenschaftsauffassung geprägt. Die Klärung der strittigen Fragen zog sich mehrere Jahre hin und entwickelte sich sehr rasch zu einem von institutionellen Rivalitäten geprägten Ringen der forstlichen Ausbildungsstätten um ihren Fortbestand bzw. um deren institutionelle Erweiterung. In zunehmen-

⁹⁰³ SEIER, Hellmut 1984, S. 149. LOSEMANN, Volker 1994, S. 98.

⁹⁰⁴ LOSEMANN, Volker 1994, S. 98.

⁹⁰⁵ HEIBER, Helmut 1992, S. 148.

⁹⁰⁶ Vgl. dazu S. 54 ff. in dieser Arbeit.

dem Maße wurden die diesbezüglichen Bestrebungen von den Konflikten infolge der »Polykratie der Ressorts« begleitet.⁹⁰⁷

5.1 Die Diskussionen um die forstliche Hochschulfrage ab 1933

Der Freiburger Professor Christof Wagner eröffnete die Debatten um die Umstrukturierung des forstlichen Ausbildungswesens auf der Tagung des Deutschen Forstvereins 1933 in Breslau. In seinem Vortrag „Probleme der Forstwirtschaft im Dritten Reich“⁹⁰⁸ wiederholte Wagner seine 1919 gestellte Forderung der Zusammenlegung der südwestdeutschen forstlichen Ausbildungsstätten an der Universität Heidelberg. Gleichzeitig mit der damit gestellten Forderung nach der Auflösung des Freiburger forstwissenschaftlichen Fachbereichs plädierte er für die Verortung des forstlichen Unterrichts ausschließlich an einer Universität.⁹⁰⁹ Die Übernahme des gesamten höheren forstlichen Unterrichts und der forstwissenschaftlichen Forschung durch das Deutsche Reich wollte Wagner mit der Errichtung von drei Reichsfakultäten in Göttingen, Heidelberg und München herbeiführen.⁹¹⁰ Neben der damit geschaffenen Möglichkeit der hervorragenden Ausstattung der Lehrstätten sollte damit die kontinuierliche Auslastung derselben mit einer ausreichenden Zahl an Studierenden bei gleichzeitiger völliger Freizügigkeit verwirklicht werden.⁹¹¹

Neben den Universitäten sahen sich insbesondere die Vertreter der forstlichen bzw. technischen Hochschulen durch das Kriek'sche Wissenschaftsprogramm und dessen Hochschulideal der „Gesamtuniversität“ in der Machtergreifungsphase zu umfangreichen Stellungnahmen veranlasst. Die hochschulpolitischen Fronten gliederten sich in die universitären und die an forstlichen bzw. technischen Hochschulen tätigen Hochschullehrer. Ab 1933 wurden die Fragen der institutionellen Verortung des forstlichen Studiums und der notwendigen Anzahl und regionalen Verteilung der forstlichen Ausbildungsstätten in der forstlichen Fachpresse umfassend erörtert.

Ganz im Sinne der nationalsozialistischen Programmatik legten führende Forstwissenschaftler unmittelbar nach der „Machtergreifung“ ihre Entwürfe über die zukünftige Ausrichtung der Forstwissenschaft und des forstwissenschaftlichen Ausbildungswesens vor. Darin forderten diese zugleich Anpassungen und Verbesserungen der forstwissenschaftlichen Forschung und

⁹⁰⁷ SEIER, Hellmut 1984, S. 149. PARAK, Michael 2004, S. 76.

⁹⁰⁸ WAGNER, Christof 1933, S. 107 ff.

⁹⁰⁹ WAGNER, Christof 1933, S. 120. WEBER, Heinrich 1933, 618 ff.

⁹¹⁰ WAGNER, Christof 1933, S. 118 ff.

⁹¹¹ WAGNER, Christof 1933, S. 119 ff.

Lehre. Prof. Dr. Hubert Hugo Hilf, Forstliche Hochschule Eberswalde, knüpfte die Verbindung zwischen Nationalsozialismus, Forstwirtschaft und Forstwissenschaft, indem er ausführte: „Die Zeit stellt dem Leben die Probleme, gibt der Wirtschaft die Aufgaben und die Wissenschaft, die dem Leben und der Wirtschaft dienen soll, hilft die Lösungen zu finden.“⁹¹² Die planmäßige und nachhaltige Erzeugung marktfähiger Rundholzsorten zur nationalen Bedarfsdeckung war nach Hubert Hugo Hilf die Hauptaufgabe der deutschen Forstwirtschaft. Um diese Aufgabe zu erfüllen, war nach Hubert Hugo Hilfs Ansicht die Abkehr von einer liberalistischen Wirtschaftstheorie notwendig. Neben der Forstpolitik sah er zur Erreichung dieses Ziels weitere Aufgaben auf jedes forstwissenschaftliche Fach, insbesondere die Forstbenutzung, Forsteinrichtung und den Waldbau, zukommen.⁹¹³ Ausdrücklich forderte er die Intensivierung der Forschung und die Verbesserung der Lehre im Bereich des Holzverkaufs. Hubert Hugo Hilf wies darauf hin, dass der Bereich des Holzhandels zum großen Teil in jüdischen Händen sei. Zur Lösung vom jüdischen Holzhandel genüge nicht der Wille zur Ausschaltung: „Hinzukommen muß [...] Überlegenheit der Leistung beim Absatz, die erzielt werden kann durch mehr Wissen, [...] durch systematische und methodische Forschung. [...] Ohne bessere Ausbildung und stärkere Anteilnahme an der Lehre vom Holzverkauf wird sich aber nichts ändern.“⁹¹⁴

Prof. Dr. Franz Heske, als Angehöriger der Technischen Hochschule Dresden von Kriecks Ausführungen unmittelbar betroffen, lehnte die ausschließliche Verortung des forstlichen Unterrichts an der Universität unter Hinweis auf die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten an den technischen Hochschulen ab und sprach sich für den Erhalt bereits bestehender, gut ausgestatteter Einrichtungen aus.⁹¹⁵ Bei der Darlegung seiner konzeptionellen Vorstellungen über den zeitgerechten Ausbau des forstwissenschaftlichen Ausbildungswesens knüpfte er an die hochschulpolitischen Überlegungen der Weimarer Zeit an.⁹¹⁶ Einen wesentlichen Kritikpunkt des preußischen Kultusministers Carl Heinrich Becker aufgreifend, war nach Ansicht Heskes das Ideal der „Universitas Litterarum“ an den Universitäten aufgrund des Fehlens technischer Fächer nur unzureichend verwirklicht. Die „[...] Geisteswelt des Technischen [...]“ war für Heske bestimmender Bestandteil der Neuzeit und essenziell für eine zeitgemäße Weiterentwicklung der Forstwissenschaft.⁹¹⁷ Die unbedingten Vorzüge der forstlichen Hochschulen sah Heske trotz der im Vergleich zu den Universitäten weniger universalen Ausbildung, im dorti-

⁹¹² HILF, Hubert Hugo 1933, S. 198.

⁹¹³ HILF, Hubert Hugo 1933, S. 201.

⁹¹⁴ HILF, Hubert Hugo 1933, S. 205.

⁹¹⁵ HESKE, Franz 1933, S. 528.

⁹¹⁶ HESKE, Franz 1933, S. 501.

⁹¹⁷ HESKE, Franz 1934, S. 166.

gen engen Verbund von Unterricht und Praxis.⁹¹⁸ Der einzige Weg zur Verwirklichung des Gedankens der „Universitas Litterarum“ lag für Heske in der Schaffung völliger Freizügigkeit, wodurch den Studierenden die Möglichkeit des Studiums in allen Regionen und Hochschultypen möglich war.⁹¹⁹ Heske wies auf die notwendige Anpassung des forstwissenschaftlichen Studiums „[...] sowohl dem Inhalte wie auch der Gliederung und dem Aufbaue nach an die Ideale und Forderungen wahrhaft nationaler und sozialer Weltanschauung und Staatsauffassung“ hin. Dies sei gerade beim forstwissenschaftlichen Studium viel leichter durchzusetzen als in anderen akademischen Disziplinen.⁹²⁰ Kein Berufszweig sei aus seinem Wesen heraus so wohl vorbereitet für die Saat nationalsozialistischen Gedankengutes wie die Forstwirtschaft.⁹²¹ Im Prinzip der nachhaltigen Waldbewirtschaftung sah Heske die Idee des Nationalsozialismus von vornherein verwirklicht, da damit bereits vor 150 Jahren der Grundsatz »Gemeinnutz geht vor Eigennutz« praktiziert wurde. Durch den Nachhaltigkeitsgedanken, demzufolge der lebenden Generation nur die Nutzung des Zuwachses gebührt, das Holzvorratskapital aber allen Generationen zusammen, also dem Volksganzen gehört, war die „nationalsozialistische Wirtschaftsmoral“ in der Forstwirtschaft längst etabliert. Neben dem im Waldbau und im Forstschutz bereits verinnerlichten „organischen Gedanken“ des Nationalsozialismus, sah Heske die nationalsozialistische Rassenideologie in der Forstwirtschaft dahingehend realisiert, dass „[...] der Forstmann seit Jahrzehnten eine bewusste planmäßige Rassenhygiene [anwendet]. Die Schäden, die die Einbringung fremder Rassen, also Rassenverseuchung, für langlebige Organismen mit sich bringen müssen, sind ihm aus dem Leben des Waldes genau bekannt. [...] Für eine durchgreifende Rassenhygiene des Volksorganismus bringt daher der Forstmann schon aus eigener Berufstätigkeit vollstes Verständnis mit.“⁹²² Unabhängig von den im Forstwesen a priori implizierten Ideen des Nationalsozialismus, die im Zuge der Forstausbildung weitergegeben wurden,⁹²³ erhob er die Forderung nach einer umfassenden Nazifizierung der gesamten forstwissenschaftlichen Ausbildung.⁹²⁴ Die Forststudenten sollten ihr politisches Rüstzeug in Vorlesungen überwiegend bevölkerungspolitischen, rassistischen und imperialistischen Inhalts erwerben. Als relevante Themen nannte Heske beispielsweise „Bolschewismus der entwurzelten Massen, deren Führung das Judentum usurpiert“, „Der mangelnde Lebensraum als Kardinalfrage des deutschen Volkes“ oder „Kampf um den Raum

⁹¹⁸ HESKE, Franz 1934, S. 167.

⁹¹⁹ HESKE, Franz 1934, S. 177.

⁹²⁰ HESKE, Franz 1933, S. 501.

⁹²¹ HESKE, Franz 1933, S. 502.

⁹²² HESKE, Franz 1933, S. 503.

⁹²³ HESKE, Franz 1933, S. 504.

⁹²⁴ HESKE, Franz 1933, S. 517.

als wesentlichstes politische Ziel und heiligste Pflicht jeder starken Nation.“⁹²⁵ Neben der politischen und völkischen Schulung maß Heske der wehrsportlichen Ausbildung besondere Bedeutung bei und plädierte für die verstärkte Schießausbildung der Forststudenten, um den militärischen und beruflichen Erfordernissen in gleicher Weise gerecht zu werden.⁹²⁶

Neben der Integration völkischer und politischer Inhalte in die Forstausbildung waren laut Heske auch im eigentlichen forstwissenschaftlichen Curriculum Veränderungen und Stoffweiterungen notwendig.⁹²⁷ Die Aspekte einer „[...] organischen, nationalen und sozialen Auffassung der Wirtschaftspolitik“ sollten sich in der forstpolitischen und forstökonomischen Forschung und Lehre niederschlagen und somit [...] auch die unwägbaren Werte des Waldes, die eine besondere Bedeutung für den Volksorganismus als Ganzes besitzen können [...] Berücksichtigung finden [...].“⁹²⁸ Eine Vorlesung über „Natur und Heimatschutz“ war unbedingt erforderlich, um den Forststudenten sowohl die ästhetische als auch die „[...] schicksalhaft-völkische Kulturbedeutung [...]“ landschaftsverändernder Maßnahmen vor Augen zu führen. In das zwischen der deutschen Seele zur deutschen Landschaft bestehende „[...] innigste Verhältnis [...]“ dürfe nicht mit rauher Ahnungslosigkeit, schematischem Bürokratismus oder geschäftstüchtigem Profitstreben eingegriffen werden.⁹²⁹

In Anlehnung an Kriecks programmatischen Entwurf der Gesamtuniversität mit der „[...] Einheitskuppel einer neuen, realistischen, völkisch-politischen Philosophie [...]“, unter der alle Fachgebiete „[...] zur weltanschaulichen Sinneinheit [...]“ vereint werden sollten,⁹³⁰ sprach sich Heske für die Einführung einer Vorlesung über »Philosophie der Forstwirtschaft« aus, in der den Studierenden am Ende des Studiums der „[...] organische Zusammenhang [...] der einzelnen forstwissenschaftlichen Teilgebiete verdeutlicht werden sollte.“⁹³¹

Mit Blick auf die internationale Forstwirtschaft hob Heske das weltweite Erfordernis nachhaltiger Waldbewirtschaftung hervor und stellte die Durchsetzung des Nachhaltigkeitsprinzips als Hauptaufgabe der Weltforstwirtschaft im 20. Jahrhundert heraus. In einer Vorlesung über „Forstwirtschaftsgeographie“ sollten den Studierenden die grundlegenden Kenntnisse über die forstlichen Verhältnisse der Erde und die damit verbundenen Schwierigkeiten bei der Waldbewirtschaftung vermittelt werden. Mit diesen zweifellos fortschrittlichen und das Forststudium um wesentliche Aspekte bereichernden Ausführungen verknüpfte Heske allerdings die

⁹²⁵ HESKE, Franz 1933, S. 518.

⁹²⁶ HESKE, Franz 1933, S. 517.

⁹²⁷ HESKE, Franz 1933, S. 518.

⁹²⁸ HESKE, Franz 1933, S. 519.

⁹²⁹ Ebd.

⁹³⁰ KRIECK, Ernst 1933a, S. 53.

⁹³¹ HESKE, Franz 1933, S. 519.

Forderung nach deutschem Kolonialwaldbesitz, woran das „[...] deutsche Volk, das große Kulturvolk ohne Raum, ein Lebensinteresse [...] besitzt“.⁹³²

Die Stellungnahme Prof. Dr. Viktor Dieterichs, Ludwig-Maximilians-Universität München, über die „Ausgestaltung des forstwissenschaftlichen Unterrichts“ fällt deutlich nüchterner aus als die Ausführungen von Hubert Hugo Hilf und Heske. Dieterich beschränkte seine Stellungnahme in der forstlichen Fachpresse auf die explizit fachspezifischen Gesichtspunkte des forstwissenschaftlichen Studiums. An die wehrsportliche Ausbildung sowie die völkische und politische Erziehung der Forststudenten stellte er keine gesonderten Ansprüche. Die Forststudierenden sollten sich den neuen, allgemein gültigen Anforderungen anpassen.⁹³³ In der Frage der Durchführung des forstwissenschaftlichen Studiums an einer Universität oder forstlichen Hochschule legte sich Dieterich nicht auf eine bestimmte Ausbildungsform fest. Ebenso wie an den forstlichen Hochschulen eine universale forstliche Ausbildung möglich war, konnten nach Dieterichs Ansicht an der Universität „Ganzheitsstörungen“ auftreten. Mit Hinweis auf die vielfältigen Möglichkeiten und unterschiedlichen Schwerpunktbildungen der forstwissenschaftlichen Ausbildung hielt er sowohl die Eingliederung der Forstwissenschaften an die Universität als auch in die technischen Hochschulen für möglich.⁹³⁴ Die forstwissenschaftliche Forschung sei jedoch besser an den Universitäten anzusiedeln.⁹³⁵ Je nach institutioneller Verortung solle das forstwissenschaftliche Studium eine mehr wirtschafts- oder naturwissenschaftliche bzw. technische Prägung erhalten. Auf diese Weise war die verstärkte Berücksichtigung benachbarter technischer Fächer wie beispielsweise der Holztechnologie oder des Bauingenieurwesens mit dem forstwissenschaftlichen Studium möglich. Dieterich befürwortete auch die Zugehörigkeit der Forstwissenschaften zu juristischen oder philosophischen Fakultäten. Hinsichtlich der preußischen forstlichen Hochschulen sprach sich Dieterich für deren Angliederung an eine Universität oder technische bzw. landwirtschaftliche Hochschule aus und plädierte für deren Eingliederung in die Zuständigkeit des Kultusministeriums. In der Frage der Zusammenlegung der forstlichen Ausbildungsstätten bezog Dieterich keine Position und wies in Anbetracht der vielfältigen forstlichen Arbeits- und Forschungsgebiete auf die Vorteile mehrerer Hochschulen hin. Die Entscheidung über eine eventuelle Schließung forstlicher Hochschulstätten sollte anhand der Beurteilung der vorhandenen Forschungseinrichtungen getroffen werden. Hochschulen und forstliche Forschungseinrichtungen sollten miteinander verbunden werden und sich wechselseitig ergänzen. Künftig sollten sich die Forststu-

⁹³² HESKE, Franz 1933, S. 521.

⁹³³ DIETERICH, Viktor 1934, S. 65.

⁹³⁴ DIETERICH, Viktor 1934, S. 66.

⁹³⁵ DIETERICH, Viktor 1935, S. 139.

denen nicht mehr auf den Besuch der Vorlesungen beschränken, sondern aktiv in der Forschung mitarbeiten.⁹³⁶

Wie Heske wies auch Dieterich auf die Notwendigkeit hin, die forstwissenschaftliche Forschung und Lehre auf die „[...] obersten Ganzheiten »Volk« und »Waldnatur« [...]“ auszurichten.⁹³⁷ Das Ziel des forstwissenschaftlichen Unterrichts sah Dieterich in der „Vertiefung des wissenschaftlichen Verständnisses für die in der Forstwirtschaft zu wahren Ganzheiten und für die Einstellung der Forstwirtschaft auf die vielseitigen Gemeinbelange[...]“.⁹³⁸ Dieterich warnte vor einer weiteren stofflichen Überfüllung des Fachstudiums,⁹³⁹ die er auf die unzureichende Trennung zwischen den für das forstwissenschaftliche Gesamtverständnis wichtigen und daher im Studium zu behandelnden Fächern und den für die spätere Berufsausübung wichtigen Fächern zurückführte.⁹⁴⁰ Das Verständnis für grundlegende forstwissenschaftliche und forstwirtschaftliche Zusammenhänge sollte in den Fächern „allgemeine Biologie“, „allgemeine Botanik“, „allgemeine Geologie“ sowie in den „allgemeinen Wirtschaftswissenschaften“ geweckt werden. Im Hauptstudium sollten sich die Studierenden mit den diversen angewandten forstlichen Fächern wie beispielsweise Waldbau und Forstschutz, Forstertragskunde, Forstwirtschaftspolitik, forstlicher Betriebswirtschaftslehre und Forstwirtschaftsgeschichte befassen.⁹⁴¹

5.1.1 Die Umstrukturierung des forstlichen Hochschulwesens im Dritten Reich

Auf der Grundlage der oben dargelegten Elemente der nationalsozialistischen Wissenschaftsauffassung und Hochschulpolitik begannen die Nationalsozialisten im Jahre 1934 das Gefüge des akademischen Ausbildungs- und Hochschulwesens zu verändern. Beispielhaft sollen an dieser Stelle die Entwicklungen auf dem Sektor des landwirtschaftlichen Hochschulwesens dargestellt werden, da Konrad Meyer im Reichswissenschaftsministerium auch für die Forstwissenschaft verantwortlich zeichnete. Meyer hatte bereits im Frühjahr 1933 während seiner Zeit als Privatdozent für Pflanzenbau an der Universität Göttingen einen Entwurf zur umfassenden Neuordnung des landwirtschaftlichen Hochschulwesens und des Landwirtschaftsstudiums erarbeitet.⁹⁴² Einhergehend mit dem Streben nach einer „[...] größeren Universitas [...]“⁹⁴³ wurde eine umfassende Umstrukturierung des landwirtschaftlichen Hochschulwesens

⁹³⁶ DIETERICH, Viktor 1934, S. 66.

⁹³⁷ Ebd.

⁹³⁸ DIETERICH, Viktor 1934, S. 68.

⁹³⁹ DIETERICH, Viktor 1934, S. 69.

⁹⁴⁰ DIETERICH, Viktor 1934, S. 68.

⁹⁴¹ DIETERICH, Viktor 1934, S. 68 ff.

⁹⁴² BECKER, Heinrich 1998, S. 639 ff.

⁹⁴³ MEYER, Konrad 1935, S. 29.

vollzogen. Reichswissenschaftsminister Rust gliederte im Herbst des Jahres 1934 die beiden preußischen Landwirtschaftlichen Hochschulen Berlin⁹⁴⁴ und Bonn-Poppelsdorf an die Universitäten Berlin und Bonn an.⁹⁴⁵ Lediglich die Landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim behielt ihre Eigenständigkeit.⁹⁴⁶ Konrad Meyer sah mit dieser Maßnahme die bereits seit Thaer, Liebig, Schulze und Roscher geführte Diskussion, ob die beste landwirtschaftliche Hochschulbildung an einer selbständigen Akademie, einer Hochschule oder durch die engste Verbindung mit einer Universität vermittelt wird, als erledigt an.⁹⁴⁷ Die Eingliederung der beiden preußischen landwirtschaftlichen Hochschulen in die Universität verdeutlicht die hochschulpolitischen Absichten des Reichswissenschaftsministeriums und war ein deutliches Signal für die künftige Institutionenpolitik auf dem forstlichen Hochschulsektor. Zwar waren sich die Forstwissenschaftler seit längerem über die notwendige Beschränkung der Zahl forstlicher Ausbildungsstätten einig; die Art und Weise der Umsetzung dieser Planungen war bisher jedoch ungeklärt geblieben.⁹⁴⁸ Die unmittelbare Bindung des Landwirtschaftsstudiums an die Universität⁹⁴⁹ hatte für Konrad Meyer weniger den Zweck, das landwirtschaftliche Studium bzw. die Studienbedingungen zu verbessern. Vielmehr war der tatsächliche Beweggrund Konrad Meyers die grundlegende Neuausrichtung der Landwirtschaftswissenschaft.⁹⁵⁰ Damit einhergehend gelang es Konrad Meyer, seine Machtposition gegenüber Reichswissenschaftsminister Rust auszubauen und seine wissenschaftspolitischen Ziele durchzusetzen.⁹⁵¹

5.1.2 Die drohende Schließung der Freiburger forstlichen Lehrstätte 1934-1935

Die hochschulpolitischen Umstrukturierungsmaßnahmen der Nationalsozialisten erfassten die forstlichen Hochschuleinrichtungen Ende 1934, als vermehrt Gerüchte über die bevorstehende Zusammenfassung der höheren forstlichen Ausbildungsstätten durch die Reichsregierung laut wurden.⁹⁵² In Übereinstimmung mit den bisherigen Planungen sollten von den vorhandenen sechs forstwissenschaftlichen Ausbildungsstätten lediglich drei bis vier bestehen bleiben. Den neuerlichen Verlautbarungen zufolge galt im Gegensatz zur bisherigen Gangart des Reichswissenschaftsministeriums die Erhaltung der beiden preußischen Forstlichen Hochschulen Hann.-Münden und Eberswalde bzw. des forstlichen Ausbildungszweiges an der Universität

⁹⁴⁴ RÜCKL, Steffen; NOACK, Karl-Heinz 2005, S. 78.

⁹⁴⁵ MEYER, Konrad 1935, S. 29.

⁹⁴⁶ Im Jahre 1938 kamen mit der Landwirtschaftlichen Hochschule Tetschen-Liebwerd und der Hochschule für Bodenkultur in Wien zwei weitere landwirtschaftliche akademische Ausbildungsstätten hinzu. Vgl. FRANZ, Günther 1968, S. 127.

⁹⁴⁷ MEYER, Konrad 1935, S. 29.

⁹⁴⁸ HESKE, Franz 1933, S. 528. WEBER, Heinrich 1933, S. 618 ff. WEBER, Heinrich 1934, S. 234 ff.

⁹⁴⁹ MEYER, Konrad 1935, S. 29.

⁹⁵⁰ BECKER, Heinrich 1998, S. 639.

⁹⁵¹ HEIM, Susanne 2002b, S. 148.

⁹⁵² UAF B1/2853 Schreiben bad. Kultusminister Wacker 16.11.1934.

München als gesichert. Die forstliche Lehrstätte in Tharandt wurde aufgrund ihrer Bedeutung für das Sudentendeutschtum als vierte zu erhaltende Lehrstätte in Betracht gezogen.⁹⁵³ Somit standen die forstlichen Lehrstätten der Universität Freiburg und der Universität Gießen zur Disposition. Die akute Gefahr der Schließung des Freiburger Forstlichen Instituts hatte Christof Wagner infolge seines bereits dargelegten Breslauer Vorschlags wesentlich mit zu verantworten.

In Anbetracht der Tatsache, dass die Universität München als einzige forstwissenschaftliche Ausbildungsstätte für den gesamten süddeutschen Raum erhalten bleiben sollte, regte sich Widerstand bei den Vertretern Badens, Württembergs und Hessens.⁹⁵⁴ Besonders setzte sich Karl Abetz für den Erhalt und den Ausbau der Freiburger forstlichen Lehrstätte ein. Abetz war zu diesem Zeitpunkt Professor an der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden und stand in Berufungsverhandlungen mit der Universität Freiburg. Er nutzte die Verhandlungen und wies auf die Notwendigkeit eines nicht unerheblichen Ausbaus des Freiburger Forstlichen Instituts hin, das andernfalls nicht mit den anderen deutschen forstlichen Lehrstätten konkurrieren könnte. Nach Abetz' Ansicht waren, abgesehen vom forstlichen Fachbereich der Universität Gießen, alle übrigen forstlichen Lehrstätten Deutschlands in personeller und sachlicher Hinsicht erheblich besser ausgestattet.⁹⁵⁵ Am 22. November 1934 sprach Abetz im badischen Kultusministerium in Karlsruhe vor, um die Gründe für den Erhalt der Freiburger Lehrstätte darzulegen.⁹⁵⁶ Da er der Überzeugung war, dass neben München allenfalls eine weitere forstliche Lehrstätte in Süddeutschland erhalten werden kann, rief Abetz die badischen, württembergischen und hessischen Vertreter zur Einigkeit auf und plädierte für den Erhalt Freiburgs unter Eingliederung der Gießener forstlichen Lehrstätte.⁹⁵⁷

Nach Ansicht Abetz' konnte in Freiburg aufgrund der Verortung des forstwissenschaftlichen Unterrichts an einer Universität und der vielfältigen standörtlichen und waldbaulichen Verhältnisse des Schwarzwaldes und der Rheinebene eine wesentlich fundiertere und vielseitigere forstliche Ausbildung als an den fachgebundenen preußischen Hochschulen durchgeführt werden. Als Vorzug Freiburgs gegenüber München führte Abetz die in der walddreichen, natürlichen Umgebung sehr gut durchzuführende Erziehung der Studenten „[...] in enger Ver-

⁹⁵³ UAF B1/2853 Zur Frage der Erhaltung der Forstlichen Lehrstätte an der Universität Freiburg 25.11.1934.

⁹⁵⁴ StadtAF C4/XI/21/4 Schreiben bad. Landforstmeister Hug an den Freiburger Oberbürgermeister Kerber 09.04.1934.

⁹⁵⁵ UAF B15/128 Schreiben Abetz an Rektor Kern 12.09.1934.

⁹⁵⁶ GLA 235/8112 Niederschrift über die von Landforstmeister Prof. Dr. Abetz bei seiner Vorsprache im bad. Unterrichtsministerium am 22. November 1934 vorgebrachten Wünsche 26.11.1934.

⁹⁵⁷ UAF B1/2853 Zur Frage der Erhaltung der Forstlichen Lehrstätte an der Universität Freiburg 25.11.1934.

bundenheit mit Blut und Boden [...]“ ins Feld und wies auf die „[...]völkisch-kulturell [...]“ besonders wichtige Rolle Freiburgs als „[...] Grenzlandlehrstätte [...]“ hin.⁹⁵⁸

Der Erhalt der forstlichen Lehrstätte in Freiburg unter Eingliederung Gießens war bei den Vertretern Badens und Württembergs beschlossene Sache und stieß zunächst auch bei der hessischen Regierung auf Zustimmung.⁹⁵⁹ Der Plan der hessischen Regierung, die Gießener Ludwigs-Universität aus freien Stücken um ihren forstwissenschaftlichen Ausbildungszweig zu beschneiden, entpuppt sich beim Blick auf die weitere Institutionengeschichte der hessischen Landesuniversität in der NS-Zeit keineswegs als ein auf den forstwissenschaftlichen Bereich beschränktes Vorhaben. Da die Überzeugung von der notwendigen Schließung bzw. der Verlegung der Universität in erster Linie von den Gießener Verantwortlichen selbst vertreten wurde, stellt HEIBER die hochschulpolitischen Planungen in Gießen als den absonderlichen Fall von „institutionellem Selbstmord“ heraus.⁹⁶⁰

Auch der badische Kultusminister Wacker setzte sich energisch für den Erhalt der Forstwissenschaften an der Universität Freiburg ein und appellierte unter Hinweis auf die große kulturelle und volkswirtschaftliche Bedeutung der Forstwirtschaft in Baden und Württemberg an Reichswissenschaftsminister Rust. Seinen Appell, die forstliche Lehrstätte in Freiburg nicht aufzulösen, verknüpfte Wacker mit der Forderung, die forstlichen Lehrstätte der Universität Freiburg zu einem Reichsinstitut für Forstwissenschaft in Südwestdeutschland auszubauen. Diesen Schritt untermauerte er mit dem Argument, dass damit auch vermehrt Studierende aus dem angrenzenden Ausland nach Freiburg kommen würden, was wiederum positive Auswirkungen auf den Absatz von Holz und Holzprodukten haben werde.⁹⁶¹ Ebenso forderte das württembergische Finanzministerium beim Reichsforstamt und im Reichswissenschaftsministerium den Erhalt der Freiburger forstlichen Lehrstätte⁹⁶² und wies einen neuerlichen Tübinger Vorstoß um Wiedererrichtung der forstlichen Ausbildungsstätte als aussichtslos zurück.⁹⁶³ Darin hatte der Tübinger Bürgermeister die württembergische Regierung zur erneuten Verlegung des forstlichen Unterrichts nach Tübingen zu überzeugen versucht. Als Argument führte der Tübinger Bürgermeister an, dass Tübingen als Garnisonsstadt hervorragende Möglichkeiten zur militärischen Schulung der Forststudenten bietet, da dort „[...] der Wehrgedanke im Rahmen der forstlichen Erziehungsarbeit vortrefflich gepflegt werden“ könnte.⁹⁶⁴

⁹⁵⁸ Ebd.

⁹⁵⁹ UAF B1/2853 Schreiben bad. Kultusminister Wacker 16.11.1934.

⁹⁶⁰ HEIBER, Helmut 1992, S. 193.

⁹⁶¹ UAF B1/2853 Schreiben bad. Kultusminister Wacker 16.11.1934.

⁹⁶² UAF B1/2853 Schreiben württ. Finanzministerium 24.11.1934.

⁹⁶³ UAF B1/2853 Protokoll der Sitzung im Unterrichtsministerium am 10.12.1934.

⁹⁶⁴ UAT 117/853 Schreiben des Tübinger Bürgermeisters 02.11.1934.

Der ursprünglichen Vereinbarung der drei Länderverwaltungen, eine gemeinsame Stellungnahme abzugeben und sich im Reichswissenschaftsministerium und im Reichsforstamt einheitlich für den Erhalt Freiburgs auszusprechen,⁹⁶⁵ erteilte die hessische Regierung zum Verdruss der badischen und württembergischen Regierung wider erwarten eine Absage. Laut Mitteilung des hessischen Hochschulreferenten Köhler, wollte Hessen die Entscheidung der Reichsregierung vorbehalten.⁹⁶⁶ Daher setzten sich Baden und Württemberg ohne Hessen für die Freiburger forstliche Lehrstätte ein und sandten ein am 10. Dezember 1934 gemeinsam verfasstes, vom badischen Kultusminister Wacker unterzeichnetes Schreiben an das Reichsforstamt und das Reichswissenschaftsministerium.⁹⁶⁷ Darin bekräftigten die badischen und württembergischen Vertreter ihre Forderung des Fortbestands der Freiburger Lehrstätte und traten zugleich für die Förderung von Lehre und Forschung in Freiburg ein.⁹⁶⁸

In der Frage der zukünftigen Organisation des höheren forstlichen Hochschulwesens in Südwestdeutschland verhandelten das Reichsforstamt und das Reichswissenschaftsministerium miteinander.⁹⁶⁹ Im Reichswissenschaftsministerium war zu diesem Zeitpunkt noch keine Entscheidung bezüglich der generellen Notwendigkeit und des Umfangs einer Zusammenfassung der bestehenden forstlichen Ausbildungsstätten gefallen.⁹⁷⁰ Im Reichsforstamt herrschte die grundlegende Überzeugung über die allgemein ungenügende Ausstattung der forstlichen Ausbildungsstätten und der nicht hinnehmbaren „Zersplitterung“ des forstlichen Unterrichtswesens vor. Jedoch war Ende 1934 noch keine Aussage über einen eventuellen Ausbau der Freiburger Lehrstätte zu einem Reichsinstitut für Südwestdeutschland möglich.⁹⁷¹ Ministerialdirektor Heinrich Eberts im Reichsforstamt machte diese Entscheidung von den forstwissenschaftlichen Verhältnissen Deutschlands und seiner forstlichen Wuchs- und Wirtschaftsgebiete abhängig.⁹⁷² Wesentlich verstärkt wurde die Gefahr der Auflösung der Freiburger forstlichen Lehrstätte laut Mitteilung des Ministerialrats im Reichsforstamt, Willi Parchmann, durch die zu diesem Zeitpunkt große Zahl vakanter Lehrstühle.⁹⁷³ Der badische Kultusminister Wa-

⁹⁶⁵ UAF B1/2853 Schreiben Rektor Kern an den bad. Kultusminister Wacker 04.01.1935

⁹⁶⁶ UAF B1/2853 Schreiben bad. Kultusminister Wacker 29.01.1935.

⁹⁶⁷ UAF B1/2853 Niederschrift der Sitzung im Unterrichtsministerium am 10.12.1934.

⁹⁶⁸ UAF B1/2853 Schreiben bad. Kultusminister Wacker an das Reichsforstamt und das Reichswissenschaftsministerium, undatiert. Das Schreiben befindet sich als Anhang an der Niederschrift der Sitzung im Unterrichtsministerium am 10.12.1934.

⁹⁶⁹ UAF B1/2853 Schreiben bad. Kultusminister Wacker 29.01.1935. Darin enthalten ist die Abschrift eines Schreibens von Reichsforstmeister Göring an den bad. Kultusminister Wacker vom 13.12.1934.

⁹⁷⁰ UAF B1/2853 Schreiben bad. Kultusminister Wacker 29.01.1935. Darin enthalten ist die Abschrift eines Schreibens des Reichswissenschaftsministers Rust vom 07.12.1934.

⁹⁷¹ UAF B1/2853 Schreiben bad. Kultusminister Wacker 29.01.1935. Darin enthalten ist die Abschrift eines Schreibens von Reichsforstmeister Göring an den bad. Kultusminister Wacker vom 13.12.1934.

⁹⁷² UAF B1/2853 Schreiben Eberts an den Freiburger Oberbürgermeister Kerber 23.01.1935.

⁹⁷³ UAF B1/2853 Schreiben Rektor Kern an den bad. Kultusminister Wacker 08.01.1935.

cker versuchte daher die Besetzung der vakanten Lehrstühle beim Reichswissenschaftsministerium zu beschleunigen. Die Freigabe des Gießener Waldbauprofessors Vanselow seitens der hessischen Regierung im Zuge der Berufung auf den Freiburger Waldbaulehrstuhl galt als sicheres Zeichen für die bevorstehende Schließung der Gießener Ausbildungsstätte.⁹⁷⁴ Nur wenige Monate später war die Aufhebung Gießens bereits wieder fraglich. Die Ursachen dafür lagen in erneut auftretenden Spannungen zwischen dem Reichsforstamt und dem Reichswissenschaftsministerium in der forstlichen Hochschulfrage. Seinem Unmut über diese erneute Wendung gab Karl Abetz in einem Schreiben an Hans Hausrath mit den Worten Ausdruck: „Das Ende vom Lied ist also nach all den großen Bemühungen auf Beschränkung der Zahl der forstlichen Hochschulen, dass glücklich doch alle erhalten bleiben. Wieviel Energie ist in dieser Frage nutzlos vertan worden!“⁹⁷⁵

Beim Ringen um den Fortbestand der Freiburger forstlichen Lehrstätte wurde die Universität Freiburg auch durch den damaligen Freiburger Oberbürgermeister Franz Anton Kerber unterstützt, der am 22. Februar 1935 bei Generalforstmeister von Keudell im Reichsforstamt in Berlin vorsprach. Von Keudell sicherte Kerber zu, sich für den Erhalt der Freiburger forstlichen Lehrstätte einzusetzen, musste jedoch die diesbezügliche Entscheidung des Reichswissenschaftsministeriums berücksichtigen. Kerber wollte aus diesem Grund auch bei Reichswissenschaftsminister Rust vorstellig werden und sich dort auch für den Fortbestand der pharmazeutischen Institute der Universität Freiburg einsetzen. Er war überzeugt „[...] mit den durchschlagenden Argumenten von der nationalpolitischen und kulturellen Sendung unserer Grenzland-Universität [...]“ erfolgreich zu sein.⁹⁷⁶ In einer an Rust gerichteten Denkschrift mit dem Titel „Die kulturelle und nationalpolitische Sendung der Stadt Freiburg im Breisgau und die Schwierigkeiten, welche der Erfüllung ihrer Grenzlandaufgaben im Wege stehen“ sprach sich Kerber für den Erhalt der Freiburger forstlichen Lehrstätte aus. Bei der eventuellen Verlegung der forstwissenschaftlichen Fachbereichs befürchtete er für die Universität Freiburg einen Verlust „[...] an kultureller und nationalpropagandistischer Stoßkraft [...]“. Nach Ansicht Kerbers erkannte ein Student „[...] den Sinn seiner studentischen und völkischen Aufgabe“ am eindringlichsten an einer Grenzlanduniversität.⁹⁷⁷ Die intensiven Bemühungen um den Fortbestand des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Freiburg waren erfolgreich. Im Reichsforstamt fiel die Entscheidung über den Erhalt der Freiburger

⁹⁷⁴ UAF B1/2853 Schreiben bad. Kultusminister Wacker an Rektor Kern 29.01.1935.

⁹⁷⁵ UAF B1/1294 Schreiben Abetz an Hausrath 13.07.1935.

⁹⁷⁶ UAF B1/2853 Schreiben Freiburger Oberbürgermeister Kerber an Rektor Kern 01.03.1935.

⁹⁷⁷ UAF B1/2853 Denkschrift des Freiburger Oberbürgermeisters Kerber: Die kulturelle und nationalpolitische Sendung der Stadt Freiburg im Breisgau und die Schwierigkeiten, welche der Erfüllung ihrer Grenzlandaufgaben im Wege stehen 25.02.1935.

forstlichen Lehrstätte Anfang 1935. Generalforstmeister von Keudell teilte dem badischen Landforstmeister Hug die Aufrechterhaltung des forstwissenschaftlichen Unterrichts in Freiburg mit,⁹⁷⁸ rechnete in der Sache allerdings mit Widerständen im Reichswissenschaftsministerium.⁹⁷⁹ Diese blieben wider erwarten aus. Mit Schreiben vom 29. März 1935 teilte Reichswissenschaftsminister Rust mit, dass keine Verlegung der Freiburger forstlichen Lehrstätte erfolgen wird.⁹⁸⁰ An den vorliegenden Beispielen zeigt sich, in Übereinstimmung mit SEILER,⁹⁸¹ dass das in der NS-Zeit vorgebrachte Argument der Grenzlanduniversität wesentlich zur Sicherung Freiburgs als höhere forstliche Ausbildungsstätte beitrug.

5.1.3 Der Existenzkampf der übrigen forstlichen Ausbildungsstätten 1935-1938

Während der Fortbestand der forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Freiburg gesichert war, verursachte die Ende 1936 vom Reichsforstamt vorgelegte „Übersicht über die geplante Neuordnung der Ausbildung für den höheren Forstdienst“⁹⁸² in den forstakademischen Kreisen erhebliche Unruhe. Übereinstimmend mit der nationalsozialistischen Hochschulpolitik und dem Krieckschen Wissenschaftsideal sollte „Der junge Forststudent [...] in Zukunft von Anfang an in den größeren Kreis der Universitas literarum [sic!] gestellt werden, die das Leben des ganzen Volkes umfasst und es ihm ermöglicht, die besonderen Aufgaben seines Faches von einem weiteren Gesichtskreis aus zu sehen.“⁹⁸³ Konsequenz dieser Forderung war der zukünftig ausschließlich mögliche Beginn des forstwissenschaftlichen Studiums an einer Universität. Dort sollten sich die Forststudenten in „[...] kameradschaftlicher, weltanschaulicher Verbundenheit mit den Studierenden anderer Wissenschaftszweige die unbedingt notwendigen Kenntnisse unseres gesamten deutschen völkischen sowie rassischen Rechts-, Staats- und Wirtschaftslebens [aneignen]“.⁹⁸⁴ Der durch das Reichswissenschaftsministerium geplante ausschließliche Beginn des Forststudiums an einer Universität erregte die Gemüter in den forstakademischen Kreisen. Die mit der geplanten Neuordnung des höheren forstlichen Ausbildungswesens einhergehende Bedeutungsminde rung der forstlichen Hochschulen erregte den Unmut unter den zu Rate gezogenen Forstwissenschaftlern. Überraschend erscheinen in diesem Kontext allerdings die Standpunkte der Rektoren der beiden preußischen forstlichen Hochschulen, Hubert Hugo Hilf und Josef Köstler. Während Hubert Hugo Hilf die „volle

⁹⁷⁸ UAF B1/2853 Schreiben Rektor Kern an den Freiburger Oberbürgermeister Kerber 02.02.1935.

⁹⁷⁹ UAF B1/2853 Bericht über die Berlin Reise des Freiburger Oberbürgermeisters Kerber vom 20. bis 24. Februar 1935.

⁹⁸⁰ UAF B1/2853 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust an den bad. Kultusminister Wacker 29.03.1935.

⁹⁸¹ SEILER, Mario 2007, S. 223.

⁹⁸² UAF B108/46 Schreiben Reichsforstmeister Göring an Wappes 22.12.1936.

⁹⁸³ UAF B108/46 Übersicht über die geplante Neuordnung der Ausbildung für den höheren Forstdienst, undatiert.

⁹⁸⁴ UAF B108/46 Erläuterung: Das Studium der Forstwirtschaft, undatiert.

Gleichberechtigung der bestehenden forstlichen Ausbildungsstätten“ forderte,⁹⁸⁵ bemängelte Köstler die Bevorzugung der universitären forstwissenschaftlichen Ausbildung in Freiburg, Gießen und München, plädierte aber für den Beginn des Studiums an einer „Vollhochschule“ und sprach sich für die Verbindung Hann.-Mündens mit der Universität Göttingen aus.⁹⁸⁶ Damit griff Köstler die in den Jahren 1921/1922 aufgekommenen Debatten, die Hann.-Mündener forstliche Lehrstätte an die Universität Göttingen anzuschließen, wieder auf. Diese waren auch nach der Erhebung Hann.-Mündens von der Forstakademie zur forstlichen Hochschule 1922 weiter geführt worden und hatten sich infolge der Wirtschaftskrise weiter zuge-spitzt.⁹⁸⁷

Anton Maria Röhl von der Tharandter forstlichen Ausbildungsstätte forderte den Erhalt aller bestehenden forstlichen Ausbildungstypen.⁹⁸⁸ Lorenz Wappes war zwar der Ansicht, dass die Forststudierenden das Studium an einer Universität beginnen sollen. Aufgrund der notwendigen Erhaltung der forstlichen Hochschulen, die er mit dieser Regelung „[...] dem sicheren Ende zugeführt [...]“ sah, plädierte er jedoch für die Beibehaltung der bestehenden Ausbildungsformen.⁹⁸⁹ Ebenso forderten die Mitglieder des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins den Fortbestand der preußischen forstlichen Hochschulen.⁹⁹⁰

5.1.3.1 Die Schließung des forstlichen Fachbereichs der Universität Gießen 1938

Neben den Diskussionen um den künftigen Status der preußischen forstlichen Hochschulen und der Frage, ob diese in ihrer korporativen Selbständigkeit zu belassen seien, hatten sich die hochschulpolitischen Fronten insbesondere in der Frage der Zukunft des forstwissenschaftlichen Arbeitsbereichs der Universität Gießen verhärtet. Die Zukunft der Gießener forstlichen Ausbildungsstätte war dabei untrennbar mit der Zukunft der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden verknüpft. Im Reichsforstamt versuchte Heinrich Eberts seit Längerem die Aufhebung der Gießener forstlichen Lehrstätte zu erreichen und im Gegenzug die Forstliche Hochschule Hann.-Münden auszubauen.⁹⁹¹ Allerdings konnten die Verantwortlichen im Reichsforstamt in dieser strittigen Frage mit dem Reichswissenschaftsministerium keine Einigung

⁹⁸⁵ UAF B108/46 Plan C der Forstlichen Hochschule Eberswalde zur Neuordnung des forstlichen Studiums in Deutschland, 16.02.1937, S. 1.

⁹⁸⁶ UAF B108/46 Stellungnahme Köstler 02.02.1937, S. 5 ff.

⁹⁸⁷ SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987, S. 233.

⁹⁸⁸ UAF B108/46 Gutachtliche Stellungnahme zur geplanten Neuordnung des forstlichen Hochschulstudiums [des Kollegiums der Technischen Hochschule Dresden, Abteilung Forstliche Hochschule Tharandt] 26.01.1937, S. 2.

⁹⁸⁹ UAF B108/46 Stellungnahme Wappes 18.01.1937, S. 1 ff.

⁹⁹⁰ UAF B108/46 Niederschrift über die Sitzung des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins vom 13. Januar 1937 zur Beratung der neuen Studienordnung, S. 3.

⁹⁹¹ UAF B108/46 Schreiben Wappes an Landforstmeister Hesse 16.11.1936.

erzielen.⁹⁹² Das Ausmaß der polykratiebedingten Macht- und Konkurrenzstreitigkeiten zwischen dem Reichsforstamt und dem Reichswissenschaftsministerium, welche die Neuordnung der forstlichen Hochschullandschaft offensichtlich verlangsamten, verdeutlicht die Aussage Heinrich Eberts. Eberts erhoffte sich „durch die Berufung des Ministers Wacker von Baden in das Wissenschaftsministerium [...] für die Zukunft eine bessere Zusammenarbeit.“⁹⁹³ Lorenz Wappes plädierte für die Fusion der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden mit der hessischen Ludwigs-Universität in Gießen. Zum Ausgleich sollte nach Wappes Meinung in Hann.-Münden eine große forstliche Versuchsanstalt für das westliche Preußen errichtet werden. Auf diese Weise wollte Wappes die Tradition von Gießen bewahren und überdies den forstlichen Unterricht an einer kleineren Universität ansiedeln, „[...] die ihn nicht als nebensächlich und von oben herunter behandeln wird.“⁹⁹⁴ Köstler, der grundsätzlich für die Eingliederung der forstlichen Hochschule an eine Universität plädierte, lehnte eine Angliederung der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden an die Gießener Universität kategorisch ab. Dabei wies er auf die in Hochschulkreisen allgemein vertretene Ansicht hin, wonach gerade Gießen eine von jenen Universitäten sei, die zur Zeit ein recht bescheidenes wissenschaftliches Leben aufweisen könnten.⁹⁹⁵ Tatsächlich hatten die bereits in den Jahren der Weimarer Republik immer wieder im Raum stehenden Überlegungen zur Schließung einzelner Fachbereiche der Universität Gießen,⁹⁹⁶ in deren Verlauf auch der forstwissenschaftliche Fachbereich mehrmals zur Disposition stand,⁹⁹⁷ das Renommee der Universität Gießen nachhaltig geschädigt. Der Rektor der Universität Gießen, der Forstwissenschaftler Gustav Baader,⁹⁹⁸ veranschaulichte die ungünstige Lage der Universität am Beispiel der stark rückläufigen Studierendenzahl. Diese war im Vergleich zum höchsten Stand nach dem Ersten Weltkrieg um 73 Prozent zurückgegangen. Die Rückgangsquote in Gießen war damit um 30 Prozent höher als der reichsdurchschnittliche Vergleichswert. Darüber hinaus herrschte an der Universität eine sehr hohe Personalfuktuation. Im Zeitraum seit 01. April 1933 waren insgesamt 31 Lehrstühle frei geworden, die bis Ende 1937 mit 84 Dozenten besetzt worden waren.⁹⁹⁹ Die hohe Zahl an Neuberufungen und Lehrstuhlvakanzen an der Universität Gießen wurde unter anderem durch die po-

⁹⁹² UAF B108/46 Niederschrift über die Sitzung des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins vom 13. Januar 1937 zur Beratung der neuen Studienordnung, S. 2.

⁹⁹³ UAF B108/46 Niederschrift über die Sitzung des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins vom 13. Januar 1937 zur Beratung der neuen Studienordnung, S. 3.

⁹⁹⁴ UAF B108/46 Schreiben Wappes 16.11.1936.

⁹⁹⁵ UAF B108/46 Schreiben Köstler an Wappes 05.02. 1937.

⁹⁹⁶ HEIBER, Helmut 1992, S. 193.

⁹⁹⁷ Siehe dazu S. 39 ff. in dieser Arbeit.

⁹⁹⁸ Zu Gustav Baader vgl. GRÜTTNER, Michael 2004, S. 16: Gustav Baader war von 1933-1936 Dekan der II Abteilung der philosophischen Fakultät und ab April 1937 bis März 1938 Rektor der Universität Gießen.

⁹⁹⁹ HEIBER, Helmut 1994, S. 164.

litisch-antisemitisch motivierten Entlassungen von Hochschullehrern durch die Nationalsozialisten bedingt. Jedoch war der forstwissenschaftliche Arbeitsbereich der Universität Gießen nicht von Entlassungen von Professoren, Assistenten oder Angestellten aus politischen oder rassistischen Gründen betroffen.¹⁰⁰⁰ Nach der Wegberufung Karl Vanselows an die Universität Freiburg war dessen Lehrstuhl längere Zeit vakant.¹⁰⁰¹ Neben der stark rückläufigen Studienfrequenz, der Vielzahl an durchzuführenden Berufungsverfahren und der allgemein schlechten Ausstattung der Universität führte Baader die missliche Lage der Universität auf die „[...] ständigen Schließungsgerüchte“ zurück.¹⁰⁰² Neben dem Dekan der medizinischen Fakultät der Universität Marburg machte Baader für die permanent kursierenden Schließungsgerüchte „[...] einen Oberlandforstmeister im Reichsforstamt“ verantwortlich.¹⁰⁰³ Im besagten Oberlandforstmeister ist unschwer Heinrich Eberts zu erkennen. Die bevorstehende Aufhebung des forstwissenschaftlichen Lehrbereichs war auch durch die Erklärung Baaders, wonach am forstlichen Institut der Universität Gießen kein „[...] Mangel an nationalsozialistisch orientierten Professoren [...]“¹⁰⁰⁴ bestehe, nicht mehr abzuwenden.

Das Schicksal der Gießener forstlichen Ausbildungsstätte besiegelte sich endgültig im Zuge der richtungsgebenden Entscheidung über die Zukunft der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden. In einer internen Besprechung am 26. November 1937 in Berlin zwischen Generalforstmeister Alpers, dem Staatssekretär im Reichswissenschaftsministerium Werner Zschintzsch¹⁰⁰⁵ und einem Vertreter des Reichsfinanzministeriums teilte dieser die Bereitschaft des Finanzministers mit, die erforderlichen Gelder für den Ausbau der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden zur forstlichen Ausbildungsstätte Nordwestdeutschlands zur Verfügung zu stellen. Die Bereitstellung der Gelder knüpfte er an die Bedingung, die Forstliche Hochschule Hann.-Münden mit der forstlichen Abteilung der Universität Gießen zu vereinigen und in ein neu zu errichtendes Fakultätsgebäude an die Universität Göttingen zu verlegen. Ziel war es an der neuen Hochschulstätte, eine deutliche Verbesserung gegenüber den bisherigen Verhältnisse herbeizuführen.¹⁰⁰⁶ In einer weiteren Besprechung am 16. Dezember 1937 wurde der Etat für die Umsetzung der Maßnahmen mit 2,1 Millionen RM veranschlagt.¹⁰⁰⁷

¹⁰⁰⁰ CHROUST, Peter 1994, Bd.1, S. 225 ff.

¹⁰⁰¹ CHROUST, Peter 1994, Bd.1, S. 275.

¹⁰⁰² HEIBER, Helmut 1994, S. 164.

¹⁰⁰³ Ebd.

¹⁰⁰⁴ CHROUST, Peter 1994, Bd. 1, S. 184.

¹⁰⁰⁵ Zu Werner Zschintzsch vgl. GRÜTTNER, Michael 2004, S. 189.

¹⁰⁰⁶ SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987, S. 237.

¹⁰⁰⁷ SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987, S. 236.

Obwohl die Entscheidungen über die künftige Struktur des forstlichen Hochschulwesens im Reichsforstamt bereits im November 1937 getroffen wurden, dauerte es ein weiteres Jahr, bis die diesbezüglichen Beschlüsse ihren Niederschlag in entsprechenden ministeriellen Erlassen fanden. Offiziell wurde die Schließung des forstlichen Fachbereichs der Universität Gießen im September 1938 bekannt gegeben und mit Wirkung vom 01. November gleichen Jahres durch den Reichswissenschaftsminister vollzogen.¹⁰⁰⁸ Mit diesem Akt hatten die vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs begonnenen und in den Jahren der Weimarer Republik wieder aufgenommenen Verhandlungen¹⁰⁰⁹ über den Fortbestand des forstlichen Hochschulunterrichts in Gießen schließlich ein Ende gefunden; auch die lange Tradition der Gießener forstwissenschaftlichen Lehrstätte hatte diese nicht vor der Schließung bewahrt.¹⁰¹⁰ Die „[...] Neuordnung der forstlichen Forschung und Lehre im großdeutschen Raum [...]“ hatte die Aufhebung der Gießener forstlichen Abteilung notwendig gemacht.¹⁰¹¹

5.1.3.2 Der Streit um Gießen zwischen dem Reichsforstamt und der Universität Freiburg

Die beinahe einjährigen Verzögerungen bis zur endgültigen Entscheidung über die Aufhebung des Gießener forstlichen Fachbereichs wurden durch weitere Auseinandersetzungen in der künftigen Gestaltung der forstlichen Hochschullandschaft verursacht. Bei seinen Ausbaubestrebungen wurde Karl Abetz stets von Befürchtungen geleitet, dass die übrigen forstlichen Ausbildungsstätten zum Nachteil der Freiburger forstlichen Lehrstätte ausgebaut werden könnten. Als 1938 interne Informationen über die beabsichtigte Verlegung der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden an die Universität Göttingen und den geplanten Neubau eines forstlichen Fakultätsgebäudes zu Karl Abetz gelangten, opponierte dieser gegen den im Reichsforstamt geplanten Ausbau der forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen. Mit der Errichtung eines neuen Fakultätsgebäudes würde die Göttinger forstwissenschaftliche Fakultät nach Ansicht Abetz „[...] mit weitem Abstand die bestausgestattete forstliche höhere Lehrstätte Deutschlands, ja der Welt [...]“.¹⁰¹² Um einen Ausbau der Göttinger Forstfakultät abzuwenden, wandte sich Abetz an Rektor Friedrich Metz. Dieser versuchte bei Kultusminister Wacker die verstärkte Errichtung von Lehr- und Forschungseinrichtungen in Freiburg durchzusetzen, um die ungünstige Wirtschaftslage der „Südwestecke“ aufgrund der fehlenden Ansiedlung von Rüstungsbetrieben auszugleichen. Statt des geplanten Ausbaus der

¹⁰⁰⁸ DWEuV 1938b, S. 491.

¹⁰⁰⁹ ANONYMUS 1921a, 126 ff.

¹⁰¹⁰ REINHOLD, Gerhard 1957, S. 368 ff.

¹⁰¹¹ Ansprache des Dekans der Forstlichen Fakultät Prof. Dr. Baader, 1939, S. 21.

¹⁰¹² StadtAF C4/XI/21/4 Schreiben Rektor Metz an den bad. Kultusminister Wacker 18.01.1938.

Göttinger forstlichen Fakultät forderte Metz einen entsprechenden Ausbau der Freiburger Forstlichen Abteilung. Infolge der Nähe Freiburgs zur Schweiz und zum Elsass wies Metz auf die weit höhere „propagandistische Wirkung“ Freiburgs im Vergleich zu Göttingen hin. Durch die darüber hinaus geplante Angliederung der forstlichen Lehrstühle der Universität Gießen an die Universität Göttingen sah Metz eine weitere erhebliche Benachteiligung der Freiburger Forstlichen Abteilung und verlangte stattdessen die Eingliederung der Gießener forstlichen Lehrstätte in die Universität Freiburg.¹⁰¹³

In der Frage, ob der forstliche Fachbereich der Universität Gießen mit Hann.-Münden oder der forstlichen Abteilung der Universität Freiburg verbunden wird, entbrannten alsbald heftige Streitigkeiten zwischen den Verantwortlichen im Reichsforstamt und Karl Abetz. Während das Reichsforstamt sämtliche Zuständigkeiten nach Hann.-Münden verlagern wollte, war Karl Abetz mit Unterstützung des badischen Kultusministers Wacker intensiv darum bemüht, dass zur zuständigen Ausbildungsstätte für die hessischen Staatsdienstwärter Freiburg bestimmt wird, um auf diese Weise die Bedeutung der Freiburger Forstlichen Abteilung zu verstärken.¹⁰¹⁴ Im Verlauf dieses Konkurrenzkampfes entstand ferner ein Streit um die forstwissenschaftliche Fachbereichsbibliothek und die forstliche Sammlung der Universität Gießen. Im Reichsforstamt war geplant, die forstliche Fachbücherei der Universität Gießen für die neu zu errichtende forstliche Fakultät der Universität Göttingen zu erwerben. Gegen dieses Vorhaben intervenierte Abetz beim badischen Kultusminister und versuchte den Ankauf der Gießener forstlichen Fachbereichsbibliothek und der forstlichen Sammlung für Freiburg zu erwirken, da die dortige Fachliteratur weit mehr die forstlichen Verhältnisse Südwestdeutschlands behandelte und den nordwestdeutschen forstlichen Gegebenheiten weniger entsprach.¹⁰¹⁵ Des Weiteren hatten die Konkurrenzrängeleien zwischen Freiburg und Göttingen tiefgreifende Auswirkungen auf die Personalpolitik an den beiden forstlichen Ausbildungsstätten, in deren Verlauf ein heftiger Streit um die Berufung Eduard Zentgrafs nach Freiburg bzw. Göttingen entbrannte. Wie aufgezeigt, konnte die Freiburger Forstliche Abteilung den Berufungsstreit für sich entscheiden.¹⁰¹⁶

¹⁰¹³ Ebd.

¹⁰¹⁴ GLA 235/8112 Schreiben Abetz an den bad. Kultusminister Wacker 26.10.1938. GLA 235/8112 Aktenvermerk bad. Kultusministerium 01.11.1938.

¹⁰¹⁵ GLA 235/8112 Schreiben Abetz an den bad. Kultusminister Wacker 26.10.1938.

¹⁰¹⁶ Die personalpolitischen Rängeleien angesichts der Schließung des Gießener forstlichen Fachbereichs sind dargestellt auf S. 108 ff. in dieser Arbeit.

5.1.3.3 Die Eingliederung und Erhaltung der institutionellen Autonomie der Forstlichen Hochschulen Hann.-Münden und Eberswalde 1939

Die Forstliche Hochschule Hann.-Münden ging schließlich mit Wirkung vom 01. April 1939 in die Zuständigkeit des Reichswissenschaftsministeriums über und wurde im Mai 1939 zusammen mit der forstlichen Abteilung der Universität Gießen als forstwissenschaftliche Fakultät in die Universität Göttingen eingegliedert.¹⁰¹⁷ Die Forschungsinstitute der neuen forstwissenschaftlichen Fakultät verblieben dabei in der Zuständigkeit des Reichsforstmeisters.¹⁰¹⁸ Allerdings blieb es beim zunächst rein organisatorischen Anschluss der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden als sechste Fakultät an die Georg-August-Universität in Göttingen.¹⁰¹⁹ Der örtliche Zusammenschluss mit der „Georgia Augusta“ konnte erst nach Fertigstellung der neu zu errichtenden forstwissenschaftlichen Fakultätsgebäude in Göttingen vollzogen werden.¹⁰²⁰ Die Planungen für den Neubau des Fakultätsgebäudes wurden auch während des Zweiten Weltkriegs vorangetrieben. Infolge der Kompetenzaufgliederung zwischen Reichsforstamt und Reichswissenschaftsministerium und der Mitsprache des Finanzministeriums gelang es nicht, ein zielführendes Konzept für den Bau des Fakultätsgebäudes und damit der Verlagerung der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden nach Göttingen zu erstellen.¹⁰²¹ Somit blieb die Forstliche Hochschule Hann.-Münden faktisch eine eigenständige forstliche Hochschule.¹⁰²²

Ebenso wie ihre Schwesterhochschule in Hann.-Münden ging die Forstliche Hochschule Eberswalde mit Wirkung vom 01. April 1939 in die Zuständigkeit des Reichswissenschaftsministeriums über.¹⁰²³ Wie im Falle Gießens und Hann.-Mündens waren auch im Falle der Forstlichen Hochschule Eberswalde verschiedene Optionen, von der Auflösung bis hin zur Eingliederung in eine Universität, diskutiert worden. Daher hatte die Entscheidungsfindung längere Zeit in Anspruch genommen. Bereits seit Dezember 1937 erwogen die Verantwortlichen im Reichswissenschaftsministerium die Errichtung einer „Adolf-Hitler-Universität“ in Berlin. Unter dem Dach dieser als Universalhochschule des 20. Jahrhunderts konzipierten Musteruniversität sollten auch die technischen und angewandten Naturwissenschaften angesiedelt werden. Aus diesem Grund wurde die Vereinigung der Technischen Hochschule Charlottenburg mit der Berliner Universität angestrebt.¹⁰²⁴ Erwägungen, auch die Forstliche Hoch-

¹⁰¹⁷ DWEuV 1938c, S. 492. Sowie: Ansprache des Staatssekretärs im Reichsministerium Zschintzsch 1939, S. 6.

¹⁰¹⁸ DWEuV 1938c, S. 492.

¹⁰¹⁹ Ansprache des Staatssekretärs im Reichsministerium Zschintzsch 1939, S. 8.

¹⁰²⁰ MENTZEL, Rudolf 1939, S. 21.

¹⁰²¹ SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987, S. 240 ff.

¹⁰²² SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987, S. 237 ff.

¹⁰²³ DWEuV 1938c, S. 492.

¹⁰²⁴ HEIBER, Helmut 1992, S. 174 ff.

schule Eberswalde als achte, forstwissenschaftliche Fakultät an die „Adolf-Hitler-Universität“ einzugliedern und auf dem neu entstehenden Campusgelände anzusiedeln, wurden angesichts der zeitgemäßen räumlichen Ausstattung und des für die forstwissenschaftliche Ausbildung günstigen Standorts der forstlichen Hochschule in Eberswalde fallen gelassen.¹⁰²⁵ Von der Möglichkeit eines lediglich formalen Anschlusses der Forstlichen Hochschule Eberswalde als forstwissenschaftliche Fakultät der „Adolf-Hitler-Universität“ und diese an ihrem angestammten Ort zu belassen, wurde aufgrund der Distanz zwischen Eberswalde und Berlin Abstand genommen.¹⁰²⁶ Die Forstliche Hochschule Eberswalde behielt ihre institutionelle Selbstständigkeit. Den generellen Erhalt der Hochschule in Eberswalde begründete Rudolf Mentzel mit dem herrschenden Mangel an „Kulturzentren im Deutschen Osten“. Eine Aufhebung der Eberswalder Hochschule hätte die Schwächung eines der wenigen Kulturzentren im „Deutschen Osten“ bedeutet.¹⁰²⁷ In Hochschulkreisen waren einige Vertreter mit den getroffenen Entscheidungen auf dem forstlichen Bildungssektor nicht einverstanden. Die Organisationsform und räumliche Verteilung der wissenschaftlichen Hochschulen in „Großdeutschland“ erachtete eine Rektorenkonferenz im Jahre 1939 als äußerst ungünstig. Neben der ungleichmäßigen Ansiedlung der Hochschulstätten wurde die nach wie vor bestehende Aufspaltung in die „alte Universitas litterarum“ und in die „neuen Hochschultypen“ der technischen, landwirtschaftlichen und forstlichen Hochschulen angeprangert.¹⁰²⁸

¹⁰²⁵ MENTZEL, Rudolf 1939, S. 21 ff.

¹⁰²⁶ MENTZEL Rudolf, 1939, S. 21 ff. Die Arbeiten zur Errichtung der „Adolf-Hitler-Universität“ kamen in der NS-Zeit keinen nennenswerten Schritt voran. Vgl. HEIBER, Helmut 1992, S. 176.

¹⁰²⁷ MENTZEL, Rudolf 1939, S. 22.

¹⁰²⁸ HEIBER, Helmut 1992, S. 149 ff.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Der folgende Abschnitt befasst sich mit der Ausdifferenzierung des forstlichen Fachbereichs der Universität Freiburg in der Zeit des Nationalsozialismus. In einem ersten Abschnitt werden die forstwissenschaftlichen Forschungsschwerpunkte am Beispiel der geplanten bzw. vollzogenen institutionellen Erweiterung der Forstwissenschaften an der Universität Freiburg beleuchtet. In Anschluss daran wird die praktisch durchgeführte forstliche Forschungsarbeit an den einzelnen forstwissenschaftlichen Instituten analysiert und die Forschungsprioritäten der Freiburger Forstwissenschaftler aufgezeigt.

Nach GRÜTTNER war die strikte Hinwendung zu einer auf das Volk ausgerichteten anwendungsbezogenen Wissenschaft nicht leicht zu erfüllen, da die an naturwissenschaftlichen Instituten im Rahmen der Grundlagenforschung erzielten Forschungsergebnisse durchaus eines Tages für die „Volksgemeinschaft“ nützlich sein konnten. Daher erwies sich „Die Forderung nach einer nützlichen Wissenschaft [...] als ein Appell, dessen praktische Umsetzung nicht erzwungen werden konnte.“¹⁰²⁹ Der Forstwissenschaftler Hubert Hugo Hilf, Forstliche Hochschule Eberswalde, bezeichnete die Wissenschaft als „[...] Waffenschmiede [...] im nie endenden Kampf des Volkes in und um seinen Lebensraum.“¹⁰³⁰ Die forstwissenschaftliche Forschung wurde gezielt auf die Autarkiebestrebungen ausgerichtet. Die wissenschaftlichen „Nahziele“ der forstlichen Hochschulstätten wurden im Jahre 1937 mit dem „[...] Vierjahresplan und den anderen Zeitsorgen des Volkswohles und der Landesverteidigung [...]“ formuliert.¹⁰³¹ Dabei mussten Wissenschaftler, die ihre bewusste Indienststellung in das NS-Regime vollzogen, keine bekennenden Nationalsozialisten sein. Vielmehr wurden diese Wissenschaftler durch die Aussicht auf gut dotierte Forschungsprojekte motiviert, ihre Arbeit bewusst auf die Zwecke des NS-Systems auszurichten,¹⁰³² und sicherten sich auf diese Weise finanzielle und personelle Ressourcen.¹⁰³³ Generalforstmeister Alpers sprach sich am 13. Dezember 1937 in einer Landforstmeisterbesprechung mit Nachdruck für die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung aus und versicherte, dass er jede Bedrückung eines Hochschullehrers wegen einer Lehrmeinung scharf ablehne. Für die wissenschaftliche Leistung sei die freie Entfaltung der Persönlichkeit Voraussetzung. Dabei bezeichnete es Alpers als Selbstverständlichkeit, dass die innere Haltung des Wissenschaftlers auf die völkischen Ziele ausge-

¹⁰²⁹ GRÜTTNER, Michael 2000, S. 566.

¹⁰³⁰ HILF, Hubert Hugo 1933, S. 198.

¹⁰³¹ DIETERICH, Viktor 1937, S. 8.

¹⁰³² HEIM, Susanne 2000, S. 90.

¹⁰³³ STEINSIEK, Peter-Michael 2008, S. 13. SZÖLLÖSI-JANZE, Margit 2002b, S. 163.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

richtet sein müsse.¹⁰³⁴ Nach Ansicht Alpers war „Forstliche Forschung [...] von jeher mehr oder weniger angewandte Wissenschaft gewesen.“¹⁰³⁵ Die Aufgaben der forstlichen Forschung waren laut Alpers die gleichen wie die Aufgaben der Forstwirtschaft.¹⁰³⁶ Aufgrund deren Veränderung, sowohl inhaltlich als auch in der Ausdehnung, forderte er in einer Rede am 06. Mai 1939 die generelle Verstärkung und die noch bessere Ausrichtung und Bündelung der forstlichen Forschung. Als wichtigste Forschungsfelder nannte er die Leistungssteigerung der Forstwirtschaft und die bessere Ausnutzung der Holzerzeugung. Dazu betonte Alpers das Erfordernis, weitere besondere Forschungsinstitute- und Anstalten für die einzelnen forstlichen Fächer sowie für Spezialgebiete wie Holzforschung oder ausländische und koloniale Forstwirtschaft zu errichten.¹⁰³⁷ Die Forschungsmittel sollten verstärkt werden. In seiner Rede betonte Alpers zwar die gegenwärtig große Notwendigkeit der Zweckforschung, bezeichnete aber an gleicher Stelle die „[...] freie Forschung und Grundlagenforschung [als] unentbehrlich.“ Diese Aufgabe wies er vor allem den Forschungsinstituten an den forstlichen Hochschulen zu.¹⁰³⁸

An den selbstständigen forstlichen Sonderinstituten sollte grundsätzlich die gleiche Forschungsfreiheit herrschen wie an den Forschungsstätten der Hochschulen. Allerdings war sich Alpers bewusst, dass dieser Freiheit bereits von vornherein enge Grenzen gesetzt waren. An den Instituten zur Bearbeitung bestimmter Spezialgebiete, wie beispielsweise der Holzforschung oder der ausländischen und kolonialen Forstwirtschaft, bestand die Hauptaufgabe in der Bearbeitung vorgegebener Forschungsfelder. An den Sonderinstituten konnte daher nahezu ausschließlich forstwissenschaftliche Zweckforschung betrieben werden.¹⁰³⁹

6.1 Die Ausbaubestrebungen des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Freiburg 1935-1945

An der Universität Freiburg setzte Karl Abetz die in den Jahren der Weimarer Republik erfolglos gebliebenen Bestrebungen der Erweiterung des forstwissenschaftlichen Fachbereichs fort. Dabei wies er im badischen Kultusministerium auf die völlig unzureichende personelle, sachliche und räumliche Ausstattung der forstlichen Fachbereichs der Universität hin. Während die Forstliche Hochschule Hann.-Münden über sechs forstliche Professuren und sieben Assistenten verfügte, stand in Freiburg für die drei forstwissenschaftlichen Lehrstühle ledig-

¹⁰³⁴ HASEL, Karl 1968, Nr. 298, S. 261.

¹⁰³⁵ ALPERS, Friedrich 1939b, S. 459.

¹⁰³⁶ ALPERS, Friedrich 1939b, S. 457.

¹⁰³⁷ KÖSTLER, Josef 1942, S. 1 ff.

¹⁰³⁸ ALPERS, Friedrich 1939b, S. 459.

¹⁰³⁹ ALPERS, Friedrich 1939a, S. 15.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

lich ein Assistent zur Verfügung. Der Sach- und Reisekostenetat war laut Abetz in Hann.-Münden zehnmal höher als am Freiburger Forstlichen Institut. Ebenso war die forstliche Fachbereichsbibliothek völlig unzureichend ausgestattet. Um den Lehrbetrieb ordnungsgemäß durchführen zu können und den notwendigen Ausbau der forstwissenschaftlichen Forschung zu bewerkstelligen, waren nach Abetz fünf forstwissenschaftliche Lehrstühle für Waldbau, Forstbenutzung und Arbeitswissenschaft, Forstschutz und Waldwegebau, Vegetations- und Ertragslehre, Forsteinrichtung und forstliche Betriebswirtschaft sowie Forstpolitik und Forstgeschichte, notwendig. Der erhebliche Ausbau der forstwissenschaftlichen Forschung erforderte darüber hinaus die Schaffung weiterer Assistentenstellen. Damit konnte nach Abetz auch die Ausbildung forstwissenschaftlicher Nachwuchskräfte sichergestellt werden, woran es in Baden schon immer beträchtlich mangelte. Um die Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis in der höheren forstlichen Ausbildung zu gewährleisten, waren nach Abetz' Ansicht zusätzliche Lehrreviere erforderlich.¹⁰⁴⁰

Unmittelbar nachdem der Fortbestand der Freiburger forstlichen Lehrstätte gesichert war, erging mit Erlass des Reichswissenschaftsministers vom 11. April 1935 die Genehmigung zur Errichtung eines vierten forstwissenschaftlichen Lehrstuhls an der Universität Freiburg.¹⁰⁴¹ Damit waren die zehn Jahre zuvor durch den Freiburger Lehrkörper unternommenen Anstrengungen zur Wiedererrichtung eines planmäßigen Extraordinariats für Forstschutz und Forstbenutzung endlich von Erfolg gekrönt. Mit der Errichtung dieses Lehrstuhls sollte eine Entlastung des Waldbaulehrstuhlinhabers von den Fächern Forstbenutzung und Ertragskunde und für den Inhaber des Lehrstuhls für forstliche Betriebslehre vom Stoffgebiet des Forstschutzes erreicht werden. Der Leiter des Waldbauinstituts war damals auch mit der Leitung der badi-schen forstlichen Versuchsanstalt betraut, die personell mit dem neu errichteten Lehrstuhl verbunden werden sollte.¹⁰⁴²

6.1.1 Die Umwandlung der Professur Fritz Robert Pringsheims in den Lehrstuhl für Forstschutz und Forstbenutzung 1935

Die Errichtung des Lehrstuhls für Forstschutz und Forstbenutzung ist mit dem Schicksal des Freiburger Professors für Römisches- sowie Deutsches Bürgerliches Recht, Fritz Robert Pringsheim, verknüpft. Pringsheim war zwar evangelischer Konfession,¹⁰⁴³ wurde aber im Zuge des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aufgrund seiner jüdischen

¹⁰⁴⁰ UAF B1/2853 Denkschrift Abetz „Zur Frage der Erhaltung der Forstlichen Lehrstätte an der Universität Freiburg“ 25.11.1934.

¹⁰⁴¹ UAF B15/124 Schreiben bad. Kultusministerium 03.05.1935.

¹⁰⁴² UAF B15/124 Schreiben Abetz an das bad. Kultusministerium 08.05.1939.

¹⁰⁴³ UAF B24/2871 Standesliste Pringsheim.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Abstammung zunächst beurlaubt. Wie Rawitscher fiel auch Pringsheim als ehemaliger Offizier¹⁰⁴⁴ unter die Kategorie der sogenannten „Verdienstjuden“. Ferner hatten sich sowohl die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät als auch Rektor Prof. Dr. Wilhelm von Möllendorff beim Ministerium für Pringsheim eingesetzt.¹⁰⁴⁵ Im August 1933 wurde die Beurlaubung Pringsheims zurückgenommen.¹⁰⁴⁶ Doch bereits zwei Jahre später erfolgte ein erneuter Versuch, Pringsheim endgültig seines Lehrstuhls zu entheben. Der Reichswissenschaftsminister erklärte seine Absicht, einen der beiden Lehrstühle für Römisches- und Deutsches Bürgerliches Recht den Forstwissenschaften zuzuschlagen und Pringsheim auf Grundlage des Hochschullehrergesetzes vom 01. Oktober 1935 ab zu entpflichten.¹⁰⁴⁷ Wie MARTIN anmerkt, hatte der Dekan der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Hans Großmann-Doerth, sogleich die tatsächlichen Hintergründe dieses Vorhabens, die in der nicht-arischen Abstammung Pringsheims begründet waren, erkannt und schriftlich in Berlin protestiert.¹⁰⁴⁸ Großmann-Doerth schrieb daher an Rektor Prof. Dr. Eduard Kern: „1. Im Rahmen der heutigen Studienordnung genügt für das römische Recht ein Lehrstuhl. 2. Wenn aber von den vorhandenen juristischen Lehrstühlen gerade dieser gewählt ist und dabei von der Möglichkeit der Entpflichtung Gebrauch gemacht werden soll, so darf ich annehmen, dass dies aus Gründen geschieht, die mit dem rein Fachlichen nicht zusammenhängen, sondern mit der Stellung des Kollegen Pringsheim als eines nichtarischen Rechtslehrers. [...] Dass er ein Wissenschaftler von hohem Range ist, brauche ich als international bekannt nicht näher auszuführen. Weniger allgemein bekannt ist vielleicht, mit welcher Würde und menschlicher Grösse er seit 1933 sein Schicksal getragen hat, dem er viel weniger auszuweichen in der Lage ist als mancher seiner Rassegenossen die an diesem Schicksal sehr viel mehr Schuld tragen als er; wie Herr Pringsheim ja auch sonst in jeder Beziehung, auch rein äusserlich, sich von dem Typ des Zivilisationsjuden, den man meist im Auge hat und für den er selbst auch kein Verständnis hat, entscheidend unterscheidet.“¹⁰⁴⁹ An einer Rede Heinrich Himmlers anlässlich einer SS-Gruppenführertagung in Posen im Oktober 1943 zeigt sich, dass viele Deutsche versuchten, sich mit einer ähnlichen Argumentationsweise wie Großmann-Doerth für ihre jüdischen Mitbürger einzusetzen. Laut BREITMANN sagte Himmler: „Prinzipiell unterstützten die Deutschen die Verfolgung, [...] aber dann komme jeder an und versuche den einen »an-

¹⁰⁴⁴ UAF B24/2871 Standesliste Pringsheim.

¹⁰⁴⁵ MARTIN, Bernd 1995, S. 18.

¹⁰⁴⁶ UAF B24/2871 Schreiben bad. Kultusministerium 03.08.1933.

¹⁰⁴⁷ UAF B24/2871 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust an Rektor Kern 13.07.1935.

¹⁰⁴⁸ MARTIN, Bernd 1995, S. 18.

¹⁰⁴⁹ UAF B24/2871 Schreiben Dekan Großmann-Doerth an Rektor Kern 18.08.1935.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

ständigen« Juden, den er kenne, zu retten.“¹⁰⁵⁰ Dem Eintreten Großmann-Doerths war kein Erfolg beschieden. Zwar pflichtete Rektor Kern den Ausführungen des Dekans zu Pringsheims Person bei. Da er aber der Ansicht war, dass „[...] es auf die Dauer nicht möglich sein wird, daß ein Nichtarier als Lehrer an einer deutschen Universität wirkt [...]“ sprach sich Kern für die Umwidmung von Pringsheims ehemaliger Professur in einen forstwissenschaftlichen Lehrstuhl aus.¹⁰⁵¹ Das Reichswissenschaftsministerium versetzte Pringsheim zum 31. Dezember 1935 in den Ruhestand und erteilte die Genehmigung zur Umwandlung des Lehrstuhls für Römisches- und Deutsches Bürgerliches Recht in den vierten forstwissenschaftlichen Lehrstuhl.¹⁰⁵²

6.1.2 Der weitere Ausbau des forstlichen Fachbereichs 1935-1937

Neben der Errichtung des vierten forstwissenschaftlichen Lehrstuhls trieb Karl Abetz den Ausbau der Freiburger forstwissenschaftlichen Lehrstätte in unverminderter Intensität voran. 1935 wurde das bis dahin bestehende forstliche Institut der Universität Freiburg in vier selbstständige forstwissenschaftliche Institute aufgegliedert. Dieses setzte sich nun aus dem Institut für Waldbau, dem Institut für Forstschutz, Forstbenutzung und Pflanzensoziologie, dem Institut für Forsteinrichtung und forstliche Betriebswirtschaft sowie dem Institut für Forstpolitik zusammen. Daneben bestanden die Lehrstühle der forstlichen Grundwissenschaften für Forstzoologie, Forstbotanik und Bodenkunde.¹⁰⁵³

Die Inhaber der Freiburger forstlichen Lehrstühle wandten sich mit Anträgen auf Erweiterung und Instandsetzung ihrer Institute und mit Gesuchen um die Ergänzung und Erneuerung der Inneneinrichtungen an den badischen Kultusminister. In Anbetracht dieser Antragsflut aus Freiburg wandte sich Wacker an den Dekan der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät Soergel und wies darauf hin, dass diese „[...] bei der bekannten Knappheit der Mittel in dem geforderten Umfang Aussicht auf Erfolg nicht haben können.“ Gleichzeitig forderte Wacker die vorhergehende Prüfung der Anträge. Durch eine gutachterliche Stellungnahme des Rektors sollten nurmehr die tatsächlich notwendigen Gesuche eingereicht werden.¹⁰⁵⁴ Aufgrund der äußerst angespannten Finanzsituation konnte der angestrebte Ausbau der forstlichen Lehrstätte nur schrittweise verwirklicht werden. 1935 wurden zusätzlich Teile des Freiburger

¹⁰⁵⁰ BREITMANN, Richard 1996, S. 319.

¹⁰⁵¹ UAF B24/2871 Schreiben Rektor Kern an Dekan Großmann-Doerth 09.09.1935.

¹⁰⁵² UAF B15/124 Schreiben Reichswissenschaftsministerium an die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät 29.01.1936.

¹⁰⁵³ GLA 235/8112 Schreiben Rektor Metz an den bad. Kultusminister Wacker 14.12.1936.

¹⁰⁵⁴ GLA 235/7869 Schreiben bad. Kultusminister Wacker an Dekan Soergel 24.12.1935.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Stadtwaldes als Lehrreviere ausgewiesen.¹⁰⁵⁵ Neben der Einrichtung von Lehrrevieren wurden die Räumlichkeiten des Freiburger Forstlichen Instituts erweitert und die Fachbereichsbibliothek neu geordnet.¹⁰⁵⁶ Auch die Räumlichkeiten der forstlichen Versuchsanstalt sollten ausgebaut werden.¹⁰⁵⁷ Es war geplant, die badische forstliche Versuchsanstalt in die Räume des mathematisch-physikalischen Instituts zu verlegen,¹⁰⁵⁸ welches zu diesem Zeitpunkt noch in der Alten Universität, einem ehemaligen Jesuitenkloster, untergebracht war.¹⁰⁵⁹ Das beim Brand der Universität zerstörte bodenkundliche Institut war wieder hergestellt und in den Räumen der ehemaligen Kliniken eingerichtet.¹⁰⁶⁰ Aufgrund des bevorstehenden Besuchs von Reichsforstmeister Hermann Göring, der im Mai 1935 im Rahmen einer Auerhahnjagd im Schwarzwald die Besichtigung der Räumlichkeiten des forstlichen Instituts angekündigt hatte,¹⁰⁶¹ fanden weitere kleinere Umbaumaßnahmen statt.¹⁰⁶² Einen weiteren Teilerfolg beim Ausbau des Freiburger Forstlichen Instituts erzielte Karl Abetz 1935, als er mit Erlass Hermann Görings vom 13. September 1935 zum Leiter der Deutschen Zentralstelle für Forstliche Bibliographie ernannt wurde. Diese Einrichtung, die Abetz der Freiburger Forstlichen Abteilung angliederte, hatte die systematische Erfassung der forstwissenschaftlich bedeutsamen Veröffentlichungen in Deutschland zur Aufgabe und stand dabei in Verbindung mit den übrigen nationalen Zentralstellen. Ziel war die weltweite Registration aller forstlichen Veröffentlichungen. Abetz hatte den Auftrag für Deutschland erhalten, da er mit den forstlichen Veröffentlichungen auf vielen Sachgebieten durch seine Tätigkeit als Herausgeber des deutschen Abschnitts der Forstlichen Rundschau in Berührung kam.¹⁰⁶³

Um die bessere Zusammenarbeit zwischen den grund- und fachwissenschaftlichen Lehrstühlen innerhalb der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät, aber auch zu den Gremien der forstlichen Praxis wie den badischen und württembergischen Landesforstverwaltungen, dem Reichsforstamt, Reichsnährstand und dem Deutschen Forstverein zu gewährleisten, regte Abetz Ende 1936 die Errichtung einer forstlichen Abteilung innerhalb der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät an, der alle grund- und fachwissenschaftlichen Lehrstühle eingegliedert sein sollten. Von dem Vorhaben, eine eigenständige forstwissenschaftliche Fakultät zu errichten, wurde Abstand genommen. Die forstlichen Fachvertreter waren der Ansicht,

¹⁰⁵⁵ UAF B1/2853 Schreiben Kerber an Rektor Kern 31.01.1935.

¹⁰⁵⁶ UAF B1/2853 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 11.02.1935.

¹⁰⁵⁷ UAF B1/2853 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 12.02.1935.

¹⁰⁵⁸ UAF B1/2853 Schreiben Dekan Soergel an das bad. Kultusministerium 25.02.1935.

¹⁰⁵⁹ ANONYMUS 1937a, Nr. 234.

¹⁰⁶⁰ UAF B1/2853 Schreiben Dekan Soergel an das bad. Kultusministerium 12.02.1935.

¹⁰⁶¹ UAF B1/2853 Bericht über die Berlin Reise des Freiburger Oberbürgermeisters Kerber vom 20. bis 24. Februar 1935.

¹⁰⁶² UAF B1/2853 Schreiben bad. Kultusminister Wacker 05.04. 1935.

¹⁰⁶³ ABETZ, Karl 1937, S. 361 ff.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

dass die Zahl der Dozenten und Studierenden dafür zu gering war und die Errichtung einer eigenen forstlichen Fakultät die Gefahr der Isolation des forstlichen Fachbereichs an der Universität heraufbeschwören würde.¹⁰⁶⁴ Der Reichswissenschaftsminister stimmte dem Antrag der Universität Freiburg auf Einrichtung einer forstlichen Abteilung im Rahmen der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät mit Erlass vom 20. Februar 1937 zu.¹⁰⁶⁵

Der infolge unzureichender Finanzmittel nur schleppend verlaufende Ausbau der Freiburger Forstlichen Abteilung wurde durch die bevorstehende Jahrestagung des Deutschen Forstvereins in Freiburg merklich beschleunigt. Auf Vermittlung von Prof. Dr. Julius Speer¹⁰⁶⁶ stellte die württembergische Forstdirektion 5.000 RM für die Anschaffung von Forschungsapparaturen und Lehrmaterialien zur Verfügung.¹⁰⁶⁷ Der Reichsfinanzminister gewährte für den Ausbau der Freiburger Forstlichen Abteilung 75.000 RM.¹⁰⁶⁸ Die Renovierung der Räumlichkeiten der forstlichen Abteilung und die Verlegung der badischen forstlichen Versuchsanstalt in die Alte Universität war 1937, anlässlich der 33. Mitgliederversammlung des Deutschen Forstvereins in Freiburg, abgeschlossen.¹⁰⁶⁹ Die forstliche Fachbereichsbibliothek war durch den Ankauf von Büchern aus der Privatbibliothek des verstorbenen Prof. Christof Wagner für die Summe von 1.200 RM erweitert worden.¹⁰⁷⁰ Angesichts dieses großzügigen Ausbaus titelte „Der Alemanne“, das nationalsozialistische Kampfblatt Südbadens, „Freiburg die forstliche Lehrstätte für Südwestdeutschland“.¹⁰⁷¹

Neben der institutionellen Erweiterung der Freiburger Forstlichen Abteilung stellt die Errichtung des Denkmals für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Karlsruher und Tübinger Forststudenten einen weiteren Schritt dar, um die Bedeutung der Freiburger Forstlichen Abteilung als forstliche Ausbildungsstätte Südwestdeutschlands zu manifestieren.¹⁰⁷² Das Mahnmal wurde im Rahmen der Tagung des Deutschen Forstvereins in Freiburg am 19. November 1937 im Innenhof der Alten Universität eingeweiht.¹⁰⁷³ Durch die Errichtung des Denkmals wurde die Traditionslinie der vormals in Tübingen und Karlsruhe verorteten württembergischen und badischen Forstausbildung mit Freiburg verknüpft.¹⁰⁷⁴

¹⁰⁶⁴ GLA 235/8112 Schreiben Rektor Metz an den bad. Kultusminister Wacker 14.12.1936.

¹⁰⁶⁵ UAF B1/3476 Schreiben bad. Kultusminister Wacker an Rektor Metz 08.03.1937.

¹⁰⁶⁶ GLA 235/7869 Schreiben Speer an die württ. Forstdirektion 06.01.1936.

¹⁰⁶⁷ GLA 235/7869 Schreiben württ. Finanzminister an den bad. Kultusminister Wacker 28.02.1936.

¹⁰⁶⁸ GLA 235/8112 Schreiben Reichsminister der Finanzen an die bad. Staatskanzlei 04.03.1937.

¹⁰⁶⁹ ANONYMUS 1937a, Nr. 234.

¹⁰⁷⁰ GLA 235/8112 Schreiben Rektor Metz an den bad. Kultusminister Wacker 21.12.1936.

¹⁰⁷¹ ANONYMUS 1935, Nr. 221.

¹⁰⁷² SCHERB, Ute 2005, S. 161 ff.

¹⁰⁷³ UAF B1/227 Schreiben Abetz an Rektor Metz 12.11.1937.

¹⁰⁷⁴ SCHERB, Ute 2005, S. 162.

6.1.3 Die geplante Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Holz- und Celluloseforschung 1937

Neben dem räumlichen Ausbau versuchte Karl Abetz den forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg durch die Ansiedlung externer Forschungsinstitute zu erweitern. Im Rahmen einer Tagung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Freiburg vom 18. bis 19. Februar 1937 wurde auch über die mögliche Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Holz- und Celluloseforschung in Freiburg beraten.¹⁰⁷⁵ Die geplante Forschungseinrichtung war als Gemeinschaftsprojekt zwischen dem forstwissenschaftlichen und dem chemischen Fachbereich der Universität Freiburg konzipiert. Maßgebliche Initiatoren dieses Vorhabens, für das der Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Prof. Dr. Max Planck,¹⁰⁷⁶ bereits sein Interesse bekundet hatte, waren Karl Abetz und der Freiburger Chemiker Prof. Dr. Hermann Staudinger. Bei der Realisierung des Projekts erforderten die schwelenden Macht- und Konkurrenzstreitigkeiten zwischen den deutschen höheren forstlichen Ausbildungsstätten im Kampf um knappe Forschungsmittel und Ressourcen ein hohes wissenschaftspolitisches Gespür von den Vertretern der beiden beteiligten Fachbereiche. Karl Abetz und Kultusminister Wacker waren sich einig, dass bei der geplanten Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Holz- und Celluloseforschung an der Universität Freiburg besonders umsichtig agiert werden muss, „[...] da die Gefahr besteht, daß infolge der Vorliebe des Reichsforstamtes für die preuß. Forsthochschulen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um das in Aussicht genommene Institut nach Eberswalde oder Hann.-Münden zu bringen.“¹⁰⁷⁷ Aus diesem Grund wurde beschlossen, der forstwissenschaftlichen Komponente im Antrag für die Errichtung des Kaiser-Wilhelm-Instituts zunächst nur eine untergeordnete Rolle beizumessen und dem chemischen Fachbereich eine federführende Stellung einzuräumen.¹⁰⁷⁸ In der Denkschrift „Die Gründung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Holz- und Celluloseforschung“ rückte die bei den Forstwissenschaften verortete „physikalisch-technische Abteilung“ in den Hintergrund und Staudinger stellte die Bedeutung des chemischen Arbeitsbereichs heraus. Vordringlich war nach Ansicht Staudingers die chemische Abteilung des neu zu errichten Kaiser-Wilhelm-Instituts, um die chemischen Eigenschaften des Holzes zu analysieren und die Cellulose und Faserforschung voranzutreiben. Auf diese Weise sollte laut Staudinger zur Unabhängigkeit Deutschlands von Faser-, Wolle und Textilimporten aus dem Ausland beigetragen werden. Die Errichtung der

¹⁰⁷⁵ StadtAF C4/VIII/30/3 Denkschrift Hermann Staudingers „Die Gründung eines Kaiser-Wilhelm-Institutes für Holz- und Celluloseforschung.“ 04.03.1937.

¹⁰⁷⁶ Zu Max Planck vgl. BROCKE, Bernhard vom; LAITKO, Hubert [Hrsg.] 1996, S. 667. Max Planck (1858-1947) war von 1930 bis 1937 Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

¹⁰⁷⁷ GLA 235/7795 Aktenvermerk bad. Kultusministerium 10.03.1937.

¹⁰⁷⁸ Ebd.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

physikalisch-technischen Abteilung war längerfristig geplant. Als mögliche Forschungsfelder führte Staudinger Untersuchungen zur Verwertung von Abfallholz und der Herstellung von Faserplatten an.¹⁰⁷⁹ Die Umsetzung des Vorhabens, das auch durch Oberbürgermeister Kerber und die Freiburger Industrie- und Handelskammer unterstützt wurde,¹⁰⁸⁰ erwies sich jedoch als nicht realisierbar.¹⁰⁸¹ Die Errichtung eines neuen Kaiser-Wilhelm-Instituts in Freiburg wurde von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft aufgrund der gegenwärtigen finanziellen Situation abgelehnt. Konkurrenzrängeleien zwischen den deutschen höheren forstlichen Ausbildungsstätten waren ausgeblieben. Trotzdem nutzte das wissenschaftspolitische Feingefühl bei der Durchsetzung der Freiburger Interessen wenig. Der Antrag scheiterte an der Konkurrenz zu ähnlichen Forschungseinrichtungen in Heidelberg und Darmstadt. Mit dem Hinweis, dass an den vom Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe unterstützten Instituten von Prof. Dr. Freudenberg, Universität Heidelberg, und der Institute von Prof. Dr. Brecht und Prof. Dr. Jayme an der Technischen Hochschule Darmstadt ähnliche Forschungsfelder bearbeitet wurden, lehnte die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft Staudingers Antrag ab¹⁰⁸² und erklärte, dass die dortigen Forschungseinrichtungen zu „Vierjahresplan-Instituten“ ausgebaut werden sollen.¹⁰⁸³ Prof. Dr. Karl Freudenberg leitete seit 01. April 1938 das Forschungsinstitut für die Chemie des Holzes und der Polysaccharide an der Universität Heidelberg.¹⁰⁸⁴ An der Technischen Hochschule Darmstadt war Prof. Dr.-Ing. Georg Jayme seit 1936 Inhaber des Lehrstuhls für Cellulosechemie,¹⁰⁸⁵ dem seit 1938 auch das Institut für Zellstoff- und Papierchemie als Forschungsinstitut des Vierjahresplans eingegliedert war.¹⁰⁸⁶ Des Weiteren war an das Institut Jaymes auch eine Holzforschungsstelle angeschlossen.¹⁰⁸⁷

¹⁰⁷⁹ StadtAF C4/VIII/30/3 Denkschrift Hermann Staudingers „Die Gründung eines Kaiser-Wilhelm-Institutes für Holz-und Celluloseforschung.“ 04.03.1937.

¹⁰⁸⁰ StadtAF C4/VIII/30/3 Schreiben Staudinger an den Präsidenten der KWG, Prof. Dr. Max Planck, 09.06.1937.

¹⁰⁸¹ LUXBACHER, Günther 2004, S. 16.

¹⁰⁸² GLA 235/7795 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust an den bad. Kultusminister Wacker 14.01.1938.

¹⁰⁸³ UAF B1/1525 Schreiben Staudinger an den bad. Kultusminister Wacker 17.04.1939.

¹⁰⁸⁴ HELFERICH, B. 1956, S. 81.

¹⁰⁸⁵ Zu Georg Jayme vgl. FENGEL, D., 1969, S. 481. KOLLMANN, Franz 1979, S. 204: Prof. Dr.-Ing. Georg Jayme (1899-1979), war von 1936 bis 1967 Inhaber des Lehrstuhls für Cellulosechemie an der Technischen Hochschule Darmstadt.

¹⁰⁸⁶ PIEGLER, Hanns 1940, S. 408.

¹⁰⁸⁷ PIEGLER, Hanns 1940, S. 264, S. 408.

6.1.4 Die Gründung der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ 1937

Am 12. März 1937 fanden in Berlin Sondierungsgespräche zwischen Vertretern des Reichsforstamtes, des Reichswissenschaftsministeriums, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, der Deutschen Gartenbaugesellschaft, des Deutschen Gemeindetages sowie zahlreichen wissenschaftlichen Sachverständigen aus den Bereichen Botanik, Gartenbau und Forstwissenschaft über die grundsätzliche Notwendigkeit eines Reichsarboretums statt.¹⁰⁸⁸ Angeregt hatte die Diskussion der Präsident der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Rittmeister a.D. von Friedrich-Schroeter, mit seinem 1936 verfassten Artikel zur Frage „Braucht Deutschland ein Reichsarboretum.“¹⁰⁸⁹ Die Sitzungsteilnehmer waren einhellig der Ansicht, dass Deutschland aus wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Gründen dringend ein Reichsarboretum benötigt. Damit sollten langfristig die Voraussetzungen für die Züchtung leistungsfähigerer, gegen Krankheiten und Umweltschäden resistenterer Baumarten geschaffen werden. Oberste Priorität wurde der umfassenden und gebündelten Erforschung und Erzeugung vielfältiger aus Holzgewächsen herstellbarer Ersatzstoffe für die deutsche Wirtschaft eingeräumt.¹⁰⁹⁰

Seitens der Forstwissenschaften setzte sich besonders Carl Alwin Schenck¹⁰⁹¹ für die Errichtung eines Reichsarboretums ein. Unter Hinweis auf die in England, Frankreich, Italien und Russland bereits bestehenden Arboreten machte Schenck auf die Notwendigkeit der Errichtung eines Reichsarboretums in Deutschland aufmerksam. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg war nach Ansicht Schencks zu klein und bedurfte einer erheblichen Erweiterung. Die deutschen forstlichen Versuchsanstalten waren laut Schenck personell völlig unzureichend ausgestattet und in finanzieller Hinsicht keinem Vergleich mit dem forstwissenschaftlichen Versuchswesen der Vereinigten Staaten von Amerika gewachsen. Die dortigen forstwissenschaftlichen Versuchsanstalten verfügten über einen jährlichen Forschungsetat von 1.850.000 US-Dollar. Im Zuge der Errichtung eines Reichsarboretums sollten das bereits in Deutschland vorhandene Pflanzenmaterial mit Züchtungsmaterial aus Amerika, Japan, China und Ostindien ergänzt werden. Dabei war besonderes Augenmerk auf die Erfassung der einzelnen regionalspezifischen Provenienzen zu legen, um den deutschen forstlichen Versuchsanstalten das notwendige Untersuchungs- und Züchtungsmaterial möglichst umfassend bereitzustellen. Das Ziel der Züchtungsforschung war nach Schenck eine

¹⁰⁸⁸ StadtAF D.Fo. 147 Niederschrift über die Besprechung betr. Anlage eines Reichsarboretums am 12. März 1937 im kleinen Sitzungssaal des Reichsforstamts.

¹⁰⁸⁹ FRIEDRICH-SCHROETER von 1937, S. 3 ff.

¹⁰⁹⁰ StadtAF D.Fo. 147 Niederschrift über die Besprechung betr. Anlage eines Reichsarboretums am 12. März 1937 im kleinen Sitzungssaal des Reichsforstamts.

¹⁰⁹¹ Zu Carl Alwin Schenck vgl. BARTELS, Horst 1990, S. 613 ff.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

erhebliche forstliche Produktionssteigerung, um die völlige Autarkie Deutschlands zu sichern.¹⁰⁹²

Durch die Errichtung des Reichsarboretums sollte die Basis für die Bearbeitung einer großen Bandbreite wissenschaftlicher Forschungsfelder geschaffen werden, die sowohl systematisch-botanische, forstwirtschaftlich-nutzungstechnische als auch gartenbaulich-parkartige Aspekte beinhaltete.¹⁰⁹³ Als vierter grundlegender Gesichtspunkt sollte das Reichsarboretum zur Umweltbildung der Bevölkerung beitragen.¹⁰⁹⁴ Ziel war die „[...] Rückführung des dem Naturgeschehen vielfach entfremdeten Städters zum Baum, zum Park und Wald [...]“. ¹⁰⁹⁵ Den Forststudierenden sollte in den Gärten des Reichsarboretums die Möglichkeit zu einer umfassenden dendrologischen Ausbildung eröffnet werden, da derartige Kenntnisse als essenziell für „biologisch“ denkende Forstleute angesehen wurden.¹⁰⁹⁶ Des Weiteren wollte die „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ alle Kunstwerke und die vorhandene Literatur erfassen und katalogisieren, in der die Wald- und Baumthematik künstlerisch verarbeitet worden ist, um sie so dem „Nationalvermögen“ zu erhalten und das kulturelle Erbe zu sichern.¹⁰⁹⁷

Dem Reichsarboretum kam die Aufgabe zu, das für die wissenschaftlichen Untersuchungen notwendige Material bereitzustellen. Keinesfalls dachte man im Rahmen des Reichsarboretums daran, neue Forschungsinstitute zu errichten. Die unmittelbare Bearbeitung der einzelnen Forschungsaspekte blieb den wissenschaftlichen Instituten der Universitäten und Hochschulen sowie den forstlichen Versuchsanstalten vorbehalten.¹⁰⁹⁸ Maßgeblich beteiligt an der Errichtung des Reichsarboretums war das Reichsforstamt. Dort wurde die Forschung in den Bereichen Botanik, Park- und Landschaftsgestaltung sowie die forstwissenschaftlichen Forschungsvorhaben gebündelt und koordiniert.¹⁰⁹⁹ Zunächst war im Reichsarboretum eine vollständige Sammlung aller potenziell in den einzelnen Klimazonen Deutschlands wachsenden Baum- und Straucharten anzulegen. Besonderes Augenmerk lag hierbei auf der lückenlosen Erfassung der verschiedenen Ökotypen und Provenienzen der einzelnen Arten.¹¹⁰⁰ Des Weiteren sollte das Reichsarboretum Material für pflanzensoziologisch-ökologische Untersu-

¹⁰⁹² StadtAF D.Fo. 147 Niederschrift über die Besprechung betr. Anlage eines Reichsarboretums am 12. März 1937 im kleinen Sitzungssaal des Reichsforstamts.

¹⁰⁹³ StadtAF D.Fo. 147 Schreiben Reichsforstmeister Göring an den Freiburger Oberbürgermeister Kerber 08.02.1938.

¹⁰⁹⁴ FRIEDRICH-SCHROETER von 1938, S. 480.

¹⁰⁹⁵ FRIEDRICH-SCHROETER von 1939c, S. 119.

¹⁰⁹⁶ FRIEDRICH-SCHROETER von 1939b, S. 306.

¹⁰⁹⁷ FRIEDRICH-SCHROETER von 1939c, S. 117.

¹⁰⁹⁸ StadtAF D.Fo. 147 Niederschrift über die Besprechung betr. Gründung eines Reichsarboretums am 25. Februar 1938 im großen Sitzungssaal des Reichsforstamts.

¹⁰⁹⁹ FRIEDRICH-SCHROETER von 1938, S. 480.

¹¹⁰⁰ FRIEDRICH-SCHROETER von 1939a, S. 1.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

chungen liefern und die Voraussetzung für eine umfangreiche, forstliche Anbauforschung schaffen. Darüber hinaus war eine allumfassende Holzsammlung anzulegen, um den entsprechenden Instituten das Material für die Holzverwendungsforschung zur Verfügung zu stellen. Eine weitere Aufgabe des Reichsarboretums war die Bereitstellung genetischen und phytopathologischen Untersuchungsmaterials. Dazu sollte das Reichsarboretum das Material bzw. die Versuchsflächen für die Züchtungsforschung, die Schädlingsforschung und die Immunitätsforschung bereitstellen, die dann von den forstlichen Instituten bzw. dem neu einzurichtenden Reichsinstitut für Forstpflanzenzüchtung zu bearbeiten waren. Ferner kam dem Reichsarboretum die Aufgabe zu, umfassende landschaftsgärtnerische Untersuchungen zu ermöglichen, in deren Rahmen die Brauchbarkeit der verschiedenen Baum- und Straucharten für Gärten, Parks und die Landschaftsgestaltung ermittelt werden sollte. Ziel dieser Arbeiten war es, die Eignung der verschiedenen Holzgewächse hinsichtlich ihrer Form, Belaubung, Farbe, Blüte und Frucht zu erforschen, um diese auf die einzelnen Geländeformen und Gestaltungszwecke abzustimmen.¹¹⁰¹ Auch im Reichswissenschaftsministerium wurde die Errichtung eines Reichsarboretums nachdrücklich unterstützt. Der Reichswissenschaftsminister erwartete durch die Errichtung des Reichsarboretums eine erhebliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen an den forstwissenschaftlichen Instituten und damit einhergehend eine weitere Steigerung der Erfolgsaussichten in der deutschen forstwissenschaftlichen Forschung.¹¹⁰²

Die Gründungsversammlung der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ fand am 25. August 1938 in Frankfurt am Main statt.¹¹⁰³ Die von Carl Alvin Schenck und dem Deutschen Sprachverein im Vorfeld gestellten Anträge, den Namen „Arboretum“ durch die deutsche Bezeichnung „Gesellschaft für Gehölzkunde“ zu ersetzen,¹¹⁰⁴ lehnten die Verantwortlichen im Reichsforstamt mit der Begründung ab, dass die Bezeichnung „Arboretum“ aufgrund ihrer internationalen Gültigkeit bewusst gewählt worden sei.¹¹⁰⁵

Heinrich Eberts war von Reichsforstmeister Hermann Göring zum Präsidenten der Gesellschaft ernannt worden. Weitere Vorstandsmitglieder der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ waren der Präsident der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Rittmeister a.D. Carl von

¹¹⁰¹ StadtAF D.Fo. 147 Niederschrift über die Besprechung betr. Gründung eines Reichsarboretums am 25. Februar 1938 im Großen Sitzungssaal des Reichsforstamts.

¹¹⁰² BArch R2/4735 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust an den Reichsfinanzminister 09.07.1938.

¹¹⁰³ StadtAF D.Fo. 147 Niederschrift über die Gründungsversammlung der „Gesellschaft Reichsarboretum“ am 25. August 1938 in Frankfurt am Main.

¹¹⁰⁴ StadtAF D.Fo. 147 Niederschrift über die Besprechung betr. Gründung eines Reichsarboretums am 25. Februar 1938 im großen Sitzungssaal des Reichsforstamts. StadtAF D.Fo. 147 Niederschrift über die Gründungsversammlung der „Gesellschaft Reichsarboretum“ am 25. August 1938 in Frankfurt am Main.

¹¹⁰⁵ StadtAF D.Fo. 147 Niederschrift über die Gründungsversammlung der „Gesellschaft Reichsarboretum“ am 25. August 1938 in Frankfurt am Main.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Friedrich-Schroetter, Prof. Dr. Wiepking-Jürgensmann als Vertreter des Reichswissenschaftsministers; der Reichsnährstand wurde durch Prof. Wilhelm Ebert, Oberlandwirtschaftsrat a.D., vertreten. Darüber hinaus waren im Vorstand die Botanikprofessoren Friedrich Laibach, Universität Frankfurt, Hermann Sierp, Universität Köln, und Ernst Münch, Universität München. Dr. Reinhold Tüxen, Hannover, repräsentierte die Pflanzensoziologie.¹¹⁰⁶ Zum Vorsitzenden des wissenschaftlichen Beirats wurde auf der ersten Mitgliederversammlung der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ vom 25. bis 27. April 1939 Eduard Zentgraf gewählt.¹¹⁰⁷ Ab Dezember 1942 fungierte Zentgraf als Vorsitzender des Fachausschusses für Gehölznomenklatur, dem auch Erwin Aichinger angehörte.¹¹⁰⁸

Als Hauptsitz der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ wurde Frankfurt am Main ausgewählt, das neben seiner günstigen klimatischen und geologischen Voraussetzungen über eine sehr gute Verkehrsanbindung verfügte.¹¹⁰⁹ Die Zentralverwaltung des Reichsarboretums wurde in einem repräsentativen Gebäude aus dem Besitz der zwangsenteigneten jüdischen Familie Rothschild eingerichtet.¹¹¹⁰ Ein weiterer Hauptteil des Reichsarboretums wurde in der Kölner Grüngürtelzone angelegt.¹¹¹¹ Nachdem das Projekt der Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Holz- und Celluloseforschung in Freiburg gescheitert war, setzte Karl Abetz alles daran, dass Freiburg zusätzlich als Ort zur Errichtung eines Teilarboretums für die verschiedenen Tannenarten im Schwarzwald und wärmeliebende Baumarten am Kaiserstuhl einbezogen wurde.¹¹¹² Nach Ansicht Karl Abetz trug die Errichtung einer Teilanlage des Reichsarboretums sehr zum Renommee der forstlichen Abteilung und der Stadt Freiburg bei, deren Umfeld sich aufgrund der vielfältigen klimatischen Verhältnisse für diesen Zweck besonders anbot.¹¹¹³ Neben weiteren geplanten Teilanlagen im Alpenvorland bei Graz¹¹¹⁴ sollten die in Karlsruhe bereits vorhandenen Versuchsflächen für Weiden und Pappelarten auf der Insel Rappenwört ins Reichsarboretum integriert werden. Darüber hinaus war die Eingliederung bereits bestehender Arboreten in Bremen, Muskau, Tannenhöft, Weinheim und Wörlitz beab-

¹¹⁰⁶ Ebd.

¹¹⁰⁷ StadtAF D.Fo. 147 Schreiben Schweigler an den Freiburger Oberbürgermeister Kerber 28.04.1939.

¹¹⁰⁸ StadtAF D.Fo. 147 [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.10.1941–31.03.1944, Bl. 5.

¹¹⁰⁹ StadtAF D.Fo. 147 Niederschrift über die Besprechung betr. Gründung eines Reichsarboretums am 25. Februar 1938 im großen Sitzungssaal des Reichsforstamts.

¹¹¹⁰ StadtAF D.Fo. 147 Niederschrift über die Besprechung betr. Anlage eines Reichsarboretums am 12. März 1937 im kleinen Sitzungssaal des Reichsforstamts. StadtAF D.Fo. 147 Schreiben Schweigler an den Freiburger Oberbürgermeister Kerber 30.08.1938.

¹¹¹¹ StadtAF D.Fo. 147 Niederschrift über die Besprechung betr. Gründung eines Reichsarboretums am 25. Februar 1938 im großen Sitzungssaal des Reichsforstamts. Dazu auch BAUER, Joachim 2001, S. 178 ff.

¹¹¹² StadtAF D.Fo. 147 Schreiben Schweigler an den Freiburger Oberbürgermeister Kerber 28.02.1938.

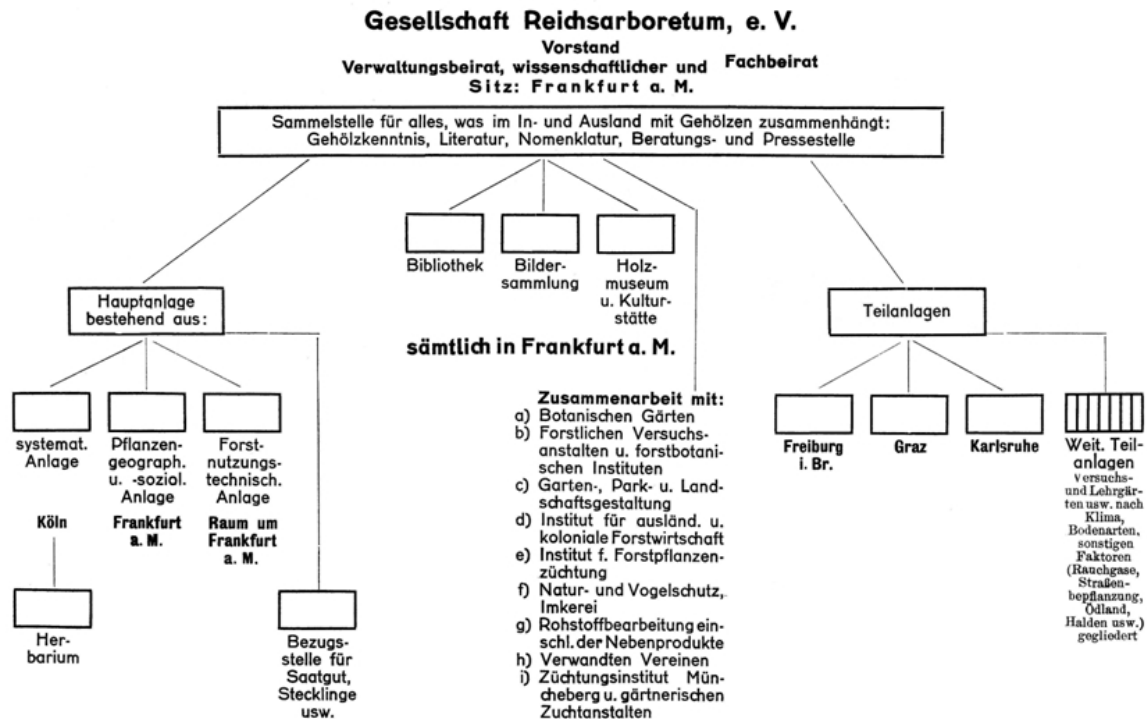
¹¹¹³ StadtAF D.Fo. 147 Schreiben Abetz an Schweigler 18.02.1938.

¹¹¹⁴ FRIEDRICH-SCHROETER von 1939b, S. 306.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

sichtigt.¹¹¹⁵ Ebenso sollte an Sonder- und Extremstandorten wie beispielsweise in Moor- und Rauschadengebieten Versuchsgärten errichtet werden.¹¹¹⁶

Abbildung 1: Organisationsschema der Gesellschaft Reichsarboretum e.V.



Quelle: ANONYMUS 1939a, S. 30.

Im Reichsfinanzministerium wurden die jährlichen Ausgaben für Sachmittel und Personal auf bis zu 200.000 RM geschätzt.¹¹¹⁷ Im Haushaltsvorschlag des Jahres 1939 wurden für die Errichtung und Unterhaltung des Reichsarboretums 160.000 RM veranschlagt.¹¹¹⁸

6.1.5 Die geplante Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstgenetik und Forstpflanzenzüchtung 1939

Die geplante Anlage des Reichsarboretums nutzte Karl Abetz für einen erneuten Vorstoß, in Freiburg doch noch die Ansiedlung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts mit forstwissenschaftlicher Ausrichtung zu erreichen. Im Februar 1939 reichte Karl Abetz zwei Gutachten zur Frage der Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstpflanzenzüchtung¹¹¹⁹ bei Rektor Otto Mangold ein.¹¹²⁰ Als allgemeine Gründe für die Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für

¹¹¹⁵ StadtAF D.Fo. 147 Niederschrift über die Besprechung betr. Gründung eines Reichsarboretums am 25. Februar 1938 im großen Sitzungssaal des Reichsforstamts. FRIEDRICH-SCHROETER von 1938, S. 480.

¹¹¹⁶ FRIEDRICH-SCHROETER von 1939c, S. 117.

¹¹¹⁷ BArch R2/4735 Aktenvermerk Reichsfinanzministerium 02.03.1938.

¹¹¹⁸ StadtAF D.Fo. 147 Haushaltsvoranschlag 1939 für die Gesellschaft Reichsarboretum, undatiert.

¹¹¹⁹ In den einzelnen Schreiben wurde die Bezeichnung „Waldpflanzenzüchtung“ synonym zu der Bezeichnung „Forstpflanzenzüchtung“ gebraucht.

¹¹²⁰ UAF B1/1528 Schreiben Abetz an Rektor Mangold 17.02.1939.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Forstpflanzenzüchtung nannte Abetz zahlreiche Synergieeffekte, die sich aus einer Zusammenarbeit der Freiburger forstwissenschaftlichen Lehrstühle mit einem neu errichteten Kaiser-Wilhelm-Institut für Waldpflanzenzüchtung ergeben würden. Neben dem gut ausgebauten Freiburger Botaniklehrstuhl sprach nach Ansicht Abetz' die geplante Errichtung eines Teils des Reichsarboretums für Freiburg als Standort eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstpflanzenzüchtung. Unter Hinweis auf den erheblichen Ausbau der forstlichen Hochschulstätten in Eberswalde, Hann.-Münden, Tharandt und München und die teilweise bereits erfolgte bzw. geplante Errichtung von forstwissenschaftlichen Reichsinstituten an einzelnen forstlichen Hochschulorten¹¹²¹ plädierte Abetz für die Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstpflanzenzüchtung und betonte, dass die Forschungseinrichtungen an der Freiburger Forstlichen Abteilung bisher keine Förderung erfahren hätten. Im dritten Teil seines Gutachtens wies Abetz auf die wichtige Rolle Freiburgs als Grenzlanduniversität und den sich daraus ergebenden besonderen wissenschaftlichen Wettbewerb mit Frankreich und der Schweiz hin. Mit dem Argument, dass ein Kaiser-Wilhelm-Institut im Grenzland viel stärker im Blickfeld des Auslandes lag als im Reichsinneren, bekräftigte Abetz abschließend seinen Antrag auf Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstpflanzenzüchtung in Freiburg.¹¹²² Das fachwissenschaftliche Gutachten über die Errichtung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstpflanzenzüchtung hatte Prof. Dr. Leo Tschermak verfasst. Danach war es notwendig, ein derartiges Institut an einem Standort zu errichten, wo möglichst viele Baumarten unter natürlichen Bedingungen gedeihen. In seinem Gutachten wies Tschermak auf die günstigen klimatischen Bedingungen im Südwesten Deutschlands hin und hob die vielfältigen standörtlichen Gegebenheiten hervor, weshalb sich Freiburg besonders eignete, um Züchtungsversuche mit ausländischen Baumarten durchzuführen. Darüber hinaus war die Umgebung Freiburgs auch für blütenbiologische Forschungen geeignet und die Freilandversuche waren nicht durch Abgase aus Industrieanlagen gefährdet.¹¹²³

Die Bestrebungen der forstlichen Abteilung wurden auch durch den schwedischen Botaniker und Leiter des Instituts für Pflanzenzüchtung in Svalöv, Prof. Herman Nilsson-Ehle, unterstützt.¹¹²⁴ Dieser war einer von drei auswärtigen Mitgliedern im Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft¹¹²⁵ und wandte sich in der Sache an den damaligen Präsidenten der Kaiser-

¹¹²¹ EBERTS, Heinrich 1939b, S. 218 ff.

¹¹²² UAF B1/1528 Denkschrift Abetz „Weitere allgemeine Gründe für die Errichtung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Waldpflanzenzüchtung in Freiburg/Br.“, undatiert.

¹¹²³ UAF B1/1528 Denkschrift Tschermak „Kaiser-Wilhelm-Institut für Waldbaumzüchtung, Gründe für die Errichtung in Freiburg“, undatiert.

¹¹²⁴ VIERHAUS, Rudolf; BROCKE, Bernhard vom [Hrsg.] 1990, S. 406.

¹¹²⁵ SCHÖNWÄLDER, Karen 2000, S. 528.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Wilhelm-Gesellschaft, Carl Bosch,¹¹²⁶ um die wissenschaftlichen Standpunkte für die Errichtung eines besonderen Instituts für Forstpflanzenzüchtung in Freiburg darzulegen.¹¹²⁷

Nach Ansicht Nilsson-Ehles waren die waldbaulichen Möglichkeiten zur Steigerung des Zuwachses in Deutschland ausgeschöpft. Um den stetig ansteigenden Holzbedarf zu decken und die weitere Verminderung der Holzvorräte zu verhindern, wies Nilsson-Ehle auf das große Potenzial und die Forschungsfortschritte der Forstpflanzenzüchtung hin. Durch die Anwendung unterschiedlicher Züchtungs- und Ausleseverfahren prognostizierte Nilsson-Ehle eine Zuwachssteigerung von 30-50 Prozent, wobei nicht nur die Wuchsleistung, sondern auch die Holzqualität durch züchterische Maßnahmen verbessert werden könne. Als führenden Wissenschaftler auf dem Gebiet der Forstpflanzenzüchtung nannte er Dr. Wolfgang von Wettstein.¹¹²⁸ Wolfgang von Wettstein war seit 1928 Leiter der Abteilung „Forstpflanzenzüchtung“ am Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg.¹¹²⁹ Dort befasste sich Wolfgang von Wettstein neben der Züchtung von Weiden und Kiefern in erster Linie mit der Pappelzucht.¹¹³⁰ Darüber hinaus wurden in Müncheberg Züchtungsversuche bei Lärche, Linde und Walnuss angestellt.¹¹³¹ Der Direktor des 1927 gegründeten Kaiser-Wilhelm-Instituts für Züchtungsforschung war Erwin Bauer.¹¹³² Nach Bauers Auffassung lag die Aufgabe der Züchtungsforschung darin, Deutschland von Nahrungs- und Rohstoffimporten unabhängig zu machen.¹¹³³ Nach Bauers Tod folgte diesem 1936 Wilhelm Rudolf nach, der seit 1934 als Ordinarius für Landwirtschaft und Pflanzenforschung an der Universität Leipzig tätig war.¹¹³⁴ Die Aufgaben der deutschen Pflanzenzüchtung bestanden nach Rudolf „[...] in der Züchtung von Rassen der Kulturpflanzenarten, mit denen auf den deutschen Böden und in den deutschen Klimabezirken die Ernährung und die Versorgung mit wichtigen Rohstoffen, Faserstoffen, Öl, Cellulose u. a. m. gewährleistet werden. Darüber hinaus aber hat die Pflanzenzüchtung die besondere Aufgabe, die Nutzpflanzen zu schaffen oder zu verbessern, welche eine dichtere Besiedlung des ganzen Nordost- und Ostraumes und anderer Grenzgebiete, so im Bayerischen Wald, möglich machen.“¹¹³⁵ Neben der Pflanzenzüchtung sollten auch chemische Verfahren zur Nähr- und Rohstoffversorgung beitragen. Beispielswei-

¹¹²⁶ Zur Präsidentschaft Carl Boschs von 1937 bis 1940 vgl.: VIERHAUS, Rudolf; BROCKE, Bernhard vom [Hrsg.] 1990, S. 384 ff.

¹¹²⁷ UAF B1/1528 Schreiben Nilsson-Ehle an den Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 03.03.1939.

¹¹²⁸ Ebd.

¹¹²⁹ HARWOOD, Jonathan 1996, S. 338.

¹¹³⁰ ANONYMUS 1933, S. 20 ff.

¹¹³¹ ANONYMUS 1936, S. 54 ff.

¹¹³² HEIM, Susanne 2002b, S. 149.

¹¹³³ HEIM, Susanne 2003, S. 34.

¹¹³⁴ DEICHMANN, Ute 2000, S. 234.

¹¹³⁵ RUDORF, Wilhelm 1937, S. 4 ff.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

se sollte die „Eiweißlücke“ über den Weg der Holzverzuckerung und der anschließenden Umwandlung des Holzzuckers mittels Hefe in Eiweiß geschlossen werden.¹¹³⁶

Im Zuge der verstärkten Bemühungen um die „Nahrungs- und Rohstofffreiheit“ wurde in der Schorfheide am Werbellinsee 1936 die Außenstelle „Forstheide“ des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Züchtungsforschung errichtet.¹¹³⁷ Deren Leiter, Forstassessor G. Behrndt, experimentierte vornehmlich mit Birken,¹¹³⁸ ab 1937 auch mit Roterlen.¹¹³⁹ Neben der Züchtung von Birken zur Furnierherstellung,¹¹⁴⁰ lag der Schwerpunkt der Züchtungsversuche auf der Steigerung der Wuchsleistung der genannten Baumarten.¹¹⁴¹

Um die forstlichen Züchtungsversuche in Abkehr von den begrenzten Verhältnissen in Münchenberg im erforderlichen Umfang durchführen zu können, war laut Nilsson-Ehle die Errichtung eines eigenständigen Instituts für Forstpflanzenzüchtung notwendig. Diese sollte über ausgedehnte Versuchsflächen und Gewächshäuser verfügen und war aufgrund des Klimas und der günstigen standörtlichen Verhältnisse in Freiburg zu errichten.¹¹⁴² Das wissenschaftliche Ziel des geplanten Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstpflanzenzüchtung lag darin, die Umtriebszeit der einzelnen Nutzhölzer zu verkürzen. Dabei wurde eine Verkürzung der Umtriebszeit um bis zu 10 Jahre als möglich erachtet. Die Errichtungskosten sollten aus Mitteln der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, der Industrie, der Reichsstelle für Wirtschaftsausbau sowie der Stadt Freiburg und dem Land Baden bestritten werden.¹¹⁴³ Seitens der Stadt Freiburg wurde die Ansiedlung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstpflanzenzüchtung gefördert. Oberbürgermeister Kerber hatte dem Generalsekretär der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft Ernst Telschow¹¹⁴⁴ seine Unterstützung bei der Bereitstellung eines zweckmäßigen Gebäudes für das geplante Kaiser-Wilhelm-Institut zugesagt¹¹⁴⁵ und bemühte sich, geeignete Grundstücke für die Anlage der Versuchsflächen und sonstigen technischen Einrichtungen zu finden.¹¹⁴⁶ In den Planungen wurde eine 6-10 Hektar große Fläche für kurzfristig angelegte Versuche in

¹¹³⁶ RUDORF, Wilhelm 1937, S. 5.

¹¹³⁷ ANONYMUS 1936, S. 14. HENNING, Eckart; KAZEMI, Marion 1988, S. 84, S. 93. RÜBENSAM, Erich 1998, S. 49.

¹¹³⁸ ANONYMUS 1936, S. 54.

¹¹³⁹ ANONYMUS 1938a, S. 63.

¹¹⁴⁰ ANONYMUS 1938a, S. 62 ff.

¹¹⁴¹ ANONYMUS 1938a, S. 59 ff.

¹¹⁴² UAF B1/1528 Schreiben Nilsson-Ehle an den Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 03.03.1939.

¹¹⁴³ GLA 235/31329 Aktenbemerkung bad. Kultusministerium 27.03.1939.

¹¹⁴⁴ Zu Ernst Telschow vgl. BROCKE, Bernhard vom; LAITKO, Hubert [Hrsg.] 1996, S. 670: Ernst Telschow (1889-1988) war von 1937 bis 1947 Generalsekretär der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

¹¹⁴⁵ StadtAF C4/VIII/30/3 Aktennotiz 24.04.1939.

¹¹⁴⁶ StadtAF C4/VIII/30/3 Schreiben Ernst Telschow an den Freiburger Oberbürgermeister Kerber 29.04.1939. Sowie StadtAF C4/VIII/30/3 Ergebnisprotokoll der Besprechung zwischen Städt. Hochbauamt, Liegenschaftsamt, Forstamt und der städtischen Stiftungsverwaltung 04.05.1939.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

unmittelbarer Nähe des Institutsgebäudes als notwendig erachtet. Darüber hinaus sollte alljährlich ein Hektar Kommunal- oder Staatswald für Aufforstungsversuche zur Verfügung stehen. Für die Errichtung der Gebäude und Gewächshäuser und zur Anschaffung der notwendigen Gerätschaften, wie beispielsweise Trocken- und Keimschränke, wurden 95.000 RM veranschlagt. Der Jahresetat für Personal und Sachmittel belief sich auf 72.600 RM.¹¹⁴⁷

Der Plan zur Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstpflanzenzüchtung in Freiburg hatte in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft einflussreiche Fürsprecher. Zum einen wurde das Vorhaben durch Otto Wacker nachdrücklich gefördert.¹¹⁴⁸ Wacker hatte seit 1937 neben seiner Ämter als badischer Kultusminister und Leiter des Amtes Wissenschaft im Reichswissenschaftsministerium auch die Position des ersten Vizepräsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft inne. Damit fungierte er als Stellvertreter des Kaiser-Wilhelm-Gesellschafts-Präsidenten Carl Bosch.¹¹⁴⁹ Zum anderen setzte sich der ehemalige preußische Finanzminister, Dr. h.c. Friedrich Saemisch, von 1922 bis 1941 Mitglied des Senats der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft,¹¹⁵⁰ für die Freiburger Belange ein.¹¹⁵¹ In der Senatssitzung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin am 04. April 1939 stimmten Wacker, Bosch, Saemisch und Kauch für die Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstpflanzenzüchtung in Freiburg.¹¹⁵²

Das Vorhaben der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, in Freiburg ein Institut für Forstpflanzenzüchtung zu errichten und an die dortige Universität anzuschließen, stieß jedoch im Reichsforstamt auf Widerstand. Die dortigen Verantwortlichen wollten an der forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen ein Reichsinstitut für Forstpflanzenzüchtung einrichten und hatten als Leiter der Forschungsstelle ebenso Dr. Wolfgang von Wettstein vorgesehen.¹¹⁵³ Zu diesem Zweck war an der Universität Göttingen bereits ein geeignetes Forschungsgelände angekauft worden. Karl Abetz war in der Angelegenheit an den Generalsekretär der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Ernst Telschow, herangetreten und wollte sich auch mit Heinrich Eberts in Verbindung setzen.¹¹⁵⁴ In der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hingegen stießen die Planungen des Reichsforstamts auf Ablehnung. Der Abteilungsleiter des Kaiser-

¹¹⁴⁷ UAF B1/1528 Planung eines Instituts für Forstgenetik, undatiert.

¹¹⁴⁸ UAF B1/1528 Schreiben Rektor Mangold an Abetz 14.03.1939. GLA 235/31329 Aktenbemerkung bad. Kultusministerium 27.03.1939. StadtAF C4/VIII/30/3 Schreiben Saemisch an den Freiburger Oberbürgermeister Kerber 09.04.1939.

¹¹⁴⁹ ALBRECHT, Helmuth; HERMANN, Armin 1990, S. 386.

¹¹⁵⁰ BROCKE, Bernhard vom 1990, S. 217 ff.

¹¹⁵¹ StadtAF C4/VIII/30/3 Schreiben Saemisch an den Freiburger Oberbürgermeister Kerber 09.04.1939.

¹¹⁵² GLA 235/31329 Aktenauszug über die Sitzung des Senats der KWG in Berlin am 04.04.1939 vom 02.06.1939.

¹¹⁵³ UAF B1/1528 Schreiben Rektor Mangold an Abetz 14.03.1939. StadtAF C4/VIII/30/3 Aktennotiz 14.06.1939.

¹¹⁵⁴ Ebd.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Wilhelm-Instituts für Biologie in Berlin-Dahlem, Hartmann, erklärte gegenüber dem Freiburger Rektor Otto Mangold, dass in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft kein Interesse bestünde, „[...] Dr. v. Wettstein in Göttingen einspannen zu lassen.“¹¹⁵⁵ Auf der Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Breslau am 23. Mai 1939 bekräftigten die Verantwortlichen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft ihr Vorhaben und beschlossen die Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstpflanzenzüchtung in Freiburg.¹¹⁵⁶ Die Planungen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die Leitung der neuen Forschungseinrichtung einem Ordinarius der Freiburger Universität zu übertragen und damit das Kaiser-Wilhelm-Institut und die Universität zu verbinden, wurden auch durch Reichswissenschaftsminister Rust unterstützt.¹¹⁵⁷

Das intensiv betriebene Vorhaben, in Freiburg ein Kaiser-Wilhelm-Institut für Forstpflanzenzüchtung zu begründen, erlitt auf der „Großdeutschen Reichstagung der Forstwirtschaft“ am 26. Juni 1939 in Berlin einen herben Rückschlag. Dort gab Hermann Göring in seiner Eröffnungsrede die Errichtung eines Instituts für forstliche Pflanzenzüchtung an der Universität Göttingen bekannt.¹¹⁵⁸ In weiteren Verhandlungen zwischen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und Generalsforstmeister Alpers, der die Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstpflanzenzüchtung in Freiburg als „[...] eine unerfreuliche Konkurrenz und im übrigen als unnötig [...]“ bezeichnet hatte, nahm die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft ihren ursprünglich gefassten Entschluss, in Freiburg ein Kaiser-Wilhelm-Institut zu errichten, zurück. Im Gegenzug sicherte Alpers die Errichtung einer Zweigstelle des Göttinger Reichsinstituts für Forstpflanzenzüchtung in Freiburg zu.¹¹⁵⁹

Doch auch an der Universität Göttingen wurde kein Reichsinstitut für forstliche Pflanzenzüchtung errichtet. Zum einen wurde Göttingen als Standort für ein Institut für Forstpflanzenzüchtung von führenden Forstwissenschaftlern abgelehnt. Vielmehr wurde die Verlagerung des Instituts nach Osten erwogen und Posen als Institutsstandort in Betracht gezogen, da der Tätigkeitsschwerpunkt des Instituts auf der Züchtung von Kiefern, Lärchen und Fichten liegen sollte.¹¹⁶⁰ Des Weiteren wurden Prag, Halstenbek und Haustka als mögliche Forschungs-

¹¹⁵⁵ UAF B1/1528 Schreiben Rektor Mangold an Abetz 14.03.1939.

¹¹⁵⁶ UAF B1/1528 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust an den bad. Kultusminister Wacker 13.06.1939. ANONYMUS 1939b, Nr. 143. Bei HENNING, Eckart; KAZEMI, Marion 1990, S. 925 ff. ist dieser Sachverhalt nicht erwähnt. Auch die weitere Geschichte der Abteilung Forstpflanzenzüchtung des KWI für Züchtungsforschung in Müncheberg wird darin ausgeblendet.

¹¹⁵⁷ UAF B1/1528 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust an den bad. Kultusminister Wacker 13.06.1939.

¹¹⁵⁸ Deutscher Forstverein [Hrsg.] Jahresbericht 1939, S. 102.

¹¹⁵⁹ GLA 235/31329 Aktenvermerk bad. Kultusministerium 20.12.1939.

¹¹⁶⁰ BArch R 3701/237 Niederschrift über die Besprechung über die Gründung des Instituts für forstliche Pflanzenzüchtung und Baumrassenforschung im Reichsforstamt am 15.05.1942, S. 3/1 ff.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

standorte diskutiert.¹¹⁶¹ Die von Herbert Backe, seit 1941 Vizepräsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft,¹¹⁶² geplante Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstpflanzenzüchtung bei Prag ließ sich nicht realisieren.¹¹⁶³ Schließlich wurde im Reichsforstamt beschlossen, das Reichsinstitut für Forstpflanzenzüchtung im Gebäude des Kurhauses in Haustka einzurichten.¹¹⁶⁴ Der provisorische Betrieb wurde dort im Oktober 1944 aufgenommen.¹¹⁶⁵ Wolfgang von Wettstein war bis 1942 weiterhin als Leiter der Abteilung Forstpflanzenzüchtung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg tätig. Im gleichen Jahr wurde die Abteilung Forstpflanzenzüchtung in Müncheberg aufgelöst und Wettstein setzte seine Arbeiten bis 1945 als Direktor des neugegründeten Instituts für Laubweichholz- und Cellulosepflanzenzüchtung des Reichsforstamtes und der Westfälischen Zellstoff AG an der Technischen Hochschule Karlsruhe fort.¹¹⁶⁶

6.1.6 Der geplante Ausbau der Freiburger Forstlichen Abteilung ab 1939

Die Eröffnungsrede Hermann Görings auf der „Großdeutschen Reichstagung der Forstwirtschaft“ am 26. Juni 1939 in Berlin, brachte neben der Niederlage in Sachen Errichtung eines Instituts für Forstpflanzenzüchtung weitere Tiefschläge für die Freiburger Forstliche Abteilung mit sich. In seiner Ansprache wies Hermann Göring auf die wichtigen Aufgaben der forstwissenschaftlichen Forschung zur Erfüllung des Vierjahresplanes hin und kündigte an, „die vielfach unzureichenden Mittel der forstwissenschaftlichen Forschungsinstitute [...] im Rahmen des Möglichen und Nötigen zu erhöhen.“¹¹⁶⁷ Von den Instituten, die ihrer Bedeutung entsprechend ausgebaut werden sollten, ging Göring explizit auf die forstlichen Lehr- und Forschungsstätten in Hann.-Münden, Tharandt und Eberswalde ein. In Hann.-Münden war neben der Errichtung eines Instituts für forstliche Pflanzenzüchtung der Neubau eines Gebäudes für die forstwissenschaftliche Fakultät der Universität Göttingen beschlossene Sache, den Abetz noch 1938 zu verhindern versucht hatte. Das Holzforschungsinstitut in Eberswalde

¹¹⁶¹ BArch R 3701/237 Schreiben Dengler an Francke 08.02.1943, S. 10/4. BArch R 3701/237 Bericht über die Besichtigung des Institutsgeländes in Haustka, August 1943, S. 17/2.

¹¹⁶² Zu Herbert Backe vgl. HEIM, Susanne 2003, S. 23 ff.

¹¹⁶³ HEIM, Susanne 2003, S. 31.

¹¹⁶⁴ BArch R 3701/237 Niederschrift über eine Besichtigung des als Reichsinstitut für Forstpflanzenzüchtung vorgesehenen Kurhauses Haustka bei Brandeis am 27.05.1943, S. 15/4.

¹¹⁶⁵ BArch R 3701/237 Schreiben Schlösser an Eberts 09.10.1944, S. 23/1.

¹¹⁶⁶ WETTSTEIN, Wolfgang von 1943, S. 3. BERTKAU, Friedrich; OESTREICH, Gerhard [Hrsg.] 1950, S. 2259. Aufgrund des vorliegenden Sachverhalts müssen Teile der Ausführungen bei FLITNER, Michael 1995, S. 93 revidiert werden. Nach FLITNER war als Direktor des neu zu errichtenden KWI für Forstpflanzenzüchtung in Freiburg Nilsson-Ehle vorgesehen. Dieser wurde laut FLITNER jedoch „[...] fallengelassen, weil das Reichsforstamt ein vergleichbares Institut in Göttingen einzurichten plante.“ Als eventuell vom Reichsforstamt geplantes Institut nennt FLITNER das Institut für koloniale Landwirtschaft in Göttingen unter Prof. Tornau, das 1940 eröffnet wurde.

¹¹⁶⁷ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1939, S. 102 ff.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

sollte zu einer Reichsanstalt ausgebaut und das kolonialforstliche Institut als Reichsinstitut an die Universität Hamburg verlegt werden, ferner war in Villach die Errichtung eines Instituts für angewandte Pflanzensoziologie geplant.¹¹⁶⁸ Die Freiburger Forstliche Abteilung hatte Göring mit keinem Wort erwähnt. Dieser Umstand bedeutete für Karl Abetz, der sich seit 1934 mit Nachdruck dafür einsetzte, die Freiburger Forstliche Abteilung mit den übrigen deutschen forstlichen Lehrstätten konkurrenzfähig zu machen, eine herbe Niederlage.

Auf der anderen Seite wurde Abetz durch die Ankündigung Görings, die Mittel der forstlichen Ausbildungsstätten „[...] im Rahmen des Möglichen und Nötigen zu erhöhen“¹¹⁶⁹ nochmals ermuntert, den Ausbau der Freiburger Forstlichen Abteilung voranzutreiben. Im August 1939 reichte Abetz beim badischen Kultusminister Wacker erneut einen Antrag auf den weiteren Ausbau der Freiburger Forstlichen Abteilung ein und nahm darin auf Görings Rede auf der „Großdeutschen Reichstagung der Forstwirtschaft“ am 26. Juni 1939 in Berlin Bezug. Laut dem von Abetz bei Kultusminister Wacker eingereichten Ausbauantrag waren der Personaletat der forstwissenschaftlichen Institute und die zur Verfügung stehenden laufenden Betriebsmittel auch im Jahre 1939 nach wie vor unzureichend und lagen weit unter dem Budget der übrigen höheren forstlichen Ausbildungsstätten Deutschlands. Neben den ungenügenden Sachaversa und Reisekostenkrediten mangelte es an allen forstlichen Lehrstühlen insbesondere an Assistentenstellen und an Geldern, um das erforderliche technische und anderweitig notwendige Personal einstellen zu können.¹¹⁷⁰

Im Gleichklang mit den bisherigen Ausführungen wies Abetz im badischen Kultusministerium auf den unverzüglichen, in erheblichem Umfang notwendigen Ausbau der Freiburger Forstlichen Abteilung hin, „[...] falls die Forstliche Abteilung der Universität Freiburg den zu erwartenden noch schärferen Wettbewerb als seither mit den übrigen forstlichen höheren Lehrstätten des Reiches bestehen will [...]“¹¹⁷¹ Abetz legte eine detaillierte Auflistung der zusätzlich notwendigen finanziellen Mittel zum Ausbau der forstlichen Abteilung vor. Neben der notwendigen Finanzierung von zusätzlichen Arbeitskräften zur Erledigung der umfangreichen Verwaltungstätigkeiten sowie der Abwicklung des Leihverkehrs in der forstlichen Fachbereichsbibliothek war in allen forstwissenschaftlichen Instituten ein erheblicher finanzieller Mehraufwand erforderlich. Darüber hinaus forderte Abetz die Errichtung eines Instituts für Meteorologie, wofür seit 1936 ein Lehrauftrag an Dr. Heinz Lossnitzer vergeben wurde.¹¹⁷²

¹¹⁶⁸ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1939, S. 102.

¹¹⁶⁹ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1939, S. 102 ff.

¹¹⁷⁰ UAF B1/1528 Schreiben Abetz an den bad. Kultusminister Wacker 01.08.1939.

¹¹⁷¹ Ebd.

¹¹⁷² Ebd.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Um die Freiburger Forstliche Abteilung in der von Abetz dargelegten Art und Weise auszubauen und die Institute mit den notwendigen Sach- und Personalmitteln auszustatten, war eine Aufstockung der jährlich zur Verfügung stehenden Mittel von bisher 56.560 RM auf 214.710 RM erforderlich.¹¹⁷³ Da die bisherigen Ausbaubestrebungen der Freiburger Forstlichen Abteilung aufgrund der angespannten Finanzlage der badischen Unterrichtsverwaltung gescheitert waren, hatte Generalforstmeister Alpers gegenüber Abetz seine grundsätzliche Bereitschaft zur Finanzierung der Freiburger Forstlichen Abteilung, dem Vorbild der übrigen höheren deutschen forstlichen Ausbildungsstätten entsprechend, zugesichert.¹¹⁷⁴ Die Forschungseinrichtungen in Eberswalde, Göttingen und München wurden vollständig durch das Reichsforstamt finanziert und waren Einrichtungen des Reichsforstamtes, die den Lehrstuhlinhabern für Forschungszwecke zur Verfügung gestellt wurden. In Tharandt erfolgte die zehnpromtente Grundfinanzierung durch die Unterrichtsverwaltung. Der Löwenanteil der Kosten wurde auch hier vom Reichsforstamt getragen. Abetz sprach sich beim badischen Kultusminister für die Finanzierung der Freiburger forstwissenschaftlichen Institute nach dem Vorbild Tharandts aus, da er die notwendige Unabhängigkeit der forstwissenschaftlichen Forschung auf diese Weise besser gewährleistet sah.¹¹⁷⁵ Logische Konsequenz einer Finanzierung der Institute der Freiburger Forstlichen Abteilung durch das Reichsforstamt war ein massiver Einflussverlust des badischen Kultusministeriums auf die Freiburger forstliche Lehrstätte.¹¹⁷⁶ Dieser Weg erschien Abetz allerdings der einzig gangbare, „[...] falls Freiburg nicht zu einer Aschenbrödelrolle herabsinken soll [...]“.¹¹⁷⁷ Falls es der badischen Unterrichtsverwaltung nicht möglich sein sollte, die jährlich zusätzlich erforderlichen Finanzmittel von 158.150 RM bereitzustellen, plädierte Abetz in seinem Schreiben an Kultusminister Wacker dafür, „[...] die dargebotene Hand des Herrn Reichsforstmeisters zu ergreifen, falls die forstliche Abteilung der Universität Freiburg nicht völlig in den Hintergrund gedrängt werden und damit jede Wettbewerbsfähigkeit verlieren soll.“¹¹⁷⁸

Die am 01. August 1939 eingeleiteten Maßnahmen zum umfassenden Ausbau der Freiburger Forstlichen Abteilung wurden einen Monat später durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs durchkreuzt und die vollständige Umsetzung der Ausbauplanungen auf die Nachkriegs-

¹¹⁷³ Ebd.

¹¹⁷⁴ GLA 235/8112 Schreiben Abetz an das bad. Kultusministerium 06.04.1939. UAF B1/1528 Schreiben Abetz an den bad. Kultusminister Wacker 01.08.1939.

¹¹⁷⁵ GLA 235/8112 Schreiben Abetz an das bad. Kultusministerium 06.04.1939.

¹¹⁷⁶ UAF B1/1528 Schreiben Abetz an den bad. Kultusminister Wacker 01.08.1939.

¹¹⁷⁷ GLA 235/8112 Schreiben Abetz an das bad. Kultusministerium 06.04.1939.

¹¹⁷⁸ UAF B1/1528 Schreiben Abetz an den bad. Kultusminister Wacker 01.08.1939.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

zeit verschoben.¹¹⁷⁹ Da der jährliche Mehraufwand von 158.150 RM den badischen Bildungs-
etat bei Weitem überstieg, wollte der badische Kultusminister Wacker die Aufstockung des
badischen Hochschulhaushaltes erwirken. Darüber hinaus erklärte sich Wacker angesichts der
äußerst angespannten Finanzlage des Landes mit der Bereitstellung des größten Teils der er-
forderlichen Gelder durch das Reichsforstamt einverstanden und nahm den damit verbunde-
nen Einflussverlust auf die Freiburger Forstliche Abteilung in Kauf.¹¹⁸⁰

Um die Ausbaumaßnahmen nach Ende des Krieges möglichst schnell und umfassend in Ang-
riff nehmen zu können und den Lehrbetrieb ordnungsgemäß abzuwickeln, plädierte der badi-
sche Kultusminister dafür, die dringlichsten Ausbaumaßnahmen bereits während des Krieges
durchzuführen. Wacker forderte daher bei der Freiburger Forstlichen Abteilung einen Sofort-
maßnahmenplan an, in dem der Ausbau der Freiburger forstlichen Lehrstätte unter Berück-
sichtigung der gegenwärtigen Zeitumstände auf die notwendigsten Maßnahmen beschränkt
werden sollte.¹¹⁸¹ In dem von der Freiburger Forstlichen Abteilung eingereichten Sofortmaß-
nahmenplan wurde der jährliche zusätzliche Aufwand um 97.150 RM reduziert und belief
sich auf 61.000 RM. Dazu kam ein einmaliger Zuschuss von 5.200 RM für die forstliche Ver-
suchsanstalt und das Institut für Forstschutz und Forstbenutzung. Die Reduzierung des Etats
um 97.150 RM wurde u. a. durch die Zurückstellung sehr kostenintensiver Projekte erreicht.
Der Neubau eines Gebäudes für das forstzoologische Institut wurde auf unbestimmte Zeit
verschoben, da der Forstzoologielehrstuhl infolge der Berufung Wilhelm Zwölfers an die
Universität München seit Januar 1940 unbesetzt war. Ebenso wurde der Ausbau des forstbo-
tanischen Instituts zurückgestellt, da Institutsleiter Heinrich Schmitz mit Ausbruch des Krie-
ges zur Waffen-SS einberufen wurde. Darüber hinaus stellten die Verantwortlichen die ur-
sprünglich beantragte Vergabe von Lehraufträgen für forstliche Pflanzensoziologie, Waldwe-
gebau und Vermessungslehre zurück. In vollem Umfang aufrechterhalten wurden die Forde-
rungen zur Ausstattung der Fachbereichsbibliothek sowie die Schaffung von Assistentenstel-
len am Waldbauinstitut und am Lehrstuhl für Forsteinrichtung und forstliche Betriebslehre.
Aufgrund der Einberufung Julius Speers war unbedingt ein Assistent am Forstpolitiklehrstuhl
erforderlich. Die Mittel zum Ausbau der badischen forstlichen Versuchsanstalt wurden um
24.560 RM reduziert.¹¹⁸²

Auch bei der Umsetzung des kostenreduzierten Sofortmaßnahmenplans traten zahlreiche
Schwierigkeiten auf. Am folgenschwersten für die Freiburger Forstliche Abteilung war der

¹¹⁷⁹ UAF B1/1528 Schreiben bad. Kultusminister Wacker an Generalforstmeister Alpers 20.01.1940.

¹¹⁸⁰ Ebd.

¹¹⁸¹ Ebd.

¹¹⁸² UAF B1/1528 Schreiben Zentgraf 05.02.1940.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

plötzliche Tod von Kultusminister Otto Wacker, der am 14. Februar 1940 in Karlsruhe einem Herzinfarkt erlag.¹¹⁸³ In einem Feldpostrundbrief an die zur Wehrmacht einberufenen Mitglieder der Freiburger Forstlichen Abteilung schrieb Zentgraf „Wir haben an Kultusminister Wacker einen Gönner der Forstlichen Abteilung verloren [...]“ und gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass Wackers Nachfolger den Belangen der Freiburger Forstlichen Abteilung das gleiche Verständnis entgegen bringt.¹¹⁸⁴ Diese Hoffnung Zentgrafs sollte sich nicht erfüllen. Im Gegensatz zu Wacker, der in die Finanzierung der Freiburger forstlichen Lehrstätte durch das Reichsforstamt eingewilligt hatte, beharrte das Reichswissenschaftsministerium mit dem Hinweis, dass die badische forstliche Versuchsanstalt dem Kultusministerium unterstehe, auf seiner Einflussmöglichkeit auf die Freiburger Forschungseinrichtungen und lehnte das Wackersche Finanzierungsmodell ab.¹¹⁸⁵ Nun zeigten sich die negativen Folgen der zwanzig Jahre zuvor mit der Verlegung der forstwissenschaftlichen Lehrstätte von Karlsruhe nach Freiburg vorgenommen Umstrukturierungen, in deren Verlauf die badische forstliche Versuchsanstalt auf Betreiben des damaligen forstlichen Lehrkörpers aus dem Ressort der badischen Forstverwaltung herausgelöst und dem badischen Kultusministerium unterstellt worden war.

Nachdem in der Ausbaufrage der Freiburger Forstlichen Abteilung nach Wackers Tod vier Monate lang keine weiteren Fortschritte erzielt wurden, wandte sich Zentgraf an Rektor Süss und machte sich nochmals für den Ausbau der Freiburger Forstlichen Abteilung bereits vor dem Ende des Krieges stark, da er unmittelbar nach Kriegsende einen erheblichen Andrang von Forststudierenden an der Universität Freiburg erwartete. Neben den Kriegsheimkehrern rechnete Zentgraf mit einem massiven Anstieg der Forststudierendenzahlen in Freiburg infolge des erheblich gestiegenen Bedarfs an akademisch gebildeten Forstbeamten aufgrund der Gebietsgewinne in Ost und West sowie des Aufbaus einer Forstverwaltung in den Kolonialgebieten. Aufgrund der derzeit völlig unzureichenden Raum- und Personalausstattung sah Zentgraf die Freiburger Forstliche Abteilung dem unmittelbar nach Kriegsende zu erwartenden Andrang an Forststudenten nicht gewachsen.¹¹⁸⁶ Heinrich Eberts unterstützte die Ausbaubestrebungen der Freiburger Forstlichen Abteilung und setzte sich beim Reichswissenschaftsministerium für deren schnellstmögliche Umsetzung ein. Als dafür maßgebliches Argument führte Heinrich Eberts im Juli 1940 an, dass „[...] der in inzwischen in greifbare Nähe

¹¹⁸³ SCHRECKE, Katja 1997, S. 730.

¹¹⁸⁴ UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 29.02.1940.

¹¹⁸⁵ UAF B1/1528 Schreiben Zentgraf an Rektor Süss 19.12.1940. Dieser Sachverhalt steht im Gegensatz zu den Ausführungen WINKELs wonach „[...] dem Reichsforstamt auch alle forstlichen Forschungsstätten, Fragen des Wildschutzes etc. unterstanden [...].“ WINKEL, Harald 1985, S. 821.

¹¹⁸⁶ UAF B1/1528 Schreiben Zentgraf an Rektor Süss 21.06.1940.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

gerückte siegreiche Ausgang des Krieges eine bedeutende Vergrößerung des Arbeits- und Ausstrahlungsgebietes der Universität Freiburg nach Westen im Gefolge haben wird.“¹¹⁸⁷

Doch auch das Ergebnis einer gemeinsamen Erörterung der Ausbaufrage zwischen dem badischen Finanz- und Kultusministerium war enttäuschend für die Freiburger Forstliche Abteilung. Danach sollte der Ausbau der Freiburger Forstlichen Abteilung nur im Rahmen des badischen Landeshaushalts erfolgen, in dem auch die übrigen badischen Hochschulen zu berücksichtigen waren. Das Finanzministerium machte die Erfüllung der Ausbauwünsche der forstlichen Abteilung unter anderem von der Dringlichkeit der sonstigen an den drei badischen Hochschulen Karlsruhe, Heidelberg und Freiburg bestehenden Bedürfnisse abhängig.¹¹⁸⁸ Die Freiburger Forstliche Abteilung sah in Anbetracht der geplanten Vorgehensweise der badischen Regierung ihre Chancen auf die Verwirklichung der Ausbaupläne in unbestimmte Zukunft gerückt. Um den schnellstmöglichen Ausbau der Freiburger Forstlichen Abteilung dennoch durchzusetzen, versuchte Zentgraf die Finanzierung der forstlichen Abteilung durch das Reichsforstamt zu erreichen.¹¹⁸⁹ Grundlegende Voraussetzung war die entsprechende Zustimmung des Reichswissenschaftsministers. Der Senat der Universität Freiburg unterstützte den Plan der Freiburger Forstlichen Abteilung und vertrat den Standpunkt, dass die forstlichen Lehr- und Forschungseinrichtungen in besonderer Weise der staatlichen Forstverwaltung dienen und daher auch von dieser zu finanzieren seien.¹¹⁹⁰ Ebenso sprachen sich der Rektor der Universität Freiburg für die Finanzierung der Ausbaumaßnahmen und der Forschungsinstitute durch das Reichsforstamt aus.¹¹⁹¹

¹¹⁸⁷ UAF B1/1528 Schreiben Eberts an den bad. Kultusminister Schmitthenner 05.07.1940.

¹¹⁸⁸ UAF B1/1528 Schreiben bad. Finanzministerium an das bad. Kultusministerium 28.06.1940. UAF B1/1528 Schreiben bad. Kultusministerium an Rektor Süss 25.07.1940.

¹¹⁸⁹ UAF B1/1528 Schreiben Zentgraf an Eberts 02.11.1940.

¹¹⁹⁰ UAF B1/1528 Schreiben Zentgraf an Rektor Süss 19.12.1940.

¹¹⁹¹ UAF B1/1528 Schreiben Rektor Süss an Generalforstmeister Alpers 10.03.1941.

6.1.7 Die Errichtung der Forschungsstelle für Forstgeschichte 1941

Um die drängendsten Probleme beim Ausbau der Freiburger Forstlichen Abteilung und der Aufrechterhaltung des Lehrbetriebes zu Kriegszeiten zu lösen, reisten Rektor Wilhelm Süss¹¹⁹² und Eduard Zentgraf nach Berlin und trafen am 03. März 1941 zu einer Besprechung mit Alpers im Reichsforstamt zusammen.¹¹⁹³ Während die Freiburger Forstliche Abteilung mit erheblichen Schwierigkeiten angesichts der beengten räumlichen Verhältnisse und der schlechten personellen Ausstattung der einzelnen Lehrstühle zu kämpfen hatte, wurden die Vertreter der Universität Freiburg von Alpers über das Vorhaben des Reichsforstamtes unterrichtet, an der Freiburger Forstlichen Abteilung ein Forschungsinstitut für Forstgeschichte zu errichten. Die Planungen im Reichsforstamt sahen vor, im gesamten Reichsgebiet einschließlich Elsass-Lothringen künftig sechs forstliche Bildungsstätten zu belassen. Von den beiden Lehrstühlen für Forstgeschichte sollte zunächst nur einer in Freiburg errichtet werden.¹¹⁹⁴ Nach Kriegsende war geplant, dieses Institut zu einem Reichsinstitut für Forstgeschichte auszubauen.¹¹⁹⁵ Die Entscheidung für Freiburg lag darin begründet, dass mit Hausrath nach damaliger Meinung „[...] der beste derzeitige Kenner der Forstgeschichte [...]“ in Freiburg tätig war, und die hiesige forstgeschichtliche Forschung und Lehre somit eine langjährige Tradition hatte.¹¹⁹⁶ Der Reichswissenschaftsminister erachtete die Errichtung einer forstgeschichtlichen Forschungsstelle zudem „[...] als vordringlich, ja in gewissem Maße als kriegswichtig [...]“.¹¹⁹⁷ Als Begründung führte er an: „Die nationalsozialistische Staatsführung beschreitet auf dem Gebiete der Forstgesetzgebung neue schöpferische Wege mit dem Zweck, eine einheitliche Ausrichtung des gesamten staatlichen und privaten Waldbesitzes im Sinne des Staatsganzen zu erreichen. Im Rahmen dieser Bestrebungen ist es erwünscht, daß auch die geschichtlichen Bausteine zur Verfügung stehen, ähnlich wie dies bei anderen Wissenschaftsgebieten, z.B. in der Rechtskunde, seit langem eine Selbstverständlichkeit ist.“¹¹⁹⁸

Die auf Initiative des Reichsforstamtes erfolgte Errichtung des forstgeschichtlichen Instituts an der Freiburger Forstlichen Abteilung brachte weitere Schwierigkeiten mit sich, da an der Universität Freiburg keinerlei Räumlichkeiten für die Unterbringung des Instituts vorhanden waren. Zentgraf versuchte daher übergangsweise ein Gebäude für das forstgeschichtliche Institut anzumieten, bis der umfassende Ausbau der Freiburger Forstlichen Abteilung nach

¹¹⁹² UAF B15/282 Schreiben Eberts an die Freiburger Forstliche Abteilung 28.03.1941.

¹¹⁹³ UAF B1/1528 Schreiben Rektor Süss an Generalforstmeister Alpers 10.03.1941.

¹¹⁹⁴ UAF B1/1296 Schreiben Zentgraf 12.08.1941.

¹¹⁹⁵ HILF, Hubert Hugo 1955, S. 285.

¹¹⁹⁶ UAF B15/282 Schreiben Eberts an die Freiburger Forstliche Abteilung 28.03.1941.

¹¹⁹⁷ UAF B1/1296 Schreiben Zentgraf 12.08.1941.

¹¹⁹⁸ Ebd.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Kriegsende vollzogen war. Für Miete und Ausstattung der Institutsräume forderte Zentgraf 3.000 RM beim Reichsforstamt an.¹¹⁹⁹ Die geforderten finanziellen Mittel für die Errichtung des forstgeschichtlichen Instituts der Universität Freiburg wurden durch das Reichsforstamt unverzüglich zur Verfügung gestellt.¹²⁰⁰

Nachdem im November 1941 an der Universität Freiburg die „Forschungsstelle für Forstgeschichte“ errichtet worden war,¹²⁰¹ wurde diese im Oktober 1943 zum eigenständigen „Institut für Forstgeschichte“ erhoben.¹²⁰² Der Reichsfinanzminister hatte gegen die Umbenennung der Forschungsstelle in „Institut für Forstgeschichte“ Einwände geltend gemacht, da er befürchtete, dass sich die Staatsausgaben erhöhen und andere Universitäten gleichgerichtete Forderungen stellen würden.¹²⁰³ Die Umbenennung wurde dennoch vollzogen, um der besonderen Bedeutung der Forstgeschichte Rechnung zu tragen. Heinrich Eberts maß der forstgeschichtlichen Forschung gerade in Zeiten, in denen „auf den Gebieten der Forstwirtschaft, der Forstgesetzgebung und der Forstverwaltung grundlegend Neues geschaffen werden muß“ besondere Wichtigkeit bei.¹²⁰⁴

6.2 Der Lehrstuhl für Bodenkunde 1935-1945

Aufgrund der absolut unzureichenden finanziellen und personellen Ausstattung am Institut für Bodenkunde forderte Abetz 1939 den massiven Ausbau des Instituts. Die völlig ungenügende Ausstattung des bodenkundlichen Instituts war „[...] umso unmöglicher, als im nationalsozialistischen Deutschland der Erforschung des Bodens auf dem beschränkten deutschen Lebensraum eine ganz besondere Sorgfalt zugewandt werden muss [...]“.¹²⁰⁵ Der Ausbau des bodenkundlichen Instituts war bereits von Max Helbig im Jahre 1935 gefordert worden. Damals hatte Helbig als Emeritus darauf hingewiesen, dass die Bodenkunde „[...] in einer Zeit, die so viel von Blut und Boden spricht, besondere Aussichten auf Förderung“ verdient habe.¹²⁰⁶ Helbigs Nachfolger Köhn setzte die Bemühungen seines Vorgängers fort und forderte den Ausbau des bodenkundlichen Instituts in Freiburg. Da das Institut für Bodenkunde nur über sehr veraltete Analysegeräte verfügte, konnten dort keine modernen Arbeits- und Forschungsmethoden angewandt werden. Darüber hinaus bemängelte Köhn die Ausstattung des

¹¹⁹⁹ UAF B1/1528 Schreiben Zentgraf an das Reichsforstamt 06.03.1941.

¹²⁰⁰ UAF B1/1528 Schreiben Eberts an die Freiburger Forstliche Abteilung 28.03.1941.

¹²⁰¹ UAF B108/84 Schreiben Richard Berthold Hilf 01.03.1943.

¹²⁰² StAF C25/3 Nr. 526 Schreiben Eberts an das bad. Kultusministerium 24.04.1943. BArch R 4901/13405 Schreiben Reichswissenschaftsminister an das bad. Kultusministerium 16.10.1943. UAF B108/84 Schreiben Eberts an Richard Berthold Hilf 25.10.1943.

¹²⁰³ BArch R 4901/13405 Schreiben Reichsfinanzminister an Reichswissenschaftsminister Rust 16.07.1943.

¹²⁰⁴ StAF C 25/3 Nr. 526 Schreiben Eberts an das bad. Kultusministerium 24.04.1943.

¹²⁰⁵ UAF B1/1528 Schreiben Abetz an den bad. Kultusminister Wacker 01.08.1939.

¹²⁰⁶ UAF B1/1275 Schreiben Helbig an Rektor und Senat der Universität Freiburg 18.09.1935.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Hörsaal. Dort war keine zielführende Durchführung der Vorlesungen möglich, da es an geeigneten Vorführgeräten und Anschauungsmaterialien mangelte. Aus diesem Grund wandte sich Köhn an die württembergische Forstverwaltung und bat um finanzielle Unterstützung des Instituts. Den finanziellen Aufwand für die apparative Ausstattung des Instituts schätzte Köhn auf 15.000 RM.¹²⁰⁷ Bei seinen Ausbaubestrebungen wurde Köhn auch durch Dekan Soergel unterstützt, der sich ebenfalls für den Ausbau des Instituts stark machte, um die Aufgaben zu erfüllen „[...] die dem bodenkundlichen Institut im Rahmen der Erzeugungsschlacht gestellt sind.“¹²⁰⁸ Schließlich gelang es mit Unterstützung der badischen Landesforstverwaltung, die notwendigste sachliche Ausstattung des Instituts zu realisieren. Zur Verbesserung der nach wie vor unzureichenden personellen Ausstattung hatte sich Karl Abetz bereits 1937 an das badische Kultusministerium gewandt, um „[...] den heute im Rahmen des Vierjahresplans mehr denn je erforderlichen Einsatz des Instituts [...]“ zu ermöglichen.¹²⁰⁹

Bei seinen Forschungsarbeiten wurde Köhn finanziell vor allem durch den 1935 gegründeten Forschungsdienst unter Leitung Konrad Meyers unterstützt.¹²¹⁰ Um vergleichende Untersuchungen von Böden des Schwarzwaldes in Abhängigkeit vom vorhandenen Muttergestein, der Exposition und der Vegetation durchzuführen und für experimentelle Untersuchungen über den Einfluss verschiedener bodenbildender Faktoren wie z.B. der Temperatur und der Feuchtigkeit auf die Bildung des jeweiligen Bodentyps, beantragte Köhn beim Forschungsdienst 3.510 RM.¹²¹¹ Zur Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten stellte Köhn bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft Antrag auf Erteilung eines Forschungsstipendiums. Dieses sollte der Chemiker Viktor Dietrich erhalten. Dietrich, seit 1933 NSDAP-Mitglied, war 1934 wegen nationalsozialistischer Aktivitäten in Klagenfurt zu vier Jahren Haft verurteilt worden. Nach Verbüßung eines Teils der Haftstrafe war Dietrich im November 1936 nach Deutschland ausgewandert. Ab Juli 1938 erhielt Dietrich, der im gleichen Jahre in die SS eingetreten war,¹²¹² das Forschungsstipendium.¹²¹³ Seine Forschungsarbeiten führte Köhn als Mitglied der Reichsarbeitsgemeinschaft „Landwirtschaftliche Chemie“ durch, wofür ihm der Forschungsdienst 2.700 RM bewilligte.¹²¹⁴ Neben der Fortsetzung seiner Untersuchung über „Bodenbildung und Bodentyp“, die im Jahre 1938 mit weiteren 1.200 RM gefördert wurden, stellte Köhn Untersuchungen über Weinbergböden an, wozu er durch den Forschungsdienst

¹²⁰⁷ GLA 235/7861 Schreiben Köhn an den Präsidenten der württ. Forstverwaltung 23.11.1935.

¹²⁰⁸ GLA 235/7861 Schreiben Dekan Soergel an Rektor Kern 27.11.1935.

¹²⁰⁹ GLA 235/7862 Schreiben Abetz an Rektor Metz 26.06.1937.

¹²¹⁰ FLACHOWSKY, Sören 2008, S. 143.

¹²¹¹ BAK R 73/12257 Schreiben Köhn an den Forschungsdienst 10.07.1937.

¹²¹² BAK R 73/10718 Personal-Fragebogen zum Gesuch um ein Forschungsstipendium 13.06.1938.

¹²¹³ BAK R 73/10718 Schreiben DFG an Dietrich 19.07.1938.

¹²¹⁴ BAK R 73/12257 Schreiben Konrad Meyer an Köhn 14.09.1937.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

1.700 RM erhielt.¹²¹⁵ Ferner erhielt Köhn 1938 für Untersuchungen „Über den Jodgehalt südbadischer Böden im Zusammenhang mit der Kropfhäufigkeit“ 1.500 RM durch den Forschungsdienst.¹²¹⁶ Seit 1938 war Köhn Mitarbeiter in der Arbeitsgemeinschaft für forstliche Standortkartierung, die von Karl Abetz geleitet wurde. Damit Köhn eine Probekartierung von Rhein-Aue-Wäldern durchführen konnte, beantragte Abetz beim Reichsforschungsrat insgesamt 5.500 RM. Daraus sollten sämtliche Sachkosten bestritten und die Anstellung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters am bodenkundlichen Institut finanziert werden.¹²¹⁷ Köhn erhielt jedoch lediglich 1500 RM durch den Reichsforschungsrat zugesprochen.¹²¹⁸ Die Anstellung eines Mitarbeiters war somit unmöglich. Die badische und die württembergische Forstverwaltung sahen sich nicht in der Lage, einen Forstreferendar für die Durchführung der Bodenkartierung an die Universität Freiburg abzuordnen. Aus diesem Grund beschränkte Köhn seine Arbeiten zunächst auf Laborarbeiten, um die Zusammensetzung unterschiedlicher Auewaldböden zu analysieren.¹²¹⁹

Infolge des Mangels an wissenschaftlichen Hilfskräften und Betriebsmitteln sah sich Köhn nicht im Stande, auf forstlichem Gebiet weitere Forschungsarbeiten durchzuführen.¹²²⁰ Erst Ende 1938 beantragte Köhn zur Fortsetzung seiner Untersuchungen über Rhein-Auewaldböden weitere 4.500 RM bei der Fachgliederung Forst- und Holzforschung des Reichsforschungsrats. Ziel der Untersuchungen war es, für die waldbauliche Nutzung der Auewaldstandorte umfassende wissenschaftliche Grundlagen zu erarbeiten.¹²²¹ Der Fachgutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Oberforstmeister Dr. Brückner, beurteilte das Forschungsvorhaben Köhns als grundsätzlich erwünscht, wies aber gleichzeitig darauf hin, Köhn anzuhalten, „[...] endlich einmal Ergebnisse seiner Arbeiten vorzulegen“.¹²²² Trotz des geringen Arbeitsfortschritts erhielt Köhn weitere 3.000 RM von der Fachgliederung Forst- und Holzforschung.¹²²³ Weitaus größere Forschungsaktivitäten als auf forstlichem Gebiet zeigte Köhn auf dem Sektor der landwirtschaftlichen Forschung. Für Untersuchungen über „Spurenelemente in Weinbergböden“ erhielt Köhn 1.650 RM.¹²²⁴ Nach der Rückkehr von seiner Studienreise nach Finnland, wofür Köhn 800 RM erhalten hatte,¹²²⁵ wurden ihm vom For-

¹²¹⁵ BAK R 73/12257 Schreiben Konrad Meyer an Köhn 23.05.1938.

¹²¹⁶ BAK R 73/12257 Schreiben Konrad Meyer an Köhn 28.07.1938.

¹²¹⁷ BAK R 73/12257 Schreiben Abetz 13.01.1938.

¹²¹⁸ BAK R 73/12257 Schreiben Eberts an Köhn 20.05.1938.

¹²¹⁹ BAK R 73/12257 Schreiben Köhn an Eberts 04.06.1938.

¹²²⁰ BAK R 73/12257 Schreiben Köhn an die DFG 22.01.1938.

¹²²¹ BAK R 73/12257 Schreiben Köhn an die DFG 13.12.1938.

¹²²² BAK R 73/12257 Aktennotiz DFG 13.12.1938.

¹²²³ BAK R 73/12257 Schreiben Eberts an Köhn 03.04.1939.

¹²²⁴ BAK R 73/12257 Schreiben DFG an Köhn 08.03.1939.

¹²²⁵ BAK R 73/12257 Schreiben DFG an Köhn 04.04.1939.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

schungsdienst zur Fortsetzung seiner Arbeiten über „Bodenbildung und Bodentyp“ 1939 weitere 1.000 RM bewilligt.¹²²⁶

Trotz der seit 1935 laufenden Bemühungen war das bodenkundliche Institut auch im Jahre 1939 noch derart schlecht ausgestattet, dass nach Abetz „[...] selbst ein bescheidenes und primitives wissenschaftliches Niveau [...] nicht zu erhalten“ war.¹²²⁷

Nach Kriegsausbruch hatte Köhn seine Forschungsarbeiten einzustellen, da alle Hilfskräfte auf Anordnung des Reichswissenschaftsministeriums und der Deutschen Forschungsgemeinschaft entlassen werden mussten, und die Arbeiten nicht als kriegswichtig anerkannt wurden.¹²²⁸ Der seit 1938 am Institut tätige Dietrich wurde zum Heeresdienst eingezogen.¹²²⁹

Im November 1940 setzte Köhn seine Untersuchungen fort und stellte beim Forschungsdienst drei Forschungsanträge. Zum einen plante Köhn seine Arbeiten über Weinbergböden fortzusetzen und stellte in Zusammenarbeit mit dem badischen Weinbauinstitut Untersuchungen zum Arsen- und Kupfergehalt in Weinbergböden an. Ziel der Untersuchungen war es zu ermitteln, inwieweit Arsen und Kupfer in den Reben absorbiert wurden. Für die anstehenden Untersuchungen beantragte Köhn 4.800 RM.¹²³⁰

Köhn wollte seine Untersuchungen über den Jodgehalt südbadischer Böden im Zusammenhang mit der Kropfhäufigkeit weiterführen, wofür er 5.000 RM beim Forschungsdienst beantragte. Als drittes Forschungsprojekt hatte Köhn „Untersuchungen über die Farbe von Böden“ geplant. Aufgrund der Unzulänglichkeiten, Böden, Bodentypen und Bodenhorizonte anhand ihrer Farbe zu kennzeichnen und zu beschreiben, wollte Köhn exakte Farbmessungen durchführen und auf diese Weise eine Grundlage für eine genauere Bodenansprache schaffen. Darüber hinaus erwartete er aus der Farbuntersuchung Rückschlüsse auf die bodenbildenden Prozesse, den Strahlungshaushalt und Humuszustand sowie über weitere bodenbiologische Fragen ziehen zu können. Für diese Untersuchungen beantragte Köhn weitere 4.900 RM beim Forschungsdienst.¹²³¹ Von den beantragten 14.700 RM wurden Köhn durch Konrad Meyer 11.400 RM zugesprochen.¹²³² Für die Fortsetzung seiner Arbeiten über den „Jodgehalt südbadischer Böden im Zusammenhang mit der Kropfhäufigkeit“ erhielt er 1942 500 RM vom For-

¹²²⁶ BAK R 73/12257 Schreiben Forschungsdienst an Köhn 24.06.1939.

¹²²⁷ UAF B1/1528 Schreiben Abetz an den bad. Kultusminister Wacker 01.08.1939.

¹²²⁸ GLA 235/7862 Schreiben Köhn an Rektor Süss 06.01.1940.

¹²²⁹ BAK R 73/10718 Schreiben Köhn an die DFG 13.11.1939.

¹²³⁰ BAK R 73/12257 Forschungsantrag Köhn 26.11.1940.

¹²³¹ Ebd.

¹²³² BAK R 73/12257 Schreiben Konrad Meyer an Köhn 24.04.1941.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

schungsdienst.¹²³³ Im Januar 1942 stellte Köhn für alle drei vorgenannten Projekte Folgeanträge. Die beantragte Fördersumme belief sich auf 13.400 RM,¹²³⁴ wovon er durch den Forschungsdienst 11.500 RM erhielt.¹²³⁵

Ende 1942 stellte Köhn einen Förderungsantrag für Untersuchungen der Bodenfarbe. Von den beantragten 4.400 RM¹²³⁶ erhielt er 4.200 RM durch den Forschungsdienst bewilligt.¹²³⁷

Den Angaben RUBNERs zufolge arbeitete Köhn seit 1943 als „Forstspitzel“¹²³⁸ für den Sicherheitsdienst (SD) der SS.¹²³⁹ Seit 1934 förderndes Mitglied der SS und der NSV, war Köhn ab 1939 Mitglied im NS-Dozentenbund. Nach eigenen Angaben Köhns bestand seine SD-Tätigkeit nicht darin, „[...] irgendwelche Persönlichkeiten zu bespitzeln und zu denunzieren, sondern darin, zu allgemeinen Hochschul- und Wissenschaftsangelegenheiten kritisch Stellung zu nehmen, mit dem Ziel, dadurch Missstände nach Möglichkeit zu beseitigen.“¹²⁴⁰ Im Ermittlungsverfahren gegen Köhn war keine Denunziation nachzuweisen.¹²⁴¹ Den gesetzlichen Bestimmungen der französischen Militärregierung entsprechend konnte Köhn als ehemaliger SD-Mitarbeiter nach 1945 nicht an der Universität Freiburg verbleiben.¹²⁴²

6.3 Der Lehrstuhl für Forstbotanik 1935-1945

Ebenso wie am bodenkundlichen Institut war laut Abetz am Institut für Forstbotanik, das im Rahmen des Vierjahresplans wichtige Forschungsaufgaben bei der Bekämpfung von Pilzkrankungen zu erfüllen hatte, nicht genügend wissenschaftliches Personal vorhanden und die Räumlichkeiten des forstbotanischen Instituts waren äußerst eingeschränkt.¹²⁴³ Mitte Mai 1936 hatte Schmitz bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft einen Antrag auf die Bewilligung von monatlich 100 RM zur Anstellung einer Laborantin gestellt. Diese sollte Schmitz bei seinen Untersuchungen über einen Pilzerreger unterstützen, der in den Douglasienkulturen erhebliche Schäden verursachte und bereits auf Lärchenbestände übergriff.¹²⁴⁴ Im Laufe sei-

¹²³³ BAK R 73/12257 Schreiben Konrad Meyer an Köhn 25.02.1942.

¹²³⁴ BAK R 73/12257 Forschungsantrag Köhn 10.01.1942.

¹²³⁵ BAK R 73/12257 Schreiben Konrad Meyer an Köhn 01.05.1942.

¹²³⁶ BAK R 73/12257 Forschungsantrag Köhn 31.12.1942.

¹²³⁷ BAK R 73/12257 Schreiben Konrad Meyer an Köhn 07.05.1943.

¹²³⁸ RUBNER, Heinrich 1997, S. 292.

¹²³⁹ UAF B24/1803 Entscheidung im politischen Säuberungsverfahren, undatiert. Dazu OTT, Hugo 1991, S. 248.

¹²⁴⁰ UAF B24/1803 Schreiben Köhn (Entnazifizierungssachen) 03.01.1948. In StAF C 25/2 Nr. 115 findet sich ein Bericht Köhns über die gegenwärtige Lage der Bodenkunde im Deutschen Reich vom 20.10.1944.¹²⁴⁰

¹²⁴¹ OTT, Hugo 1991, S. 251.

¹²⁴² OTT, Hugo 1991, S. 251. In den vorliegenden Akten des ehemaligen Berlin Document Centers (BDC) ist für den Zeitraum ab 1943 nur die Verbeamtung Köhns auf Lebenszeit im 1944 vermerkt. Die darin vorliegenden Antragsunterlagen belegen keine Tätigkeit Köhns beim SD.

¹²⁴³ UAF B1/1528 Schreiben Abetz an den bad. Kultusminister Wacker 01.08.1939.

¹²⁴⁴ BAK R 73/14417 Schreiben Schmitz an die DFG 25.05.1936.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

ner Forschungsarbeiten, bei denen er durch die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte technische Hilfskraft unterstützt wurde,¹²⁴⁵ konnte Schmitz Grauschimmel als Krankheitserreger identifizieren und dessen Biologie analysieren. Darüber hinaus stellte Schmitz fest, dass neben Botrytis weitere Pilze als Verursacher der Douglasienkrankheit in Frage kamen und beantragte weitere Forschungsgelder bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft.¹²⁴⁶ Für das Forschungsvorhaben wurden Schmitz daraufhin weitere 1.200 RM bewilligt.¹²⁴⁷ Im Zuge der weiteren Untersuchungen konnte Schmitz als Begleiterreger den Pilz „Cladosporium herbarum“ identifizieren, dessen Schadpotenzial weitaus geringer war.¹²⁴⁸ Zusätzlich zu seinen Arbeiten über die Douglasienkrankheit stellte Schmitz zu Beginn des Jahres 1938 bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft einen Forschungsbeihilfeantrag, um die Verkernung der Hauptwirtschaftsbaumarten zu untersuchen. Zur Finanzierung der notwendigen Hilfskräfte und um ein Mikrotom zur Anfertigung von Holzschnitten anzuschaffen, beantragte Schmitz bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft 2.660 RM.¹²⁴⁹ Von der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurden Schmitz lediglich 1.400 RM bewilligt.¹²⁵⁰ Der zuständige Fachspartenleiter im Reichsforschungsrat, Heinrich Eberts, begründete diese Maßnahme mit der schlechten finanziellen Situation. Der Fachgliederung Forst- und Holzforschung war durch den Reichsforschungsrat für das Rechnungsjahr 1938 ein deutlich niedrigerer als der beantragte Forschungsetat bewilligt worden. Für die Forst- und Holzforschung stand weniger als die Hälfte des Vorjahresetats zur Verfügung.¹²⁵¹

Während Schmitz weitere Fortschritte bei der Erforschung der Douglasienkrankung durch Botrytis erzielen konnte, stand er bei den Untersuchungen über die Holzverkernung noch nahezu am Anfang.¹²⁵² Die Deutsche Forschungsgemeinschaft gewährte Schmitz zur Fortsetzung der „Untersuchungen über die Verkernung bei den wichtigsten Holzarten“ im Jahre 1939 weitere 3.000 RM.¹²⁵³ Neben den vorgenannten Arbeiten plante Schmitz zusammen mit seinem Kollegen Manfred Köhn im Juni 1939, eine forstliche Studienreise durch Finnland durchzuführen. Auf dieser Forschungsreise sollten bodenkundliche Untersuchungen, insbesondere zum zeitlichen Verlauf der Podsolierung, angestellt und die Zusammenhänge zwischen Standortstyp, Waldtyp und Bestandesgüte ermittelt werden. Weiter waren pflanzenso-

¹²⁴⁵ BAK R 73/14417 Schreiben Schmitz an die DFG 31.07.1936.

¹²⁴⁶ BAK R 73/14417 Schreiben Schmitz an die DFG 18.01.1937.

¹²⁴⁷ BAK R 73/14417 Schreiben Eberts an Schmitz 24.07.1937.

¹²⁴⁸ BAK R 73/14417 Schreiben Schmitz an die DFG 07.01.1938.

¹²⁴⁹ BAK R 73/14417 Schreiben Schmitz an die DFG 24.01.1938.

¹²⁵⁰ BAK R 73/14417 Schreiben DFG an Schmitz 22.05.1938.

¹²⁵¹ BAK R 73/14417 Schreiben Eberts an Schmitz 01.06.1938.

¹²⁵² BAK R 73/14417 Schreiben Schmitz an die DFG 21.10.1938.

¹²⁵³ BAK R 73/14417 Schreiben DFG an Schmitz 17.04.1939.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

ziologische und vegetationskundliche Untersuchungen geplant.¹²⁵⁴ Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligte für diese Zwecke 800 RM.¹²⁵⁵ Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Finnland am 31. August 1939¹²⁵⁶ wurde Schmitz Anfang September 1939 zur Waffen-SS eingezogen, wo er als SS-Unterscharführer der Reserve im Führerschutzkommando auf dem Obersalzberg seinen Dienst verrichtete.¹²⁵⁷ Seine Arbeiten über die Douglasienerkrankung und die Holzverkernung, die als „kriegs- und staatswichtig“ anerkannt waren, konnte Schmitz aufgrund seiner Einberufung zur Waffen-SS nicht fortsetzen.¹²⁵⁸ Nach weiteren Tätigkeiten im Warthegau, wo Schmitz bei „Umsiedlungsaktionen“ beteiligt war, wurde er im Elsass als SS-Untersturmführer bei der Musterung von Polizeikräften eingesetzt.¹²⁵⁹ Die Freiburger Forstliche Abteilung bemühte sich mit Unterstützung des Reichsforschungsrats, die Freistellung Heinrich Schmitz' zu erwirken.¹²⁶⁰ Während des laufenden Freistellungsverfahrens wurde Schmitz durch den Reichsforschungsrat für die Fortsetzung der kriegs- und staatswichtigen Forschungsarbeiten eine weitere Sachbeihilfe von 2.400 RM für die Untersuchung der Holzverkernung bewilligt.¹²⁶¹ Da Schmitz an das Rasse- und Siedlungshauptamt kommandiert wurde, scheiterten die Anstrengungen der Universität Freiburg.¹²⁶² Dass Forscher trotz der Anordnung von Unabkömmlichkeits-Stellungen (Uk) durch Hermann Göring von ihren Trupenteilen nicht entlassen wurden, mahnte der Reichsforschungsrat öfter während des Zweiten Weltkriegs an.¹²⁶³ Die Forschungsarbeiten Schmitz' wurden durch Hans Marquardt weitergeführt.¹²⁶⁴ Dieser erhielt zu diesem Zweck im Jahre 1941 nochmals 2.400 RM zur Verfügung gestellt.¹²⁶⁵

6.4 Der Lehrstuhl für Forstzoologie 1935-1945

Nachdem die seit 1935 laufenden Besetzungsquereilen des Forstzoologielehrstuhls beigelegt waren, versuchte der erst im November 1936 nach Freiburg berufene Zwölfer die Ausstattung des Instituts zu verbessern und die Forschungsmöglichkeiten in entomologischer Richtung (Forstinsektenkunde) auszubauen, da sein Vorgänger in erster Linie auf hydrobiologischem

¹²⁵⁴ BAK R 73/14417 Schreiben Schmitz an die DFG 21.03.1939.

¹²⁵⁵ BAK R 73/14417 Schreiben Eberts an Schmitz 03.04.1939.

¹²⁵⁶ UAF B24/1803 Bericht über die Finnlandreise, undatiert.

¹²⁵⁷ BAK R 73/14417 Schreiben Schmitz an die DFG 08.01.1940.

¹²⁵⁸ BAK R 73/14417 Schreiben Oelkers an den Reichsforschungsrat 11.10.1939.

¹²⁵⁹ UAF B1/4389 Schreiben betr. Uk-Stellung des Prof. Dr. Schmitz 28.07.1941.

¹²⁶⁰ BAK R 73/14417 Schreiben Abetz an den Reichsforschungsrat 13.10.1939.

¹²⁶¹ BAK R 73/14417 Schreiben Eberts an Schmitz 12.04.1940.

¹²⁶² UAF B1/4389 Schreiben Wehrbezirkskommando Freiburg an Rektor Süß 26.08.1941.

¹²⁶³ BArch R 26 III/149 Tätigkeitsbericht des Leiters der Fachsparte Forst- und Holzforschung für die Zeit ab 01. Januar 1943, 29.10.1943.

¹²⁶⁴ BAK R 73/14417 Schreiben Oelkers an die DFG 25.02.1941.

¹²⁶⁵ BAK R 73/14417 Schreiben DFG an Schmitz 17.04.1941.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Gebiet gearbeitet hatte. Dazu beantragte Zwölfer beim badischen Kultusministerium einen einmaligen Zuschuss von 19.000 RM und zusätzlich jährlich zur Verfügung stehende Mittel von 3.770 RM.¹²⁶⁶ In seinen Ausbaubestrebungen wurde Zwölfer von Rektor Metz unterstützt. Metz wies im badischen Kultusministerium auf die schlechte Ausstattung des forstzoologischen Instituts hin. Dieses hielt laut Metz „[...] keinerlei Vergleich mit den anderen reichsdeutschen forstzoologischen Instituten aus. Während sämtliche übrigen forstzoologischen Institute Deutschlands auf das modernste [sic!] ausgerüstet und damit zur Erfüllung ihrer Aufgaben im Rahmen des Vierjahresplans geeignet sind, fehlt es in dem Freiburger forstzoologischen Institut an den primitivsten Voraussetzungen für eine solche Mitarbeit und dies, obschon es sich um die Erforschung der Möglichkeiten zur Erhaltung und Sicherung von Millionen von Werten an deutschen Rohstoffen handelt.“¹²⁶⁷

An der Universität Freiburg setzte Zwölfer seine in München unter Escherich durchgeführten Arbeiten fort und stellte verschiedene ökologische Untersuchungen an diversen Forstinsekten an, wozu er aus München mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft einen Reihenbrutschrank nach Freiburg überführte.¹²⁶⁸ 1939 wandte sich Zwölfer der Erforschung der Einbrütigen Tannentrieblaus, *Dreyfusia nüsslini*, zu, die in den Tannenbeständen des Schwarzwaldes massive Schäden anrichtete. Im Zuge seiner Untersuchungen führte Zwölfer Großversuche zur chemischen Lausbekämpfung durch. Dabei hatte sich gezeigt, „[...] dass mit den üblichen pulverförmigen Kampfstoffen eine voll wirksame und zugleich wirtschaftlich vertretbare Bekämpfung der Laus nicht möglich ist.“ Mit der Anwendung flüssiger „Kampfstoffe“ hatte Zwölfer bessere Erfolge erzielen können. Das Verfahren war jedoch noch nicht so weit entwickelt, dass es sich für den Einsatz im „Großkampf“ eignete. Zur weiteren Erforschung wirksamer Maßnahmen um die Ausbreitung der Einbrütigen Tannentrieblaus einzudämmen, wollte Zwölfer das in den Vereinigten Staaten von Amerika entwickelte Verfahren der „Vernebelung“ flüssiger Insektizide erproben und beantragte dafür bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine Sachbeihilfe von 500 RM. Zusätzlich plante Zwölfer ergänzende Untersuchungen zur Biologie und der Verbreitung des Tannentriebwicklers im Sudetenland und der „Ostmark“, wofür er weitere 300 RM bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft forderte¹²⁶⁹ und durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligt erhielt.¹²⁷⁰

¹²⁶⁶ GLA 235/42983 Schreiben Zwölfer an das bad. Kultusministerium 07.12.1936.

¹²⁶⁷ GLA 235/42983 Schreiben Rektor Metz an das bad. Kultusministerium 21.12.1936.

¹²⁶⁸ BAK R 73/16054 Schreiben Zwölfer an die DFG 06.04.1937.

¹²⁶⁹ BAK R 73/16054 Schreiben Zwölfer an die DFG 13.12.1939.

¹²⁷⁰ BAK R 73/16054 Schreiben DFG an Zwölfer 10.04.1940.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Neben der ebenfalls unzureichenden Personaldecke war das gravierendste Problem am forstzoologischen Institut im Jahre 1939 die Raumfrage, die nur durch den Neubau eines Institutsgebäudes gelöst werden konnte. Der Ausbau des Instituts war insbesondere aufgrund des erheblich gestiegenen Bedarfs an angewandt-entomologisch tätigem Nachwuchs erforderlich. Die Ausbildungskapazitäten in diese Richtung zu verstärken war infolge der zu erwartenden Wiedereingliederung der deutschen Kolonien ins Deutsche Reich notwendig. Um seiner Forderung besonderen Nachdruck zu verleihen, wies Abetz darauf hin, dass aufgrund der unzureichend vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten mehrere Doktoranden, darunter zwei ausländische Biologen, abgelehnt werden mussten.¹²⁷¹

Nach der Berufung Zwölfers nach München im Jahre 1940 setzte Merker seine bereits in Gießen begonnenen Untersuchungen über den Elektrolythaushalt der Süßwassertiere fort, wozu er vom Reichsforschungsrat, Fachsparte „Landbauwissenschaft und allgemeine Biologie“, eine Sachbeihilfe von 1.000 RM erhalten hatte.¹²⁷² Die Ergebnisse seiner Forschungsarbeiten, die Merker auf der Fischereitagung des Forschungsdienstes im September 1940 präsentierte, erlaubten neben neuen Erkenntnissen über die Auswirkungen von Elektrolytgehaltsschwankungen im Süßwasser auf die darin lebenden Organismen Rückschlüsse auf die Ursachen der jährlich schwankenden Erträge in der Teichwirtschaft. Bei seinen weiteren Forschungen auf diesem Gebiet arbeitete Merker mit der biologischen Station der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Lunz zusammen¹²⁷³ und plante darüber hinaus eine Forschungsreise an die biologische Station in Neapel, um Untersuchungen an Meerestieren anzustellen.¹²⁷⁴ Bei seinen Forschungsarbeiten über den Elektrolythaushalt der Süßwassertiere wurde Merker durch die Fachsparte „Landbauwissenschaft und allgemeine Biologie“ unterstützt und seine laufenden Untersuchungen in der Zeit von 1941 bis 1945 mit insgesamt 8.900 RM gefördert.¹²⁷⁵

Parallel zu seinen fischereibiologischen Arbeiten plante Merker Ende 1940 forstentomologische Untersuchungen zur Tannenlaus (*Dreyfusia* spp.) sowie über Blattwespen und Wickler durchzuführen und stellte eine entsprechende Anfrage bei Heinrich Eberts als Leiter der Fachgliederung Forst- und Holzforschung im Reichsforschungsrat.¹²⁷⁶ Dieser leitete die Anfrage Merkers zur Begutachtung an Prof. Dr. Hermann August Eidmann, forstzoologisches

¹²⁷¹ UAF B1/1528 Schreiben Abetz an den bad. Kultusminister Wacker 01.08.1939.

¹²⁷² BAK R 73/13078 Schreiben DFG an Merker 28.10.1940.

¹²⁷³ PIEGLER, Hanns 1940, S. 42 ff.

¹²⁷⁴ BAK R 73/13078 Forschungsbericht Merkers an den Reichsforschungsrat, Fachgliederung Forschungsdienst, Arbeitsgruppe Fischerei 26.11.1940.

¹²⁷⁵ BAK R 73/13078 Schreiben DFG an Merker 24.04.1941, 13.05.1942, 26.05.1943, 15.05.1944.

¹²⁷⁶ BAK R 73/13078 Schreiben Merker an Eberts 23.12.1940.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Institut der Universität Göttingen, weiter. Eidmann erteilte dem Antrag Merkers jedoch keine Zustimmung, da Merker bisher kaum entomologisch gearbeitet hatte und der Antrag keine näheren Angaben zum geplanten Forschungsprojekt enthielt. Darüber hinaus war nicht geklärt, ob die Untersuchungen das Kriterium der „Kriegs- und Staatswichtigkeit“ erfüllten.¹²⁷⁷ Trotz der ablehnenden Haltung Eidmanns setzte sich Heinrich Eberts für den Antrag Merkers ein,¹²⁷⁸ der daraufhin eine detaillierte Beschreibung seines Forschungsvorhabens über die Tannenlaus vorlegte und 1.500 RM beim Reichsforschungsrat beantragte. Um weitere Erkenntnisse über den Tannenlausbefall zu gewinnen, wollte Merker den osmotischen Druck in befallenen und nicht befallenen Tannen bestimmen, um einen Zusammenhang zwischen dem physiologischen Zustand der Tannen und dem Ausmaß ihres Befalls herzustellen.¹²⁷⁹ Eidmann lehnte in seinem Fachgutachten den Forschungsantrag Merkers erneut ab. In seiner Begründung führte er an, dass nicht geklärt sei, ob Merker langfristig an der Universität Freiburg bleiben würde und seine Arbeiten überhaupt fortführen könne.¹²⁸⁰ Trotz des erneuten Einspruchs Eidmanns wurde Merker durch die Fachgliederung Forst- und Holzforschung die beantragte Sachbeihilfe in Höhe von 1.500 RM für „Untersuchungen über die gefährliche Tannenlaus“ gewährt.¹²⁸¹ Die Arbeiten über die Tannenlaus wurden 1943 von Merker ausgedehnt. Neben der baumphysiologischen Forschungsrichtung untersuchte Merker die geographische Verbreitung und die Befallsintensität. Darüber hinaus stellte er anatomische, biologische und klimatologische Untersuchungen zur Tannenlaus an und führte Vergleichsstudien mit der an Orientfichten auftretenden Gallenlaus durch.¹²⁸² Für diese Untersuchungen wurden Merker insgesamt 9.950 RM bewilligt.¹²⁸³ Zur Unterstützung der Forschungsarbeiten wurde Merker auf Vermittlung Heinrich Eberts eine wissenschaftliche Mitarbeiterin aus Prag, Dr. Bozena Bruckova, zugewiesen.¹²⁸⁴ Während des Krieges arbeitete Merker weiter über die Schädigung der Weißtannenbestände durch die Tannenlaus.¹²⁸⁵ Im Rahmen seiner Untersuchungen konnte er die Zweibrütige Tannentrieblaus (*Dreyfusia merkeri*) als Schadensverursacher identifizieren, die auch unter der Bezeichnung „Freiburger Tannenlaus“ bekannt ist.¹²⁸⁶

¹²⁷⁷ BAK R 73/13078 Schreiben Hartmann an Eberts 28.01.1941.

¹²⁷⁸ BAK R 73/13078 Schreiben Eberts an Abetz 25.02.1941.

¹²⁷⁹ BAK R 73/13078 Schreiben Merker an Eberts 24.05.1941.

¹²⁸⁰ BAK R 73/13078 Schreiben Eidmann an Eberts 10.06.1941.

¹²⁸¹ BAK R 73/13078 Schreiben DFG an Merker 20.06.1941.

¹²⁸² BAK R 73/13078 Schreiben Merker an Eberts 15.11.1943.

¹²⁸³ BAK R 73/13078 Schreiben DFG an Merker 29.01.1944, 13.04.1944.

¹²⁸⁴ BAK R 73/13078 Schreiben Merker an Eberts 15.11.1943.

¹²⁸⁵ BArch R 26 III/149 Bericht des Leiters der Fachsparte Forst- und Holzforschung über die im Monat Januar 1944 erteilten Forschungsaufträge 05.02.1944. GLA 235/7865 Schreiben Zentgraf an Rektor Süss 12.06.1944.

¹²⁸⁶ Vgl. ALTENKIRCH, W.; MAJUNKE, C.; OHNESORGE, B.; [Hrsg.] 2002, S. 292.

6.5 Der Lehrstuhl für forstliche Betriebslehre und Forsteinrichtung 1935-1945

Seit Oktober 1935 war Karl Abetz Inhaber des Lehrstuhls für forstliche Betriebslehre und Forsteinrichtung an der Universität Freiburg, dessen sachliche und personelle Ausstattung Karl Abetz als völlig unzureichend beurteilte.¹²⁸⁷ Am 28. April 1936 wurde in einer Besprechung im Reichsforstamt die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für forstliche Standortkartierung beschlossen. Die Leitung der Arbeitsgemeinschaft wurde Karl Abetz übertragen. Die Professoren Hartmann, Institut für Vegetations- und Ertragskunde in Hann.-Münden, Konrad Rubner, Leiter der Arbeitsgemeinschaft für forstliche Vegetationskunde und der Gießener Professor Köttgen, Leiter des Instituts für Bodenkunde an der dortigen Universität, gehörten der Arbeitsgemeinschaft an.¹²⁸⁸ Zur Durchführung der geplanten Forschungsarbeiten bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft 5.000 RM.¹²⁸⁹ Von der Universität Freiburg war neben Karl Abetz Manfred Köhn Mitarbeiter in der Arbeitsgemeinschaft, der zahlreiche Probekartierungen durchführte. Karl Abetz gelang es schließlich, den Reichsfinanzminister von der Bedeutung der forstlichen Standortkartierung zu überzeugen, der seine Bereitschaft erklärte, die bereits für die Landwirtschaft begonnene Bodenschätzung auch auf die Forstwirtschaft auszudehnen.¹²⁹⁰ Für die Fortsetzung der Forschungsarbeiten wurden durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Juni 1937 weitere 5.000 RM zur Verfügung gestellt.¹²⁹¹ Zur Finanzierung der zahlreichen Forschungsreisen gewährte die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Juni 1938 nochmals eine Sachbeihilfe von 1.200 RM.¹²⁹²

Seit März 1939 war Karl Abetz mit umfassenden Arbeiten zur Vereinheitlichung der Forsteinrichtungsverfahren im Deutschen Reich betraut,¹²⁹³ wofür ihm durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft 6.000 RM zur Verfügung gestellt wurden.¹²⁹⁴ Um weitere Erkenntnisse über das Verhalten ungleichaltriger Waldaufbauformen zu gewinnen, führte Abetz ertragskundliche und betriebstechnische Untersuchungen in Plenterwaldbeständen durch. Aufgrund der herrschenden hohen Wilddichte plante Abetz im Juni 1939 Untersuchungen über den Einfluss des Wildes auf die Baumartenmischung durchzuführen. Zur Eingatterung eines 10 Hektar großen Waldstückes zum Schutz vor Rot- und Rehwild beantragte er 1.500 RM bei der

¹²⁸⁷ UAF B1/1528 Schreiben Abetz an den bad. Kultusminister Wacker 01.08.1939.

¹²⁸⁸ BAK R 73/10007 Schreiben Eberts an Abetz 16.05.1936.

¹²⁸⁹ BAK R 73/10007 Schreiben DFG an Abetz 18.05.1936.

¹²⁹⁰ BAK R 73/10007 Schreiben Abetz an die DFG 04.03.1937.

¹²⁹¹ BAK R 73/10007 Schreiben DFG an Abetz 14.06.1937.

¹²⁹² BAK R 73/10007 Schreiben DFG an Abetz 01.06.1938.

¹²⁹³ BAK R 73/10007 Schreiben Abetz an die DFG 20.03.1938.

¹²⁹⁴ BAK R 73/10007 Schreiben DFG an Abetz 05.04.1939.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Deutschen Forschungsgemeinschaft;¹²⁹⁵ die beantragten Mittel wurden zur Verfügung gestellt.¹²⁹⁶

Abetz' Arbeiten zur reichsweiten Vereinheitlichung der Forsteinrichtungsverfahren fanden die Anerkennung als „kriegs- und staatswichtig“ durch den Reichsforschungsrat.¹²⁹⁷ Um die Arbeiten weiterzuführen, stellte die Deutsche Forschungsgemeinschaft im April 1940 weitere 5.200 RM zur Verfügung.¹²⁹⁸ Im April 1941 bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft nochmals 6.000 RM für die Arbeiten auf dem Gebiet der Vereinheitlichung der Forsteinrichtung.¹²⁹⁹

6.6 Der Lehrstuhl für Forstpolitik 1935-1945

Im Januar 1938 stellte Speer einen Antrag auf Forschungsförderung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, um „Fragen des Bauernwaldes und des Holzmarktes in Südwestdeutschland, besonders dem Schwarzwald“ zu bearbeiten.¹³⁰⁰ Speer erhielt hierfür 2.000 RM durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellt.¹³⁰¹ Ziel seines Forschungsvorhabens über den Bauernwald war es, zu ermitteln, inwieweit sich die Reutberg- und Weideflächen zur Aufforstung eignen, um daraus das gesamte Aufforstungsflächenpotenzial im Schwarzwald abzuleiten. Speer wollte aufzeigen, wie sich die Aufforstungen auf den bäuerlichen Betrieb auswirken. Seine Untersuchungen führte Speer an zwei ausgewählten Bauernhöfen durch. Im ersten Betrieb waren sämtliche Reutberge bereits seit 50 Jahren aufgeforstet bzw. in Wiesen und Äcker umgewandelt worden. Der andere bäuerliche Betrieb hatte mit der Aufforstung erst kürzlich begonnen und verfügte noch über 50 Prozent Reutbergflächen.¹³⁰² Mitte September 1938 waren die Rahmendaten für beide Bauernhöfe erfasst. Die Erhebung der Betriebsdaten hatte Speer im Rahmen einer Seminararbeit durch Forststudierende vornehmen lassen, die damit am Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten 1939 teilnahmen.¹³⁰³ Bei den Arbeiten am Institut für Forstpolitik wurde Speer seit 15. Dezember

¹²⁹⁵ BAK R 73/10007 Schreiben Abetz an die DFG 06.07.1939.

¹²⁹⁶ BAK R 73/10007 Schreiben DFG an Abetz 29.07.1939.

¹²⁹⁷ BAK R 73/10007 Schreiben Abetz an die DFG 12.12.1939.

¹²⁹⁸ BAK R 73/10007 Schreiben DFG an Abetz 05.04.1940.

¹²⁹⁹ BAK R 73/10007 Schreiben DFG an Abetz 17.04.1941.

¹³⁰⁰ BAK R 73/14828 Schreiben Speer an die DFG 20.01.1938.

¹³⁰¹ BAK R 73/14828 Schreiben DFG an Speer 08.06.1938.

¹³⁰² BAK R 73/14828 Schreiben Speer an den Reichsforschungsrat 16.09.1938.

¹³⁰³ BAK R 73/14828 Schreiben Speer an die DFG 19.06.1939.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

1937 durch Maria Böttlin unterstützt,¹³⁰⁴ die zusätzlich auch in der Hauptbücherei der forstlichen Abteilung arbeitete.¹³⁰⁵

Nachdem die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Sachbeihilfe in Höhe von 2.000 RM auch für das Jahr 1939 bewilligt hatte,¹³⁰⁶ konnten die Forschungsarbeiten aufgrund des Zweiten Weltkriegs nicht weitergeführt werden; Speer und sein Assistent waren Ende August 1939 zur Wehrmacht eingezogen worden.¹³⁰⁷ Maria Böttlin musste ihre Stellung in Freiburg Mitte September 1939 aufgeben¹³⁰⁸ und wurde zur Heeresmunitionsanstalt in Bamberg beordert, wo sie bis 30. September 1940 als Schreibkraft eingesetzt war.¹³⁰⁹ Nach ihrer Rückkehr nach Freiburg stellte Zentgraf im Auftrag Speers Antrag auf die Wiederanstellung Böttlins an der Freiburger Forstlichen Abteilung.¹³¹⁰ Auf Anweisung Speers sollte Böttlin ihre vor Kriegsausbruch ausgeführten Arbeiten am Institut für Forstpolitik wieder aufnehmen und die Sammlung von statistischem Material über die süddeutsche Holzwirtschaft weiterführen.¹³¹¹ Auf den Antrag Zentgrafs teilte das Gaupersonalsamt der NSDAP mit, dass Böttlin erst unter der Voraussetzung angestellt werden kann, wenn „[...] sie ehestens eine aktive Mitarbeit im Dienste der Bewegung aufnimmt.“¹³¹² Nachdem Böttlin „[...] sich entschlossen hat ihr Interesse an der NS-Bewegung durch eine aktive Mitarbeit zu bekunden [...]“ machte der Leiter des Gaupersonalamtes gegen die vorgesehene Verwendung als Angestellte an der forstlichen Abteilung keine Einwendungen mehr geltend.¹³¹³

Im Februar 1943 erteilte das Reichswissenschaftsministerium Speer einen Ruf auf den Lehrstuhl für Forstpolitik an der forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen. Diesen Umstand nutzte Speer, um die finanzielle, personelle und sachliche Ausstattung seines Lehrstuhls und seine Dienstbezüge zu verbessern und machte die Ablehnung des Rufes nach Göttingen von der Erfüllung seiner Forderungen abhängig.¹³¹⁴ Um Speer an der Universität Freiburg zu halten, sicherte der badische Kultusminister die Erfüllung der Forderungen nach Kriegsende zu.¹³¹⁵

¹³⁰⁴ GLA 235/7869 Schreiben Heeresmunitionsanstalt Bamberg 30.09.1940.

¹³⁰⁵ GLA 235/7869 Schreiben Böttlin an Zentgraf 25.06.1943.

¹³⁰⁶ BAK R 73/14828 Schreiben DFG an Speer 13.04.1939.

¹³⁰⁷ BAK R 73/14828 Schreiben Eisenmenger an den Reichsforschungsrat 30.09.1939.

¹³⁰⁸ Ebd.

¹³⁰⁹ GLA 235/7869 Schreiben Heeresmunitionsanstalt Bamberg 30.09.1940.

¹³¹⁰ GLA 235/7869 Schreiben Zentgraf an das bad. Kultusministerium 26.02.1941.

¹³¹¹ BAK R 73/14828 Schreiben Zentgraf an die DFG 12.09.1940.

¹³¹² GLA 235/7869 Schreiben Gaupersonalsamt der NSDAP an den bad. Kultusminister Schmitthenner 09.07.1941.

¹³¹³ GLA 235/7869 Schreiben Gaupersonalsamt der NSDAP an den bad. Kultusminister Schmitthenner 13.10.1941. Dazu auch RUBNER, Heinrich 1997, S. 291 ff.

¹³¹⁴ GLA 235/7869 Schreiben Speer an den bad. Kultusminister Schmitthenner 22.02.1943.

¹³¹⁵ GLA 235/7869 Schreiben bad. Kultusminister Schmitthenner an Rektor Süss 14.04.1943.

6.7 Der Lehrstuhl für Waldbau 1935-1945

In Freiburg konnte Vanselow seinen bereits in Gießen begonnenen Arbeiten über Kiefernrasen und natürliche Verjüngung nur zwei Jahre lang nachgehen,¹³¹⁶ da er zum 01. April 1937 an die staatswirtschaftliche Fakultät der Universität München berufen wurde.¹³¹⁷ Vanselows Nachfolger Tschermak war lediglich ein Jahr in Freiburg und folgte 1939 einem Ruf an die Universität für Bodenkultur in Wien. Neben der hohen Personalfluktuation und der damit verbundenen langen Lehrstuhlvakanzen war die völlig unzureichende Unterbringung des Instituts ein sehr schwerwiegendes Problem. Das Waldbauinstitut verfügte lediglich über zwei Arbeitszimmer und einen Raum für die waldbauliche Sammlung. Im Gegensatz dazu sollten an der Universität Göttingen, an der zwei Waldbaulehrstühle bestanden, insgesamt 24 bis 30 waldbauliche Arbeitsräume eingerichtet werden. Falls es nicht gelang, sämtliche Räume der Alten Universität ausschließlich der Freiburger Forstlichen Abteilung zu überlassen, sah Karl Abetz in einem großzügigen Neubau für die Freiburger Forstliche Abteilung die einzige Möglichkeit, um das herrschende Raumproblem zu lösen.¹³¹⁸

Erst mit der Berufung Eduard Zentgrafs im April 1939 war der Waldbaulehrstuhl der Universität Freiburg wieder langfristig besetzt. Bereits während seiner Tätigkeit an der Universität Gießen war Zentgraf mit Untersuchungen über die Naturverjüngung der Kiefer in der Rhein-Main-Ebene beschäftigt. Neben der Fortführung des genannten Forschungsprojekts plante er für das Jahr 1938 „Kalkdüngungsversuche in westdeutschen Wuchsgebieten“ durchzuführen, „Rotfäuleuntersuchungen bei Fichte zweiter Generation“ anzustellen und über „Buchenunterbau in Kiefernbeständen“ zu arbeiten. Für die genannten Forschungsprojekte beantragte Zentgraf bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft 7.000 RM.¹³¹⁹ Da der Fachgliederung Forst- und Holzforschung durch den Reichsforschungsrat für das Rechnungsjahr 1938 weniger als die Hälfte der beantragten Mittel genehmigt worden waren,¹³²⁰ erhielt Zentgraf für die vorgeannten Forschungsvorhaben durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft lediglich eine Sachbeihilfe von 1.600 RM zugesprochen.¹³²¹ Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurden sämtliche Forschungsvorhaben Zentgrafs von der Deutschen Forschungsgemeinschaft als kriegs- und staatswichtig anerkannt.¹³²² Sein Forschungsvorhaben über Rotfäule bei Fichten zweiter Generation musste Zentgraf kriegsbedingt jedoch zurückstellen. Stattdessen wandte er

¹³¹⁶ VOGEL, Kurt 1937, S. 19.

¹³¹⁷ UAF B15/129 Schreiben Reichswissenschaftsministerium 02.04.1937.

¹³¹⁸ UAF B1/1528 Schreiben Abetz an den bad. Kultusminister Wacker 01.08.1939.

¹³¹⁹ BAK R 73/16007 Schreiben Zentgraf an die DFG 14.01.1938.

¹³²⁰ BAK R 73/16007 Schreiben Eberts an Zentgraf 01.06.1938.

¹³²¹ BAK R 73/16007 Schreiben Mentzel an Zentgraf 01.06.1938.

¹³²² BAK R 73/16007 Schreiben Eberts an Zentgraf 25.09.1939.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

sich, nachdem er seine Arbeiten zur Naturverjüngung der Kiefer abgeschlossen hatte, seinem Forschungsvorhaben über „Buchenunterbau in Kiefernbeständen“ zu.¹³²³ Dafür beantragte er bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine Sachbeihilfe von 1.000 RM,¹³²⁴ die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft genehmigt wurde.¹³²⁵ Nach Beendigung dieses Forschungsvorhabens ersuchte Zentgraf im Januar 1941 2.000 RM für die „Untersuchung der Weißtannenfrage im Schwarzwald und in den Vogesen“ sowie zur „Aufstellung einer Karteothek sämtlicher Ausländer aus Anbauten in Baden, die sehr umfangreich sind und noch nicht irgendwie zusammengefasst sind.“¹³²⁶ Die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in der beantragten Höhe von 2.000 RM geförderten Arbeiten¹³²⁷ waren von Zentgraf Ende 1942 noch nicht abgeschlossen. Die Arbeiten über die Weißtanne im Schwarzwald und in den Vogesen litt insbesondere unter den kriegsbedingt erschwerten Reisemöglichkeiten. Die Karteothek über das Vorkommen ausländischer Holzarten in Baden war bereits auf 6.000 Karteiblätter angewachsen; 252 unterschiedliche Holzarten waren erfasst.¹³²⁸

6.8 Der Lehrstuhl für Forstschutz, Forstbenutzung und Pflanzensoziologie 1936-1939

Der Lehrstuhl für Forstschutz, Forstbenutzung und Pflanzensoziologie war seit 01. Oktober 1936 mit Erwin Aichinger besetzt.¹³²⁹ Karl Abetz hatte Aichinger im Vorfeld seiner Berufung schriftlich darauf hingewiesen, dass er im geringfügig vegetationskundlich untersuchten Schwarzwald ein großes Arbeits- und Forschungsgebiet vorfinde, in erster Linie jedoch die Fächer Forstschutz und Forstbenutzung in Freiburg zu vertreten habe.¹³³⁰ Das mit einem Ruf an die Universität verbundene Ansehen sowie die Gelegenheit, an der Universität umfassend pflanzensoziologisch forschen zu können, gaben Aichinger den entscheidenden Impuls, sein österreichisches Geburtsland zu verlassen. Da Aichinger mit dem Weggang sein Institut zurücklassen musste, hatte er mit dem Land Kärnten den Verbleib des Instituts in Villach vereinbart. Aichinger wollte während der Semesterferien in Kärnten seinen pflanzensoziologischen Forschungsarbeiten nachgehen.¹³³¹ Die seinerzeit an der Universität Freiburg herrschenden ungünstigen Ausstattungsverhältnisse bewogen ihn offenbar dazu, von diesem Vorhaben Abstand zu nehmen; er brachte die gesamte Einrichtung aus Villach inklusive des bo-

¹³²³ UAF B24/4260 Schreiben Zentgraf 16.10.1939.

¹³²⁴ BAK R 73/16007 Schreiben Zentgraf an Eberts 16.12.1939.

¹³²⁵ BAK R 73/16007 Schreiben DFG an Zentgraf 05.04.1940.

¹³²⁶ BAK R 73/16007 Schreiben Zentgraf an die DFG 16.01.1941.

¹³²⁷ BAK R 73/16007 Schreiben DFG an Zentgraf 14.04.1941.

¹³²⁸ BAK R 73/16007 Schreiben Zentgraf an Eberts 22.12.1942.

¹³²⁹ BAK R 73/13345 Schreiben Aichinger an Eberts 24.10.1936.

¹³³⁰ UAF B15/124 Schreiben Abetz an Aichinger 05.05.1936.

¹³³¹ WENDELBERGER, Gustav 1954, S. XX ff.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

denkundlichen Laboratoriums nach Freiburg mit.¹³³² Die Universität erwarb für 1.408 RM Einrichtungsgegenstände und wissenschaftliche Apparaturen Aichingers.¹³³³ Um die sich über das gesamte Schwarzwaldgebiet erstreckenden Forschungsarbeiten durchführen zu können, bewilligte das Finanz- und Wirtschaftsministerium Aichinger ein zinsloses Darlehen über 2.400 RM zum Kauf eines Autos.¹³³⁴ Derartig ausgerüstet ging Aichinger an die Untersuchung der Vegetationsverhältnisse im südlichen Schwarzwald und der Rheinebene.¹³³⁵ Die Ergebnisse fanden Eingang in Aichingers Buch „Die Waldverhältnisse Südbadens“.¹³³⁶ Dieses Buch diente als pflanzensoziologischer Führer auf der Tagung des Deutschen Forstvereins in Freiburg im Jahre 1937. Aichinger forschte auch auf dem Untersuchungsgebiet zur Trennung von Wald und Weide.¹³³⁷ Zu diesem Thema hielt er anlässlich der Forstlichen Hochschulwoche 1938 einen Vortrag in Freiburg.¹³³⁸

Als Assistenten beschäftigte Aichinger Forstingenieur Dr. Eckmüller. Eckmüller, der für diese Tätigkeit von der Steirischen Landwirtschaftskammer für zwei Jahre beurlaubt worden war, wurde von Aichinger bevorzugt eingestellt, da dieser „[...] ein tadelloser Charakter, ein fleißiger Assistent und insbesondere in nationaler Hinsicht sehr gut ist.“ Darüber hinaus war Aichinger „[...] sogar sehr daran gelegen, daß Ing. Eckmüller dann wieder in die Heimat geht und dort in all' und jeder Beziehung der deutschen Heimat in der grünen Steiermark dient.“¹³³⁹

In der Lehre hatte Aichinger die Fächer Vegetationskunde, Forstschutz und Forstbenutzung abzudecken. Im Fach Forstschutz ging Aichinger vor allem auf die Fragen der Forstschadlingsprävention und der Biologie der forstlichen Schadinsekten ein. Auf dem weiten Feld der Forstbenutzung beschränkte Aichinger seine Lehrtätigkeit auf die Anatomie und die gewerblichen Eigenschaften des Holzes.

Im Reichsforstamt machte Aichinger auf den mangelhaften Zustand der Gehölzsammlung des Instituts aufmerksam und mahnte deren Erneuerung und Ergänzung an. Der Großteil des Anschauungsmaterials über die technischen Eigenschaften, die Holzfehler und die technische Verwendung des Holzes war völlig veraltet. Die gesamten neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse der Holzforschung waren in der Sammlung nicht enthalten und daher für den zeitgemä-

¹³³² UAF B24/35 Schreiben Aichinger an Rektor Metz 14.01.1937.

¹³³³ UAF B24/35 Schreiben Rektor Metz an Aichinger 10.01.1938.

¹³³⁴ UAF B24/35 Schreiben bad. Finanzministerium an Aichinger 11.12.1936.

¹³³⁵ VOGEL, Kurt 1937, S. 21.

¹³³⁶ AICHINGER, Erwin 1937.

¹³³⁷ WENDELBERGER, Gustav 1954, S. 13 ff.

¹³³⁸ AICHINGER, Erwin 1938, S. 31 ff.

¹³³⁹ BAK R 73/13345 Schreiben Aichinger an Eberts 05.11.1936.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

ßen Unterricht der Studierenden völlig ungeeignet. Es fehlte auch an Anschauungsmaterial für den Unterricht in den Fächern Forstschutz und Vegetationskunde. Neben der Erweiterung der forstlichen Sammlungen forschte Aichinger auf dem Gebiet der Weidfeldwirtschaft. Um einen Beitrag zum Vierjahresplan zu leisten, wollte Aichinger den Nachweis erbringen, dass die unkultivierten Flächen in ihrer Ertragsleistung sehr leicht verbessert werden können und somit eine Steigerung der Viehbestände möglich ist. Die vegetationskundliche Kartierung des Schwarzwaldes wollte Aichinger als Beitrag zur Raumforschung verstanden wissen.¹³⁴⁰ Zur Unterstützung seiner vielfältigen Aufgaben in Lehre und Forschung beantragte Aichinger Anfang 1937 ein Forschungsstipendium für seinen ehemaligen Assistenten an der Forschungsstelle für Vegetationskunde und Bodenkultur in Villach, Wolf Neisser.¹³⁴¹ Neisser, 1906 in Klagenfurt geboren, hatte im Sommersemester 1930 das Studium der Landwirtschaft an der Hochschule für Bodenkultur in Wien aufgenommen. Seit 06. Juni 1931 NSDAP- und SA-Mitglied, trat er 1932 dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund bei. Seit 1934 war er Angehöriger der SS. Aufgrund seiner Aktivitäten für die NSDAP musste Neisser Österreich verlassen und setzte sein Studium im Wintersemester 1935/1936 an der Universität München fort, das er im darauffolgenden Wintersemester abschloss.¹³⁴² Die Deutsche Forschungsgemeinschaft gewährte Neisser ab Juni 1937 ein Forschungsstipendium von monatlich 200 RM für pflanzensoziologische Forschungsarbeiten am Institut für Forstschutz, Forstbenutzung und Pflanzensoziologie.¹³⁴³ Zur Fortführung seiner pflanzensoziologischen Forschungsarbeiten wurde das Stipendium nochmals bis zum 31. März 1939 verlängert,¹³⁴⁴ jedoch brach Neisser seine Tätigkeit an der Universität Freiburg ab und nahm eine Tätigkeit beim „Reichsnährstand“ in Klagenfurt auf, zu dessen Neuaufbau bevorzugt „Alte Kämpfer“¹³⁴⁵ eingestellt wurden.¹³⁴⁶

Der laut Karl Abetz „[...] nur auf ausdrücklichen Wunsch von [...] Aichinger“ erfolgte Fächerverbund von Pflanzensoziologie, Forstbenutzung und Forstschutz hatte sich nicht als sinnvoll erwiesen, da Aichinger seiner wissenschaftlichen Neigung folgend hauptsächlich auf

¹³⁴⁰ Ebd.

¹³⁴¹ BAK R 73/13345 Schreiben Aichinger an die DFG 14.01.1937.

¹³⁴² BAK R 73/13345 Personal-Fragebogen zum Gesuch um ein Forschungsstipendium 16.01.1937.

¹³⁴³ BAK R 73/13345 Schreiben DFG an Neisser 18.06.1937.

¹³⁴⁴ BAK R 73/13345 Schreiben DFG an Neisser 07.04.1938.

¹³⁴⁵ Alte Kämpfer wurden die Mitglieder der NSDAP genannt, die in die Partei bereits vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahre 1933 eingetreten waren. Vgl. KAMMER, Hilde; BARTSCH Elisabet 1992, S. 13.

¹³⁴⁶ BAK R 73/13345 Schreiben Neisser an die DFG 16.09.1938.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

dem Gebiet der Pflanzensoziologie gearbeitet hatte und ihm die forstliche Ertragskunde „[...] nicht lag.“¹³⁴⁷

6.9 Der Lehrstuhl für Forstschutz, Forstbenutzung und Ertragskunde 1940-1945

Bei der anstehenden Neubesetzung des Lehrstuhls für Forstschutz, Forstbenutzung und Ertragskunde rückte die ursprünglich damit verbundene Pflanzensoziologie aus dem Blickfeld. Karl Abetz maß der forstlichen Ertragskunde aufgrund ihrer „[...] außerordentlichen Entwicklung [...]“¹³⁴⁸ erhebliche Wichtigkeit bei und setzte entsprechende Schwerpunkte. Die Pflanzensoziologie sollte gemäß dem forstlichen Studienplan zukünftig vom Waldbauvertreter mit betreut werden.¹³⁴⁹ Ebenso war es notwendig, das Arbeitsgebiet der Forstbenutzung erheblich auszubauen. Der Erforschung der verschiedenen Holzeigenschaften kam im Rahmen des Vierjahresplans eine erhebliche Bedeutung zu. Als weiteres wesentliches Arbeitsgebiet führte Abetz die forstlichen Arbeitswissenschaften und das forstliche Transportwesen und die Vermessungslehre an, wofür ebenfalls die Aufstockung der Sachmittel notwendig war.¹³⁵⁰

Er hielt es jedoch kaum für möglich, eine Persönlichkeit zu finden, welche die Trias aus Forstschutz, Forstbenutzung und Ertragskunde in Forschung und Lehre in gleicher Weise vertreten konnte. Aus diesem Grund schwebte ihm auf lange Sicht die Aufteilung des Stoffgebietes auf zwei Lehrstühle, einen für Forstbenutzung und einen weiteren für Ertragskunde und Forstschutz, vor. Als Übergangslösung hatte Karl Abetz bei der badischen Landesforstverwaltung angeregt, dem Amtsleiter des Forstamtes St. Blasien, Barth, der bereits seit 1935 den Lehrauftrag für Forstbenutzung II (Forstliche Arbeitswissenschaft) innehatte, ein Forstamt in Freiburg zu übertragen. Dieser sollte dann, bei entsprechender Entlastung im Forstverwaltungsdienst, das Gesamtgebiet der Forstbenutzung an der Universität vertreten.¹³⁵¹ Diese Pläne machte der Krieg zunichte, denn Barth fiel am 29. Dezember 1941 an der Ostfront.¹³⁵² Die Errichtung eines Instituts für Forstbenutzung und forstliche Arbeitswissenschaft konnte erst im Jahr 1957 verwirklicht werden.¹³⁵³

Im Rahmen der Umstrukturierungen des bisher von Aichinger vertretenen Lehrstuhls in ein Ordinariat für Forstbenutzung, Forstschutz und Ertragskunde wurde die Leitung der badischen forstlichen Versuchsanstalt mit dem neuen Lehrstuhlinhaber verknüpft. Den Zustand der badi-

¹³⁴⁷ UAF B15/124 Schreiben Abetz an das bad. Kultusministerium 08.05.1939.

¹³⁴⁸ Ebd.

¹³⁴⁹ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 8.

¹³⁵⁰ UAF B1/1528 Schreiben Abetz an das bad. Kultusministerium 01.08.1939.

¹³⁵¹ UAF B15/124 Schreiben Abetz an das bad. Kultusministerium 08.05.1939.

¹³⁵² B4/259 Schreiben Freiburger Forstliche Abteilung 10.04.1942.

¹³⁵³ MANTEL, Kurt 1957, S. 14.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

schen forstlichen Versuchsanstalt, an der infolge der völlig unzureichenden personellen und finanziellen Ausstattung „[...] nicht einmal die Fortführung des einfachsten Versuchsbetriebs“ möglich war, bezeichnete Abetz als „geradezu katastrophal“. Die personelle Ausstattung bestand 1939 aus lediglich einem Assistenten. Dies war nach Ansicht Abetz eine „[...] solche Unmöglichkeit [...], dass sie nach außen hin besser schamhaft verschwiegen wird.“¹³⁵⁴

Anton Maria Röhl, der seit April 1940 die Leitung der badischen forstlichen Versuchsanstalt und den Lehrstuhl für Ertragskunde und Forstschutz innehatte, ging unverzüglich dazu über, die Personalsituation in seinem Aufgabenressort zu verbessern und beantragte im Mai 1940 die Anstellung von zwei Hilfskräften an der forstlichen Versuchsanstalt und am Institut für Forstschutz, Forstbenutzung und Ertragskunde. An der badischen forstlichen Versuchsanstalt sollte Frau Vera Olszak eingestellt werden, Frau Hedwig Bergmann am 01. Juni 1940 ihre Stelle am Institut für Forstschutz, Forstbenutzung und Ertragskunde antreten.¹³⁵⁵ Die Anstellung der beiden Hilfskräfte machte der badische Kultusminister von der Zustimmung des Gaupersonalsamts der NSDAP abhängig, hatte aber grundsätzlich keinerlei Einwände.¹³⁵⁶ Jedoch traten bei der Anstellung von Vera Olszak als Sekretärin an der forstlichen Versuchsanstalt Schwierigkeiten politischer Art auf. Das Gaupersonalamt der NSDAP lehnte die Anstellung Olszaks ab, da die eingeholten Auskünfte „[...] eine aktive Betätigung im Dienste der Bewegung nicht erkennen [lassen]“ und forderte die Vorlage entsprechender Nachweise.¹³⁵⁷ Als Nachweis, dass gegen Olszak keine politischen Bedenken bestanden, führte Röhl deren vormalige Tätigkeit in der Schriftleitung des nationalsozialistischen Mitteilungsblattes für Südbaden „Der Alemanne“ und ihre vormalige Anstellung beim Ortsgruppenleiter der NSDAP in Parchim in Mecklenburg an. Darüber hinaus hatte Olszak an zahlreichen Veranstaltungen der Deutschen Arbeitsfront teilgenommen.¹³⁵⁸ Die von Röhl eingereichten Nachweise über Olszaks aktive Betätigung im „Dienste der Bewegung“ erkannte das Gaupersonalamt nicht an. In Anbetracht des allgemeinen Personalmangels und der Kriegsverhältnisse erklärte sich der Gaupersonalamtsleiter bereit, der Anstellung Olszaks dennoch zuzustimmen. Sein Einverständnis knüpfte er jedoch an die Bedingung, dass sich Olszak, die weder dem Bund Deutscher Mädel, der NS-Frauenschaft oder dem NS-Frauenwerk angehörte, „[...] unverzüglich in irgend einer Gliederung der deutschen Frauenarbeit zur Mitarbeit verpflicht-

¹³⁵⁴ UAF B1/1528 Schreiben Abetz an das bad. Kultusministerium 01.08.1939.

¹³⁵⁵ GLA 235/7870 Schreiben Röhl an das bad. Kultusministerium 16.05.1940.

¹³⁵⁶ GLA 235/31323 Schreiben bad. Kultusminister Schmitthenner an Rektor Süss 12.06.1940.

¹³⁵⁷ GLA 235/31323 Schreiben Gaupersonalamt der NSDAP an den bad. Kultusminister Schmitthenner 19.08.1940.

¹³⁵⁸ GLA 235/31323 Schreiben Röhl an den bad. Kultusminister Schmitthenner 04.10.1940.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

tet.¹³⁵⁹ Nachdem Olszak daraufhin in das Deutsche Frauenwerk eingetreten war,¹³⁶⁰ hatte das Gaupersonalamt gegen die Anstellung Olszaks als Sekretärin an der badischen forstlichen Versuchsanstalt in politischer Hinsicht keinen Einwand mehr erhoben.¹³⁶¹

Auch bei der geplanten Anstellung Bergmanns äußerte das Gaupersonalamt erhebliche politische Bedenken. Es wurde kritisiert, dass Bergmann „[...] am politischen Leben“ bisher keinerlei Anteil genommen hatte. Die Verantwortlichen im Gaupersonalamt begründeten ihre Feststellung damit, dass Bergmann keine Abonnentin einer NS-Zeitung war und in ihrem sozialen Engagement das nötige Verständnis für den Nationalsozialismus vermissen ließ. Zwar machte das Gaupersonalamt „[...] in politischer Hinsicht keine durchgreifenden Bedenken [...]“ geltend, knüpfte die Anstellung Bergmanns aber an die Bedingung, dieser „[...] nahezulegen, sich eines positiveren Verhaltens zum Nationalsozialismus zu befleißigen und damit zu bekunden, dass sie gewillt ist der tragenden Staatsidee nach besten Kräften zu dienen.“¹³⁶² Röhl wandte sich daraufhin an den badischen Kultusminister und wies drauf hin, dass er von Bergmann den Eindruck gewonnen hatte, dass diese „[...] innerlich positiv zu nationalen und sozialen Zielen der Bewegung eingestellt [...]“ ist.¹³⁶³ Nachdem das Gaupersonalamt weitere Erkundigungen über Bergmann eingeholt hatte, teilte es mit, dass die politische Zuverlässigkeit Bergmanns gegeben sei und erhob keine weiteren Einwände gegen ihre Anstellung am Institut für Forstschutz, Forstbenutzung und Ertragskunde.¹³⁶⁴

Nachdem Röhl die Personalsituation entgegen allen Widrigkeiten verbessert hatte, stellte er im Februar 1941 einen Antrag auf 2.450 RM bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, um Untersuchungen über die im südwestdeutschen Tannengebiet, vor allem im Schwarzwald und den Vogesen, in katastrophaler Zunahme begriffenen Einbrütigen Tannentrieblaus (*Dreyfusia nüsslini*) durchzuführen. Die dort durch die Tannentrieblaus verursachten Schäden hatten laut Röhl in zahlreichen Gebieten bereits zum flächigen Ausfall der Tanne als Wirtschaftsbaumart geführt und zogen enorme wirtschaftliche und waldbauliche Folgen nach sich. Die Ermittlung der Ursachen und die Suche nach Möglichkeiten, der Tannentrieblauskatastrophe vorzubeugen, bzw. deren Ausbreitung einzuschränken, durfte nach Ansicht Röhlrs nicht nur aus forstzoologischer Sicht erfolgen. Vielmehr war die Bearbeitung dieser Frage auch aus forst-

¹³⁵⁹ GLA 235/31323 Schreiben Gaupersonalamt der NSDAP an den bad. Kultusminister Schmitthenner 29.10.1940.

¹³⁶⁰ GLA 235/31323 Schreiben Röhl an den bad. Kultusminister Schmitthenner 06.01.1941.

¹³⁶¹ GLA 235/31323 Schreiben Gaupersonalamt der NSDAP an den bad. Kultusminister Schmitthenner 23.01.1941.

¹³⁶² GLA 235/7870 Schreiben Gaupersonalamt der NSDAP an das bad. Kultusministerium 23.07.1940.

¹³⁶³ GLA 235/7870 Schreiben Röhl an den bad. Kultusminister Schmitthenner 15.08.1940.

¹³⁶⁴ GLA 235/7870 Schreiben Gaupersonalamt der NSDAP an das bad. Kultusministerium 23.10.1940.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

schutztechnischem Blickwinkel notwendig. Dazu wollte Röhl umfangreiche Untersuchungen über die horizontal-vertikale Ausdehnung und den zeitlichen Verlauf des Lausbefalls vornehmen. Darüber hinaus versuchte Röhl einen möglichen Zusammenhang zwischen dem auftretenden Lausbefall und den herrschenden Standort- und Bestandesverhältnissen herzustellen und Möglichkeiten der bestandesbiologischen Vorbeugung und zur direkten Bekämpfung der Tannentrieblaus aufzuzeigen.¹³⁶⁵ Obwohl die Deutsche Forschungsgemeinschaft Röhl die beantragten Forschungsgelder in voller Höhe gewährt hatte,¹³⁶⁶ konnte dieser aufgrund des erneut eingetretenen Mangels an geeignetem wissenschaftlichen Personal die Arbeiten nicht aufnehmen. Da der von Röhl für die Untersuchung ausgewählte Mitarbeiter bereits seit eineinhalb Jahren zur Wehrmacht eingezogen war, stellte Röhl im Januar 1943 die Forschungsgelder der Deutschen Forschungsgemeinschaft wieder zur Verfügung.¹³⁶⁷

Nach Röhl's Tod im Mai 1944 folgte diesem Krenn auf dem Lehrstuhl nach. Im Oktober 1944 stellte Krenn beim Reichsforschungsrat, Fachsparte Forst- und Holzforschung, einen Forschungsantrag für die „Entwicklung einer Methode zur laufenden Erfassung des Zustandes und des Wachstumsganges von Beständen hinsichtlich der Masse und des Wertes unter laufender Erprobung in ausgewählten größeren Revierteilen bis zur Verwendbarkeit für die große forstliche Praxis“ und bat um einen Forschungszuschuss von 3.000 RM. Die derzeitigen Methoden zur Leistungskontrolle waren nach Aussage Krenns zu ungenau und in ihrer praktischen Anwendung zu kompliziert. Durch die Entwicklung einer genauen, aber für die Verwendung in der Praxis einfachen Methode wollte Krenn einen Beitrag zur forstlichen Produktionssteigerung leisten und der Forstwirtschaft ein hilfreiches Instrument zur Erfüllung ihrer „Kriegsaufgaben“ zur Verfügung stellen. Die Anwendung einer derartigen Kontrollmethode erachtete Krenn insbesondere in Zeiten kriegsbedingter Mehreinschläge als unbedingt erforderlich. Beim Reichsforschungsrat bat Krenn, den Forschungsarbeiten den Vermerk „kriegswichtig“ zu erteilen. Für die Untersuchungen standen ihm neben zwei weiblichen Hilfskräften der badischen forstlichen Versuchsanstalt sein Mitarbeiter Dr. Michail Prodan zu Verfügung. Darüber hinaus wollte Krenn die notwendigen Daten mit Hilfe kriegsversehrter Studenten im Rahmen von Seminarübungen erheben.¹³⁶⁸ Die beantragte Sachbeihilfe wurde Krenn in voller Höhe genehmigt.¹³⁶⁹

¹³⁶⁵ BAK R 73/14025 Schreiben Röhl an die DFG 24.02.1941.

¹³⁶⁶ BAK R 73/14025 Schreiben DFG an Röhl 17.04.1941.

¹³⁶⁷ BAK R 73/14025 Schreiben Röhl an die DFG 04.01.1943.

¹³⁶⁸ BAK R 73/12404 Schreiben Krenn an Eberts 04.10.1944.

¹³⁶⁹ BAK R 73/12404 Schreiben Eberts an Krenn 25.10.1944.

6.10 Die „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ 1939-1945

Aufgrund des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs konnte die „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ ihre Tätigkeiten nur in geringem Umfang aufnehmen. Der geplante Ausbau der Teilanlagen des Reichsarboretums musste beträchtlich eingeschränkt werden.¹³⁷⁰ Lediglich einzelne Fachgremien, wie der Fachausschuss zur Erhebung von Frostschäden, die Fachausschüsse für Pflanzengeographie, Pflanzensoziologie und Standortkunde sowie der Fachausschuss für Gehölznomenklatur, führten Arbeitstagungen durch.¹³⁷¹ Darüber hinaus wurde der Exotengarten des Grafen von Berckheim in Weinheim besichtigt und über eine mögliche Eingliederung der Exotenbestände ins Reichsarboretum beraten.¹³⁷² Mitgliederversammlungen der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ fanden während des Krieges nicht statt.¹³⁷³ „Die Rohstofffrage ist überhaupt das Maßgebliche für die forstnutzungstechnische Anlage, letzten Endes für das ganze Arboretum, denn sie rührt an die Schicksalsfrage unseres Volkes.“¹³⁷⁴ Dieser Ausspruch des Vizepräsidenten der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ von Friedrich-Schroeter, verdeutlicht den hohen Stellenwert des Reichsarboretums bei der Erfüllung des Vierjahresplans und zeigt, dass die in die „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ involvierten Wissenschaftler gewillt waren, einen Beitrag zu den Autarkiebestrebungen und Expansionsplänen des NS-Staates zu leisten.¹³⁷⁵ Die „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ war wesentlich in die intensiven Bestrebungen des Reichsforstamts zur Steigerung der Neben- und Sondernutzungen aus dem Wald eingebunden.¹³⁷⁶ Bei den nutzungstechnischen Anbauversuchen auf den Flächen des Reichsarboretums wurde neben der Wertholzproduktion der Erzeugung von Roh- und Ersatzstoffen besondere Bedeutung beigemessen. Im Rahmen der forstlichen Nebennutzungsforschung sollten Harze, Lacke, Öle, Gerbstoffe, Fasern, Gummi und diverse Medikamente hergestellt werden.¹³⁷⁷

¹³⁷⁰ BFWG [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.04.1939-30.09.1941, Bl. 1-19. StadtAF D.Fo. 147 [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.10.1941-31.03.1944, Bl. 1-12.

¹³⁷¹ StadtAF D.Fo. 147 [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.10.1941-31.03.1944, Bl. 2 ff.

¹³⁷² FABRICIUS, W. 1942, S. 109 ff.

¹³⁷³ BFWG [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.04.1939-30.09.1941, Bl. 3. StadtAF D.Fo. 147 [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.10.1941-31.03.1944, Bl. 2.

¹³⁷⁴ FRIEDRICH-SCHROETER von 1939b, S. 305 ff.

¹³⁷⁵ Zur Rolle der akademischen Pflanzenzüchter in der NS-Zeit vgl. WIELAND, Thomas 2004, S. 187 ff.

¹³⁷⁶ Zu den Neben- und Sondernutzungen vgl. STEINSIEK, Peter-Michael 2007, S. 144.

¹³⁷⁷ FRIEDRICH-SCHROETER von 1939b, S. 305.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Die „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ konzentrierte ihre Aktivitäten auf kriegsrelevante Inhalte und kooperierte mit dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Lederforschung in Dresden.¹³⁷⁸ Dort wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Graßmann¹³⁷⁹ seit 1935 an der Erforschung der chemischen Wirkungsweisen pflanzlicher Gerbstoffe gearbeitet.¹³⁸⁰ Die deutsche Industrie war bei der Lederherstellung in erheblichem Maße von Gerbstoffimporten aus dem Ausland abhängig.¹³⁸¹ 1936 wurden 85 Prozent der pflanzlichen und 100 Prozent der mineralischen Gerbstoffe vom Ausland bezogen.¹³⁸² Synthetische Gerbstoffe fanden zu diesem Zeitpunkt erst mit einem Anteil von 1 bis 2 Prozent bei der Lederherstellung Verwendung.¹³⁸³ Die Forschungsaktivitäten zielten darauf ab, bei der Lederherstellung verstärkt auf neue pflanzliche und synthetische Gerbstoffe zurückzugreifen, um vom Ausland unabhängig zu werden.¹³⁸⁴ In dieses Autarkieforschungsprojekt war seit Januar 1940 auch die „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ eingebunden.¹³⁸⁵ Um einen Beitrag zur Kriegswirtschaft zu leisten,¹³⁸⁶ wurde im Rahmen von Pflanzenzüchtungsversuchen, an denen der Leiter des forstbotanischen Instituts in Tharandt, Prof. Dr. Bruno Huber,¹³⁸⁷ maßgeblich beteiligt war, auf den Flächen des Reichsarboretums an der Steigerung des Gerbstoffgehaltes in den Blättern des Hirschkolbensumachs (*Rhus typhina*) gearbeitet.¹³⁸⁸ Am Kaiser-Wilhelm-Institut für Lederforschung waren vollkommen frostharte Hirschkolbensumachpflanzen mit Gerbstoffgehalten von bis zu 50 Prozent von außerordentlichem Interesse.¹³⁸⁹ Durch Anbauversuche auf der Teilanlage des Reichsarboretums in Frankfurt¹³⁹⁰ sollte erreicht werden, den bisher für die Gerbstoffgewinnung herangezogenen Sizilianischen Sumach (*Rhus coriaria*) durch den Hirschkolbensumach zu ersetzen.¹³⁹¹ Ziel war es, die potenziellen Anbauggebiete zu erweitern und die bislang auf die tropischen und subtropischen Regionen begrenzte Erzeugung derartig gerbstoffreichen

¹³⁷⁸ StadtAF D.Fo. 147 [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.10.1941-31.03.1944, Bl. 9.

¹³⁷⁹ PIEGLER, Hanns 1940, S. 409.

¹³⁸⁰ GRASSMANN, Wolfgang 1962, S. 270 ff. SUDROW, Anne 2002, S. 227.

¹³⁸¹ SUDROW, Anne 2002, S. 216.

¹³⁸² STATHER, Fritz; HERFELD, Hans 1945, S. 68.

¹³⁸³ HOFFMANN, Hans 1938, S. 174.

¹³⁸⁴ SUDROW, Anne 2002, S. 225 ff.

¹³⁸⁵ BFWG [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.04.1939-30.09.1941, Bl. 4, Bl. 14.

¹³⁸⁶ BFWG [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.04.1939-30.09.1941, Bl. 4.

¹³⁸⁷ PIEGLER, Hanns 1940, S. 281.

¹³⁸⁸ StadtAF D.Fo. 147 [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.10.1941-31.03.1944, Bl. 9.

¹³⁸⁹ GRASSMANN, Wolfgang 1962, S. 271.

¹³⁹⁰ BFWG [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.04.1939-30.09.1941, Bl. 13.

¹³⁹¹ BFWG [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.04.1939-30.09.1941, Bl. 14.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Pflanzenmaterials auch in den deutschen Klimabereichen zu ermöglichen.¹³⁹² Im Jahre 1943 lieferte die „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ 135 Kilogramm getrocknete Sumachblätter an das Kaiser-Wilhelm-Institut für Lederforschung in Dresden.¹³⁹³

Neben der Kooperation mit dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Lederforschung in Dresden sollte die Zusammenarbeit der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ mit der Technischen Hochschule Darmstadt verstärkt werden. Die Direktoren des botanischen Gartens,¹³⁹⁴ des Instituts für Cellulosechemie¹³⁹⁵ und des Instituts für Gerbereichemie¹³⁹⁶ in Darmstadt, Stocker, Jayme und Küntzel regten an, eine Teilanlage des Reichsarboretums nach Darmstadt zu verlegen, um auf den Flächen alle für die Gerbstoff- und Cellulosegewinnung in Frage kommenden Gehölze anzubauen. Diese Pflanzen sollten später in den jeweiligen Instituten auf ihre Verwertbarkeit überprüft werden. Die hessische Landesforstverwaltung hatte bereits eine entsprechende Fläche für Anpflanzungen vorbereitet. Die Versuche konnten während des Krieges nicht mehr durchgeführt werden.¹³⁹⁷ Während die Gerbstoffgewinnung aus *Rhus typhina* zu Kriegszeiten keine große Bedeutung mehr erlangte, wurde die Gerbstoffproduktion aus Fichtenrinde ein wesentlicher Faktor der deutschen Kriegswirtschaft. Auf Grundlage der im Dresdner Kaiser-Wilhelm-Institut für Lederforschung erzielten Forschungsergebnisse war es bis Kriegsende möglich, 70 Prozent des deutschen Gerbstoffbedarfs aus Fichtenrinde zu decken.¹³⁹⁸

Auf dem Gelände der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ in Karlsruhe, das von der badischen Staatsforstverwaltung zur Verfügung gestellt worden war,¹³⁹⁹ erfolgten großflächige Anbauversuche mit Pappeln mit verkürzter Umtriebszeit zur Celluloseholzbeschaffung.¹⁴⁰⁰ Hierbei arbeitete die „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ eng mit dem 1942 errichteten Institut für Laubweichholz- und Cellulosepflanzenzüchtung in Karlsruhe¹⁴⁰¹ sowie dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg zusammen.¹⁴⁰² Abgesehen von der

¹³⁹² GRASSMANN, Wolfgang 1962, S. 271.

¹³⁹³ StadtAF D.Fo. 147 [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.10.1941-31.03.1944, Bl. 9.

¹³⁹⁴ PIEGLER, Hanns 1940, S. 48.

¹³⁹⁵ PIEGLER, Hanns 1940, S. 408.

¹³⁹⁶ PIEGLER, Hanns 1940, S. 407 ff.

¹³⁹⁷ BFWG [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.04.1939-30.09.1941, Bl. 15. StadtAF D.Fo. 147 [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.10.1941-31.03.1944, Bl. 10 ff.

¹³⁹⁸ GRASSMANN, Wolfgang 1962, S. 271.

¹³⁹⁹ BFWG [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.04.1939-30.09.1941, Bl. 15.

¹⁴⁰⁰ StadtAF D.Fo. 147 [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.10.1941-31.03.1944, Bl. 4 ff.

¹⁴⁰¹ Siehe dazu auch S. 164 ff. in dieser Arbeit.

¹⁴⁰² StadtAF D.Fo. 147 [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.10.1941-31.03.1944, Bl. 4 ff, Bl. 10.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Verwendung dieser schnellwüchsigen Baumarten bei der Zellstoffherstellung wurden Pappeln und Weiden auf Anordnung Himmlers in den Konzentrationslagern als Sichtschutz gepflanzt. Zu diesem Zweck forderte der Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Auschwitz, Joachim Caesar, im Jahre 1943 Pappeln und Weiden beim Müncheberger Institut für Züchtungsforschung an.¹⁴⁰³

Neben dem Autarkiestreben der Nationalsozialisten, in das die „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ im Rahmen der Roh- und Ersatzstoffforschung eingebunden war, zeigt sich im Tätigkeitspektrum der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ im Drang nach der Osterweiterung des Deutschen Reiches ein zweites, zentrales Ideologem nationalsozialistischer Weltanschauung und Politik.¹⁴⁰⁴ Nach Kriegsbeginn rückten die forstwirtschaftlichen Kapazitäten des Ostens verstärkt in den Mittelpunkt des forstpflanzenzüchterischen Interesses.¹⁴⁰⁵ Die „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ war bestrebt, zum Aufbau der pflanzengeographischen Anlagen Sämereien aus allen Teilen der Erde zu sammeln und die vorhandenen pflanzen genetischen Ressourcen zu erschließen.¹⁴⁰⁶ Deutschland nahm zu Beginn des Zweiten Weltkriegs eine führende Position in den Bereichen Botanik, Genetik und Pflanzenzucht ein. Am internationalen Austausch von pflanzen genetischen Ressourcen waren deutsche Wissenschaftler zu diesem Zeitpunkt jedoch nur wenig beteiligt.¹⁴⁰⁷ Aus diesem Grund reichte das zu Beginn des Zweiten Weltkriegs im Rahmen des internationalen Saatgutaustausches durch die „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ von ausländischen botanischen Gärten bezogene Saatgut nicht aus, um die pflanzengeographischen Anlagen systematisch aufzubauen. Seit Kriegsausbruch konnte nicht mehr auf das pflanzen genetische Material der botanischen Gärten in Kew und Edinburgh zurückgegriffen werden.¹⁴⁰⁸ Zahlreiche Botaniker und Pflanzenzüchter führten im Auftrag der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft¹⁴⁰⁹ während des Zweiten Weltkriegs im Gefolge der deutschen Wehrmacht Expeditionen in pflanzengeographisch bedeutsame Regionen und zu Versuchsstationen durch, um pflanzen genetisches Material zu sammeln.¹⁴¹⁰ Die Forschungsreisen hatten zum Ziel, den Wissensstand an den dortigen Instituten zu ermitteln und insbe-

¹⁴⁰³ HEIM, Susanne 2003, S. 44.

¹⁴⁰⁴ Die Auswirkungen der nationalsozialistischen Autarkiepolitik in Verbindung mit dem militärischen Expansionsdrang auf die deutsche Pflanzenzucht und Agrarforschung sind exemplarisch dargestellt bei HEIM Susanne [Hrsg.] 2002a. Die deutsche forstwissenschaftliche Forschung bleibt in diesem Zusammenhang jedoch unerwähnt.

¹⁴⁰⁵ WIELAND, Thomas 2002, S. 35.

¹⁴⁰⁶ BFWG [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.04.1939-30.09.1941, Bl. 13.

¹⁴⁰⁷ HOSSFELD, Uwe; THORNSTRÖM, Carl-Gustaf 2002, S. 120.

¹⁴⁰⁸ BFWG [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.04.1939-30.09.1941, Bl. 13.

¹⁴⁰⁹ FLITNER, Michael 1995, S. 102-121. DEICHMANN, Ute 2000, S. 237.

¹⁴¹⁰ HOSSFELD, Uwe; THORNSTRÖM, Carl-Gustaf 2002, S. 120 ff.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

sondere die bedeutenden Forschungseinrichtungen des eigenen Wissenschaftszweiges auszuforschen.¹⁴¹¹ Von diesen Unternehmungen profitierte auch die „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ und Heinrich Eberts wies auf das vielfältige, am natürlichen Standort gesammelte Artenspektrum in einigen russischen botanischen Gärten hin.¹⁴¹²

Um möglichst viel Pflanzenmaterial aus den besetzten Ostgebieten zu erhalten, war die „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ auch an die deutschen Forstattachés herangetreten.¹⁴¹³ Über die Forstattachés in Rumänien und Kroatien hatte die „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ Sämlinge diverser Holzarten aus dem südosteuropäischen Raum bezogen und in Anzuchtbaumschulen verbracht.¹⁴¹⁴

Das Arboretum der „Reichsstiftung für deutsche Ostforschung“ in Burgstadt bei Posen stellte der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ Pappelstecklinge zur Verfügung.¹⁴¹⁵ Die „Reichsstiftung für deutsche Ostforschung“ war durch Göring als Vierjahresplanbeauftragten auf Grundlage der „Verordnung zur Einführung des Vierjahresplans in den Ostgebieten“¹⁴¹⁶ am 03. März 1941 errichtet worden und sollte der „[...] Erforschung des Ostraumes auf breitester Grundlage und auf allen für das deutsche Volksleben maßgeblichen Sachgebieten in engster Verbindung mit der im Aufbau befindlichen Reichsuniversität Ost in Posen“ dienen.¹⁴¹⁷ Die in die „Ostforschung“ eingebundenen Arbeitsgruppen bearbeiteten neben Projekten wie beispielsweise „Ostsiedlung“, „osteuropäische Wirtschaft“ und „Rechtsforschung im Osten“ auch ein Forschungsvorhaben über die „Aufforstung des Ostens“.¹⁴¹⁸

Im Juli 1943 wandte sich Zentgraf in seiner Funktion als Leiter des wissenschaftlichen Beirats der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ an Rektor Süss und forderte diesen auf, Hermann Staudinger weitere Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Dieser hatte vom Reichsforstamt einen Forschungsauftrag erhalten und sollte den Cellulosegehalt von Pappeln aus dem Karlsruher Teil des Reichsarboretums ermitteln. Nach Aussage Zentgrafs war „[...] die ganze Weiterarbeit in der außerordentlich kriegswichtigen Pappelfrage [...]“ jedoch von der Erweiterung von Staudingers Laboratorium abhängig.¹⁴¹⁹ Abgesehen von den dargelegten Projekten

¹⁴¹¹ HEIM, Susanne 2003, S. 42.

¹⁴¹² BFWG [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.04.1939-30.09.1941, Bl. 13.

¹⁴¹³ Ebd.

¹⁴¹⁴ StadtAF D.Fo. 147 [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.10.1941-31.03.1944, Bl. 8.

¹⁴¹⁵ Ebd.

¹⁴¹⁶ RGBI I 1939, S. 2125.

¹⁴¹⁷ RGBI I 1941, S. 116.

¹⁴¹⁸ SCHALLER, Helmut 2002, S. 199.

¹⁴¹⁹ UAF B1/3477 Schreiben Zentgraf an Rektor Süss 03.07.1943.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

wurden während des Zweiten Weltkriegs auf den Versuchsflächen des Reichsarboretums keine bedeutsamen Arbeiten durchgeführt. Die geplante Errichtung einer Teilanlage des Reichsarboretums in Freiburg ist während des Krieges nicht erfolgt.¹⁴²⁰

6.11 Die forstgeschichtlichen Forschungsarbeiten Richard Berthold Hilfs 1941-1945

Richard Berthold Hilf, seit 1941 Leiter des Instituts für Forstgeschichte, betrachtete die forstgeschichtliche Forschung als „Ganzheitsforschung“, die er mit den geisteswissenschaftlichen Disziplinen verknüpfen wollte.¹⁴²¹ Ein wissenschaftliches Hauptanliegen Hilfs war es, abgesehen von dem in erster Linie gegebenen Bildungswert der Forstgeschichte, den praktischen Beweis von ihrem unmittelbaren Nutzen für die angewandte Forstwissenschaft zu liefern.¹⁴²² Bereits seit 1935 waren Hilfs Arbeiten zu seinem Buch „Der Wald“ durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert und bis 1937 mit 700 RM bezuschusst worden. Auf diese Weise war es Richard Berthold Hilf möglich, seine forstgeschichtlichen Forschungsarbeiten neben seiner Tätigkeit als Oberförster in Reichensachsen und Forstmeister in Uetze weiter zu führen.¹⁴²³ Im Rahmen seines Forschungsauftrages für die SS Lehr- und Forschungsgemeinschaft „Das Ahnenerbe e.V.“ plante Richard Berthold Hilf für Juni 1939 eine Reise nach Irland. Diese Forschungsreise wollte er mit einem Forschungsaufenthalt in England verknüpfen, um an der Tagung der „Royal English Forestry Society“ teilzunehmen. Die Teilnahme deutscher Forstwissenschaftler an der Tagung in Hampshire war im Reichsforstamt als besonders erwünscht bezeichnet worden. Hilf erhoffte sich von seiner Kongressteilnahme gewinnbringende Impulse für eine Untersuchung der englischen Forstgeschichte, die sich seiner Ansicht nach von der forstgeschichtlichen Entwicklung in Deutschland deutlich unterschied und daher geeignet war, einen „[...] weiteren weltforstgeschichtlichen Standpunkt [...]“ zu gewinnen. Durch die Aufarbeitung der englischen Forstgeschichte wollte Richard Berthold Hilf Erkenntnisse darüber gewinnen, in „[...] wie weit die Wirtschaft und Kultur eines Landes, darüber hinaus der Volkscharakter und letzten Endes die rassische Zusammensetzung seiner Bewohner das Schicksal der Waldungen in der Vergangenheit bestimmt hat.“¹⁴²⁴ Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstütze das Forschungsvorhaben mit einer Reisebeihilfe in Höhe von 200 RM.¹⁴²⁵

¹⁴²⁰ StadtAF D.Fo. 147 [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.10.1941-31.03.1944, Bl. 11.

¹⁴²¹ UAF B108/84 Schreiben Richard Berthold Hilf an Schuppius 18.11.1944.

¹⁴²² UAF B108/84 Schreiben Richard Berthold Hilf an Schuppius 16.01.1945.

¹⁴²³ BAK R 73/11686 Schreiben Richard Berthold Hilf an die DFG 03.09.1935. Schreiben DFG an Richard Berthold Hilf 24.10.1935. Schreiben DFG an Richard Berthold Hilf 06.07.1937.

¹⁴²⁴ BAK R 73/11686 Schreiben Richard Berthold Hilf an die DFG 14.06.1939.

¹⁴²⁵ BAK R 73/11686 Schreiben DFG an Richard Berthold Hilf 28.06.1939.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Bei der Sammlung forstgeschichtlich relevanten Materials wurde Richard Berthold Hilf durch das Reichsforstamt unterstützt. Reichsforstmeister Göring verfügte per Erlass vom Juli 1943, dass alle Forstämter forstgeschichtlich bedeutsame Akten an die Freiburger Forschungsstelle für Forstgeschichte abzugeben haben.¹⁴²⁶ Finanziert wurde das Institut zum einen aus Mitteln des Reichsforstamtes, das im Haushaltsjahr 1943 6.000 RM zur Verfügung stellte. Zum anderen erhielt das Institut für Forstgeschichte Mittel von der Deutschen Forschungsgemeinschaft.¹⁴²⁷ Den damaligen Zeitumständen entsprechend litt der Lehr- und Forschungsbetrieb am Institut für Forstgeschichte erheblich unter den Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs. Im September 1944 wurden zwei Mitarbeiterinnen des Instituts zum Einsatz in der Rüstungsindustrie abkommandiert.¹⁴²⁸ Fortan standen Hilf zur Bearbeitung der laufenden Forschungsprojekte eine Sekretärin, der Philologe Dr. Friedrich Geppert und ein Diplomand zur Verfügung.¹⁴²⁹ Neben der schlechten personellen Ausstattung des Instituts drohten ab September 1944 zusätzlich drastische Kürzungen der zur Verfügung stehenden Forschungsmittel. Infolge eines Erlasses des Präsidenten des Reichsforschungsrates, Kurt Mentzel, wurden alle Fachspartenleiter aufgefordert, die in ihrem Ressort geförderten Forschungsvorhaben nochmals auf ihre Dringlichkeit zu überprüfen. Heinrich Eberts wandte sich daraufhin im September 1944 in seiner Funktion als Leiter der Fachsparte Forst- und Holzforschung im Reichsforschungsrat an die Inhaber von Sachbeihilfen und schränkte das bisherige Forschungsprogramm der Fachsparte Forst- und Holzforschung erheblich ein.¹⁴³⁰ Neben allen übrigen forstlichen Teilgebieten, die nicht in die unmittelbare Forschung zur Ertragssteigerung eingebunden waren, verlor auch die Forstgeschichte ihren Status als kriegswichtige Disziplin.¹⁴³¹ Nachdem der forstgeschichtliche Forschung der Vermerk der Kriegswichtigkeit aberkannt war, bemühte sich Richard Berthold Hilf beim Reichsforschungsrat und im Schriftwechsel mit dem Reichsforstamt, seine positive persönliche Einstellung zum NS-Staat hervorzuheben und die Forschungsarbeiten am Institut für Forstgeschichte in den Dienst des nationalsozialistischen Regimes zu stellen.

¹⁴²⁶ RMBIFv 1943a, S. 145.

¹⁴²⁷ StAF C25/3 Nr. 526 Schreiben Richard Berthold Hilf an den Leiter der Freiburger Forstlichen Abteilung 14.08.1944.

¹⁴²⁸ UAF B108/84 Schreiben Richard Berthold Hilf an Reichsforstmeister Göring 11.01.1945.

¹⁴²⁹ UAF B108/84 Schreiben Richard Berthold Hilf an Schuppius 18.11.1944. UAF B108/84 Schreiben Richard Berthold Hilf an Reichsforstmeister Göring 11.01.1945. UAF B108/84 Schreiben Richard Berthold Hilf 29.01.1945.

¹⁴³⁰ FLACHOWSKY, Sören 2008, S. 408 ff.

¹⁴³¹ MÜLLER, Heidi 1992, S. 132 ff.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Parallel zu seinem seit Frühjahr 1939 laufenden,¹⁴³² bis 1944 mit insgesamt 2.400 RM dotierten Forschungsauftrag über „Düngungsversuche auf Heidesand“,¹⁴³³ die Richard Berthold Hilf im Oktober 1944 abschloss,¹⁴³⁴ stellte Hilf im Februar 1943 beim Reichsforschungsrat einen weiteren Antrag zur Erforschung oberrheinischer, vorwiegend elsässischer Forstortsnamen und zur Bearbeitung eines deutschen Forstwörterbuches.¹⁴³⁵ Das „Deutsche Forstwörterbuch“ war als Lexikon zur älteren deutschen forstlichen Fachsprache konzipiert. Da die Forstwissenschaft nach Ansicht Richard Berthold Hilfs in Ursprung und Entwicklung eine überwiegend deutsche Wissenschaft war, sollte das „Deutsche Forstwörterbuch“ bei der notwendigen Weiterentwicklung der deutschen Forstfachsprache, die im Zuge des wissenschaftlichen Fortschritts notwendig war, die „[...] Reinerhaltung des schöpferischen Sprachgeistes in der deutschen Forstwissenschaft“ gewährleisten. Auf diese Weise sollte verhindert werden, dass vermehrt Fremdwörter in die deutsche Forstfachsprache Einzug halten und im Zuge der notwendigen Wortneuschöpfungen „[...] sprachliches Unkraut aufwachsen“ kann. Nur wenn es getilgt werde, könne nach Ansicht Hilfs der echte sprachliche Ausdruck gedeihen und seine fruchtbaren Rückwirkungen auf das fachliche Denken ausüben.¹⁴³⁶ Für die beiden Forschungsvorhaben wurden Hilf ab April 1943 insgesamt 17.000 RM durch die Fachsparte Forst- und Holzforschung zur Verfügung gestellt. Letztmalig hatte Hilf für beide Forschungsprojekte im April 1945 eine Sachbeihilfe von 8.000 RM bewilligt bekommen.¹⁴³⁷

Um ein deutsch-französisches Forstwörterbuch zu bearbeiten, beantragte Richard Berthold Hilf im November 1944 bei der Fachsparte Forst- und Holzforschung des Reichsforschungsrates eine Forschungsbeihilfe von 500 RM,¹⁴³⁸ die durch den Reichsforschungsrat in der beantragten Höhe genehmigt wurde.¹⁴³⁹ Die diesbezüglichen Forschungsarbeiten waren bereits sehr weit gediehen. Hilf rechnete binnen eines halben Jahres mit der Fertigstellung des Werkes. Das deutsch-französische Forstwörterbuch sollte in der Reihe der von Hubert Hugo Hilf herausgegebenen „Eberswalder forst- und holzwirtschaftlichen Fachwörterbücher“ erscheinen.¹⁴⁴⁰ Ziel dieser Reihe war es, die deutschen Forst- und Holzwirte bei ihrer Tätigkeit „[...]

¹⁴³² BAK R 73/11686 Schreiben Richard Berthold Hilf an Eberts 02.10.1942.

¹⁴³³ BAK R 73/11686 Schreiben DFG an Richard Berthold Hilf 20.10.1942. Schreiben DFG an Richard Berthold Hilf 23.03.1943. Schreiben DFG an Richard Berthold Hilf 13.04.1944.

¹⁴³⁴ BAK R 73/11686 Schreiben Richard Berthold Hilf an das Reichsforstamt 14.10.1944.

¹⁴³⁵ BAK R 73/11686 Schreiben Richard Berthold Hilf an den Reichsforschungsrat 09.02.1943.

¹⁴³⁶ BAK R 73/11686 Plan zu einem Handbuch der älteren deutschen Forstsprache 12.02.1943. UAF B24/1398 Schreiben Richard Berthold Hilf 27.03.1945. UAF B108/84 Schreiben Richard Berthold Hilf an Reichsforstmeister Göring 11.01.1945.

¹⁴³⁷ BAK R 73/11686 Schreiben DFG an Richard Berthold Hilf 02.04.1943. Schreiben DFG an Richard Berthold Hilf 13.04.1944. Schreiben DFG an Richard Berthold Hilf 10.04.1945.

¹⁴³⁸ BAK R 73/11686 Schreiben Richard Berthold Hilf an Eberts 22.11.1944.

¹⁴³⁹ BAK R 73/11686 Schreiben DFG an Richard Berthold Hilf 19.12.1944.

¹⁴⁴⁰ AFPFR SoDru/2038 Schreiben Richard Berthold Hilf an den Reichsforschungsrat 01.11.1944.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

in der Fremde [...]“ zu unterstützen, um die „[...] Deckung des deutschen Holzbedarfs“ zu sichern.¹⁴⁴¹ Um die Holzreserven im okkupierten russischsprachigen Raum für die deutsche Kriegswirtschaft zu nutzen, war 1943 ein von Hubert Hugo Hilf und Antonoff herausgegebenes „Deutsch-russisches Fachwörterbuch für Forst- und Holzwirte“¹⁴⁴² erschienen. Ein ähnliches Wörterbuch war auch durch das Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft unter Leitung Franz Heskens herausgegeben worden. Dieses war explizit für den „[...] unmittelbaren Osteinsatz [...]“ und den „[...] Verkehr mit russischsprachigen Arbeitskräften in der Heimat“ konzipiert.¹⁴⁴³ Richard Berthold Hilf erblickte im deutsch-französischen Forstwörterbuch ein gutes Hilfsmittel „[...] bei der Beschäftigung von Franzosen in der deutschen Forstwirtschaft [...]“ und bei der Lösung der Holzknappheit die nach Ansicht Richard Berthold Hilfs „[...] nur im Wege großräumlicher Gemeinschaftsplanung gemeistert werden kann.“¹⁴⁴⁴ Im Rahmen einer forstgeschichtlichen Diplomarbeit wurden 1944 betriebsgeschichtliche Untersuchungen durchgeführt, auf deren Grundlage bestockungsgeschichtliche Karten für die einzelnen Forstbezirke angefertigt werden sollten.¹⁴⁴⁵

Seine besondere Einsatzbereitschaft für den NS-Staat unterstrich Hilf im Jahre 1944 in einem Schreiben an das Reichsforstamt, indem er erklärte, dass er seine Uk-Stellung aufheben lassen wollte, „[...] weil mich selbst der Gedanke quälte, für das Vaterland noch nicht das entscheidende Opfer gebracht zu haben [...]“.¹⁴⁴⁶ Alternativ zu seiner Frontverwendung, die aufgrund seiner körperlichen Verfassung unsicher war, wollte Hilf am Institut für Forstgeschichte weitere kriegswichtige Forschungsaufträge bearbeiten. Der Umstand, dass die forstgeschichtliche Forschung seitens des Reichsforschungsrates nicht mehr als kriegswichtig eingestuft wurde, stieß bei Hilf insbesondere vor dem Hintergrund, dass „[...] es wie ich höre, übrigens kunstgeschichtliche Arbeiten gibt, deren Wichtigkeit auch jetzt im Kriege noch anerkannt wird [...]“ auf Unverständnis.¹⁴⁴⁷ Hilf spielte hier auf die kunstgeschichtlichen Forschungsarbeiten an, die im Rahmen des „Kriegseinsatzes der Deutschen Geisteswissenschaften“, bearbeitet wurden.¹⁴⁴⁸ In einem wissenschaftlichen Großprojekt fanden zahlreiche Beiträge in kunsthistori-

¹⁴⁴¹ HILF, Hubert Hugo; ANTONOFF, Georg 1943, S. 9 ff.

¹⁴⁴² HILF, Hubert Hugo; ANTONOFF, Georg 1943.

¹⁴⁴³ ANONYMUS 1943b, S. 143. BUCHHOLZ, Erwin 1942.

¹⁴⁴⁴ AFPFR SoDru/2038 Schreiben Richard Berthold Hilf an den Reichsforschungsrat 01.11.1944.

¹⁴⁴⁵ UAF B108/84 Schreiben Richard Berthold Hilf an Schuppius 18.11.1944. Über das Tätigkeitsfeld des Empfängers der Schreiben Richard Berthold Hilfs im Reichsforstamt, Forstmeister Wilhelm Schuppius, waren keine näheren Informationen zu gewinnen. Nach GUTH, E. 1937, S. 119, war Schuppius 1937 Leiter des Forstamtes Zobten im Bezirk Breslau.

¹⁴⁴⁶ UAF B108/84 Schreiben Richard Berthold Hilf an Schuppius 18.11.1944.

¹⁴⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁴⁸ Vgl. zum „Kriegseinsatz der Deutschen Geisteswissenschaften“: HAUSMANN, Frank-Rutger 2007, S. 198-211.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

schen Publikationsreihen über „Die Ausstrahlungen der deutschen Kunst“ bzw. „Sonderleistungen der deutschen Kunst“ ihren Niederschlag.¹⁴⁴⁹ In einem Schreiben an Heinrich Eberts protestierte Hilf gegen die Entscheidung des Reichsforschungsrates und stellte mit dem Hinweis es zu „[...] begrüßen, möglichst einen Forschungsauftrag zu erhalten, der zeigt, daß die Forstgeschichte u U [sic!] ganz offensichtlich unserer Kriegsführung dient [...]“ einen Forschungsantrag zum Thema „Die Kriegsmaßnahmen in der deutschen Forst- und Holzwirtschaft“.¹⁴⁵⁰ Mit dieser Arbeit wollte Hilf einen Beitrag zur „[...] Behauptung des deutschen Wesens in der Auseinandersetzung mit den kulturvernichtenden Mächten unserer Gegner“ leisten.¹⁴⁵¹ Ziel der Untersuchung war es laut Hilf, die Bedeutungen und Leistungen der Forst- und Holzwirtschaft für die Kriegsführung herauszustellen und auf diese Weise eine „[...] Unterlage für Forst- und Holzpropaganda im deutschen Volk“ zu schaffen.¹⁴⁵² Trotz der weitgehenden Einschränkung des forstwissenschaftlichen Forschungsprogramms durch den Reichsforschungsrat erhielt Hilf im Dezember 1944 vom Reichsforschungsrat 500 RM für die Bearbeitung des deutsch-französischen Forstwörterbuches zugesprochen, das in der Reihe der Eberswalder forst- und holzwirtschaftlichen Forstwörterbücher erscheinen sollte.¹⁴⁵³

Anfang 1945 reichte Hilf beim Reichsforschungsrat einen Forschungsantrag über „Forstgeschichtliche Untersuchungen zur Tannenlausfrage“ ein, der er angesichts der gegenwärtigen Probleme in der Tannenwirtschaft große Bedeutung beimaß und die er im Verbund mit dem Freiburger Forstzoologen Prof. Merker bearbeiten wollte.¹⁴⁵⁴ Hilf erwog weiter, sein Institut vorübergehend in den Dienst der „kriegsnäheren Arbeitsforschung“ zu stellen. Aus diesem Grund wollte er in Kooperation mit dem Institut für forstliche Arbeitswissenschaft der Forstlichen Hochschule Eberswalde, das von seinem Bruder Hubert Hugo Hilf geleitet wurde, arbeitswissenschaftliche Studien zur Frage der Rindengewinnung betreiben.¹⁴⁵⁵ Neben seiner umfangreichen Vorlesungstätigkeit schloss Richard Berthold Hilf während des Krieges zwei wissenschaftliche Arbeiten über Hüttenkalk als Düngemittel und über forstgeschichtliche Fragen der Holzsortierung ab.¹⁴⁵⁶

¹⁴⁴⁹ BECHSTEDT, Anne et al. 2008, S. 301 ff.

¹⁴⁵⁰ AFPFR SoDru/2038 Forschungsantrag Richard Berthold Hilf an den Reichsforschungsrat 26.11.1944.

¹⁴⁵¹ Ebd.

¹⁴⁵² AFPFR SoDru/2038 Forschungsantrag Richard Berthold Hilf an den Reichsforschungsrat 26.11.1944. In den Akten sind keine weiteren Erkenntnisse über den Fortgang des Forschungsantrags enthalten.

¹⁴⁵³ AFPFR SoDru/2038 Schreiben Reichsforschungsrat an Richard Berthold Hilf 19.12.1944.

¹⁴⁵⁴ AFPFR SoDru/2038 Forschungsantrag Richard Berthold Hilf an den Reichsforschungsrat 04.01.1945.

¹⁴⁵⁵ UAF B108/84 Schreiben Richard Berthold Hilf an Schuppius 16.01.1945.

¹⁴⁵⁶ UAF B108/84 Schreiben Richard Berthold Hilf an Reichsforstmeister Göring 11.01.1945. HILF, Richard Berthold 1944, S. 194 ff.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Beim Bombenangriff auf Freiburg am 27. November 1944 wurden neben zahlreichen Einrichtungsgegenständen von 567 registrierten Büchern der forstgeschichtlichen Institutsbibliothek 390 Werke vernichtet.¹⁴⁵⁷ Ein Teil der forstgeschichtlichen Fachbereichsbibliothek, hauptsächlich älteres forstliches Schrifttum aus dem 18. Jahrhundert, die umfangreiche Glasbildersammlung und fast das gesamte Forschungsmaterial, war bereits im Vorfeld des verheerenden Bombardements nach Günterstal ausgelagert worden und blieb somit vor der Zerstörung verschont.¹⁴⁵⁸ Hilf gelang es somit, eine Kopie der umfangreichen Kartei über die ältere deutsche Forstsprache zu retten.¹⁴⁵⁹ Den ersten Teil dieses Lexikons über die ältere deutsche Forstfachsprache bildete ein Flößereiwörterbuch, in dessen Bearbeitung auch Mitarbeiter am von Hubert Hugo Hilf geleiteten Institut für forstliche Arbeitswissenschaft in Eberswalde eingebunden waren.¹⁴⁶⁰ Darüber hinaus arbeitete Hilf bis zum Ende des Krieges weiter an seiner forstgeschichtlichen Untersuchung über Forstortsnamen im Oberrheingebiet.¹⁴⁶¹

6.12 Die Freiburger Forstliche Abteilung 1939-1945

Bereits zum Ende des Sommersemesters 1939 wurden die sich anbahnenden kriegerischen Auseinandersetzungen spürbar.¹⁴⁶² Aufgrund des Einmarsches der deutschen Wehrmacht in Polen am 01. September 1939 wurden alle deutschen Universitäten und Hochschulen geschlossen. Als erste Universität mit forstwissenschaftlichem Studienzweig nahm die Ludwig-Maximilians-Universität München am 11. September 1939 den Lehrbetrieb wieder auf. Die Universität Göttingen öffnete am 01. Oktober 1939 wieder ihre Pforten.¹⁴⁶³ Die übrigen wissenschaftlichen Hochschulen blieben weiterhin geschlossen. Folglich fand in Freiburg weder ein Wintersemester 1939/1940, noch ein Trimester 1939 statt.¹⁴⁶⁴

Mit Kriegsausbruch konnten lediglich die Universität München und die Hochschule für Bodenkultur in Wien fast vollständig auf ihren Lehrkörper zurückgreifen, da dort fast ausschließlich ältere Ordinarien tätig waren.¹⁴⁶⁵ Ein großer Teil des Lehrkörpers war zu diesem Zeitpunkt zur Wehrmacht eingezogen.¹⁴⁶⁶ Diese Verhältnisse entsprachen dem Allgemeinzustand

¹⁴⁵⁷ UAF B108/84 Schreiben Richard Berthold Hilf 08.12.1944.

¹⁴⁵⁸ UAF B108/84 Schreiben Richard Berthold Hilf an Reichsforstmeister Göring 11.01.1945.

¹⁴⁵⁹ UAF B108/84 Schreiben Richard Berthold Hilf an Forstmeister Müller, Immendingen 16.03.1945.

¹⁴⁶⁰ AFPFR SoDru/2038 Kurzbericht Richard Berthold Hilfs über den Forschungsauftrag Flößereiwörterbuch 08.01.1945.

¹⁴⁶¹ UAF B24/1398 Schreiben Richard Berthold Hilf 27.03.1945.

¹⁴⁶² ZENTGRAF, Eduard 1940, S. 508 ff.

¹⁴⁶³ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 361.

¹⁴⁶⁴ Personal- und Vorlesungsverzeichnis WiSe 1939/1940; Einlageblatt.

¹⁴⁶⁵ BArch R 4901/824 Aktenvermerk Reichswissenschaftsministerium 06.12.1939, S. 11.

¹⁴⁶⁶ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 370.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

der deutschen Hochschulen im Jahre 1940. Beinahe alle jüngeren Dozenten waren zum Heeresdienst einberufen; den Vorlesungsbetrieb hielten Ersatzkräfte aufrecht.¹⁴⁶⁷

Am 12. Dezember 1939 traten die Leiter der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Hann.-Münden, Tharandt, München und Wien im Reichswissenschaftsministerium zusammen, um darüber zu beraten, wie die Verteilung der Dozenten zu erfolgen habe, um jede Hochschule arbeitsfähig zu machen. Trotz der teilweise geringen Studentenzahlen sollten die Hochschulen geöffnet bleiben. Zugleich sprachen sich die Vertreter der forstlichen Hochschulen gegen die geplante Errichtung einer forstwissenschaftlichen Fakultät an der Universität Posen aus.¹⁴⁶⁸ Auf Betreiben des Gauleiters und Reichstatthalters des Reichsgaus Wartheland, Arthur Greiser,¹⁴⁶⁹ sollte an der vormals polnischen Universität Posen eine explizit deutsche Universität errichtet werden¹⁴⁷⁰ und »in Einrichtung und Betrieb mustergültig die deutsche Wissenschaft im Osten« verkörpern.¹⁴⁷¹ Neben der Errichtung einer forstlichen Abteilung plante Greiser den Aufbau einer landwirtschaftlichen sowie einer veterinär- und humanmedizinischen Fakultät.¹⁴⁷² Die forstwissenschaftlichen Fachvertreter lehnten die Errichtung einer weiteren Forstabteilung ab, da Posen eine zu geringe Waldfläche aufwies und die bestehenden Forsthochschulen in Eberswalde, Freiburg, Hann.-Münden, Tharandt, München und Wien als ausreichend erachtet wurden.¹⁴⁷³ Die Errichtung der Reichsuniversität Posen war wesentlich durch den Ostexpansionsdrang und das Autarkiestreben des NS-Staates motiviert.¹⁴⁷⁴ Die einzelnen universitären Forschungsinstitute sollten zum einen die wissenschaftliche Grundlage für die Versklavung und Vertreibung der polnischen Bevölkerung liefern und zum anderen zur Mobilisierung von Rohstoffreserven für die Kriegswirtschaft, unter anderem in der Land- und Forstwirtschaft, beitragen.¹⁴⁷⁵

Die Freiburger Forstliche Abteilung musste mit Kriegsausbruch auf drei Professoren und zwei Lehrbeauftragte verzichten. Mit Ausnahme eines Assistenten waren alle übrigen zum Militärdienst einberufen.¹⁴⁷⁶ Die Versuche, an der Freiburger Forstlichen Abteilung einen geregelten Lehr- und Forschungsbetrieb durch die Stellung von Uk-Anträgen aufrecht zu erhalten, schei-

¹⁴⁶⁷ BOBERACH, Heinz 1984, Bd. 3, S. 646 ff.

¹⁴⁶⁸ BArch R 4901/824 Einladungsschreiben des Reichswissenschaftsministeriums 08.12.1939, S. 12. Bei RUBNER, Heinrich 1997, S. 192 wird die Freiburger Universität als Teilnehmer an der Besprechung aufgeführt. Bei BOBERACH, Heinz 1984, Bd. 3, S. 590 ist Freiburg nicht angeführt.

¹⁴⁶⁹ Zu Arthur Greiser vgl. WEIß, Hermann [Hrsg.] 1998, S. 160 ff.

¹⁴⁷⁰ SCHALLER, Helmut 2002, S. 194 ff.

¹⁴⁷¹ Zit. in: HEIBER, Helmut 1992, S. 215.

¹⁴⁷² HEIBER, Helmut 1992, S. 216.

¹⁴⁷³ RUBNER, Heinrich 1997, S. 192.

¹⁴⁷⁴ SCHALLER, Helmut 2002, S. 198.

¹⁴⁷⁵ KALISCH, Johannes; VOIGT, Gerd 1961, S. 189.

¹⁴⁷⁶ ZENTGRAF, Eduard 1940, S. 508 ff.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

terten. Entsprechende Gesuche für die Professoren Schmitz, Abetz und Speer waren abgelehnt worden.¹⁴⁷⁷ Leiter und Mitarbeiter an Hochschulinstituten wurden während des Zweiten Weltkriegs nur vereinzelt freigestellt.¹⁴⁷⁸ Lediglich der Assistent am Waldbauinstitut, Forstassessor Albrecht, hatte einen Uk-Vermerk erhalten.¹⁴⁷⁹

Da die Kapitulation Polens am 28. September 1939 erfolgte¹⁴⁸⁰ und keinerlei Kampfhandlungen die Stadt Freiburg beeinträchtigt hatten,¹⁴⁸¹ wurde die Universität Freiburg, ebenso wie alle übrigen Universitäten und Hochschulen des „Altreichs“,¹⁴⁸² mit Ausnahme der Technischen Hochschule Aachen, am 08. Januar 1940 wieder eröffnet.¹⁴⁸³

Zur Abhandlung des Lehrstoffs waren Kürzungen der vorlesungsfreien Zeit erforderlich, wodurch sich nicht nur die Belastung der Studierenden erhöhte.¹⁴⁸⁴ In den geheimen Lageberichten des Sicherheitsdienstes der SS wird auf die hohe Beanspruchung der Hochschullehrer aufgrund des Trimesterbetriebes hingewiesen.¹⁴⁸⁵ Durch den Wegfall der unterrichtsfreien Zeit ohnehin außerordentlich beansprucht, stand den Hochschullehrern kaum Zeit für die Forschung zur Verfügung.¹⁴⁸⁶ Durch die Ausweitung kriegswichtiger Forschungsaufträge erhöhte sich die Zusatzbelastung der wenigen an den Universitäten verbliebenen Professoren, Dozenten und Assistenten erheblich.¹⁴⁸⁷ Die Trimestereinteilung wurde schließlich im Sommer 1941 wieder aufgegeben.¹⁴⁸⁸ Während des Krieges prägten neben Studienanfängern, die noch nicht zur Wehrmacht einberufen waren,¹⁴⁸⁹ zunehmend Forststudenten in Wehrmachtuniform, von denen eine Vielzahl einen Lazarettaufenthalt oder Genesungsurlaub zur Aufnahme bzw. Fortführung des Studiums nutzte, das Bild an der Freiburger Forstlichen Abteilung.¹⁴⁹⁰ Hinzu kam eine im Verlauf des Zweiten Weltkriegs ansteigende Zahl weiblicher Forststudierender.¹⁴⁹¹

¹⁴⁷⁷ UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 06.12.1940. UAF B1/4389 Schreiben Wehrbezirkskommando Freiburg 26.08.1941.

¹⁴⁷⁸ FLACHOWSKY, Sören 2008, S. 432.

¹⁴⁷⁹ UAF B1/4389 Schreiben der Freiburger Forstlichen Abteilung an das Wehrbezirkskommando Freiburg 28.07.1941.

¹⁴⁸⁰ MÜLLER, Rolf-Dieter 2004, S. 394.

¹⁴⁸¹ ZENTGRAF, Eduard 1940, S. 508 ff.

¹⁴⁸² Altreich war die von den Nationalsozialisten gebrauchte Bezeichnung für das Gebiet des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937. Vgl. KAMMER, Hilde; BARTSCH Elisabeth 1992, S. 13.

¹⁴⁸³ UAF B15/375 Schreiben Reichswissenschaftsministerium 08.12.1939. BOBERACH, Heinz 1984, Bd. 3, S. 646.

¹⁴⁸⁴ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 370.

¹⁴⁸⁵ BOBERACH, Heinz 1984, Bd. 3, S. 646.

¹⁴⁸⁶ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 370.

¹⁴⁸⁷ BOBERACH, Heinz 1984, Bd. 3, S. 646.

¹⁴⁸⁸ SCHNABEL, Thomas 1991, S. 231.

¹⁴⁸⁹ Vgl. dazu: UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 29.02.1940. UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 19.09.1940.

¹⁴⁹⁰ ZENTGRAF, Eduard 1940, S. 508 ff. UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 29.02.1940. UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 06.12.1940. UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 20.03.1941. UAF B108/2 Feldpostrundbrief der

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Neben den Studierenden war auch der Lehrkörper der forstlichen Abteilung infolge von Beurlaubungen und Einberufungen der Assistenten und Dozenten einer hohen Fluktuation zwischen Hörsaal und Front unterworfen. An der Freiburger Forstlichen Abteilung war im ersten Trimester 1940 Zentgraf als einziges Mitglied des Lehrkörpers in Freiburg verblieben.¹⁴⁹² Der Lehrplan konnte dennoch vollständig eingehalten werden, da sich Hausrath wieder für die Lehre zur Verfügung stellte und neben der forstgeschichtlichen Vorlesung die Lehrveranstaltungen über Wegebau und Transportwesen übernahm.¹⁴⁹³ Krenn hielt die Vorlesung in Betriebswirtschaftslehre für den zur Luftwaffe eingezogenen Karl Abetz.¹⁴⁹⁴ Im zweiten Trimester 1940 war Röhl zum Lehrkörper der forstlichen Abteilung hinzugekommen und hielt hauptsächlich die Vorlesungen in den betriebswirtschaftlichen Fächern ab.¹⁴⁹⁵ Trotz der ungünstigen Transportmöglichkeiten wurden der Exkursionsbetrieb auch während des Krieges aufrecht erhalten und zahlreiche Exkursionen in die umliegenden Forstämter, Sägewerke und Papierfabriken unternommen.¹⁴⁹⁶ Die Lehre am forstbotanischen Institut führte Marquardt weiter, Speer wurde durch seinen Assistenten Junghanns vertreten. Die Durchführung des Lehrbetriebs wurde zusätzlich durch die Berufung des Forstzoologen Wilhelm Zwölfer an die Universität München zum 01. Januar 1940¹⁴⁹⁷ und die Vakanz des Lehrstuhls für Forstbenutzung, Forstschutz und Ertragskunde erschwert. Mit der Vertretung des Lehrstuhls für Forstzoologie wurde im Dezember 1940 Ernst Merker beauftragt.¹⁴⁹⁸ Der Lehrbeauftragte für Forstpolitik, Junghanns, wurde zum Ende des Sommersemesters 1941 eingezogen. Nun stand kein Dozent mehr für die forstpolitischen Vorlesungen zur Verfügung.¹⁴⁹⁹ Unterstützt von Röhl, Hausrath und Krenn, ab November 1941 auch durch Richard Berthold Hilf, hielt Zentgraf fast alle Vorlesungen an der forstlichen Abteilung¹⁵⁰⁰ und ermöglichte als geistiger und

Freiburger Forstlichen Abteilung 20.06.1941. UAF B4/259 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 07.07.1942. UAF B108/3 Schreiben Zentgraf an Junghanns 23.11.1943. UAF B108/3 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 27.03.1944.

¹⁴⁹¹ UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 19.09.1940. UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 06.12.1940.

¹⁴⁹² ZENTGRAF, Eduard 1940, S. 508 ff.

¹⁴⁹³ UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 30.04.1940.

¹⁴⁹⁴ ZENTGRAF, Eduard 1940, S. 508 ff.

¹⁴⁹⁵ UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 30.04.1940.

¹⁴⁹⁶ ZENTGRAF, Eduard 1940, S. 508 ff sowie UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 30.04.1940. UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 06.12.1940. UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 20.06.1941. UAF B4/259 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 20.01.1942. UAF B4/259 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 07.07.1942.

¹⁴⁹⁷ UAF B1/1298 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 16.01.1940.

¹⁴⁹⁸ UAF B1/1298 Schreiben bad. Kultusminister Schmitthenner 18.12.1940.

¹⁴⁹⁹ UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 27.08.1941.

¹⁵⁰⁰ UAF B17/422 Quästurlisten I. Trim. 1940 bis Wintersemester 1944/1945.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

organisatorischer Mittelpunkt zu Kriegszeiten das Forfstudium in Freiburg.¹⁵⁰¹ Die Vorlesungen in Wegebau, technischem Zeichnen und Holzkunde wurden durch Lehrbeauftragte abgehalten.¹⁵⁰² Im September 1943 wurde schließlich auch Forstassessor Albrecht zur Wehrmacht eingezogen.¹⁵⁰³ Ein Jahr vor Kriegsende verschlechterten sich die Bedingungen an der Freiburger Forstlichen Abteilung zusehends. Nach dem Tod Röhrls im Mai 1944, dessen Uk-Stellung auch 1943 weiterhin aufrecht erhalten worden war,¹⁵⁰⁴ konnte Zentgraf nicht mehr auf dessen maßgebliche Unterstützung bei der Durchführung des Lehrbetriebes zurückgreifen.¹⁵⁰⁵ Um die Lehre weiterhin zu ermöglichen, wurde Krenns Lehrdeputat aufgestockt. Nachdem er für den zur Wehrmacht eingezogenen Regierungsrat Dr. Heinz Loßnitzer bereits 1942 die Vorlesung in Meteorologie übernommen hatte,¹⁵⁰⁶ wurde sein Lehrauftrag bis zum Sommersemester 1944 erweitert. Nun hatte Krenn je zwei Stunden Holzmesslehre, forstliche Vermessungslehre und Anwendung statistischer Methoden in der Forstwirtschaft sowie eine Stunde technisches Zeichnen zu lesen. Außerdem wurde die im forstlichen Studienplan vorgesehene vierstündige Vorlesung über Mathematik für Forstwirte aufgeteilt. Der Inhaber des Lehrstuhles für angewandte Mathematik übernahm zwei Stunden; Krenn hielt zwei Stunden Vorlesung über Anwendung statistischer Methoden in der Forstwirtschaft.¹⁵⁰⁷

Verschärfend kam hinzu, dass sämtliche Institutsräume durch Bombenangriffe zerstört wurden. Die Druckerei und sämtliche Papiervorräte waren vernichtet, so dass Zentgraf die Herausgabe der Allgemeinen Forst- und Jagdzeitung mit Erscheinen der September-Ausgabe des Jahres 1944 einstellen musste.¹⁵⁰⁸ Nach der Zerstörung der Räumlichkeiten der forstlichen Abteilung verlagerte Zentgraf die Lehrveranstaltungen in seine Privatwohnung¹⁵⁰⁹ und hielt bis zum Wintersemester 1944/1945 Vorlesungen zur „Einführung in die Forstwissenschaft“, Waldbau und Forstbenutzung bis hin zu Jagdrecht, Jagdkunde sowie über Fischerei- und Teichwirtschaft.¹⁵¹⁰

Gegen Kriegsende waren die einzelnen forstlichen Institute aus Freiburg ausgelagert worden. Die Hauptbücherei der forstlichen Abteilung befand sich in Umkirch und Amtenhäusern bei

¹⁵⁰¹ HILDEBRANDT, Gerd 1971, S. 20. AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 3, S. 5.

¹⁵⁰² UAF B1/152 Übersicht über die Institute der Freiburger Forstlichen Abteilung und die Verteilung der fachwissenschaftlichen Vorlesungen auf diese 17.08.1944.

¹⁵⁰³ UAF B1/4390 Einberufungsbefehl Albrecht 07.09.1943.

¹⁵⁰⁴ UAF B1/4390 Begründung des Uk.-Antrages für Prof. Dr. Anton Röhrle 06.10.1943.

¹⁵⁰⁵ UAF B1/152 Übersicht über die Institute der Freiburger Forstlichen Abteilung und die Verteilung der fachwissenschaftlichen Vorlesungen auf diese 17.08.1944. ZENTGRAF, Eduard 1944, S. 58.

¹⁵⁰⁶ UAF B4/259 Schreiben Freiburger Forstliche Abteilung 07.07.1942.

¹⁵⁰⁷ UAF B15/282 Schreiben Freiburger Forstliche Abteilung 31.03.1944.

¹⁵⁰⁸ ANONYMUS 1949, S. 1.

¹⁵⁰⁹ HAUFF, D. 1980b, S. 582.

¹⁵¹⁰ UAF B17/422 Quästurlisten I. Trim. 1940 bis WiSe 1944/1945.

6. Die forstlichen Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Immendingen. Das forstzoologische Institut war in Mittelbiberach angesiedelt, das Institut für Forstbenutzung, Forstschutz und Ertragskunde nach Tunsel und Offnadingen ausgelagert. Das Institut für Forsteinrichtung und forstliche Betriebswirtschaft und die forstliche Versuchsanstalt fanden in Mittelbiberach, das forstpolitische Institut in Amtenhausen ihre Einquartierung.¹⁵¹¹

¹⁵¹¹ UAF B15/325 Schreiben naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät 29.04.1945.

7. Die forstwissenschaftliche Ausbildung und Lehre in Deutschland 1920-1945

Im folgenden Untersuchungsabschnitt wird die konzeptionelle und inhaltliche Ausgestaltung des Forststudiums aufgezeigt und untersucht, inwieweit sich die forstwissenschaftlichen Studieninhalte in der Zeit von 1920 bis 1945 veränderten. Nach einer Betrachtung des forstwissenschaftlichen Studiums in den Jahren der Weimarer Republik wird das Forststudium in der NS-Zeit dargestellt und aufgezeigt, mit welcher Intensität die Nazifizierung der forstwissenschaftlichen Curricula vollzogen wurde. Dabei wird die Beteiligung der damaligen Dozenten an der Aufladung der forstwissenschaftlichen Lehre mit ideologisch-rassistischen Elementen untersucht. Der Gewichtung von politisch-ideologischen und fachwissenschaftlichen Studieninhalten gilt besondere Aufmerksamkeit, um die Schwerpunkte bei der Ausbildung eines staatstreuen und gleichzeitig wissenschaftlich qualifizierten Forstbeamtennachwuchses aufzuzeigen. In diesem Zusammenhang wird dargelegt, inwieweit in der forstwissenschaftlichen Lehre direkte Parallelen zu Eugenik und Rassenkunde gezogen und gegebenenfalls antisemitische Hetze betrieben wurde. Ferner werden die Auswirkungen der nationalsozialistischen Autarkiepolitik auf die inhaltliche Ausrichtung des forstlichen Studiums untersucht. Ein wichtiges bildungsgeschichtliches Kapitel ist das Studium der Forstwissenschaften während des Zweiten Weltkriegs. Hier stellt sich die Frage nach den formalen Kriterien und der inhaltlichen Ausgestaltung des Forststudiums. Insbesondere gilt es zu überprüfen, ob während des Zweiten Weltkriegs in der höheren forstlichen Ausbildung ein „Niveauverfall“ zu verzeichnen ist. In den Kontext des Forststudiums während des Zweiten Weltkriegs fällt auch die Untersuchung der Studienbetreuung der kriegsdienstleistenden Forststudenten durch Hochschule und Wehrmacht.

7.1 Das Studium der Forstwissenschaft in Deutschland 1920-1933

Die Ziele in der höheren forstlichen Ausbildung in den Jahren der Weimarer Republik lagen in der Ausbildung technisch und administrativ geschulter Staatsdienstanwälter.¹⁵¹² An den Lehrplänen der forstlichen Ausbildungsstätten waren die naturwissenschaftlichen Fächer Botanik, Zoologie, Chemie, Geologie und Bodenkunde, Mathematik, Physik und Meteorologie sowie die Grundlagen des forstlichen Vermessungswesens und der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre Gegenstand des forstlichen Grundstudiums. Zum Curriculum des Hauptstudiums gehörte das breite Spektrum der Holzproduktion und -Nutzung, über Forstschutz, Forstein-

¹⁵¹² KÖSTLER, Josef 1967, S. 181.

richtung und Waldwertrechnung bis hin zur Forstpolitik, Forstverwaltungslehre, Forstgeschichte und Jagdkunde. Darüber hinaus wurden im Hauptstudium Volkswirtschaftspolitik und die rechtswissenschaftlich relevanten Fächer gelehrt. Inhaltlich war die forstwissenschaftliche Ausbildung an den einzelnen Lehrstätten in den Jahren der Weimarer Republik, abgesehen von den beschriebenen örtlich und organisatorisch bedingten Besonderheiten, gleich.¹⁵¹³

Die Angehörigen der Freiburger Forstlichen Abteilung sprachen sich 1927 für die Anhebung der Bedeutung der Forstpolitik im Forststudium aus. In seiner Begründung hob der Lehrkörper des forstlichen Instituts die Wichtigkeit dieses Faches für die künftigen Forstdirektionsbeamten in Anbetracht der gegenwärtig schwierigen wirtschaftlichen Lage und der sozialen Gegebenheiten hervor. Nach Ansicht des Freiburger Forstwissenschaftlers Heinrich Weber war es die Aufgabe der Forstpolitik, durch entsprechende Maßnahmen die Voraussetzungen für eine funktionierende forstliche Produktion und Nutzung zu schaffen, um gute waldwirtschaftliche Erträge zu gewährleisten. Die Bedeutung des Faches erfordere es, die Forstpolitik doppelt zu werten und nicht mit den Fächern Jagdkunde, Forstverwaltung, Forstgeschichte und Transportwesen gleichzustellen.¹⁵¹⁴ In der Folge wurde die Forstpolitik in der badischen Ausbildungsverordnung gleichrangig zu den Fächern Waldbau, Forsteinrichtung und Rechtskunde bei der Notenberechnung doppelt gewertet.¹⁵¹⁵ Bisher war das Fach Forstpolitik lediglich in der württembergischen Staatsdienstanwärterprüfung doppelt gewichtet worden.¹⁵¹⁶

Die seit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs verstärkt einsetzenden Tendenzen, den Wald als Idealbild deutscher Natur und als Sinnbild deutscher Art weltanschaulich zu instrumentalisieren, verschoben sich nach 1918. Nachdem Deutschland den Ersten Weltkrieg verloren hatte, setzte eine verstärkte Agitation gegen die zu leistenden Reparationsforderungen ein. Dabei wurde Frankreich vorgeworfen, durch die Reparationshiebe neben der Erfüllung materieller Interessen in erster Linie den deutschen Wald und damit das deutsche Volk vernichten zu wollen.¹⁵¹⁷ An den Vorlesungstiteln ist die weltanschauliche Instrumentalisierung des Waldes nur sehr selten zu erkennen. Im Sommersemester 1928 sprach Röhl an der Universität München in einer Vorlesung für Hörer aller Fakultäten über „Der deutsche Wald, seine Lebensgesetze und seine Bewirtschaftung“.¹⁵¹⁸ Prof. Friedrich Raab, Forstliche Hochschule Tha-

¹⁵¹³ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1920 bis WiSe 1932/1933.

¹⁵¹⁴ UAF B1/2852 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 03.01.1927.

¹⁵¹⁵ BGuVBI 1927, S. 227.

¹⁵¹⁶ ABldWF 1922, S. 123.

¹⁵¹⁷ ZECHNER, Johannes 2006, S. 16 ff.

¹⁵¹⁸ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1928, S. 254.

randt, hielt im Sommersemester des Jahres 1929 und 1931 eine Vorlesung über „Die Reparationsfrage“.¹⁵¹⁹

Die stark auf die spätere Berufsausübung der Staatsdienstwärter ausgerichteten Ausbildungsziele der forstlichen Ausbildungsstätten wurden in den Jahren der Weimarer Republik von einzelnen Hochschullehrern stark kritisiert. Eduard Spranger, seit 1912 ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik in Leipzig und Berlin,¹⁵²⁰ zeichnet in seinen Ausführungen über „Das Wesen der deutschen Universität“ in Übereinstimmung zu den Hochschulreformideen Carl Heinrich Beckers ein negatives Bild über das Eindringen der Fachschulung im Laufe der geschichtlichen Entwicklung an den Universitäten. Spranger äußerte sich besorgt über die Entstehung zahlreicher „Berufsstudien“, zu denen auch das Studium der Forstwirte gehörte, und dem damit einerschreitenden Verlust der „[...] allgemeinwissenschaftlichen, ganz zweckfreien Tendenz [...]“. Die damit einhergehende „[...] Spezialisierung wie praktische Zuspitzung der Disziplinen mußte den Rahmen der Fakultät erweitern, dann aber ihn zu sprengen drohen.“¹⁵²¹ Dies führte zur Aufgliederung der philosophischen Fakultät in einen naturwissenschaftlichen und einen geisteswissenschaftlichen Teil. Bedenklicher als die beschriebene Trennung in einzelne Fachbereiche erachtete Spranger aber das „[...] Eindringen von allen möglichen »Berufskunden«, die schon durch diesen Namen andeuten, daß sie nicht aus einem wissenschaftlichen Gesichtspunkt, sondern aus rein praktischen Bedürfnissen zusammengeordnet sind.“¹⁵²² Als eine Ursache für die Krise der Universität nannte Spranger „die anscheinend unheilbar gewordene Differenz zwischen Wissenschaft und Berufsbildung.“¹⁵²³ Das Studium an den forstlichen Hochschulen war im Vergleich zu den Universitäten noch stärker auf die berufspraktische Ausbildung ausgerichtet.¹⁵²⁴ Der Forstpolitiker Prof. Dr. Hans Lemmel umriss die Aufgabe der Forstlichen Hochschule Eberswalde anlässlich ihres hundertjährigen Bestehens im Jahre 1930 mit der „[...] Heranbildung nicht gelehrter, sondern praktischer Forstwirte.“¹⁵²⁵ Dass in der höheren Forstbeamtschaft eine ausschließlich berufsbezogene Ausbildungspolitik forciert wurde und der Ausbildung forstwissenschaftlicher Nachwuchskräfte keine Bedeutung zukam, zeigt sich an den Ausführungen Theodor Künkeles über die Beweggründe einiger Abiturienten, Forstwissenschaft zu studieren. Danach waren Künkele „[...] auch Fälle bekannt, wo der forstliche Beruf gewählt wurde, weil das forstliche

¹⁵¹⁹ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1929, S. 192. Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1931, S. 240.

¹⁵²⁰ Zu Eduard Spranger vgl. GRÜTTNER, Michael 2004, S. 164.

¹⁵²¹ SPRANGER, Eduard 1930, S. 18.

¹⁵²² Ebd.

¹⁵²³ SPRANGER, Eduard 1930, S. 33.

¹⁵²⁴ LEMMEL 1930, S. 893.

¹⁵²⁵ LEMMEL 1930, S. 896.

Studium so anregend und so vielseitig ist. Das gibt dann die heimlichen Anwärter auf Lehrstühle forstlicher Hochschulen. Es ist bemerkenswert, daß [...] ein Großteil der Studierenden die Hochschule betritt und verläßt mit dem Hochziel, einmal etwas erforschen zu wollen, statt in der Berufsausübung nur geradewegs Werte zu schaffen.“¹⁵²⁶

7.2 Die Politisierung des akademischen Lehrbetriebs ab 1933

Seit dem Wintersemester 1933/1934 wurden an zahlreichen deutschen wissenschaftlichen Hochschulen vermehrt Vorlesungen mit nationalsozialistischen, politisch-ideologischen oder wehrwissenschaftlichen Inhalten angeboten.¹⁵²⁷ Durch die Ergänzung der Vorlesungsverzeichnisse mit nationalsozialistisch relevanten Inhalten in den ersten Semestern nach der „Machtergreifung“ vollzogen die einzelnen Hochschulen freiwillig ihre Gleichschaltung.¹⁵²⁸ Übereinstimmend zu dieser allgemeinen Entwicklung lassen auch die Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten die Aufladung mit NS-ideologisch-politischen Lehrinhalten erkennen. An der Forstlichen Hochschule Eberswalde wurden ab dem Wintersemester 1933/1934 wehrkundliche Vorlesungen abgehalten und eine allgemeine öffentliche Vortragsreihe etabliert.¹⁵²⁹ Im Rahmen der „Stunde der Forstlichen Hochschule“, die mit kurzzeitigen Unterbrechungen bis zum Wintersemester 1942/1943 in Eberswalde stattfand,¹⁵³⁰ wurden sowohl wehrwissenschaftliche als auch fachbezogene Inhalte vermittelt. Im Sommersemester 1937 sprach von Niedermayr, Professor für Wehrpolitik an der Universität Berlin und Leiter der dortigen Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung, über „[...] seine verwegenen Abenteuer während des Krieges in Iran und Arabien [...]“.¹⁵³¹ Im darauffolgenden Wintersemester 1937/1938 wurden zwei allgemeine Vortragsreihen zu „Wald- und Landschaftsgestaltung“ sowie über „Wald und Holz in der deutschen Kultur“ angesetzt.¹⁵³²

An der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden wurden vom Sommersemester 1934 bis zum 1. Trimester 1940 wehrpolitische Vorlesungen abgehalten.¹⁵³³ Darüber hinaus wurden fachbezogene Vorträge mit entsprechenden Untertiteln versehen, um eine Verbindung zwischen Forstwissenschaft und nationalsozialistischer Weltanschauung herzustellen. Ein Vortrag Carl Alwin Schencks über »Hann.-Münden im Wald von Amerika und Asien« wurde mit folgendem Zusatz angekündigt: »Kampf so heißt die Parole im Lebensraum der Wälder und Völker

¹⁵²⁶ KÜNKELE, Theodor 1930, S. 460.

¹⁵²⁷ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 167 ff.

¹⁵²⁸ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 168.

¹⁵²⁹ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten WiSe 1933/1934, S. 550.

¹⁵³⁰ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten WiSe 1933/1934 bis WiSe 1942/1943.

¹⁵³¹ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1937, S. 224.

¹⁵³² Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten WiSe 1937/1938, S. 520.

¹⁵³³ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten WiSe 1934/1935 bis I. Trim. 1940.

– und der Kampf der Bäume ist noch viel mitleidlos grimmiger als der der Menschen. Siegreich ist hier wie dort, wer am besten und geduldigsten durchhält, wer die meisten Kinder hat, wer die Gelegenheit am besten ausnutzt.«¹⁵³⁴ Im Wintersemester 1937/1938 wurde eine öffentliche, durch Referenten der Universität Göttingen durchgeführte Vortragsreihe zu einschlägigen nationalsozialistischen Themen wie »Volk und Wirtschaft im neuen Staat«, »Nordische Rasse und Nordisches Rechtsdenken« sowie »Philosophie und Weltanschauung im NS-Denken« initiiert.¹⁵³⁵ Ebenso wurden an der forstlichen Lehrstätte in Tharandt wehrwissenschaftliche Vorlesungen eingeführt. Weiter erfolgte die Befragung der Professoren der Technischen Hochschule Dresden, inwieweit in ihren Vorlesungen wehrwissenschaftlichen Aspekten Rechnung getragen werden kann. Von der forstlichen Lehrstätte waren die Vorlesungen Prof. Hegershoffs über Luftbildmessung und -auswertung für die militärische Schulung der Studierenden prädestiniert.¹⁵³⁶ An der Universität Gießen wurden im Wintersemester 1933/1934 allgemeine Vorlesungen zu den Themen „Die nationalsozialistische Weltanschauung und das Christentum“, „Das Rassenproblem in vorgeschichtlicher Betrachtung“ sowie ein wehrwissenschaftlicher Vortrag, der die „Grundzüge der Ballistik“ behandelte, angeboten.¹⁵³⁷

An der Universität Freiburg wurden im Wintersemester 1933/1934 eine öffentliche Vortragsreihe über die „Aufgaben des geistigen Lebens im nationalsozialistischen Staate“ angesetzt und Vorlesungen für Studierende aller Fakultäten abgehalten, worin neben allgemeinen Sachverhalten auch explizit nationalsozialistisch relevante Themenbereiche behandelt wurden.¹⁵³⁸ Die einschlägigen Vorlesungen deckten inhaltlich das gesamte Spektrum der nationalsozialistischen Weltanschauung und Politik über Rassenideologie und Eugenik, bis hin zu Grenzlandkunde und Wehrwissenschaften ab.¹⁵³⁹ In den Lehrveranstaltungen wurden von Dozenten der medizinischen Fakultät beispielsweise die Themen „Rassenkunde und Rassenpflege“,¹⁵⁴⁰ und die „Variabilität, Vererbung und Auslese beim Menschen“ behandelt oder auch „Rassenkundliche Übungen“ durchgeführt.¹⁵⁴¹ Weitere allgemeine Lehrveranstaltungen behandelten

¹⁵³⁴ Zit. in: SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987, S. 81 ff.

¹⁵³⁵ SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987, S. 82.

¹⁵³⁶ MÜLLER, Heidi 1992, S. 131.

¹⁵³⁷ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 167 ff.

¹⁵³⁸ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis WiSe 1933/1934, S. 2.

¹⁵³⁹ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnisse WiSe 1933/1934, S. 2, S. 8. SoSe 1934, S. 42 ff. WiSe 1934/1935, S. 20 ff., S. 42. SoSe 1935, S. 19 ff. WiSe 1935/1936, S. 48 ff., S. 76. SoSe 1936, S. 49 ff. WiSe 1936/1937, S. 53, S. 62 ff. SoSe 1937, S. 73 ff., S. 77, S. 85 ff. WiSe 1937/1938, S. 53, S. 61 ff. SoSe 1938, S. 58, S. 70. WiSe 1938/1939, S. 51 ff., S. 54. SoSe 1939, S. 49. WiSe 1939/1940, S. 55 ff.

¹⁵⁴⁰ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis WiSe 1934/1935, S. 20.

¹⁵⁴¹ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis SoSe 1938, S. 61.

die „Grundlagen der politischen Erziehung“,¹⁵⁴² „Grenzdeutschtum: Der deutsche Westen“,¹⁵⁴³ „Die deutsche Ostsiedlung“,¹⁵⁴⁴ „Das britische Weltreich“,¹⁵⁴⁵ „Rasse, Volkstum, Heimat“,¹⁵⁴⁶ „Nationalsozialistische Weltanschauung und Rassegedanke (Volk und Rasse)“,¹⁵⁴⁷ „Deutsche Völkerrechtspolitik im Dritten Reich“¹⁵⁴⁸ oder auch „Die Heimatnatur als Grundlage deutscher Art“.¹⁵⁴⁹

Die Mitglieder des forstwissenschaftlichen Lehrkörpers der Universität Freiburg waren an diesen allgemeinen Vorlesungsveranstaltungen in geringem Umfang beteiligt und traten mit einer Ausnahme nicht in politisch-ideologisch gefärbten Vorlesungen in Erscheinung. Im Wintersemester 1935/1936 referierte Hans Hausrath über die „Erhaltung und Pflege der Schönheit des Waldes“.¹⁵⁵⁰ Die jagdkundlichen Vorlesungen¹⁵⁵¹ sowie Vanselow's „Einführung in die Forstwissenschaft“¹⁵⁵² konnten von Studierenden aller Fakultäten besucht werden. Während die Titel dieser Vorlesungen auf die Abhandlung allgemeiner fachbezogener Aspekte schließen lassen, beteiligte sich der Forstzoologe Heinrich Feuerborn aktiv bei der Politisierung der Wissenschaft und kündigte im Vorlesungsverzeichnis des Wintersemesters 1936/1937 einen einstündigen Lichtbildervortrag über „Die biologischen Grundlagen des Nationalsozialismus“ an.¹⁵⁵³ Zum gleichen Thema hatte Feuerborn ein Jahr zuvor, während seiner Zeit als nichtbeamteter außerordentlicher Professor an der Universität Münster, referiert.¹⁵⁵⁴ Der dortige Dozentenschaftsführer hatte Feuerborn's nationalsozialistische Wissenschaftsauffassung mit den Worten „F. [Feuerborn] versteht den Nationalsozialismus von der biologischen Seite in weitestem Sinn, er betrachtet die Biologie als wesentlichsten Grundpfeiler der völkischen Idee...“¹⁵⁵⁵ charakterisiert. Infolge der maßgeblich durch Karl Abetz erwirkten Versetzung Feuerborn's von der Universität Freiburg an die Universität Berlin Ende

¹⁵⁴² Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis WiSe 1934/1935, S. 20.

¹⁵⁴³ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis SoSe 1935, S. 20.

¹⁵⁴⁴ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis SoSe 1937, S. 75.

¹⁵⁴⁵ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis SoSe 1938, S. 58.

¹⁵⁴⁶ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis SoSe 1935, S. 20.

¹⁵⁴⁷ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis SoSe 1937, S. 73.

¹⁵⁴⁸ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis SoSe 1937, S. 74.

¹⁵⁴⁹ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis WiSe 1934/1935, S. 21.

¹⁵⁵⁰ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis WiSe 1935/1936, S. 49.

¹⁵⁵¹ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis WiSe 1936/1937, S. 67. SoSe 1937, S. 91.

¹⁵⁵² Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis WiSe 1936/1937, S. 67.

¹⁵⁵³ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis WiSe 1936/1937, S. 66.

¹⁵⁵⁴ DEICHMANN, Ute 1992, S. 236.

¹⁵⁵⁵ Zit. in: HEIBER, Helmut 1994, S. 713.

Oktober 1936¹⁵⁵⁶ konnte Feuerborn die Vorlesung über die „Biologischen Grundlagen des Nationalsozialismus“ nur ein Mal, im Wintersemester 1936/1937, abhalten.¹⁵⁵⁷

An einigen wissenschaftlichen Hochschulen wurden die Studierenden in den ersten Semestern nach der „Machtergreifung“ durch die Nationalsozialisten zum Besuch von politisch-ideologischen Vorlesungen verpflichtet.¹⁵⁵⁸ An der Technischen Hochschule Dresden wurde von allen Studierenden der ersten beiden Semester verlangt, eine Vorlesung über „Die Biologischen Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung“ zu besuchen.¹⁵⁵⁹ Der Rektor der Universität Freiburg wies die Studierenden im Sommersemester 1934 an, „Pflichtvorlesungen über Wehrwissenschaft, Arbeitsdienst und Rassenkunde“ zu belegen. Der Nachweis über den Besuch der genannten Vorlesungen war grundlegende Bedingung, um zur Abschlussprüfung zugelassen zu werden.¹⁵⁶⁰ Die Verpflichtung der Studierenden zum Besuch politischer Vorlesungen war an den meisten Universitäten und Hochschulen ein auf die ersten Semester nach der nationalsozialistischen Machtübernahme beschränktes Phänomen, das ab 1935 zunehmend an Bedeutung verlor.¹⁵⁶¹

Neben der Aufnahme von fachfremden, die nationalsozialistische Ideologie und Politik beinhaltenden Sondervorlesungen werden nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ in mehrfacher Hinsicht Veränderungen des forstwissenschaftlichen Curriculums deutlich. Zum einen waren einzelne Forstwissenschaftler in den Vorlesungsankündigungen bemüht, ihre politische Anpassungsbereitschaft zu signalisieren, indem sie in den Titeln ihrer Fachvorlesungen eine ideologische Nähe zum Nationalsozialismus herstellten. Während Prof. Liese, Forstliche Hochschule Eberswalde, seine forstbotanische Vorlesung im Sommersemester 1933 mit „Allgemeine Systematik“ angekündigt hatte,¹⁵⁶² wurde diese Vorlesung im Sommersemester 1934 mit „Grundlagen der Rassenkunde und Systematik der Pflanzen“ betitelt.¹⁵⁶³ Im Sommersemester 1937 hielt Liese eine Vorlesung über die „Vererbungsgrundlagen für forstliche Rassenzucht“.¹⁵⁶⁴ Vanselow sprach an der Universität Freiburg über „Baumrassenforschung und Forstpflanzenzüchtung“.¹⁵⁶⁵ Anhand der Vorlesungstitel Rückschlüsse zu ziehen, inwieweit in diesen Vorlesungen direkte Parallelen zur Rassenhygiene und Eugenik beim

¹⁵⁵⁶ UAF B1/1298 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 29.10.1936. Siehe dazu S. 112 ff. in dieser Arbeit.

¹⁵⁵⁷ UAF B17/329 Quästurliste Feuerborn WiSe 1936/1937.

¹⁵⁵⁸ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 168.

¹⁵⁵⁹ MÜLLER, Heidi 1992, S. 131.

¹⁵⁶⁰ Mitteilungen der Albert-Ludwigs-Universität 1934, S. 7.

¹⁵⁶¹ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 168 ff.

¹⁵⁶² Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1933, S. 173.

¹⁵⁶³ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1934, S. 222.

¹⁵⁶⁴ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1937, S. 175.

¹⁵⁶⁵ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1937, S. 112.

Menschen gezogen und die wissenschaftlichen Ergebnisse aus den Bereichen der Botanik auf den Menschen übertragen wurden, ist nicht möglich. Um diese Frage zu klären, wäre die Auswertung entsprechender Vorlesungsunterlagen, wie beispielsweise von Mitschriften der Studierenden, notwendig. Leider konnten im vorliegenden Untersuchungsprojekt derartige Quellen nicht erschlossen werden. Eine weit verbreitete Lehrmeinung unter Botanikern und Pflanzenzüchtern war jedoch die Ansicht, dass Auslese- und Züchtungsmaßnahmen auch auf den Menschen übertragbar sind.¹⁵⁶⁶ Die Sichtweise in der Sozial- und Rassenhygiene, dass die Gesundheit der Bevölkerung durch „Degeneration“ bedroht ist, bildete sich um 1900 heraus und sollte durch soziale und medizinische Gegenmaßnahmen behoben werden.¹⁵⁶⁷ Beispielsweise führte der Pflanzenzüchter Hermann Kuckuck 1934 aus: „Alle rassenhgienischen Maßnahmen, die heute gegen den drohenden Zerfall und den Untergang der wertvollen Rassenbestandteile unseres Volkes ergriffen werden, beruhen auf der Erkenntnis, daß im Lauf der Jahrhunderte in jedem Volkskörper Ausleseprozesse stattfinden, die für das Schicksal des Volkes bestimmend sind. [...] Auslesevorgänge finden in der gesamten organischen Welt statt und führen zu tiefgreifenden Strukturveränderungen. Mensch, Tier und Pflanze sind denselben biologischen Gesetzen unterworfen.“¹⁵⁶⁸ Während in den ersten Jahren der NS-Herrschaft im Rahmen der forstlichen Fachschaftsarbeit derartige Parallelen bewusst gezogen und ein direkter Zusammenhang zwischen waldbaulichen Durchforstungsmaßnahmen und der Rassenhygiene beim Menschen hergestellt wurde,¹⁵⁶⁹ blieb die fachwissenschaftliche Lehre mit großer Wahrscheinlichkeit frei von solchen Bestrebungen. Im „Neudammer Forstlichen Lehrbuch“, dem Standardlehrbuch für Forststudenten in der damaligen Zeit, werden im Kapitel über Bestandespflege und Durchforstung keine derartigen Parallelen gezogen.¹⁵⁷⁰

Inwiefern die einzelnen Dozenten in ihren Vorlesungen Bezug zu NS-ideologischen Inhalten nahmen, ist nicht umfassend zu ermitteln. Der Freiburger Forstbotaniker Heinrich Schmitz kehrte seine nationalsozialistische Überzeugung in den Vorlesungen nach außen. Schmitz vertrat seit dem Sommersemester 1935 den Forstbotaniklehrstuhl und hielt Vorlesungen in systematischer Botanik unter dem Gesichtspunkt der Waldbäume und Standortpflanzen.¹⁵⁷¹

Inwieweit Schmitz in seine Vorlesung NS-ideologische Inhalte einfließen ließ, ist nicht überliefert. Allerdings trat Schmitz in seinen Vorlesungen in SS-Uniform vor die Freiburger Forst-

¹⁵⁶⁶ HEIM, Susanne 2002b, S. 151.

¹⁵⁶⁷ JANSEN, Sarah 2003, S. 258.

¹⁵⁶⁸ KUCKUCK, Hermann 1934, S. 7. HEIM, Susanne 2002b, S. 151 ff.

¹⁵⁶⁹ Siehe dazu S. 285 ff. in dieser Arbeit.

¹⁵⁷⁰ RUBNER, Konrad 1939, S. 254 ff.

¹⁵⁷¹ UAF B15/282 Schreiben Schmitz an Dekan Soergel 15.01.1938.

studenten.¹⁵⁷² Weiter kann es in den forstzoologischen Vorlesungen zu Parallelisierungen zur Sozialhygiene bzw. Eugenik gekommen sein. JANSEN weist auf die Bedeutung des Forstzoologen Georg Escherich und dessen Rolle als Bindeglied zwischen Sozialhygiene, antisemitischer Rassenhygiene und der angewandten Forstinsektenkunde hin.¹⁵⁷³ Auf Grundlage der ausgewerteten Unterrichtsmaterialien konnten keine entsprechenden Parallelen festgestellt werden. Im Mitschrieb eines Freiburger Forststudenten zur Vorlesung „Forstschutz“ vom Wintersemester 1934/1935 finden sich ausschließlich forstfachlich relevante Inhalte wie der Forstschutz gegen Wind und Sturm und die Bekämpfung von Pilzerkrankungen an Waldbäumen.¹⁵⁷⁴ Inwieweit Feuerborn seine NS-ideologischen Überzeugungen auch in seine im Sommersemester 1936 gehaltenen Fachvorlesungen zur Forstinsektenkunde und den forstentomologischen Übungen¹⁵⁷⁵ einfließen ließ, ist auf Grundlage des vorhandenen Quellenmaterials nicht zu klären. Im Kapitel Forstschutz im „Neudammer Forstlichen Lehrbuch“ aus dem Jahre 1939 sind keine Parallelen zwischen Forstschutzmaßnahmen und der Sozialhygiene bzw. Eugenik beim Menschen festzustellen.¹⁵⁷⁶

In einigen Vorlesungstiteln wurde die Hinwendung zum spezifisch deutschen Wald besonders betont. An der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden sprach Kötler im Wintersemester 1933/1934 über „Die Bewirtschaftung des deutschen Waldes. Die wichtigsten Probleme der nationalen Forstwirtschaftspolitik.“¹⁵⁷⁷ Weiter wurden zwei Semester lang „Allgemeine Fragen deutscher Waldwirtschaft“ behandelt.¹⁵⁷⁸ Ähnlich lautende Vorlesungen gab es auch in Eberswalde. Hier sprach Hausendorff in zwei aufeinanderfolgenden Wintersemestern ab 1935/1936 einstündig über „Deutsche Waldwirtschaft, Grundzüge ihres Wesens.“¹⁵⁷⁹ In Tharandt dozierte Röhl im Sommersemester 1937 zum Thema „Der deutsche Wald, seine Lebensgesetze und seine Bewirtschaftung.“¹⁵⁸⁰ Eine gleich lautende Vorlesung hatte er bereits 1928 an der Universität München gehalten. Im Sommersemester 1938 fand in Eberswalde eine Vorlesung zu „Waldbau und Forstwirtschaft in der deutschen Kulturgeschichte“ statt.¹⁵⁸¹ Im darauffolgenden Wintersemester hielt Ebner an der Universität München eine Lehrveran-

¹⁵⁷² AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 11, S. 3 ff.

¹⁵⁷³ JANSEN, Sarah 2003, S. 260.

¹⁵⁷⁴ AFPFR Mitschrieb des Zeitzeugen Nr. 4 über die Vorlesung im Fach Forstschutz vom WiSe 1934/1935.

¹⁵⁷⁵ UAF B17/329 Quästurliste Feuerborn SoSe 1936.

¹⁵⁷⁶ HERRMANN, E. 1939b, S. 288 ff. ECKSTEIN, K. 1939, S. 332 ff.

¹⁵⁷⁷ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten WiSe 1933/1934, S. 552.

¹⁵⁷⁸ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1934, S. 176. WiSe 1934/1935, S. 512.

¹⁵⁷⁹ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten WiSe 1935/1936, S. 622. WiSe 1936/1937, S. 511.

¹⁵⁸⁰ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1937, S. 316.

¹⁵⁸¹ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1938, S. 175.

gestaltung „Der Wald in seiner Bedeutung für Wirtschaft und Kultur der Völker“¹⁵⁸² Das Einfließen der „Blut und Boden“-Ideologie in die forstwissenschaftlichen Vorlesungen erscheint bei der Betrachtung der einschlägigen Vorlesungstitel an der Universität Gießen möglich. Dort wurde ab dem Wintersemester 1935/1936 bis zur Auflösung des Gießener forstwissenschaftlichen Ausbildungszweiges eine zweiteilige bodenkundliche Einführungsvorlesung für Forst- und Landwirte mit dem Titel „Der deutsche Boden“ angeboten.¹⁵⁸³ Im „Neudammer Forstlichen Lehrbuch“ sind keine Elemente der „Blut- und Boden“-Ideologie in den entsprechenden bodenkundlichen Kapiteln enthalten.¹⁵⁸⁴ Ebenso wenig finden sich im Mitschrieb eines Freiburger Forststudenten über die bodenkundliche Vorlesung Köhns NS-ideologische Elemente. In den Vorlesungsaufzeichnungen sind allgemeine bodenkundliche Grundlagen, wie beispielsweise Bodenstrukturen, Gesteinszusammensetzungen und Puffergleichungen, notiert.¹⁵⁸⁵

Dass die wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen des NS-Staats die forstwissenschaftliche Lehre auch inhaltlich beeinflussten, zeigt sich an folgenden Beispielen. An der forstlichen Hochschule in Tharandt wurde der nationalsozialistischen Politik in den Vorlesungen Professor Raabs zum Thema „Die Wirtschafts- und Finanzpolitik der Reichsregierung im Rahmen des Vierjahresplans“ sowie „Der Kampf gegen das Diktat von Versailles“ Rechnung getragen.¹⁵⁸⁶ In den folgenden Semestern sind in den Unterrichtsplänen der forstlichen Ausbildungsstätten vereinzelt Vorlesungstitel aufgeführt, die einen thematischen Bezug zur Politik des NS-Regimes erkennen lassen. An der Universität München wurde im Wintersemester 1934/1935 eine einstündige Lehrveranstaltung zur „Einführung in die Geographie der Forst- und Holzwirtschaft, mit besonderer Berücksichtigung der Rohstoffprobleme“ abgehalten.¹⁵⁸⁷ Kurt Mantel hielt in den Sommersemestern 1936 und 1937 eine Vorlesung über die „Grundzüge der Rechtswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der nationalsozialistischen Staatsrechtslehre.“¹⁵⁸⁸

Des Weiteren stellten sich einige Forstwissenschaftler in den Dienst der nationalsozialistischen Großmachtbestrebungen, indem sie kolonialwissenschaftliche Inhalte in ihren Vorlesungen behandelten. An der Universität München wurden im Wintersemester 1933/1934 zwei

¹⁵⁸² Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten WiSe 1938/1939, S. 672.

¹⁵⁸³ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten WiSe 1935/1936, S. 623. SoSe 1936, S. 222. WiSe 1936/1937, S. 512. SoSe 1937, S. 175. WiSe 1937/1938, S. 522.

¹⁵⁸⁴ HERMANN, E. 1939a, S. 18 ff.

¹⁵⁸⁵ AFPFR Mitschrieb des Zeitzeugen Nr. 1 über die Vorlesung im Fach Bodenkunde vom WiSe 1941/1942.

¹⁵⁸⁶ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1934, S. 223.

¹⁵⁸⁷ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten WiSe 1934/1935, S. 608.

¹⁵⁸⁸ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1936, S. 223. SoSe 1937, S. 316.

Vorlesungen über „Die Holzversorgung der Erde“ sowie „Einführung in die allgemeine Geographie der Holzherzeugung und Holzverarbeitung“¹⁵⁸⁹ abgehalten. Im anschließenden Sommersemester wurden die Kolonialschädlinge im Rahmen einer Vorlesung über „Die tierischen Schädlinge landwirtschaftlicher Kulturpflanzen“ besonders berücksichtigt.¹⁵⁹⁰ Trendelenburg behandelte in seiner Vorlesung „Bau und Eigenschaften der wichtigsten Auslands- und Kolonialhölzer und ihre Ersatzmöglichkeiten.“¹⁵⁹¹ An der Forstlichen Hochschule Eberswalde fällt die Vorlesung über „Die klimatischen Bedingungen der Waldgebiete der Erde mit besonderer Berücksichtigung der ehemaligen Kolonien“ in diesen Themenkreis.¹⁵⁹²

Neben diesen vereinzelt an der Forstlichen Hochschule Eberswalde und der Universität München abgehaltenen kolonialforstlichen Vorlesungen wird die Indienstellung für die nationalsozialistische Expansionspolitik insbesondere in den Vorlesungen Heskes, Forstliche Hochschule Tharandt, deutlich. Heske hatte bereits zwei Jahre vor der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ in Tharandt ein Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft gegründet. Diese Institutsgründung macht deutlich, dass Heske bereits in den letzten Jahren der Weimarer Republik auf eine Renaissance der Kolonialfrage hoffte. Die Pläne, im Rahmen seines Instituts eine Ausbildung für Kolonialforstleute zu etablieren, schlugen sich folglich bereits vor 1933 in den Tharandter Vorlesungsverzeichnissen nieder.¹⁵⁹³ Im Wintersemester 1932/1933 hielt Heske Vorlesungen zu folgenden kolonialforstlichen Themen: Holzversorgung der Welt, Probleme der Forsteinrichtung in unterentwickelten Ländern sowie über die „Wirtschafts- und sozialpolitische Bedeutung eigener Kolonien für Deutschland“.¹⁵⁹⁴ In den anschließenden Semestern dozierte Heske über „Probleme der Forstwirtschaft in unterentwickelten Ländern und in Übersee“ sowie „Siedlung und Kolonien als Voraussetzung einer Gesundung deutscher Wirtschaft und Kultur“.¹⁵⁹⁵ Die Expansionsbestrebungen zeigen sich in der Lehrveranstaltung „Kartographische Aufnahmen in Neuländern mit besonderer Berücksichtigung photogrammetrischer Methoden“.¹⁵⁹⁶ Darüber hinaus wurden in Tharandt „Chemische

¹⁵⁸⁹ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten WiSe 1933/1934, S. 552.

¹⁵⁹⁰ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1934, S. 175.

¹⁵⁹¹ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1937, S. 223.

¹⁵⁹² Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1938, S. 175.

¹⁵⁹³ POMMERIN, Reiner 2003, S. 201.

¹⁵⁹⁴ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten WiSe 1932/1933, S. 569. WiSe 1936/1937, S. 624.

¹⁵⁹⁵ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1934, S. 223. SoSe 1935, S. 286. SoSe 1936, S. 224. SoSe 1937, S. 316.

¹⁵⁹⁶ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten WiSe 1936/1937, S. 624.

Übungen für koloniale Pflanze¹⁵⁹⁷ und Einführungsvorlesungen in die koloniale Bodenkunde¹⁵⁹⁸ und die koloniale Waldwirtschaft¹⁵⁹⁹ abgehalten.

7.3 Die Bestrebungen zur Neuordnung der höheren forstlichen Ausbildung 1935-1937

Parallel zur forstlichen Hochschulstrukturreform wurde in der NS-Zeit die Ausbildung der höheren Forstbeamten neu geordnet. Mit dem Gesetz zur Überleitung des Forst- und Jagdwesens auf das Reich war die Zentralisierung der Forstverwaltung eingeleitet. Die vollständige Beseitigung föderaler Verwaltungsstrukturen in den Forstbehörden der Länder war mit der Errichtung des Reichsforstamtes dagegen nicht erreicht. Im Bereich der Forstbeamtenausbildung hatten die Länder ihre Souveränität behalten, da es nach wie vor keine reichseinheitliche Ausbildungsordnung für den höheren Forstdienst gab. Die unvollständige Zentralisierung der Verwaltung traf nicht nur auf den Forstsektor zu. Nachdem das NS-Regime zwischen 1933 und 1935 begonnen hatte, die Souveränität der Länder mit der Errichtung zahlreicher Reichsministerien zu beschneiden, bestanden neben der Forstverwaltung unter anderem auch auf den Gebieten der Justiz und der Finanzverwaltung nach wie vor erhebliche Zentralisierungsdefizite. Der entschieden für zentrale und einheitliche Verwaltungsstrukturen eintretende Reichsinnenminister Frick ging ab 1936 daran, einheitliche Ausbildungsrichtlinien für die gesamte Reichsverwaltung zu schaffen, um die Ländersouveränität vollständig zu beseitigen.¹⁶⁰⁰ Ende 1936 legte das Reichsforstamt eine „Übersicht über die geplante Neuordnung der Ausbildung für den höheren Forstdienst“ sowie den Entwurf einer neuen „Studienordnung für das Studium der Forstwirtschaft“ vor.¹⁶⁰¹ Erklärtes Ziel der Ausbildungsneuordnung war es, „[...] die Ausbildung nach nationalsozialistischen Grundsätzen unter Berücksichtigung der Anforderungen des Arbeits- und Heeresdienstes für das ganze Reich und für den Staats-, Gemeinde- und Privatforstdienst einheitlich zu regeln“.¹⁶⁰² Vom Reichsforstamt war Landforstmeister Karl Orth an der Neufassung der forstlichen Ausbildungsordnung federführend beteiligt.¹⁶⁰³ In die Ausbildungsneuordnung wurden die bereits in der Zeit der Weimarer Republik an den Ausbildungsreformversuchen involvierten Vertreter eingebunden. Neben den forstlichen Lehrstätten, den Angehörigen des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins und

¹⁵⁹⁷ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1936, S. 223. SoSe 1937, S. 316.

¹⁵⁹⁸ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten WiSe 1936/1937, S. 624.

¹⁵⁹⁹ Ebd.

¹⁶⁰⁰ CAPLAN, Jane 1980, S. 250 ff.

¹⁶⁰¹ UAF B108/46 Schreiben Reichsforstmeister Göring an Wappes 22.12.1936.

¹⁶⁰² UAF B108/46 Übersicht über die geplante Neuordnung der Ausbildung für den höheren Forstdienst, undatiert. Vgl. MÜLLER, Heidi 1992, S. 126.

¹⁶⁰³ RUBNER, Heinrich 1997, S. 147. ORTH, Karl 1937, S. 965 ff.

dem bayerischen Ministerialrat Theodor Künkele war in den Beraterkreis nun auch das Rassenpolitische Amt der NSDAP einbezogen und seitens des Reichsforstamtes zu umfangreichen Stellungnahmen zum Ausbildungsentwurf aufgefordert. Abgesehen von Veränderungen im Aufbau und der Dauer der Ausbildungszeit sollte das forstwissenschaftliche Fachstudium als wesentlicher Teil der höheren Forstbeamtenausbildung entscheidend verändert werden. Im Entwurf der Ausbildungsneuordnung für den höheren Forstdienst wurden wesentliche Forderungen aus der Zeit der Weimarer Republik wieder aufgegriffen.¹⁶⁰⁴ Folglich deckten sich die Bedenken der beteiligten Fachvertreter teilweise mit den in der Weimarer Zeit geäußerten Vorbehalten.¹⁶⁰⁵ Die in die Beratungen zur Reichsvereinheitlichung der höheren Forstbeamtenausbildung einbezogenen Forstwissenschaftler Köstler und Röhl warnten vor einer strikten Reglementierung und Gleichförmigkeit des Forststudiums.¹⁶⁰⁶ Innerhalb eines verbindlichen Rahmens sollte jeder forstlichen Ausbildungsstätte genügend Spielraum zur individuellen wissenschaftlichen Entfaltung belassen werden.¹⁶⁰⁷ Heinrich Eberts teilte diese Ansicht und forderte beim Reichswissenschaftsminister ebenso den Erhalt regionaler und fachspezifischer Spezialisierung im Forststudium. Diese war beispielsweise durch besondere Einrichtungen, wie die Holzforschung in Eberswalde und das Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft in Tharandt gegeben.¹⁶⁰⁸ Der Rektor der Forstlichen Hochschule Eberswalde, Hubert Hugo Hilf, lehnte die Reform grundsätzlich ab, da er deren Durchführung als vor-schnell erachtete; er mahnte die Berücksichtigung altbewährter Ausbildungsstrukturen an.¹⁶⁰⁹ Heinrich Eberts wies in Anbetracht der drängenden Rohstofffragen auf die gebotene Eile hin, reichseinheitliche Zugangs- und Ausbildungsanforderungen zu schaffen.¹⁶¹⁰

¹⁶⁰⁴ KÖSTLER, Josef 1967, S. 181.

¹⁶⁰⁵ UAF B108/46 Stellungnahme Wappes 18.01.1937. Die Stellungnahmen der Universitäten Freiburg und München sind nicht in den Akten enthalten.

UAF B108/46 Stellungnahme des Rektors der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden zur Frage der Neuordnung des Studiums der Forstwissenschaft 02.02.1937, S. 1. UAF B108/46 Gutachtliche Stellungnahme zur geplanten Neuordnung des forstlichen Hochschulstudiums des Kollegiums der Technischen Hochschule Dresden, Abteilung Forstliche Hochschule Tharandt 26.01.1937, S. 1. UAF B108/46 Stellungnahme der Universität Gießen zur Neuordnung der Ausbildung für den höheren Forstdienst, Beilage 25.01.1937, S. 1.

¹⁶⁰⁶ UAF B108/46 Stellungnahme des Rektors der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden zur Frage der Neuordnung des Studiums der Forstwissenschaft 02.02.1937, S. 1.

UAF B108/46 Gutachtliche Stellungnahme zur geplanten Neuordnung des forstlichen Hochschulstudiums des Kollegiums der Technischen Hochschule Dresden, Abteilung Forstliche Hochschule Tharandt 26.01.1937, S. 2.

¹⁶⁰⁷ UAF B108/46 Gutachtliche Stellungnahme zur geplanten Neuordnung des forstlichen Hochschulstudiums des Kollegiums der Technischen Hochschule Dresden, Abteilung Forstliche Hochschule Tharandt 26.01.1937, S. 2.

¹⁶⁰⁸ UAF B108/46 Niederschrift über die Sitzung des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins vom 13. Januar 1937 zur Beratung der neuen Studienordnung, S. 3.

¹⁶⁰⁹ UAF B108/46 Stellungnahme des Rektors der Forstlichen Hochschule Eberswalde zur Neuordnung der Ausbildung für den höheren Forstdienst, undatiert, S. 1.

¹⁶¹⁰ UAF B108/46 Niederschrift über die Sitzung des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins vom 13. Januar 1937 zur Beratung der neuen Studienordnung, S. 2.

Infolge der Einführung der halbjährigen Arbeits- und zweijährigen Militärdienstpflicht sollte neben der geplanten Festsetzung der praktischen Vorbereitungszeit auf ein Jahr die Studienzeit von acht auf sieben Semester verkürzt werden.¹⁶¹¹ Die Referendarzeit, die in den einzelnen Ländern zwei bis drei Jahre umfasste, war auf zweieinhalb Jahre festgesetzt.¹⁶¹² Anstatt die Gesamtausbildung auf Kosten der Studienzeit zu verkürzen, wurde die Notwendigkeit der einjährigen Vorlehre angefochten. Als mögliche Lösungen wurde die generelle Streichung¹⁶¹³ bzw. die Kürzung um ein halbes Jahr angeraten.¹⁶¹⁴ Der Zweck der Vorlehre erschien bereits mit der Ableistung des halbjährigen Arbeitsdienstes erreichbar und sollte nach dem Willen des Reichsforstamtes mit diesem verbunden werden.¹⁶¹⁵ Die Ableistung des sechsmonatigen Arbeitsdienstes war seit 1934 mit der Einführung der „Studentischen Arbeitsdienstpflicht“ für alle Abiturienten grundlegende Bedingung für die Immatrikulation an einer Hochschule.¹⁶¹⁶ Im Juni 1935 wurde die Arbeitsdienstpflicht der angehenden Studierenden auf alle Männer zwischen 18 und 25 Jahren ausgeweitet.¹⁶¹⁷ Die Arbeitsdienstleistenden wurden in erster Linie im Straßenbau, bei Erschließungs- und Entwässerungsarbeiten oder der Kultivierung von Ödland eingesetzt. Darüber hinaus waren (Wehr-) Sport und politische Schulungsveranstaltungen feste Dienstplanbestandteile.¹⁶¹⁸ Das Teilziel der Neuordnungsbestrebungen, die Ausbildung für den höheren Forstdienst unter Berücksichtigung der Anforderungen des Arbeitsdienstes zu regeln, wurde nicht erreicht. Entsprechende Anfragen seitens des Reichsforstamtes waren vom Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl¹⁶¹⁹ wiederholt abgelehnt worden.¹⁶²⁰ Die angestrebte Kürzung der Studienzeit wurde von den Vertretern der Forstwissenschaft unterschiedlich beurteilt. Lorenz Wappes sah aufgrund „[...] der heutigen außenpolitischen Lage

¹⁶¹¹ UAF B108/46 Übersicht über die geplante Neuordnung der Ausbildung für den höheren Forstdienst, undatiert, S. 2.

¹⁶¹² UAF B108/46 Übersicht über die geplante Neuordnung der Ausbildung für den höheren Forstdienst, undatiert, S. 3.

¹⁶¹³ UAF B108/46 Gutachtliche Stellungnahme zur geplanten Neuordnung des forstlichen Hochschulstudiums des Kollegiums der Technischen Hochschule Dresden, Abteilung Forstliche Hochschule Tharandt 26.01.1937, S. 4.

¹⁶¹⁴ UAF B108/46 Stellungnahme der Universität Gießen zur Neuordnung der Ausbildung für den höheren Forstdienst, Beilage 25.01.1937, S. 1. UAF B108/46 Plan C der Forstlichen Hochschule Eberswalde zur Neuordnung des forstlichen Studiums in Deutschland 16.02.1937, S. 2. UAF B108/46 Stellungnahme des Rektors der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden zur Frage der Neuordnung des Studiums der Forstwissenschaft 02.02.1937, S. 1 ff. UAF B108/46 Niederschrift über die Sitzung des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins vom 13. Januar 1937 zur Beratung der neuen Studienordnung, S. 4. UAF B108/46 Stellungnahme Wappes zur Neugestaltung des forstlichen Unterrichtswesens 18.01.1937, S. 6.

¹⁶¹⁵ UAF B108/46 Niederschrift über die Sitzung des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins vom 13. Januar 1937 zur Beratung der neuen Studienordnung, S. 4.

¹⁶¹⁶ HASE, Günther 1941, S. 80. GRÜTTNER, Michael 1995, S. 227.

¹⁶¹⁷ RGBI I 1935b, S. 769 ff.

¹⁶¹⁸ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 229.

¹⁶¹⁹ Zu Konstantin Hierl vgl. WEIß, Hermann [Hrsg.] 1998, S. 205 ff. KLEE, Ernst 2005, S. 254 ff.

¹⁶²⁰ UAF B108/46 Niederschrift über die Sitzung des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins vom 13. Januar 1937 zur Beratung der neuen Studienordnung, S. 5.

des Reiches [...]“ keine Möglichkeit, die Militärdienstzeit einzuschränken und hielt daher die Kürzung der Fachausbildung durch die Kürzung der Studiendauer auf sechs Semester für notwendig.¹⁶²¹ Baader äußerte gegenüber sieben Semestern keine Einwände.¹⁶²² Köstler befürchtete bei der geplanten Studienzeitverkürzung einen deutlichen Niveauverlust in der forstlichen Hochschulausbildung. Die Verkürzung der Studienzeit auf sieben Semester erachtete er unter der Maßgabe der Beschränkung des Stoffes auf das Notwendigste,¹⁶²³ bei gleichzeitiger Umstellung auf „[...] wirklich neuzeitliche Unterrichtsmethoden [...]“, als durchführbar.¹⁶²⁴ Röhl sah bei der Verkürzung der Studienzeit neben dem drastischen Niveauverlust¹⁶²⁵ die Gefahr eines drohenden Prestigeverlustes des deutschen Forststudiums im Ausland gegeben. Er forderte die Beibehaltung des achtsemestrigen forstlichen Studiums als international üblichen Standard. Andernfalls befürchtete er neben schwerwiegenden Auswirkungen auf den internationalen Studentenaustausch, dem Ausland einen willkommenen Vorwand zu liefern, „[...] um den deutschen Forstmann außerhalb seines Vaterlandes auszuschalten.“¹⁶²⁶

7.3.1 Die geplante Nazifizierung und Zentralisierung des Forststudiums

Im ersten Entwurf der forstlichen Studienordnung aus dem Jahre 1936 spiegeln sich die im Jahre 1935 vollzogenen Studienreformen auf den Gebieten der Wirtschaftswissenschaft¹⁶²⁷, Rechtswissenschaft¹⁶²⁸ und Landwirtschaft¹⁶²⁹ wider.¹⁶³⁰ Im Zuge der Reform der genannten Fächer wurden die formalen Studienrichtlinien vereinheitlicht. Um die völlige Freizügigkeit der Studenten zu ermöglichen, waren die neuen Studienpläne für alle Universitäten verbindlich.¹⁶³¹ Neben der formalen Vereinheitlichung fand die politisch-ideologische Aufladung der Curricula statt. Um den Studierenden die „[...] völkischen Grundlagen der Wissenschaft [...]“ eingehend zu vermitteln, standen am Anfang jedes geisteswissenschaftlichen Studiums Vorle-

¹⁶²¹ UAF B108/46 Stellungnahme Wappes zur Neugestaltung des forstlichen Unterrichtswesens 18.01.1937, S. 4.

¹⁶²² UAF B108/46 Stellungnahme der Universität Gießen zur Neuordnung der Ausbildung für den höheren Forstdienst 25.01.1937, S. 2.

¹⁶²³ UAF B108/46 Stellungnahme des Rektors der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden zur Frage der Neuordnung des Studiums der Forstwissenschaft 02.02.1937, S. 2 ff.

¹⁶²⁴ UAF B108/46 Schreiben Köstler an Wappes 05.02.1937.

¹⁶²⁵ UAF B108/46 Gutachtliche Stellungnahme zur geplanten Neuordnung des forstlichen Hochschulstudiums des Kollegiums der Technischen Hochschule Dresden, Abteilung Forstliche Hochschule Tharandt 26.01.1937, S. 5.

¹⁶²⁶ UAF B108/46 Gutachtliche Stellungnahme zur geplanten Neuordnung des forstlichen Hochschulstudiums des Kollegiums der Technischen Hochschule Dresden, Abteilung Forstliche Hochschule Tharandt 26.01.1937, S. 8.

¹⁶²⁷ DWEuV 1935e, 190 ff.

¹⁶²⁸ DWEuV 1935b, S. 48 ff.

¹⁶²⁹ ECKHARDT, Karl August 1935a. ECKHARDT, Karl August 1935b. MEYER, Konrad 1935. BECKER, Heinrich 1998, S. 639 ff.

¹⁶³⁰ MANTEL, Kurt 1937, S. 1 ff., S. 33 ff.

¹⁶³¹ DWEuV 1935b, S. 49. DWEuV 1935e, S. 191. MEYER Konrad 1935, S. 7.

sungen über „Rasse und Sippe“, „Volkskunde“, „Vorgeschichte“ sowie über „die politische Entwicklung des deutschen Volkes“.¹⁶³² Konrad Meyer erachtete diese Notwendigkeit nicht nur in den Geisteswissenschaften als gegeben. Seiner Ansicht nach bildeten „Die Vorlesungen über Geschichte, Volk und Rasse [...] für das Ganze der Wissenschaft die Grundlage und gelten sowohl für die reine Wissenschaft, wie auch für die angewandte Natur- und Wirtschaftswissenschaft als Einführung. Sie sollen für alle Studierenden die Erkenntnis und Gewissheit bringen, dass am Anfang und am Ende jeglichen Handelns das Volk stehen muß.“¹⁶³³ Am Anfang des Studiums der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie der Landwirtschaft standen fortan Vorlesungen über „Rasse und Sippe“ sowie „Volk und Staat“, in denen die historisch-politischen Entwicklungen der vergangenen einhundert Jahre aufgezeigt werden sollten.¹⁶³⁴

Konform zur nationalsozialistischen Wissenschaftsideologie und übereinstimmend mit den vorgenannten Studiengangreformen sollte auch das forstliche Studium einen auf die „Volksgemeinschaft“ gerichteten Fokus erhalten. Begründet wurde dieser Schritt durch die Vertreter des Reichswissenschaftsministeriums und des Reichsforstamtes im Entwurf der neuen Ausbildungsordnung für den höheren Forstdienst folgendermaßen: „Das bisherige Forststudium baute sich hauptsächlich auf naturwissenschaftlicher Grundlage auf. Die Forstwirtschaft wurde vielfach als eine angewandte Naturwissenschaft angesehen, in der die kausalanalytische Betrachtungsweise im Vordergrund stand. Volkspolitisches und volkswirtschaftliches zweckbezogenes Denken war vielen Forstleuten fremd. In Zukunft muß der Ausgangspunkt aller forstwirtschaftlichen Überlegungen nicht die Natur sein, sondern das Volk, um dessen Willen wir Forstwirtschaft betreiben. Wichtigste Grundlagen des Forststudiums sind daher volkspolitische, volkswirtschaftliche und völkisch-rechtliche Vorlesungen. Sie sind der Ausgangspunkt des Studiums und müssen daher an den Anfang gestellt werden. Neben ihnen stehen die Naturwissenschaften.“¹⁶³⁵ Den genannten Aspekten wurde in zwei Studienplanentwürfen Rechnung getragen. Beide waren für alle forstlichen Ausbildungsstätten verbindlich, um den Studierenden die völlige Freizügigkeit zu ermöglichen.¹⁶³⁶ Unterschiede bestanden im Verhältnis der Semesterzahlen und der Verortung einzelner Fächer im Grund- und Hauptstudium. Die Gesamtstudiendauer belief sich in beiden Entwürfen auf sieben Semester.¹⁶³⁷

¹⁶³² DWEuV 1935b, S. 49. DWEuV 1935e, S. 191.

¹⁶³³ MEYER, Konrad 1935, S. 33.

¹⁶³⁴ HALFMANN, Frank 1998, S. 128.

¹⁶³⁵ UAF B108/46 Übersicht über die geplante Neuordnung der Ausbildung für den höheren Forstdienst, undatiert, S. 3 ff.

¹⁶³⁶ UAF B108/46 Erläuterung: Das Studium der Forstwirtschaft, undatiert.

¹⁶³⁷ UAF B108/46 Studienplan A und Studienplan B.

Die staatswissenschaftlichen Grundlagenfächer waren mit einem Anteil von 15 Prozent am Gesamtstudium vertreten und entsprechend der neuen programmatischen Ausrichtung des Studiums in beiden Studienplanentwürfen an den Anfang gestellt. Zum Fächerkanon im forstlichen Studienplanentwurf gehörten „Deutsches Recht“, „Volk und Staat“, „Volk und Rasse“, „Volk und Wirtschaft“, „Volkskunde“, „Bauer“, „Arbeiter“, „Politische Geschichte“, „Volkswirtschaftslehre“, „Volkswirtschaftspolitik“ sowie „Finanzwissenschaft“. Mit Ausnahme der Teilgebiete „Volkskunde“ und „Bauer“ waren alle genannten Fächer prüfungsrelevant. Die naturwissenschaftlichen Fächer nahmen einen Anteil von 36 Prozent der Gesamtstudiendauer ein.

Der fachwissenschaftliche Teil schlug mit 49 Prozent zu Buche und umfasste einen umfangreichen forstwissenschaftlichen Fächerkanon. Darin waren die relevanten Disziplinen aus den Bereichen der Naturwissenschaften, der forstlichen Produktion und Nutzung sowie aus dem Spektrum der gesellschafts- und wirtschaftsbezogenen Fächer zu Grunde gelegt.¹⁶³⁸ Den nationalsozialistischen Großmachtbestrebungen kam man in beiden Studienplanentwürfen mit dem Fach „Ausländische und koloniale Forstwirtschaft“ nach, in dem auch die Aspekte der „Weltholzversorgung“ und der „Forstwirtschaftsgeographie“ abzuhandeln waren. Nach dem „Erwerb von Kolonien“ sollte der mit drei Semesterwochenstunden veranschlagte Anteil entsprechend erweitert werden.¹⁶³⁹

Neben den Diskussionen um den Aufbau und die Dauer der höheren Forstausbildung sind die Debatten der forstlichen Fachvertreter um die Gestaltung der Lehrpläne wesentlich, um aufzuzeigen, inwieweit es dem NS-Regime gelang, das forstwissenschaftliche Studium zu nazifizieren. An der Fächerausstattung der Grundwissenschaften zeigt sich, dass die Bestrebungen, das Forststudium zu ideologisieren, auf die staatswirtschaftlichen Grundlagenfächer beschränkt waren und dies insbesondere durch die Einführung von Vorlesungen über „Volk und Rasse“, „Volk und Staat“ sowie „Volk und Wirtschaft“ erreicht werden sollte. Die forstwissenschaftlichen Fachvertreter maßen diesen Fächern keine große Bedeutung bei und diskutierten über die Vielzahl und Prüfungsrelevanz der einzelnen Disziplinen im Bereich der staatswirtschaftlichen Grundlagenfächer. Nach Baaders Ansicht waren die staatswissenschaftlichen Fächer überbetont. Seiner Meinung nach sollten die Vorlesungen über „Volk und Rasse“, „Volkskunde“, „Bauer“, „Arbeiter“, und „Politische Geschichte“ zwar gehört, jedoch nicht geprüft werden. Die Vorlesung „Bauer“ hielt Baader für gänzlich überflüssig und plädierte statt dessen für eine zweistündige Vorlesung über allgemeine Landwirtschaftslehre im Haupt-

¹⁶³⁸ Ebd.

¹⁶³⁹ Ebd.

studium.¹⁶⁴⁰ Hubert Hugo Hilf sah kein Erfordernis für Vorlesungen zur Einführung in die Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung, da er diese Aufgabe als bereits hinlänglich durch die Hitlerjugend, den Arbeits- und Militärdienst erfüllt erachtete.¹⁶⁴¹ Ebenso prangerte er die Überbetonung der wirtschaftswissenschaftlichen auf Kosten der naturwissenschaftlichen Fächer an.¹⁶⁴² Köstler erschienen die Vorlesungen über „Volkskunde“, „Bauer“ und „Arbeiter“ überflüssig.¹⁶⁴³ Statt dessen sollte Chemie zu den Prüfungsfächern hinzukommen.¹⁶⁴⁴

7.3.2 Die Diskussionen um die neue forstliche Prüfungsordnung

Die im NS-Staat angestrebte Zentralisierung des Reiches durch Zerstörung der Ländersouveränität bis in die kleinsten Teilbereiche hinein wird auch bei den Planungen zur künftigen Durchführung der forstlichen Prüfungen sichtbar. Am dreigliedrigen Prüfungssystem, bestehend aus Vorprüfung, Referendarprüfung und großer Staatsprüfung, wurde festgehalten. Mit Ausnahme der Vorprüfung, welche nach wie vor an den jeweiligen Hochschulort gebunden war, sollte sowohl die Diplomprüfung als auch die große Staatsprüfung zukünftig an zwei für Nord- und Süddeutschland zuständigen Reichsprüfungsstellen abgehalten werden.¹⁶⁴⁵ Damit wollte Orth die volle Freizügigkeit der Studierenden sicher stellen.¹⁶⁴⁶ Durch die Zentralisierung der Hochschulschlussprüfung an so genannten Reichsprüfungsstellen sollte der befürchtete „Examenstourismus“ unterbunden werden. Die Schaffung der Reichsprüfungsstellen wurde aus Gründen der Prüfungsgerechtigkeit und Freizügigkeit begrüßt. Dengler und Heinrich Eberts äußerten dahingehend Bedenken, dass es bei der Abhaltung der Referendarprüfung an den einzelnen Hochschulen zu einem Wettbewerb der Hochschulen, die leichteste Schlussprüfung abzuhalten, kommt. Auf diese Weise würden die Hochschulen versuchen, die Studierenden dazu zu bewegen, die Abschlussemester an der Hochschule mit den niedrigsten Prüfungsanforderungen zu verbringen.¹⁶⁴⁷

¹⁶⁴⁰ UAF B108/46 Stellungnahme der Universität Gießen zur Neuordnung der Ausbildung für den höheren Forstdienst, Beilage 25.01.1937, S. 5.

¹⁶⁴¹ UAF B108/46 Stellungnahme des Rektors der Forstlichen Hochschule Eberswalde zur Neuordnung der Ausbildung für den höheren Forstdienst, undatiert, S. 1.

¹⁶⁴² UAF B108/46 Stellungnahme des Rektors der Forstlichen Hochschule Eberswalde zur Neuordnung der Ausbildung für den höheren Forstdienst, undatiert, S. 5.

¹⁶⁴³ UAF B108/46 Stellungnahme des Rektors der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden zur Frage der Neuordnung des Studiums der Forstwissenschaft 02.02.1937, S. 8.

¹⁶⁴⁴ UAF B108/46 Niederschrift über die Sitzung des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins vom 13. Januar 1937 zur Beratung der neuen Studienordnung, S. 9.

¹⁶⁴⁵ UAF B108/46 Übersicht über die geplante Neuordnung der Ausbildung für den höheren Forstdienst, undatiert, S. 3.

¹⁶⁴⁶ UAF B108/46 Niederschrift über die Sitzung des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins vom 13. Januar 1937 zur Beratung der neuen Studienordnung, S. 7.

¹⁶⁴⁷ Ebd.

Zwar war die Vereinheitlichung des forstlichen Ausbildungswesens von den Betroffenen im Forstsektor allgemein begrüßt worden. Die geplante Zentralisierung der Hochschulabschlussprüfung stieß bei den Vertretern der forstlichen Ausbildungsstätten allerdings auf erheblichen Widerstand. Ebenso wie die Angehörigen anderer Verwaltungsressorts im Reich standen diese der völligen Zentralisierung und Vereinheitlichung der Ausbildung skeptisch gegenüber.¹⁶⁴⁸ Erst Ende 1937 konnten sich die beteiligten Ministerien mit den Vertretern der sechs höheren forstlichen Ausbildungsstätten auf eine neue forstliche Prüfungsordnung einigen. Nach zähen Verhandlungen war es den forstlichen Ausbildungsstätten gelungen, die ursprünglich angedachte Prüfungszentralisierung abzuwenden. Der Prüfungsvorsitz wurde bei den Hochschulen belassen und dem jeweiligen Fakultätsdekan bzw. dem Leiter der forstlichen Abteilung übertragen. Um den Länderforstverwaltungen den geforderten Einblick in die Prüfung zu gewähren, sollte von diesen ein Prüfungskommissar entsandt werden.¹⁶⁴⁹ Bei der Notengebung konnte ähnlich dem in den Zulassungsbestimmungen aufgenommenen Passus einer möglichen begünstigten Aufnahme von Bewerbern mit forstlichem Familienhintergrund der Gesamteindruck des Prüflings einbezogen werden. Wenn ein Prüfling in einem Prüfungsgebiet die Mindestanforderungen unterschritten hatte, der Gesamtdurchschnitt jedoch die zum Bestehen geltenden Mindestanforderungen erfüllte, hatte die Prüfungskommission die Möglichkeit, abweichend von der rein auf Zensuren basierenden Ergebnisfindung, anhand der Beurteilung des Gesamteindrucks des Prüflings, über das Bestehen der Prüfung zu entscheiden.¹⁶⁵⁰ Die Möglichkeit „[...] sich [...] von der starren Beachtung des rein ziffernmäßigen Ergebnisses bis zu einem gewissen Grade frei zu machen“, hatte Karl Abetz sehr begrüßt.¹⁶⁵¹

7.4 Das Studium der Forstwissenschaft 1937-1939

Von den beschriebenen Veränderungen in den Vorlesungsverzeichnissen abgesehen, zeigt sich beim Vergleich der Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten in der Zeit von 1920 bis 1937, dass das forstwissenschaftliche Curriculum aus der Zeit der Weimarer Republik auch vier Jahre nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ erhalten blieb. In den Jahren von 1920 bis 1937 sind bei verschiedenen Fächern kontinuierliche Schwankungen des Stundenquantums festzustellen, die durch alternierende Zu- und Abschlä-

¹⁶⁴⁸ CAPLAN, Jane 1980, S. 251.

¹⁶⁴⁹ UAF B1/2852 Stellungnahme Abetz zur forstlichen Prüfungsordnung 23.12.1937.

¹⁶⁵⁰ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 14.

¹⁶⁵¹ UAF B1/2852 Stellungnahme Abetz zur forstlichen Prüfungsordnung 23.12.1937.

ge bei der Stundenzahl einzelner Vorlesungseinheiten verursacht wurden.¹⁶⁵² Nach Inkrafttreten der „Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes“ am 18. Oktober 1936¹⁶⁵³ ist in den Vorlesungsverzeichnissen keine Veränderung des Stundenquantums der zur forstlichen Produktionslehre gehörenden Fächer feststellbar.

Ein wesentlicher Grund für die anhaltende Beständigkeit des forstwissenschaftlichen Curriculums der Weimarer Republik bis weit in die Zeit nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ liegt darin, dass die reichseinheitliche forstliche Studienordnung ihre Gültigkeit erst zum 01. November 1937 erlangte.¹⁶⁵⁴ Die vollständige Gleichschaltung des höheren forstlichen Ausbildungswesens wurde erst 1938 vollzogen.

Kurze Zeit nach Verabschiedung der „Verordnung über die Ausbildung für den höheren Dienst in der allgemeinen und inneren Verwaltung“¹⁶⁵⁵ folgte die „Verordnung über die Ausbildung für den höheren Forstdienst vom 11. Oktober 1937“¹⁶⁵⁶. Damit war der Grundstein für eine einheitliche Ausbildung und Prüfung der Beamten im Staats- und Körperschaftsdienst sowie der Angestellten des Privatforstdienstes gelegt und die Voraussetzungen für eine reichseinheitliche forstliche Studien- und Prüfungsordnung geschaffen. Die bis dato bestehenden Ausbildungsunterschiede wurden nivelliert und einheitliche Ausbildungsstandards hergestellt.¹⁶⁵⁷ Bis zum offiziellen Inkrafttreten der neuen forstlichen Ausbildungs- und Prüfungsordnung wurde den unterschiedlichen Bestimmungen der einzelnen deutschen Länder in entsprechenden Übergangsbestimmungen Rechnung getragen.¹⁶⁵⁸ Die neue reichseinheitliche forstliche Studienordnung trat mit Wirkung vom 01. November 1937 in Kraft.¹⁶⁵⁹ Die reichseinheitliche Prüfungsordnung erhielt ab 17. März 1938 Gültigkeit,¹⁶⁶⁰ wobei innerhalb einer bis zum 01. November 1940 dauernden Übergangsphase die bisherigen Studienbestimmungen zu berücksichtigen waren.¹⁶⁶¹

Mit den neuen Ausbildungs- und Prüfungsbestimmungen wurde den seit der Zeit der Weimarer Republik bestehenden Forderungen Rechnung getragen und die Ausbildung für den höheren Forstdienst vereinheitlicht. Darüber hinaus sollte mit der Anpassung der Ausbildungsanforderungen an das Niveau der Staatsforstbeamtenausbildung erreicht werden, die Betriebser-

¹⁶⁵² Siehe dazu die Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1920 bis SoSe 1938.

¹⁶⁵³ RGBI I 1936b, S. 887.

¹⁶⁵⁴ RMBIFv 1937, 293 ff.

¹⁶⁵⁵ RGBI I 1937b, S. 666 ff.

¹⁶⁵⁶ RGBI I 1937c, S. 1129 ff.

¹⁶⁵⁷ RGBI I 1937c, S. 1130.

¹⁶⁵⁸ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 27 ff.

¹⁶⁵⁹ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 5 ff.

¹⁶⁶⁰ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 9 ff.

¹⁶⁶¹ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 5.

gebnisse der nichtstaatlichen Waldbesitzarten an die staatlichen Betriebsergebnisse anzuheben.¹⁶⁶² Erklärtes Ziel der Ausbildung war es „[...] Forstbeamte heranzuziehen, die nicht nur untadelhaften Charakter, umfassende Bildung und gute fachliche Leistungen aufzuweisen haben, sondern auch, durchdrungen von dem Erlebnis der Volksgemeinschaft, in vorbildlicher Haltung als verantwortungsbewußte Wahrer und Pfleger des Volksgutes, das ihnen im deutschen Walde anvertraut ist, im Volke stehen und mit ihm leben.“¹⁶⁶³ Die seit der Weimarer Zeit unerfüllte Forderung nach völliger Freizügigkeit der Forststudierenden wurde in der neuen Studienordnung mittels einer festgeschriebenen Verpflichtung zum Hochschulwechsel erfüllt.¹⁶⁶⁴ Mit diesem widersprüchlich erscheinenden Zwang zur Freizügigkeit wurde einem bekannten Verhaltensmuster vieler Forststudenten begegnet. Diese hatten aufgrund des Bestrebens, die Prüfung bei dem Dozenten abzulegen, der auch die Vorlesung gehalten hatte, von einem möglichen Hochschulwechsel in der Zeit der Weimarer Republik kaum Gebrauch gemacht.¹⁶⁶⁵ Darüber hinaus war mit dem verpflichtenden Studium an Universität und forstlicher Hochschule die Forderung nach einer „Universitas litterarum“ auf Umwegen erfüllt.

Während die allgemeingültige Verpflichtung der Studierenden zum Besuch politisch-ideologischer Vorlesungen an den meisten Universitäten und Hochschulen seit 1935 zunehmend an Bedeutung verlor,¹⁶⁶⁶ wurde diese in der neuen reichseinheitlichen forstlichen Studienordnung forciert. Im drei Semester dauernden Grundstudium sollten sich die Forststudierenden mit den Grundlagen des „[...] völkischen und rassistischen Rechts-, Staats- und Wirtschaftslebens [...]“ vertraut machen.¹⁶⁶⁷ An den Anfang des Studiums waren neben einer „Einführung in die Forstwissenschaft“ „volkspolitische“, „volkswirtschaftliche und völkisch-rechtliche“ Vorlesungen gestellt.¹⁶⁶⁸ Die staatswissenschaftlichen Grundwissenschaften nahmen einen Anteil von 12 Prozent des gesamten forstwissenschaftlichen Fächerkanons ein.¹⁶⁶⁹ Die Lehrinhalte des reichseinheitlichen forstlichen Studienplans lassen mit Ausnahme der staatswissenschaftlichen Grundlagenfächer „Volk und Staat“, „Volk und Rasse“ sowie „Volk und Wirtschaft“ keine Affinität zum NS-Regime erkennen. Die im Vorfeld der Verabschiedung der neuen Studienordnung von einigen Forstwissenschaftlern vorgebrachten Einwände gegen die Überfrachtung des forstlichen Studienplans mit Fächern zur politisch-ideologischen Schulung der Forststudierenden hatten Erfolg. Die ideologische Aufladung des Forststudiums

¹⁶⁶² EBERTS, Heinrich 1937, S. 914.

¹⁶⁶³ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 3.

¹⁶⁶⁴ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 6.

¹⁶⁶⁵ LUKINGER, Eugen 1930, S. 265.

¹⁶⁶⁶ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 168 ff.

¹⁶⁶⁷ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 5.

¹⁶⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁶⁹ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 7.

in den staatswissenschaftlichen Grundwissenschaften geschah nicht in der ursprünglich geplanten Intensität. Zum einen wurden die Fächer „Bauer“, „Arbeiter“ und „Politische Geschichte“ entgegen der ursprünglichen Planungen nicht im forstlichen Studienplan verankert. Das Fach „Volk und Rasse“, welches die forstlichen Studienanfänger im zweiten Semester eine Semesterwochenstunde zu belegen hatten, war im forstlichen Studienplan nicht als Prüfungsgebiet der Vorprüfung ausgewiesen. Es lag im Ermessen der Prüfungsausschüsse an den einzelnen forstlichen Ausbildungsstätten, Vorlesungen über „Volkskunde“, „Wirtschaftsgeschichte“, „Statistik“, „Geographie“, „Physik“ und Sprachen als Wahlprüfungsfächer zuzulassen.¹⁶⁷⁰ Die im staatswissenschaftlichen Grundstudium verankerte politisch-ideologische Schulung der Forststudenten wurde an den forstlichen Hochschulstätten in den ersten Semestern nach Inkrafttreten der reichseinheitlichen forstlichen Studienordnung im Jahre 1937 in verschiedenen Vorlesungseinheiten vollzogen. Neben den Vorlesungen über „Volk und Staat“ „Volk und Rasse“ sowie „Volk und Wirtschaft“ erfolgte die politisch-ideologische Schulung der Studierenden im Rahmen verschiedener Wahlfächer, die jede Hochschule zusätzlich zu den im Studienplan vorgegebenen Wahlprüfungsfächern bestimmen konnte.¹⁶⁷¹ Beispielsweise wurden an der Universität Gießen in einer volkskundlichen Vorlesung für Forststudierende die Aspekte der „[...] rechtlichen Volkskunde, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik“ besonders berücksichtigt.¹⁶⁷² In Freiburg war es interessierten Forststudierenden möglich, an entsprechenden Vorlesungen im Rahmen der allgemein zugänglichen Lehrveranstaltungen der rechtswissenschaftlichen und der medizinischen Fakultät teilzunehmen.¹⁶⁷³ Der abgebildete Stundenplan eines Freiburger Forststudenten, der sich im Sommer 1939 im zweiten Semester befand, verdeutlicht, dass die Forststudenten im Grundstudium politisch-ideologisch geschult wurden. Neben dem verpflichtend einstündig zu belegenden Fach „Volk und Rasse“ konnten Freiburger Forststudenten weitere Wahlfächer wie „Ostsiedlung“ und „Britisches Weltreich“ belegen.¹⁶⁷⁴

¹⁶⁷⁰ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 7.

¹⁶⁷¹ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 6.

¹⁶⁷² Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1938, S. 174.

¹⁶⁷³ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnisse WiSe 1933/1934, S. 2, S. 8. SoSe 1934, S. 42 ff. WiSe 1934/1935, S. 20 ff., S. 42. SoSe 1935, S. 19 ff. WiSe 1935/1936, S. 48 ff., S. 76. SoSe 1936, S. 49 ff. WiSe 1936/1937, S. 53, S. 62 ff. SoSe 1937, S. 73 ff., S. 77, S. 85 ff. WiSe 1937/1938, S. 53, S. 61 ff. SoSe 1938, S. 58, S. 70. WiSe 1938/1939, S. 51 ff., S. 54. SoSe 1939, S. 49. WiSe 1939/1940, S. 55 ff.

¹⁶⁷⁴ Die genannten Vorlesungen fanden am Mittwoch von 16.00 bis 19.00 Uhr statt.

Abbildung 2: Stundenplan eines Freiburger Forststudenten vom Sommersemester 1939



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
6-7			Sport		Schiessen	Lehrwaidwanderungen
7-8	Lehrtexn	Erdegeschichte				
8-9	Botanik	Botanik	Botanik	Botanik	Botanik	
9-10	Chemie	Chemie	Chemie	Chemie		
10-11	Bodenkunde		Bodenkunde	Bodenkunde	Mathematik	
11-12	Volkswirtschaft	Volkswirtschaft	Volkswirtschaft	Forstsch. Üb.		
12-13	Systematik	Systematik	Systematik	Erdegeschichte		
13-14						
14-15	Phylogenie		Forstzoologie			
15-16	Waldökonom.				Schiessen	
16-17	Holzarten	Herpetologie	Volk u. Rasse	Statistik		
17-18		Forstzoologie	Ortsiedlung	Festhalten		
18-19			Brit. Weltreich	Geographie		
19-20						
20-22	Kameradschaft				Kameradschaft	

Fleiß und Arbeitsamkeit schaffen die Mittel zum Wohlstand der Nation und zu ihrer Freiheit, aber nur dann, wenn sparsam gewirtschaftet wird. Ohne Sparsamkeit bringen auch Fleiß und Arbeitsamkeit nicht vollen Erfolg.

Quelle: AFPFR Stundenplan des Zeitzeugen Nr. 7.

Am vorliegenden Stundenplan zeigt sich, dass die Ausbildung der Forststudenten zum überwiegenden Teil auf die fachlichen Erfordernisse ausgerichtet war.¹⁶⁷⁵ In der ersten Studiehälfte waren die allgemeinen, naturwissenschaftlichen Grundlagenfächer, Chemie, Geologie und Bodenkunde sowie Botanik und Zoologie angesiedelt. Mathematik konnte nur als Wahlprüfungsfach in der Vorprüfung belegt werden.¹⁶⁷⁶

Während sich die Vertreter der forstlichen Ausbildungsstätten gegen die Überladung des Forststudiums mit ideologisch-politischen Fächern durchsetzen konnten, fanden die Warnungen einzelner Forstwissenschaftler vor einer Verkürzung des Studiums und des damit einhergehenden Niveauverlusts in der wissenschaftlichen Ausbildung kein Gehör.¹⁶⁷⁷ Aufgrund der herrschenden „volkspolitischen Notwendigkeiten“¹⁶⁷⁸ verkürzte man das Studium auf sieben Semester.¹⁶⁷⁹ Um dem wissenschaftlichen Niveauverlust vorzubeugen, wurde in den neuen Ausbildungsbestimmungen die Erstellung eigenständiger wissenschaftlicher Arbeiten

¹⁶⁷⁵ Auf die weiteren im vorliegenden Stundenplan ersichtlichen Aktivitäten der Studierenden außerhalb des akademischen Lehrbetriebs wird auf S. 271 ff. in dieser Arbeit eingegangen.

¹⁶⁷⁶ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 7.

¹⁶⁷⁷ ORTH, Karl 1937, S. 966.

¹⁶⁷⁸ Siehe dazu S. 320 ff. in dieser Arbeit.

¹⁶⁷⁹ ORTH, Karl 1937, S. 966. Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 7 ff.

durch die Forststudenten verlangt. Von nun an bestand die Verpflichtung, die wissenschaftliche Betätigung während des Studiums durch Vorlage zweier Seminarscheine oder der Anfertigung einer Diplomarbeit nachzuweisen.¹⁶⁸⁰ Dazu wurden an den forstlichen Ausbildungsstätten zusätzlich Übungen und Seminare abgehalten.¹⁶⁸¹ Mit dieser Einrichtung sollte dem spürbaren Mangel an wissenschaftlichen Nachwuchskräften entgegengetreten werden.¹⁶⁸² Um einen zusätzlichen Anreiz zum wissenschaftlichen Arbeiten zu schaffen, war bei Vorlage einer Diplomarbeit keine schriftliche Diplomprüfung abzulegen.¹⁶⁸³ Nach Vorprüfung und praktischer Lehrzeit folgte das vier Semester umfassende forstliche Hauptstudium. Dieses nahm einen Anteil von 58 Prozent am Gesamtstudium ein und deckte das gesamte Fachspektrum der Holzproduktion und -Nutzung, über Forst- und Holzschutz, Ertragslehre, Forsteinrichtung bis hin zur Forstpolitik, Rechtskunde sowie Forstgeschichte und Forstverwaltungslehre ab.¹⁶⁸⁴ Die Bezeichnungen der Vorlesungen im Studienplan waren allgemein gehalten, um die Anpassung der Stoffgebiete an neue forstwissenschaftliche Entwicklungen zu gewährleisten.¹⁶⁸⁵ Die im reichseinheitlichen Studienplan aufgelisteten Fächer waren streng fachwissenschaftlich bezeichnet. Den Vorlesungstiteln haftet kein NS-ideologischer Duktus mehr an,¹⁶⁸⁶ wie dies beispielsweise bei der Lehrveranstaltung „Grundlagen der Rassenkunde und Systematik der Pflanzen“ in der Vorlesungsankündigung des Jahres 1934 der Fall war.¹⁶⁸⁷ In Anbetracht der aufgezeigten Sachverhalte ist die ungenaue Aussage POMMERINs, wonach das forstwissenschaftliche Studium in Tharandt „[...] zumindest bis zum Kriegsbeginn 1939 mehr oder weniger in gewohnten Bahnen verlaufen [...]“ ist und „[...] fachlichen Notwendigkeiten [...]“ folgte,¹⁶⁸⁸ zu präzisieren. In Übereinstimmung mit den Ergebnissen GRÜTTNERs ist festzuhalten,¹⁶⁸⁹ dass auch im Forstwissenschaftsstudium nur ein geringer Teil der Vorlesungstitel auf die Vermittlung politisch-ideologischer Sachverhalte schließen lässt und der klassische Themenkanon die Lehrpläne weiterhin dominierte. Das forstwissenschaftliche Grundstudium wurde im Zuge der Vereinheitlichung der höheren forstlichen Ausbildung nazifiziert.

Darüber hinaus ist die ideologische Aufladung der Lehrinhalte und die Indienststellung der Forstwissenschaften in die geplante Großraumwirtschaft des NS-Regimes zur Verwirklichung

¹⁶⁸⁰ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 5, S. 12.

¹⁶⁸¹ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 8.

¹⁶⁸² ORTH, Karl 1937, S. 968.

¹⁶⁸³ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 12.

¹⁶⁸⁴ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 8.

¹⁶⁸⁵ ORTH, Karl 1937, S. 968.

¹⁶⁸⁶ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 7 ff.

¹⁶⁸⁷ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten SoSe 1934, S. 222.

¹⁶⁸⁸ POMMERIN, Reiner 2003, S. 199.

¹⁶⁸⁹ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 170.

der nationalsozialistischen Expansionsbestrebungen in Lehrveranstaltungen wie beispielsweise der Vorlesung „Forstpolitik einschließlich Forstwirtschaftsgeographie“ festzustellen.¹⁶⁹⁰ Als Beleg hierfür dienen die Ausführungen Kurt Mantels im „Neudammer Forstlichen Lehrbuch.“ Neben der Forderung nach Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien¹⁶⁹¹ griff Mantel die Thesen Wilhelm Heinrich Riehls auf, dessen Werk nach der nationalsozialistischen Machtübernahme verstärkt rezipiert wurde.¹⁶⁹² Durch den Rückgriff auf Riehls Ansichten zur deutschen Waldnatur untermauerte Mantel die nationalsozialistische Waldideologie. Mit den Worten „Blut und Boden, Wald und Volk bildeten stets eine feste Einheit im Sinne der deutschen raum- und volksbedingten Lebensgemeinschaft“ nahm Mantel zugleich Bezug auf die „Blut- und Boden“-Ideologie.¹⁶⁹³ Seine Ausführungen über „Die volksculturelle Aufgabe des Waldes“ beendete Mantel mit einem Zitat Riehls, wonach der Wald erhalten werden muss, „[...] nicht bloß, damit uns der Ofen im Winter nicht kalt werde, sondern damit auch die Pulse des Volkslebens warm und fröhlich weiter schlagen, damit Deutschland deutsch bleibe.“¹⁶⁹⁴

Abgesehen von Vorlesungen, die bereits in ihrem Titel eine Nähe zur nationalsozialistischen Ideologie und Politik andeuten, ist die Vermittlung politisch-ideologischer Inhalte auch in forstlichen Vorlesungen möglich, die dies aufgrund ihres Titels nicht erkennen lassen. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die in den forstwissenschaftlichen Studienplänen der NS-Zeit im forstlichen Grundstudium verortete Vorlesung „Einführung in die Forstwissenschaft“.¹⁶⁹⁵ Diese, für die forstlichen Erstsemester abgehaltene einführende Lehrveranstaltung, lässt auf den ersten Blick keine ideologische Nähe zur nationalsozialistischen Weltanschauung vermuten. Franz Heske hatte in seinen „Gedanken zum zeitgemäßen Ausbau des deutschen forstwissenschaftlichen Ausbildungswesens“ aus dem Jahre 1933 diese Vorlesung als besonders geeignet erachtet, um die Verbindung zwischen „völkischer“ Erziehung und forstwissenschaftlicher Ausbildung der Studenten zu knüpfen. Im Rahmen dieser Einführungsvorlesung sollte den Forststudierenden verdeutlicht werden, inwieweit sich die staats- und wirtschaftspolitischen Auffassungen des Nationalsozialismus bereits im Forstwesen widerspiegeln.¹⁶⁹⁶ Es konnte nicht umfassend ermittelt werden, in welchem Maße dieser Vorschlag Heskes von den einzelnen, mit dieser Vorlesung betrauten Forstwissenschaftlern um-

¹⁶⁹⁰ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 8.

¹⁶⁹¹ MANTEL, Kurt 1939, S. 690.

¹⁶⁹² ZECHNER, Johannes 2006, S. 16.

¹⁶⁹³ MANTEL, Kurt 1939, S. 718.

¹⁶⁹⁴ Zit. in: MANTEL, Kurt 1939, S. 718. Siehe dazu auch RIEHL, Wilhelm-Heinrich 1856, S. 48.

¹⁶⁹⁵ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 7. Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1940, S. 8. Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1943, S. 8. RMBIFv 1944a, S. 3.

¹⁶⁹⁶ HESKE, Franz 1933, S. 519.

gesetzt wurde. An der Tharandter forstlichen Ausbildungsstätte wurde im Sommersemester 1934 die Vorlesung »Aufgaben und Bedeutung von Bewaldung und Waldwirtschaft für Landesverteidigung und Kriegsführung« thematisch in die Vorlesung „Einführung in die Forstwissenschaft“ eingefügt.¹⁶⁹⁷ An der Freiburger Forstlichen Abteilung hielt Eduard Zentgraf diese Einführungsvorlesung vom zweiten Trimester 1940 ab, mit kurzzeitigen Unterbrechungen im Trimester 1941 und im Sommersemester 1942, bis zum Wintersemester 1944/1945.¹⁶⁹⁸

Im Rahmen der Vorlesung erfolgte durch Eduard Zentgraf die ideologisch-rassistische Indoktrination der forstlichen Studienanfänger an der Universität Freiburg. Die Inhalte seiner Vorlesung hat Zentgraf 1943 als Feldpostlehrbrief „Einführung in die Forstwissenschaft“ herausgegeben.¹⁶⁹⁹ Zweck der Einführungsvorlesung in die Forstwissenschaft war es, die Studienanfänger mit den Eigenheiten des Waldes vertraut zu machen. Des Weiteren zeichnete Zentgraf ein Berufsbild des höheren Forstbeamten als „[...] [nationalsozialistischen] Betriebsführer [...]“. Im dritten Vorlesungsabschnitt ging er auf die Bedeutung der vielfältigen Einzeldisziplinen und Curricula des forstlichen Studiums ein.¹⁷⁰⁰ In seiner Vorlesung griff Zentgraf seine bereits im Jahre 1923 in der Schrift „Wald und Volk“ dargelegten Ansichten bezüglich des Einflusses des deutschen Waldes auf die Entwicklung des deutschen Volkes auf.¹⁷⁰¹ Als charakteristische Eigenschaften des deutschen Menschen nannte Zentgraf dessen Einstellung zur Arbeit. Kennzeichnendes Merkmal der deutschen Arbeitshaltung ist demnach, dass diese „[...] nicht um des unmittelbaren Erfolges willen, sondern um ihrer selbst willen geleistet [wird].“¹⁷⁰² Als Beispiel diente Zentgraf die forstliche Tätigkeit, bei der aufgrund der langen Produktionszeiträume keine unmittelbaren Erfolge sichtbar werden.¹⁷⁰³ Als weitere Eigenschaft des deutschen Menschen nannte Zentgraf dessen körperliche und mentale Stärke.¹⁷⁰⁴ Die Herausbildung der genannten Eigenschaften begründete er mit der notwendigen Gewinnung von Ackerland während der Rodungsperiode, in welcher der Wald den deutschen

¹⁶⁹⁷ MÜLLER, Heidi 1992, S. 131.

¹⁶⁹⁸ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnisse II. Trim. 1940, S. 81. III. Trim. 1940, S. 73. UAF B4/259 Feldposttrudbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 20.01.1942. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnisse I. Trim. 1941, S. 59. SoSe 1941, S. 57. WiSe 1941/1942, S. 59. SoSe 1942, S. 61. WiSe 1942/1943, S. 62. SoSe 1943, S. 63. WiSe 1943/1944, S. 63. SoSe 1944, S. 64. WiSe 1944/1945, S. 64.

¹⁶⁹⁹ AFPFR SoDru/2037 ZENTGRAF, Eduard [1943], S. 1. Bei HAUFF bleiben die ideologischen Inhalte dieses Lehrbriefes unerwähnt. HAUFF, D. 1980b, S. 582.

¹⁷⁰⁰ AFPFR SoDru/2037 ZENTGRAF, Eduard [1943], S. 2 ff.

¹⁷⁰¹ ZENTGRAF, Eduard 1923. Vgl. ZECHNER, Johannes 2006, S. 30.

¹⁷⁰² ZENTGRAF, Eduard 1923, S. 10.

¹⁷⁰³ ZENTGRAF, Eduard 1923, S. 11.

¹⁷⁰⁴ ZENTGRAF, Eduard 1923, S. 8.

Bauern zur Arbeit erzogen habe.¹⁷⁰⁵ Die Jagd habe in dem deutschen Manne die Eigenschaften erweckt und herangebildet, die ihn zum Schrecken seiner Feinde, zum kühnen, gewandten und unbezwingbaren Gegner in allen Kämpfen machte.¹⁷⁰⁶ Als kontrastierendes, rassistisches Gegenstück „zum Deutschtum“ beschrieb Zentgraf die „Semiten“ mit ihrem Ursprung in der „waldlosen Steppe“. Deren Wohlstand war demnach nicht von körperlicher, qualitativ hochwertiger Arbeit abhängig, sondern „von der Größe der Weidefläche, die sie sich durch rücksichtsloses Verdrängen aller Konkurrenten sicherten.“¹⁷⁰⁷ Folglich sei die Scheu vor körperlicher Arbeit und der Kultus der Zahl auch heute noch dasjenige, was dem Deutschen am stärksten an dieser anderen Rasse auffalle.¹⁷⁰⁸ In seiner forstwissenschaftlichen Einführungsvorlesung an der Universität Freiburg führte Zentgraf, im Rückgriff auf seine Ausführungen von 1923, die „[...] Tatsache, daß auch die Menschen, deren Beruf nichts mehr mit dem Boden zu tun hat, weil der Tropfen Bauernblut als Ahnenerbe immer noch durch ihre Adern rinnt, mehr arbeiten als Händlernationalen und Steppenvölker [...]“ als Begründung „[...] des Völkerhasses gegen unsere »Strebernation« [...]“ an. „[...] Daß Kampf und Jagd an der Wiege unseres Volkes standen [...]“, ist für Zentgraf die Ursache, dass der deutsche Soldat auch in diesem Krieg erneut bewiesen habe, dass er der beste Soldat der Welt ist.¹⁷⁰⁹

Im Jahre 1946 veröffentlichte Zentgraf eine forstliche Lehrschrift mit dem Titel „Einführung in die Forstwirtschaftswissenschaft“. Um einige Passagen erweitert ist diese in weiten Teilen identisch mit dem Lehrbrief aus dem Jahre 1943. Die Ausführungen Zentgrafs wurden von allen unmittelbar mit der NS-Zeit in Verbindung stehenden Aussagen bereinigt. Der Satz „Volksverbundenheit, wie sie die Erziehung auf dem Lande am besten vermittelt, Kameradschaftsgeist der Frontsoldaten, nationalsozialistische Haltung und Bewährung, die es versteht, eine Gemeinschaft so auszurichten, daß alle freudig einem Gedanken dienen, sind die besten Voraussetzungen für die Betriebsführung auf dem Lande“¹⁷¹⁰ wurde in der Ausführung von 1946 umgewandelt in: „Volksverbundenheit, wie sie die Erziehung auf dem Lande am besten vermittelt, Kameradschaftsgeist, im besten Sinne demokratische Haltung und Bewährung, die es versteht, eine Gemeinschaft so auszurichten, daß alle freudig einem Gedanken dienen, sind die besten Voraussetzungen für die Betriebsführung auf dem Lande“¹⁷¹¹ Das Wort „Frontsoldaten“ wurde gestrichen und die besagte „nationalsozialistische Haltung und Bewährung“

¹⁷⁰⁵ ZENTGRAF, Eduard 1923, S. 6.

¹⁷⁰⁶ ZENTGRAF, Eduard 1923, S. 8.

¹⁷⁰⁷ ZENTGRAF, Eduard 1923, S. 6.

¹⁷⁰⁸ ZENTGRAF, Eduard 1923, S. 6 ff.

¹⁷⁰⁹ AFPFR SoDru/2037 ZENTGRAF, Eduard [1943], S. 16.

¹⁷¹⁰ AFPFR SoDru/2037 ZENTGRAF, Eduard [1943], S. 19.

¹⁷¹¹ ZENTGRAF, Eduard 1946, S. 26.

durch eine „im besten Sinne demokratische Haltung und Bewährung“ ersetzt.¹⁷¹² Im Gegensatz zu dem sich äußerlich rasch vollziehenden Gesinnungswechsel scheint die Abkehr von den tradierten, ideologisch durchsetzten Argumentationsmustern jedoch nicht ohne weiteres möglich gewesen zu sein. Ein Jahr nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes ist der ideologische Duktus trotz des Ersetzens bestimmter Schlüsselworte nach wie vor in deutlicher Art und Weise erhalten. Als Beispiel für die lange argumentative Kontinuitätslinie von 1923 über die NS-Zeit bis 1946 sei folgende Textpassage angeführt: „So hat der deutsche Wald und sein Boden den deutschen Menschen zur Arbeit erzogen, und wenn heute auch die Menschen bei uns, deren Beruf nichts mehr mit dem Boden zu tun hat, mehr arbeiten als unter günstigeren Verhältnissen lebende Völker, so kommt dies daher, weil ein Tropfen Bauernblut in ihren Adern rinnt und das Bewußtsein in ihnen lebt, daß unserem Volk noch nichts geschenkt wurde, ohne Einsatz seiner ganzen Kraft.“¹⁷¹³

Zurück zur forstlichen Ausbildungsordnung von 1938. Nach bestandenem Vordiplom hatten alle Forststudenten in den Monaten März bis Oktober die praktische Lehrzeit abzuleisten. Die diesbezüglichen Bestimmungen galten gleichermaßen für die Anwärter des höheren Forstdienstes sowie für die übrigen Forststudenten und deren ausländische Kommilitonen.¹⁷¹⁴ Ziel der praktischen Lehrzeit war die Vermittlung forstlicher, arbeitstechnischer und jagdlicher Grundkenntnisse, die den Studierenden sowohl an eigens ausgewiesenen Lehrforstämtern als auch in forstlichen Ausbildungslagern vermittelt werden sollten.¹⁷¹⁵ Neben der fachlichen Ausbildung sollte die politisch-ideologische Schulung der Forststudierenden und Forstreferendare erfolgen. Innerhalb der achtmonatigen praktischen Lehrzeit waren drei Ausbildungslager vorgesehen, in denen die Studierenden in den Bereichen Bestandesbegründung und -pflege, über Holzernte und Arbeitssicherheit bis hin zur jagdlichen Praxis unterrichtet werden sollten. Die geplanten Ausbildungslager waren streng militärisch konzipiert, wobei die politisch-ideologische Schulung der Forststudierenden eine zentrale Stellung einnehmen sollte. Danach waren „Lagergemeinschaft und Ausbildungsform [...] in nationalsozialistischem Geiste und soldatischer und kameradschaftlicher Grundlage aufzubauen. Ordnung, Selbstzucht und straffe Haltung sind ebenso notwendig wie auflockernder Sport und fröhliche Gemeinschaft. Mucker- und Strebertum sind auszumerzen. Der frische, frohe, reinliche Geist gesunder deutscher Jugend soll im Lager herrschen und die Lehrer mit den Lernenden verbinden.

¹⁷¹² ZENTGRAF, Eduard 1946, S. 26.

¹⁷¹³ ZENTGRAF, Eduard 1946, S. 24.

¹⁷¹⁴ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 6.

¹⁷¹⁵ Ebd.

Weltanschauliche Vorträge sollen die fachliche Arbeit untermauern und ergänzen.“¹⁷¹⁶ In Aufbau und Zielsetzung entsprachen die forstlichen Ausbildungslager somit dem unter anderem im Reichsarbeitsdienst zugrunde gelegten nationalsozialistischen Erziehungskonzept.¹⁷¹⁷ Eine derartige Ausgestaltung forstlicher Ausbildungslager hatte Kurt Mantel bereits Ende 1934 begrüßt.¹⁷¹⁸ Gemäß den geltenden Ausbildungsbestimmungen für die Anwärter des höheren Forstdienstes sollte die praktische Lehrzeit in der oben beschriebenen Form erstmals in der Zeit von März bis Oktober 1939 durchgeführt werden.¹⁷¹⁹ Das auf März 1939 terminierte erste Ausbildungslager über Bestandesbegründung und -pflege wurde jedoch aufgrund der ungünstigen Witterungsverhältnisse durch das Reichsforstamt abgesagt. Die Forststudenten sollten die praktische Lehrzeit stattdessen an einem Ausbildungsforstamt beginnen.¹⁷²⁰ Das erste Ausbildungslager für Anwärter des höheren Forstdienstes wurde in Schönlanke über Kulturtechnik abgehalten.¹⁷²¹ Ein weiteres Ausbildungslager über Holzernte und Arbeitssicherheit fand in der Zeit vom 18. bis 25. Juni 1939 in Herrenwies statt.¹⁷²² Dort wurden 26 Anwärter aus Baden, Hessen, Thüringen und Württemberg¹⁷²³ mit den einzelnen Arbeitsgängen bei der Holzernte vertraut gemacht sowie in Geräteinstandhaltung, Betriebssicherheit und Arbeitswissenschaft unterrichtet. Nach Frühsport und Lagerdienst wurden die Forststudenten theoretisch und praktisch in den einzelnen Arbeitsbereichen geschult. Der deutliche Schwerpunkt im Ausbildungslager lag auf der fachlichen Ausbildung der Forstdienststanwärter. Ein „weltanschaulicher Vortrag“ war lediglich einmal im Lagerdienstplan angesetzt.¹⁷²⁴

7.5 Das Forststudium während des Zweiten Weltkriegs

Die reichseinheitlichen Ausbildungsbestimmungen für den höheren Forstdienst waren in der Folgezeit mehrmaligen Änderungen unterworfen. Noch in Friedenszeiten waren diese infolge der Annexion Österreichs ergänzt worden und traten am 01. November 1938 in Kraft. Die Ausbildungsrichtlinien für das Sudetenland erlangten am 01. Januar 1940 ihre Gültigkeit.¹⁷²⁵

¹⁷¹⁶ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 34.

¹⁷¹⁷ LINGELBACH, Karl-Christoph 1987, S. 143 ff.

¹⁷¹⁸ MANTEL, Kurt 1934, S. 6 ff.

¹⁷¹⁹ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 27.

¹⁷²⁰ RMBIFv 1939a, S. 86 ff.

¹⁷²¹ GLA 391/45069 Schreiben des Reichsstatthalters in Hessen, Abteilung V Forstverwaltung an die Forstabteilung im bad. Finanz- und Wirtschaftsministerium 26.05.1939.

¹⁷²² GLA 391/45069 Schreiben Eberts an die Forstabteilung im bad. Finanz- und Wirtschaftsministerium 15.05.1939. GLA 391/45069 Schreiben Forstabteilung im bad. Finanz- und Wirtschaftsministerium an die württ. Forstdirektion 27.05.1939.

¹⁷²³ GLA 391/45069 Schreiben Eberts an die Forstabteilung im bad. Finanz- und Wirtschaftsministerium 15.05.1939.

¹⁷²⁴ GLA 391/45069 Arbeitsplan und Tageseinteilung für das Ausbildungslager für die Deutsche Waldarbeit in Herrenwies vom 18. bis 25. Juni 1939.

¹⁷²⁵ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1940, S. 4.

Im Zuge der Novellierung der forstlichen Studienordnung zum 01. Januar 1940¹⁷²⁶ wurde der Anteil der staatswissenschaftlichen Grundlagenfächer zu Gunsten der naturwissenschaftlichen Fächer verringert. Die Vorlesungen über „Volk und Staat“, „Volk und Rasse“, sowie „Volk und Wirtschaft“ waren als Pflichtvorlesungen gestrichen, konnten aber weiterhin als Prüfungsfächer gewählt werden. Im Gegenzug zu den Stundenkürzungen in den staatswissenschaftlichen Grundwissenschaften waren Ausgleichsrechnung und Statistik wieder fester Bestandteil im Lehrplan der naturwissenschaftlichen Grundlagenfächer und Gegenstand der Vorprüfung. Ein wesentlicher Reformpunkt des forstwissenschaftlichen Studiums wurde somit bereits drei Jahre nach dessen Inkrafttreten revidiert. Die Bedeutung der volkspolitischen und völkisch-rechtlichen Vorlesungen ging stark zurück und die Naturwissenschaften bildeten wieder die hauptsächliche Grundlage des Forststudiums.¹⁷²⁷

Nach der Novellierung des forstlichen Studienplans im Januar 1940 ist in den Vorlesungsverzeichnissen der forstlichen Ausbildungsstätten ein deutlicher Rückgang der Vorlesungen zu verzeichnen, die bereits aufgrund ihres Titels auf politisch-ideologische Inhalte schließen lassen. Eine Vorlesung über „Volk und Rasse“ ist das letzte Mal im ersten Trimester 1940 im Vorlesungsverzeichnis der forstlichen Lehrstätte in Hann.-Münden verzeichnet.¹⁷²⁸ Die Entideologisierung der forstlichen Studienordnung vier Monate nach Kriegsausbruch spiegelt sich auch in der Vorlesungsplänen der Freiburger Forstlichen Abteilung wider. Im Rahmen der Vorlesungsveranstaltungen für Studierende aller Fakultäten wurden keine politisch-ideologisch gefärbten Vorlesungen mehr angeboten.¹⁷²⁹ Seit dem Sommersemester 1941 fanden ideologisch-politische Vorlesungen im forstwissenschaftlichen Grundstudium keinerlei Erwähnung mehr.¹⁷³⁰ Die Fächer des Hauptstudiums waren durch die Studienplanreform des Jahres 1940 nur geringfügigen Veränderungen unterworfen und wurden um drei Vorlesungstunden erweitert und einzelne Prüfungsgebiete zusammengefasst, so dass sich deren Zahl von 13 auf 11 verringerte. Zu den juristischen Fächern war Naturschutzrecht hinzugekommen.¹⁷³¹

Neben der aufgezeigten Verminderung der politisch-ideologischen Inhalte im Grundstudium zu Gunsten der naturwissenschaftlich-mathematischen Ausbildung der Forststudenten kam es

¹⁷²⁶ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1940, S. 5.

¹⁷²⁷ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1940, S. 8.

¹⁷²⁸ Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten I. Trim. 1940, S. 63.

¹⁷²⁹ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnisse II. Trim. 1940, S. 59. III. Trim. 1940, S. 54. I. Trim. 1941, S. 39.

¹⁷³⁰ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnisse SoSe 1941, S. 57 ff. WiSe 1941/1942, S. 59 ff. SoSe 1942, S. 61 ff. WiSe 1942/1943, S. 62 ff. SoSe 1943, S. 63 ff. WiSe 1943/1944, S. 63 ff. SoSe 1944, S. 64 ff. WiSe 1944/1945, S. 64 ff.

¹⁷³¹ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1940, S. 9.

nach Kriegsbeginn zu einer weiteren Entideologisierung außerhalb des akademischen Lehrbetriebes in der praktischen Lehrzeit. Abgesehen von den Ausbildungslagern in Schönlanke und Herrenwies hielt man während der praktischen Lehrzeit keine weiteren Ausbildungslager für die Anwärter des höheren Forstdienstes ab. Aufgrund des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs wurden alle weiteren Ausbildungslager für die Anwärter des höheren Forstdienstes abgesagt.¹⁷³² Die Ausbildungslager sollten erst nach dem Ende des Krieges wieder stattfinden.¹⁷³³

7.5.1 Die Einrichtung neuer forstlicher Studiengänge ab 1940

Wie aufgezeigt, ist mit der Verabschiedung der neuen forstlichen Studienordnung im Jahre 1940 eine Entideologisierung des forstwissenschaftlichen Fächerkanons, einhergehend mit einer Stärkung der naturwissenschaftlichen Grundlagenfächer eingetreten. Eine Aufstockung der Stundenzahl der holzproduktions- und nutzungstechnischen Fächer ist im forstwissenschaftlichen Studienplan nicht erfolgt. Die Aspekte der Holzbedarfsdeckung wurden vielmehr in dem eigens konzipierten Studiengang der Holzwirtschaft sowie der Möglichkeit, nach dem Studium der Forstwissenschaft eine forsttechnische Zusatzausbildung zu durchlaufen, berücksichtigt. Seit Herbst 1939 fanden an der Forstlichen Hochschule Eberswalde holzwirtschaftswissenschaftliche Vorlesungen statt.¹⁷³⁴ Offiziell eröffnet wurde der Studiengang der Holzwirtschaft im Jahre 1941.¹⁷³⁵ Im Rahmen der aus sechs Semestern und einer sieben Monate dauernden Betriebspraxis bestehenden Ausbildung sollten die Studierenden umfassende Kenntnisse in der technischen und wirtschaftlichen Bearbeitung des Holzes erwerben.¹⁷³⁶ Ein Schwerpunkt des Studiums lag auf holztechnologischen und werkstoffkundlichen Fächern. Den betriebs- und volkswirtschaftlichen Fächern kam eine untergeordnete Rolle zu.¹⁷³⁷ Diese hatten laut Hubert Hugo Hilf infolge der staatlichen Wirtschaftslenkung und der Sicherung von Holzpreis und Absatz an Bedeutung verloren und die Zurückdrängung „[...] des jüdischen Elements im Handel mit Waren, die – wie das Holz – empfindlich auf alle Wirtschaftsschwankungen reagierten“, ermöglicht.¹⁷³⁸ Somit hatte Hubert Hugo Hilf seine im Jahre 1933 erhobene Forderung nach der „[...] Lösung vom jüdischen Holzhandel [...]“, wozu nicht „[...] der Wille zur Ausschaltung [...]“ allein genüge, sondern eine wesentlich bessere Forschung und Lehre auf dem Gebiet des Holzhandels erforderlich sei, erfüllt.¹⁷³⁹ Ziel des neuen Stu-

¹⁷³² RMBIFv 1940, S. 128. RMBIFv 1941a, S. 45. RMBIFv 1942a, S. 29.

¹⁷³³ RMBIFv 1942d, S. 348.

¹⁷³⁴ HILF, Hubert Hugo 1941, S. 11.

¹⁷³⁵ ANONYMUS 1941, S. 291. RMBIFv 1941b, S. 186 ff.

¹⁷³⁶ RMBIFv 1941b, S. 186 ff.

¹⁷³⁷ RMBIFv 1941b, S. 187 ff.

¹⁷³⁸ HILF, Hubert Hugo 1941, S. 11.

¹⁷³⁹ HILF, Hubert Hugo 1933, S. 205.

diengangs, an dessen Ende die Studierenden den akademischen Grad „Diplomholzwirt“ erhielten, war es, „[...] das Holz nicht nur in technisch vollkommenster, sondern auch in sparsamster Weise zu bearbeiten, auf das zweckmäßigste zu verwenden und vor Verderb zu schützen.“¹⁷⁴⁰ Diplomforstwirte konnten in einem zweisemestrigen Aufbaustudiengang und einer dreimonatigen Betriebspraxis die Prüfung zum „Diplomholzwirt“ ablegen.¹⁷⁴¹ Umgekehrt war es Diplomholzwirten möglich, sich in einem entsprechenden Aufbaustudium zum Diplomforstwirt weiterzubilden.¹⁷⁴² Obwohl das Studium intensiv beworben und die Berufsaussichten als sehr günstig eingestuft wurden,¹⁷⁴³ blieben die Studierendenzahlen infolge der Kriegereignisse sehr niedrig.¹⁷⁴⁴

Neben der seit Herbst 1939 bestehenden Möglichkeit, in Eberswalde holzwirtschaftliche Vorlesungen zu besuchen, war es ab Januar 1940 möglich, an der Hochschule für Bodenkultur in Wien und an der Forstlichen Hochschule Tharandt eine technische Zusatzprüfung für Forstwirte abzulegen und den Titel „Diplom-Forstingenieur“ zu erwerben.¹⁷⁴⁵ An der Hansischen Universität Hamburg wurde mit Wirkung vom 01. April 1941 ein kolonialwissenschaftliches Zusatzstudium für Diplom-Forstwirte eingerichtet.¹⁷⁴⁶

7.5.2 Verkürzung und Niveauverlust der forstlichen Ausbildung im Zweiten Weltkrieg

Auf Grundlage von Reichsforstmeister Hermann Göring erlassener Sonderbestimmungen war es zur Wehrmacht einberufenen Studenten möglich, die forstlichen Hochschulprüfungen als „Notprüfungen“ zu absolvieren und die forstliche Vorprüfung bereits im Laufe des dritten Semesters, die forstliche Diplomprüfung nach sechs Semestern, abzulegen. Auf alle übrigen Forststudierenden trafen die allgemein geltenden Prüfungsbestimmungen zu.¹⁷⁴⁷ Die Einberufungen zahlreicher Forststudenten zur Wehrmacht machten die Abhaltung von Vor- bzw. Schlussexamina als „Notprüfung“ erforderlich.¹⁷⁴⁸ Für die vom Fronteinsatz beurlaubten Studenten hielt der Lehrkörper der Freiburger Forstlichen Abteilung Teilprüfungen ab, um diesen zumindest einen partiellen Studienfortschritt zu ermöglichen, bevor sie wieder zu ihren Trup-

¹⁷⁴⁰ RMBIFv 1941b, S. 186.

¹⁷⁴¹ RMBIFv 1941b, S. 191.

¹⁷⁴² RMBIFv 1941b, S. 196.

¹⁷⁴³ HILF, Hubert Hugo 1941, S. 19.

¹⁷⁴⁴ LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1, S. 158 ff.

¹⁷⁴⁵ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1940, S. 7, S. 15.

¹⁷⁴⁶ UAF B1/2853 Schreiben Reichswissenschaftsministerium 24.01.1942.

¹⁷⁴⁷ RMBIFv 1939c, S. 315.

¹⁷⁴⁸ ZENTGRAF, Eduard 1940, S. 509. UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 29.02.1940. UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 05.07.1940. UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 19.09.1940. UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 06.12.1940. UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 20.03.1941. Im Herbst 1940 legte Heinrich von Trott zu Solz zusammen mit einem weiteren Kommittonen die forstlichen Diplomprüfung ab. Vgl. SEUL, Michaela 2007, S. 93.

parteilen zurückkehrten.¹⁷⁴⁹ Nachdem die deutschen Universitäten und Hochschulen nach ihrer kurzzeitigen kriegsbedingten Schließung den Vorlesungsbetrieb wieder aufgenommen hatten, wurde die traditionelle Semestereinteilung aufgegeben und das Studium statt dessen in Trimester gegliedert. Diese Verkürzung des Hochschulstudiums, mit der einem Mangel an akademischen Nachwuchskräften entgegengetreten werden sollte, zog einen erheblichen Anstieg der Studienanforderungen nach sich. Um innerhalb eines Trimesters das gleiche Studienpensum zu bewältigen wie bei der vormaligen Einteilung in Studienhalbjahre, wurde den Studierenden eine Mehrleistung von 50 Prozent abverlangt.¹⁷⁵⁰ Laut Anweisung von Reichswissenschaftsminister Rust durften die Anforderungen in Ausbildung und Prüfung keines Falls herabgesetzt werden, um das Ausbildungsniveau und die Fachkompetenz der Absolventen nicht zu gefährden.¹⁷⁵¹ Um den zur Wehrmacht einberufenen Studenten die Ablegung von Teil- und Notprüfungen zu ermöglichen, wurden an der Freiburger Forstlichen Abteilung die Vorlesungen individuell auf die Bedürfnisse der Studenten ausgerichtet¹⁷⁵² und der Lehrstoff zweier Fachsemester innerhalb eines Trimesters abgehandelt.¹⁷⁵³ Nach langjähriger Militärdienstzeit zum Studium beurlaubte Soldaten taten sich anfangs schwer, sich wieder an die geistige Arbeit zu gewöhnen.¹⁷⁵⁴ Die Ergebnisse der Notprüfungen bewertete Zentgraf jedoch überaus positiv und gelangte zu dem Eindruck „[...] daß die Jahrgänge, die wir in der nächsten Zeit von der Hochschule in die Praxis schicken werden, aus ganz hervorragend tüchtigen, im Kriege gereiften Menschen besteht, die versprechen, draußen im Walde das Allerbeste zu leisten.“¹⁷⁵⁵ Die Trimestereinteilung wurde schließlich im Sommer 1941 wieder aufgegeben.¹⁷⁵⁶

Neben der Möglichkeit, Not- und Teilprüfungen abzulegen und zusätzlicher allgemeiner Sonderbestimmungen für kriegsdienstleistende Studenten¹⁷⁵⁷ wurde die geltende forstliche Ausbildungsordnung im Jahre 1943, neben Sonderbestimmungen über das Studium der Forstwis-

¹⁷⁴⁹ UAF B4/259 Schreiben Zentgraf an Schweigler 05.03.1942. UAF B4/259 Feldpostrundbrief 10.04.1942. GLA 235/8113 Schreiben Zentgraf an Reichswissenschaftsminister Rust 22.04.1942. UAF B108/3 Feldpost-rundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 27.03.1944. AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeit-zeugen Nr. 11, S. 11.

¹⁷⁵⁰ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 370.

¹⁷⁵¹ BOBERACH, Heinz [Hrsg.] 1984, Bd. 3, S. 646.

¹⁷⁵² Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnisse SoSe 1941, S. 57 ff. WiSe 1941/1942, S. 59 ff. SoSe 1942, S. 61 ff. WiSe 1942/1943, S. 62 ff. SoSe 1943, S. 63 ff. WiSe 1943/1944, S. 63 ff. SoSe 1944, S. 64 ff. WiSe 1944/1945, S. 64 ff.

¹⁷⁵³ UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 30.04.1940.

¹⁷⁵⁴ UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 02.12.1941. AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 3, S. 2.

¹⁷⁵⁵ UAF B1/1528 Schreiben Zentgraf an Rau 02.11.1940

¹⁷⁵⁶ SCHNABEL, Thomas 1991, S. 231.

¹⁷⁵⁷ DWEuV 1941, S. 217.

senschaften von Frauen,¹⁷⁵⁸ durch zusätzliche Bestimmungen über die Ausbildung für den höheren Forstdienst im Kriege ergänzt.¹⁷⁵⁹

Im Juni 1943 kamen die Vertreter der forstlichen Hochschulen und Universitäten mit forstlichem Ausbildungszweig in Fulda zusammen, um unter anderem über die Fortführung des forstwissenschaftlichen Studiums zu beraten.¹⁷⁶⁰ Als Reaktion auf das entstandene massive Nachwuchsdefizit in der höheren Forstbeamtschaft¹⁷⁶¹ wurde vom Reichsforstamt und dem Reichswissenschaftsministerium beschlossen, Kriegsteilnehmern die Möglichkeit zu geben, das Studium um zwei Semester zu verkürzen. Studenten, die infolge ihres Kriegseinsatzes einen Ausbildungsverlust von mindestens einem Jahr erlitten und kriegsversehrte Studenten, die bereits zwei Jahre Wehrdienst geleistet hatten, konnten das Forststudium in fünf Semestern absolvieren. Voraussetzung hierfür war die Belegung eines vier- bis sechswöchigen „Zwischenkurses“ nach dem vierten Semester, in dem die Wiederholung und Vertiefung der Lehrinhalte der zurückliegenden Semester erfolgen sollte. Das Vordiplom konnte künftig nach dem zweiten Semester, die praktische Lehrzeit bereits vor Studienbeginn absolviert werden. Die Verpflichtung zum Hochschulwechsel war aufgehoben.¹⁷⁶² Die große Staatsprüfung für den höheren Forstdienst konnte nach abgekürzter Vorbereitungszeit als Notprüfung mit vermindertem Stoffumfang abgelegt werden.¹⁷⁶³ Gegen die Ende 1943 ermöglichte Verkürzung des Forststudiums für Kriegsteilnehmer, von der die Mehrzahl der Kriegsteilnehmer an der Universität Freiburg keinen Gebrauch machte,¹⁷⁶⁴ regte sich Widerstand in der Parteikanzlei der NSDAP.¹⁷⁶⁵ Dort hatten die Verantwortlichen in einer Besprechung am 17. März 1944 zu den jüngsten Studienneuordnungen auf den Gebieten der Medizin sowie der Land- und Forstwissenschaft Stellung genommen. Dabei wurde auf die Gefahr hingewiesen, dass die einzelnen Studienpläne nur noch nach den Interessen bestimmter Berufsschichten aufgebaut würden, um möglichst rasch mehr oder minder ausgebildete Kräfte zu erhalten. Die Verantwortlichen machten gegenüber diesen Bestrebungen geltend, dass es nicht nur auf die Zahl wissenschaftlich ausgebildeter Kräfte ankomme, sondern vor allem auf die Sicherung des wissenschaftlichen Niveaus. Vor diesem Hintergrund forderte die Parteikanzlei eine Rück-

¹⁷⁵⁸ Siehe dazu S. 337 ff. in dieser Arbeit.

¹⁷⁵⁹ Merkblatt: Die Ausbildung für den Höheren Forstdienst im Kriege, 1944.

¹⁷⁶⁰ BArch R 4901/824 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17.-18.06.1943 in Fulda.

¹⁷⁶¹ Siehe dazu S. 330 ff. in dieser Arbeit.

¹⁷⁶² RMBIFv 1944a, S. 2.

¹⁷⁶³ RMBIFv 1944b, S. 4.

¹⁷⁶⁴ BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 7.

¹⁷⁶⁵ BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 6.

nahme des Runderlasses¹⁷⁶⁶ und betonte, dass auch ein längerer Studiengang zu verantworten sei, wenn die wissenschaftlichen Ansprüche dies erforderten. Die zahlenmäßige Steigerung des wissenschaftlichen Nachwuchses dürfe nicht auf Kosten des wissenschaftlichen Niveaus erreicht werden.¹⁷⁶⁷ Die Verkürzung des Studiums auf fünf Semester, bei unverminderter Anzahl der Lehrgebiete,¹⁷⁶⁸ stellte die Dozenten der forstlichen Ausbildungsstätten vor nicht unerhebliche Schwierigkeiten und brachte eine weitere Belastung für die an den Hochschulen verbliebenen Dozenten und Studenten mit sich. Zentgraf wies darauf hin, „[...] dass die Studierenden bei einem verkürzten Studium das nicht mitbekommen, was sie haben sollten.“¹⁷⁶⁹ Insbesondere fehlte den Studenten angesichts des Stoffumfanges die Zeit, den behandelten Lehrstoff zu vertiefen.¹⁷⁷⁰ Trotz der großen Arbeitsfreude und des hohen Niveaus der Fachprüfungen an der Freiburger Forstlichen Abteilung¹⁷⁷¹ war Zentgraf der Ansicht, dass die Studenten den Lehrstoff nicht vollständig verinnerlicht hatten. Vor dem Hintergrund der sehr guten Prüfungsleistungen und dem Umstand, dass die Forstverwaltung ausgebildete Anwärter dringend benötigte, sprach sich Zentgraf jedoch für die Beibehaltung der verkürzten Studienzeit für Kriegsteilnehmer aus.¹⁷⁷² In gleicher Weise entschieden sich auch die übrigen Sitzungsteilnehmer und plädierten gegen die Rücknahme der Sonderbestimmungen.¹⁷⁷³

7.5.3 Die Fernbetreuung der Studenten durch die Freiburger Forstliche Abteilung während des Zweiten Weltkriegs

Neben den kriegsbedingten Sonderbestimmungen für die im Studium befindlichen Forststudierenden und den Modifikationen im forstwissenschaftlichen Lehrbetrieb an der Universität Freiburg wurden während des Zweiten Weltkriegs umfangreiche Anstrengungen unternommen, um die kriegsdienstleistenden Forststudenten zu betreuen.

Die Freiburger Forstliche Abteilung begann in Zusammenarbeit mit der forstlichen Fachschaft bereits Anfang 1940¹⁷⁷⁴ mit der zunächst monatlichen Versendung von Feldpostrundbriefen

¹⁷⁶⁶ BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena.

¹⁷⁶⁷ HEIBER, Helmut [Bearb.] 1983, Teil 1, Regesten-Bd. 2, Nr. 27905, Mikrofiche Nr. 126 04816.

¹⁷⁶⁸ RMBIFv 1944a, S. 2 ff.

¹⁷⁶⁹ BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 6.

¹⁷⁷⁰ Ebd.

¹⁷⁷¹ UAF B108/3 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 27.03.1944. BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 6.

¹⁷⁷² BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 6.

¹⁷⁷³ BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 7.

¹⁷⁷⁴ Der erste Feldpostrundbrief wurde am 30.01.1940 versandt. UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 29.02.1940.

an ihre zu den verschiedenen Wehrmachtteilen einberufenen Mitglieder.¹⁷⁷⁵ Die Versendung der Feldpostrundbriefe erfolgte auf Eigeninitiative der forstlichen Abteilung, die damit die Verbindungen zu und zwischen ihren Mitgliedern aufrechtzuerhalten suchte. Die in der herrschenden Lehre verbreitete Annahme, wonach die Initiative zu einer geregelten Betreuung der kriegsdienstleistenden Studenten nicht von den Universitäten ausgegangen ist, muss zumindest im Falle der Freiburger Forstlichen Abteilung revidiert werden.¹⁷⁷⁶ Neben einem kurzen Bericht des Fachschaftsleiters gaben die Rundbriefe Auskunft über die Geschehnisse in Freiburg,¹⁷⁷⁷ die gegenwärtigen Verhältnisse sowie den Lehrbetrieb und die Semesterbelegung an der forstlichen Abteilung. Die Rundbriefe enthielten weiter Mitteilungen über den Verlauf der forstlichen Prüfungen und informierten die Soldaten über die maßgebenden Bestimmungen zur Fortführung des Studiums. Die von den kriegsdienstleistenden abteilungsangehörigen Professoren, Dozenten und Studenten zugesandten Feldpostbriefe wurden zusammengefasst wiedergegeben. Somit konnten sich alle in die Betreuung einbezogenen Personen über das Befinden der zur Wehrmacht einberufenen Kommilitonen und Kollegen informieren.

Entgegen den Angaben bei GILES¹⁷⁷⁸ und GRÜTTNER,¹⁷⁷⁹ wonach die ersten Maßnahmen zur wissenschaftlichen Betreuung kriegsdienstleistender Studenten im Herbst des Jahres 1941 durch die Luftwaffe erfolgt seien, hatte der kommandierende General und Befehlshaber im Luftgau VII, Generalleutnant Zenetti, bereits im September 1940 die Abhaltung mehrtägiger akademische Kurse an den Hochschulen Tübingen, Karlsruhe, Stuttgart, Straßburg, München, und Freiburg angeregt.¹⁷⁸⁰ Ziel dieser „Jungakademikerkurse“¹⁷⁸¹ war es, den Soldaten die Möglichkeit zu geistiger Betätigung zu geben und sie zum Selbststudium zu ermuntern.¹⁷⁸² Die Kurse waren nicht als Weiterführung des regulären Studiums konzipiert. Der Unterricht

¹⁷⁷⁵ Der ursprüngliche monatliche Turnus bei der Versendung der Feldpostrundbriefe konnte nicht aufrecht erhalten werden. Im UAF haben sich folgende Feldpostrundbriefe erhalten. UAF B108/1 Schreiben 29.02.1940, 21.03.1940, 30.04.1940, 30.05.1940, 05.07.1940, 19.09.1940, UAF B108/2 Schreiben 06.12.1940, 20.03.1941, 20.06.1941, 27.08.1941, 10.10.1941, 04.11.1941, 02.12.1941, UAF B4/259 Schreiben 20.01.1942, 10.04.1942, 07.07.1942, 31.10.1942, UAF B108/3 Schreiben 27.03.1944. Aus dem Zusammenhang ließ sich ermitteln, dass die Feldpostrundbriefe mit Ausnahmen der Schreiben vom 30.01.1940 (vgl. dazu UAF B108/1 Schreiben 29.02.1940) und dem Schreiben vom 09.09.1942 (vgl. dazu UAF B4/259 Schreiben 31.10.1942) bis zum Schreiben vom 31.10.1942 lückenlos vorhanden sind. Der letzte vorhandene Feldpostrundbrief befindet sich in UAF B108/3 Schreiben 27.03.1944.

¹⁷⁷⁶ GILES, Geoffrey 1984, S. 334. KRÖNIG, Waldemar; MÜLLER, Klaus-Dieter 1990, S. 28. RAITH, Andreas 2006, S. 563.

¹⁷⁷⁷ Einen eigens als „Kriegserinnerung für unsere Freiburger Kameraden“ verfassten Artikel fügte Zentgraf dem Feldpostrundbrief vom 19.09.1940 bei. UAF B108/1 Schreiben 19.09.1940. Sowie: ZENTGRAF, Eduard 1940, S. 508 ff.

¹⁷⁷⁸ GILES, Geoffrey 1984, S. 334 ff.

¹⁷⁷⁹ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 367 ff.

¹⁷⁸⁰ UAF B1/1570 Schreiben Zenetti an Rektor Süß 19.09.1940.

¹⁷⁸¹ Vgl. dazu: UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44, Januar 1944, S. 5.

¹⁷⁸² UAF B1/1570 Schreiben Zenetti an Rektor Süß 19.09.1940.

sollte in Form enzyklopädischer Vorträge und wissenschaftlicher Aussprachen erfolgen. Der badische Kultusminister Wacker unterstützte Zenettis Vorhaben und veranlasste neben den Rektoren der Technischen Hochschule Karlsruhe und der Universität Heidelberg auch den Freiburger Rektor Süss zu entsprechenden Vorbereitungen.¹⁷⁸³ Um die teilnehmenden Soldaten nicht zu überfordern bzw. zu langweilen, sprach sich die Freiburger naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät gegen die geplante Gestaltung der Kurse, zugunsten allgemein interessierender, lediglich geringe Vorkenntnisse erfordernder Vorträge aus. Von der Freiburger Forstlichen Abteilung hatte sich Zentgraf bereit erklärt, einen Vortrag zum Thema „Die Unterschiede im Waldbau Deutschlands und Frankreichs“ zu halten.¹⁷⁸⁴ Hausrath nannte als mögliches Vortragsthema „Die wirtschaftliche Bedeutung des Waldes in früheren Zeiten“. Vom forstbotanischen Institut wollte Oelkers über „Das Chromosom als Träger der Erbanlagen“, Marquardt über „Zellkern und Chromosom“ sowie Lorbeer über „Unsere Heilpflanzen“ referieren.¹⁷⁸⁵ Der erste „Kriegskurs der Universität Freiburg für Angehörige der Wehrmacht“ fand vom 20. bis 22. Januar 1941 statt.¹⁷⁸⁶ Die von Professoren und Dozenten aller Fakultäten gehaltenen Vorträge deckten ein breites Themenspektrum ab.¹⁷⁸⁷ Als Vertreter der forstlichen Abteilung sprach Zentgraf entgegen der ursprünglichen Planung in einem einstündigen Vortrag über „Englands Holzversorgung“.¹⁷⁸⁸ Insgesamt nahmen am Kriegskurs der Universität Freiburg 150 Hörer teil, bei denen die Veranstaltung auf große Resonanz gestoßen war und die eine Weiterführung der Kurse forderten.¹⁷⁸⁹

¹⁷⁸³ UAF B1/1570 Schreiben bad. Kultusministerium an Rektor Süss 24.10.1940.

¹⁷⁸⁴ UAF B1/1570 Schreiben naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät 18.11.1940.

¹⁷⁸⁵ UAF B1/1570 Schreiben naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät 02.12.1940.

¹⁷⁸⁶ UAF B1/1570 Stundenplan zum 1. Kriegskurs der Albert Ludwigs-Universität Freiburg i.Br. für Angehörige der Wehrmacht am 20.-22. Januar 1941.

¹⁷⁸⁷ UAF B1/1570 Der Stundenplan zum 1. Kriegskurs der Albert Ludwigs-Universität Freiburg i.Br. für Angehörige der Wehrmacht am 20.-22. Januar 1941 weist folgende Vorträge auf: „Das Eiszeitalter“ [Soergel], „Vom Wesen des deutschen Königtums“ [Klewitz], „Das altgermanische Heldenlied“ [Maurer], „Die Bekämpfung des Berufsverbrechertums“ [Wolf], „Unsere Heilpflanzen“ [Lorbeer], „Das Freiburger Münster“ [Sauer], „Volksmusik und Kunstmusik“ [Müller-Blattau], „Nationalwirtschaft und Weltwirtschaft“ [v. Dietze], „Platons Staat“ [Bogner], „Die Leistung der griechischen Kunst“ [Schuchhardt], „Herstellung und Verwendung des Aluminiums“ [Roth], „Sauerstoffmangel als Krankheitsursache“ [Büchner], „Das Elsaß“ [Metz], „Schutz gegen Giftgase“ [Dold], „Die chemischen Kampfstoffe im Weltkrieg“ [Wittig], „Die Kriegstechnik Friedrichs des Großen“ [Ritter], „Der Gegenstand der Romanistik“ [Friedrich], „Die Philosophie des deutschen Idealismus“ [Heidegger].

¹⁷⁸⁸ UAF B1/1570 Stundenplan zum 1. Kriegskurs der Albert Ludwigs-Universität Freiburg i.Br. für Angehörige der Wehrmacht am 20.-22. Januar 1941.

¹⁷⁸⁹ UAF B1/1570 Schreiben 04.03.1941.

7.5.3.1 Die formale Regelung der Studentenbetreuung

Zu Beginn des Jahres 1942 folgte ein offizieller, zunächst auf den Bereich der Luftwaffe beschränkter Erlass des Reichswissenschaftsministeriums zur „Fernbetreuung der Jungakademiker“.¹⁷⁹⁰ Darin waren neben den bereits immatrikulierten Luftwaffenangehörigen auch die bei der Luftwaffe dienenden und die Aufnahme eines Studiums planenden Abiturienten einbezogen.¹⁷⁹¹ Die anfängliche Beschränkung auf die Soldaten der Luftwaffe, deren Ursache in der vorwiegenden Stationierung der Luftwaffeneinheiten auf deutschem Boden zu suchen ist,¹⁷⁹² wurde im weiteren Verlauf des Krieges schrittweise aufgehoben. Im Juli 1943 wurde die Betreuungsarbeit durch das Reichswissenschaftsministerium und das Oberkommando der Wehrmacht offiziell auf alle Wehrmachtteile ausgeweitet.¹⁷⁹³ Durch Erlass des Reichswissenschaftsministeriums vom 15. Januar 1943 wurde allen hochschulzugangsberechtigten Wehrmachtangehörigen die Möglichkeit zur „Fernimmatrikulation“ an einer Hochschule oder Universität eingeräumt. Die „Fernimmatrikulation“ wurde damit begründet, dass sich diejenigen Abiturienten im Gegensatz zu solchen, welche sich nicht unmittelbar nach der Reifeprüfung zum Wehrdienst meldeten oder aufgrund einer Beurlaubung zum Studium an einer Hochschule einschreiben lassen konnten, lediglich als „[...] Schüler oder als standeslos bezeichnen dürfen [...]“. Um diesen Nachteil auszugleichen und um mit der „Möglichkeit der Einschreibung das Gefühl der Verbundenheit mit der Hochschule und der Studentenschaft [...]“ herzustellen, wurde die Fernimmatrikulation ermöglicht. Diese konnte unabhängig von einer Beurlaubung oder Kommandierung zum Studium vorgenommen werden. Der Antrag auf Fernimmatrikulation war bei derjenigen Hochschule oder Universität einzureichen, an welcher der Antragsteller später sein Studium aufnehmen wollte.¹⁷⁹⁴ Bei erfolgter Fernimmatrikulation wurde der Student von der Heeresverwaltung als solcher vermerkt¹⁷⁹⁵ und von der Hochschule als „beurlaubt“ geführt.¹⁷⁹⁶ Nun konnten die zum Wehrdienst einberufenen und an einem bestimmten Studiengang interessierten Soldaten die Studienbetreuung in Anspruch nehmen. Allgemeine Fragen, das Studium oder die Prüfungen betreffend, konnten dabei an den Dekan der jeweiligen Fakultät gerichtet werden. Spezielle Fragen über den Studiengang oder einzelne Fächer waren bei den jeweiligen Studienbetreuern der einzelnen Fakultäten und Abteilungen zu stel-

¹⁷⁹⁰ DWEuV 1943c, S. 264 ff.

¹⁷⁹¹ UAF B1/2737 Schreiben Reichswissenschaftsministerium 27.07.1942.

¹⁷⁹² GILES, Geoffrey 1984, S. 336.

¹⁷⁹³ DWEuV 1943b, S.196. DWEuV 1943c, S. 264 ff.

¹⁷⁹⁴ DWEuV 1943a, S. 31 ff.

¹⁷⁹⁵ UAF B15/377 Schreiben Reichswissenschaftsministerium 18.07.1944.

¹⁷⁹⁶ DWEuV 1943a, S. 31 ff.

len.¹⁷⁹⁷ Bis Oktober 1943 nahmen 52.183 Wehrmachtsoldaten die Möglichkeit zur Fernmatrikulation an einer deutschen Universität oder Hochschule in Anspruch.¹⁷⁹⁸

Infolge der Intensivierung der Studentenbetreuung beauftragte Rektor Süss Prof. Dr. Georg Wittig von der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät mit der zentralen Leitung der wissenschaftlichen Fernbetreuungsarbeit.¹⁷⁹⁹ In der forstlichen Abteilung war Zentgraf für die Studienbetreuung zuständig. Die dazu notwendigen Schreibarbeiten erledigten in der vorlesungsfreien Zeit die Sekretärinnen der forstlichen Abteilung und des chemischen Instituts. Der Aufwand der Betreuungsarbeit erhöhte sich dermaßen, dass Wittig bei Rektor Süss um Zuwendung entsprechender Mittel bat, um zur Unterstützung eine studentische Hilfskraft einstellen zu können.¹⁸⁰⁰ Ebenso wie einige andere Hochschulen beschränkte die Universität Freiburg die anfänglichen Betreuungsmaßnahmen nicht auf die Angehörigen der Luftwaffe und die Fernmatrikulierten, sondern bezog von Anfang an die bei den anderen Wehrmachtteilen stehenden Studenten ein.¹⁸⁰¹

Im Mai 1942 wurden von der Studienbetreuung der Universität Freiburg insgesamt 777 Studenten erfasst. Davon dienten lediglich 149 Studenten bei der Luftwaffe. Auf die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät entfielen 172 Studenten, die theologische Fakultät betreute 243 und die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät 271 Studierende. 91 Studenten wurden von der philosophischen Fakultät betreut.¹⁸⁰² Vier Monate später, im September 1942, wurden bereits 1.053 Soldaten betreut, wobei die Zahl der Angehörigen der Luftwaffe 228 betrug.¹⁸⁰³ Die Zahl zu betreuender Studenten erhöhte sich laufend, so dass im Juli 1944 über 3.000 Studenten und Fernmatrikulierte von der Universität erfasst wurden. Dabei entfielen auf die philosophische Fakultät 556, die theologische Fakultät 400 und die juristische Fakultät 830 Studenten. Von der medizinischen Fakultät wurden 582 Soldatenstudenten und 204 Kriegsgefangene betreut. Die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät versorgte 301 an der Front stehende Studenten mit Lehrmaterialien.¹⁸⁰⁴

Die Zahl der in die Fernbetreuung der forstlichen Abteilung einbezogenen Personen stieg infolge der verstärkten Rekrutierungsmaßnahmen sowie der Fernmatrikulation im Verlauf

¹⁷⁹⁷ UAF B15/377 Schreiben Universität Freiburg ??.07.1943.

¹⁷⁹⁸ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 368.

¹⁷⁹⁹ UAF B1/2737 Schreiben Rektor Süss an Wittig 17.02.1942.

¹⁸⁰⁰ UAF B1/2737 Schreiben Wittig an Rektor Süss 16.04.1942.

¹⁸⁰¹ UAF B1/2737 Schreiben des Reichswissenschaftsministeriums in der Sache der Fernbetreuung der Jungakademiker der Luftwaffe 27.07.1942.

¹⁸⁰² UAF B1/2737 Bericht über die Fernbetreuungsarbeit an der Universität Freiburg 11.05.1942.

¹⁸⁰³ UAF B1/2737 Bericht über die Fernbetreuung der Jungakademiker der Luftwaffe und der Studierenden der anderen Wehrmachtteile durch die Universität Freiburg/Br. vom 09.09.1942.

¹⁸⁰⁴ UAF B15/377 Bericht über die Sitzung der Studienbetreuer an der Universität Freiburg 14.01.1944.

des Krieges von 59 Abteilungsangehörigen zu Beginn des ersten Trimesters 1940¹⁸⁰⁵ bis Juli 1944 auf 306 Studierende und zehn Dozenten an.¹⁸⁰⁶ Ende September 1944 versorgte Zentgraf 311 Kriegsteilnehmer mit Rund- und Feldpostlehrbriefen.¹⁸⁰⁷ Um sich ein Bild vom Umfang der an der Freiburger Forstlichen Abteilung geleisteten Betreuungarbeit zu machen, sei darauf hingewiesen, dass an der Universität München Ende Oktober 1943 lediglich 136 Forstwissenschaftler fernimmatrikuliert waren.¹⁸⁰⁸ Reichsweit waren Ende Juli 1944 1.200 Soldaten in Forstwissenschaften fernimmatrikuliert.¹⁸⁰⁹

7.5.3.2 Die Ausweitung der Betreuungsarbeit durch die Freiburger Forstliche Abteilung

Die mit Beginn des Jahres 1940 von der Freiburger Forstlichen Abteilung versandten Feldpostrundbriefe sind anfänglich geprägt von einer allgemeinen Begeisterung über die militärischen Erfolge der Wehrmacht, doch äußert Zentgraf auch die Hoffnung, dass der Krieg in absehbarer Zeit auf diplomatischem Wege entschieden wird.¹⁸¹⁰ Den Verlauf der Kampfhandlungen in Frankreich schildert Zentgraf mit begeisterten Worten und endet mit dem Ausspruch „Der Herr hat großes an uns getan.“¹⁸¹¹ Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion ist in den Feldpostrundbriefen von der anfänglichen Kriegsbegeisterung nichts mehr zu verspüren. Die Briefe enthalten zunehmend Meldungen über schwere Verwundungen und den Tod Abteilungsangehöriger.¹⁸¹² Eine in der Zeit übliche Durchhalteparole „Ich kann Euch versichern, daß auch wir hier in der Heimat trotz allem Bombenterror auf unsere deutschen Städte und trotz der unvermeidlichen Verluste mit dem Vertrauen in die Zukunft schauen, das uns allein schon unsere lieben gefallenen Kameraden und das einzigartige Verhältnis des deutschen Volkes zu seinem Führer auferlegen“¹⁸¹³ bildet den Anfang des ersten Rundbriefs aus dem Jahre 1944. Unmittelbar Zentgraf zuzuschreibende rassistisch-ideologische Äußerungen finden sich in keinem der Feldpostrundbriefe. Allerdings sind die von Zentgraf wiedergegebenen Auszüge der Zuschriften in zwei Fällen stark rassistisch-ideologisch geprägt.

¹⁸⁰⁵ ZENTGRAF, Eduard 1940, S. 508 ff.

¹⁸⁰⁶ UAF B15/377 Bericht über die Sitzung der Studienbetreuer an der Universität Freiburg am 14.07.1944.

¹⁸⁰⁷ UAF B1/3478 Schreiben Zentgraf an Rektor Süss 25.09.1944.

¹⁸⁰⁸ UAM D-XVII-59 Übersicht über die Zahl an der Ludwig-Maximilians-Universität München bis zum 31.10.1943 durchgeführten Fernimmatrikulationen 18.11.1943.

¹⁸⁰⁹ BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 5.

¹⁸¹⁰ UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 21.03.1940. UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 06.12.1940.

¹⁸¹¹ UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 05.07.1940.

¹⁸¹² UAF B108/2 Feldpostrundbriefe der Freiburger Forstlichen Abteilung 10.10.1941, 02.12.1941. UAF B4/259 Feldpostrundbriefe der Freiburger Forstlichen Abteilung 20.01.1942, 10.04.1942, 31.10.1942. B108/3 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 27.03.1944.

¹⁸¹³ UAF B108/3 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 27.03.1944.

Zentgraf gibt darin die Inhalte eines Briefes des Forstbotanikers Prof. Heinrich Schmitz, der als SS-Unterscharführer in der Einwandererzentrale in Posen tätig war,¹⁸¹⁴ mit dem Hinweis, dass diese „[...] so beachtlich und erfreulich [sind], dass ich sie unseren Kameraden an der Front nicht vorenthalten möchte“ wortgetreu wieder.¹⁸¹⁵ Darin heißt es abschließend: „Das eine können wir hier aus unserer täglichen Erfahrung sagen, mit den deutschen Rückwandern, die hier im Warthegau eingesetzt werden, haben wir wertvolle Kräfte für die Festigung des deutschen Volkstums im Osten des Reiches erhalten. Dieses Bewußtsein gibt uns auch immer wieder neuen Auftrieb bei unserer Arbeit und hilft uns darüber hinweg, daß wir hier unsere Pflicht erfüllen müssen und nicht an der Front stehen dürfen.“¹⁸¹⁶ Den Inhalt des Briefes eines Freiburger Forststudenten fasst Zentgraf mit den Worten „Er wirkt in einem äußerlich netten Städtchen, in dem aber das jüdische Element noch sehr stark vertreten ist“ zusammen.¹⁸¹⁷

Im weiteren Verlauf der Krieges kam es, durch zahlreiche bis Juli 1943 von offizieller Seite ergangenen Erlasse, zur beträchtlichen Ausweitung der Betreuungsarbeit.¹⁸¹⁸ Die Folge war die erhebliche Steigerung des Betreuungsaufwands für die Freiburger Forstliche Abteilung. Durch das Reichsforstamt war bereits im September 1942 die „Weiterbildung der im Wehrdienst stehenden Anwärter aller forstlichen Beamtenlaufbahnen und der Beamten im Vorbereitungsdienst“ angeordnet worden, worin auch alle Forstlehrlinge und Forststudenten einbezogen waren. Zu diesem Zweck sollte die „N.S.B.Z., Deutsche Forstzeitung“ kostenlos versandt und dieser nach und nach Unterrichtsbriefe beigelegt werden.¹⁸¹⁹

Drei Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkriegs, im September 1942, zog Zentgraf den Erfolg der fachlichen Betreuungsmaßnahmen sehr in Zweifel, da er den Eindruck gewonnen hatte, „[...] daß der Soldat an der Front durch seine militärischen Aufgaben so weitgehend in Anspruch genommen ist, daß er kaum zu geistiger oder wissenschaftlicher Arbeit mehr kommt.“¹⁸²⁰ Dennoch wurde die Studienbetreuung von der Freiburger Forstlichen Abteilung entsprechend der ministeriellen Anordnungen ausgebaut und unter der Leitung Zentgrafs im Vergleich zur naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät sehr intensiv betrieben.¹⁸²¹ Diesen Sachverhalt verdeutlicht auch die Auflistung der bei der Studienbetreuung aufgewandten

¹⁸¹⁴ UAF B108/1 Schreiben Schmitz 14.03.1940.

¹⁸¹⁵ UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 21.03.1940.

¹⁸¹⁶ UAF B108/1 Schreiben Schmitz 14.03.1940. Zit. in UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 21.03.1940.

¹⁸¹⁷ UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 21.03.1940.

¹⁸¹⁸ DWEuV 1943b, S.196. DWEuV 1943c, S. 264 ff.

¹⁸¹⁹ RMBIFv 1942b, S. 242.

¹⁸²⁰ UAF B4/259 Schreiben naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät 03.09.1942.

¹⁸²¹ UAF B15/377 Bericht über die Fernbetreuungsarbeit an der Universität Freiburg 18.12.1943.

Mittel. Machte die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät im Rechnungsjahr 1943 210,66 RM geltend, schlugen die Aufwendungen der forstlichen Abteilung mit 877,60 RM zu Buche.¹⁸²²

Neben den bereits erwähnten Feldpostrundbriefen versandte die forstliche Abteilung Übersichten über die gehaltenen Vorlesungen, forstliche Fachzeitschriften, wie die Allgemeine Forst- und Jagdzeitschrift, und überließ einzelnen Soldaten leihweise kleinformatige Fachbücher.¹⁸²³ In gleicher Weise wurden die Forststudenten an der Ludwig-Maximilians-Universität München unterstützt. Diese erhielten ein Merkblatt über die Ausbildung und die Aussichten für die Laufbahn des höheren Forstdienstes und einen Auszug aus dem forstlichen Studienplan.¹⁸²⁴ Von den Luftwaffenangehörigen nahmen lediglich 30 Prozent das Betreuungsangebot der Freiburger Forstlichen Abteilung in Anspruch und beschränkten sich dabei vorwiegend auf die Anforderung von Studienplänen.¹⁸²⁵ Die Fernmatrikulierten wurden neben Studienmaterial mit allgemeinen Informationen und Leitfäden über das Forststudium versorgt.¹⁸²⁶ Darüber hinaus wurden den Studierenden an Ostern und Weihnachten forstliche Fachzeitschriften als kleine Geschenke zugesandt.¹⁸²⁷ Bei den Freiburger Forststudenten waren die Feldpostrundbriefe sehr beliebt.¹⁸²⁸ Allerdings erreichten kriegsbedingt nicht alle versandten Lehrbriefe und weiteren Lehrmaterialien ihre an der Front stehenden Adressaten.¹⁸²⁹ Diejenigen Forststudenten, die bereits in Freiburg studiert und dorthin persönliche Beziehungen aufgebaut hatten, pflegten die Kontakte durch regelmäßigen Briefwechsel.¹⁸³⁰ Zentgraf antwortete persönlich auf diese Feldpostbriefe, da er dem individuellen Gedankenaustausch größere Wirkung beimaß als den regelmäßig zur Versendung gelangenden Rundbriefen.¹⁸³¹ Die Feststellung GILES, wonach die Professoren den persönlichen Briefwechsel aufgrund der fortwährend ansteigenden Zahl zu betreuender Studenten nicht aufrecht erhalten konnten und stattdessen auf die Versendung von Rundbriefen zurückgriffen, ist daher nicht zu verallge-

¹⁸²² UAF B1/2737 Verwendungsnachweis über die für die Studienbetreuung der im Wehrdienst stehenden Studenten zur Verfügung gestellten Mittel im Rechnungsjahr 1943 vom 22.03.1944.

¹⁸²³ UAF B1/2737 Bericht über die Fernbetreuung der Jungakademiker der Luftwaffe und der Studierenden der anderen Wehrmachtsteile durch die Universität Freiburg/Br. 09.09.1942.

¹⁸²⁴ UAM D-XVII-59 Schreiben Vanselow an die zu betreuenden Forststudenten der Ludwig-Maximilians-Universität München 04.03.1942.

¹⁸²⁵ UAF B4/259 Bericht über die Fernbetreuungsarbeit an der Universität Freiburg 03.09.1942.

¹⁸²⁶ UAF B15/377 Bericht über die Sitzung der Studienbetreuer an der Universität Freiburg am 14.07.1944.

¹⁸²⁷ UAF B4/259 Bericht über die Fernbetreuungsarbeit an der Universität Freiburg 03.09.1942.

¹⁸²⁸ AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 1, S. 14. AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 11, S. 2 ff.

¹⁸²⁹ AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 3, S. 12. AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 6, S. 8 ff. AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 8, S. 19.

¹⁸³⁰ UAF B4/259 Bericht über die Fernbetreuungsarbeit an der Universität Freiburg 03.09.1942.

¹⁸³¹ UAF B4/259 Bericht über die Fernbetreuungsarbeit an der Universität Freiburg 03.09.1942. AFPFR Schreiben des Zeitzeugen Nr. 9 an den Verfasser vom 19.08.2007.

meinern und auf alle Universitäten bzw. Fakultäten zu übertragen.¹⁸³² Die von RAITH aufgeworfene und unbeantwortet bleibende Frage, „ob anderswo, insbesondere an kleineren Hochschulen, der persönliche Kontakt zwischen Dozent und Student stärker betont wurde, oder ob einzelne Hochschulen weitere, eigene Formen der Betreuung entwickelten [...]“,¹⁸³³ kann somit am Beispiel der Freiburger Forstlichen Abteilung beantwortet werden.

Im Zuge der Ausweitung der Betreuung auf alle Wehrmachtteile hatten die einzelnen Dozenten ab Juli 1943 auf Veranlassung des Reichswissenschaftsministeriums zusätzlich zu den geschilderten Maßnahmen speziell für das Selbststudium geeignete Lehrbriefe zu erstellen.¹⁸³⁴

Diese konnten nach Zentgrafs Ansicht das eigentliche Studium nicht ersetzen, sondern sollten den Studierenden die Möglichkeit zur geistigen Auseinandersetzung mit den Forstwissenschaften geben.¹⁸³⁵ Diese Meinung wurde auch von dem Tharandter Professor Konrad Rubner geteilt.¹⁸³⁶ Die Soldatenstudenten begrüßten die kursorische Abhandlung des Wissensstoffes in den Feldpostlehrbriefen, da diese den Gegebenheiten an der Front zumeist gerecht wurden.¹⁸³⁷ Mitte November 1943 waren in der Reihe „Lehrbriefe der Forstlichen Abteilung der Universität Freiburg/Brsg.“ bereits drei Ausgaben erschienen,¹⁸³⁸ deren Anzahl sich im weiteren Verlauf des Krieges auf acht erhöhte. Thematisch decken die Briefe ein weites Spektrum des forstwissenschaftlichen Studiums ab.¹⁸³⁹

Das hohe Engagement der Mitglieder der Freiburger Forstlichen Abteilung bei der Betreuung ihrer an der Front stehenden Studenten zeigt sich auch beim Vergleich mit den übrigen höhe-

¹⁸³² GILES, Geoffrey 1984, S. 335. RAITH, Andreas 2006, S. 569.

¹⁸³³ RAITH, Andreas 2006, S. 567.

¹⁸³⁴ DWEuV 1943c, S. 264 ff.

¹⁸³⁵ UAF B108/84 Stellungnahme Zentgrafs zu einzelnen Tagesordnungspunkten der Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17. und 18. Juni 1943 in Fulda. Der Inhalt des undatierten Aktenauszuges weist eindeutig darauf hin, dass die Stellungnahme Ende 1943 verfasst wurde.

¹⁸³⁶ PESCHEL 1944, S. 2.

¹⁸³⁷ UAF B108/3 Erfahrungsbericht über den in der Zeit vom 21. bis 28.10.1943 durchgeführten Hochschullehrgang für Frontstudenten an der Universität in Dorpat vom 15.12.1943.

¹⁸³⁸ UAF B108/3 Schreiben Zentgraf 17.11.1943.

¹⁸³⁹ Lehrbriefe der Forstlichen Abteilung der Universität Freiburg i. Br Nr. 1: HILF, Richard Bertold: Die Forstgeschichte als Wissenschaft; Lehrbriefe der Forstlichen Abteilung der Universität Freiburg i. Br Nr. 2: ZENTGRAF, Eduard: Einführung in die Forstwissenschaft; Lehrbriefe der Forstlichen Abteilung der Universität Freiburg i. Br Nr.3: ALBRECHT: Geographische Holzverteilung in Europa; Lehrbriefe der Forstlichen Abteilung der Universität Freiburg i. Br Nr. 4: KRENN: Holzvermessung; Lehrbriefe der Forstlichen Abteilung der Universität Freiburg i. Br Nr. 5: MERKER, Ernst: Das Gleichgewicht der lebenden Kräfte im Walde; Lehrbriefe der Forstlichen Abteilung der Universität Freiburg i. Br Nr. 6: MARQUARDT, Hans: Der genaue Titel ist unbekannt, Marquardt behandelte ein forstbotanisches Thema; Lehrbriefe der Forstlichen Abteilung der Universität Freiburg i. Br Nr. 7: N.N. Thema unbekannt; Lehrbriefe der Forstlichen Abteilung der Universität Freiburg i. Br Nr. 8: HILF, Richard Bertold: Gestaltete Forstwirtschaft Naturschutzgedanken. Von den Lehrbriefen haben sich lediglich die Ausgaben Nr. 2, Nr. 5 und Nr. 8 erhalten. Von weiteren vier Lehrbriefen konnte aus den Akten teilweise Verfasser und Titel bzw. die Rahmenthematik ermittelt werden. Über Autor und Titel des siebten Lehrbriefes sind keinerlei Informationen vorhanden. Vgl. UAF B108/3 Schreiben Forstmeister Dr. Albrecht an Forststudent Rudolf Hofmann 17.11.1943. UAF B108/3 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 27.03.1944.

ren deutschen forstlichen Ausbildungsstätten. Während die Freiburger Forstliche Abteilung bis März 1944 bereits fünf Lehrbriefe an die Soldatenstudenten verschickt hatte,¹⁸⁴⁰ versandte die Forstliche Hochschule Tharandt ihren ersten „Fachlichen Feldpostbrief“ erst im Mai 1944 an die kriegsdienstleistenden Studierenden.¹⁸⁴¹ Ob die drei weiteren, von Prof. Dr. Konrad Rubner von der Tharandter Forstwissenschaftlichen Fakultät angekündigten Feldpostlehrbriefe über die forstliche Produktion, den forstlichen Betrieb und die deutsche Forst- und Holzwirtschaftspolitik tatsächlich zur Versendung gelangten, ist nicht bekannt.¹⁸⁴² Ein ähnlich großes Engagement wie die Freiburger Forstliche Abteilung zeigte die Fernbetreuungsstelle der Ludwig-Maximilians-Universität München. Der erste Feldpostbrief der staatswirtschaftlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians Universität wurde Ende Januar 1943 an die Forststudenten versandt.¹⁸⁴³ Der letzte von vier erhalten gebliebenen Lehrbriefen der Münchner staatswirtschaftlichen Fakultät erschien im Januar 1944.¹⁸⁴⁴ Ob bis Kriegsende noch weitere Lehrbriefe erstellt und versandt wurden, konnte nicht ermittelt werden.

Der in Zentgrafs Feldpostlehrbrief „Einführung in die Forstwissenschaft“, der auf dessen gleichnamiger Vorlesung basiert,¹⁸⁴⁵ festzustellende hohe ideologische Durchdringungsgrad wurde bereits aufgezeigt.¹⁸⁴⁶ In den übrigen noch erhaltenen Lehrbriefen der Freiburger Forstlichen Abteilung von Ernst Merker über „Das Gleichgewicht der lebenden Kräfte im Walde“¹⁸⁴⁷ und Richard Berthold Hilfs Lehrbrief zum Thema „Gestaltete Forstwirtschaft Naturschutzgedanken“¹⁸⁴⁸ findet sich kein nationalsozialistisches Gedankengut. RAITH stellt bei der Untersuchung der Lehrbriefe der Ludwig-Maximilians-Universität München lediglich in den Schriften der Juristischen Fakultät einen hohen ideologischen Durchdringungsgrad fest.¹⁸⁴⁹ RAITHs Befund, wonach in den Feldpostlehrbriefen der staatswirtschaftlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München die fachwissenschaftlichen Beiträge über-

¹⁸⁴⁰ B108/3 Feldpostbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 27.03.1944.

¹⁸⁴¹ PESCHEL 1944, S. 2.

¹⁸⁴² PESCHEL 1944.

¹⁸⁴³ UAM D-XVII-60 Schreiben Dekan der staatswirtschaftlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München an den Rektor der Universität München 27.01.1943.

¹⁸⁴⁴ UAM D-XVII-60: Feldpostbrief der staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München Folge 1, undatiert. Darin: DIETERICH, Viktor: Ziele und Auswertung forstwirtschaftspolitischer Grundlagenerkenntnis, S. 9-14. UAM D-XVII-60: Feldpostbrief der staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München Folge 2, undatiert. Darin: ROHMEDER, Ernst: Leistungssteigerung im Walde, besonders durch züchterische Maßnahmen, S. 23-34. ANONYMUS: Neuartige Holzbauweise, S. 34-36. UAM D-XVII-60: Feldpostbrief der staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München Folge 3, undatiert. Darin: DIETERICH, Viktor: Grundlagenerkenntnisse der Holzbedarfsregelung, S. 17-30. VANSELOW, Karl: Über die Verjüngung des Waldes, S. 31-38. UAM D-XVII-60: Feldpostbrief der staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München Folge 4, Januar 1944. Darin: VANSELOW, Karl: Durchforstung, S. 27-35.

¹⁸⁴⁵ AFPFR SoDru/2037 ZENTGRAF, Eduard [1943], S. 1.

¹⁸⁴⁶ Siehe dazu S. 232 ff. in dieser Arbeit.

¹⁸⁴⁷ AFPFR SoDru/2036 MERKER, Ernst [1944], S. 2 ff.

¹⁸⁴⁸ AFPFR SoDru/2035 HILF, Richard Bertold [1944], S. 1 ff.

¹⁸⁴⁹ RAITH, Andreas 2006, S. 575.

wiegen, ist richtig.¹⁸⁵⁰ Auch in den forstwissenschaftlichen Beiträgen, in denen sehr leicht eine Verbindung zum rassistisch-ideologischen Gedankengut der Nationalsozialisten hergestellt werden könnte, wie den Ausführungen zum Thema „Leistungssteigerung im Walde, besonders durch züchterische Maßnahmen“¹⁸⁵¹ und dem Beitrag Vanselows über „Durchforstung“¹⁸⁵² werden keine Parallelen zur nationalsozialistischen Rassenideologie und Eugenik gezogen.

Die grundlegenden Beziehungen zwischen „Wald und Volk“ erklärt Dieterich im Gegensatz zu Zentgraf ideologiefrei und geht in seinen Ausführungen auf die Wohlfahrtswirkungen des Waldes ein.¹⁸⁵³ Allerdings ist im forstwissenschaftlichen Feldpostbrief Dieterichs zum Thema „Grundlagenerkenntnis der Holzbedarfsregelung“ in einem Fall eine antisemitische Äußerung enthalten. Laut Dieterich hat es „[...] der angelsächsische, jüdisch verseuchte Kapitalismus fertig gebracht [...] auch in den USA. [sic!] Holzmangel, namentlich an Faserholz herbeizuführen [...]“¹⁸⁵⁴ Im Lehrbrief der Forstlichen Hochschule Tharandt, in dem auch auf „Die Forstwirtschaft im nationalsozialistischen Staate“ eingegangen wird, sind keine antisemitischen Äußerungen enthalten. Ebenso wird keine Ideologisierung des deutschen Waldes vollzogen.¹⁸⁵⁵ In einigen Feldpostlehrbriefen wird auf die Aufgabe der deutschen Forstwirtschaft bei der kriegswichtigen Rohstoffversorgung hingewiesen und die Notwendigkeit der Leistungs- und Ertragsteigerung der Wälder betont.¹⁸⁵⁶ Die infolge der Großmachtbestrebungen des NS-Staates entstandene Holzressourcenknappheit während des Krieges wird im Tharandter forstlichen Feldpostbrief unter völliger Verdrehung der Ursachen erklärt. Danach sei die Schwierigkeit der Holzversorgung auch dadurch nicht geringer geworden, dass im Verlauf des Krieges fast ganz Europa unter deutschen Schutz gekommen ist.¹⁸⁵⁷

¹⁸⁵⁰ RAITH, Andreas 2006, S. 572.

¹⁸⁵¹ UAM D-XVII-60: Feldpostbrief der staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München Folge 2, undatiert. Darin: ROHMEDER, Ernst: Leistungssteigerung im Walde, besonders durch züchterische Maßnahmen, S. 23-34.

¹⁸⁵² UAM D-XVII-60: Feldpostbrief der staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München Folge 4, Januar 1944. Darin: VANSELOW, Karl: Durchforstung, S. 27-35.

¹⁸⁵³ UAM D-XVII-60: Feldpostbrief der staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München Folge 1, undatiert. Darin: DIETERICH, Viktor: Ziele und Auswertung forstwirtschaftspolitischer Grundlagenerkenntnis, S. 9-14.

¹⁸⁵⁴ UAM D-XVII-60: Feldpostbrief der staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München Folge 3, undatiert. Darin: DIETERICH, Viktor: Grundlagenerkenntnisse der Holzbedarfsregelung, S. 17-30, hier S. 23.

¹⁸⁵⁵ PESCHEL 1944, S. 11 ff.

¹⁸⁵⁶ UAM D-XVII-60: Feldpostbrief der staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München Folge 2, undatiert. Darin: ROHMEDER, Ernst: Leistungssteigerung im Walde, besonders durch züchterische Maßnahmen, S. 23-34. UAM D-XVII-60: Feldpostbrief der staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München Folge 3, undatiert. Darin: DIETERICH, Viktor: Grundlagenerkenntnisse der Holzbedarfsregelung, S. 17-30. AFPFR SoDru/2037 ZENTGRAF, Eduard [1943], S. 26 ff. PESCHEL 1944, S. 11 ff.

¹⁸⁵⁷ PESCHEL 1944, S. 13.

7.5.3.3 Die Soldatenbriefe zur Berufsförderung und die Studienführer

Neben der seit Juli 1943 durch das Reichswissenschaftsministerium von den Dozenten geforderten Anfertigung für das Selbststudium geeigneter Lehrbriefe wurden die Universitäten in ihrer Betreuungsarbeit unterstützt und die Bereitstellung von Informationsblättern, studieneinführenden Schriften und Unterrichtsmaterialien vom Oberkommando der Wehrmacht gemeinsam mit dem Reichswissenschaftsministerium, der Reichstudentenführung¹⁸⁵⁸ und dem Reichsforstamt¹⁸⁵⁹ organisiert.

Bereits im Zuge der Betreuung der Angehörigen der Luftwaffe war auf Veranlassung des Reichministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe die Herausgabe der Schrift „Soldat sein und doch studieren“¹⁸⁶⁰ erfolgt, die Zentgraf an einen Teil der Studierenden versandte.¹⁸⁶¹ In diesem Heft sind die Vorträge zweier Kurse für Jungakademiker der Luftwaffe zusammengefasst. Neben Vorträgen von Vertretern der Universität Kiel, der Technischen Hochschule Braunschweig sowie der Bergakademie Clausthal, ist darin auch ein Vortrag von Dr. Wilhelm Großkopf vom Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft der Universität Hamburg über „Wesen und Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft als Aufgabe des Jungakademikers“ enthalten.¹⁸⁶² In seinen Ausführungen geht Großkopf auf die besonderen Gegebenheiten in Land- und Forstwirtschaft ein und nennt als wesentliche Aufgabe der deutschen Forstwirtschaft die Deckung des Holzbedarfes, die unter zukünftiger Einbeziehung der eroberten Ostgebiete und Afrikas erfolgen soll.¹⁸⁶³ Die weiteren Ausführungen behandeln die Darstellung der formalen land- und forstwirtschaftlichen Ausbildungsrichtlinien.¹⁸⁶⁴

Das Oberkommando der Wehrmacht machte sich bei der Fernbetreuung der Studenten bereits bestehende Organisationsstrukturen der allgemeinen Soldatenbetreuung zunutze.¹⁸⁶⁵ Das Berufsförderungswerk der Wehrmacht war im Jahre 1940 gegründet worden und hatte die berufliche Betreuung der Soldaten zur Aufgabe.¹⁸⁶⁶ Im Zuge dieser Maßnahmen erschienen in der Schriftenreihe „Soldatenbriefe zur Berufsförderung“ diverse Grund-, Aufbau- und Sonderlehrgänge für die einzelnen Berufszweige.¹⁸⁶⁷ Die Abteilung für Wehrmachtsschulunterricht (WU) war dem Allgemeinen Wehrmachtamt unterstellt. Die einzelnen Fachbereiche waren

¹⁸⁵⁸ DWEuV 1943c, S. 264 ff. Sowie: SONDERGELD, Walter; SEIDEL, Wolfgang 1943.

¹⁸⁵⁹ RMBIFv 1943b, S. 145.

¹⁸⁶⁰ Luftwaffenführungsstab Ic/VIII [Hrsg.] 1942.

¹⁸⁶¹ UAF B1/2737 Schreiben Zentgraf 25.07.1942.

¹⁸⁶² GROßKOPF, Wilhem 1942.

¹⁸⁶³ GROßKOPF, Wilhem 1942, S. 148 ff.

¹⁸⁶⁴ GROßKOPF, Wilhem 1942, S. 152 ff.

¹⁸⁶⁵ HIRT, Alexander 2000.

¹⁸⁶⁶ Oberkommando der Wehrmacht [Hrsg.] 1942b, S. 5.

¹⁸⁶⁷ Oberkommando der Wehrmacht [Hrsg.] 1942b, S. 7 ff.

dazu in Gruppen unterteilt. Für die Wehrmachtfachschulen für Land- und Forstwirtschaft, die gärtnerische Ausbildung sowie Herausgabe der fachspezifischen „Soldatenbriefe zur Berufsförderung“ war die Gruppe L zuständig.¹⁸⁶⁸ An einem Fachgebiet interessierte Soldaten konnten bei den Frontbuchhandlungen entsprechende Fachbuchlisten anfordern und sich auf diesem Wege über die gängige forstliche Literatur informieren. Die darin genannten Werke neuesten Datums erstreckten sich von allgemeinen, einführenden Werken über Abhandlungen zum Waldbau, der Forstbenutzung und des Forstschutzes.¹⁸⁶⁹

Unter Zusammenarbeit mit dem Reichsforstamt plante das Oberkommando der Wehrmacht seit 1943 in der Sparte der land-, forst- und gartenbauwirtschaftlichen Lehrgänge der „Soldatenbriefe zur Berufsförderung“ die Herausgabe von sechs forstlichen Lehrbriefen. Diese Maßnahme erfolgte nicht zuletzt deswegen, weil die geplante Veröffentlichung von Lehrbriefen in der „N.S.B.Z., Deutsche Forstzeitung“ nicht mehr in die Tat umgesetzt werden konnte, da diese mit Heft 4 des Jahrgangs 1943 ihr Erscheinen einstellte.¹⁸⁷⁰ Die geplanten forstlichen Lehrbriefe waren für alle wehrdienstleistenden Beamten, Forstlehrlinge und Studenten unabhängig ihrer Laufbahnzugehörigkeit bestimmt¹⁸⁷¹ und sollten die folgenden Stoffgebiete umfassen: Forstliche Standortslehre und Holzartenkunde, Einführung in die Waldbaulehre, natürliche und künstliche Bestandesbegründung, Jungwuchs- und Bestandespflege, Forstnutzung sowie ein Band über Waldarbeit.¹⁸⁷² Die Versendung der forstlichen Soldatenbriefe erfolgte nicht über die einschlägigen Einrichtungen der Wehrmacht, sondern durch die Landesforstverwaltungen, Regierungsforstämter und die Forstabteilungen der Landesbauernschaften.¹⁸⁷³

Ende 1943 erschien lediglich der Band über „Forstliche Standortslehre und Holzartenkunde“.¹⁸⁷⁴ Der Autor des einleitenden Kapitels war Oberlandforstmeister Karl Orth. Darin hebt dieser die mit der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten neu gewonnene Bedeutung der Forstwirtschaft hervor und geht auf deren Aufgaben als Roh- und Ersatzstofflieferant sowie die „Wohlfahrtwirkungen des Waldes“ ein.¹⁸⁷⁵ In pathetischer Art und Weise beschreibt Orth das Verhältnis des deutschen Menschen zum Wald und hebt die besondere Bedeutung des deutschen Waldes in Dichtung, Malerei, Märchen und Musik hervor. Die Ausführungen mün-

¹⁸⁶⁸ BA-MA RW 6 Allgemeines Wehrmachtamt.

¹⁸⁶⁹ Oberkommando der Wehrmacht [Hrsg.] 1942a, S. 162 ff.

¹⁸⁷⁰ Deutsche Forstzeitung, Mitteilungsblatt der Reichsforstverwaltung, Berlin 1943, 12. Jg., Nr. 4, S. 45. Sowie: RMBIFv 1943b S. 145.

¹⁸⁷¹ RMBIFv 1943b, S. 145.

¹⁸⁷² Ebd.

¹⁸⁷³ ORTH, Karl; WEBER, Hans 1944, S. 80.

¹⁸⁷⁴ ORTH, Karl; WEBER, Hans 1944. UAF B1/2737 Mitteilungen zur Berufsförderung, Herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht AWA/J/WU, Heft 3, 01.01.1944, S. 3.

¹⁸⁷⁵ ORTH, Karl; WEBER, Hans 1944, S. 7 ff.

den im Ausspruch: „Der ewige deutsche Wald ist ein untrennbarer Teil des ewigen deutschen Volkes“. Den Sinn des Krieges sieht Orth unter anderem darin begründet, „[...] daß Großdeutschland wirtschaftlich vom feindlichen Ausland unabhängig wird und sich die Waldgebiete sichert, die zur nachhaltigen Versorgung des deutschen Volkes mit dem unentbehrlichen Rohstoff Holz nötig sind.“¹⁸⁷⁶ Den Hauptteil des Lehrbriefes verfasste Dr. Weber, Forstmeister vom Forstamt Hohenecken. Der Nachfolgeband „Einführung in die Waldbaulehre, Forstlicher Lehrgang Teil 2“ befand sich Anfang 1944 in Vorbereitung.¹⁸⁷⁷

Ergänzend zu den genannten Soldatenbriefen war die Herausgabe von Feldpostnummern der Zeitschrift „Der Deutsche Forstwirt“ und einer holzwirtschaftlichen Zeitschrift geplant.¹⁸⁷⁸ Zusätzlich gab das Oberkommando der Wehrmacht vierteljährlich „Mitteilungen zur Berufsförderung“ heraus, die unter anderem detaillierte Informationen über die fachliche Betreuung der bei der Wehrmacht befindlichen Studenten enthielten.¹⁸⁷⁹

Im Rahmen der Ausweitung der Betreuungsarbeit auf die Studenten sollten in der Reihe der Soldatenbriefe auf Vorschlag des Reichstudentenführers auch „Hochschullehrgänge“ herausgegeben werden.¹⁸⁸⁰ Damit wurde versucht, den Mangel an wissenschaftlicher Fachliteratur einzudämmen.¹⁸⁸¹ Die Bände waren als Überblicksdarstellungen konzipiert und sollten in den Hauptfachgebieten Kulturwissenschaften, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Naturwissenschaften und Mathematik, Landwirtschaft und Forstwissenschaft, Technik sowie Kunst und Musik erscheinen.¹⁸⁸² Für die einzelnen Hauptfachgebiete waren ursprünglich 95 „Hochschullehrgänge“ geplant,¹⁸⁸³ deren Zahl sich später auf 80 geplante Einzelbände reduzierte.¹⁸⁸⁴

Auf dem Gebiet der Forstwissenschaft war in Zusammenarbeit mit dem Reichsforstamt die Herausgabe von insgesamt zehn Bänden, insbesondere für Forstverwaltungsbeamte und Studierende der Forstwissenschaft beabsichtigt: Das Studium der Forstwissenschaft, Standortlehre und Holzartenkunde, Waldbau I, Waldbau II, Waldbau III, Forstnutzung, Waldarbeit,

¹⁸⁷⁶ ORTH, Karl; WEBER, Hans 1944, S. 9.

¹⁸⁷⁷ UAF B1/2737 Mitteilungen zur Berufsförderung, Herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht AWA/J/WU, Heft 3, 01.01.1944, S. 5.

¹⁸⁷⁸ RMBIFv 1943b, S. 145.

¹⁸⁷⁹ UAF B1/2737 Mitteilungen zur Berufsförderung, Herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht AWA/J/WU, 01.01.1944, Heft 3, S. 17-32. UAF B15/377 Bericht über die Sitzung der Studienbetreuer an der Universität Freiburg am 14.07.1944.

¹⁸⁸⁰ DWEuV 1943c, S. 264 ff.

¹⁸⁸¹ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 369.

¹⁸⁸² DWEuV 1943c, S. 264 ff.

¹⁸⁸³ UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44, Januar 1944, S. 4, S. 9 ff.

¹⁸⁸⁴ Vgl. GRÜTTNER, Michael 1995, S. 369.

Forsteinrichtung, Forstverwaltung und Forstpolitik.¹⁸⁸⁵ Die Hochschullehrgänge sollten eigens von Professoren erstellt werden.¹⁸⁸⁶ Aus pragmatischen Gründen wurde jedoch unter anderem der bereits erschienene forstliche Lehrgang über Standortslehre und Holzartenkunde in die Reihe der Hochschullehrgänge übernommen.¹⁸⁸⁷ Die ersten Hefte der Hochschullehrgänge erschienen zu „Grundlagen der allgemeinen Botanik“, „Grundlagen der allgemeinen Zoologie“ und „Vererbungslehre“ Ende 1943.¹⁸⁸⁸ Entgegen der ursprünglichen Planung wurden die Schulungshefte jedoch nicht gesondert als „Soldatenbriefe für Studenten“ ediert,¹⁸⁸⁹ sondern in die Reihe der „Soldatenbriefe zur Berufsförderung“ eingefügt.¹⁸⁹⁰ Um diese äußerlich von den übrigen Soldatenbriefen zur Berufsförderung unterscheiden zu können, wurden die eigens für Studenten bestimmte Hefte mit einem blauen Einband, auf dem ein Flammenschwert mit der Hakenkreuzraute des NSDStB aufgedruckt war, versehen.¹⁸⁹¹ Die herrschende Papierknappheit zwang das Oberkommando der Wehrmacht, die weitere Herausgabe der Hochschullehrgänge in allen Hauptfachgebieten auf ausgewählte Bände zu beschränken. Aus diesem Grund war für das Jahr 1944 auf dem Gebiet der Forstwissenschaften lediglich die Drucklegung der Bände „Das Studium der Forstwissenschaft“, „Forstverwaltung“, „Forsteinrichtung“ und „Forstpolitik“ vorgesehen.¹⁸⁹² Alle übrigen Hochschullehrgänge sollten innerhalb des darauffolgenden Jahres publiziert sein. Bis dahin wurden die Studenten angehalten, die bereits erschienenen Soldatenbriefe zur Berufsförderung in der Vorbereitung auf das Studium zu nutzen,¹⁸⁹³ von denen eine Vielzahl als studententauglich eingestuft wurde.¹⁸⁹⁴

Den ehrgeizigen Zielen von Reichsforstamt und Oberkommando der Wehrmacht zum Trotz verlief die Veröffentlichung weiterer Soldatenbriefe und Hochschullehrgänge außerordentlich schleppend. Insgesamt wurden bis Oktober 1944 lediglich vier Bände der Hochschullehrgän-

¹⁸⁸⁵ RMBIFv 1943b, S. 145. Sowie UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44, Januar 1944, S. 9 ff.

¹⁸⁸⁶ UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44, Januar 1944, S. 4.

¹⁸⁸⁷ UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44, Januar 1944, S. 9 ff.

¹⁸⁸⁸ UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44 Januar 1944, S. 4, S. 11.

¹⁸⁸⁹ UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44 Januar 1944, S. 4.

¹⁸⁹⁰ SCHMALFUSS, Karl 1943.

¹⁸⁹¹ UAF B1/2737 Mitteilungen zur Berufsförderung, Herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht AWA/J/WU, Heft 3, 01.01.1944, S. 21.

¹⁸⁹² UAF B1/2737 Mitteilungen zur Berufsförderung, Herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht AWA/J/WU, Heft 3, 01.01.1944, S. 20.

¹⁸⁹³ UAF B1/2737 Mitteilungen zur Berufsförderung, Herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht AWA/J/WU, Heft 3, 01.01.1944, S. 21.

¹⁸⁹⁴ UAF B1/2737 Mitteilungen zur Berufsförderung, Herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht AWA/J/WU, Heft 3, 01.01.1944, S. 3, S. 5.

ge veröffentlicht.¹⁸⁹⁵ Auf dem Gebiet der Forstwissenschaft wurde abgesehen von dem bereits im Zuge der Berufsförderung editierten Band über „Forstliche Standortslehre und Holzartenkunde“¹⁸⁹⁶ kein weiterer forstlicher Soldatenbrief bzw. Hochschullehrgang publiziert.

Neben den Hochschullehrgängen in der Reihe der „Soldatenbriefe zur Berufsförderung“ war die Herausgabe der Schriftenreihe „Studienführer“ beabsichtigt.¹⁸⁹⁷ Zweck der bereits vor dem Krieg geplanten Studienführer war es, „[...] weltanschaulich klar ausgerichtet, eine wissenschaftliche und methodische Einführung in alle Fachgebiete des deutschen wissenschaftlichen Studiums [...]“ zu geben.¹⁸⁹⁸ Angesichts der Konzeption der Studienführer warnten die forstlichen Fachvertreter 1943 vor der Gefahr der „Verflachung“ der forstwissenschaftlichen Ausbildung.¹⁸⁹⁹ Die Wissenschaftsgebiete wurden in acht Gruppen unterteilt. Jeder Gruppe stand ein verantwortlicher Schriftleiter vor.¹⁹⁰⁰ Insgesamt waren in der Reihe der Studienführer 250 Einzelbände einschließlich 17 Einführungsbänden geplant.¹⁹⁰¹ Die Einführungsbände sowie einzelne Fachbände sollten zugleich als „Soldatenbriefe zur Berufsförderung“ herausgegeben werden.¹⁹⁰² Die sich mit den forstlichen Grund- und Hilfswissenschaften befassenden Bände der Gruppe II „Rechts- und Wirtschaftswissenschaft“ und der Gruppe III „Naturwissenschaft und Mathematik“ sollten auch von Forststudenten genutzt werden.¹⁹⁰³ Als verantwortlicher Schriftleiter der Gruppe V „Landwirtschaft und Forstwissenschaft“ war ursprünglich Friedrich Karl Hartmann vorgesehen. Ab 1941 fungierte Kurt Mantel in dieser Position.¹⁹⁰⁴ Neben dem von Mantel zu erstellenden Einführungsband „Das Studium der Forstwissenschaft“, der zugleich als Hochschullehrgang in der Reihe der Soldatenbriefe erscheinen sollte,¹⁹⁰⁵ waren weitere sechs Einzelbände in Planung, wovon Mantel mit der Erstellung des Bandes über Forstpolitik mit dem Titel „Wald und Volk“ beauftragt war. Weitere Bände soll-

¹⁸⁹⁵ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 369.

¹⁸⁹⁶ ORTH, Karl; WEBER, Hans 1944.

¹⁸⁹⁷ UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44, Januar 1944, S. 12 ff. GRÜTTNER, Michael 1995, S. 369.

¹⁸⁹⁸ UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44 Januar 1944, S. 12.

¹⁸⁹⁹ BArch R 4901/824 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17.-18.06.1943 in Fulda, Bl. 308.

¹⁹⁰⁰ Zur Einteilung der einzelnen Gruppen und den Schriftleitern vgl. JAGEMANN, Norbert 2005, S. 144-156.

¹⁹⁰¹ UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44 Januar 1944, S. 12.

¹⁹⁰² UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44 Januar 1944, S. 10 ff. JAGEMANN, Norbert 2005, S. 147 ff.

¹⁹⁰³ UAF B108/3 Schreiben 17.11.1943. JAGEMANN, Norbert 2005, S. 111.

¹⁹⁰⁴ JAGEMANN, Norbert 2005, S. 123. KIRWALD, Eduard 1944, S. II.

¹⁹⁰⁵ UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44, Januar 1944, S. 9 ff.

ten zu den Themen „Die forstliche Erzeugung“, „Der Forstbetrieb“, „Wald und Technik“, „Das Holz“ sowie „Jagd und Naturschutz“ erscheinen.¹⁹⁰⁶

Kurz nach Drucklegung von Mantels „Einführung in die Forstwissenschaft“ im Jahre 1944 wurde dieser jedoch von seinem Amt als verantwortlicher Schriftleiter entbunden. Die Ursache für diese Maßnahme war selbst der Verlagsleitung des mit der Veröffentlichung betrauten Carl Winter Verlages nicht bekannt. „Aus irgendwelchen Gründen (z.T. politischen Charakters; katholisch?) ist er nicht genehm. Kronzeugen, die er zu seiner Entlastung angegeben hat, sagten tatsächlich nachher negativ über ihn aus. – Der Einführungsband Mantel jedoch soll erscheinen.“¹⁹⁰⁷ Entgegen dieser Aussage ist Mantels Band nicht erschienen. Als einziger im Jahre 1944 edierter forstwissenschaftlicher Band der Reihe ist Eduard Kirwalds „Wald und Technik“¹⁹⁰⁸ anzuführen. Die Qualität sowohl der „Soldatenbriefe zur Berufsförderung“ als auch der „Studienführer“ beurteilten die Studienbetreuer der Universität Freiburg unterschiedlich. Prof. Dr. Hans Langendorff, Studienbetreuer der medizinischen Fakultät, lobte deren Güte,¹⁹⁰⁹ Zentgraf teilte dessen Meinung über die Qualität der Schriften nicht. Seiner Meinung nach waren die Bände über Forstwissenschaft¹⁹¹⁰ und Bodenkunde¹⁹¹¹, die an die Forst-anwärter durch die Regierungsforstämter zur Versendung gekommen waren, völlig unbrauchbar und enthielten eine Unsumme von Fehlern. Aus diesem Grunde kamen die Studienbetreuer überein, die Schriften erst nach erfolgter Durchsicht an die Studenten weiter zu empfehlen.¹⁹¹² Ein ähnliches Urteil über die Beschaffenheit der Schriften fällte auch Viktor Diete- rich von der staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München. Nach Ansicht Diete- richs war „Der forstwissenschaftliche Einführungsband [...] sehr einseitig und lückenhaft be- setzt und gibt vermutlich nach Maßgabe seiner Anlage ein verzerrtes Bild von den wissen- schaftlichen Grundlagen und Problemen des Forstwesens.“¹⁹¹³

¹⁹⁰⁶ JAGEMANN, Norbert 2005, S. 150 ff.

¹⁹⁰⁷ Zit. in: JAGEMANN, Norbert 2005, S. 123.

¹⁹⁰⁸ KIRWALD, Eduard 1944.

¹⁹⁰⁹ BACH, Ernst 1943.

¹⁹¹⁰ ORTH, Karl; WEBER, Hans 1944.

¹⁹¹¹ BEURLEN, Karl 1943.

¹⁹¹² UAF B15/377 Bericht über die Sitzung der Studienbetreuer an der Universität Freiburg am 14.07.1944.

¹⁹¹³ UAM D-XVII-59 Schreiben Dekan der staatswirtschaftlichen Fakultät an den Rektor Universität München 04.12.1943.

7.5.3.4 Die Wehrmachthochschulkurse für Forststudenten

Da das Reichswissenschaftsministerium die bisherige von den Universitäten und Hochschulen geleistete Betreuungsarbeit in Anbetracht der stark angestiegenen Zahl zu betreuender Studenten für kaum mehr durchführbar hielt, wurden ab Juni 1943 auch Studenten in die „Wehrmachtkurse zur Berufsförderung“ einbezogen.¹⁹¹⁴ Ziel der Wehrmachthochschulkurse für Studenten in den besetzten Gebieten war es, diese über die Inhalte und Forschungsergebnisse der jeweiligen Wissenschaftsdisziplin zu informieren,¹⁹¹⁵ zum Selbststudium anzuregen sowie bereits vorhandenes Wissen zu vertiefen.¹⁹¹⁶ Ferner sollte an den Kursen ein Vertreter der Reichstudentenführung teilnehmen, um über das „Deutsche Studententum im Kriege“ zu referieren. Ein Vertreter des Reichsstudentenwerkes hatte sozialpolitische und wirtschaftliche Fragen des Soldatenstudiums zu erörtern.¹⁹¹⁷

Die Kurse wurden unter der Bezeichnung „Tageskurse für besondere Fachgebiete im Rahmen der Wehrmachtkurse zur Berufsförderung“ angekündigt.¹⁹¹⁸ Die Beteiligung der Hochschulen war vorläufig nur für die ein bis zwei Wochen dauernden „Tageskurse“ vorgesehen. Dabei kam den Hochschulen eine beratende Funktion bei Lehrplangestaltung und Umsetzung zu. Sie hatten geeignete Lehrmaterialien zu nennen und gegebenenfalls bereitzustellen. Die Durchführung der Wehrmachtkurse sollten vorwiegend bereits zur Wehrmacht eingezogene Professoren und Dozenten vornehmen. Die mit der Aufrechterhaltung des Universitätsbetriebs ohnehin bereits stark belasteten Hochschullehrer waren in der vorlesungsfreien Zeit lediglich ergänzend heranzuziehen.¹⁹¹⁹

Entgegen der ursprünglichen Planungen blieb die Abhaltung der Kurse nicht auf die vorlesungsfreie Zeit beschränkt, sondern sie wurden auch außerhalb der Semesterferien weitergeführt.¹⁹²⁰ Aufgrund der militärischen Lage war obendrein zu vermeiden, wehrmacht-angehörige Dozenten und Professoren zu den Kursen heranzuziehen.¹⁹²¹

¹⁹¹⁴ DWEuV 1943b, S. 196 ff. GRÜTTNER, Michael 1995, S. 368 ff.

¹⁹¹⁵ DWEuV 1943b, S. 196 ff.

¹⁹¹⁶ UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44, Januar 1944, S. 5.

¹⁹¹⁷ UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44, Januar 1944, S. 15.

¹⁹¹⁸ UAF B1/4380 Vorlesungsverzeichnis der Tageskurse für besondere Fachgebiete im Rahmen der Wehrmachtkurse zur Berufsförderung Hochschulberufe II. Kurs in der Zeit vom 6. Dezember 1943 bis 22. Januar 1944. Hrsg.: Außenstelle des Oberkommandos der Wehrmacht für Truppenbetreuung Paris.

¹⁹¹⁹ DWEuV 1943b, S. 196 ff.

¹⁹²⁰ UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44, Januar 1944, S. 15.

¹⁹²¹ UAF B1/4380 Schreiben Außenstelle des Oberkommandos der Wehrmacht für Truppenbetreuung 04.01.1944.

Die Hochschulbetreuungsarbeit wurde regional aufgeteilt und den einzelnen Universitäten und Hochschulen waren Betreuungsbereiche zugewiesen, in denen die Wehrmacht-kurse in Zusammenarbeit mit der im jeweiligen Bereich befindlichen Außenstelle für Truppenbetreu-ung des Oberkommandos der Wehrmacht abgehalten wurden.¹⁹²² Die Hochschule für Bodenkultur in Wien hatte mit den Außenstellen des Oberkommandos der Wehrmacht in Belgrad bzw. Dnjepropetrowsk und die forstliche Fakultät der Universität Göttingen mit dem Oberkommando der Wehrmacht-Außenstellen in Brüssel und Norwegen zu kooperieren. Die Forstliche Hochschule Tharandt war für die Bereiche Kiew und Smolensk zuständig. Die Zu-ständigkeitsbereiche des Münchner forstwissenschaftlichen Fachbereichs waren Italien, das Generalgouvernement und die Ukraine. Die Bereiche Pleskau, Dänemark, Lappland und Ost-land sollte die Forstliche Hochschule Eberswalde betreuen.¹⁹²³

Die Universität Freiburg war der Außenstelle für Truppenbetreuung in Paris unterstellt und für Frankreich und die Niederlande zuständig.¹⁹²⁴ Der in der Zeit vom 27. September bis 02. Oktober 1943 in Utrecht angesetzte forstliche Wehrmacht-kurs entfiel aufgrund der geringen Teilnehmerzahl. Erfahrungsgemäß wurde zu den Wehrmacht-kursen meist nur die Hälfte der Soldaten, die ihr Teilnahmeinteresse bekundet hatten, kommandiert.¹⁹²⁵ In Frankreich hielten die Mitglieder der Freiburger Forstlichen Abteilung vom 22. bis 28. September 1943 in Arca-chon und vom 30. September bis 06. Oktober in Paris Wehrmacht-kurse ab.¹⁹²⁶ Aus diesem Grund reisten die Professoren und Dozenten Albrecht, Köhn, Krenn, Merker, Röhl und Zent-graf nach Frankreich. Die ursprünglich geplante Beteiligung des als Untersturmführer bei der Waffen-SS in Flandern befindlichen Forstbotanikers Heinrich Schmitz¹⁹²⁷ war entgegen der eigentlichen Konzeption der Wehrmacht-kurse nicht möglich, da heeresangehörige Dozenten zur Durchführung der Kurse keine Freigabe erhielten.¹⁹²⁸

Die Themen der in den ersten beiden Wehrmacht-kursen gehaltenen Vorlesungen entsprechen weitgehend den in den Lehrbriefen der forstlichen Abteilung vermittelten Inhalten. Zentgraf gab eine „Einführung in die Forstwissenschaft“. Röhl referierte über „Naturkatastrophen im Walde“ sowie über „Grundlagen und Planung des Forstbetriebs“. Köhn gab eine Einführung in die Bodenkunde, Merker eröffnete Einblicke in „Die Hauptschädlinge des Waldes und ihre neuzeitliche Bekämpfung“. Albrecht sprach zum Thema „Die Forstwirtschaftsgeographie

¹⁹²² DWEuV 1943b, S.196 ff.

¹⁹²³ Ebd.

¹⁹²⁴ Ebd.

¹⁹²⁵ UAF B1/4380 Schreiben naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät 29.07.1943.

¹⁹²⁶ UAF B1/4380 Schreiben Freiburger Forstliche Abteilung 13.08.1943.

¹⁹²⁷ UAF B1/4380 Schreiben Freiburger Forstliche Abteilung 07.07.1943.

¹⁹²⁸ UAF B1/4380 Schreiben Freiburger Forstliche Abteilung 24.08.1943.

Europas“, Krenn ging auf „Holzmeß- und Ertragskunde als Grundlage waldbaulichen Handelns“ ein.¹⁹²⁹

Zu den Kursen zugelassen waren an einem Studiengang Interessierte bzw. dieses Fach bereits studierende Soldaten. Weiter konnten als Akademiker Tätige sowie Angehörige nicht akademischer Berufe, die die Reifeprüfung abgelegt hatten, daran teilnehmen.¹⁹³⁰ Aufgrund des sehr heterogenen Hörerkreises war es für die Dozenten in den Wehrmachtkursen nicht leicht, Vorlesungen zu halten, die allen Ansprüchen einigermaßen genügten und die Erwartungen der Soldaten erfüllten.¹⁹³¹

Am Wehrmachtkurs der forstlichen Abteilung in Arcachon nahmen 18 Personen teil. Der Teilnahmeberechtigung entsprechend waren sieben Personen Studierende bzw. Absolventen der Forstwissenschaft. Acht Teilnehmer hatten vor, dieses Fach zu studieren. Die übrigen drei Hörer waren Diplolandwirte. Nach Zentgrafs Aussage nahmen die Hörer „[...] regelmäßig und mit großem Interesse an den Vorträgen teil.“ An den Nachmittagen wurden Exkursionen in die Wälder um Arcachon unternommen. Beim Wehrmachtkurs in Paris waren 29 Hörer zugegen. Davon waren sechs Forststudenten, ein Forstmeister, drei Revierförster, 16 Abiturienten, ein Waldbesitzer sowie zwei forstlich interessierte Landwirte. Exkursionen konnten in Paris lediglich dreimal stattfinden. Zentgraf erachtete eine Großstadt bei der geringen Zahl von forstlichen Teilnehmern für den Wehrmachtkurs als weniger geeignet. Er konstatierte allerdings bei den Teilnehmern ein großes Bedürfnis nach derartigen Lehrgängen.¹⁹³² Jedoch waren an den Kursen kaum Forststudenten aus Freiburg zugegen.¹⁹³³

Im Anschluss an die Wehrmachturse in Frankreich hatte die Freiburger Forstliche Abteilung wiederum einen Vertreter zu zwei Wehrmachtkursen für Abiturienten und Studenten zu entsenden. In der Zeit vom 19. bis 21. Oktober war in Innsbruck, anschließend vom 26. bis 28. Oktober in Karlsruhe ein Wehrmachtkurs angesetzt. Zweck dieser Kurse war es, die Soldaten über die Aufgaben der deutschen Hochschulen und Wissenschaften sowie die akademischen

¹⁹²⁹ UAF B1/4380 Stundenpläne der Wehrmachturse vom 22.09. bis 29.09.1943 in Arcachon und vom 30.09. bis 06.10.1943 in Paris.

¹⁹³⁰ UAF B1/4380 Vorlesungsverzeichnis der Tageskurse für Besondere Fachgebiete im Rahmen der „Wehrmachturse zur Berufsförderung“ Hochschulberufe II. Kurs in der Zeit vom 6. Dezember 1943 bis 22. Januar 1944. Hrsg.: Außenstelle des Oberkommando der Wehrmacht für Truppenbetreuung Paris, S. 4.

¹⁹³¹ UAF B108/3 Schreiben Forstmeister Dr. Albrecht an Forststudent Rudolf Hofmann 17.11.1943.

¹⁹³² UAF B1/4380 Schreiben Zentgraf 22.10.1943.

¹⁹³³ UAF B108/3 Schreiben Zentgraf 17.11.1943.

Berufe zu informieren.¹⁹³⁴ In diesem Zusammenhang sprach Krenn über „Holzmeß- und Ertragskunde als Grundlage waldbaulichen Handelns“.¹⁹³⁵

Im Zeitraum vom 14. bis 19. Dezember 1943 hielt die forstliche Abteilung in Lourdes einen weiteren forstlichen Wehrmachtkurs ab. Auf diesem Kurs hielt Röhl eine „Einführung in die Kenntnis der Jagdtiere“, Zentgraf sprach über „Die forstlich wichtigsten Holzarten“. Köhn vermittelte „Kolloidchemische Grundlagen“, Merker gab eine „Einführung in die allgemeine Zoologie und Krenn ging in der Vorlesung auf „Die Messung des Holzes“ ein.¹⁹³⁶

Dass die Hochschulkurse nicht immer zur vollsten Zufriedenheit der Durchführenden verliefen, geht aus einem Schreiben Zentgrafs an Julius Speer hervor. Darin bezeichnet er den Hochschulkurs in Lourdes als „[...] dieses Mal sehr befriedigend. Wir hatten 35 Teilnehmer, und es wurde intensiv gearbeitet. Einen Tag verbrachten wir in den Pyrenäen. Wenn auch forstlich nicht sehr viel gezeigt werden konnte, so war der Eindruck der weitgehenden Entwaldung und der starken Verkarstung des Gebirges für die Teilnehmer doch sehr interessant.“¹⁹³⁷

Die vorhandenen Erfahrungsberichte zeigen, dass die Wehrmachtkurse bei den Wehrmachtangehörigen großen Anklang fanden.¹⁹³⁸ Ein Freiburger Forststudent schrieb über den Kurs in den Pyrenäen: „Diese Tage waren für mich eine gute und gesunde Auffrischung in des Dienstes ewigem Einerlei. Meine Wünsche gehen jetzt dahin, daß sich diese Kurse möglichst oft wiederholen mögen. Allerdings liegt augenblicklich ein Mißstand vor, der eben zeitbedingt ist. Ich habe nämlich versucht, das in Lourdes Gehörte auch auszuarbeiten. Meistens fehlte die Zeit dazu oder ich war durch den Dienst derart müde und abgeschlagen worden, daß ich mich zu einer geistigen Tätigkeit nicht mehr sammeln konnte.“¹⁹³⁹ Im gleichen Sinne äußerte sich ein weiterer Forststudent und wies auf die nicht vorhandene Möglichkeit des Selbststudiums in den Stellungen und Unterkünften an der Front, auch bei relativer Kampfruhe, hin. Neben der erheblichen dienstlichen Beanspruchung wurde die Freizeit aufgrund der Enge der Unterkünfte „[...] fast zwangsläufig kameradschaftlicher Geselligkeit gewidmet.“¹⁹⁴⁰ In Über-

¹⁹³⁴ UAF B1/1570 Schreiben naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät 22.09.1943. UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44, Januar 1944, S. 5.

¹⁹³⁵ UAF B1/1570 Schreiben Freiburger Forstliche Abteilung 07.10.1943.

¹⁹³⁶ UAF B1/4380 Tageskurse für besondere Fachgebiete im Rahmen der „Wehrmachtkurse zur Berufsförderung Hochschulberufe II. Kurs in der Zeit vom 06. Dezember 1943 bis 22. Januar 1944, Aussenstelle des Oberkommandos der Wehrmacht für Truppenbetreuung Paris, S. 18.

¹⁹³⁷ UAF B4/259 Schreiben Zentgraf an Speer 29.12.1943.

¹⁹³⁸ UAF B108/3 Erfahrungsbericht über den in der Zeit vom 21. bis 28.10.1943 durchgeführten Hochschullehrgang für Frontstudenten an der Universität in Dorpat 15.12.1943.

¹⁹³⁹ UAF B108/3 Brief eines Freiburger Forststudenten an Zentgraf 07.02.1944.

¹⁹⁴⁰ Vgl.: UAF B108/3 Erfahrungsbericht über den in der Zeit vom 21. bis 28.10.1943 durchgeführten Hochschullehrgang für Frontstudenten an der Universität in Dorpat 15.12.1943.

einstimmung zu RAITH ist für die forstlichen Hochschulkurse festzustellen, dass diese keinen Studienfortschritt der Studenten bewirken konnten.¹⁹⁴¹ Das Vorhaben von Reichswissenschaftsministerium und Oberkommando der Wehrmacht, durch die Einbeziehung der Studenten in die Wehrmachturse die Betreuungsarbeit zu erleichtern und eine Entlastung der Studienbetreuer herbeizuführen, hatte gegenteilige Folgen.¹⁹⁴² Für den Lehrkörper der forstlichen Abteilung bedeuteten die Wehrmachturse eine erhebliche zusätzliche Belastung, wodurch der Lehr- und Forschungsbetrieb an der forstlichen Abteilung deutliche Einschränkungen erfuhr. So beklagte sich der Forstzoologe Ernst Merker in einem Schreiben an Heinrich Eberts, Leiter der Fachgliederung Forst- und Holzforschung des Reichsforschungsrats, dass es infolge der Vorlesungstätigkeit für die Soldaten an der Westfront nicht möglich war, die jahreszeitabhängigen Reihenuntersuchungen über die Tannenlaus kontinuierlich durchzuführen.¹⁹⁴³

Die forstliche Abteilung konnte dem Wunsch nach einer Wiederholung der Kurse nicht entsprechen. Mit dem Hinweis, dass die Anwesenheit der Professoren in Freiburg nötig sei¹⁹⁴⁴ und die Vorlesungen nicht noch einmal ausfallen könnten,¹⁹⁴⁵ begründete die Freiburger Forstliche Abteilung, bis auf weiteres keinen Wehrmachtkurs mehr abzuhalten. An den forstlichen Tageskursen interessierte Soldaten wurden von Zentgraf auf den Wehrmachtkurs von der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Freiburg in der Zeit vom 10. bis 16. Februar 1944 verwiesen.¹⁹⁴⁶

Neben den von Zentgraf genannten konzeptionellen Schwächen der Wehrmachthochschulkurse bemängelte das Oberkommando der Wehrmacht deren allgemein fehlende Breitenwirkung. Die Teilnahme an den Wehrmachthochschulkursen war hauptsächlich nur in unmittelbarer Nähe des Veranstaltungsorts stationierten Soldaten möglich.¹⁹⁴⁷ Zudem konnten kriegsbedingt nur in wenigen Gebieten Wehrmachthochschulkurse stattfinden. Deren überwiegende Zahl konzentrierte sich auf Orte im Westen. Bis Mai 1944 fanden in den Städten Arcachon, Biarritz, Bordeaux, Brüssel, Dijon, Lourdes, Lyon, Nantes, Paris und Rouen Wehrmachturse statt. Im Norden in Helsinki, Trondheim, Oslo und Narvik. Die Kurse im Osten bzw. Südosten beschränkten sich auf Reval, Dorpat, Bleskau, Stalino bzw. Agram,

¹⁹⁴¹ RAITH, Andreas 2006, S. 577.

¹⁹⁴² DWEuV 1943b, S. 196 ff.

¹⁹⁴³ BAK R 73/13078 Schreiben Merker an Eberts 18.04.1944.

¹⁹⁴⁴ UAF B108/3 Schreiben Freiburger Forstliche Abteilung 28.01.1944.

¹⁹⁴⁵ UAF B108/3 Schreiben Freiburger Forstliche Abteilung 06.02.1944.

¹⁹⁴⁶ UAF B108/3 Schreiben Zentgraf 28.01.1944. UAF B108/3 Schreiben Zentgraf 06.02.1944.

¹⁹⁴⁷ UAF B1/2737 Mitteilungen zur Berufsförderung, Herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht AWA/J/WU, Heft 3, 01. Januar 1944, S. 14. AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 8, S. 22. AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 10, S. 6.

Athen und Saloniki.¹⁹⁴⁸ Während über eine Beteiligung von Mitgliedern der forstwissenschaftlichen Abteilung der Münchner staatswirtschaftlichen Fakultät keine Erkenntnisse vorliegen,¹⁹⁴⁹ wirkten die Professoren Schmucker und Meyer-Wegelin von der Forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen im September 1943 an den Hochschulwochen in Brüssel mit.¹⁹⁵⁰

Inwieweit die übrigen höheren forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde und Tharandt an Wehrmachthochschulkursen in den zugewiesenen Gebieten beteiligt waren, konnte nicht geklärt werden. In Anbetracht des Frontverlaufs und der Entwicklung des Krieges im Osten erscheint die Beteiligung von Tharandter Dozenten an Hochschulkursen in Kiew und Smolensk unwahrscheinlich.

¹⁹⁴⁸ UAF B1/2737 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 1/44, Januar 1944, S. 18. UAM D-XVII-59 Mitteilungen und Bekanntgaben des Soldatendienstes des Reichsstudentenführers, Folge 2/44, S. 7. UAF B1/4380 Vorlesungsverzeichnis der Tageskurse für besondere Fachgebiete im Rahmen der Wehrmachturse zur Berufsförderung Hochschulberufe II. Kurs in der Zeit vom 6. Dezember 1943 bis 22. Januar 1944. Hrsg.: Außenstelle des Oberkommandos der Wehrmacht für Truppenbetreuung Paris.

¹⁹⁴⁹ RAITH, Andreas 2006, S. 570 ff.

¹⁹⁵⁰ ANONYMUS 1943a, S. 8: III. Woche (13. September 1943 bis 18. September 1943) für Naturwissenschaften einschließlich Land- und Forstwissenschaft. 17.09.1943 Forstliche Bodenkunde, Prof. Dr. Schmucker, Universität Göttingen, 18.09.1943 Forst- und Holzwirtschaft: Forstnutzung Prof. Dr. Meyer-Wegelin, Universität Göttingen.

8. Der Forststudentenalltag in der Zeit von 1920 bis 1945

Im folgenden Untersuchungsabschnitt werden zentrale Aspekte des forststudentischen Lebens in der Zeit von 1920-1945 untersucht. Nach einer Darstellung der Entwicklung der forstlichen Studentenvereinigungen in der Weimarer Republik wird der Forststudentenalltag in der NS-Zeit beleuchtet. Dabei wird aufgezeigt, in welchem Maße die Forststudenten der „totalen Erfassung“ durch das NS-Regime unterlagen und außerhalb des eigentlichen forstlichen Hochschulunterrichts einer politisch-ideologischen Schulung unterzogen wurden.

8.1 Die forststudentischen Zusammenschlüsse in der Weimarer Republik

Mit Zusammenlegung der württembergischen und der badischen höheren forstlichen Ausbildungsstätte an der Universität Freiburg im Jahre 1920 siedelten sich auch zwei, zuvor an der Universität Tübingen bzw. an der Technischen Hochschule Karlsruhe ansässige Studentenverbindungen in Freiburg an. Zu den an der Universität Freiburg bestehenden 47 Korporationen¹⁹⁵¹ kam die Vereinigung der Tübinger Forststudenten, der „Schwäzlocher Schießclub“, hinzu. Dieser war 1881 zur Pflege der Geselligkeit und der Ausbildung im jagdlichen Schießen gegründet worden.¹⁹⁵² Mit der aus Karlsruhe übergesiedelten „Forstverbindung Hubertia“¹⁹⁵³ ließ sich eine Korporation in Freiburg nieder, der traditionsgemäß überwiegend Forststudenten angehörten. Laut Satzung war sie jedoch keine reine Forstverbindung; sie stand Studenten aller Fakultäten offen.¹⁹⁵⁴ Infolge der Umsiedlung nach Freiburg vorübergehend wieder forstliche Fachverbindung,¹⁹⁵⁵ fanden sehr rasch Studenten anderer Fakultäten der Universität Freiburg Aufnahme im Corps Hubertia. Eine Mitgliederliste des Jahres 1920 weist 15 Forststudenten sowie einen Studenten der Rechts- und Politikwissenschaften auf.¹⁹⁵⁶ Neben der ab 1919 bis 1932 zu beobachtenden Zunahme traditioneller Studentenverbindungen konstituierten sich in Freiburg vermehrt studentische Zusammenschlüsse, wodurch sich die Zahl sämtlicher studentischer Vereinigungen beinahe verdoppelte.¹⁹⁵⁷ KREUZBERGER führt diese Entwicklung neben der freiheitlicheren Gestaltung des studentischen Vereinsrechts vor allem auf die Bestrebungen aus der Jugendbewegung stammender Studenten zurück.¹⁹⁵⁸ Im Zuge dieser Entwicklung gründete der Forststudent Walter Schweigler am 09. Dezember 1921 den „Forstlichen Schießclub Freiburg“ (FSCF). Satzungsgemäßes Ziel dieser Studenten-

¹⁹⁵¹ KURTENACKER, Sebastian 2007, S. 130.

¹⁹⁵² <http://www.uni-tuebingen.de/UAT/prov/datei276.htm> eingesehen am 04.03.2009.

¹⁹⁵³ UAF B1/2557 Schreiben Forstverbindung „Hubertia“ 05.05.1920.

¹⁹⁵⁴ UAF B1/2557 Satzung der Forstverbindung „Hubertia“ S. 1.

¹⁹⁵⁵ WEHLE, Christian 1979, S. 39.

¹⁹⁵⁶ UAF B1/2557 Mitgliederliste Forstverbindung „Hubertia“ 12.11.1920.

¹⁹⁵⁷ KURTENACKER, Sebastian 2007, S. 130. KREUZBERGER, Wolfgang 1972, S. 75 ff.

¹⁹⁵⁸ KREUZBERGER, Wolfgang 1972, S. 75.

vereinigung war es „[...] jagdliches Schießen und weidmännische Gesinnung zu pflegen und so seine Mitglieder zu sicheren und vorsichtigen Schützen auszubilden.“¹⁹⁵⁹ Als Vollmitglieder des Schießclubs, der in Organisation und Aufbau einer Studentenverbindung wesentlich entspricht, waren nur deutsche Studierende der Forstwissenschaft zugelassen. Balten und Deutschösterreicher konnten als Angehörige „[...] Deutschen Stammes [...]“ ebenfalls Vollmitglieder werden. Ausländischen Studenten, lediglich vorübergehend in Freiburg studierenden und nicht aus Baden oder Württemberg stammenden Forststudenten sowie Angehörigen anderer Fakultäten war es möglich, als Gäste an den Veranstaltungen des Schießclubs teilzunehmen.¹⁹⁶⁰

In der Zeit der Weimarer Republik kam dem akademischen Verbindungswesen eine sehr große Bedeutung zu. Während der Korporiertenanteil an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen im Jahre 1919 knapp 30 Prozent betrug, setzte in den Jahren der Weimarer Republik ein enormer Zulauf in die Studentenverbindungen ein.¹⁹⁶¹ Verbindungsstudenten waren bis 1928/1929 die tonangebenden Entscheidungsträger in den studentischen Selbstverwaltungsausschüssen. 1929 waren im Deutschen Reich 56,5 Prozent aller männlichen Studierenden Mitglied einer Studentenverbindung. Neben Marburg und Tübingen hatte Freiburg reichsweit die höchste Korporiertenquote zu verzeichnen.¹⁹⁶² In der Weimarer Zeit waren insgesamt 75 Prozent aller Freiburger Studenten in einer Studentenverbindung oder sonstigen studentischen Vereinigung organisiert.¹⁹⁶³

In die Zeit der Hochkonjunktur studentischer Gemeinschaften fällt auch die Gründung der forstlichen Fachschaft der Universität Freiburg. Diese wurde am 24. Januar 1928 als Zusammenschluss aller Freiburger Forststudierenden konstituiert. Die Vorstandschaft, bestehend aus erstem Vorsitzenden, Schriftführer und Kassenwart, wurde jedes Semester neu gewählt. Das Beschlussrecht lag einzig beim ersten Vorsitzenden. Die beiden übrigen Vorstandsmitglieder hatten beratende Funktion. Satzungsgemäß musste der Vorsitzende der forstlichen Fachschaft im Sommersemester ein Badener, im Wintersemester ein Württemberger sein.¹⁹⁶⁴

¹⁹⁵⁹ UAF B1/2510 Satzung des Forstlichen Schießclubs Freiburg, Anhang an ein Schreiben vom 18.07.1930.

¹⁹⁶⁰ Ebd.

¹⁹⁶¹ STEINBERG, Michael Stephen 1977, S. 45. BLEUEL, Hans-Peter; KLINNERT, Ernst 1967, S. 261.

¹⁹⁶² GRÜTTNER, Michael 1995, S. 31. Eine detaillierte Darstellung der Entwicklung des studentischen Verbindungswesens an der Universität Freiburg von 1812 bis 1931 erfolgt bei KURTENACKER, Sebastian 2007, S. 113 ff. Danach ist GRÜTTNERs Einschätzung wonach 1929 in Marburg, Tübingen und Freiburg nahezu alle männlichen Studenten Mitglieder einer Korporation waren, nicht zutreffend. Vgl. GRÜTTNER, Michael 1995, S. 31.

¹⁹⁶³ KURTENACKER, Sebastian 2007, S. 130 ff.

¹⁹⁶⁴ UAF B1/2525 Schreiben der forstlichen Fachschaft an den Senat der Universität Freiburg 25.01.1928.

Die Bedeutung des studentischen Verbindungswesens in jener Zeit zeigt sich unter anderem in § 2 der Satzung der Freiburger Forstlichen Fachschaft. Danach war die forstliche Fachschaft „[...] eine „interkorporative Vereinigung ohne politische und religiöse Ziele.“¹⁹⁶⁵ Die Fachschaft hatte sich in Absprache mit dem forstlichen Lehrkörper zur Aufgabe gemacht, ihre Mitglieder in allen wirtschaftlichen und fachwissenschaftlichen Belangen gegenüber den akademischen Behörden und der Öffentlichkeit zu vertreten. Zur Ausweitung dieser Bestrebungen war die Zusammenarbeit mit entsprechenden Einrichtungen an den übrigen deutschen Hochschulen beabsichtigt. Neben der gegenseitigen Unterstützung der Fachschaftsmitglieder im Studium war die „Pflege der Geselligkeit“ sowohl innerhalb der Fachschaft als auch mit den übrigen Studierenden erklärtes Ziel.¹⁹⁶⁶ Gemäß dieser Zielsetzung lud die forstliche Fachschaft am 07. Dezember 1928 zur „Fachschaftskneipe“ in den „Hirschen“ in Günterstal.¹⁹⁶⁷

8.2 Die studentischen Verbände und Zusammenschlüsse in der NS-Zeit

Unmittelbar nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten wurde die demokratische Grundordnung der studentischen Verbände und Gemeinschaften durch das Führerprinzip ersetzt. Diese Maßnahmen fußten auf den im Juni 1933 von der Deutschen Studentenschaft und vom Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund herausgegebenen „Richtlinien über den Neuaufbau der studentischen Verbände“.¹⁹⁶⁸ Der badische Kultusminister hatte bereits im April 1933 ein Gesetz über die Bildung von Studentenschaften erlassen.¹⁹⁶⁹ Die Führung eines studentischen Verbandes sollte künftig ein bewährter Nationalsozialist übernehmen.¹⁹⁷⁰ „Nichtarier“, „jüdisch Versippte“ und Freimaurer waren aus der Gemeinschaft auszuschließen.¹⁹⁷¹ Wie in den meisten studentischen Vereinigungen wurde auch im Forstlichen Schießclub Freiburg die ursprünglich aus drei Mitgliedern zu bildende Vorstandschaft abgelöst und der FSCF nach dem Führerprinzip organisiert. Die Leitung des FSCF lag 1934 in der Hand seines „Führers“ Hermann Ziebert.¹⁹⁷²

Ab August 1933 wurden von den nationalsozialistischen Machthabern durch die Einrichtung sogenannter „Wohnkameradschaften“ weitere Schritte in Richtung einer planmäßigen Erfas-

¹⁹⁶⁵ Ebd.

¹⁹⁶⁶ Ebd.

¹⁹⁶⁷ StadtAF C4/XI/24/3 Schreiben der forstlichen Fachschaft an den Freiburger Oberbürgermeister Dr. Bender 21.11.1928.

¹⁹⁶⁸ SCHUMACHER, Barbara 2007, S. 391.

¹⁹⁶⁹ OTT, Hugo 1987, S. 196.

¹⁹⁷⁰ Die „Richtlinien über den Neuaufbau der studentischen Verbände“ sind abgedruckt in: STITZ, Peter 1970, S. 178 ff.

¹⁹⁷¹ SCHUMACHER, Barbara 2007, S. 391.

¹⁹⁷² UAF B1/2510 Schreiben des Forstlichen Schießclubs Freiburg 31.01.1934. Der letzte Aktenvermerk zum FSCF ist auf Anfang 1934 datiert. Es ist davon auszugehen, dass der FSCF in der NS-Zeit aufgelöst wurde.

sung der Studierenden und ihrer politischen Erziehung unternommen.¹⁹⁷³ Ab dem Studienhalbjahr 1933 sollten die Studierenden der ersten beiden Semester in militärähnlichen Quartieren untergebracht werden. Die politische Schulung und militärische Unterweisung der Studierenden, wissenschaftliches Arbeiten und die Erledigung sozial-studentischer Aufgaben, erfolgte nach streng geregelter Dienstplan.¹⁹⁷⁴ Um die vollständige „Kasernierung“ zu bewerkstelligen, wurden neben der Nutzung von Gebäuden der örtlichen Studentenführung auch die vorhandenen Verbindungshäuser in Wohnkameradschaften umfunktioniert.¹⁹⁷⁵ Im Sommer 1934 hatten in Freiburg, neben zwei bestehenden Kameradschaftshäusern der NS-Studentenführung, 24 Verbindungen ihre Häuser in Wohnkameradschaften umgewandelt.¹⁹⁷⁶ Die vollständige Verwirklichung des „Wohnkameradschaftskonzepts“ an den einzelnen Hochschulorten scheiterte jedoch zum einen aufgrund fehlender Räumlichkeiten.¹⁹⁷⁷ Zum anderen stieß die ab Juli 1934 nach einem Führungswechsel in der Deutschen Studentenschaft geplante zukünftige Konzeption der Wohnkameradschaften bei einem Teil der Korporationen auf erheblichen Widerstand. Deren Umsetzung hätte für die meisten Verbindungen unter anderem den weitgehenden Verlust ihrer Eigenständigkeit bedeutet. Neben den Protesten der Studentenverbindungen kam es darüber hinaus zu internen Querelen unter den zuständigen NS-Entscheidungsgremien. Die Idee der Wohnkameradschaften wurde daraufhin Ende 1934 von der NSDAP fallen gelassen.¹⁹⁷⁸ Das ursprüngliche, teilweise verwirklichte Vorhaben, die jüngeren Semester zwangsweise in Kameradschaftshäusern unterzubringen, war somit gescheitert.

Der nicht zuletzt aufgrund der Proteste der Korporationen misslungene Versuch, diese in das nationalsozialistische Erziehungskonzept einzubinden, hatte eine Richtungsänderung im Umgang mit den Studentenverbindungen zur Folge.¹⁹⁷⁹ Die vormaligen, auf die Vereinnahmung der Verbindungen ausgerichteten Maßnahmen wurden ab Sommersemester 1935 von verstärkt verbindungsfeindlichen Bestrebungen der NS-Machthaber abgelöst. Diese waren auf die Zerschlagung des Korporationswesens gerichtet und zielten darauf ab, den Verbindungen schrittweise den Nachwuchs abzuschneiden.¹⁹⁸⁰ Im Laufe der Zeit in ihrem Geltungsbereich erweiterte Unvereinbarkeitsbeschlüsse erwiesen sich dabei als probates Mittel. War zunächst die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend als unvereinbar mit einer Verbindungszugehörigkeit

¹⁹⁷³ SCHUMACHER, Barbara 2007, S. 392.

¹⁹⁷⁴ SCHUMACHER, Barbara 2007, S. 394 ff. GRÜTTNER, Michael 1995, S. 265.

¹⁹⁷⁵ Zum Konzept der Wohnkameradschaften vgl. WEBER, Rosco 1998, S. 162 ff.

¹⁹⁷⁶ SCHUMACHER, Barbara 2007, S. 394.

¹⁹⁷⁷ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 269.

¹⁹⁷⁸ SCHUMACHER, Barbara 2007, S. 394 ff. GRÜTTNER, Michael 1995, S. 268 ff.

¹⁹⁷⁹ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 299.

¹⁹⁸⁰ SCHUMACHER, Barbara 2007, S. 397 ff.

erklärt worden,¹⁹⁸¹ wurden entsprechende Bestimmungen im September 1935 auf die Mitglieder des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbunds¹⁹⁸² und schließlich im Mai 1936 auf die Zugehörigkeit in der NSDAP und ihrer Gliederungen ausgeweitet.¹⁹⁸³ Mit diesem dritten, auf Rudolf Heß zurückgehenden Erlass war den Verbindungen endgültig die Nachwuchsgrundlage entzogen. Diese beschlossen daraufhin ihre Auflösung oder Suspendierung und stellten den Aktivenbetrieb ein. Nur einigen wenigen Verbindungen gelang es dennoch, den Verbindungsbetrieb inoffiziell weiterzuführen. Die Altherrenschaften der Verbindungen blieben zumeist bestehen, nahmen aber keine neuen Mitglieder auf.¹⁹⁸⁴

Im Gegensatz zum „Schwärzlocher Schießclub“, der sich 1935 auflöste,¹⁹⁸⁵ war es den Freiburger Huberten in der Anfangsphase der korporationsfeindlichen Bestrebungen des NS-Staates gelungen, den Verbindungsbetrieb in herkömmlicher Art und Weise aufrecht zu erhalten. Im Mai 1936 war schließlich auch die Hubertia infolge des Heß-Erlasses zur offiziellen Auflösung gezwungen. Das Verbindungsleben wurde von nun an im Verborgenen weitergeführt.¹⁹⁸⁶

Mit der Ernennung von Gustaf Adolf Scheel zum Reichsstudentenführer im November 1936 ging ein erneuter Richtungswechsel in der NS-Hochschulpolitik einher.¹⁹⁸⁷ Der vormalige, gegen das Korporationswesen gerichtete Kurs wurde von verbindungsfreundlicheren Tönen abgelöst. Scheel versuchte, eine Renaissance des kümmernden Kameradschaftswesens, verbunden mit einer Verständigung mit den Alt-Herren-Vereinen der einzelnen Verbände, zu erreichen.¹⁹⁸⁸ Daran war die Hoffnung geknüpft, dass die „Alten Herren“¹⁹⁸⁹ zum Neuaufbau der Kameradschaften neben der Bereitstellung der Verbindungshäuser auch finanzielle Unterstützung leisten würden.¹⁹⁹⁰ Um die vollständige Erfassung der Studierenden in den Kameradschaften zu gewährleisten, sollten die Studienanfänger an eine Stammhochschule gebunden werden.¹⁹⁹¹ Diese Planungen Scheels flossen auch in die Ende 1936 geführten Diskussionen um die Neuordnung des forstwissenschaftlichen Studiums ein. Um die politische Erziehung der Forststudenten in den Kameradschaften zu gewährleisten, sollten diese mit Studien-

¹⁹⁸¹ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 307.

¹⁹⁸² GILES, Geoffrey 1978, S. 173.

¹⁹⁸³ SCHUMACHER, Barbara 2007, S. 400.

¹⁹⁸⁴ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 312.

¹⁹⁸⁵ <http://www.uni-tuebingen.de/UAT/prov/datei276.htm> eingesehen am 04.03.2009.

¹⁹⁸⁶ WEHLE, Christian 1979, S. 59 ff.

¹⁹⁸⁷ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 317-331. SCHUMACHER, Barbara 2007, S. 400 ff.

¹⁹⁸⁸ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 319.

¹⁹⁸⁹ „Alter Herr“ ist ein nicht mehr studierendes Mitglied einer Verbindung. Vgl. GOLÜCKE, Friedhelm 1987, S. 23.

¹⁹⁹⁰ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 320 ff.

¹⁹⁹¹ JARAUSCH, Konrad 1984, S. 189.

beginn entweder einer fachungebundenen Kameradschaft des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes beitreten und mit dieser nach dem Studienortwechsel weiterhin verbunden bleiben. Die zweite Variante sah vor, dass sich die Forststudenten in den ersten beiden Semestern einer beliebigen Kameradschaft anschließen und dann über zwei Semester einer speziell forstlichen Kameradschaft angehören.¹⁹⁹² Die programmatischen Ziele des wieder aufgegriffenen Kameradschaftsgedankens legte Scheel 1937 mit den „Richtlinien für die Kameradschaftserziehung des NSD.-Studentenbundes“ vor.¹⁹⁹³ Eingebettet in die traditionelle Organisationsstruktur einer Studentenverbindung fand fortan die ideologisch-politische Erziehung und sportliche Betätigung der Kameradschaftsmitglieder statt. Der Verbindungstradition entsprechend war die Zugehörigkeit zu einer Kameradschaft freiwillig¹⁹⁹⁴ und dem „Lebensbundprinzip“¹⁹⁹⁵ unterworfen.¹⁹⁹⁶ Laut JARAUSCH war die Zugehörigkeit zu einer Kameradschaft aber zwingende Voraussetzung für den Studienerfolg und die erfolgreiche Bewerbung um ein Stipendium.¹⁹⁹⁷ Dennoch lassen es die Bestimmungen über die Nachwuchswerbung fragwürdig erscheinen, ob alle Studenten tatsächlich freiwillig, oder unter Druck gesetzt, einer Kameradschaft beigetreten sind. Studenten, die den Eintritt in eine Kameradschaft ablehnten, mussten ihre Entscheidung schriftlich begründen und ihren Entschluss nach Vorladung zum örtlichen Studentenführer erneut rechtfertigen.¹⁹⁹⁸ An den deutschen Universitäten und Hochschulen wurde der Erfassungsanspruch der Kameradschaften von den örtlichen Studentenführern unterschiedlich stark geltend gemacht. Inwieweit sich die Studienanfänger dem Zugriff der Kameradschaften verwehren konnten, war von der Intensität der dahingehenden Bestrebungen und dem Durchsetzungsvermögen des einzelnen Studenten abhängig. Die Einhaltung der Maxime des ausschließlich freiwilligen Eintritts in eine Kameradschaft ist nach Ansicht GRÜTTNERs ebenso unhaltbar wie die Mutmaßungen über eine in der NS-Zeit nicht zu umgehende Zwangsmitgliedschaft.¹⁹⁹⁹

Alle Studenten verpflichteten sich mit dem Eintritt in eine Kameradschaft „[...] zur Genugtuung mit der blanken Waffe [...]“.²⁰⁰⁰ Nach Beendigung des Studiums blieben die Kameradschaftsmitglieder als „Alte Herren“ mit ihrer Kameradschaft verbunden.²⁰⁰¹

¹⁹⁹² UAF B108/46 Übersicht über die geplante Neuordnung der Ausbildung für den höheren Forstdienst, undatiert, S. 5.

¹⁹⁹³ Gesetze des Deutschen Studententums [1937].

¹⁹⁹⁴ Gesetze des Deutschen Studententums [1937], S. 7.

¹⁹⁹⁵ „Lebensbundprinzip“ auch „Grundsatz der Lebensfreundschaft“. Vgl. GOLÜCKE, Friedhelm 1987, S. 282.

¹⁹⁹⁶ Gesetze des Deutschen Studententums [1937], S. 5.

¹⁹⁹⁷ JARAUSCH, Konrad 1984, S. 189.

¹⁹⁹⁸ Gesetze des Deutschen Studententums [1937], S. 17 ff. GRÜTTNER, Michael 1995, S. 327.

¹⁹⁹⁹ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 327.

²⁰⁰⁰ Gesetze des Deutschen Studententums [1937], S. 9.

²⁰⁰¹ Gesetze des Deutschen Studententums [1937], S. 8.

Den Kameradschaften kam die Aufgabe zu, die Studierenden „[...] zu deutscher Ehrauffassung, Charakterfestigkeit, Treue, Verantwortungsfreudigkeit, Zucht und Einsatzbereitschaft zu erziehen.“²⁰⁰² Zur ideologisch-politischen Erziehung der Kameradschaftsmitglieder war einmal wöchentlich der „politische Abend“ eingeplant. Thematisch sollten hier z. B. „Fragen des Grenz- und Auslandsdeutschtums und den Kampf gegen die weltanschaulichen Gegner“ behandelt und die Kameradschaftsmitglieder auf den verpflichtend abzuleistenden Land- oder Fabrikdienst vorbereitet werden.²⁰⁰³ Darüber hinaus war im vierzehntägigen Turnus eine „Gemeinschaftsstunde“ zur Einführung der Kameradschaftsmitglieder „[...] in das Werden des deutschen Volkes, in die Grundlagen seiner Existenz und die Leistungen deutscher Kultur [...]“ festgesetzt.²⁰⁰⁴ In der allwöchentlichen „Erziehungsstunde“ stand unter anderem die Beschäftigung mit der sogenannte „Ehrenordnung“ im Mittelpunkt, die den Umgang mit anderen Kameradschaftsmitgliedern und das Auftreten in der Öffentlichkeit regelte.²⁰⁰⁵ Die Mitglieder der Kameradschaft hatten sich zweimal wöchentlich sportlich zu betätigen und mindestens zweimal pro Woche zu fechten.²⁰⁰⁶ Zu Beginn und am Ende jedes Semesters war ein „Kameradschaftsabend“ abzuhalten, um insbesondere den Kontakt und Austausch zwischen den aktiven Kameradschaftsmitgliedern und den „Alten Herren“ zu fördern.²⁰⁰⁷

8.2.1 Die forstlichen Kameradschaften in der NS-Zeit

Die Zielsetzungen, insbesondere der forstlichen Kameradschaftsarbeit legte der promovierte Jurist und preußische Forstassessor Dr. Hans Uffenorde auf der Tagung des Deutschen Forstvereins in Freiburg 1937 dar.²⁰⁰⁸ Dieser fungierte als Vertreter der Reichsstudentenführung und war zu diesem Zeitpunkt Leiter der Abteilung „Forstwirtschaft und Studentenwerk“.²⁰⁰⁹ Den „[...] alten Herren der grünen Farbe [...]“ kam die Aufgabe zu, „[...] durch enge Verbindung mit ihrer alten Hochschule und mit dem jungen forstlichen Nachwuchs die guten Erziehungsgrundsätze unseres herrlichen Berufes lebendig in den Aufbau der studentischen Selbsterziehung und des fachlichen Ausbildungsganges einzuführen.“ Weiter wies Uffenorde auf die bedeutungsvolle „[...] Aufgabe zur Wahrung des edlen forstlichen wie jagdlichen Brauch-

²⁰⁰² Gesetze des Deutschen Studententums [1937], S. 5.

²⁰⁰³ Gesetze des Deutschen Studententums [1937], S. 25 ff.

²⁰⁰⁴ Gesetze des Deutschen Studententums [1937], S. 25.

²⁰⁰⁵ Gesetze des Deutschen Studententums [1937], S. 25, S. 28.

²⁰⁰⁶ Gesetze des Deutschen Studententums [1937], S. 25. Den zeitlichen Aufwand für die genannten Kameradschaftsaktivitäten verdeutlicht Abbildung 2, S. 236. AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 11, S. 5.

²⁰⁰⁷ Gesetze des Deutschen Studententums [1937], S. 35 ff.

²⁰⁰⁸ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1937, S. 70.

²⁰⁰⁹ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1937, S. 94 ff. Der Vortrag wurde in der Deutschen Forstzeitung veröffentlicht. Vgl. UFFENORDE, Hans 1937, S. 466.

tums, dessen Pflege [...] Hermann Göring uns durch sein tatkräftiges Handeln mit zur hohen völkischen Verpflichtung gemacht hat“, hin.²⁰¹⁰

Die von Scheel mit Rückgriff auf alte Verbindungstraditionen vorgenommene Neukonzeption des Kameradschaftswesens hatte zur Folge, dass vor allem die schlagenden Korporationen den Verbindungsbetrieb unter neuem Namen als Kameradschaften wieder eröffneten. Bei der Namenswahl waren die Kameradschaften keineswegs frei, sondern an die Vorgaben der Reichsstudentenführung gebunden. Gemäß der einschlägigen Richtlinien sollte der Name das besondere Aufgabenfeld und den Geist einer Kameradschaft charakterisieren.²⁰¹¹ Die Wahl eines Namens war ausführlich zu begründen. Dieser durfte erst nach der offiziellen Verleihung durch den Reichsstudentenführer von der Kameradschaft geführt werden.²⁰¹²

Im Wintersemester 1936/1937 hatten an der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden bereits die Forstliche Akademische Gesellschaft Tanne und das Corps Saxonia Kameradschaften gebildet. Die Frage der Namensgebung war zu diesem Zeitpunkt noch ungeklärt. Die Forstliche Akademische Gesellschaft Freia war im Sommersemester 1937 mit der Umwandlung in eine Kameradschaft befasst.²⁰¹³

Der Schwerpunkt der forstlichen Kameradschaftsarbeit lag auf der Beschäftigung mit den vielfältigen Bereichen des Jagdwesens und der praktischen Jagdausübung. Neben dem verpflichtenden Fechtunterricht und zahlreichen sportlichen Aktivitäten war im Dienstplan jagdliches Schießen und Jagdhornblasen festgelegt.²⁰¹⁴ Diejenigen Forststudenten, die keinen Jagdschein hatten, absolvierten im Rahmen der Kameradschaftserziehung einen Jagdkurs und legten die Jägerprüfung ab. Auf den politischen Abenden befassten sich die Kameradschaftsmitglieder mit allgemeiner Studentengeschichte oder setzten sich beispielsweise mit den Biographien von Walter Flex und Hermann Löns auseinander.²⁰¹⁵

An der Universität Freiburg hatten Mitte des Jahres 1938 bereits zehn Freiburger Korporationen eine Kameradschaft gebildet.²⁰¹⁶ Die Mitglieder des Corps Hubertia hatten Anfang 1938 beschlossen, unter dem Namen „Kameradschaft Hermann Löns“ zu firmieren und auf diese Weise an ihre forstliche Tradition anzuknüpfen.²⁰¹⁷ Der Kameradschaftsführer Egon Reimling begründete die Namenswahl in der Festschrift anlässlich des ersten Freiburger Studententages

²⁰¹⁰ UFFENORDE, Hans 1937, S. 466.

²⁰¹¹ GOLÜCKE, Friedhelm [1990], S. 188 ff.

²⁰¹² Gesetze des Deutschen Studententums [1937], S. 5 ff.

²⁰¹³ BERNER 1937, S. 605.

²⁰¹⁴ Ebd.

²⁰¹⁵ BERNER 1938, S. 343.

²⁰¹⁶ Studentenföhrung Universität Freiburg i.Br. [Hrsg.] 1938, S. 26. SCHUMACHER, Barbara 2007, S. 403 ff.

²⁰¹⁷ WEHLE, Christian 1979, S. 65.

im Jahre 1938 folgendermaßen: „Die Kameradschaft erblickt in Hermann Löns einen geistigen Wegbereiter unserer nationalsozialistischen Gegenwart. Der Dichter hat in einer Zeit geistiger Entartung und völkischen Untergangs warnend und leidenschaftlich seine Stimme gegen diesen Zerfall erhoben. Er hat die ewigen Werte, die in unserem Volke schlummern: Männlichkeit, Wehrhaftigkeit, bodenständiges Bauerntum, artbewußtes Handeln und Denken, in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen gestellt.“²⁰¹⁸ Trotz der ideologieangereicherten Begründung dauerte es einige Semester, bis der Kameradschaft der Name nach anfänglicher Ablehnung von der Reichsstudentenführung verliehen wurde.²⁰¹⁹

In ihren offiziellen Verlautbarungen fügten sich die Zielsetzungen der einzelnen Kameradschaften hervorragend in die von der Reichsstudentenführung ausgearbeiteten Richtlinien der Kameradschaftserziehung.²⁰²⁰ Die „Kameradschaft Hermann Löns“ umriss ihren Hauptaufgabenbereich mit „[...] der Erziehung von Kerls, die beruflich und charakterlich geeignet sind, als Nationalsozialisten am Aufbauwerk des Führers mitzuarbeiten.“ In Fortführung der forstlichen Tradition der Hubertia sollte der „[...] Pflege des jagdlichen und forstlichen Brauchtums [...]“ besondere Aufmerksamkeit zukommen. In Anbetracht des hohen Anteils an Forstleuten in der Altherrenschaft erschien diese Aufgabe besonders gut erfüllbar. Um einem einseitigen Aufbau der Kameradschaft entgegenzuwirken, war die Anzahl der Forststudenten auf einen bestimmten Prozentsatz beschränkt.²⁰²¹ Im Wintersemester 1938/1939 kam die Hälfte der Kameradschaftsmitglieder einschließlich der in der Altherrenschaft „Hermann Löns“ organisierten Mitglieder aus dem Forstbereich.²⁰²² An den forstlichen Hochschulen setzten sich die Kameradschaften ausschließlich aus Forststudierenden zusammen.

In der Frage des Beitritts zu einer Kameradschaft wurde auf die Forststudenten von oberster Reichsstelle Druck ausgeübt und diese zum Beitritt in eine Kameradschaft aufgefordert. Der Reichsforstmeister erachtete es als „[...] angebracht, daß sich die Anwärter für den höheren Forstdienst während ihres Studiums einer studentischen Kameradschaft anschließen [...]“ und forderte bei der Freiburger Forstlichen Abteilung ein Namensverzeichnis der studierenden Anwärter des höheren Forstdienstes unter Angabe der zuständigen höheren Forstbehörde und der Kameradschaft, der die betreffenden Studenten angehörten, an.²⁰²³ Im Wintersemester 1937/1938 waren 42,3 Prozent aller Universitätsstudenten im ersten Semester Mitglieder einer

²⁰¹⁸ Studentenführung Universität Freiburg i.Br. [Hrsg.] 1938, S. 17 ff.

²⁰¹⁹ WEHLE, Christian 1979, S. 65.

²⁰²⁰ Studentenführung Universität Freiburg i.Br. [Hrsg.] 1938, S. 16 ff.

²⁰²¹ Studentenführung Universität Freiburg i.Br. [Hrsg.] 1938, S. 17 ff.

²⁰²² WEHLE, Christian 1979, S. 65, S. 172.

²⁰²³ UAF B4/247 Schreiben Reichsforstmeister Göring an Zentgraf 16.02.1943.

Kameradschaft.²⁰²⁴ Über den Organisationsgrad der Forststudenten liegen lediglich für die Forstliche Hochschule Hann.-Münden entsprechende Zahlen vor. Dort waren im Wintersemester 1937/1938 100 Prozent der Erstsemester in eine Kameradschaft eingetreten.²⁰²⁵ Von den an der Universität Freiburg im Wintersemester 1942/1943 studierenden 39 Anwärtern des höheren Forstdienstes waren lediglich 14 Studierende Mitglieder einer Kameradschaft. Abgesehen von drei Mitgliedern der Münchner Kameradschaften „Planetta“ und „Chaimberlein“ und eines Angehörigen der Kameradschaft „Schützenhaus Eberswalde“ verteilten sich die übrigen zehn Freiburger Forststudenten zu gleichen Teilen auf die Kameradschaften „Hermann Löns“ und „Kärnten“.²⁰²⁶ Diese Zahlen verdeutlichen, dass nur ca. ein Drittel der Anwärter des höheren Forstdienstes an der Universität Freiburg der Aufforderung des Reichsforstmeisters in eine Kameradschaft einzutreten Folge leistete. Der Großteil der Freiburger Forststudenten hatte die fehlende Mitarbeit in einer Kameradschaft mit der hohen zeitlichen Belastung im Forststudium begründet. Der geringe Organisationsgrad von 35,8 Prozent der Anwärter des höheren Forstdienstes in Freiburg erregte das Missfallen der Verantwortlichen im Reichsforstamt. Diese wollten die vorgebrachte Begründung nicht anerkennen. Vielmehr unterstellten sie den Forststudenten mangelnde Einsatzbereitschaft und forderten daher von Zentgraf eine Erklärung.²⁰²⁷ Zentgraf stellte sich hinter die Freiburger Forststudenten und wies darauf hin, dass die Kameradschaftsarbeit mit dem forstlichen Lehrbetrieb kollidiere. Während an den übrigen Fakultäten die Samstage für die Kameradschaftsarbeit frei gehalten wurden, führte die Freiburger Forstliche Abteilung zu diesem Zeitpunkt forstliche Lehrwanderungen und Exkursionen durch. Darüber hinaus hatte Zentgraf dafür Verständnis, dass viele der Freiburger Forststudenten, die nach langjähriger Wehrdienstzeit und dem Einsatz an der Front als Oberleutnants oder Hauptleute ihr Studium beginnen, die Mitarbeit in einer Kameradschaft mit dem Argument ablehnten, keine „Füchse“²⁰²⁸ mehr zu werden.²⁰²⁹ In den „Grundsätzen der Kameradschaftsarbeit“ war das Verhältnis zwischen „Burschen“ und „Füchsen“, die im Kameradschaftsjargon als „Jungburschen“ bezeichnet wurden, ausdrücklich als „Unterordnungs- und Erziehungsverhältnis“ festgelegt. Danach sollte „der Jungbursch

²⁰²⁴ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 326.

²⁰²⁵ BERNER 1938, S. 343.

²⁰²⁶ UAF B4/247 Liste der Kameradschaftsmitglieder der Freiburger Forstlichen Abteilung Februar 1943.

²⁰²⁷ BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 16.

²⁰²⁸ „Fuchs“, auch „Fux“, in den Kameradschaften lautete die offizielle Bezeichnung „Jungbursch“, ist die Bezeichnung für die Studenten in den ersten beiden Semestern ihrer Zugehörigkeit zu einer Verbindung. In dieser Zeit werden die „Füchse“ hauptsächlich zu Hilfsdiensten herangezogen. Vgl. GOLÜCKE, Friedhelm 1987, S. 176.

²⁰²⁹ BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 16.

[..] vor allem lernen und gehorchen, der Bursch soll sich im Führen üben.“²⁰³⁰ Zentgraf sprach sich daher gegen die Anordnung des Reichsforstamts aus, die Forststudenten zur Mitarbeit in einer Kameradschaft zu verpflichten.²⁰³¹ Weit mehr als durch entsprechende Erlasse der obersten Reichsbehörden dürften die Forststudenten daher aus persönlichen Motiven in eine Kameradschaft eingetreten sein. Neben der Wahrung corpsstudentischer Familientraditionen durch den Eintritt in die Kameradschaft Hermann Löns und der Pflege der berufsständischen Vernetzung haben die Professoren ihre Studenten teilweise zum Eintritt in eine Kameradschaft bewogen. Inwieweit von den Professoren Hans Hausrath, Emil Wimmer und vom badi-schen Landforstmeister Wilhelm Hug, Angehörige des Corps Hubertia,²⁰³² unter den Forststudierenden „Keilarbeit“²⁰³³ geleistet wurde, ist nicht überliefert. Zum Beitritt in die Kameradschaft „Kärnten“, die sich aus den ehemaligen Korporationen „Zaringia“ und „Albingia-Schwarzwald“ zusammensetzte,²⁰³⁴ wurden einige Forststudenten durch Erwin Aichinger bewogen. Er war an der Begründung und Benennung der Kameradschaft maßgeblich beteiligt.²⁰³⁵ Wie JARAUSCH bei der Kameradschaftszugehörigkeit von einer „Zwangsvoraussetzung“ für den Studienerfolg zu sprechen, ist aufgrund des Organisationsgrades der Freiburger Forststudierenden in einer Kameradschaft nicht zutreffend.²⁰³⁶ Der Umstand, dass viele Soldatenstudenten die Mitarbeit in einer Kameradschaft ablehnten, ist ein allgemein feststellbarer Trend in der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Damit setzte sich eine bereits in Friedenszeiten eingetretene Entwicklung fort, in deren Verlauf sich die Kameradschaften zunehmend wieder in die ursprünglichen Korporationen zurück entwickelten.²⁰³⁷ Während die Aktivitäten der Kameradschaften nach außen hin den Anschein weitgehender Konformität zu den Bestimmungen der Reichsstudentenführung erweckten, blieb das Kameradschaftsleben intern in hohem Maße den ursprünglichen Korporationstraditionen verhaftet.²⁰³⁸ Die politische Schulung der Kameradschaftsmitglieder rückte zunehmend in den Hintergrund,²⁰³⁹ viele Kameradschaften bestanden als unpolitische „Kryptokorporationen“ weiter.²⁰⁴⁰ Ebenso wie zahl-

²⁰³⁰ SEIDEL, Wolfgang 1944, S. 105.

²⁰³¹ BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 16.

²⁰³² WEHLE, Christian 1979, S. 159, S. 161 ff. Zur Rolle Hans Hausraths und Wilhelm Hugs in der Zeit der Kameradschaft Hermann Löns siehe WEHLE, Christian 1979, S. 61 ff.

²⁰³³ „Keilarbeit“ ist der Begriff für die Nachwuchswerbung der Verbindungen. Vgl. GOLÜCKE, Friedhelm 1987, S. 258.

²⁰³⁴ Studentenführung Universität Freiburg i.Br. [Hrsg.] 1938, S. 26.

²⁰³⁵ AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 2, S. 22 ff. AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 8, S. 19, S. 21. AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 11, S. 4 ff.

²⁰³⁶ JARAUSCH, Konrad 1984, S. 189.

²⁰³⁷ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 402 ff.

²⁰³⁸ SCHUMACHER, Barbara 2007, S. 406.

²⁰³⁹ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 330. AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 11, S. 5.

²⁰⁴⁰ JARAUSCH, Konrad 1984, S. 192.

reiche andere Kameradschaften an den deutschen Universitätsstädten fasste die Kameradschaft „Hermann Löns“ ihre Beschlüsse, entgegen dem geltenden „Führerprinzip“, weiterhin in einem demokratischen Mehrheitsentscheid und gebrauchte weiterhin die traditionellen verbindungsstudentischen Bezeichnungen und Couleurgegenstände.²⁰⁴¹ Parallel zur allgemeinen, von einer Entpolitisierung geprägten Entwicklung des Kameradschaftswesens wurde den Themenvorgaben der Reichsstudentenführung in den Freiburger Kameradschaften keine Beachtung beigemessen.²⁰⁴² Auf den Veranstaltungen wandten sich die Kameradschaften allgemeinen Themen zu. Im Mittelpunkt standen künstlerische Darbietungen mit Musik, Gedichten und Schauspiel.²⁰⁴³ Prof. Dr. Konrad Guenther hielt im Sommersemester 1942 einen Vortrag bei der Kameradschaft „Hermann Löns“ über seine frühere Zusammenarbeit mit Hermann Löns.²⁰⁴⁴ Im Wintersemester 1942/1943 sprach Prof. Dr. K. Nießing zum Thema „Hochschule-Fachschule“.²⁰⁴⁵ Im Sommersemester 1944 referierte Guenther zum Thema „Urwald in den Tropen und in Europa“.²⁰⁴⁶ Das Kameradschaftsleben in Freiburg kam mit dem verheerenden Bombenangriff am 27. November 1944, bei dem auch der Großteil der Kameradschaftshäuser zerstört wurde, zum Erliegen.²⁰⁴⁷

8.2.2 Die studentischen Fachschaften in der NS-Zeit

So wie die Kameradschaften in ihrer programmatischen Zielsetzung das studentische Zusammenleben nazifizieren sollten, war angedacht, in den Fachschaften die Berufsausbildung NS-ideologisch aufzuladen.²⁰⁴⁸ Im Sommersemester 1933 wurde die Fachschaftsarbeit durch den Leiter des Amtes Wissenschaft und Assistenten an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg, Dr. Rolf Walter Müller,²⁰⁴⁹ einer umfassenden Neuordnung unterzogen. Müller kritisierte insbesondere diejenigen Freiburger Fachschaften, deren bisherige Aktivitäten auf rein gesellschaftlichem Gebiet lagen. Laut Müller waren lediglich die theologische, geographische und historische Fachschaft tatsächlich fachlich ausgerichtet und versuchten den Lehrbetrieb an der Universität Freiburg durch eigene Vortragsveranstaltungen und Seminare zu ergänzen. Des Weiteren hätten die Fachschaften in der Zeit der Weimarer

²⁰⁴¹ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 330 ff. WEHLE, Christian 1979, S. 65, S. 69 ff.

²⁰⁴² GRÜTTNER, Michael 1995, S. 229 ff. SCHUMACHER, Barbara 2007, S. 406.

²⁰⁴³ SCHUMACHER, Barbara 2007, S. 408. WEHLE, Christian 1979, S. 72 ff. AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 6, S. 9, S. 13, S. 40.

²⁰⁴⁴ UAF B1/230 Einladung der Kameradschaft Hermann Löns 04.07.1942.

²⁰⁴⁵ UAF B1/230 Einladung der Kameradschaft Hermann Löns 19.02.1943.

²⁰⁴⁶ WEHLE, Christian 1979, S. 73.

²⁰⁴⁷ SCHUMACHER, Barbara 2007, S. 409.

²⁰⁴⁸ JARAUSCH, Konrad 1984, S. 192.

²⁰⁴⁹ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis WiSe 1933/1934, S. 45.

Republik versucht, ein Gegengewicht zum Nationalsozialistischen Studentenbund²⁰⁵⁰ zu bilden, und sich für die „Entpolitisierung“ der Hochschule eingesetzt.²⁰⁵¹ Während die Fachschaften in der Zeit der Weimarer Republik allen Studierenden des betreffenden Studienganges offen standen, waren Juden fortan von der Fachschaftsarbeit ausgeschlossen. Ausländer konnten nur mit einer Sondererlaubnis Fachschaftsmitglieder werden. Die Leitung der einzelnen Fachschaften an der Universität Freiburg sollte sich künftig aus drei Personen zusammensetzen und neben zwei Studierenden aus einem Assistenten bzw. jüngeren Dozenten bestehen.²⁰⁵²

Die Aufgaben der reformierten nationalsozialistischen Fachschaften sah Müller zum einen in der Mitarbeit der Studenten bei der Studienreform. Die Studenten sollten sich bei den Fakultäten dafür einsetzen, dass durch die Aufnahme nationalsozialistisch geprägter Vorlesungen im Lehrbetrieb der Universität „[...] den Ansprüchen, die der neue Staat an den späteren Akademiker stellt, genüge getan wird.“²⁰⁵³ Des Weiteren sollte die interdisziplinäre Zusammenarbeit der einzelnen Fachschaften gefördert und insbesondere die ideologischen Grundlehren des Nationalsozialismus eingehend behandelt werden. Den dritten bedeutenden Aspekt in der neugeordneten Fachschaftsarbeit sah Müller in der Erziehung der Studenten zu „Standesangehörigen“, damit diese ihren Aufgaben im nationalsozialistischen Staat gerecht werden.²⁰⁵⁴

Während von den Studierenden der ersten Semester die aktive Mitarbeit in den Kameradschaften erwartet wurde,²⁰⁵⁵ wobei der Tätigkeitsschwerpunkt auf der politischen, charakterlichen und musischen Erziehung der Studierenden liegen sollte,²⁰⁵⁶ stand bei weiter fortgeschrittenem Studium die Fachschaftsarbeit im Mittelpunkt,²⁰⁵⁷ die im weiteren Verlauf der NS-Herrschaft in allen Studienrichtungen stark ausgedehnt wurde. Ziel der Fachschaftsarbeit war es, in das Studium nationalsozialistische, politisch-ideologische Elemente einfließen zu lassen, da das NS-Regime die politischen und weltanschaulichen Überzeugungen eines großen Teils der Hochschullehrerschaft anzweifelte.²⁰⁵⁸ Dieser Zweck der Fachschaftsarbeit

²⁰⁵⁰ An der Universität Freiburg bildet sich gegen Ende des Sommersemesters 1926 eine NSDStB Hochschulgruppe in die auch die „Deutschvölkische Studentengruppe“ eintrat. UAF B1/2468 Schreiben NSDStB an das Rektorat 20.10.1926. Unter den sieben Mitgliedern des NSDStB in Freiburg war im SoSe 1928 neben drei Studierenden der Naturwissenschaften, zwei Medizin- und einem Jurastudenten auch ein Studierender der Forstwissenschaft. UAF B1/2468 Mitgliederstand des NSDStB im Sommersemester 1928.

²⁰⁵¹ GLA 235/8048 Schreiben des Leiters des Amtes Wissenschaft an der Universität Freiburg 28.06.1933, S. 1.

²⁰⁵² GLA 235/8048 Schreiben des Leiters des Amtes Wissenschaft an der Universität Freiburg 28.06.1933, S. 2.

²⁰⁵³ GLA 235/8048 Schreiben des Leiters des Amtes Wissenschaft an der Universität Freiburg 28.06.1933, S. 3.

²⁰⁵⁴ GLA 235/8048 Schreiben des Leiters des Amtes Wissenschaft an der Universität Freiburg 28.06.1933, S. 5.

²⁰⁵⁵ Gesetze des Deutschen Studententums [1937], S. 11. BERNER 1937, S. 605.

²⁰⁵⁶ ESSER, Bernhard 1943, S. 170.

²⁰⁵⁷ Gesetze des Deutschen Studententums [1937], S. 11. BERNER 1937, S. 605. GOLÜCKE, Friedhelm [1990], S. 223.

²⁰⁵⁸ KLEINBERGER, Ahron 1980, S. 25. JARAUSCH, Konrad 1984, S. 192.

wurde auch von der nationalsozialistischen Studentenschaft betont, da „[...] wesentliche Teile der heutigen Dozentenschaft nicht in dem Maß und vor allem nicht in dem Geist den jungen Akademiker erziehen können, wie dies heute erforderlich ist.“²⁰⁵⁹ Laut eines Erlasses des Reichswissenschaftsministeriums aus dem Jahre 1935 hatte der Student im Zuge der Fachschaftsarbeit die Aufgabe, sich „[...] mit den wechselseitigen Beziehungen seiner Wissenschaft und der Politik zu befassen.“²⁰⁶⁰ Durch die politisch-fachliche sowie wissenschaftlich und berufliche Selbsterziehung sollten die Studierenden in den Fachschaften zu einer nationalsozialistischen Wissenschafts- und Berufsauffassung sowie zu fachlicher und beruflicher Leistungsfähigkeit erzogen werden.²⁰⁶¹

Die örtlichen, nach Disziplinen gegliederten Fachgruppen waren einer übergeordneten fachspezifischen Reichsfachgruppe eingegliedert.²⁰⁶² Jede Reichsfachgruppe wurde von einem im Amt Wissenschaft und Facherziehung der Reichstudentenführung tätigen Reichsfachgruppenleiter beaufsichtigt und koordiniert.²⁰⁶³ Den Fachschaftsleitern an den wissenschaftlichen Ausbildungsstätten war die Aufgabe der nationalsozialistischen Erziehung auf dem jeweiligen Fachgebiet übertragen.²⁰⁶⁴ Neben der geforderten „[...] politischen Festigkeit [...]“ sollten die Fachschaftsleiter vorbildliche fachliche Leistungen aufweisen.²⁰⁶⁵ Zum Aufgabenspektrum der Fachschaftsleiter gehörte die Koordination der Fachschaftsarbeit. Diese beinhaltete neben der Studienberatung die Organisation der Semesterantritts- und Semesterabschlussappelle. Darüber hinaus wurden von den Fachschaften Exkursionen, Vortragsveranstaltungen, Kurse zur Examensvorbereitung sowie Fachgruppen- und Fachschaftslager organisiert und gesellige Veranstaltungen abgehalten. Des Weiteren hatte der Fachschaftsvorsitzende die Fachschaftsangehörigen bei allen Fragen zu Studium und Berufsausbildung sowie bei der Vergabe von Stipendien, Hörgelderlassen und von Austauschplätzen im Ausland zu beraten. Grundsätzlich hatte der Fachschaftsleiter dafür Sorge zu tragen, „[...] dass die weltanschaulich, haltungsmässig und fachlich besten in jeder Hinsicht gefördert werden.“²⁰⁶⁶ Die Intensität der ideologischen Ausrichtung und der Grad der politischen Kontrolle der Fachschaftsangehörigen war stark von den jeweiligen Fachschaftsleitern abhängig. Der Leiter der forstlichen Fachschaft an der Universität München war im Sommersemester 1937 ein öster-

²⁰⁵⁹ GLA 235/8048 Schreiben der Studentenschaft der Universität Freiburg 28.06.1933, S. 4.

²⁰⁶⁰ DDHV 1943a, S. 349 ff.

²⁰⁶¹ ESSER, Bernhard 1943, S. 170.

²⁰⁶² DGfH 880-3, 1940, S. 73.

²⁰⁶³ Die Zahl der Reichsfachgruppen wurde im Verlauf der Jahre von zunächst 10 auf 12 Reichsfachgruppen im Frühjahr 1944 erweitert. DGfH 880-1, 1940, S. 28. DGfH 880-7, 1944, S. 85 ff. DGfH 880-8, 1944, S. 90.

²⁰⁶⁴ KUBACH, Fritz 1937/1938, S. 274.

²⁰⁶⁵ UAF B1/2392 Schreiben der Reichstudentenführung 03.09.1935.

²⁰⁶⁶ ESSER, Bernhard 1943, S. 171.

reichischer Forststudent, der seinen Kommilitonen in einem Aushang mitteilte: „Ich werde unnachsichtig gegen die Kameraden vorgehen, die da glauben, noch ein Eigenleben führen zu können.“²⁰⁶⁷ Die Betätigung in den einzelnen Fachschaften war prinzipiell freiwillig. Allerdings führte die geringe Bereitschaft der Studierenden zu freiwilliger Mitarbeit beinahe zum Erliegen der Fachschaftsarbeit.²⁰⁶⁸ Daraufhin machte das Reichswissenschaftsministerium die aktive Mitarbeit in den Fachschaften in manchen Diplom- und Staatsprüfungsordnungen zur Bedingung für die Zulassung zur Schlussprüfung.²⁰⁶⁹ Durch Erlass des Reichswissenschaftsministeriums hatten die Studierenden ab April 1936 durch Vorlage von möglichst zwei Teilnahme­scheinen ihre Engagement in der Fachschaftsarbeit nachzuweisen.²⁰⁷⁰ Der Reichsforstmeister wandte sich gegen die Einführung von Bescheinigungen über die Teilnahme an der Fachschaftsarbeit an den Forstlichen Hochschulen Eberswalde und Hann.-Münden. Da die forstlichen Hochschulen reine Fachhochschulen mit einer relativ geringen Studentenzahl waren, erachtete der Reichsforstmeister eine besondere Fachschaftsarbeit, wie sie an den Universitäten betrieben wurde, an den forstlichen Hochschulen als nicht erforderlich. Nach Meinung des Reichsforstmeisters herrschte dort ohnehin eine enge fachliche Zusammenarbeit, und der Kontakt zwischen Studenten und Dozenten war sehr viel enger als an den Universitäten, deren Studierendenzahl weitaus höher war. Aufgrund des Beamtenanwärterstatus der Forststudenten konnten diese auf andere Weise dienstlich erfasst werden. Darüber hinaus bestand zwischen Professoren, die selbst häufig Forstmeister waren, und den Studierenden eine Art „Loyalitätsverhältnis“, das die Verpflichtung zur Fachschaftsarbeit nach Ansicht Görings an den forstlichen Hochschulen unnötig machte.²⁰⁷¹

8.2.2.1 Die forstliche Fachschaft an der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Die in der Neuordnung der Fachschaftsarbeit im Sommersemester 1933 festgeschriebene Bestimmung, wonach ein Assistent oder jüngerer Dozent in der Fachschaftsleitung vertreten sein musste, wirkte sich folgeschwer auf das Anstellungsverfahren des neuen Assistenten am forstlichen Institut, Albrecht Junghanns, aus. Die Entscheidung des badischen Landforstmeisters Wilhelm Hug, Junghanns als Assistenten am forstlichen Institut anzustellen, rief die Missbilligung der Freiburger Dozenten- und Assistentenschaft hervor, die dagegen bei Rektor Heidegger protestierte.²⁰⁷² Nach Auskunft des Freiburger Assistentenschaftsführers Dr. Otto

²⁰⁶⁷ AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 2, S. 14.

²⁰⁶⁸ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 332 ff.

²⁰⁶⁹ KLEINBERGER, Ahron 1980, S. 25.

²⁰⁷⁰ DDHV 1943b, S. 449.

²⁰⁷¹ BArch R 3701/7 Schreiben Reichsforstmeister Göring an Reichswissenschaftsminister Rust 16.11.1935, S. 5.

²⁰⁷² GLA 235/7866 Schreiben Führer der Assistentenschaft Dr. Risse an Rektor Heidegger 28.11.1933.

Risse war Junghanns in den Jahren der Weimarer Republik engster Vertrauter des damaligen badischen Landforstmeisters Kurz,²⁰⁷³ der dem Zentrum angehörte, und wurde deshalb nach der Amtsübernahme Hugs als Landforstmeister durch diesen aus dem engeren Mitarbeiterkreis entfernt. Junghanns „[...] gilt allgemein in Forstkreisen [...] seiner ganzen politischen Vergangenheit nach als unzuverlässig, zumal durch seinen raschen Übertritt in die N.S.D.A.P. und S.A. der Verdacht, er handle aus Utilitätserwägungen, wesentlich verstärkt worden ist.“ Weiter führte Risse gegen Junghanns ins Feld, dass dieser als Student „[...] nicht bei den Huberten aktiv geworden ist, wie dies sonst bei Forstlern durchgängig üblich ist [...].“ Als Hauptgrund gegen die Anstellung Junghanns’ als Assistenten am Freiburger Forstlichen Institut führte Risse die Tatsache an, dass der Assistent gleichzeitig das Amt des Leiters der forstlichen Fachschaft auszuführen hatte „[...] und ein Mann wie Junghanns für die Forststudenten, die ziemlich sämtlich Huberten und stramme Nationalsozialisten sind, als Fachschaftsleiter untragbar wäre.“²⁰⁷⁴ An den Ausführungen Risses wird deutlich, dass dieser energisch bestrebt war, die Anstellung Junghanns’ als Assistent am forstlichen Institut zu verhindern und in seinem politischen Gutachten vor der Angabe falscher Tatsachen nicht zurückschreckte. In den vorhandenen Mitgliederlisten des Corps Hubertia aus den Jahren 1928-1935 sind lediglich 7 Forststudenten verzeichnet.²⁰⁷⁵ Diesem Wert steht die Anzahl von 70 Forststudenten im Wintersemester 1933/1934 an der Universität Freiburg gegenüber.²⁰⁷⁶ Darüber hinaus wurde der Nichteintritt Junghanns’ ins Corps Hubertia lediglich von Risse moniert und stand im deutlichen Gegensatz zur diesbezüglichen Auffassung von Landforstmeister Wilhelm Hug, der seit 1902 dem Corps Hubertia angehörte.²⁰⁷⁷ Hug ergriff trotz der Nichtmitgliedschaft Junghanns’ bei den Huberten für diesen Partei und wies auf die fachliche und politische Eignung Junghanns’ als Assistenten hin.²⁰⁷⁸ Darüber hinaus war laut Hug in den Akten der badischen Forstabteilung nichts Belastendes gegen Junghanns enthalten.²⁰⁷⁹ Dieser wurde schließlich als Assistent am Freiburger Forstlichen Institut angestellt und zu diesem Zweck für das Jahr 1934 von der badischen Forstabteilung beurlaubt.²⁰⁸⁰

²⁰⁷³ Zu Emil Kurz vgl. HUBER, E. 1980, S. 347 ff.

²⁰⁷⁴ GLA 235/7866 Schreiben Führer der Assistentenschaft Dr. Risse an Rektor Heidegger 28.11.1933.

²⁰⁷⁵ Für diese Auskunft vom 01.12.2008 dankt der Verfasser Frhr. Helge von Gilsa.

²⁰⁷⁶ Vgl. Tabelle 1, S. 395.

²⁰⁷⁷ WEHLE, Christian 1979, S. 63.

²⁰⁷⁸ GLA 235/7866 Schreiben bad. Landforstmeister Hug an den bad. Kultusminister Wacker 11.11.1933.

²⁰⁷⁹ UAF B1/4328 Schreiben bad. Kultusminister Wacker an Rektor Heidegger 21.11.1933.

²⁰⁸⁰ GLA 235/7866 Schreiben Hug an den bad. Kultusminister Wacker 05.01.1934.

Der Leiter der Reichsfachgruppe Forstwirtschaft,²⁰⁸¹ die alle Forststudierenden der Hoch- und Fachschulen erfasste,²⁰⁸² war zunächst der Forstreferendar Horst Metze. Dieser wurde 1937 von Forstassessor Dr. Hans Uffenorde abgelöst,²⁰⁸³ der dieses Amt bis Juli 1939 innehatte.²⁰⁸⁴ Das Ziel der forstlichen Fachschaftsarbeit war die „[...] Erziehung der Studierenden der Forstwirtschaft zu einer nationalsozialistischen Auffassung ihres Berufes und die Wiederbelebung guter forstlicher Tradition und weidmännischen Brauchtums“. Weiter war es deren Aufgabe, mit den für die Forstwirtschaft zuständigen Parteistellen und dem Reichsnährstand zusammenzuarbeiten.²⁰⁸⁵

Die Aufladung der Fachschaftsarbeit mit nationalsozialistischen, politisch-ideologischen Inhalten ist insbesondere in der ersten Zeit nach der nationalsozialistischen Machtübernahme feststellbar. Am „Deutschen Tag“ der Tharandter Studentenschaft am 12. Juli 1933 sprach Franz Heske zum Thema „Nationalsozialismus und Forstwirtschaft“.²⁰⁸⁶ Heske wies auf die engen Beziehungen zwischen der nationalsozialistischen Ideologie und dem Forstwesen hin und betonte: „Der organische Gedanke, den der Nationalsozialismus auf das ganze Volk überträgt, ist also dem deutschen Forstmann seit jeher geläufig gewesen.“²⁰⁸⁷

Heske bezog die nationalsozialistische „Blut und Boden“-Ideologie und Elemente der Ostexpansion und der Rassenhygiene in seine Ausführungen ein, veranschaulichte diese durch direkte Parallelen zu forstwirtschaftlichen Inhalten und rief die Forststudenten zur aktiven Mitarbeit bei der Durchsetzung dieser Ziele auf: „Der lebende Organismus des Volkes, der da wächst und größer wird, braucht ausreichenden Lebensraum, das Blut braucht genügenden Boden. Wird ihm dieser versagt, dann muß der Volksorganismus verkümmern. Kampf um Erhaltung und Verteidigung sowie auch vollentsprechende Vergrößerung des Lebensraumes ist als die wichtigste Pflicht aller jeweiligen Träger des Volkscharakters, aller jeweiligen Generationen anzusehen. Für die Erhaltung und Eroberung des Lebensraumes haben sie bedenkenlos ihr Leben zu opfern.“²⁰⁸⁸

Die unmittelbar bestehenden Parallelen zwischen Rassenhygiene und Bestandesdurchforstung zog Heske mit folgenden Worten: „Für eine durchgreifende Rassenhygiene des Volksorganismus bringt daher der Forstmann schon aus eigener Berufstätigkeit volles Verständnis mit.

²⁰⁸¹ Diese wurde im Mai 1944 in Reichsfachgruppe Forstwissenschaft umbenannt. Vgl. DGfH 880-1, 1940, S. 28. DGfH 880-7, 1944, S. 85 ff. DGfH 880-8, 1944, S. 90. SEIDEL, Wolfgang 1944, S. 108.

²⁰⁸² SONDERGELD, Walter; SEIDEL, Wolfgang 1943, S. 113.

²⁰⁸³ UAF B4/248 Schreiben Uffenorde an Abetz 26.07.1937.

²⁰⁸⁴ Zu Hans Uffenorde vgl. GRÜTTNER, Michael 2004, S. 176.

²⁰⁸⁵ SONDERGELD, Walter; SEIDEL, Wolfgang 1943, S. 113.

²⁰⁸⁶ AFPFR SoDru/2034 HESKE, Franz 1933, S. 1 ff.

²⁰⁸⁷ AFPFR SoDru/2034 HESKE, Franz 1933, S. 3.

²⁰⁸⁸ AFPFR SoDru/2034 HESKE, Franz 1933, S. 2.

Das Ausleseprinzip, das der Nationalsozialismus auf das Volksganze übertragen will, indem er die besten Elemente des Volkes planmäßig fördern und auf diese Art nicht nur eine Führungsschicht heranziehen und auch eine zielbewußte Eugenik betreiben will, hat der Forstmann bei der Pflege des Waldwesens seit jeher systematisch geübt.²⁰⁸⁹ Darüber hinaus betonte Heske das Prestige der höheren forstlichen Ausbildung und wies die Forststudenten auf die Exklusivität des Forstbeamtenstandes hin. Seine Ausführungen verband er mit den Grundsätzen der nationalistischen Rassenlehre und betonte: „Der Forstmann selbst ist vielfach schon ein Ergebnis der Auslese und Rassenpflege. Es gibt in unserem grünen Beruf verhältnismäßig nur wenig unberufene Elemente. Die grüne Farbe ist häufig erblich. Die Söhne der Forstleute werden wieder Forstleute und manche alte Forstmannsgilde blickt auf eine ehrwürdige Berufstradition zurück. Das Jäger- und Forstmannsblut ist ein besonderer Saft.“²⁰⁹⁰

In einen Vortrag vor der forstlichen Fachschaft der Universität München führte Theodor Künkele, Ministerialrat in der bayerischen Ministerialforstabteilung, am 15. Dezember 1933 aus: „Der deutschen Forstwirtschaft bringt also der Nationalsozialismus kein ihr neues Wirtschaftsdenken. Im Gegenteil: die deutsche Forstwirtschaft ist glücklich, im Nationalsozialismus die endgütige Erfüllung ihres eigenen Strebens, die Ausdehnung ihrer eigenen Grundsätze auf die gesamte Volkswirtschaft, begrüßen zu können.“²⁰⁹¹ In Anlehnung an seine Ausführungen aus dem Jahre 1930 zur forstlichen „Berufsauslese“ betonte Künkele die besondere Affinität des forstlichen Berufsstandes zum Nationalsozialismus. Laut Künkele „[...] entspricht die grüne Gilde der Forstleute in ihrer persönlichen Zusammensetzung mehr als andere Berufe dem Geiste der neuen Zeit. Ihre Naturnähe, ihre selbstverständliche Gewöhnung, unbeobachtet und bei jedem Wetter ihre oft harte Pflicht zu tun, die berufsmäßige Betätigung als waffengewohnte, allezeit kampfbereite Jäger und das Leben in der ländlichen Einsamkeit machen diese Menschen besonders aufgeschlossen für den Geist der neuen Zeit. Dazu kommt, daß schon nach seiner Herkunft der Forstmann aller Dienstgrade häufig ein Ergebnis von harter Auslese und von guter Rassenpflege ist. Das ist schon so seit den Zeiten der alten Erbförster.“²⁰⁹²

Die Freiburger Forststudenten wurden im Zuge der Fachschaftsarbeit im jagdlichen Schießen ausgebildet. Das wöchentliche Übungsschießen fand auf dem Schießgelände der Schützen-

²⁰⁸⁹ AFPFR SoDru/2034 HESKE, Franz 1933, S. 3.

²⁰⁹⁰ AFPFR SoDru/2034 HESKE, Franz 1933, S. 4.

²⁰⁹¹ KÜNKELE, Theodor 1934, S. 39.

²⁰⁹² KÜNKELE, Theodor 1934, S. 41.

gesellschaft Freiburg statt.²⁰⁹³ Die Studierenden einer geregelten Schießausbildung zu unterziehen, war kein auf den forstlichen Fachbereich beschränkter Ausbildungsteil. Mit Erlass der Hochschulportordnung vom 30. Oktober 1934 wurden alle Studierenden der ersten drei Semester verpflichtet, bestimmte sportliche Leistungsprüfungen abzulegen.²⁰⁹⁴ Neben Turnen und Leichtathletik standen Boxen, Geländelauf und Kleinkaliberschießen auf dem Trainingsplan.²⁰⁹⁵ Darüber hinaus wurde in der Fachschaft das Jagdhornblasen gepflegt.²⁰⁹⁶ Die hohe zeitliche Beanspruchung der Freiburger Forststudenten durch außerhalb des eigentlichen Unterrichtsbetriebs bestehende Verpflichtungen wie Wehrsport und Schießausbildung verdeutlicht der Stundenplan eines Freiburger Forststudenten vom Sommersemester 1939.²⁰⁹⁷ Von einer mangelnden Teilnahme der Studenten an Veranstaltungen der forstlichen Fachschaft ist in Anbetracht des stark durch die Jagdausbildung geprägten Tätigkeitspektrums nicht auszugehen. Den Staatsdienstanwärtern wurde in den Ausbildungsvorschriften für den höheren Forstdienst empfohlen, vor Studienbeginn die Jägerprüfung abzulegen.²⁰⁹⁸ Diejenigen Anwärter des höheren Forstdienstes, die den Jagdschein entgegen dieser Empfehlung nicht bereits vor Studienbeginn erworben hatten, mussten die Jägerprüfung am Ende der praktischen Lehrzeit absolvieren.²⁰⁹⁹ Vor dem Hintergrund, dass alle Anwärter des höheren Forstdienstes den Jagdschein zu erwerben hatten, ist anzunehmen, dass die von der Fachschaft durchgeführte Ausbildung im jagdlichen Schießen in Anspruch genommen wurde.

Öffentlich ist die Freiburger Forstliche Fachschaft kaum in Erscheinung getreten. Neben der Errichtung des Gedenksteins für den verstorbenen Prof. Heinrich Weber, der am 18. Januar 1935 feierlich eingeweiht wurde,²¹⁰⁰ nahm die forstliche Fachschaft am zweiten Freiburger Studententag vom 06.-09. Juli 1939 teil. Hierzu war sie zusammen mit den Fachschaften Volksgesundheit und Naturwissenschaft bei der „Großkundgebung“ der Studentenschaft am 07. Juli 1939 im Paulussaal zugegen, wo der stellvertretende Reichsstudentenführer, Stabsleiter Horn, eine Ansprache hielt.²¹⁰¹ Der Fachschaftsbetrieb an der Freiburger Forstlichen

²⁰⁹³ UAF B1/2392 Schreiben forstliche Fachschaft 11.02.1937. AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 4, S. 7.

²⁰⁹⁴ GRÜN, Bernd 2007a, S. 328.

²⁰⁹⁵ BACH, Hermann 1991, S. 67.

²⁰⁹⁶ UAF B108/1 Feldposttrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 29.02.1940. UAF B108/1 Feldposttrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 30.05.1940.

²⁰⁹⁷ Siehe dazu Abbildung 2, S. 236.

²⁰⁹⁸ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 33.

²⁰⁹⁹ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 34.

²¹⁰⁰ StadtAF C4/XI/24/4 Schreiben forstliche Fachschaft an den Freiburger Oberbürgermeister Kerber 13.01.1935. ANONYMUS 2005.

²¹⁰¹ StadtAF C4/XI/22/3 Freiburger Studententag 06.-09. Juli 1939.

Abteilung wurde auch während des Krieges aufrecht erhalten.²¹⁰² Ebenso wie in den Jahren der Weimarer Republik erstreckte sich der Großteil der Fachschaftsaktivitäten auf die Durchführung der „Fachschaftskneipen“, die traditionell im Beisein der Professoren und Dozenten im Gasthaus zum Hirschen in Günterstal,²¹⁰³ während des Krieges in der „Sonne“ in Littenweiler, stattfanden.²¹⁰⁴ Darüber hinaus wurden die Fachschaftsleiter während des Zweiten Weltkriegs in die Betreuung der Kriegsversehrten und der zum Studium beurlaubten und an der Front eingesetzten Fachschaftsangehörigen eingebunden.²¹⁰⁵ Im Wintersemester 1942/1943 zählte die Freiburger Forstliche Fachschaft 40 Mitglieder.²¹⁰⁶ Seit Sommersemester 1943 war auch ein Forststudent aus Norwegen Angehöriger der Freiburger Forstlichen Fachschaft.²¹⁰⁷ An den Aktivitäten der Freiburger Forstlichen Fachschaft in der NS-Zeit zeigt sich, dass diese den Traditionen der forstlichen Fachschaft aus den Jahren der Weimarer Republik größtenteils verhaftet blieb und in ihrem Tätigkeitsspektrum dem 1921 gegründeten Forstlichen Schießclub Freiburg wesentlich ähnelte.

8.2.2.2 Die Fachschaftsarbeit im Reichsberufswettkampf

Der erste Reichsberufswettkampf, synonym als Reichsleistungskampf bezeichnet, wurde auf Initiative des Führers der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley und des Reichsjugendführers Baldur von Schirach im Verlauf einer »Woche des Berufs« vom 09. bis 15. April 1934 ausgetragen.²¹⁰⁸ In den auf drei Ebenen des Orts-, Gau- und Reichsentscheidendes abgehaltenen Wettkämpfen war ein berufstheoretischer, berufspraktischer, weltanschaulicher und sportlicher Aufgabenteil in Einzelarbeit zu lösen. Bei den Teilnehmerinnen kamen hauswirtschaftliche Aufgaben hinzu. Für die Teilnahme am Reichsberufswettkampf war die arische Abstammung und der Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte Voraussetzung.²¹⁰⁹

Der ursprünglich auf Lehrlinge beschränkte Teilnehmerkreis wurde im Verlauf der Reichsberufswettkämpfe zunehmend ausgeweitet.²¹¹⁰ Am zweiten Berufswettkampf nahmen bereits Fachschulstudenten teil, jedoch war die Teilnahme auf fachlich den handwerklichen Berufen

²¹⁰² UAF B15/380 Liste der forstlichen Fachschaft WiSe 1938/1939. UAF B4/248 Liste der forstlichen Fachschaft der Vor- und Nachphysiker im WiSe 1942/1943. UAF B4/248 Liste der forstlichen Fachschaft der Nachphysiker im SoSe 1943.

²¹⁰³ UAF B1/0232 Einladungsschreiben der forstlichen Fachschaft 11.12.1937. UAF B1/0232 Schreiben der forstlichen Fachschaft 14.01.1938.

²¹⁰⁴ UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 21.03.1940. UAF B108/1 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 30.05.1940.

²¹⁰⁵ ESSER, Bernhard 1943, S. 171.

²¹⁰⁶ UAF B4/248 Liste der forstlichen Fachschaft der Vor- und Nachphysiker im WiSe 1942/1943.

²¹⁰⁷ UAF B4/248 Liste der forstlichen Fachschaft der Nachphysiker im SoSe 1943.

²¹⁰⁸ KEISHOLD, Alfred 1939, S. 26.

²¹⁰⁹ AXMANN, Artur 1938, S. 69.

²¹¹⁰ KEISHOLD, Alfred 1939, S. 62.

nahestehende Fachschulstudenten der Bereiche Bau, Technik und Textil beschränkt. Am dritten Reichsberufswettkampf 1935/1936 waren schließlich auch die un- und angelernten Kräfte sowie alle Studenten der Fachhochschulen und Universitäten beteiligt.²¹¹¹ Die Studenten hielten aus organisatorischen und zweckmäßigen Gründen allerdings ihre eigenen Leistungskämpfe ab.²¹¹²

Durch einen Reichsleistungskampf der Studenten sollte erreicht werden, „[...] unter Behebung aller Reibungen und Gegensätze zwischen den einzelnen studentischen Verbänden und Gruppen die gesamte Studentenschaft durch einen Kampf um die Verwirklichung einer Idee zu einer großen und unlösbaren Einheit, die jederzeit bereit ist, sich bis zum letzten für ihr Volk und seinen Lebenskampf einzusetzen [...] zusammenzuschweißen. Der Reichsleistungskampf stellt somit als Kampf um eine Leistung die geballte Kraft des Studententums dar.“²¹¹³

Bei den studentischen Wettkämpfen stand die Gruppenarbeit im Vordergrund, da die erzieherischen Werte in der Mannschaftsleistung höher eingeschätzt wurden. Die Mannschaftsleistung bedeute nicht nur Kampf an einer Aufgabe, an einem Thema um eine gemeinsame Leistung, sondern auch Auslese, Persönlichkeitswertung, Kameradschaft, Erziehung und Einsatzbereitschaft.²¹¹⁴ Nach BEER „[wird] der revolutionäre Umbruch der nationalsozialistischen Wissenschaft durch den Gruppenkampf klar zu Tage treten. Die Schranken der Fächer und Institute müssen gesprengt werden. Unter zentraler politischer Zielsetzung hat die Bearbeitung des übernommenen Themas zu erfolgen.“²¹¹⁵

Innerhalb eines vorgegeben Rahmens konnte ein Untersuchungsthema ausgewählt werden.²¹¹⁶ Die einzelnen „[...] durch die politische und reale Notwendigkeit [...],“²¹¹⁷ bestimmten Aufgaben waren unter „[...] zentraler politischer Zielsetzung [...]“ zu bearbeiten.²¹¹⁸ Die in einer Vielzahl von Sparten²¹¹⁹ eingereichten Arbeiten mussten eine „[...] klare politische und wel-

²¹¹¹ KEISHOLD, Alfred 1939, S. 38.

²¹¹² KAUFMANN, Günther 1935, S. 254.

²¹¹³ KEISHOLD, Alfred 1939, S. 96.

²¹¹⁴ KEISHOLD, Alfred 1939, S. 97.

²¹¹⁵ BEER, Herbert 1935, S. 637.

²¹¹⁶ KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1938], S. 38.

²¹¹⁷ AXMANN, Artur 1938, S. 366.

²¹¹⁸ BEER, Herbert 1935, S. 637.

²¹¹⁹ Im Verlauf der Reichsberufswettkämpfe vergrößerte sich die Zahl der einzelnen Sparten von ursprünglich acht Sparten beim ersten Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten 1935/1936 auf 18 Sparten im vierten Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten 1938/1939. Vgl. SIX, F. U. [Hrsg.] [1936], S. XVII und KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1939]. GRÜTTNERs Aussage, wonach die Arbeiten in 16 Sparten gegliedert wurden ist nicht korrekt. GRÜTTNER, Michael 1995, S. 336.

tanschauliche Fragestellung [...]“ aufweisen und zur Entfaltung und weiteren Ausformung des „[...] völkischen Lebens [...]“ beitragen.²¹²⁰

An deren Beurteilung waren sowohl Vertreter des Staates, Parteistellen, Angehörige der berufsständischen Organisationen und Forstwissenschaftler beteiligt.²¹²¹ Von diesen waren insbesondere Professoren mit der Aufgabenbewertung betraut.²¹²² Neben der Erfüllung der oben genannten Bearbeitungsgrundsätze war die wissenschaftliche Exaktheit und der praktische Nutzen der Arbeiten maßgebend für die Beurteilung. Die Bewertung der Aufgaben erfolgte in fünf Stufen von „sehr wertvoll“ bis hin zu „unbrauchbar“.²¹²³

8.2.2.3 Die forstlichen Fachschaften im Reichsberufswettkampf 1935-1939

Neben der jagdlichen Ausbildung und Traditionspflege beteiligten sich die forstlichen Fachschaften der Universitäten und Hochschulen ab 1935 am Reichsberufswettkampf.²¹²⁴ Die forstwissenschaftlichen Beiträge wurden von den Studierenden teilweise im Rahmen von Seminararbeiten angefertigt²¹²⁵ und bei den Reichsberufswettkämpfen der deutschen Studenten in den Sparten „Wirtschaft“,²¹²⁶ „Raum und Siedlung“²¹²⁷ sowie „Bauerntum und Ernährungsfreiheit“ eingereicht.²¹²⁸ Innerhalb dieser Sparten wurde die einheitliche Ausrichtung und Zusammenarbeit der verschiedenen mit der Forstwirtschaft verbundenen Fachgruppen der Volks- und der Landwirtschaft angestrebt.²¹²⁹ Durch die Tätigkeit der Arbeitsgruppen im Grenzgebiet des Deutschen Reiches sollten zudem Beiträge zur Grenzland- und Volkstumsforschung geleistet werden.²¹³⁰ Als Leiter einer fächerübergreifenden Arbeitsgemeinschaft kam nur ein politisch und fachlich Vorbildlicher junger Assistent oder Dozent in Frage. Dieser hatte die Aufgabe, die Verbindung zwischen den einzelnen Fachgruppenleitern, Professoren und Dozenten herzustellen und die Fachgruppenleiter mit Rat und Tat zu unterstützen.²¹³¹

Beim ersten studentischen Reichsberufswettkampf im Jahre 1935/1936 wurde von der Forstlichen Hochschule Tharandt eine Arbeit über „Der forstliche Betrieb als Einheit“ erstellt. Karl

²¹²⁰ KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1937], S. 33.

²¹²¹ KÖSTLER, Josef 1937, S. 289.

²¹²² KATER, Michael 1974, S. 254 ff. GRÜTTER, Michael 1995, S. 337.

²¹²³ KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1937], S. 33.

²¹²⁴ SIX, F. U. [Hrsg.] [1936], S. 38 ff.

²¹²⁵ KÖSTLER, Josef 1937, S. 289.

²¹²⁶ SIX, F. U. [Hrsg.] [1936], S. 56, S. 58. KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1937], S. 34.

²¹²⁷ SIX, F. U. [Hrsg.] [1936], S. 38, S. 140. KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1937], S. 19. KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1938], S. 25.

²¹²⁸ KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1938], S. 24, S. 92. KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1939], S. 15, S. 75, S. 88.

²¹²⁹ UAF B4/248 Amt Wissenschaft und Facherziehung. Reichsfachgruppe Forstwirtschaft, Rahmenrichtlinien für die Reichsfachgruppe Forstwirtschaft 22.06.1937.

²¹³⁰ UFFENORDE, Hans 1937, S. 464 ff.

²¹³¹ UAF B4/248 Amt Wissenschaft und Facherziehung. Reichsfachgruppe Forstwirtschaft, Rahmenrichtlinien für die Reichsfachgruppe Forstwirtschaft 22.06.1937.

Abetz beurteilte diese im Hinblick auf deren politisch- wissenschaftliche und praktisch- politische Bedeutung „mäßig“.²¹³² Zum gleichen Urteil kam Abetz bei der Begutachtung einer Arbeit Freiburger Forststudenten über die „Aufforstung von Ödlandflächen“²¹³³. Nach Abetz' Ansicht lag den Arbeiten zwar eine gute politisch-wissenschaftliche Fragestellung zu Grunde. Deren Bearbeitung entbehrte jedoch der erforderlichen Bedeutsamkeit für die „[...] heutige völkische Wirklichkeit [...]“. Praktisch und wissenschaftlich erachtete Abetz die Arbeiten als allenfalls zum Teil verwertbar.²¹³⁴ Ein Forststudent der Universität München reichte eine Arbeit über „Die gemeinschaftliche Bedeutung des bäuerlichen Waldbesitzes in Österreich“ ein. Diese wurde von Prof. Lemmel, Forstliche Hochschule Eberswalde, mit dem Prädikat „wertvoll“ ausgezeichnet.²¹³⁵

Mit Inkrafttreten des Vierjahresplans im Oktober 1936 ging ein Paradigmenwechsel in der bis dato verhältnismäßig eigenständigen studentischen Fachschaftsarbeit einher. Von nun an wurden die Themen des studentischen Reichsleistungskampfes auf die Ziele des Vierjahresplans ausgerichtet.²¹³⁶ In den Aufgabenstellungen dominierten Fragen der Roh- und Ersatzstoffforschung, der Autarkie und der Energieversorgung.²¹³⁷

Die Bearbeitung von Beiträgen zum Reichsberufswettkampf wurde durch das Reichsforstamt und das Reichswissenschaftsministerium finanziell gefördert.²¹³⁸ Im Mittelpunkt der forstwissenschaftlichen Arbeiten bei den Reichsberufswettkämpfen stand die Bauernwaldforschung. Diese Thematik erschien „[...] als Kernfrage der deutschen Forstpolitik [...] nicht nur wegen ihrer höchsten völkischen Bedeutung, sondern auch wegen seines Reichtums an wissenschaftlichen konkreten Aufgaben geeignet, die praktische Fachschaftsarbeit mit dem Ziel des gemeinschaftlichen Einsatzes im Reichsberufswettkampf fruchtbar zu gestalten.“²¹³⁹

Eine Studentengruppe der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden erstellte 1937 in der Sparte „Raum und Siedlung“ eine Arbeit über „Genossenschaftliche und privatbäuerliche Waldungen in der Wirtschaft einzelner Gemeinden Mittel- und Norddeutschlands“,²¹⁴⁰ die als reichsbeste Arbeit ausgezeichnet wurde.²¹⁴¹ Maßgebend für diese Beurteilung war der mit der Ar-

²¹³² SIX, F. U. [Hrsg.] [1936], S. 56 ff.

²¹³³ SIX, F. U. [Hrsg.] [1936], S. 38 ff., S. 58 ff.

²¹³⁴ KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1937], S. 34 ff.

²¹³⁵ SIX, F. U. [Hrsg.] [1936], S. 140 ff.

²¹³⁶ MÜLLER, Gerhard 1978, S. 419.

²¹³⁷ JARAUSCH, Konrad 1984, S. 193.

²¹³⁸ UFFENORDE, Hans 1937, S. 464 ff.

²¹³⁹ UAF B4/248 Amt Wissenschaft und Facherziehung. Reichsfachgruppe Forstwirtschaft, Rahmenrichtlinien für die Reichsfachgruppe Forstwirtschaft 22.06.1937.

²¹⁴⁰ KÖSTLER, Josef 1937, S. 289.

²¹⁴¹ KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1937], S. 19.

beit geleistete, im Rahmen des Vierjahresplanes als enorm wichtig eingestufte Beitrag zur Verbesserung und Pflege des Bauernwaldes.²¹⁴² Daneben war eine Arbeit der Forstlichen Hochschule Eberswalde über „Aufgaben der Wirtschaft im märkischen Kiefernwald“ eingereicht worden.²¹⁴³ Der Leiter der Reichsfachgruppe Forstwirtschaft, Uffenorde, wählte beim dritten studentischen Reichsberufswettkampf 1937/1938 „Wirtschaftspolitische Maßnahmen für die Eigenversorgung der deutschen Wirtschaft“ als Rahmenthema²¹⁴⁴ und wies den Forststudenten die Aufgabe „Die Wertsteigerung deutscher Bauernwälder“ zur Bearbeitung zu.²¹⁴⁵

In der Sparte „Ernährungsfreiheit“ wurde wiederum eine Gruppe der forstlichen Hochschule Hann.-Münden mit einem „Beitrag zur Frage der forstpolitischen Bedeutung des Mittelwaldes, insbesondere im Hinblick auf die Ertragsleistung im Dienste des Vierjahresplanes“ als reichsbeste Arbeit im Reichsberufswettkampf 1937/1938 ausgezeichnet.²¹⁴⁶ In der Beurteilung wurde die „[...] folgerichtig und gründlich durchdachte Bearbeitung der Frage der Steigerung unserer Holzverwertung“ hervorgehoben. Dabei habe die Mannschaft durchweg die Mängel erkannt, die bei der forstlichen Nutzung des Mittelwaldes heute noch vorhanden seien und mache als Ergebnis der praktischen Untersuchungen brauchbare und in die Praxis umsetzbare Vorschläge für eine Leistungssteigerung.²¹⁴⁷ Eine Arbeitsgruppe der Universität München nahm mit einer wissenschaftlichen Ausarbeitung über die „Wirtschaftliche Bedeutung des bäuerlichen Waldbesitzes in den Waldgebieten der Bayerischen Ostmark“ teil.²¹⁴⁸ In der Sparte „Raum und Siedlung“ wurde eine Tharandter Arbeitsgruppe Gausieger mit einer „Reichsbestenarbeit“ über „Die Bauernwälder der Lausitz - Ein Beitrag zur Raumforschung Mitteldeutschlands“.²¹⁴⁹ Im Mittelpunkt dieser Untersuchung, der große forstpolitische und volkswirtschaftliche Bedeutung beigemessen wurde, stand der bäuerliche Kleinwaldbesitz und seine Funktion bei der Holzversorgung des Deutschen Reiches und der Festigung des „Bauerntums“.²¹⁵⁰

Im letztmalig durchgeführten Reichsberufswettkampf 1938/1939 beteiligte sich die Forstliche Hochschule Eberswalde in der Sparte „Bauerntum und Ernährungsfreiheit mit drei Arbeiten

²¹⁴² KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1937], S. 40 ff.

²¹⁴³ KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1937], S. 79.

²¹⁴⁴ UAF B4/248 Amt Wissenschaft und Facherziehung, Reichsfachgruppe Forstwirtschaft, Rahmenrichtlinien für die Reichsfachgruppe Forstwirtschaft 22.06.1937.

²¹⁴⁵ UFFENORDE, Hans 1937, S. 464 ff.

²¹⁴⁶ ANONYMUS 1938b, S. 542.

²¹⁴⁷ KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1938], S. 60.

²¹⁴⁸ KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1938], S. 92.

²¹⁴⁹ KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1938], S. 25.

²¹⁵⁰ KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1938], S. 63.

über „Streunutzung im märkischen Bauernwald“,²¹⁵¹ „Der Neuendorfer Bauernwald jetzt und in der Zukunft“ sowie „Der Bauernwald der Gemeinde Schönfeld, Kreis Flatow, Posen, Westpreußen“.²¹⁵² In der gleichen Sparte nahm auch eine forstliche Arbeitsgruppe der Universität Freiburg teil und reichte auf Vorschlag von Prof. Julius Speer eine forstpolitische Seminararbeit zum Thema „Untersuchungen über die Reutberg- und Weidewirtschaft im Badischen Schwarzwald mit praktischen Vorschlägen für ihre Verbesserung“ beim Reichsberufswettkampf des Jahres 1938/1939 ein.²¹⁵³ Das geplante Rahmenthema des Reichsberufswettkampfes 1939/1940 lautete in der Sparte „Bauertum und Ernährungsfreiheit“ „Aufgaben des deutschen Bauernwaldes im Rahmen der deutschen Holzwirtschaft“.²¹⁵⁴ Aufgrund des Kriegsbeginns wurde dieser Reichsberufswettkampf nicht mehr ausgetragen.²¹⁵⁵

GRÜTTNERs Feststellung einer generell geringen Beteiligung der Studierenden am Reichsberufswettkampf²¹⁵⁶ trifft auch auf die Forststudenten zu. Ihre Beteiligung an den technischen- und forstlichen Hochschulen war weitaus größer als an den Universitäten mit forstwissenschaftlichem Studienzweig und spiegelt damit einen allgemein zu verzeichnenden Trend wider.²¹⁵⁷ In den vier studentischen Reichsberufswettkämpfen in der Zeit von 1935 bis 1939 wurden zwölf forstwissenschaftliche Beiträge eingereicht. Vier Arbeiten wurden an Universitäten erstellt. Vor dem Hintergrund, dass der Reichsberufswettkampf ab 1936 eine Fokussierung auf die Ziele des Vierjahresplans erfuhr und forstwissenschaftliche Arbeiten zur Untersuchung derartiger Fragestellungen geradezu prädestiniert erscheinen, wird die niedrige Teilnahmebereitschaft der Forststudenten am Reichsberufswettkampf deutlich. Ein großer Teil der beim Reichsberufswettkampf von Studenten aller Fachrichtungen eingereichten Arbeiten war von der nationalsozialistischen Ideologie durchdrungen²¹⁵⁸ und erfüllte damit eine wesentliche Teilnahmevoraussetzung, da eine klare politische und weltanschauliche Fragestellung neben der wissenschaftlichen Exaktheit der Arbeiten grundlegendes Bewertungskriterium war. Die Beurteilungen Karl Abetz' zeigen, dass die eingereichten forstwissenschaftlichen Arbeiten den Anspruch nach politischer Nutzbarkeit nicht erfüllten. Im Gegensatz dazu entsprachen die drei preisgekrönten forstwissenschaftlichen Arbeiten, in denen Fragestellungen

²¹⁵¹ KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1939], S. 15, S. 63.

²¹⁵² KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1939], S. 88.

²¹⁵³ KUBACH, Fritz [Hrsg.] [1939], S. 75. AFPFR Schreiben des Zeitzeugen Nr. 8 an den Verfasser vom 18.08.2006.

²¹⁵⁴ UAF B1/2055 Schreiben der Reichsstudentenführung 20.06.1939.

²¹⁵⁵ KLEINBERGER, Ahron 1980, S. 25.

²¹⁵⁶ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 338 ff.

²¹⁵⁷ Zur Beteiligung beim Reichsberufswettkampf vgl. auch JARAUSCH, Konrad 1984, S. 193.

²¹⁵⁸ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 337. KATER, Michael 1974, S. 236 ff.

gen der Ertragssteigerung zur Erfüllung des Vierjahresplans bearbeitet wurden, vollkommen dem politischen Anspruch des NS-Regimes.

8.2.2.4 Die Fachgruppenlager der Reichsfachgruppe Forstwirtschaft

Das erste Ausbildungslager der Reichsfachgruppe Forstwirtschaft hatte Anfang 1937 bei Generalforstmeister von Keudell in Hohenlubbichow stattgefunden. Um die Thematik des „Deutschen Bauernwaldes“ eingehend zu bearbeiten, veranstaltete die Reichsfachgruppe Forstwirtschaft im Zuge des dritten studentischen Reichsberufswettkampfes 1937/1938 vom 18. bis 23. Oktober 1937 ein Fachgruppenlager am Fachschaftshaus der Universität Freiburg auf dem Schauinsland.²¹⁵⁹ Die einzelnen Untersuchungen sollten getrennt unter den Aspekten Landschaft, Wirtschaftspolitik und Fachwissenschaft bearbeitet werden. Um eine spezialisierte Ausarbeitung zu ermöglichen, erfolgte die weitere Abgrenzung der Teilgebiete. Die Bearbeitung des wirtschaftspolitischen Aspekts hatte unter dem Gesichtspunkt nationalsozialistischer Wirtschaftsgestaltung zu erfolgen, welche die „[...] Gewinnung und Sicherung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit des Reiches [...]“ zum Ziel hatte. Auf Grundlage von Bodenuntersuchungen, Kartierungen und Vorratsaufnahmen waren Fragen zur Erhaltung der Produktionskräfte und zur Steigerung der Massen- und Wertleistung in den Bauernwäldern zu bearbeiten.

Der fachwissenschaftliche Teil war gegliedert in Fragen des Waldbaus, der forstlichen Vegetations- und Bodenkunde, des Pflanzenschutzes, der Forstbenutzung, Holzbringung sowie in Fragen des Holzmarktes und der Holzverarbeitung. Als „wertvoll“ erschienen außerdem forstgeschichtliche Arbeiten mit besonderer Betrachtung des „Volkstumsproblems“.²¹⁶⁰

Am ersten Tag des Studentenlagers erfolgte die Erörterung von „[...] Fragen der neuen deutschen Universität [...]“. Demnach komme dieser die Aufgabe zu, in den Disziplinen von Wissenschaft, Kunst und Technik den deutschen Menschen durch die Einheit der Forschung, Lehre und Erziehung zu seiner höchstmöglichen Entfaltung zu bringen.²¹⁶¹ Am zweiten Tag erfolgte die Einführung in die Bauernwaldfragen mit besonderer Berücksichtigung der badischen Bauernwaldverhältnisse. Dazu hielten die Professoren Karl Abetz, Julius Speer, Erwin Aichinger und Forstmeister Ritter vom Reichsnährstand Vorträge. Speer ging in seinem Einführungsvortrag auf die Eigenarten des badischen Bauernwaldes ein. Nach Aussage Speers befanden sich die Weideflächen in einem sehr schlechten Zustand. Speer sah Forschungsbedarf in der Klärung der Frage, inwieweit derartige Flächen zu erhalten oder zu verbessern seien, oder ob diese nicht zweckmäßigerweise wieder in Wald umgewandelt werden sollten. Karl Abetz beleuchtete den Bauernwald aus betriebswirtschaftlicher Sicht und ging insbeson-

²¹⁵⁹ METZE, Horst 1937, S. 1097.

²¹⁶⁰ UAF B4/248 Amt Wissenschaft und Facherziehung. Reichsfachgruppe Forstwirtschaft, Rahmenrichtlinien für die Reichsfachgruppe Forstwirtschaft 22.06.1937.

²¹⁶¹ METZE, Horst 1937, S. 1097 ff.

dere auf die Aufgaben der Forsteinrichtung ein. Diese solle durch Vorratsplanung, Nachhaltsplanung und einen räumlichen Waldaufbau den Bauernwald „[...] in die Sorge für die dauernde Rohstoffversorgung des deutschen Volkes vollwertig [eingliedern].“ Die genaue Planung soll dem Bauern ermöglichen, seine Produktionsziele festzulegen, da im Gegensatz zur Feldbestellung, „[...] ein Fehler in der Waldbehandlung auf Jahrzehnte nationalen Lebensraum [vergeude].“ Forstmeister Ritter erläuterte die Aufgaben des Reichsnährstandes bei der Privatwaldbetreuung. Aichinger legte auf einer Exkursion dar, wie degradierte Standorte mit Pionierhölzern wiederbestockt oder wodurch diese in ertragsreiche Wiesen umgewandelt werden können. An den folgenden Tagen fanden noch zahlreiche Exkursionen statt, von denen eine von Rektor Metz geführt wurde; dieser ging dabei auf Landschaft und Bevölkerung ein.²¹⁶²

Die verpflichtende Teilnahme der Anwärter des höheren Forstdienstes an mindestens einem Lager der Reichsfachgruppe Forstwirtschaft wurde in den Ausbildungsbestimmungen von 1938 festgelegt.²¹⁶³ Damit wurde die Verpflichtung zur Fachschaftsarbeit entgegen dem 1935 im Reichsforstamt erhobenen Einspruch auch in der Ausbildungsordnung für den höheren Forstdienst festgeschrieben.²¹⁶⁴ Der Lagerleiter hatte jedem Staatsdiensteanwärter eine Teilnahmebescheinigung und ein Führungszeugnis auszustellen.²¹⁶⁵ Die Zulassung der Staatsdiensteanwärter zur Hochschulschlussprüfung²¹⁶⁶ bzw. zum forstlichen Referendariat²¹⁶⁷ wurde unter anderem von der Erfüllung dieser Auflage abhängig gemacht. Die Umsetzung dieser Richtlinie war vom Abschluss der diesbezüglichen Planungsarbeiten der Reichsstudentenführung abhängig.²¹⁶⁸ Das erste Pflichtlager der „Reichsfachgruppe Forstwissenschaft“ wurde auf den Herbst des Jahres 1939 terminiert.²¹⁶⁹ Ebenso wie die Abhaltung der forstlichen Ausbildungslager während der praktischen Lehrzeit ist die Realisierung der Pflichtlager durch die Reichsfachgruppe Forstwirtschaft infolge des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs am 01. September 1939 mit größter Wahrscheinlichkeit nicht erfolgt. Der Nachfolger Uffenordes²¹⁷⁰ als Leiter der Reichsfachgruppe Forstwirtschaft, Bender, befand sich im April 1940 bei der

²¹⁶² Ebd.

²¹⁶³ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 33.

²¹⁶⁴ BArch R 3701/7 Schreiben Reichsforstmeister Göring an Reichswissenschaftsminister Rust 16.11.1935, S. 5.

²¹⁶⁵ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 33.

²¹⁶⁶ Ebd.

²¹⁶⁷ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 35.

²¹⁶⁸ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 29.

²¹⁶⁹ RMBIFv 1939b, S. 102.

²¹⁷⁰ Zu Hans Uffenorde vgl. GRÜTTNER, Michael 2004, S. 176: Nach seiner Tätigkeit als Leiter der Reichsfachgruppe Forstwirtschaft von Juli 1937 bis Juli 1939 war Uffenorde als Forstmeister in Polen und Oppeln. Seit 1941 bei der Wehrmacht, fiel Uffenorde am 05.11.1941 in der Sowjetunion.

Wehrmacht. Kommissarisch wurde das Amt durch den Leiter der Reichsfachgruppe Landwirtschaft, Dr. Heinrich Bruns, vertreten.²¹⁷¹ Dieser wiederum war ab Juni 1940 bei der Einwandererzentrale im Generalgouvernement tätig und zum Umsiedlungsstab der SS abkommandiert.²¹⁷² Die Leitung der Reichsfachgruppe Forstwirtschaft war somit ab Juni 1940 nicht mehr besetzt.²¹⁷³

²¹⁷¹ DGfH 880-1, 1940, S. 28.

²¹⁷² DGfH 880-4, 1940, S. 74. DGfH 880-5, 1940, S. 72.

²¹⁷³ DGfH 880-6, 1941, S. 128.

9. Wer studierte Forstwissenschaft in der Zeit von 1920 bis 1945?

Im folgenden Abschnitt wird die forstliche Berufspolitik untersucht. Hierbei wird die Zusammensetzung der Forststudentenschaft in der Zeit von 1920 bis 1945 ermittelt. Nach der Analyse der quantitativen Entwicklung der Forststudierendenzahlen werden die bildungspolitischen Steuerungsmechanismen aufgezeigt. Hierbei gilt es zu prüfen, welche Rekrutierungsmechanismen auf die Forststudierenden angewandt wurden und inwieweit sich diese auf den Zugang zum Forststudium und die Sozialstruktur der Forststudentenschaft auswirkten. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Anzahl jüdischer Forststudierender und den antijüdischen Maßnahmen des NS-Regimes sowie deren Auswirkungen auf die forstliche Studienfrequenz. In einem anschließenden Untersuchungsabschnitt wird die Entwicklung des Frauenstudiums an den höheren forstlichen Ausbildungsstätten im Zeitraum von 1920 bis 1945 aufgezeigt.

9.1 Die Bedarfsregelung in der höheren Forstbeamtenkarriere

Erste Maßnahmen einer administrativen Bedarfsplanung im höheren Forstbeamtensektor wurden bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert eingeleitet. Eine studien- und bedarfstatistische Untersuchung der Universität Tübingen für die Jahre von 1872 bis 1911 kommt zum Ergebnis einer nahezu konstanten Überfüllung des forstlichen Studienzweigs. Als Ursache für den fortwährend starken Andrang zum Forststudium wird angeführt, „[...] daß der Forstdienst zu allen Zeiten seine Liebhaber aus Kreisen hat, die langsames Vorwärtskommen nicht abschreckt.“²¹⁷⁴ Auch in der ersten berufsberatenden Schrift über die forstlichen Berufe wird auf die „[...] notorische Überfüllung [...]“ der forstlichen Beamtenlaufbahnen hingewiesen.²¹⁷⁵ Infolge des „[...] allgemeinen und dauernden starken Andrangs zum forstlichen Beruf [...]“²¹⁷⁶ wurde der Zugang zur höheren forstlichen Ausbildung als erster einer Zulassungsbeschränkung unterworfen.²¹⁷⁷ Preußen begrenzte den Zugang zur höheren staatlichen Forstbeamtenausbildung im Jahre 1888.²¹⁷⁸ Diese Zulassungsbeschränkung musste jedoch sehr bald wieder aufgehoben werden. Erst ab dem Jahr 1894 wurde die Zahl der preußischen Staatsdienstwärter auf 20 Kandidaten pro Jahr beschränkt.²¹⁷⁹ Die Ausbildungspolitik der preußischen Staatsforstverwaltung hatte dazu geführt, dass die Assessoren der Ausbildungsjahrgänge von

²¹⁷⁴ RIENHARDT, Albert 1918, S. 13.

²¹⁷⁵ ANONYMUS 1898, S. 32 ff.

²¹⁷⁶ WEBER, Heinrich [Hrsg.] 1927, S. 578.

²¹⁷⁷ Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 3.

²¹⁷⁸ HILF, Hubert Hugo; SCHUBERT, J. [Hrsg.] 1930, S. 18. MÖLLER 1919, S. 381. OTT, Wilfried 1979, S. 151.

²¹⁷⁹ THEILEMANN, Wolfram 2004, S. 376.

1893/1894 elf bis dreizehn Jahre auf eine Anstellung im Staatsdienst warten mussten.²¹⁸⁰ Baden verhängte 1909 eine Zulassungsbeschränkung für die höhere Staatsforstlaufbahn.²¹⁸¹ Hier betrug die Wartezeit bis zur Anstellung als Dienstvorstand 10-12 Jahre.²¹⁸² Württemberg folgte mit der Einführung des „*numerus clausus*“ für den Staatsforstdienst im Jahre 1913.²¹⁸³ Da diese Regelung nur die staatliche Forstverwaltungslaufbahn, jedoch nicht den Zugang zum forstlichen Studium betraf, wurden die Forststudenten künftig in Staats- und Nichtstaatsdienstsanwärter unterschieden.

Die lediglich auf die höhere Staatsforstlaufbahn angewandten Bestimmungen konnten zum einen die Überfüllungskrise der höheren Staatsforstlaufbahn in den einzelnen Ländern nicht verhindern und zogen zum anderen die rasche Überfüllung der außerstaatlichen forstlichen Laufbahnen nach sich.²¹⁸⁴ Der unregelmäßige Zugang zum außerstaatlichen forstlichen Ausbildungssektor hatte zur Folge, daß die Laufbahn des höheren Kommunal- und Privatforstbeamten sehr bald von einer massiven Überfüllungskrise betroffen war. Der „Verein für Privatforstbeamte Deutschlands“ warnte im Jahre 1913 angesichts der geringen Stellenzahl im Privatforstdienst eindringlich davor, das Studium der Forstwissenschaften zu ergreifen.²¹⁸⁵ Unmittelbar nach Ende des Ersten Weltkriegs trat eine Verbesserung der Anstellungschancen auf dem höheren staatlichen Forstbeamtensektor ein. Die kriegsbedingten Verluste in der höheren Forstbeamtschaft waren im Vergleich zu den übrigen Sparten des öffentlichen Dienstes am höchsten.²¹⁸⁶ Der herrschende Personalmangel wurde auch durch die Gebietsabtretungen nach Ende des Ersten Weltkriegs, in dessen Folge ca. 220 höhere Forstbeamtenstellen im Deutschen Reich weggefallen waren, nicht gemildert. Die zahlreichen »repatriierten« Forstbeamten aus den ehemaligen deutschen Gebieten konnten den erheblichen Ersatzbedarf in der höheren Forstbeamtschaft nicht ausgleichen.²¹⁸⁷ Aus diesem Grund wurden in Preußen die bestehenden Zulassungsbeschränkungen nach dem Ersten Weltkrieg gänzlich fallengelassen.²¹⁸⁸ Entsprechend hoch waren die Übernahmekoten in den höheren preußischen Staats-, Gemeinde- und Privatforstdienst.²¹⁸⁹ Ebenso erhöhten die übrigen deutschen Gliedstaaten ihre

²¹⁸⁰ BERTO, Hermann 1932, S. 912.

²¹⁸¹ GLA 237/37495 Protokoll der Besprechung im bad. Finanzministerium vom 06.04.1908. GuVfdGB 1909, S. 29. KÖNIG 1917, S. 208. Die Aussage bei SCHEIFELE, Max 1957, S. 87, wonach der „*numerus clausus*“ in Baden im Jahre 1906 eingeführt wurde, ist falsch.

²¹⁸² SCHEIFELE, Max 1957, S. 87 ff.

²¹⁸³ RBIfdKW 1913, hier § 11, S. 376.

²¹⁸⁴ Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 3.

²¹⁸⁵ ANONYMUS 1919d, S. 401.

²¹⁸⁶ WILBRAND 1918, S. 86.

²¹⁸⁷ BERTO, Hermann 1932, S. 911.

²¹⁸⁸ SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987, S. 162.

²¹⁸⁹ KELLER, K. 1930, S. 60 ff.

Zulassungsquoten zur Staatsforstlaufbahn, um die kriegsbedingten Verluste unter der Forstbeamtenschaft auszugleichen.²¹⁹⁰ Neben der großen Zahl aus dem Krieg heimgekehrter Studenten führte die deutliche Verbesserung der forstlichen Berufsaussichten zu einem enormen Andrang der Studenten an die forstlichen Lehrstätten.²¹⁹¹ Der „Verein für Privatforstbeamte Deutschlands“ wiederholte im Jahre 1919 seine sechs Jahre zuvor ausgesprochene Mahnung vor der Aufnahme des Forststudiums.²¹⁹² Angesichts des den tatsächlichen Bedarf an Forstbeamten bei weitem übertreffenden Zustroms von Forststudenten an die Universität Tübingen seit dem Wintersemester 1918/1919²¹⁹³ sah sich die württembergische Forstdirektion vor Beginn des Sommersemesters 1919 veranlasst, auf unbestimmte Zeit nachdrücklich vor der Aufnahme des Forststudiums zu warnen.²¹⁹⁴ In einer 1920 durch die „Deutsche Zentralstelle für Berufsberatung der Akademiker“ vorgenommenen Einschätzung der akademischen Arbeitsmarktlage wurden die Aussichten für Forstakademiker nach wie vor ungünstig beurteilt.²¹⁹⁵ Die überaus negativ ausfallenden Arbeitsmarktprognosen wurden auch 1922 in einem forstwissenschaftlichen Studienführer aufrechterhalten und darauf hingewiesen, dass „die schlechten Anstellungschancen [...] ohnedies zur Wahl des forstlichen Studiums nicht ermutigen [werden]“.²¹⁹⁶

Trotz der seit dem Wintersemester 1918/1919 kontinuierlich ausgesprochenen Mahnung der württembergischen Forstdirektion²¹⁹⁷ strömten massenhaft Forststudenten an die Universität Tübingen. Die Immatrikulationszahl stieg im Sommersemester 1919 auf 102 Studierende an. Ein Jahr darauf, im Sommersemester 1920, dem letzten Semester mit forstwissenschaftlichem Studiengang an der Universität Tübingen, war die Studierendenzahl auf 76 zurückgegangen, lag aber nach wie vor weit über dem Vorkriegsniveau.²¹⁹⁸

Wie in den übrigen Ländern lassen auch die Übernahmezahlen der Beamten in den württembergischen Staatsforstdienst eine Erhöhung der Übernahmequoten erkennen. Zusätzlich wurde der Übernahmekorridor in den württembergischen Staatsforstdienst aufgrund der Wegverlegung der württembergischen forstlichen Ausbildungsstätte aus Tübingen erweitert. Dort waren 1920 zunächst 26 Forststudenten nach Ablegung der letzten in Tübingen abgehaltenen forstlichen Vorprüfung als Staatsdienstanzwärtler angenommen worden. Weitere sechs Studie-

²¹⁹⁰ KELLER, K. 1930, S. 60 ff. Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 30.

²¹⁹¹ SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987, S. 162.

²¹⁹² ANONYMUS 1919d, S. 401.

²¹⁹³ ANONYMUS 1920a, S. 244.

²¹⁹⁴ UAT 117/866 Schreiben der württ. Forstdirektion 22.03.1919.

²¹⁹⁵ DIEL, Josef 1920, S. 14 ff.

²¹⁹⁶ LUKINGER, Eugen 1922, S. 8.

²¹⁹⁷ ANONYMUS 1920a, S. 244.

²¹⁹⁸ TITZE, Hartmut 1995, S. 536.

rende, denen die Annahme in den Staatsdienst zunächst verweigert worden war, erreichten ihre nachträgliche Annahme durch eine Petition beim württembergischen Landtag. Dieser gab dem Antrag der Studierenden auf nachträgliche Annahme als Staatsdienstsanwärter unter Berücksichtigung der Kriegsteilnahme der Studierenden und der bevorstehenden Wegverlegung des forstlichen Unterrichts aus Tübingen statt. Trotz der in Württemberg geübten Kritik an der Aufweichung des „*numerus clausus*“, wodurch fachlich ungeeigneten Studenten der Zugang zum höheren Staatsforstdienst eröffnet wurde,²¹⁹⁹ hielt die württembergische Regierung an dieser Verfahrensweise fest. Insgesamt wurden im Jahre 1920 nach der Ablegung weiterer außerplanmäßiger forstlicher Vorprüfungen die beträchtliche Zahl von 48 Forststudenten als Anwärter des württembergischen Staatsforstdienstes angenommen.²²⁰⁰ Neben der nachlässigen Handhabung des „*numerus clausus*“ reagierte die württembergische Forstdirektion in den Nachkriegsjahren des Weiteren auf den starken Zustrom zum Forststudium dahingehend, dass auch Nichtstaatsdienstsanwärtern der Zugang zum staatlichen Vorbereitungsdienst ermöglicht wurde.²²⁰¹ In Baden bestanden für Nichtstaatsdienstsanwärter deutlich eingeschränktere Ausbildungsmöglichkeiten. Dort wurde Nichtstaatsdienstsanwärtern bis 1927 kein Zugang zum staatlichen Vorbereitungsdienst gewährt.²²⁰²

9.1.1 Die Überfüllungskrise der akademischen Forstlaufbahnen in der Weimarer Republik

Die günstige Konjunkturphase für die Absolventen der höheren forstlichen Ausbildungsgänge in den einzelnen deutschen Länderforstverwaltungen währte nur kurz. Um 1926/1927 begannen die aussichtsreichen Anstellungschancen im Forstdienst zu schwinden.²²⁰³ Aufgrund des entstandenen Überangebots an Forstreferendaren senkten die Länder ihre Annahmquoten für Staatsdienstsanwärter wieder.²²⁰⁴ Begleitet von lebhaften Debatten in den forstlichen Fachkreisen²²⁰⁵ kehrten die Landesforstverwaltungen zu einer restriktiveren Handhabung der Zugangs- und Ausbildungsbestimmungen zurück. Preußen führte die nach dem Ersten Weltkrieg ausgesetzte Zulassungsbeschränkung für den Staatsforstdienst im Jahre 1928 wieder ein.²²⁰⁶

Die Überfüllung der akademischen Laufbahnen ist indes kein auf den Forstsektor beschränktes Phänomen. Die Jahre zwischen 1927 und 1933 waren die Hochphase der öffentlichen Dis-

²¹⁹⁹ ANONYMUS 1920a, S. 244.

²²⁰⁰ ABIdWF 1919/1920, S. 61, S. 97, S. 114.

²²⁰¹ RBIfW 1921, S. 341. UAF B1/2852 Schreiben bad. Finanzministerium 13.09.1932.

²²⁰² RBIfW 1921, S. 341. BGuVBl 1927, S. 229.

²²⁰³ KELLER, K. 1930, S. 61.

²²⁰⁴ Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 30.

²²⁰⁵ VETTER 1932, S. 368 ff. ANONYMUS 1932d, S. 831 ff. BERTOG, Hermann 1932, S. 911 ff.

²²⁰⁶ SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987, S. 162.

kussionen angesichts der Überfüllungskrise der akademischen Laufbahnen.²²⁰⁷ Die berufliche Überfüllung galt neben der herrschenden Arbeitslosigkeit als das schwerwiegendste Problem in der Wirtschafts- und Sozialpolitik.²²⁰⁸ Aus diesem Grund wurde 1930 die „Volkswirtschaftliche Zentralstelle für Hochschulstudium und akademisches Berufswesen“ in Kiel gegründet. Diese hatte die Aufgabe, das Verhältnis von Nachwuchs und Bedarf in mittelfristigen Prognosen für alle akademischen Karrieren zu ermitteln und wissenschaftsbasierte Handlungsempfehlungen für eine bedarfsorientierte Ausbildung des Akademikernachwuchses zu geben.²²⁰⁹ Neben Broschüren über die Nachwuchs- und Bedarfssituation bei Ärzten, Zahnärzten, Apothekern, Chemikern und Physikern, katholischen und evangelischen Geistlichen sowie Landwirten, erschien 1933 auch ein Heft über den „Bedarf und Nachwuchs an akademisch gebildeten Forstverwaltungsbeamten“.²²¹⁰ Die Angst vor dem „Gespenst des »akademischen Proletariats«“²²¹¹ hatte die Akademikerkreise erfasst.²²¹² Diese Angst sollte auch in den einzelnen Landesforstverwaltungen zu einer weiteren Zuspitzung der Überfüllungskrise beitragen, die 1932 ihren Höhepunkt erreichte.²²¹³

Ebenso wie die bedeutend größeren Berufssparten der Ingenieure, höheren Lehrberufe, Ärzte und Juristen²²¹⁴ nutzten die Staatsforstverwaltungen die Überfüllungskrise, um die Auslesepolitik auf dem wesentlich kleineren forstlichen Stellenmarkt massiv zu verschärfen. Die Berufsaussichten für Forststudenten, die über keine Zugangsberechtigung in die Staatsforstverwaltungslaufbahn verfügten, waren denkbar schlecht.²²¹⁵ Über die beklagenswertesten Anstellungschancen verfügten diejenigen Nichtstaatsdienstanwälter, die den staatlichen Vorbereitungsdienst nicht abgeleistet hatten.²²¹⁶ Aufgrund dieser düsteren beruflichen Perspektiven wurden 1929 wiederum standesinterne Debatten über deren Zulassung zum staatlichen Vorbereitungsdienst geführt. Hauptursache für die berufliche Misere der Forstabsolventen war die Vielzahl unterschiedlicher Zulassungs- und Ausbildungsbestimmungen in den einzelnen Ländern. Darüber hinaus war die Aufnahme des forstlichen Studiums jedem freigestellt, der die allgemein bestehenden Zugangsvoraussetzungen erfüllte.

²²⁰⁷ TITZE, Hartmut 1990a, S. 263.

²²⁰⁸ BURKHARDT, Felix 1932, S. 481.

²²⁰⁹ TITZE, Hartmut 1987, S. 14.

²²¹⁰ Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933.

²²¹¹ Zur „Proletarisierung“ des Akademikertums vgl. KURUCZ, Jenö 1967, S. 106.

²²¹² TITZE, Hartmut 1984, S. 92.

²²¹³ Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 30.

²²¹⁴ NATH, Axel 1988, S. 41.

²²¹⁵ SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987, S. 184 ff.

²²¹⁶ BECK, Karl 1926, S. 1.

Zur Veranschaulichung der prekären Situation sei auf die Verhältnisse im Wintersemester 1928/1929 hingewiesen. Zu diesem Zeitpunkt waren an den deutschen forstlichen Ausbildungsstätten 626 Studierende immatrikuliert.²²¹⁷ Von diesen waren 270 Forststudenten nicht als Anwärter für den höheren Staatsforstdienst zugelassen. Reichsweit waren zu diesem Zeitpunkt 600 höhere private- und kommunale Forstverwaltungsstellen vorhanden, deren Nachwuchsbedarf durch den Reichsforstverband mit maximal 30 freien Stellen pro Jahr beziffert wurde.²²¹⁸ Im Gegensatz zu Preußen verfügten zu diesem Zeitpunkt die meisten nichtpreußischen Länder, beispielsweise Bayern, über keinerlei Zulassungsbeschränkungen für den Kommunal- und Privatforstdienst.²²¹⁹ Vor diesem Hintergrund erwies sich daher auch die preußische Zulassungsreglementierung für den Privat- und Kommunalforstdienst als völlig wirkungslos, da die zum staatlichen Vorbereitungsdienst in den übrigen Ländern zugelassenen Nichtstaatsdiensteanwärter nach bestandem Examen zusätzlich in die preußische Privatforstverwaltungslaufbahn drängten.²²²⁰ Um die bestehenden Missstände zu beseitigen, forderte der Reichsforstverband Ende 1929 eine reichseinheitliche Regelung von Annahme, Studiengang und Prüfungsordnung für die Nichtstaatsdiensteanwärter.²²²¹ Die verringerte Annahme von Forststudierenden als Anwärter der Forstbeamtenlaufbahn, verbunden mit den abschreckenden Arbeitsmarktprognosen und Warnungen der berufsständischen Organisationen und Forstverwaltungen, ein Forststudium aufzunehmen, verfehlten ihre Wirkung nicht. Die Zahl der Neumatrikulationen an den deutschen forstlichen Ausbildungsstätten sank von 125 Studierenden im Sommersemester 1928 auf 61 Forststudierende im Sommersemester 1929. Angesichts der begrenzten Stellenzahl für höhere Forstbeamte waren die Forststudentenzahlen nach wie vor zu hoch.²²²² Das Überangebot auf dem Stellenmarkt für akademisch gebildete Forstbeamte, welches die hessische Forstverwaltung bereits 1925 veranlasst hatte, keine Zulassungen für die höhere Forstbeamtenlaufbahn mehr auszusprechen,²²²³ bewog neben der erneuten Laufbahnsperre durch die Staatsforstverwaltungen Hessens im Jahre 1930 auch die Forstverwaltungen Thüringens und Mecklenburg-Schwerins, den Zugang zur höheren Forstlaufbahn auf unbestimmte Zeit zu versagen.²²²⁴ Aufgrund der Überfüllung der forstlichen Ausbildungsstätten und der weiterhin schlechten Berufsaussichten für Forstabsolventen ohne Über-

²²¹⁷ Vgl. Tabelle 10, S. 403.

²²¹⁸ ARNSWALDT von 1929, S. 507.

²²¹⁹ KELLER, K. 1930, S. 61. Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 33.

²²²⁰ UAF B108/46 Schreiben von Arnswaldt an die Geschäftsstelle der Reichsforstwirtschaftsrates 20.10.1929. WAPPES, Lorenz 1931, S. 460.

²²²¹ UAF B108/46 Schreiben von Arnswaldt an die Geschäftsstelle der Reichsforstwirtschaftsrates 20.10.1929..

²²²² KELLER, K. 1930, S. 61. Siehe dazu Abbildung 3, S. 314.

²²²³ BECK, Karl 1926, S. 5.

²²²⁴ KELLER, K. 1930, S. 61.

nahmechancen in die Staatsforstlaufbahn warnte der Reichsforstverband 1930 wiederum davor, das Studium der Forstwissenschaften zu ergreifen.²²²⁵ Ein ebenso aussichtsloses Bild wurde vom Geschäftsführer des Deutschen Studentenwerks in einer allgemeinen Darstellung der Berufsaussichten für Akademiker des Privatforstbereichs gezeichnet, der darauf hinwies, dass sich die Aussichten auch bei einer konjunkturellen Verbesserung nicht ändern werden.²²²⁶

9.1.2 Die forstliche Auslesepolitik in der Weimarer Republik

In der Zeit der Weimarer Republik wurde die Entscheidung über die Zulassung eines Abiturienten zur höheren staatlichen Forstbeamtenausbildung in den einzelnen Ländern auf unterschiedlichen Bewertungsgrundlagen und nach der Absolvierung verschiedener Ausbildungsabschnitte getroffen.²²²⁷

Infolge der Unzulänglichkeit der Abschlusszeugnisse bei der forstlichen „Berufsauslese“ hatte die bayerische Staatsforstverwaltung nach dem Ersten Weltkrieg die sogenannte „Unterhaltungsprüfung“ eingeführt. Auf Grundlage eines zehn- bis dreißigminütigen persönlichen Gesprächs entschied der damals zuständige Referent für forstliche Forschung und Ausbildung im bayerischen Staatsministerium, Theodor Künkele,²²²⁸ über die Eignung des jeweiligen Bewerbers für die höhere Staatsforstlaufbahn.²²²⁹ Künkele orientierte sich bei den Auswahlgesprächen an allgemeinen Vorgaben für das Führen von Bewerbungsgesprächen.²²³⁰ In die Beurteilung des Laufbahnbewerbers durften keinesfalls persönliche Ansichten über die ethische und politische Einstellung sowie dessen Rasse und Religion einfließen. Die Auswahl sollte ausschließlich auf Grundlage objektiver Feststellungen basieren.²²³¹ Nach der Beurteilung von Erscheinungswesen und Verhaltensweisen des Bewerbers ließ Künkele allgemeine Fragen über die Familienverhältnisse, Schule und Freizeitaktivitäten einfließen, bevor er auf Wald- und Forstwesen sowie die Berufsentscheidung des Bewerbers zu sprechen kam. Künkele war sich dabei wohl bewusst, dass ein derartiges Auswahlverfahren nicht objektiv, sondern lediglich auf „[...] vorurteilsarmer [...]“ Grundlage erfolgen konnte, da der „[...] Forstmann nicht gerade zum Beichtvater oder Berufspsychologen geboren und erzogen“ sei.²²³²

²²²⁵ ARNSWALDT von 1930, S. 545.

²²²⁶ SCHLINK, Wilhelm; SIKORSKI, Hans 1931, S. 188.

²²²⁷ Zu den Zugangsvoraussetzungen und den Kriterien für die Annahme in die höhere staatliche Forstbeamtenlaufbahn in Baden, Bayern, Hessen, Preußen, Sachsen und Württemberg vgl. BECK, Karl 1926, S. 2 ff.

²²²⁸ Zu Theodor Künkele vgl. RUBNER, Heinrich 1994, S. 67 ff.

²²²⁹ KÜNKELE, Theodor 1930, S. 458.

²²³⁰ FREUND, H. 1929, S. 299 ff. KÜNKELE, Theodor 1930, S. 458.

²²³¹ FREUND, H. 1929, S. 302.

²²³² KÜNKELE, Theodor 1930, S. 458 ff.

Aufgrund der zahlreichen Schwierigkeiten bei der Entscheidungsfindung war Künkele zunehmend mit der geschilderten Auswahlmethodik unzufrieden.²²³³

Die ausschlaggebenden sozialen Faktoren, die den Zugang zu einer akademischen Laufbahn bedingen, hat TITZE in einer Untersuchung der „sozialen Mechanismen der akademischen Statusrekrutierung“ dargelegt.²²³⁴ Danach führen günstige Anstellungschancen auf akademischen Berufsfeldern dazu, dass sich Karrieren ein gewisses Maß öffnen und auch Angehörige anderer Bildungsschichten Zugang zur betreffenden Laufbahn erhalten. Konträr zu dieser Entwicklung bewirken ungünstige Berufsaussichten eine Abschottung des akademischen Berufsstandes. Widrige Anstellungschancen haben zur Folge, dass ein großer Teil der potentiellen Mitbewerber aus den anderen sozialen Schichten abgeschreckt wird, die Laufbahn einzuschlagen.²²³⁵ Dieser „Abschreckungseffekt“ wirkt sich umso stärker aus, je tiefer die in eine akademische Laufbahn strebenden Personen in der sozialen Hierarchie angesiedelt sind.²²³⁶ Dadurch steigen die Chancen der Kinder von Akademikern, die bereits dem Berufsstand angehören, in die Fußstapfen ihrer Väter zu treten. TITZE hat für diesen Mechanismus den Begriff der „akademischen Selbstrekrutierung“ geprägt.²²³⁷ Der Einfluss dieser Mechanismen bei der „akademischen Statusrekrutierung“ wird am Sozialprofil der im jeweiligen berufsbezogenen Studienfach immatrikulierten Studenten sichtbar, das sich bei ungünstigen Berufsaussichten zu Gunsten der oberen sozialen Schichten verschiebt.²²³⁸ Alle akademischen Laufbahnen unterliegen dem durch Überfüllungs- und Mangelphasen bestimmten Zyklus von Öffnung und Abschottung, die exklusiven Berufsstände, wie beispielsweise Medizin oder Jura, allerdings weit weniger als die relativ offenen Akademikergruppen der Theologen oder Lehrer.²²³⁹

Bedingt durch die fortwährende Überfüllung der forstlichen Laufbahnen war die „akademischen Selbstrekrutierung“ in Forstkreisen gängige Praxis. In den preußischen Bestimmungen für die Laufbahn des Forstschutzbeamten von 1897 wurde aufgrund des Umstandes, dass „[...] in den letzten Jahren die Zahl der jährlich zur Besetzung kommenden Stellen im Forstschutzdienste in ein Mißverhältnis zu der Zahl der sich für diese Laufbahn Meldenden getreten ist, [...] bestimmt, daß bei einer größeren Zahl der Anmeldungen bei entsprechender Befähigung

²²³³ KÜNKELE, Theodor 1930, S. 458.

²²³⁴ TITZE, Hartmut 1984, S. 92 ff. TITZE, Hartmut 1990a, S. 110 ff.

²²³⁵ TITZE, Hartmut 1984, S. 93.

²²³⁶ TITZE, Hartmut 1990a, S. 120.

²²³⁷ TITZE, Hartmut 1984, S. 93.

²²³⁸ TITZE, Hartmut 1990a, S. 120 ff.

²²³⁹ TITZE, Hartmut 1984, S. 95.

die Söhne von Forstbeamten [...] vorzugsweise berücksichtigt werden sollen [...].“²²⁴⁰ Einen weiteren Beleg für TITZEs Ausführungen liefert RIENHARDT. Dieser weist für die Jahre von 1872-1911 auf den hohen Anteil von Forstbeamtenöhnen an der Universität Tübingen hin, die trotz der anhaltenden Laufbahnüberfüllung Forstwissenschaften studieren.²²⁴¹ Stimmen, die sich gegen die Bevorzugung von Forstbeamtenöhnen richteten, waren nur höchst selten zu hören. 1918 verlangte der hessische Geheime Staatsrat WILBRAND „[...] die Rücksicht auf den Stand des Vaters müßte wegfallen. Einem Jeden muß die forstliche Laufbahn geöffnet sein. Die Anwärter mögen den Bedarf übersteigen. Die Konkurrenz kann nur nützlich sein.“²²⁴²

An den deutschen Forstlichen Hochschulen Eberswalde, Hann.-Münden und Tharandt gehörten im Sommersemester 1928 75,17 Prozent aller Studierenden zur oberen sozialen Schicht.²²⁴³ Davon waren 45,85 Prozent der Studenten Söhne von höheren Beamten, worüber in der Statistik die Vermutung geäußert wird, dass es sich dabei um Söhne von Oberförstern handelt.²²⁴⁴ Diese Ergebnisse decken sich mit der Feststellung KATERs, der darauf hinweist, dass lediglich die forstlichen Hochschulen „[...] uneingeschränkte Bastionen des oberen Mittelstandes blieben [...]“ und der Anteil höherer Bürgersöhne an den forstlichen Hochschulen mit dreifacher Mehrheit überwog.²²⁴⁵

Die Quote der „akademischen Selbstrekrutierung“ lag in der höheren Forstbeamtenlaufbahn erheblich höher als in anderen akademischen Berufszweigen. In der sehr exklusiven Karriere der Mediziner betrug der Anteil der Arztsöhne unter den Medizinstudenten im Jahre 1925, als überaus schlechte Aussichten in der Arztlaufbahn herrschten, über 19 Prozent.²²⁴⁶ Unabhängig von dem mit rund 46 Prozent sehr hohen und überdies statistisch nicht belegbaren Wert für die forstliche „Berufsvererbung“ übertrifft der 75 Prozentanteil der Forststudenten an der oberen sozialen Schicht die Werte an den Universitäten und übrigen fachbezogenen Hochschulen bei weitem. Allgemein waren die Angehörigen der obersten sozialen Schicht an den

²²⁴⁰ ANONYMUS 1898, S. 22.

²²⁴¹ RIENHARDT, Albert 1918, S. 13.

²²⁴² WILBRAND 1918, S. 88.

²²⁴³ In der Deutschen Hochschulstatistik werden drei soziale Klassen unterschieden. Zur oberen Klasse gehören: Höhere Beamte, Angehörige freier Berufe mit akademischer Bildung, Offiziere und höhere Militärbeamte, Großlandwirte, Besitzer und Direktoren von Fabriken und Aktiengesellschaften sowie Privatangestellte in leitender Stellung. Zum Mittelstand werden neben den mittleren Beamten, die Angehörigen freier Berufe ohne akademische Bildung, sonstige Militärpersonen, Mittel und Kleinlandwirte, sämtliche Handel- und Gewerbetreibenden sowie Privatangestellte in nicht leitender Stellung gerechnet. Der untersten sozialen Schicht gehören untere Beamte und Arbeiter an. Siehe dazu KELLER, K. 1928, S. XII. Sowie DHSt SoSe 1928, S. 253, S. 359.

²²⁴⁴ KELLER, K. 1928, S. XIII.

²²⁴⁵ KATER, Michael 1975, S. 63.

²²⁴⁶ TITZE, Hartmut 1990a, S. 123.

Universitäten mit 32,43 Prozent, an den technischen Hochschulen mit 37,82 Prozent repräsentiert.²²⁴⁷ Der hohe Anteil zur sozialen Oberklasse gehörender Studenten im forstwissenschaftlichen Studienbereich zeigt sich ebenfalls an den Forststudierenden an den Universitäten in Freiburg und München. Diese rekrutierten sich im Vergleichszeitraum zu 55,65 Prozent bzw. 56,90 Prozent aus der oberen sozialen Schicht. Dem Mittelstand gehörten 43,48 Prozent der Forststudenten in Freiburg bzw. 33,33 Prozent in München an. Die untere Schicht fällt mit einem Prozentanteil von 0,87 und 1,15 nicht ins Gewicht.²²⁴⁸ JARAUSCH stellt in seiner Untersuchung der sozialen Rekrutierung der Akademiker in den Jahren von 1924 bis 1932/33²²⁴⁹ den Studiengang der Rechtswissenschaften mit einem Akademikeranteil von 30 Prozent bzw. 26 Prozent als die „elitärste“ Studienrichtung in der Weimarer Republik heraus.²²⁵⁰ Jedoch belegen die für das höhere forstliche Ausbildungswesen ermittelten Zahlen eindrucksvoll, dass das forstwissenschaftliche Studium in den Jahren der Weimarer Republik als die elitärste Studienrichtung angesehen werden muss.

Die im Winter 1929/1930 einsetzende Weltwirtschaftskrise zog, neben den unmittelbaren konjunkturellen Auswirkungen, die sich beispielsweise in einem dramatischen Anstieg der Arbeitslosenzahlen niederschlugen, ebenso verheerende sozialpsychologische Folgewirkungen nach sich.²²⁵¹ Vor dem Hintergrund der ungünstigen Berufsaussichten im höheren Forstdienst berieten die führenden Mitglieder des Reichsforstverbandes, der die Interessen der höheren Forstverwaltungsbeamten vertrat, 1930 in Hannover über ein zielführendes Verfahren bei der Auswahl des Forstbeamtennachwuchses.²²⁵² Die forstakademische Überfüllungskrise nutzen die Verantwortlichen im Reichsforstverband, allen voran Künkele, die sozialen Abschreckungseffekte durch eine Verschärfung der Auslesepolitik zu verstärken und so zur Sicherung des Forstbeamtenstandes beizutragen. Diese in verschiedenen akademischen Berufszweigen getroffenen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Statusunterschiede waren wesentlich durch den Zustrom von Studierenden aus den unteren Mittelschichten motiviert.²²⁵³

In der Kritik standen die Unterlagen und Verfahren, auf deren Grundlage die bisherige Auswahl der Staatsdienstbewerber erfolgte, wodurch laut Künkele viele für den Forstberuf ungeeignete Bewerber den Zugang zur Forstlaufbahn erhielten. Neben der nicht vorhandenen Eig-

²²⁴⁷ KELLER, K. 1928, S. XII.

²²⁴⁸ Errechnet aus: DHSSt SoSe 1928, S. 253, S. 359. Die Zahlen für die forstlichen Ausbildungsstätte in Gießen konnten nicht erhoben werden, da zum Zeitpunkt der Datenerhebung die „Einheitszählkarte“ an der dortigen Universität noch nicht eingeführt war. Siehe dazu KELLER, K. 1928, S. XII.

²²⁴⁹ JARAUSCH, Konrad 1984, S. 134.

²²⁵⁰ JARAUSCH, Konrad 1984, S. 136.

²²⁵¹ KOLB, Eberhard 2002, S. 124 ff.

²²⁵² KÜNKELE, Theodor 1930, S. 448 ff.

²²⁵³ JARAUSCH, Konrad 1984, S. 135.

nung des Reifezeugnisses als Bewertungsgrundlage möglicher Anwärter waren die forstlichen Fachvertreter übereinstimmend der Ansicht, dass die Vorlehre „[...] in ihrer heute üblichen Gestaltung zwar den Zweck der Einführung, nicht aber ihre andere Aufgabe der Abschreckung und Auslese erfüllen [kann.]“²²⁵⁴ Um die Auswahl geeigneter Anwärter zu verbessern, sollte durch die Kombination verschiedener Bewertungsgrundlagen und Beurteilungsverfahren im Verlauf der Ausbildung ein effektives Auslesesystem geschaffen werden.²²⁵⁵ Ziel war es, diejenigen zukünftigen Forstbeamten auszuwählen, die den gestellten „[...] Anforderungen an Führeigenschaften [...]“ gerecht werden. Dabei wurde der Schwerpunkt weit mehr auf den „[...] Persönlichkeitswert [...]“ und die vorhandene „[...] forstliche Veranlagung [...]“ der künftigen Beamten als auf „[...] überragende geistige Befähigung“ gelegt. Am Ende des Auswahlverfahrens sollten diejenigen Bewerber übrig bleiben, die „[...] die Aussicht bieten [...] innerhalb des Berufes »ein ganzer Mann« zu werden [...]“.²²⁵⁶ Die erste Auswahl sollte aufgrund der auf breitem Spektrum erbrachten schulischen Leistungen erfolgen. Bei der Gleichwertigkeit der Bewerber war ein eventuell vorhandener forstlicher Familienhintergrund positiv zu berücksichtigen. Nach einer psychologischen Eignungsprüfung sollten die Anwärter eine gewisse Zeit an einer Polizeischule verbringen. Dabei sollten sich die zukünftigen Forstbeamten dem Training körperlicher Fähigkeiten und dem Erwerb polizeilicher und kriminalistischer Kenntnisse in „Unterordnung und Kameradschaft“ widmen. Am Ende dieses mit der forstlichen Vorlehre abgeschlossenen Ausleseabschnittes sollten 87 Prozent der Laufbahnbewerber ausgeschieden sein, woran sich die eigentliche „Hauptauslese“ im Zuge der Hochschul- und Staatsprüfungen anschloss. Die angestrebte Auslesequote lag insgesamt bei 89 bis 91 Prozent der Bewerber im höheren Staatsforstverwaltungsdienst.²²⁵⁷ Die von den Forstverwaltungen durch die bevorzugte Auswahl von Bewerbern mit „[...] forstlicher Abstammung [...]“ praktizierte „akademische Selbstrekrutierung“ wurde auf den Sozialpädagogen Aloys Fischer zurückgeführt und legitimiert.²²⁵⁸ Nach FISCHER erfordern der Beruf des Offiziers, die Erzieherberufe und die Berufe des Landwirts und des Forstmanns „[...] größte Achtung vor der Stimme des Blutes, vor dem durch Abstammung und Herkunft grundgelegten Lebenswillen, hängen vielfach geradezu an bestimmten Familien und Geschlechtern.“²²⁵⁹ Die Richtigkeit der Auffassungen Fischers untermauerte Künkele mit dem Hinweis auf vorhandene Försterdynastien, wonach es wohl kein Zufall sein könne, „[...] daß z.B. die drei bedeu-

²²⁵⁴ KÜNKELE, Theodor 1930, S. 448.

²²⁵⁵ KÜNKELE, Theodor 1930, S. 448 ff.

²²⁵⁶ KÜNKELE, Theodor 1930, S. 450.

²²⁵⁷ RÖMER 1932, S. 268.

²²⁵⁸ KÜNKELE, Theodor 1930, S. 460.

²²⁵⁹ FISCHER, Aloys 1918, S. 67-72, Zit. S. 72.

tendsten zeitgenössischen Forstmänner Bayerns Söhne von Forstfamilien sind, und Ähnliches wird man wohl auch anderwärts finden.“²²⁶⁰ Aufgrund der unterschiedlichen Länderbestimmungen war die Bevorzugung von Forstmannsöhnen in der Weimarer Zeit hingegen nicht in allen Gliedstaaten möglich.²²⁶¹ Die große Bedeutung, die der Entwicklung geeigneter Auswahlmethoden des Forstbeamtennachwuchses beigemessen wurde, zeigt sich auch an der Antrittsrede von Hubert Hugo Hilf als Rektor der Forstlichen Hochschule Eberswalde, in der er unter anderem auf die Bedeutung der angewandten Psychologie bei der „[...] Sichtung des Menschenmaterials [...]“ zur Auswahl der preußischen Staatsdienstankwärter hinwies.²²⁶² Die Frage der zielführenden Auslese zukünftiger Forstbeamter wurde auf der Jahresversammlung des Deutschen Forstvereins 1932 wiederum erörtert und die Möglichkeit der Auswahl geeigneter Forstbeamter mit psychologischen Methoden beraten. Die Notwendigkeit eines derartigen Auswahlverfahrens wurde unter anderem auf „[...] erbbiologische Degenerationserscheinungen [...]“ der heranwachsenden Generation zurückgeführt, welche die an einen Beamten zu stellenden Anforderungen nur ungenügend erfüllte. Ziel war die Auslese eines „[...] körperlich, charakterlich und geistig vollwertigen [...]“ Beamtennachwuchses.²²⁶³

9.1.3 Die Folgen der Überfüllungskrise auf die Forstausbildung an der Universität Freiburg

Die schlechten Berufsaussichten, insbesondere der Nichtstaatsdienstankwärter, veranlassten die württembergische und badische Staatsforstverwaltung zu rigorosen, den Zugang zum Forstudium begrenzenden Maßnahmen. Die württembergische Forstdirektion nahm die seit 1921 bestehende Regelung, wonach Nichtstaatsdienstankwärter die Zulassung zum staatlichen Vorbereitungsdienst und zur forstlichen Staatsprüfung erhielten,²²⁶⁴ im April 1931 zurück.²²⁶⁵ Als Begründung für diese Maßnahme führte die Forstdirektion die geringe Stellenanzahl im württembergischen Privatforstdienst an und wies gleichzeitig auf das ausreichende Vorhandensein von Diplomforstwirten in den anderen Ländern hin.²²⁶⁶ Die Stellenzahl im württembergischen Privatforstdienst wurde im Jahre 1930 mit insgesamt 32 Stellen beziffert.²²⁶⁷ Von der Bestimmung wurden erstmalig alle württembergischen Forststudenten betroffen, die von vornherein nicht in den württembergischen Staatsdienst treten konnten oder wollten und im Frühjahr 1931 die forstliche Vorprüfung abgelegt hatten, weiterhin diejenigen Forststudenten, die auf-

²²⁶⁰ KÜNKELE, Theodor 1930, S. 460.

²²⁶¹ Ebd.

²²⁶² HILF, Hubert Hugo 1930, S. 30.

²²⁶³ RÖMER 1932, S. 264.

²²⁶⁴ RBfW 1921, S. 341.

²²⁶⁵ UAF B1/2852 Schreiben der württ. Forstdirektion 03.08.1932.

²²⁶⁶ Ebd.

²²⁶⁷ KELLER, K. 1930, S. 60 ff.

grund der Leistungen in der Vorprüfung nicht als Staatsdienstanwärter in Frage kamen und im Frühjahr 1931 nicht mehr als vier Semester Forstwissenschaften studiert hatten.²²⁶⁸ Die von der Regelung betroffenen Nichtstaatsdienstanwärter orientierten sich in der Folge nach Baden um und versuchten die Zulassung zum badischen staatlichen Vorbereitungsdienst zu erhalten.²²⁶⁹ Um den Zustrom an Forststudenten ohne spätere Anstellungschancen wirkungsvoll einzudämmen, wurden 1931 außerdem Überlegungen zur Abschaffung der Diplomprüfung angestellt. Künftig sollten nur noch Privatwaldbesitzer zu dieser zugelassen werden.²²⁷⁰

Aufgrund des Ausbildungsstopps befürchteten die Vertreter der Freiburger forstlichen Lehrstätte die Abwanderung der Forststudenten von Freiburg an diejenigen Ausbildungsstätten bzw. Länder, in denen den Nichtstaatsdienstanwärtern der Zugang zum staatlichen Vorbereitungsdienst nach wie vor offen stand.²²⁷¹ Zusätzlich wurde die Gefahr der Abwanderung durch die drastische Senkung der Annahme von Anwärtern für den badischen Staatsforstdienst verstärkt.²²⁷² Im Zeitraum zwischen 1923 und 1926 wurden in Baden insgesamt 2236 Beamte der verschiedenen Ressorts inklusive der Anwärter entlassen.²²⁷³ In der Besoldungsgruppe XI, in der auch die höheren Forstbeamten eingestuft waren, wurden 7,5 Prozent der Stellen abgebaut.²²⁷⁴

Die zunächst deutschlandweit moderat vollzogene Drosselung der Annahme zur Staatsforstlaufbahn erreichte 1932 ihr abruptes Maximum.²²⁷⁵ Der Reichsforstverband sah sich aus diesem Grund zu einer erneuten Warnung vor der Aufnahme des forstlichen Studiums veranlasst und forderte, die Abiturienten bei der Immatrikulation in einen forstwissenschaftlichen Studiengang ausdrücklich auf die außerordentlich schlechten Anstellungschancen sowohl in den Forstverwaltungen als auch im Holzhandel und der Holzindustrie hinzuweisen.²²⁷⁶ In Baden wurden 1932 lediglich drei Forststudenten als Staatsdienstanwärter für den höheren Forstdienst angenommen.²²⁷⁷ Die württembergische Forstdirektion verhängte 1932 eine generelle Zugangssperre zur staatlichen Laufbahn.²²⁷⁸

²²⁶⁸ UAF B1/2852 Schreiben der württ. Forstdirektion 03.08.1932.

²²⁶⁹ UAF B1/2852 Schreiben des bad. Finanzministeriums 13.09.1932.

²²⁷⁰ WAPPES, Lorenz 1931, S. 460.

²²⁷¹ UAF B1/2852 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 13.06.1932.

²²⁷² UAF B1/2852 Schreiben des bad. Finanzministeriums 13.09.1932. Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 49.

²²⁷³ MERZ, Hans-Georg 1985, S. 178.

²²⁷⁴ MERZ, Hans-Georg 1985, Tabelle 2c Abbau der planmäßigen Beamten nach Besoldungsgruppen, S. 344.

²²⁷⁵ Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 30.

²²⁷⁶ ANONYMUS 1932e, S. 190 ff.

²²⁷⁷ Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 30.

²²⁷⁸ Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 47, S. 67. WÜRTHNER, Andreas 1935, S. 228. AFPFR Schreiben des Zeitzeugen Nr. 8 an den Verfasser vom 11.08.2006.

Um sowohl einen schwerwiegenden Rückgang der Forststudentenzahlen abzuwenden, als auch um unverhältnismäßige Härten für die bereits immatrikulierten Studenten zu vermeiden, intervenierte die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät 1932 beim badischen Kultusminister. Dieser sollte bei der württembergischen Forstdirektion und dem badischen Finanzministerium die Rückkehr zur vormaligen Regelung bei gleichzeitiger Verkürzung des Vorbereitungsdienstes und der Reduzierung der Prüfungsfächer erwirken.²²⁷⁹

Die württembergische Forstdirektion hielt ihre Entscheidung des Ausbildungsstopps für Nichtstaatsdienstanwälter aufrecht.²²⁸⁰ Zudem verschärfte sich die Lage weiter. Auch das badische Finanzministerium hob die erst seit 1927 in Baden geltende Bestimmung auf, wonach Nichtstaatsdienstanwälter die Zulassung zum staatlichen Vorbereitungsdienst und zur forstlichen Staatsprüfung erhielten²²⁸¹ mit der Begründung, kein „[...] geistiges Proletariat aussichtloser Existenzen [...]“ schaffen zu wollen.²²⁸² Der Eintritt in den staatlichen Vorbereitungsdienst war letztmalig allen badischen Nichtstaatsdienstanwältern, die im Herbst 1931 die Vorprüfung abgelegt hatten, möglich. Angesichts dieses radikalen Vorgehens war es ein schwacher Trost, dass die in den staatlichen Vorbereitungsdienst eintretenden Nichtstaatsdienstanwälter künftig den Titel „Forstreferendar“ bzw. nach dem Bestehen der Staatsprüfung den Titel „Forstassessor“ führen durften.²²⁸³ Die vorgeschlagene Verkürzung der Vorbereitungsdienstzeit und Reduzierung der Prüfungsfächer erachtete das Finanzministerium als nicht zielführend, da die Großprivatwaldbesitzer Badens (Fürst von Fürstenberg, von Leiningen, von Löwenstein) bei der Auswahl ihrer Verwaltungsbeamten stets auf vollständig ausgebildete Staatsforstbeamte zurückgriffen. Auch die Gefahr eines späteren Mangels an Privatforstbeamten sah das Ministerium nicht gegeben, da „[...] auf Jahrzehnte hinaus genügend Staatsanwälter vorhanden sind [...], mit denen freiwerdende Stellen in der Privatforstverwaltung besetzt werden können.“²²⁸⁴ Im Jahre 1930 wurde die Stellenzahl im badischen Privatforstdienst auf 17 Stellen beziffert.²²⁸⁵ Das badische Kultusministerium beugte sich in der Sache der Entscheidung des Finanzministeriums, dem die Forstverwaltung unterstand, und teilte unter Hinweis auf den Ermessensspielraum dieser Regelung mit, trotz der dadurch für

²²⁷⁹ UAF B1/2852 Schreiben Freiburger Forstliches Institut an das bad. Kultusministerium 13.06.1932.

²²⁸⁰ UAF B1/2852 Schreiben württ. Forstdirektion 03.08.1932.

²²⁸¹ RBIfW 1921, S. 341. BGuVBI 1927, S. 229.

²²⁸² UAF B1/2852 Schreiben bad. Finanzministerium 13.09.1932.

²²⁸³ BGuVBI 1934, S. 79 ff.

²²⁸⁴ UAF B1/2852 Schreiben bad. Finanzministerium 13.09.1932.

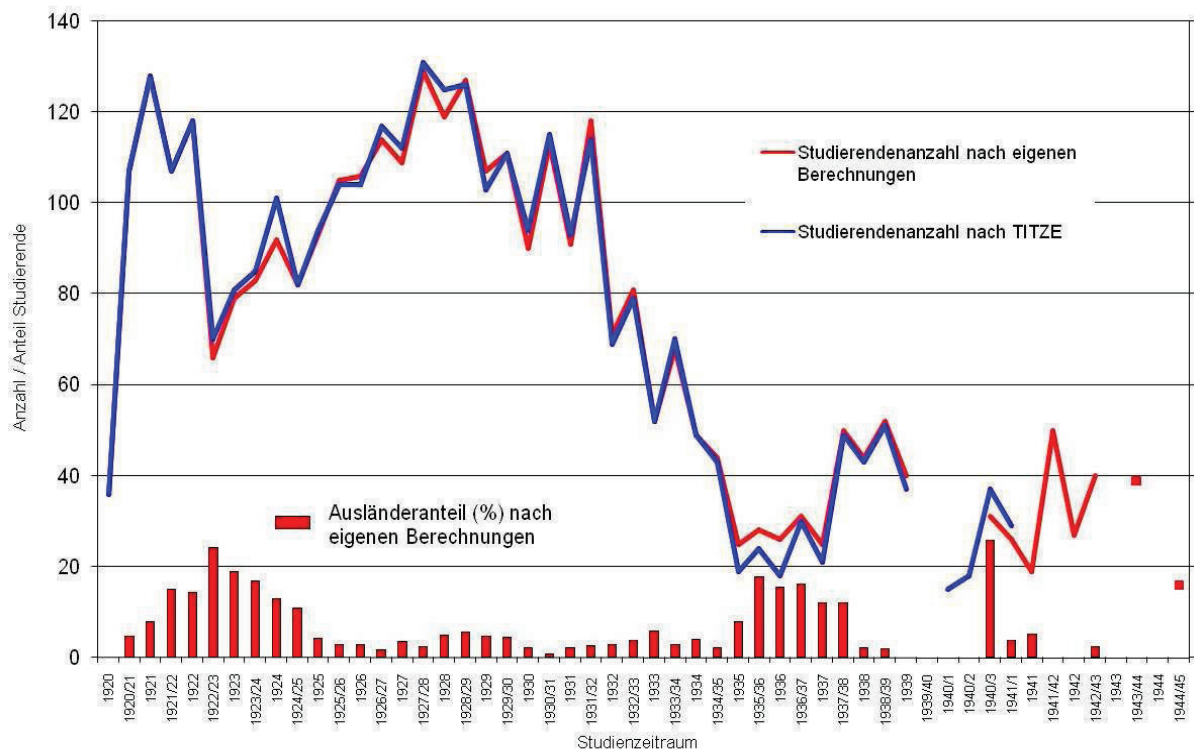
²²⁸⁵ KELLER, K. 1930, S. 60.

9. Wer studierte Forstwissenschaft in der Zeit von 1920 bis 1945?

die bereits immatrikulierten Studenten entstehenden Härten nicht von der getroffenen Entscheidung abzurücken.²²⁸⁶

Der von der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät befürchtete drastische Einbruch der Studierendenzahl trat wie erwartet ein. Infolge der dargestellten Maßnahmen sank die Zahl der Forststudierenden an der Universität Freiburg im Sommersemester 1932 deutlich ab. Um einen Eindruck über die Anzahl der in den Vorbereitungsdienst eingetretenen Nichtstaatsdienstanwälter zu erhalten, ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass in Württemberg von 1924 bis 1933 lediglich 21 Diplomforstwirte das Staatsexamen abgelegt hatten.²²⁸⁷ In Baden hatten seit Bestehen der Regelung 15 Nichtstaatsdienstanwälter das Staatsexamen gemacht, wovon lediglich drei eine Anstellung gefunden hatten.²²⁸⁸

Abbildung 3: Die forstliche Studienfrequenz an der Universität Freiburg 1920-1945



Quelle: Tabelle 1, S. 395 und Tabelle 2, S. 396.

²²⁸⁶ UAF B1/2852 Schreiben bad. Kultusministerium an das Freiburger Forstliche Institut 19.10.1932.

²²⁸⁷ Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 67.

²²⁸⁸ UAF B1/2852 Schreiben badisches Finanzministerium 13.09.1932. Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 68.

9.2 Die Ausbildungs- und Berufspolitik in der NS-Zeit

Um die Überfüllung in den akademischen Berufen einzudämmen, erließen die neuen Machthaber sogleich entsprechende Bestimmungen, die den Zugang zum Hochschulstudium drosselten.²²⁸⁹ Die Maßnahmen mündeten in der Verabschiedung des „Gesetz[es] gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen“ am 25. April 1933, um an denjenigen Hochschulen und Fakultäten, deren Immatrikulationszahlen nicht im Verhältnis zum tatsächlichen Nachwuchsbedarf der Berufe stehen, zu senken.²²⁹⁰

Die Verabschiedung eines Gesetzes gegen „Bildungswachstum“ als Garant des Bildungsprivilegs der Elite gegenüber der Massenbildung ist nach TITZE ein Beleg für die antimodernistischen Bestrebungen des NS-Staates.²²⁹¹ Der Grundsatz der bedarfsorientierten akademischen Ausbildung wurde durch die Einführung des Numerus clausus manifestiert. Zukünftig sollte der Zugang zu den Hochschulen auf Grundlage jährlicher Bedarfsschätzungen ermittelt werden. Die Zahl der zugangsberechtigten „nichtarischen“ Studenten sollte dem Anteil jüdischer Bürger an der Gesamtbevölkerung entsprechen.²²⁹² Unter Mißachtung der tatsächlichen Verhältnisse wurde der Proporz jüdischer Studienanfänger auf 1,5 Prozent festgelegt.²²⁹³ In den vorhandenen Bildungsstatistiken sind für die Forstlichen Hochschulen Eberswalde, Hann.-Münden und Tharandt im Zeitraum vom Wintersemester 1924/1925 bis zum Wintersemester 1927/1928 keine jüdischen Forststudenten verzeichnet.²²⁹⁴ Auch führt die Deutsche Hochschulstatistik im Zeitraum vom Sommerhalbjahr 1928 bis zum Winterhalbjahr 1932/1933 neben den genannten forstlichen Ausbildungsstätten auch für die Universitäten mit forstwissenschaftlichem Ausbildungszweig, Freiburg, München und Gießen, keine jüdischen Forststudenten auf.²²⁹⁵ Hierbei gilt es zu berücksichtigen, dass in den Statistiken die religiöse Zugehörigkeit erfasst wurde. Eine „rassische“ Zählung ist in der Hochschulstatistik nicht erfolgt. Bei OLENHUSEN²²⁹⁶ und SWAMY²²⁹⁷ sind keine Erkenntnisse über die Diskriminie-

²²⁸⁹ SCHULZ, Gerhard 1974, S. 240.

²²⁹⁰ RGBI I 1933d, S. 225.

²²⁹¹ TITZE, Hartmut 2001, S. 420.

²²⁹² RGBI I 1933d, S. 225.

²²⁹³ SCHULZ, Gerhard 1974, S. 240. RGBI I 1933e, S. 226.

²²⁹⁴ GRAVEN, Hubert 1930, S. 327.

²²⁹⁵ DHSt SoSe 1928, S. 208, S. 249, S. 308, S. 343, S. 399; DHSt WiSe 1928/1929, S. 71, S. 91, S. 138, S. 169, S. 201; DHSt SoSe 1929, S. 71, S. 91, S. 128, S. 169, S. 201; DHSt WiSe 1929/1930, S. 71, S. 91, S. 128, S. 169, S. 201; DHSt SoSe 1930, S. 71, S. 93, S. 130, S. 171, S. 203; DHSt WiSe 1930/1931, S. 77, S. 99, S. 134, S. 175, S. 207; DHSt SoSe 1931, S. 77, S. 99, S. 134, S. 175, S. 207; DHSt WiSe 1931/1932, S. 77, S. 99, S. 134, S. 175, S. 207; DHSt SoSe 1932, S. 51, S. 67, S. 88, S. 115, S. 135; DHSt WiSe 1932/1933, S. 51, S. 67, S. 88, S. 115. Die konfessionelle Zugehörigkeit der Studierenden ist letztmalig in der DHSt für das WiSe 1932/1933 vermerkt.

²²⁹⁶ OLENHUSEN, Albrecht Götz von 1966, S. 175 ff.

²²⁹⁷ SWAMY, Usha 2007, S. 377 ff.

rung jüdischer Forststudenten an der Universität Freiburg zu gewinnen.²²⁹⁸ Ferner sind in der von CHROUST erstellten Statistik jüdischer Studierender an der Universität Gießen seit dem Wintersemester 1918/1919 bis zur Auflösung des forstwissenschaftlichen Fachbereichs in Gießen 1938 keine jüdischen Forststudierenden aufgeführt.²²⁹⁹ Ebenso wie in den Forstwissenschaften waren im Bergfach keine jüdischen Studierenden vertreten. In den landwirtschaftlichen Studiengängen und der Veterinärmedizin waren Juden deutlich unterrepräsentiert.²³⁰⁰ Dass jüdische Studierende in den Jahren der Weimarer Republik überwiegend Rechtswissenschaften und Humanmedizin studierten, führt KATER neben Gründen der traditionellen Berufsvererbung darauf zurück, dass die jüdischen Studierenden in unruhigen Zeiten verstärkt in die wirtschaftliche Selbstständigkeit drängten.²³⁰¹ Dem Anteil der Berufsvererbung entsprechend wählten jüdische Studierende am häufigsten Rechtswissenschaft und Medizin, gefolgt von philologischen Fächern. Von den 2767 im Wintersemester 1929/1930 immatrikulierten Juden studierten 16 Landwirtschaft. Forstwissenschaft ist in der Statistik nicht angeführt.²³⁰² Vor dem Hintergrund, dass sich jüdische Studierende in den Jahren der Weimarer Republik nicht dem Forstfach zugewandt hatten, ist davon auszugehen, dass antijüdische Maßnahmen des NS-Staates ohne Auswirkungen auf die Studienfrequenz an den deutschen forstlichen Ausbildungsstätten waren.²³⁰³

Die durch die Volkswirtschaftliche Zentralstelle für Hochschulstudium und akademisches Berufswesen im Jahre 1933 veröffentlichte Untersuchung über „Bedarf und Nachwuchs an akademisch gebildeten Forstverwaltungsbeamten“ kam entsprechend der herrschenden Regelungsvielfalt für die einzelnen deutschen Ländern zu einer heterogenen Einschätzung der Berufschancen auf dem forstlichen Arbeitsmarkt. Danach war die Nachwuchssituation lediglich in den Ländern Mecklenburg-Schwerin und Thüringen annähernd im Gleichgewicht. In Baden herrschte eine annehmbare Nachwuchslage.²³⁰⁴ Infolge der über Bedarf durchgeführten Ausbildung im Staatsforstdienst mussten die badischen Forstassessorenjahrgänge von 1929

²²⁹⁸ OLENHUSEN, Albrecht Götz von 1966, S. 175 ff.

²²⁹⁹ CHROUST, Peter 1994, Bd. 2, Tabelle 1.2.2.

²³⁰⁰ KATER, Michael 1975, S. 149, S. 219.

²³⁰¹ KATER, Michael 1975, S. 149.

²³⁰² HERLITZ, Georg; KIRSCHNER, Bruno 1930, S. 755.

²³⁰³ Auf dem Gebiet der Agrarwissenschaften weist OLENHUSEN auf die massiven Repressionsmaßnahmen gegen jüdische Landwirtschaftsstudenten hin. Im landwirtschaftlichen Studienfach hatten „Mischlinge“ bis 1941 vereinzelt weiter studieren dürfen. Im Gegensatz zu den übrigen Studienfächern wurde diese Regelung für Landwirtschaftsstudenten im Jahre 1941 zurückgenommen. Landwirtschaftsminister Darré sah „den Zugang jüdischer Mischlinge zum Boden [...] grundsätzlich als unerwünscht an.“ Nach Ansicht Darrés, der im Reichserbhofgesetz den Rassebegriff fest verankert hatte, war das Landwirtschaftsstudium „[...] geeignet, den Mischlingen auch den Weg zu Führerstellen auf dem Lande vorzubereiten. Es ist zu befürchten, daß jüdische Mischlinge diesen Weg benutzen, um sich zuerst in wirtschaftlichen oder technischen Organisationen der Landwirtschaft nach vorn zu drängen“. Zit. in: OLENHUSEN, Albrecht Götz von 1966, S. 200.

²³⁰⁴ Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 55 ff.

bis 1935 mit einer fünfjährigen Wartezeit bis zur endgültigen Übernahme in den Staatsdienst rechnen. Die anschließenden, bis 1940 ausgebildeten Jahrgänge hatten noch längere Wartezeiten in Kauf zu nehmen. Unter Berücksichtigung der gegenwärtig vorhandenen Stellen im höheren Forstdienst prognostizierte die Volkswirtschaftliche Zentralstelle für die Zeit von 1946-1968 eine zulässige Übernahmequote in den Staatsdienst von 2-4 Forstassessoren jährlich.²³⁰⁵

Der in Preußen und Württemberg vorhandene erhebliche Überschuss an Forstabsolventen sollte sich in den kommenden Jahren weiter verstärken.²³⁰⁶ Diejenigen Forststudierenden, die 1931 ihr Studium begonnen und bei reibungslosem Ablauf des Studiums im Jahre 1937 ihre Ausbildung als Assessoren abgeschlossen hatten, konnten erst in den Jahren von 1949 bis 1951 mit der endgültigen Übernahme in die württembergische Staatsforstverwaltung rechnen. Zur Lösung der Überfüllungskrise im württembergischen Staatsdienst riet die Volkswirtschaftliche Zentralstelle, innerhalb der kommenden zehn Jahre „zeitweise“ keine Abiturienten zum Forststudium zuzulassen.²³⁰⁷ Im Gegensatz zu der in Hessen und den übrigen kleineren Ländern auf zehn Jahre hinaus prekären beruflichen Perspektiven für forstliche Akademiker wurde für Bayern im Jahre 1940/41 ein deutlicher Nachwuchsmangel prognostiziert.²³⁰⁸

Infolge der nahezu uneingeschränkten Ausbildung von Nichtstaatsdienstanwärtern hatte der vorhandene Bestand arbeitsloser Forstakademiker nach Einschätzung der Volkswirtschaftlichen Zentralstelle für Hochschulstudium und akademisches Berufswesen 1933 ein Niveau erreicht, das ausreichte, den Bedarf im Kommunal- und Privatforstdienst auf zehn Jahre hinaus zu decken. Die Zahl der 1933 noch in Ausbildung befindlichen Nichtstaatsdienst-anwärter reichte aus, den Stellenbedarf im Kommunal- und Privatforstdienst in den kommenden sechs bis sieben Jahren nahezu doppelt zu erfüllen. Um den Abbau dieses Überangebotes in absehbarer Zeit zu bewerkstelligen, hatte die Volkswirtschaftliche Zentralstelle eine notwendige Steigerung der Stellenzahl im Privat- und Kommunalforstdienst um 50 bis 75 Prozent errechnet.²³⁰⁹ Karl Abetz bezog in seine 1934 angestellten Überlegungen zum künftigen Nachwuchsbedarf akademisch ausgebildeter Forstbeamter die antisemitischen Maßnahmen des NS-Staates ein.²³¹⁰ Im Gegensatz zur Akademikergruppe der Mediziner²³¹¹ wirkten sich die in Folge des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ erfolgten Entlas-

²³⁰⁵ Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 50.

²³⁰⁶ Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 55 ff.

²³⁰⁷ Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 48.

²³⁰⁸ Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 55 ff.

²³⁰⁹ Volkswirtschaftliche Zentralstelle [Hrsg.] 1933, S. 70.

²³¹⁰ ABETZ, Karl 1934, S. 320.

²³¹¹ TITZE, Hartmut 1984, S. 107.

sungen laut Abetz „[...] nur wenig [...]“ auf die Beschäftigungsmöglichkeiten in den Länderforstverwaltungen aus, da die Zahl jüdischer Forstbeamter sehr niedrig war.²³¹²

In dem als „Arierparagraph“ bezeichneten Paragraph 3 des Berufsbeamtengesetzes wurde die Entfernung von Beamten unter rassistischen Gesichtspunkten festgeschrieben, was zur Folge hatte, dass alle „nichtarischen“ Beamten in den Ruhestand zu versetzen waren. Auf Grundlage der sogenannte „Frontkämpferklausel“ sollten Beamte ausgenommen werden „die bereits seit dem 1. August 1914 Beamte gewesen sind oder die im Weltkriege an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben oder deren Väter und Söhne im Weltkrieg gefallen sind.“²³¹³

Die Anwendung der „Frontkämpferklausel“ wurde in den staatlichen Behörden unterschiedlich vollzogen.²³¹⁴ Einzelne staatliche Stellen wie das Reichspropagandaministerium oder die Justizministerien der Länder ignorierten die „Frontkämpferklausel“, da sie die Tragweite der antisemitischen Maßnahmen der Reichsregierung als zu gering ansahen, und setzten sich über das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ und die einschlägigen Durchführungsverordnungen²³¹⁵ hinweg.²³¹⁶ In der im Zuge der Durchführung des Berufsbeamtengesetzes vom April 1933 von der badischen Forstdirektion bei den einzelnen Forstämtern angeforderten Mitteilung, welche Forstbeamten in den Ruhestand zu versetzen wären, erteilten sämtliche badischen Forstämter „Fehlanzeige“.²³¹⁷ Die repressiven Maßnahmen gegen jüdische Beamte wurden mit der Verabschiedung des „Reichsbürgergesetzes“²³¹⁸ drastisch verschärft und der Antisemitismus gleichzeitig zur Staatsdoktrin erhoben.²³¹⁹ Die Durchführungsverordnung zum Reichsbürgergesetz, Paragraph 4, Absatz 2, war gezielt gegen die bisher infolge der „Frontkämpferklausel“ im Amt verbliebenen jüdischen Beamten gerichtet, die bis 31. Dezember 1935 in den Ruhestand zu versetzen waren.²³²⁰ Nach Mitteilung des badischen Landforstmeisters Wilhelm Hug trafen die im Gefolge des Reichsbürgergesetzes im Paragraph 5 der ersten Verordnung des Reichsbürgergesetzes vom 14. November 1935 festgelegten Bestimmungen²³²¹ bei sämtlichen Beamten der badischen Forstabteilung „[...] nach den

²³¹² ABETZ, Karl 1934, S. 320.

²³¹³ RGBI I 1933b, 175 ff.

²³¹⁴ PÄTZOLD, Kurt 1975, S. 107.

²³¹⁵ RGBI I 1933c, S. 195. RGBI I 1933f, S. 233 ff. RGBI I 1933g, S. 245 ff.

²³¹⁶ MÜHL-BENNINGHAUS, Sigrun 1996, S. 49 ff.

²³¹⁷ GLA 237/37133 Liste der bad. Forstämter aus der hervorgeht, dass an keinem Forstamt Entlassungen von Beamten infolge der Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom April 1933 vorzunehmen waren.

²³¹⁸ RGBI I 1935c, S. 1146.

²³¹⁹ MÜHL-BENNINGHAUS, Sigrun 1996, S. 51.

²³²⁰ MÜHL-BENNINGHAUS, Sigrun 1996, S. 52.

²³²¹ RGBI I 1935d, S. 1333 ff.

von den Beamten eingeholten Bestätigungen in keinem Falle zu.“²³²² Im Widerspruch zur Aussage Hugs steht der Fall des Leiters des badischen Forstamtes Triberg, Herbert Reiß. Dieser war als Kriegsteilnehmer zunächst durch die Frontkämpferklausel geschützt und wurde infolge des Reichsbürgergesetzes aus dem Amt entlassen.²³²³

Mit Ausnahme der repressiven Maßnahmen gegen jüdische Studierende²³²⁴ kehrte das Reichswissenschaftsministerium angesichts eines prognostizierten Mangels an akademisch gebildeten Nachwuchskräften bereits im Februar 1935 zur ursprünglichen Regelung zurück²³²⁵ und gewährte wieder den uneingeschränkten Zugang zum Hochschulstudium.²³²⁶ Die Studierendenzahlen an den Universitäten und Hochschulen waren in den Jahren zwischen 1933 und 1939 auch ohne zugangsbeschränkende Maßnahmen rückläufig, wobei folgende drei Hauptfaktoren als ursächlich für diese Entwicklung gelten. Zum einen hatte die Überfüllung der akademischen Laufbahnen, verbunden mit den offiziellen Warnungen, ein Hochschulstudium zu ergreifen, abschreckende Wirkung auf die Studienbereitschaft der Abiturienten. Die sinkenden Studierendenzahlen wurden ferner durch die rückläufige Geburtenrate während des Ersten Weltkriegs hervorgerufen. Dies hatte zwischen 1934 und 1936 einen spürbaren Rückgang der Abiturientenzahlen zur Folge. Die gewachsenen Karrierechancen in anderen Berufsfeldern war die dritte wesentliche Einflussgröße auf die verringerte Studienbereitschaft der Abiturienten. Neben den gestiegenen Anstellungschancen in aufstrebenden Wirtschaftsbetrieben wuchs seit 1935 die Zahl in die Offizierslaufbahn einsteigender Abiturienten deutlich an. Dieser Trend verstärkte sich bis ins Jahr 1942.²³²⁷

Die intensiven Aufrüstungsbestrebungen des NS-Regimes machten ab 1937 in den technisch-naturwissenschaftlichen Fächern eine Nachwuchskrise evident, die sich 1938 auf die Berufsgruppe der Mediziner ausweitete. Juristen, Volkswirte und Studienräte wurden während des Zweiten Weltkriegs von einer Nachwuchskrise erfasst.²³²⁸

Im Gegensatz zur nach wie vor restriktiven Nachwuchs- und Ausbildungspolitik des Reichsforstamtes setzten im Reichswissenschaftsministerium bereits 1938 Bestrebungen ein, die

²³²² GLA 237/37131 Schreiben Landforstmeister Hug an den bad. Finanzminister 13.12.1935.

²³²³ HASEL, Karl 1985, S. 445 ff.

²³²⁴ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 212 ff.

²³²⁵ KLEINBERGER, Ahron 1980, S. 18 ff.

²³²⁶ DWEuV 1935c, S. 69 ff.

²³²⁷ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 104 ff.

²³²⁸ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 107.

vorhandenen »Nachwuchsreserven« zu mobilisieren,²³²⁹ die während des Krieges selbstverständlich intensiviert werden mussten.²³³⁰

Ein Erlass des Reichswissenschaftsministeriums ermöglichte ab September 1938 außerordentlich begabten Fachschulabsolventen nach Ablegung der „Sonderreifeprüfung“, das Studium an einer Hochschule oder Universität aufzunehmen. Diese Möglichkeit wurde neben den Absolventen von Forstschulen auch den Fachschulabsolventen der Bereiche Wirtschaftswissenschaft, Landwirtschaft, Gartenbau, Brauerei-, Brenn- und Zuckerfabrikwesen, des Bergbaus und der technischen Fächer eingeräumt.²³³¹ Die Fachschüler blieben nach erfolgreich abgelegter Sonderreifeprüfung an ihren angestammten Fachbereich gebunden. Forstschulabsolventen konnten ausschließlich ihre forstliche Ausbildung fortsetzen und das Studium der Forstwissenschaften an einer Universität oder forstlichen Hochschule aufnehmen.²³³² Für Fachschulabsolventen des Bau- und Maschinenwesens sowie der Landbauschulen und Gärtnerlehranstalten wurde der Wechsel zum Hochschulstudium im April 1939 erheblich vereinfacht. Fachschüler, die ihre Ausbildung mindestens mit der Note „gut“ abgeschlossen hatten, konnten fortan ohne Sonderreifeprüfung ihre Fachausbildung durch ein Hochschulstudium fortführen und vertiefen.²³³³ Im Bereich der Forstwissenschaften hingegen blieben die ursprünglich geltenden Bestimmungen über die Ablegung der Sonderreifeprüfung bestehen. Der Übertritt von einer Forstschule an eine Universität oder Hochschule war nach wie vor vom Bestehen der Sonderreifeprüfung abhängig.²³³⁴

Der Anteil der Erstsemester, die über die Sonderreifeprüfung Zugang zum Hochschulstudium erlangten, betrug im Sommersemester 1939 lediglich 0,42 Prozent der reichsweit insgesamt 7303 erstimmatrikulierten Studierenden.²³³⁵ Im Verlauf des Krieges stieg die Zahl der Fachschulabsolventen, die über die Sonderreifeprüfung oder infolge einer überdurchschnittlichen Fachschulabschlußnote den Zugang zum Hochschulstudium erlangten, deutlich an. Im November 1940 hatten innerhalb eines Jahres bereits 600 Absolventen einer Fachschule ein Hochschulstudium aufgenommen.²³³⁶ Daneben war Fachschulabsolventen die Immatrikulation an einer Universität oder Hochschule, unabhängig von der erreichten Abschlussnote,

²³²⁹ HESSE, Alexander 1986, S. 218 ff.

²³³⁰ EISENDRATH, Ernst 1941, S. 897 ff.

²³³¹ RATHKE 1939, S. 399.

²³³² DWEuV 1938a, S. 365 ff.

²³³³ DWEuV 1939, S. 285 ff. GRÜTTNER, Michael 1995, S. 151 ff.

²³³⁴ DWEuV 1939, S. 286 ff.

²³³⁵ LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1, S. 21.

²³³⁶ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 152, S. 154.

bzw. ohne Sonderreifeprüfung, als Gasthörer möglich. Diese legten nach zwei bis dreisemestriger Vorbereitungszeit die Sonderreifeprüfung ab.²³³⁷

Bereits in den Jahren der Weimarer Republik bestand die Möglichkeit, die sogenannte »Begabtenprüfung« unabhängig von einer besonderen schulischen Vorbildung abzulegen. Die Kandidaten sollten im Verlauf ihrer bisherigen Tätigkeit eine besondere Eignung für ein wissenschaftliches Studium gezeigt haben und zwischen 25 und 40 Jahre alt sein.²³³⁸ Die Nationalsozialisten nutzten die Begabtenprüfung, um verdienten »Kämpfern der nationalsozialistischen Bewegung [...]«²³³⁹ die die Zugangsvoraussetzungen zur Hochschule nicht erfüllten, die Aufnahme eines Hochschulstudiums zu eröffnen.²³⁴⁰

Unmittelbar nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurden seitens des Reichswissenschaftsministeriums Maßnahmen zur besonderen Förderung kriegswichtiger Studienzweige ergriffen. Das Reichswissenschaftsministerium ordnete im Oktober 1939 an, bei der Vergabe von Förderungsmitteln und Stipendien sowie bei Gebührenbefreiungen in erster Linie die Studierenden kriegswichtiger Fächer zu berücksichtigen. Damit sollte der Nachwuchsbedarf auf einzelnen akademischen Berufsfeldern gesichert und insbesondere diejenigen Studienzweige gefördert werden, denen für die „Reichsverteidigung“ besondere Bedeutung beigegeben wurde. Neben den Studierenden medizinischer, naturwissenschaftlicher und technischer Fächer sollten auch die Studierenden der Veterinärmedizin sowie der Landbau- und Forstwissenschaften von dieser Vorgabe profitieren.²³⁴¹

9.2.1 Die restriktive forstliche Ausbildungs- und Berufspolitik

Wie an den Forststudentenzahlen der Universität Freiburg ersichtlich wird, war es der württembergischen und badischen Regierung auf dem Höhepunkt der Überfüllungskrise im Jahre 1932 gelungen, durch eine restriktive Zulassungs- und Ausbildungspolitik den Zustrom zum Forststudium einzudämmen. Die 1933 durch den NS-Staat allgemein verhängten Studienbeschränkungen sind somit auf dem Forstsektor nicht als bildungshemmendes Novum anzusehen. Abgesehen davon hatten die zugangsbeschränkenden Maßnahmen auf die Absicht vieler Abiturienten, Forstwissenschaft zu studieren, keine nachhaltigen Auswirkungen. Im Gegensatz zu den vorgenannten Akademikergruppen ging auf dem Forstsektor von den offiziellen Warnungen der Forstverwaltungen und berufsständischen Organisationen, ein Forststudium

²³³⁷ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 152.

²³³⁸ LEIST, Erich 1931, S. 207 ff.

²³³⁹ Zit. in: HESSE, Alexander 1986, S. 239.

²³⁴⁰ HESSE, Alexander 1986, S. 239.

²³⁴¹ DGfH 880-2, 1940, S. 37.

zu ergreifen, keine anhaltende Abschreckungswirkung aus. Die von Karl Abetz nach der Schaffung einer Reichsforstverwaltung prognostizierte Verbesserung der Anstellungschancen für Staatsdienstanwärter ließ auch nach der Errichtung des Reichsforstamtes weiter auf sich warten, da mit der Überleitung des Forst- und Jagdwesens auf das Reich im Jahre 1934²³⁴² noch keine reichseinheitliche Ausbildungsordnung für den höheren Forstdienst geschaffen war.²³⁴³

Aus diesem Grund hielten die einzelnen Landesforstverwaltungen an den bestehenden Zugangsbeschränkungen fest. Während das Reichswissenschaftsministerium 1935 infolge der Großmachtbestrebungen des NS-Regimes die restriktiven Hochschulzugangsbestimmungen wieder aufhob,²³⁴⁴ wurden die zugangsbegrenzenden Maßnahmen auf dem Forstsektor aufrecht erhalten. Infolge des nach wie vor ungebrochenen Andrangs zum Forstberuf riet die württembergische Forstverwaltung 1935 den Bewerbern eindringlich davon ab, das Studium der Forstwissenschaft zu ergreifen. Dem Sohn eines württembergischen Vermessungsrates teilte der Präsident der württembergischen Forstverwaltung mit, infolge des geringen Bedarfs der Verwaltung nach der forstlichen Vorprüfung mindestens zwei Drittel der Bewerber für den höheren Forstdienst zurückzuweisen: „Angesichts dieser ernsten Tatsache ist es für die größte Zahl der Reifeprüflinge, die der Forstdirektion ihre Absicht, das Forstudium zu ergreifen, mitgeteilt haben, besser, jetzt schon das zu tun, was nach 3 ½ Jahren (½ Jahr Arbeitsdienst, 1 Jahr Reichswehr, 2 Jahre Studium) doch unvermeidlich ist, nämlich einen anderen Beruf zu wählen.“²³⁴⁵

Die in der NS-Zeit fortgesetzte, von der Maxime der „Berufsvererbung“ geleitete restriktive Zulassungspolitik der Forstverwaltungen spiegelt sich auch in der sozialstrukturellen Entwicklung auf dem Forstsektor wider. WÜRTHNER weist in seiner Analyse der Sozialstruktur²³⁴⁶ der württembergischen Studenten auf den in den Forstwissenschaften mit 48,5 Prozent sehr hohen und in keinem anderen Studienfach feststellbaren Zugehörigkeitsgrad der Studenten zur oberen sozialen Schicht hin. Der Anteil der Forstbeamtensohne in der württembergi-

²³⁴² RGBI I 1934c, 534 ff.

²³⁴³ UAF B108/46 Niederschrift über die Sitzung des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins 13.01.1937.

²³⁴⁴ TITZE, Hartmut 2001, S. 423.

²³⁴⁵ AFPFR Schreiben des württ. Forstpräsidenten Rau an den Vater von Zeitzeugen Nr. 7, 23.05.1935, Hervorhebungen im Original.

²³⁴⁶ Zu den „Oberen Schichten“ zählen nach WÜRTHNER höhere Beamten einschließlich Offizieren und höheren Militärbeamten, Angehörige freier Berufe mit akademischer Bildung, Großlandwirte, Besitzer und Direktoren von Fabriken sowie Privatangestellte in leitender Stellung. Vgl. WÜRTHNER, Andreas 1935, S. 235.

schen Forstverwaltung lag Ende 1934 bei 24,7 Prozent.²³⁴⁷ Der forstwissenschaftliche Studienzweig wurde weiterhin von der Oberschicht dominiert. Im Wintersemester 1934/1935 verteilten sich die Forststudierenden an den deutschen forstlichen Ausbildungsstätten mit 65,81 Prozentpunkten auf die obere Klasse, gefolgt von 29,49 Prozent und 1,28 Prozent in den nachgeordneten Gesellschaftsschichten.²³⁴⁸

Neben der bereits vor dem Ersten Weltkrieg restriktiv gehandhabten Laufbahnzulassung wurde die forstliche Ausbildungs- und Berufspolitik mit Beginn der dreißiger Jahre zunehmend von biologistischen Bestrebungen begleitet. Die bereits 1930 dargelegte Konzeption des forstlichen Auswahlverfahrens griff Hubert Hugo Hilf nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten im Jahre 1933 wieder auf und forderte die „[...] unerbittliche Ausmerzung aller [...] untauglichen Beamten. [...] Bei dem großen Andrang zum Forstberuf rechtfertigen sich strengste Maßstäbe aber nach vielseitigem Ausleseverfahren. Auch in jeder Stufe der Ausbildung müssen Unfähige ausgeschieden werden, indem auch hier unser Durchforstungsgrundsatz gilt: früh- mäßig- und oft.“²³⁴⁹ Die Aussage Hubert Hugo Hilfs versinnbildlicht TITZEs Charakteristik des nationalsozialistischen Bildungssystems, wonach „im Bezugsrahmen einer »biologischen Politik« [...] die Unterschiede zwischen der Auslese der Arten in der Natur und der Bildungsselektion in der Kultur allmählich eingeebnet und verwischt [wurden].“²³⁵⁰ Der im Rahmen der forstlichen Ausbildungsneuordnung durch das Reichsforstamt zu einer Stellungnahme aufgeforderte Forstassessor Dr. Erik Volkert,²³⁵¹ Mitarbeiter im Rassenpolitischen Amt der NSDAP, sprach sich für die Verkürzung der forstlichen Ausbildungszeit aus und forderte die Streichung der einjährigen forstlichen Vorlehre. Die Beweggründe Volkerts, der zu dieser Zeit „Die bevölkerungspolitische Lage der Preußischen Forstbeamten im Rahmen der biologischen Gesamtlage im Deutschen Reich“²³⁵² untersuchte, waren dabei jedoch nicht fachlicher Natur. Volkert forderte eine deutliche Herabsetzung der Ausbildungszeit, da es nicht gleichgültig sein könne, ob der in seiner Erbmasse für das Volk sehr wertvolle Akademiker in einem Jahrhundert drei Generationen, der Träger minderwertvoller Erbmasse jedoch infolge früherer Heiratsmöglichkeiten vier Generationen erzeuge. Zur Kürzung der Ausbildungszeit schlug Volkert vor, die einjährige Vorlehre zu streichen. Deren Inhalte sollten den Forststudenten statt dessen in Ausbildungslagern während der Semesterferien vermittelt werden. Seinen Ansichten verlieh er besonderen Nachdruck, indem er betonte, „[...] dass (nach

²³⁴⁷ WÜRTHNER, Andreas 1935, S. 247.

²³⁴⁸ Errechnet aus DHSt WiSe 1934/1935, S. 56.

²³⁴⁹ HILF, Hubert Hugo 1933, S. 206.

²³⁵⁰ TITZE, Hartmut 2001, S. 432.

²³⁵¹ Zu Erik Volkert vgl. KROPP, Frank; ROZSNYAY, Zoltán 1998, S. 458 ff.

²³⁵² VOLKERT, Erik 1940.

Günther) die Gruppe der Forstbeamten selbst innerhalb der übrigen Akademiker eine erhebliche Auslese darstellt. Die Forstwirtschaft hat daher aus ihrer Einstellung heraus, die ihr selbst in den trübsten Zeiten des Liberalismus den Sinn für alles Ideelle und das Verantwortungsbewußtsein gegenüber kommenden Geschlechtern hat bewahren helfen, die besondere Aufgabe, eine wahrhaft revolutionäre Neuordnung der Ausbildung ihrer Treuhänder zu gestalten.²³⁵³ Derartige Parallelen zwischen dem forstlichen Beamtentum und den Grundsätzen der Rassenlehre waren, wie aufgezeigt, bereits von Theodor Künkele im Jahre 1930 gezogen worden. Ebenso schlossen sich führende Forstwissenschaftler dieser Argumentationskette an. VOLKERT zog direkte Parallelen zwischen der Rassenhygiene beim Menschen und den Durchforstungsmethoden bzw. zu jagdlichen Selektionsabschüssen. In einem Artikel über „Grundsätzliches zur Frage der Leistungssteigerung“ führte VOLKERT aus: „Was die praktische Rassenpflege aber seit 1933 vermocht hat, war nur ein Unkraut-Jäten (Juden, Erbkrankte), aber noch kein Gartenbau (positive Auslese) [...] Oder forstlich vorbildlich gesagt: nur ein Aushieb der schlecht geformten Vorwüchse, aber noch keine Durchforstung, geschweige denn ein Waldbau. Wie haben im deutschen Volk auch heute, 1939, immer noch ein Überwiegen der negativen Auslese, an und für sich zu geringen Nachwuchs, zahlenmäßig gesehen, erst recht aber einen Mangel an begabtem Nachwuchs wegen der noch geringeren Vermehrung der Tüchtigeren und Tüchtigsten.“²³⁵⁴ Die Mitglieder des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins sahen aufgrund des abzuleistenden Heeresdienstes und der Ausbildungsanforderungen keinerlei Spielraum zur Kürzung der Ausbildungsdauer. Nach deren Ansicht sollte die lange Ausbildungszeit durch eine entsprechende Vergütung ausgeglichen werden, um den angehenden Beamten dennoch eine frühe Eheschließung zu ermöglichen. Ziel dieser Maßnahme war es zu gewährleisten, dass „[...] die vererbungsmäßig hochstehenden Teile unseres Volkes nicht zum Rückgang und Aussterben verurteilt sind.“²³⁵⁵ Diese Sichtweisen waren in der damaligen Zeit jedoch keineswegs auf das Forstfach beschränkt, sondern allgemein verbreitet. So führte der bereits im Abschnitt zum forstlichen Studium zitierte KUCKUCK aus: „Der Untergang der alten Kulturvölker ist darauf zurückzuführen, dass die kulturtragenden Schichten sich gegenüber den minderwertigen immer weniger fortgepflanzt haben.“²³⁵⁶ Besonders engagiert in diesem Punkt war in der Besprechung des Deutschen Forstvereins Kün-

²³⁵³ UAF B108/46 Stellungnahme des Forstassessors Dr. E. Volkert zur Studienneuordnung für die Forstverwaltungslaufbahn, undatiert.

²³⁵⁴ VOLKERT, Erik 1939, S. 383. Vgl. dazu auch HASEL, Karl 1985, S. 444: HASEL unterlässt es durch die Auswahl der zitierten Textstellen auf die von VOLKERT direkt gezogenen Parallelen zwischen Durchforstungsverfahren und Rassenhygiene hinzuweisen.

²³⁵⁵ UAF B108/46 Niederschrift über die Sitzung des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins vom 13. Januar 1937 zur Beratung der neuen Studienordnung, S. 3.

²³⁵⁶ KUCKUCK, Hermann 1934, S. 7.

kele, der hierbei an seine Ausführungen des Jahres 1930 und seine Rede vor der forstlichen Fachschaft der Universität München im Dezember 1933 anknüpfte.²³⁵⁷ Allerdings schwächte Heinrich Eberts mit dem Hinweis, dass die Forststudenten lediglich 0,3 Prozent unter den Studierenden stellten, diese Argumentationsweise ab.²³⁵⁸ Die im Zuge der reichseinheitlichen Ausbildungsreform aufkommenden bevölkerungspolitischen Überlegungen waren nicht auf den Forstsektor beschränkt, sondern wurden ab 1937 für alle Laufbahnen bis in höchste Regierungskreise angestellt. Die generellen späten Heiratsmöglichkeiten akademisch ausgebildeter Beamter, die in der Regel mit 28 Jahren ihre Ausbildung abgeschlossen hatten, veranlasseten den Stab des „Stellvertreters des Führers“, Rudolf Heß, einen umfangreichen Maßnahmenplan auszuarbeiten, um das Heiratsalter der höheren Beamten zu verringern.²³⁵⁹ Damit sollte der Zugang zur höheren Beamtenlaufbahn, den überwiegend Akademikerkinder erhielten, für alle Volksschichten geöffnet und der „sozialen Gegenauselese“ entgegengetreten werden.²³⁶⁰

Diese, auf die Öffnung der höheren Beamtenlaufbahnen ausgerichtete Sichtweise, steht im deutlichen Gegensatz zur Auffassung in der höheren Forstbeamtenschaft. Der im Forstwesen tief verankerte, in der NS-Zeit durch die Adaption sozialdarwinistischer Theorien zusätzlich gesteigerte Korporationskonservatismus tritt in den Ausführungen Volkerts deutlich zu Tage und wurde während der Beratungen über die reichseinheitliche Ausbildungsordnung für den höheren Forstdienst weiterhin gepflegt. Auf Vorschlag von Oberforstmeister Nikolaus, Mitglied im Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins, war der „numerus clausus“ künftig auf alle Anwärter für den höheren Forstdienst anzuwenden. Bei der Auswahl der Personen für den Staatsforstdienst sollte die Note der ersten Staatsprüfung nicht das ausschließliche Bewertungskriterium darstellen. Vielmehr sollten Familie und Charakter Berücksichtigung finden, wobei die Söhne von Forstleuten zu bevorzugen waren. Nikolaus forderte diese Bestimmung in die neue Ausbildungsordnung des höheren Forstdienstes aufzunehmen.²³⁶¹

²³⁵⁷ Siehe dazu S. 285 ff. in dieser Arbeit.

²³⁵⁸ UAF B108/46 Niederschrift über die Sitzung des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins vom 13. Januar 1937 zur Beratung der neuen Studienordnung, S. 3

²³⁵⁹ SOMMER, W. 1938, S. 19 ff. CAPLAN, Jane 1980, S. 253.

²³⁶⁰ SOMMER, W. 1938, S. 19 ff.

²³⁶¹ UAF B108/46 Niederschrift über die Sitzung des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins vom 13. Januar 1937 zur Beratung der neuen Studienordnung, S. 9.

9.2.2 Die Auswahl des höheren Forstbeamtennachwuchses in der NS-Zeit

Ebenso wie die parlamentarische Regierung der Weimarer Republik war auch das NS-Regime bei seiner Herrschaftsausübung wesentlich von einer entsprechend ausgebildeten Beamten-schaft abhängig, die die Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen garantierte.²³⁶²

Die antidemokratischen Vorbehalte der Weimarer Beamtenschaft konnte Hitler denn auch gezielt nutzen, um seine Macht zu stabilisieren.²³⁶³ Daran wird deutlich, dass die fachliche Qualifikation des Beamtennachwuchses nicht das alleinige Rekrutierungskriterium darstellen konnte, sondern bei der Auswahl der zukünftigen Beamten auf deren charakterliche Eignung, d. h. auf die persönlichen Eigenschaften des Beamtennachwuchses besonderes Augenmerk zu legen war.²³⁶⁴ Im Folgenden wird aufgezeigt, welche Anforderungen an die Charaktereigen-schaften des höheren Forstbeamtennachwuchses gestellt wurden und wie der NS-Staat ge-währleisten wollte, einen politisch zuverlässigen höheren Beamtennachwuchs zu rekrutieren.

Der Zugang zum forstwissenschaftlichen Studium war unabhängig von den beamtenrecht-lichen Bestimmungen möglich und wurde durch die allgemein geltenden Zulassungsvoraus-setzungen zum Hochschulstudium reglementiert. Die Zulassung als Anwärter für die höhere Forstlaufbahn erhielt hingegen nur, wer „nach körperlicher und charakterlicher Eignung sowie nach Führung und Leistungen erwarten läßt, daß er den besonderen Anforderungen seines künftigen Berufes gewachsen sein wird.“²³⁶⁵ Die grundlegenden Voraussetzungen zur Zulas-sung als Staatsdienstanwärter waren im Deutschen Beamtengesetz vom 26. Januar 1937 gere-gelt.²³⁶⁶ Zur Laufbahn des höheren Forstdienstes konnte demnach nur zugelassen werden, wer „deutschen oder artverwandten Blutes ist“ und „die Gewähr dafür bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintritt.“²³⁶⁷ Ebenso wie in allen übrigen Be-amtensparten war auf Grundlage der nationalsozialistischen Ideologie allen „Nichtariern“ und politisch Andersdenkenden der Zugang zur Forstbeamtenlaufbahn verwehrt.²³⁶⁸

Die Ablehnung eines Anwärters für den höheren Forstdienst aufgrund seiner Abstammung ist bisher lediglich in einem Fall dokumentiert. Im September 1937 setzte sich Viktor Dieterich in seiner Funktion als Dekan der staatswirtschaftlichen Fakultät für einen seiner ehemaligen Forststudenten ein. Dieser wollte die Laufbahn des höheren Forstdienstes einschlagen und hatte die forstlichen Hochschulabschlussprüfungen bereits bestanden. Allerdings wurde dem

²³⁶² WUNDER, Bernd 1977, S. 362.

²³⁶³ MOMMSEN, Hans 1966, S. 29.

²³⁶⁴ WUNDER, Bernd 1977, S. 362, S. 366.

²³⁶⁵ RGBI I 1937c, S. 1129.

²³⁶⁶ RGBI I 1937a, hier S. 41, § 3, Abs. 2, S. 45, § 25 Abs. 1.

²³⁶⁷ RGBI I 1937c, hier S. 1130, § 2 Abs. 1.

²³⁶⁸ BRANDT, Edmund [Hrsg.] 1976, S. 127 ff.

Forststudenten der Zugang zur Forstbeamtenlaufbahn verwehrt, da er väterlicherseits eine jüdische Urgroßmutter hatte. Aus diesem Grund wollte der Student nun in der Privatforstwirtschaft arbeiten und seine Anstellungschancen durch eine Promotion verbessern. Jüdischen „Mischlingen“ war es 1937 jedoch nur in Ausnahmefällen möglich, als Doktorand angenommen zu werden. Um seinem ehemaligen Schüler die Möglichkeit zur Promotion dennoch zu eröffnen, wies Dieterich den Rektor der Universität München darauf hin, dass sein Schüler bereits »vor 1933 Pg und SA-Mann« war und infolge der Mitteilung über seine jüdische Verwandtschaft »völlig zusammengebrochen« ist. Der Rektor der Ludwig-Maximilians-Universität München erteilte für die Promotion des Studenten eine entsprechende Genehmigung.²³⁶⁹

Das in den Weimarer Jahren vieldiskutierte Verfahren, die zahlreichen Bewerber auf ihre Eignung als Forstbeamte zu überprüfen, erhielt neben der Überprüfung der politischen Zuverlässigkeit zusätzlich die Maßgabe des Nachweises der „arischen Abstammung“ der Bewerber. Konzeptionell deckte sich das in der NS-Zeit angewandte Verfahren mit der in der Zeit der Weimarer Republik teilweise bereits praktizierten und im Reichsforstverband erörterten Auswahlmodalitäten bei der Rekrutierung des Forstbeamtennachwuchses. Um diejenigen Bewerber, welche die höhere Forstbeamtenlaufbahn einschlagen wollten, auf ihre politische Eignung zu überprüfen, mussten diese ein umfassendes Auswahlverfahren durchlaufen. Die einzelnen Stationen gliederten sich wie folgt:

Zunächst mussten alle Laufbahnbewerber des höheren Forstdienstes innerhalb von drei Monaten nach dem Bestehen der Reifeprüfung unter Vorlage gesetzlich festgelegter Unterlagen, unter anderem einer NSDAP-Mitgliedsbescheinigung, die „Vormerkung“ bei der zuständigen höheren Forstbehörde beantragen.²³⁷⁰ Wer aufgrund der eingereichten Nachweise als Anwärter für den höheren Forstdienst in Frage kam, hatte sich einer militärärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Diejenigen, die alle körperlichen Anforderungen erfüllten, blieben als Bewerber für den höheren Forstdienst vorgemerkt, ohne jedoch einen Anspruch auf Zulassung zur Laufbahn des höheren Forstdienstes zu haben.²³⁷¹

Von grundlegender Bedeutung bei der weiteren Auswahl der Anwärter für den höheren Forstdienst war die Ableistung des Arbeits- und daran anschließenden Militärdienstes. Letzterer hatte nach Maßgabe bei Truppenteilen zu erfolgen, die „[...] besondere Einsatzbereitschaft

²³⁶⁹ HARRECKER, Stefanie 2007, S. 164.

²³⁷⁰ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 31.

²³⁷¹ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 32.

[...]“²³⁷² verlangten.²³⁷³ Nach Ableistung des Arbeitsdienstes und des ersten Wehrdienstjahres konnten die vorgemerkten Bewerber die Zulassung zur Laufbahn des höheren Forstdienstes beantragen, sofern sie das 22. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten. Neben weiteren vorzulegenden Nachweisen war für die Zulassung zur Laufbahn des höheren Forstdienstes ein militärisches Gutachten, das die Tauglichkeit des Bewerbers zum „Offizier des Beurlaubtenstandes“²³⁷⁴ bescheinigte, wesentlich. Diejenigen Bewerber, die die gestellten Anforderungen erfüllten, wurden zur Überprüfung von „[...] Charakter und Allgemeinbildung [...]“ von der höheren Forstbehörde zu einem Vorstellungsgespräch geladen. Genügten sie den Ansprüchen, reichte die zuständige Behörde ein Gutachten über den Bewerber beim Reichsforstmeister ein, dem die endgültige Entscheidung über die Zulassung zur Laufbahn des höheren Forstdienstes oblag.²³⁷⁵ Diese Kompetenz konnte der Reichsforstmeister den Landesforstverwaltungen übertragen.²³⁷⁶ Die nach der forstlichen Vorprüfung abzuleistende praktische Lehrzeit diente als weiteres Auswahlverfahren, das sowohl den Forststudierenden Gelegenheit geben sollte, die getroffene Berufswahl zu überdenken, als auch den vorgesetzten Forstbeamten die Möglichkeit einräumte, ungeeignet erscheinende Forststudierende von der weiteren Ausbildung auszuschließen.²³⁷⁷ Sowohl der Leiter des Ausbildungsforstamts als auch der jeweilige Lagerleiter hatten nach Beendigung der praktischen Lehrzeit entsprechende Gutachten über die Forststudierenden abzugeben, die zusammen mit dem Berichtsheft des Forststudierenden beim Reichsforstmeister einzureichen waren.²³⁷⁸ Dieses gestaffelte Auswahlverfahren entsprach der in der Weimarer Zeit zugrunde gelegten Konzeption. Den konservativistischen Bestrebungen einer bevorzugten Auswahl von Bewerbern mit forstlichem Familienhintergrund wurde in der reichseinheitlichen Ausbildungsordnung für den höheren Forstdienst 1938 Rechnung getragen und damit die seit der Weimarer Zeit diesbezüglich bestehende Forderung erfüllt. Bewerbern aus Forstfamilien wurde im Auswahlverfahren ein Sonderstatus eingeräumt. Gesetzt den Fall, dass „[...] nach Erbanlagen zum Forstdienst besonders [geeignete] Bewerber [...]“ nicht allen gestellten Anforderungen genügten, entschied der Reichsforstmeister über deren Zulassung zum höheren Forstdienst.²³⁷⁹ Karl Orth begründete diese Maßnahme damit, dass „die Zurück-

²³⁷² ALPERS, Friedrich 1939b, S. 458.

²³⁷³ Der aktive Wehrdienst war abzuleisten bei Infanterieregimentern einschließlich Jägerbataillonen, Fallschirmeinheiten, Pionierbataillonen, Schützenregimentern und Aufklärungsabteilungen der Kraftfahrkampftruppe, Infanterie-, Pionier- oder Aufklärungseinheiten der SS-Verfügungstruppe. Vgl. Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1940, S. 40.

²³⁷⁴ ALTRICHTER, Friedrich 1936.

²³⁷⁵ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 32.

²³⁷⁶ RGB I 1937c, S. 1129, § 2 (2).

²³⁷⁷ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 33.

²³⁷⁸ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 35.

²³⁷⁹ Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1938, S. 32.

weisung solcher meist bewußt und sehnsüchtig zum Forstberuf drängender Bewerber [...] für die Forstverwaltungen einen bedauerlichen Ausfall an besonders geeigneten Kräften bedeuten“ würde.²³⁸⁰

Neben den mit der Beurteilung von Fachwissen und Charakter bei der Auswahl der zukünftigen Beamten allgemein gültigen Auswahlkriterien war bei der Rekrutierung des höheren Forstbeamtennachwuchses zusätzlich das Merkmal der „genetischen Veranlagung“, d.h. ein vorhandener forstlicher Familienhintergrund, wesentlich. In der höheren Forstbeamtschaft sind demnach entgegen den sonst üblichen zwei Kriterien bei der Beamtenrekrutierung,²³⁸¹ die drei Merkmalsgruppen Fachwissen, Charakter und forstlicher Familienhintergrund zu unterscheiden. Den „[...] Grundsatz der berufeigenen Auslese [...]“ bezeichnete Generalforstmeister Alpers im Mai 1939 als ein entscheidendes Gestaltungskriterium der Ausbildung für den höheren Forstdienst.²³⁸²

An der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden waren im Zeitraum von 1868 bis 1939 ein Viertel aller Studierenden Forstbeamtenöhne. Für Köstler war dieser Prozentsatz ein Indiz dafür, die „[...] Berufsvererbung, die in der Forstwirtschaft immer für besonders stark gehalten wird [...]“ nicht überzubewerten.²³⁸³ Diese Zahlen verdeutlichen, dass es den höheren Forstbeamten ebenso wie in den übrigen akademischen Karrieren nicht möglich war, sich „kastenmäßig“ abzuschotten. TITZE führt diesen Umstand auf das komplexe Wirkungsgefüge diverser an der Nachwuchsrekrutierung beteiligter Einzelmechanismen zurück.²³⁸⁴ Ebenso gelangt FATTMANN zu dem Ergebnis, dass die höhere Beamtschaft in der Weimarer Republik keine, sich hauptsächlich aus sich selbst rekrutierende „Kaste“ gewesen ist. Ebenso wenig lässt sich jedoch an der Sozialstruktur der höheren Beamtschaft die gesellschaftliche Gesamtstruktur ablesen.²³⁸⁵

²³⁸⁰ ORTH, Karl 1938, S. 286. Die forstliche Berufsvererbung wurde auch im Rahmen des SS-Forschungsprojektes „Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte“ untersucht. Hier bearbeitete Kurt Mantel das Thema „Reichsforstmeister, Reichsförster, Reichsforstknechte, Erbförster. – Der Holzgraf des Markwaldes“. Siehe dazu UAF B122/235 Arbeitsplan vom 26.08.1939.

²³⁸¹ WUNDER, Bernd 1977, S. 362.

²³⁸² ALPERS, Friedrich 1939b, S. 458.

²³⁸³ KÖSTLER, Josef [Hrsg.] 1939, S. 28.

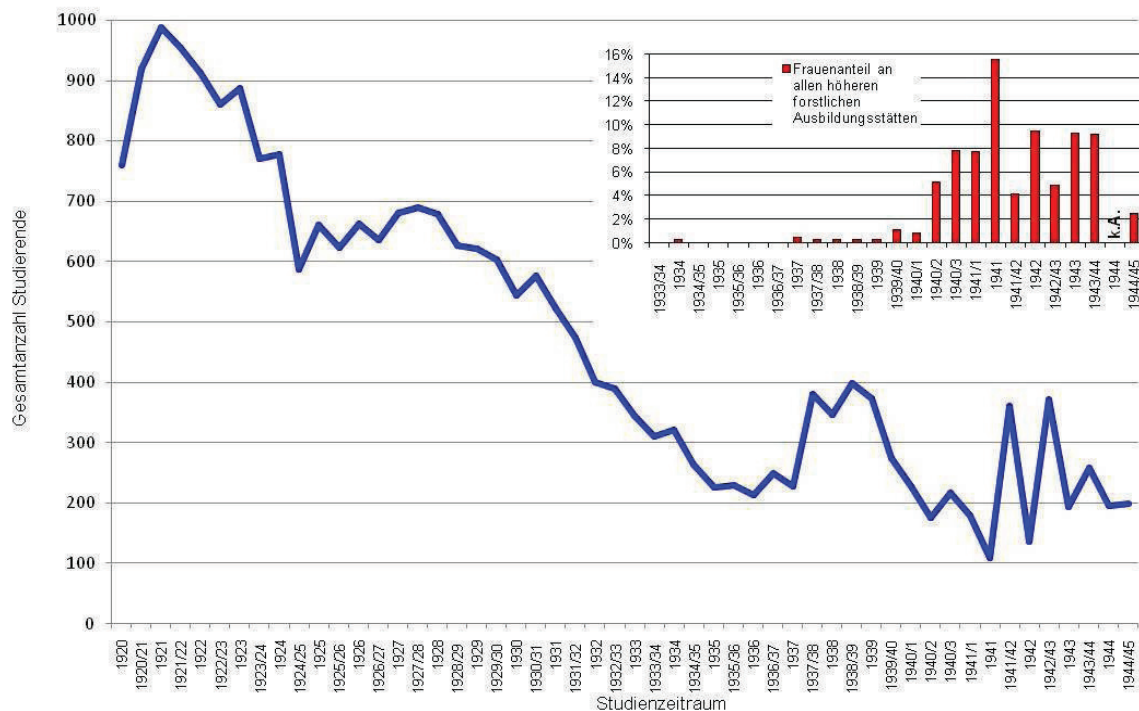
²³⁸⁴ TITZE, Hartmut 1984, S. 95.

²³⁸⁵ FATTMANN, Rainer 2001, S. 59.

9.2.3 Der Weg in die forstliche Nachwuchskrise in der NS-Zeit

Nach Inkrafttreten der reichseinheitlichen Ausbildungsordnung für den höheren Forstdienst ist ein deutlicher Anstieg der Forststudentenzahlen zu verzeichnen. Bei den Übernahmezahlen in den höheren Staatsforstverwaltungsdienst trat jedoch nur eine sehr geringfügige Erhöhung ein. Beispielsweise lagen die Übernahmezahlen in den höheren preußischen Staatsforstverwaltungsdienst 1937 bei 20 Forstbeamtenanwärtern.²³⁸⁶ Damit waren sie nur unwesentlich höher als zu Beginn der dreißiger Jahre, als in Preußen jährlich nur 15 Forststudenten als Anwärter für den höheren Staatsdienst angenommen wurden.²³⁸⁷ Heinrich Eberts rechnete nach dem Vollzug der Ausbildungsvereinheitlichung im höheren Staats-, Körperschafts- und Privatforstdienst und der damit geschaffenen reichseinheitlichen Bedarfsplanungsgrundlage lediglich mit einem Anstieg der Studentenzahlen zur Bewirtschaftung der Gemeinde- und Privatwäldungen.²³⁸⁸ Der deutliche Anstieg der Forststudierendenzahlen ab 1937 ist in Übereinstimmung zu Heinrich Eberts auf die gestiegene Stellenzahl in den Gemeinde- und Privatwäldungen zurückzuführen.²³⁸⁹

Abbildung 4: Die forstliche Studienfrequenz an den höheren forstlichen Ausbildungsstätten 1920-1945



Quelle: Tabelle 10, S. 403.

²³⁸⁶ ANONYMUS 1937b, S. 17.

²³⁸⁷ SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987, S. 186.

²³⁸⁸ UAF B108/46 Niederschrift über die Sitzung des Unterrichtsausschusses des Deutschen Forstvereins vom 13. Januar 1937 zur Beratung der neuen Studienordnung.

²³⁸⁹ Vgl. Abbildung 3, S. 314.

Die Neuregelung der Ausbildung des höheren Forstdienstes sah vor, dass abhängig von der Betriebsgröße im Körperschafts- und Privatwald ein Betriebsleiter mit der Befähigung für den höheren Forstdienst anzustellen ist.²³⁹⁰ Die Steigerung der Stellenzahlen im außerstaatlichen Forstverwaltungssektor hatte eine Steigerung der Annahmeraten von Anwärtern für den höheren Kommunal- und Privatforstverwaltungsdienst zu Folge.²³⁹¹ Diese korreliert mit dem Anstieg der Studentenzahlen im Jahre 1937 und steht somit im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten der „Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes“ am 18. Oktober 1936.²³⁹² Studenten, die zur höheren Forstbeamtenlaufbahn zugelassen, aber keine Staatsdienstanwärter waren, hatten die Möglichkeit, in den Forstdienst des Reichsnährstandes bzw. in den höheren Körperschafts- und Privatforstdienst zu treten.²³⁹³ Um eine erneute „Überfüllungskrise“ im außerstaatlichen Forstverwaltungssektor zu verhindern, wurde der Zugang zu den einzelnen forstlichen Laufbahnen in der „Verordnung über die Ausbildung für den höheren Forstdienst vom 11. Oktober 1937“ beschränkt²³⁹⁴ und damit eine wesentliche Forderung des Reichsforstverbandes aus dem Jahre 1929 erfüllt.²³⁹⁵ Dass die Verabschiedung des Vierjahresplans nur unerhebliche Auswirkungen auf den staatlichen Forstverwaltungssektor hatte und der höhere Staatsforstbeamtenkader für die forstliche Großraumwirtschaft zu klein war,²³⁹⁶ wird an der nur geringfügigen Planstellenerweiterung im höheren Staatsforstverwaltungswesen in der Zeit von 1930 bis 1943 deutlich. Für akademisch gebildete Forstbeamte waren 1930 reichsweit 2700 Stellen vorhanden, woraus sich ein jährlicher Nachwuchsbedarf im höheren Staats-, Kommunal- und Privatforstdienst der Länder von 90 Forstabsolventen ergab.²³⁹⁷ Bis zum Jahre 1939 stieg die Stellenzahl im höheren Forstverwaltungsdienst aufgrund der Einbeziehung der Alpen- und Donaugau sowie des Sudetenlandes auf 3249.²³⁹⁸ Laut Angaben des Reichsforstamtes aus dem Jahre 1940 war der Nachwuchsbedarf für „Großdeutschland“, inklusive der bereits eingegliederten Ostgebiete, jährlich mit 200 Personen zu decken. Für die Zeit nach dem siegreichen Ende des Krieges rechnete Karl Orth im Reichsforstamt aufgrund der weiteren Expansion des Reiches und der hinzugekommenen Kolonien mit einem jährlichen Bedarf von insgesamt 250 höheren Forstbeamten, um die freien Stellen im Staats-, Kommunal- und

²³⁹⁰ EBERTS, Heinrich 1937, S. 914.

²³⁹¹ Vgl. Tabelle 11, S. 405.

²³⁹² RGBI I 1936b, S. 887. AFPFR Transkript des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Nr. 8, S. 20.

²³⁹³ ORTH, Karl 1938, S. 286.

²³⁹⁴ RGBI I 1937c, S. 1130.

²³⁹⁵ Siehe dazu S. 303 ff. in dieser Arbeit.

²³⁹⁶ RUBNER, Heinrich 1997, S. 146 ff.

²³⁹⁷ KELLER, K. 1930, S. 60.

²³⁹⁸ KÖSTLER, Josef 1943, S. 269.

Privatforstdienst zu besetzen.²³⁹⁹ Im Juni 1943 bezifferte das Reichsforstamt die Planstellen im höheren Staatsforstdienst im gesamten Reichsgebiet auf 3300. Der Planstellenbestand im Körperschafts- und Privatforstdienst wurde mit 950 höheren Beamtenstellen angegeben. Angesichts der im Jahre 1943 vorhandenen 4250 Stellen im höheren Forstverwaltungsdienst wurde der jährliche Nachwuchsbedarf auf 170 Absolventen der höheren Forstdienstausbildung geschätzt.²⁴⁰⁰ Der im Vergleich zum Jahr 1930 vollzogenen Planstellenerweiterung im höheren Forstbeamtensektor um 57,4 Prozent stand somit eine Steigerung des notwendigen Forstbeamtennachwuchses von 88,9 Prozent gegenüber. Um reichsweit 170 Diplom-Forstwirte pro Jahr auszubilden, sollte jede der sechs bestehenden forstlichen Ausbildungsstätten jährlich 120 neue Forststudierende aufnehmen, d. h. 720 Neuimmatrikulationen im forstwissenschaftlichen Studium pro Jahr.²⁴⁰¹ Angesichts dieser Zahlen muss die Vermutung RUBNERs, wonach „[...] die forstlichen Fakultäten von sich aus keine Erweiterung der Studentenzahlen gefordert zu haben scheinen“,²⁴⁰² revidiert werden. In Übereinstimmung mit RUBNER ist jedoch festzuhalten, dass die Verantwortlichen im Reichsforstamt den Bedarf an höheren Forstbeamten zur Bewerkstelligung der forstlichen „Großraumwirtschaft“ deutlich unterschätzten.²⁴⁰³

Ebenso wie die Berufsgruppen der Juristen, Volkswirte und Studienräte wurde auch die höhere Forstbeamtenschaft sehr bald nach Beginn des Zweiten Weltkriegs von einer Nachwuchskrise erfasst. Die nach der Kapitulation Polens notwendige Wiederbesetzung von 70 Forstämtern im Wartheland mit preußischen Forstassessoren und Umsiedlern aus dem Baltikum nahm insgesamt zwei Jahre in Anspruch.²⁴⁰⁴ Bis Juni 1943 waren insgesamt bereits 337 forstliche Nachwuchskräfte gefallen. Neben 40 Assessoren und 65 Referendaren entfiel der größte Teil der Gefallenen mit 232 Soldaten auf die Anwärter des höheren Forstdienstes.²⁴⁰⁵ Die kriegsbedingten überdurchschnittlich hohen Verluste unter den Forstbeamten hatten zu einem drastisch erhöhten Ersatzbedarf in den Forstverwaltungen geführt. Abgesehen von den Gefallenenzahlen erhöhten sich die Ausfälle unter den höheren Forstbeamten zusätzlich durch die

²³⁹⁹ ORTH, Karl 1940, S. 23.

²⁴⁰⁰ BArch R 4901/824 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17.-18.06.1943 in Fulda, Bl. 309a.

²⁴⁰¹ BArch R 4901/824 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17.-18.06.1943 in Fulda, Bl. 309b.

²⁴⁰² RUBNER, Heinrich 1997, S. 147.

²⁴⁰³ RUBNER, Heinrich 1997, S. 146 ff.

²⁴⁰⁴ RUBNER, Heinrich 1997, S. 192.

²⁴⁰⁵ BArch R 4901/824 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17.-18.06.1943 in Fulda, Bl. 309a.

hohe Zahl von Kriegsversehrten.²⁴⁰⁶ An den Zahlen der angenommenen Anwärter für die höhere Forstlaufbahn in den Jahren von 1936 bis 1943 wird deutlich, dass die Reichsforstverwaltung ab 1940 versuchte, die hohen Gefallenenzahlen durch eine verstärkte Annahme von Anwärtern des höheren Forstdienstes auszugleichen.²⁴⁰⁷ Diese Bestrebungen waren jedoch nicht erfolgreich, da der überwiegende Teil der Forststudenten an der Front eingesetzt war. Ende Juli 1944 waren reichsweit 1814 Forststudenten verzeichnet, wobei sich zu diesem Zeitpunkt lediglich 195 Forststudenten tatsächlich im Studium befanden. 1200 Forststudenten waren fernmatrikulierte Soldaten, die ihr Forststudium noch nicht begonnen hatten. Die übrigen 419 Forststudenten hatten ihr Studium bereits aufgenommen, befanden sich zu diesem Zeitpunkt allerdings nicht an einer Hochschule.²⁴⁰⁸ Der Verlauf der forstlichen Studienfrequenz von 1939 bis 1945 zeigt, dass die Ausbildung forstlicher Nachwuchskräfte an den Universitäten und Hochschulen während des Zweiten Weltkriegs nur sehr eingeschränkt möglich war. Eine kontinuierliche Ausbildung der Forststudenten konnte während des Zweiten Weltkriegs aufgrund der hohen Fluktuation der Studenten zwischen Hörsaal und Fronteinsatz nicht durchgeführt werden.²⁴⁰⁹

Obwohl sich die forstliche Nachwuchskrise bereits unmittelbar nach Beginn des Zweiten Weltkriegs abzeichnete, hielten die Entscheidungsträger im Reichsforstamt unter Aufrechterhaltung der schichtenspezifischen Chancenungleichheit an ihrem Konzept, aus den eigenen Reihen eine forstliche Funktionselite zu rekrutieren, fest. Da die Zahl der Bewerber für die höhere Forstlaufbahn laut Landforstmeister Orth in deutlichem Missverhältnis zum tatsächlichen Bedarf stand und diesen nach wie vor beträchtlich überschritt, wies Orth in einer im Jahre 1940 vom akademischen Auskunftsamt herausgegebenen Informationsschrift über Ausbildung, Berufsbild und Laufbahn des höheren Forstbeamten ausdrücklich auf die bevorzugte Auswahl von Bewerbern mit forstlichem Familienhintergrund hin. Orth rechtfertigte diese Verfahrensweise damit, dass „[...] die Forstverwaltungen aller Länder mit der Pflege dieser Überlieferung noch immer die besten Erfahrungen gemacht haben.“²⁴¹⁰ Bei der Auswahl der

²⁴⁰⁶ Die vorhandenen Quellen lassen nur sehr eingeschränkt einen Rückschluss auf die Höhe der Verluste unter den Forststudenten und Forstbeamten zu. In der Zeit von Juli 1940 bis Oktober 1944 sind 366 Forstassessoren und Anwärter des staatlichen höheren Forstdienstes gefallen. Dazu kommen 145 gefallene staatliche höhere Forstbeamte im Rang eines Forstmeisters und darüber. Die tatsächlichen Gefallenenzahlen müssen jedoch bedeutend höher angesetzt werden. Zum einen sind in den vorhandenen Statistiken die Gefallenen der höheren Kommunal- und Privatforstverwaltungslaufbahn nicht enthalten. Zum anderen wurden ab Oktober 1944 keine Verluststatistiken mehr geführt. Das „große Förstersterben“ setzte jedoch im Jahre 1944/1945 ein. Vgl. BORKENHAGEN, Friedrich 1977, S. 176.

²⁴⁰⁷ Vgl. Tabelle 11, S. 405.

²⁴⁰⁸ BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 5.

²⁴⁰⁹ Siehe Abbildung 4, S. 330.

²⁴¹⁰ ORTH, Karl 1940, S. 23.

nicht aus Forstfamilien stammenden Bewerber waren neben den schulischen Leistungen die Beurteilungen der einzelnen Parteigliederungen sowie der Arbeits- und Wehrdienstzeit ausschlaggebend.²⁴¹¹ Im Gegensatz zu dem strengen staatlich gelenkten Ausleseverfahren der Forstbeamtenanwärter [...] in moralischer, geistiger und körperlicher Hinsicht [...]“ war das Zulassungsverfahren der Studierenden des 1941 an der Forstlichen Hochschule Eberswalde installierten Studiengangs der Holzwirtschaft leichter zu durchlaufen. Der Eberswalder Holzforscher Prof. Dr. Franz Kollmann wies aus diesem Grund 1944 darauf hin, dass sich die angehenden Holzwirte „[...] besonders ernst und gewissenhaft selbst prüfen [...] ob sie den bewußt hoch angesetzten Anforderungen des Studiums gewachsen sind.“²⁴¹² Inwiefern die im Jahre 1939 seitens des Reichsforstamtes herausgegebene Weisung, dass „bei der Zulassung [...] Söhne von arischen Inhabern deutscher Holzwirtschaftsbetriebe zu bevorzugen [sind],“²⁴¹³ im Jahre 1944 noch ihre Gültigkeit hatte, konnte nicht nachgeprüft werden. Im ersten Trimester 1941 sind lediglich drei Studierende der Holzwirtschaft nachweisbar.²⁴¹⁴

Vom Prinzip der „akademischen Selbstrekrutierung“ und der Anwendung strengster Kriterien bei der Auswahl der Staatsdienststanwärter ließen die Verantwortlichen im Reichsforstamt erst im weiteren Verlauf des Zweiten Weltkriegs ab. Mitte 1942 wurden auch in den forstlichen Fachorganen auf den herrschenden Nachwuchsmangel in der gehobenen und höheren Beamtenlaufbahn hingewiesen.²⁴¹⁵ In der deutschen Wochenzeitung „Das Reich“ wurde 1943 das Berufsbild des Forstbeamten im gehobenen und höheren Dienst vorgestellt und ebenso auf den drastischen Nachwuchsbedarf aufmerksam gemacht.²⁴¹⁶ In einer Besprechung Mitte Juni 1943 in Fulda berieten die verantwortlichen Stellen über geeignete Maßnahmen, um der eingetretenen Personalknappheit zu begegnen.²⁴¹⁷ Die vom Reichswissenschaftsministerium vor Kriegsbeginn geschaffenen Alternativwege zum Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung hatten auf den Zugang zur höheren forstlichen Ausbildung lediglich marginale Auswirkungen. Die Zahl der Forststudierenden, die über die Sonderreifeprüfung zum forstwissenschaftlichen Studium gelangten, stieg nur geringfügig an. Seit Verabschiedung dieser Regelung im September 1938 hatten bis Juni 1943 insgesamt nur 20 Forststudierende von dieser Alternative

²⁴¹¹ Ebd.

²⁴¹² KOLLMANN, Franz 1944, S. 14.

²⁴¹³ BArch R 4901/824 Schreiben Orth an den Rektor der Forstlichen Hochschule Eberswalde 17.11.1939, Bl. 5.

²⁴¹⁴ LORENZ, Charlotte 1943, Bd.1, S. 158 ff.

²⁴¹⁵ SCHUMEIER, Artur 1942, S. 141 ff.

²⁴¹⁶ STROHMEYER, Curt 1943 n. p.

²⁴¹⁷ BArch R 4901/824 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17.-18.06.1943 in Fulda, Bl. 306 ff.

Gebrauch gemacht.²⁴¹⁸ An der Universität Freiburg hatten sich zu diesem Zeitpunkt lediglich zwei kriegsversehrte Forstschulabsolventen als Gasthörer eingeschrieben, die sich auf diese Weise auf die Sonderreifeprüfung vorbereiteten.²⁴¹⁹ Über den Sonderweg der politischen Bewährung waren bis 1943 insgesamt 40 Beamte in die höhere Forstverwaltungslaufbahn aufgestiegen.²⁴²⁰ Ein Passus der „Reichsgrundsätze über Einstellung, Anstellung und Beförderung der Reichs- und Landesbeamten“ ermöglichte die Beförderung von Beamten des gehobenen Dienstes, die sich als Angehörige der NSDAP „[...] vor dem 30. Januar 1933 um die nationalsozialistische Bewegung besonders verdient gemacht haben [...]“ in die höhere Beamtenlaufbahn.²⁴²¹ Der unmittelbar nach Kriegsbeginn unternommene Versuch, die Studienbereitschaft durch die finanzielle Mittelvergabe zu erhöhen, hatte keinen nennenswerten Einfluss auf die Studienfachwahl, da nur ein Bruchteil der damaligen Studierenden ein Stipendium erhielt.²⁴²²

Als Reaktion auf das entstandene massive Nachwuchsdefizit in der höheren Forstbeamten-schaft wurden neben der Beschleunigung der forstlichen Ausbildung durch die Studienzeitverkürzung und die Herabsetzung der forstlichen Referendardienstzeit von 30 auf 18 Monate²⁴²³ die Kriterien bei der Auswahl der Anwärter des höheren Forstdienstes deutlich abgemildert. Der Reichsforstmeister hatte verlautbaren lassen, künftig bei den an die Bewerber gestellten Anforderungen Entgegenkommen zu zeigen und alle Bewerber anzunehmen, die die vorgeschriebenen Voraussetzungen „einigermaßen“ erfüllen.²⁴²⁴ Auch wurden seit geraumer Zeit ursprünglich als Anwärter für den höheren Forstdienst abgelehnte Bewerber nachträglich in den höheren Forstverwaltungsdienst übernommen.²⁴²⁵ Die Grundsätze der akademischen Statusrekrutierung wurden indes Mitte 1943, wenn auch in abgeschwächter Form, aufrechterhalten. Der „[...] Nachweis einer forstlichen Erbfolge sowie eine innerliche Berufung zur

²⁴¹⁸ BArch R 4901/824 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17.-18.06.1943 in Fulda, Bl. 309b.

²⁴¹⁹ UAF B108/84 Stellungnahme Zentgrafs zu einzelnen Tagesordnungspunkten der Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17. und 18. Juni 1943 in Fulda. Der Inhalt des undatierten Aktenauszuges weist eindeutig darauf hin, dass die Stellungnahme Ende 1943 verfasst wurde.

²⁴²⁰ BArch R 4901/824 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17.-18.06.1943 in Fulda, Bl. 309b.

²⁴²¹ RGBI I 1936a, S. 895.

²⁴²² DGfH 880-2, 1940, S. 37. GRÜTTNER, Michael 1995, S. 127.

²⁴²³ RMBIFv 1944c, S. 21.

²⁴²⁴ BArch R 4901/824 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17.-18.06.1943 in Fulda, Bl. 309.

²⁴²⁵ UAF B108/84 Stellungnahme Zentgrafs zu einzelnen Tagesordnungspunkten der Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17. und 18. Juni 1943 in Fulda. Der Inhalt des undatierten Aktenauszuges weist eindeutig darauf hin, dass die Stellungnahme Ende 1943 verfasst wurde.

Forstlaufbahn „[...] war nach wie vor erwünscht.“²⁴²⁶ Allerdings führten die gelockerten Maßstäbe bei der forstlichen Nachwuchsrekrutierung dazu, dass vermehrt Forststudierende ohne forstlichen Familienhintergrund Zugang zum Forststudium erhielten. Zentgraf wies Mitte 1943 darauf hin, dass der Anteil an Forstmannsöhnen unter den Anwärtern für den höheren Forstdienst an der Universität Freiburg „[...] verhältnismäßig gering ist.“²⁴²⁷ Auf die Befähigung für die Reserveoffizierslaufbahn wurde weiterhin großer Wert gelegt. Hiervon konnte nur abgesehen werden, wenn es sich bei dem Laufbahnbewerber um den einzigen Sohn einer Familie handelte, der aus diesem Grund von der Front zurückgezogen worden war und daher die Befähigung zum Reserveoffizier nicht erhalten konnte. Mäßige schulische Leistungen konnten durch „Frontbewährung“ ausgeglichen werden.²⁴²⁸

Neben dem massiven Nachwuchsdefizit in den Forstverwaltungen hatte sich die Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses Ende Juli 1944 laut Aussage Heinrich Eberts zu einem „[...] sehr ernstem Problem“ entwickelt.²⁴²⁹ Offenbar waren die Versuche, den herrschenden Mangel an wissenschaftlichen Nachwuchskräften durch die in der reichseinheitlichen Ausbildungsordnung für den höheren Forstdienst festgesetzte Verpflichtung zu wissenschaftlichem Arbeiten zu beheben, fehlgeschlagen. Die negativen Folgen der überwiegend auf die Heranbildung technisch und administrativ geschulter, staatstreuer Forstbeamter ausgerichteten Ausbildungspolitik traten nun offen zu Tage und wurden kriegsbedingt zusätzlich verstärkt. Eine weitere Ursache für den Mangel an Forstwissenschaftlern ist auch in der Auswahlpraxis der Forstdienststanwärter zu sehen. Durch sie sollte bei den Staatsdienststanwärtern vor Beginn des eigentlichen Studiums erreicht werden, „[...] jede ungesunde Streberei und Ueberheblichkeit, die sich bei späterer Auswahl etwa im Anhalt an die erzielten Leistungen bemerkbar machen könnten“, zu beseitigen.²⁴³⁰ Das Nachwuchsproblem in der Forstwissenschaft war nach Ansicht Heinrich Eberts während des Krieges nicht mehr zu lösen.²⁴³¹

²⁴²⁶ BArch R 4901/824 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17.-18.06.1943 in Fulda, Bl. 309 ff.

²⁴²⁷ AFPFR SoDru/2037 ZENTGRAF, Eduard [1943], S. 1.

²⁴²⁸ BArch R 4901/824 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17.-18.06.1943 in Fulda, Bl. 309 ff.

²⁴²⁹ BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 17.

²⁴³⁰ ORTH, Karl 1938, S. 286.

²⁴³¹ BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 17.

9.3 Die Entwicklung des Forststudiums von Frauen 1920 bis 1945

Die Öffnung der Universitäten für das Frauenstudium erfolgte in den einzelnen deutschen Ländern zeitlich verschieden. Nach einer längeren Phase der unregelmäßigen, vom persönlichen Wohlwollen eines Universitätslehrers abhängenden Zulassung von Frauen als Gasthörerinnen war es Frauen schließlich ab 1896 im gesamten Deutschen Reich möglich, eine Universität als Gasthörerin oder Hospitantin zu besuchen.²⁴³² Die Möglichkeit zur ordentlichen Immatrikulation an einer Universität wurde Frauen erstmals durch badischen Ministerialerlass vom 28. Februar 1900 gewährt. In den übrigen deutschen Staaten nahm es weitere Zeit in Anspruch bis Universitäten für Frauen geöffnet wurden und sie die offizielle Zulassung zum ordentlichen Universitätsstudium erhielten. Als letzter deutscher Gliedstaat genehmigte Mecklenburg im Jahre 1909 die ordentliche Immatrikulation von Frauen an einer Universität. Ebenso 1909 erhielten Frauen auch an den technischen Hochschulen das ordentliche Immatrikulationsrecht.²⁴³³

Im Sommersemester 1914 betrug der Anteil weiblicher Studierender an den deutschen Universitäten 6,6 Prozent und war bis zum Sommersemester 1923 auf 10,2 Prozentpunkte gestiegen. Mit dem Abflauen der Wirtschaftskrise Ende 1923 erfuhr das Frauenstudium einen beträchtlichen Wachstumsschub und der Studentinnenanteil stieg bis zum Wintersemester 1932/1933 auf 18,5 Prozent.²⁴³⁴ Ebenso ist an den technischen Hochschulen im Vergleichszeitraum ein Anstieg der Frauenquote zu verzeichnen. Die Zuwachsraten blieben jedoch weit hinter den Zahlen an den Universitäten zurück.²⁴³⁵ Mit einem Anteil von 4,5 Prozent im Wintersemester 1932/1933²⁴³⁶ hatte das Frauenstudium an den technischen Hochschulen lediglich geringfügige Bedeutung.²⁴³⁷

Die Studentinnen wandten sich in überwiegender Mehrzahl den geisteswissenschaftlichen und medizinischen Fächern zu, da in diesen Berufsfeldern die besten Stellenaussichten für Hochschulabsolventinnen bestanden.²⁴³⁸ Abgesehen von der Tätigkeit als Ärztin oder im höheren Lehramt gelang es den Frauen in den Jahren der Weimarer Republik in den meisten akademischen Berufsfeldern nicht, sich in nennenswertem Umfang zu etablieren.²⁴³⁹ Dieser Sachverhalt wurde wesentlich durch die protektionistische Haltung in der männerdominierten Be-

²⁴³² HUERKAMP, Claudia 1988, S. 204 ff.

²⁴³³ TITZE, Hartmut 1987, S. 67.

²⁴³⁴ KATER, Michael 1972, S. 210.

²⁴³⁵ KATER, Michael 1972, S. 211.

²⁴³⁶ TITZE, Hartmut 1987, S. 47.

²⁴³⁷ SCHLINK, Wilhelm; SIKORSKI, Hans 1931, S. 182.

²⁴³⁸ SCHLÜTER, Anne 1983, S. 246 ff.

²⁴³⁹ Vgl. die Auflistung über die Anzahl berufstätiger Akademikerinnen in den Jahren 1925 und 1933 in: SCHLÜTER, Anne 1983, S. 248.

rufswelt verursacht. Obwohl in der Weimarer Reichsverfassung Männern und Frauen „[...] grundsätzlich dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten“²⁴⁴⁰ zuerkannt und „alle Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte [...] beseitigt“²⁴⁴¹ wurden, war Frauen der Eintritt in die höhere Verwaltungslaufbahn erheblich erschwert.²⁴⁴² Darüber hinaus waren Beamtinnen in den Jahren der Weimarer Republik hinsichtlich ihres Einkommens und ihrer sozialen Absicherung erheblich schlechter gestellt als ihre männlichen Kollegen.²⁴⁴³ Während Frauen in den Jahren der Weimarer Republik sehr vereinzelt Zugang zu höheren Beamtenstellen erhalten hatten und zum Beispiel als Verwaltungsbeamtinnen oder verbeamtete Ärztinnen ihren Dienst ausübten, war Frauen im Jahre 1924 neben dem Beruf der evangelischen Pfarrerin der Zugang zur höheren Forstbeamtenlaufbahn nach wie vor versperrt.²⁴⁴⁴

Diese verfassungswidrige Haltung dürfte ein Grund dafür sein, dass nur sehr wenige Frauen ein Forststudium ergriffen. Viele Frauen wurden ferner von bestimmten Studiengängen mit dem Argument unzureichender körperlicher Konstitution abgeschreckt.²⁴⁴⁵ Die Durchsetzungsfähigkeit der Frauen insbesondere in ländlichen, von Männern dominierten Berufen, wurde auch in den speziell für Frauen herausgegebenen berufsberatenden Schriften angezweifelt.²⁴⁴⁶ Dennoch enthielten die einschlägigen Schriften, neben Hinweisen auf die zahlreichen ländlichen Berufsmöglichkeiten in Landwirtschaft und Gartenbau,²⁴⁴⁷ ausführliche Informationen über die Modalitäten des Landwirtschaftsstudiums an einer Universität oder landwirtschaftlichen Hochschule und die späteren Beschäftigungsmöglichkeiten als Diplomlandwirtin in Wissenschaft und Praxis.²⁴⁴⁸ Im Gegensatz dazu blieb die Möglichkeit eines forstwissenschaftlichen Studiums durch Frauen in den Beratungsheften gänzlich unerwähnt. Dies hatte zur Folge, dass Forststudentinnen in der Zeit der Weimarer Republik die große Ausnahme an den wissenschaftlichen Hochschulen blieben, während sich der Frauenanteil in den Hörsälen der Universitäten und technischen Hochschulen allgemein erhöhte. Obwohl an den universitären forstlichen Ausbildungsstätten in Baden, Hessen und Bayern Frauen das gleiche Recht wie den Männern zur Immatrikulation an den einzelnen Fakultäten eingeräumt wurde,²⁴⁴⁹ hatte sich in den Jahren der Weimarer Republik keine Frau an den Universitäten Gießen und

²⁴⁴⁰ PREUSS, Hugo 1923, S. 147.

²⁴⁴¹ PREUSS, Hugo 1923, S. 152.

²⁴⁴² KATER, Michael 1972, S. 215, S. 219.

²⁴⁴³ GREVEN-ASCHOFF, Barbara 1981, S. 173.

²⁴⁴⁴ HAHN, Claudia 1981, S. 64.

²⁴⁴⁵ KATER, Michael 1972, S. 228.

²⁴⁴⁶ JENDE-RADOMSKI, Hilde 1927, S. 13.

²⁴⁴⁷ LEMP, Eleonore 1908, S. 11 ff.

²⁴⁴⁸ JENDE-RADOMSKI, Hilde 1927, S. 13 ff.

²⁴⁴⁹ SCHRÖDER, Otto 1926, S. 160 ff., S. 239 ff., S. 244 ff.

München in Forstwissenschaft eingeschrieben.²⁴⁵⁰ Ebenso ist an der Universität Freiburg davon auszugehen, dass sich in den Jahren der Weimarer Republik keine Frau im forstlichen Studiengang immatrikuliert hat. Aufgrund des vorliegenden Datenmaterials kann dieser Sachverhalt jedoch erst ab dem Wintersemester 1921/1922 zweifelsfrei belegt werden.²⁴⁵¹ Die erste Hörerin im Studiengang Forstwissenschaft ist im Sommersemester 1921 an der Forstlichen Hochschule Eberswalde nachweisbar. An den Forstlichen Hochschulen Hann.-Münden und Tharandt sind im Sommersemester 1923 die ersten Hörerinnen statistisch verbürgt.²⁴⁵² Bildungsgeschichtlich bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Öffnung des regulären forstwissenschaftlichen Studiums für Frauen nicht an den Universitäten erfolgte; die ersten Forststudentinnen waren im Wintersemester 1923/1924 an der Forstlichen Hochschule Tharandt immatrikuliert worden und wurden als „Studierende zweiter Ordnung“ geführt.²⁴⁵³ Gemäß den sächsischen Bestimmungen wurden darunter all diejenigen Studierenden vermerkt, die ein bestimmtes Studium aufnahmen, ohne in den Staatsdienst eintreten zu wollen.²⁴⁵⁴ Entsprechend hatte die vom Sommersemester 1928 an für drei Semester immatrikulierte Forststudentin, die das Reifezeugnis eines Oberlyzeums besaß,²⁴⁵⁵ ihren Berufswunsch mit „Sonstiger freier Beruf“ bzw. „Sonstiger Privatdienst“ angegeben.²⁴⁵⁶ Die Zahlenentwicklung des forstlichen Frauenstudiums macht deutlich, dass von einem geregelten forstlichen Frauenstudium in den Jahren der Weimarer Republik nicht gesprochen werden kann. Die wenigen in Eberswalde, Hann.-Münden und Tharandt vertretenen Forststudentinnen haben nur kurze Zeit an den Hochschulen zugebracht.²⁴⁵⁷ Die Frauenanzahl an den forstlichen Hochschulen blieb bedeutungslos.²⁴⁵⁸ Am Ende der Weimarer Republik war das kurzzeitige Aufflackern des forstlichen Frauenstudiums bereits wieder erloschen. Die drei deutschen forstlichen Hochschulen waren im Jahre 1932 zusammen mit der Kolonialhochschule in Witzenhausen als einzige deutsche Ausbildungsstätten »frauenfreie« Hochschulen.²⁴⁵⁹

Auch in den Anfangsjahren der NS-Herrschaft blieben Forststudentinnen weiterhin die große Ausnahme an den deutschen forstlichen Ausbildungsstätten. Im Sommersemester 1934 ist in

²⁴⁵⁰ Vgl. Tabelle 4, S. 398 und Tabelle 5, S. 399.

²⁴⁵¹ Vgl. Tabelle 1, S. 395.

²⁴⁵² Die erste Hörerin an der Universität für Bodenkultur in Wien ist im WiSe 1928/1929 verzeichnet. SPERL, Hans 1930, S. 355.

²⁴⁵³ Vgl. Tabelle 12, S. 405.

²⁴⁵⁴ SCHRÖDER, Otto 1926, S. 168.

²⁴⁵⁵ DHSt SoSe 1928, S. 308; DHSt WiSe 1928/1929, S. 138; DHSt SoSe 1929, S. 128.

²⁴⁵⁶ DHSt SoSe 1928, S. 309. DHSt WiSe 1928/1929, S. 139. DHSt SoSe 1929, S. 130.

²⁴⁵⁷ Vgl. Tabelle 12, S. 405.

²⁴⁵⁸ HUERKAMP, Claudia 1996, S. 78.

²⁴⁵⁹ ANONYMUS 1932f, Nr. 28.

Freiburg erstmals eine Frau an einer Universität in Forstwissenschaft immatrikuliert.²⁴⁶⁰ Wie aufgezeigt, hatten Frauen aufgrund der bestehenden sozialen Ressentiments in der Zeit von 1920-1933 keinerlei Chancen, in die höhere Forstverwaltung zu gelangen. Im Gegensatz zur Behauptung SCHOENBAUMS, wonach in der NS-Zeit die „[...] Identität von Gesellschaftsklasse und Status [aufhörte..] zu bestehen“,²⁴⁶¹ schwanden die Aussichten von Frauen, als Beamtinnen in der Forstverwaltung Fuß zu fassen, mit der Verabschiedung der „Ausbildungsordnung für den höheren Forstdienst“ im Jahre 1937 endgültig. Von nun an war die Erfüllung der Wehrdienstpflicht grundlegende Voraussetzung, um als Anwärter für den höheren Forstdienst zugelassen zu werden.²⁴⁶² Trotz des gesetzlich versperrten Eintritts von Frauen in die höhere Forstverwaltungslaufbahn wollten Abiturientinnen vereinzelt ein Forststudium aufnehmen. Konfrontiert mit den Studienabsichten von Frauen herrschte an den forstlichen Ausbildungsstätten zunächst Unklarheit in der Frage der grundsätzlich möglichen Zulassung zum Forststudium. Der Reichsforstmeister teilte 1938 mit, dass auch Frauen zum Studium der Forstwissenschaft zugelassen werden können, sofern sie die allgemein geltenden Bedingungen für die Zulassung zum Hochschulstudium erfüllen. Anstelle der Ableistung der praktischen Lehrzeit an einem Ausbildungsforstamt wurde Frauen die Möglichkeit eingeräumt, das forstliche Praktikum an einem Institut einer forstlichen Ausbildungsstätte zu absolvieren.²⁴⁶³ Im Sommersemester 1937 hatte eine Austauschstudentin aus Australien/Neuseeland²⁴⁶⁴ an der staatswirtschaftlichen Fakultät der Ludwig-Maximilian-Universität München ein Semester Forstwissenschaft studiert,²⁴⁶⁵ bevor sie für zwei weitere Semester an die Forstliche Hochschule Eberswalde wechselte.²⁴⁶⁶ Im Anschluss daran war eine deutsche Forststudentin vom Wintersemester 1938/1939 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs an der Forstlichen Hochschule Eberswalde eingeschrieben.²⁴⁶⁷ Der bereits bei der Umsetzung des Vierjahresplans zu Tage getretene Akademikermangel hatte zu einem generellen Umdenken der NS-Machthaber beim Frauenstudium geführt²⁴⁶⁸ und lässt auch im männerdominierten forstwis-

²⁴⁶⁰ Vgl. Tabelle 1, S. 395.

²⁴⁶¹ SCHOENBAUM, David 1968, S. 342.

²⁴⁶² RGBI I 1937c, S. 1129, § 2 Abs. 1 Nr. 4.

²⁴⁶³ Studium von Frauen. Der Reichsforstmeister am 06. September 1938 an den Rektor der forstlichen Hochschule, in: HASEL, Karl 1968, S. 367.

²⁴⁶⁴ LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1, S. 395.

²⁴⁶⁵ Vgl. Tabelle 5, S. 399.

²⁴⁶⁶ LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1, S. 170 ff. Vgl. Tabelle 6, S. 400. Weitere Informationen über die Austauschforststudentin an der Ludwig-Maximilians-Universität München waren auch in der jüngsten Untersuchung über das Frauenstudium an der LMU nicht zu gewinnen. Vgl. UMLAUF, Petra 2006, S. 505 ff.

²⁴⁶⁷ Vgl. LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1, S. 112 ff. Vgl. Tabelle 6, S. 400.

²⁴⁶⁸ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 120.

senschaftlichen Ausbildungszweig nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs eine teilweise Öffnung erkennen.²⁴⁶⁹

Die Konzeption und die inhaltliche Gestaltung der Forststudentinnenausbildung waren zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht im Detail geklärt. Insbesondere herrschte unter den Forststudentinnen bei der Frage, „[...] ob für Mädels beim Forstwirtschaftsstudium auch ein Praktikum erforderlich ist“,²⁴⁷⁰ Unklarheit. Aus diesem Grund kamen die Verantwortlichen im Reichswissenschaftsministerium und Reichsforstamt im Juni 1942 überein, die forstliche Studienordnung vom 31. Dezember 1939 mit besonderen Bestimmungen für weibliche Forststudierende zur Ableistung der praktischen Lehrzeit zu ergänzen.²⁴⁷¹ Die für die Anwärter des höheren Forstdienstes geltenden Regelungen wurden für Forststudentinnen modifiziert.²⁴⁷² Diese hatten von nun an während der praktischen Lehrzeit nicht bei der Baumfällung und beim Wegebau mitzuarbeiten. Die jagdliche Ausbildung und die Ablegung der Jägerprüfung wurde von den Forststudentinnen nicht verlangt. Auch sollten die Forststudentinnen nicht in Ausbildungslagern zusammengefasst werden. Ziel war es, den Forststudentinnen während der praktischen Lehrzeit einen Gesamtüberblick über die Tätigkeiten an einem Forstamt zu vermitteln. Dazu wurden diese unter anderem zu körperlich leichteren Arbeiten als Kulturfrauen, bei der Jungwuchspflege, Läuterung und Wertastung sowie beim Auszeichnen der Schläge und der Holzaufnahme herangezogen und bei den anfallenden Büroarbeiten eingesetzt. Das vordergründige Ziel der praktischen Lehrzeit lag in der Vermittlung eines wirtschaftlichen und ökologischen Verständnisses für die einzelnen Tätigkeiten.²⁴⁷³ Die Reaktionen und Auffassungen der im traditionellen Rollenbild sozialisierten forstlichen Fachvertreter über die zunehmend in Erscheinung tretenden Forststudentinnen werden an den Ausführungen Eduard Zentgrafs deutlich. Zentgraf forderte in seiner Stellungnahme im Nachgang an die Tagung der forstlichen Ausbildungsstätten in Fulda im Juni 1943, die Forststudentinnen bereits vor Aufnahme des Studiums auf deren ausschließliche spätere Betätigung im forstlichen Forschungs- und Versuchswesen sowie im Verwaltungs- und Forsteinrichtungsdienst hinzuweisen. Da nach seiner Ansicht nur ein kleiner Teil der Forststudentinnen an der Freiburger Forstlichen Abteilung die erforderliche Eignung zum wissenschaftlichen Arbeiten mitbrachte, plädierte Zentgraf dafür, weibliche Forststudierende spätestens nach der forstlichen Vorprüfung auf die

²⁴⁶⁹ Vgl. Abbildung 4, S. 330.

²⁴⁷⁰ BArch R 4901/824 Schreiben der cand. forest Ruth Oberländer an den Personalreferenten des Reichsforstamtes 24.02.1942, Bl. 286.

²⁴⁷¹ UAF B1/2853 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 05.06.1942. RMBIFv 1942c, S. 297 ff. Sowie: Die Ausbildung für den höheren Forstdienst 1943, S. 6 ff.

²⁴⁷² RMBIFv 1942c, S. 297 ff.

²⁴⁷³ Ebd.

Tätigkeit als Laborantinnen zu verweisen. Besonders geeignete Forststudentinnen sollten sich möglichst früh in Fächern wie Pflanzensoziologie, Botanik, Forstzoologie oder Bodenkunde spezialisieren, um auf diese Weise sehr gut ausgebildete wissenschaftliche Hilfskräfte heranzubilden.²⁴⁷⁴ Zentgraf beschäftigte ab November 1943 die Diplom-Forstwirtin Lieselotte Bräuer als wissenschaftliche Hilfsarbeiterin am Waldbauinstitut.²⁴⁷⁵ Mitte 1943 wurden von Heinrich Eberts Überlegungen angestellt, auch die Forststudentinnen zur großen Staatsprüfung zuzulassen, da diese inhaltlich das gleiche Studium absolvierten wie ihre männlichen Kommilitonen.²⁴⁷⁶ Ebenso stand Zentgraf der Zulassung von Frauen zur Staatsprüfung abgeschlossen gegenüber. Infolge der gesetzlich festgeschriebenen Verbindung von höherer Forstbeamten- und Reserveoffizierslaufbahn war dieser Schritt jedoch noch nicht durchführbar.²⁴⁷⁷ Zwar wurde im Laufe des Krieges eine immer größere werdende Zahl von Frauen als Luftwaffenhelferinnen dienstverpflichtet, die Offiziers- und Unteroffiziersstellen wurden jedoch weiterhin ausschließlich mit Männern besetzt.²⁴⁷⁸ Da die Forststudentinnen dennoch bestrebt waren, wie ihre männlichen Kollegen die Beamtenlaufbahn einzuschlagen, sah sich das Reichsforstamt im Mai 1944 zur Herausgabe forstlicher Ausbildungsrichtlinien für Frauen veranlasst.²⁴⁷⁹ Die Zulassung als Anwärtler für den höheren Forstdienst blieb an die Erfüllung der Wehrdienstpflicht gebunden. Frauen hatten weiterhin keine Möglichkeit, in den forstlichen Referendardienst einzutreten. Die Promotion war Forststudentinnen allerdings möglich.²⁴⁸⁰ Als vorrangiges Betätigungsfeld sah das Reichsforstamt die Arbeit der weiblichen „Diplomforstwirte“ als Assistentinnen an den Hochschulen, im forstlichen Forschungs- und Versuchswesen sowie im Forsteinrichtungsdienst.²⁴⁸¹ 40 Jahre nach der weitgehend vollzogenen hochschulrechtlichen Gleichstellung der Geschlechter wurden auch auf dem Gebiet der Forstwissenschaften erste zaghafte Schritte in Richtung der akademischen Emanzipation der Frau unternommen. Ausgelöst wurde diese Entwicklung durch den kriegsbedingt eingetretenen forstlichen Akademikermangel. Die bildungshistorischen Vorbehalte aus der Pionierzeit des Frauenstudiums klingen in den Ausführungen der verantwortlichen Stellen deutlich mit.

²⁴⁷⁴ UAF B108/84 Stellungnahme Zentgrafs zu einzelnen Tagesordnungspunkten der Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17. und 18. Juni 1943 in Fulda. Der Inhalt des undatierten Aktenauszuges weist eindeutig darauf hin, dass die Stellungnahme Ende 1943 verfasst wurde.

²⁴⁷⁵ UAF B1/4329 Schreiben Zentgraf an Rektor Süss 11.01.1944.

²⁴⁷⁶ BArch R 4901/824 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17.-18.06.1943 in Fulda, Bl. 309b.

²⁴⁷⁷ UAF B108/84 Stellungnahme Zentgrafs zu einzelnen Tagesordnungspunkten der Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17. und 18. Juni 1943 in Fulda. Der Inhalt des undatierten Aktenauszuges weist eindeutig darauf hin, dass die Stellungnahme Ende 1943 verfasst wurde.

²⁴⁷⁸ GERSDORFF, Ursula von 1969, S. 70.

²⁴⁷⁹ RMBIFv 1944d, S. 72 ff.

²⁴⁸⁰ RMBIFv 1944d, S. 72 ff. SEIDEL, Wolfgang 1944, S. 73.

²⁴⁸¹ RMBIFv 1944d, S. 72 ff.

In der Männerdomäne Forstwissenschaft war für Frauen kein gleichberechtigter Platz vorgesehen.²⁴⁸² Die Studentinnenzahl stieg während des Zweiten Weltkriegs „even in such decidedly »unfeminine« fields as agricultural and forestry studies [...]“²⁴⁸³ weiter an, blieb aber sowohl absolut als auch relativ weit hinter den Zahlen populärer Studiengänge wie beispielsweise den Kultur- und Naturwissenschaften zurück.²⁴⁸⁴ Im Zeitraum vom Sommersemester 1938 bis zum im Sommersemester 1943 steig der Anteil der Universitätsstudentinnen in Mathematik und Naturwissenschaften von 17,6 Prozent auf 69,1 Prozent an.²⁴⁸⁵ Auch der Anteil der Forststudentinnen an den deutschen forstlichen Ausbildungsstätten erhöhte sich während des Zweiten Weltkriegs deutlich und erreichte im Sommersemester 1941 mit 15,6 Prozentpunkten seinen Höchststand.²⁴⁸⁶ Der allgemein zu verzeichnende sprunghafte Anstieg der Studentinnenzahlen erregte das Misstrauen der zuständigen Stellen in Partei und Verwaltung.²⁴⁸⁷ Den Studentinnen wurde der Vorwurf gemacht, sich durch die »Flucht von der Fabrik in die Hörsäle«²⁴⁸⁸ einer möglichen Verpflichtung zum Arbeitseinsatz in der Rüstungsindustrie entziehen zu wollen.²⁴⁸⁹ Der massive Anstieg der Forststudentinnenzahlen im Sommersemester 1944 löste unter den forstlichen Fachvertretern ebensolche Bedenken aus.²⁴⁹⁰ Während sich im Wintersemester 1943/1944 lediglich vier Studentinnen erstimmatrikuliert hatten, schrieben sich im Sommersemester 1944 18 Studentinnen an den Hochschulen und Universitäten „Großdeutschlands“ in Forstwissenschaften ein.²⁴⁹¹ Diese Entwicklung wurde im Nachgang der „Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung“ vom 13. Januar 1943 verzeichnet.²⁴⁹² Darin wurden alle nicht erwerbstätigen Frauen im Alter zwischen 17 und 45 Jahren zum Arbeitseinsatz in der Rüstungsindustrie verpflichtet.²⁴⁹³ Insbesondere an der forstlichen Ausbildungsstätte in Hann.-Münden hatte sich zu Beginn des Sommersemesters 1944 eine „[...] derart große Zahl von Frauen [...]“ zum Forststudium gemeldet, weshalb die Verantwortlichen in Hann.-Münden „[...] den Eindruck eines

²⁴⁸² BENKER, Gitta; STRÖMER, Senta 1990, S. 13.

²⁴⁸³ PAUWELS, Jacques 1984, S. 101.

²⁴⁸⁴ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 491.

²⁴⁸⁵ HUERKAMP, Claudia 1996, S. 99.

²⁴⁸⁶ Vgl. Abbildung 4, S. 330.

²⁴⁸⁷ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 122.

²⁴⁸⁸ Zit. in: BOBERACH, Heinz 1984, Bd. 10, S. 3957.

²⁴⁸⁹ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 122.

²⁴⁹⁰ BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 10 ff.

²⁴⁹¹ LORENZ, Charlotte 1944, S. 23. Über die Zahl der erstimmatrikulierten Forststudentinnen im SoSe 1943 liegen keine Angaben vor.

²⁴⁹² WINKLER, Dörte 1977, S. 134.

²⁴⁹³ WINKLER, Dörte 1977, S. 135.

Ausweichens vor dem Kriegseinsatz gewannen.²⁴⁹⁴ Aus diesem Grund wurde in Hann.-Münden eine Eignungsprüfung durchgeführt, in deren Verlauf nach Aussage Prof. Dr. Schmuckers „[...] bei vielen Frauen mangelhafte Kenntnisse [...]“ festgestellt wurden. Ein Teil der Frauen befolgte den Ratschlag des forstlichen Lehrkörpers und verließ daraufhin die forstliche Fakultät der Universität Göttingen wieder.²⁴⁹⁵ Infolge der geschilderten Umstände führten das Reichsforstamt und das Reichswissenschaftsministerium im September 1944 für Frauen ein eigenes Zulassungsverfahren zum Forststudium ein. Mit Hinblick auf die eingeschränkten Arbeitsmöglichkeiten für Forstabsolventinnen sollte diese Maßnahme „[...] den richtigen Einsatz der Kräfte sichern.“ Die praktische Lehrzeit wurde vor den Studienbeginn verlegt, um diejenigen Frauen zu ermitteln, die den körperlichen Anforderungen des Forstberufes gewachsen waren. Die Zulassung zum Forststudium erfolgte auf Grundlage eines vom Leiter des Ausbildungsforstamtes zu erstellenden Gutachtens. Das spätere berufliche Anforderungsprofil der Forststudentinnen sollte während des Studiums und in den Prüfungen an den forstlichen Ausbildungsstätten besonders berücksichtigt werden.²⁴⁹⁶ Der Umstand, dass Frauen der Zugang zur höheren Forstbeamtenlaufbahn versperrt war, tat dem Studienziel „Diplom-Forstwirt“ vieler Kriegsstudentinnen offensichtlich keinen Abbruch. Ob die Abiturientinnen während des Krieges die späteren Berufsaussichten überhaupt in ihre Studienentscheidung einbezogen, wird in der bildungshistorischen Forschung allgemein bezweifelt.²⁴⁹⁷ Die Öffnung des forstlichen Ausbildungswesens für Frauen wurde durch den kriegsbedingten Ersatzbedarf an forstlich ausgebildeten Akademikern wesentlich beschleunigt. Von einer generellen Ablehnung des Frauenstudiums durch die forstwissenschaftlichen Fachvertreter ist nicht auszugehen. Ebenso wie Heinrich Eberts und Zentgraf, die der Zulassung der Frauen zum höheren Forstdienst aufgeschlossen gegenüberstanden, äußerten sich auch die Professoren Liese, Forstliche Hochschule Eberswalde, und Schmucker von der in Hann.-Münden ansässigen forstlichen Fakultät der Universität Göttingen positiv über die fachliche Eignung der Forststudentinnen. Laut Liese waren die im Jahre 1944 anwesenden Forststudentinnen „[...] geeignet und fähig.“ Schmucker pflichtete seinem Kollegen bei und betonte, dass „[...] es sich meist

²⁴⁹⁴ BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 10.

²⁴⁹⁵ BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 11. Wie viele Forststudentinnen das Studienfach wechselten konnte nicht ermittelt werden. Darüber hinaus liegen keine weiteren Daten über die Anzahl der Forststudentinnen im SoSe 1944 vor. Vgl. Abbildung 4, S. 330.

²⁴⁹⁶ RMBIFv 1944e, S. 162.

²⁴⁹⁷ HUERKAMP, Claudia 1996, S. 89 ff.

um begabte Studentinnen handelt.“²⁴⁹⁸ Während des Krieges gelang es den Forststudentinnen nicht, über erste Ansätze hinaus in den Forstwissenschaften Fuß zu fassen. Die Etablierung der Forststudentinnen an den wissenschaftlichen Hochschulen wurde 1944 durch die Ausrufung des „totalen Krieges“ zunichte gemacht.²⁴⁹⁹ Neuimmatrikulationen waren im Wintersemester 1944/1945 unmöglich. Nur diejenigen Forststudentinnen, die im Sommersemester 1944 bereits im vierten Semester standen, konnten ihr Studium fortsetzen. Alle jüngeren Semester wurden für den Kriegseinsatz benötigt.²⁵⁰⁰ Mütter, deren Ehemänner gefallen waren, wurden von der Maßnahme ausgenommen.²⁵⁰¹ Infolge dieses Erlasses musste der Großteil der Forststudentinnen die Hochschulen und Universitäten verlassen. Im Wintersemester 1944/1945, dem letzten Hochschulsesemester während der NS-Diktatur, waren lediglich fünf Forststudentinnen an den forstlichen Ausbildungsstätten verblieben.²⁵⁰² An der Universität Freiburg war zu diesem Zeitpunkt keine Forststudentin mehr anwesend.²⁵⁰³

²⁴⁹⁸ BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 10 ff.

²⁴⁹⁹ DWEuV 1944, S. 211 ff.

²⁵⁰⁰ RMBIFv 1944f, S. 207 ff.

²⁵⁰¹ Ebd.

²⁵⁰² Vgl. Tabelle 10, S. 403.

²⁵⁰³ UAF B4/186 Forstliche Abteilung der Universität Freiburg, Zahl der Forststudenten am 01.12.1944.

10. Die internationale forstliche Vernetzung 1920 bis 1945

Im folgenden Abschnitt wird die internationale Vernetzung der deutschen Forstwissenschaften in der Zeit von 1920 bis 1945 untersucht. Dabei werden sowohl der internationale Forststudierendenaustausch und die Frequenz und Herkunftszusammensetzung der ausländischen Forststudierenden analysiert als auch die Bestrebungen deutscher Forstwissenschaftler auf internationaler Ebene aufgezeigt.

10.1 Das Studium ausländischer Forststudenten in der Weimarer Republik

Vor dem Ersten Weltkrieg war eine große Zahl ausländischer Forststudenten an den deutschen forstwissenschaftlichen Ausbildungsstätten immatrikuliert.²⁵⁰⁴ Der Anteil ausländischer Forststudenten an den Universitäten und Hochschulen ging mit Beginn des Krieges deutlich zurück. In der Zeit der Wirtschaftskrise nach Ende des Ersten Weltkriegs stieg die Zahl ausländischer Studierender erheblich an. Wesentlich bedingt wurde diese rapide Entwicklung an den deutschen Universitäten und Hochschulen durch die Inflation der Jahre 1920 bis 1922.²⁵⁰⁵ Durch den Besitz von Fremdwährungen auf eine hervorragende wirtschaftliche Grundlage gestellt, strömte eine große Zahl ausländischer Studierender zum Studium nach Deutschland.²⁵⁰⁶ Am Ende der Inflationsphase im Jahre 1922 war die Zahl der Studierenden aus dem Ausland beinahe doppelt so groß wie im letzten Friedenssemester des Jahres 1914.²⁵⁰⁷ Angesichts dieser immensen Zunahme ausländischer Studierender sahen die Teilnehmer der Hochschulkonferenz der Länder 1922 das Maximum der Ausländerzulassungen erreicht. Um den Zustrom aus dem Ausland einzudämmen, wurden die Semesterbeiträge für die ausländischen Studierenden erhöht. Studierende an technischen Hochschulen sowie Studenten der Medizin und naturwissenschaftlich-mathematischer Studiengänge wurden überdies mit 20 Prozent höheren Studienbeiträgen belastet als die Angehörigen der geisteswissenschaftlichen Fächer.²⁵⁰⁸ Neben den höheren Studiengebühren wurden die ausländischen Hochschulzugangsberechtigungen häufig nicht anerkannt und Zulassungsbegrenzungen für ausländische Studierende gefordert.²⁵⁰⁹

Infolge der einsetzenden Teuerung und dem damit einhergehenden Anstieg der Lebenshaltungskosten verringerte sich der Zustrom ausländischer Studierender an den deutschen wis-

²⁵⁰⁴ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1932, S. 503.

²⁵⁰⁵ REMME, Karl 1931, S. 15 ff.

²⁵⁰⁶ DÜWELL, Kurt 1976, S. 171.

²⁵⁰⁷ REMME, Karl 1931, S. 15 ff.

²⁵⁰⁸ LAITENBERGER, Volkhard 1976, S. 248.

²⁵⁰⁹ BÉLA, Bodó 2003, S. 21.

senschaftlichen Hochschulen ab 1923 zunehmend; 1925 hatten die Ausländerzahlen wieder das Vorkriegsniveau erreicht.²⁵¹⁰ Mit dem Rückgang der Ausländerzahlen setzte an den deutschen Hochschulen ein Umdenken ein, da sich die Verantwortlichen der kulturpolitischen Folgeeffekte des Ausländerstudiums bewusst wurden.²⁵¹¹ Ab dem Wintersemester 1924/1925 gingen die einzelnen deutschen Gliedstaaten dazu über, die Sonderstudiengebühren für Ausländer abzuschaffen. 1927 waren die Gebührensätze für Aus- und Inländer gleich.²⁵¹²

Den ersten Schritt in Richtung einer koordinierten Betreuung der ausländischen Studierenden an den deutschen Hochschulen hatte die Deutsche Studentenschaft mit der Gründung des „Auslandsamtes“ im Jahre 1921 unternommen, das unter anderem infolge organisatorischer Unzulänglichkeiten keine wirksame Betreuungsarbeit zu leisten vermochte.²⁵¹³ Die effektive Betreuung ausländischer Studierender war zusätzlich dadurch erschwert worden, dass ein Großteil der Hochschullehrer- und Studentenschaft dem Ausländerstudium argwöhnisch gegenüberstand und nicht bereit war, dieses durch besondere Maßnahmen zu fördern.²⁵¹⁴

Die Errichtung und Erweiterung einer organisierten Betreuung für ausländische Studierende war Mittel zum Zweck, die rückläufigen Ausländerzahlen an den deutschen Hochschulen wieder anzuheben, um mit Hilfe der ausländischen Studierenden effektiv an der Verwirklichung der deutschen kulturpolitischen Ziele im Ausland arbeiten zu können.²⁵¹⁵ Die auswärtige Kulturpolitik der Weimarer Republik war nicht von dem Bestreben gekennzeichnet, die eigenen Handlungsmaximen und Überzeugungen im Ausland als die einzig verbindlichen darzustellen. Im Vordergrund der kulturpolitischen Maßnahmen stand die Werbung für das Verständnis der deutschen Ideale im Ausland und im Umkehrschluss dazu, Toleranz für die Lebensformen fremder Länder und Kulturen zu entwickeln. Dem internationalen Studentenaustausch wurde dabei eine wichtige Rolle zugeschrieben.²⁵¹⁶ Im Zuge dieser Entwicklung folgten zahlreiche Neugründungen von Organisationen zur Förderung des internationalen Studentenaustauschs, wie beispielsweise der „Akademische Austauschdienst“ und die „Alexander-von-Humboldt-Stiftung“ im Jahre 1925,²⁵¹⁷ die sich mit der 1927 begründeten „Deutschen Akademischen Auslandsstelle des Verbandes der Deutschen Hochschulen“ Anfang

²⁵¹⁰ REMME, Karl 1931, S. 15 ff.

²⁵¹¹ REMME, Karl 1931, S. 15 ff. SCHAIRER, Reinhold 1930, S. 529 ff.

²⁵¹² LAITENBERGER, Volkhard 1981, S. 75.

²⁵¹³ SCHAIRER, Reinhold 1930, S. 534 ff.

²⁵¹⁴ LAITENBERGER, Volkhard 1976, S. 22.

²⁵¹⁵ LAITENBERGER, Volkhard 1976, S. 267.

²⁵¹⁶ LAITENBERGER, Volkhard 1976, S. 311 ff.

²⁵¹⁷ Eine Übersicht zu den Organisationsneugründungen zur Förderung des Ausländerstudiums in Deutschland und des Studiums deutscher Studierender im Ausland geben ABELEIN, Manfred 1968, S. 116 und EHLING, Manfred 1987, S. 34 ff.

1931 zum „Deutschen Akademischen Austauschdienst e.V.“ (DAAD) zusammenschlossen.²⁵¹⁸ Hauptziel des DAAD war es, Deutschland aus seiner intellektuellen Isolation herauszuführen und die ehemals bestehenden kulturellen Verbindungen zum Ausland wieder herzustellen.²⁵¹⁹

Mit Beginn der koordinierten Bemühungen um ausländische Studierende gaben die verschiedenen Einrichtungen Informationsmaterialien heraus, auf deren Grundlage sich die ausländischen Studierenden über das deutsche Hochschulwesen und die Studienmöglichkeiten- und Bedingungen an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen informieren konnten. Neben allgemeinen Überblicksdarstellungen wie der Schrift „Die Hochschulen Deutschlands“, die auch Informationen über das forstwissenschaftliche Studium an den deutschen forstlichen Ausbildungsstätten und den Ausbildungsgang des höheren Forstbeamten enthält,²⁵²⁰ wurden ab 1925 in der Reihe „Handbuch für das Hochschulstudium in Deutschland. Ein Führer für ausländische Studenten“²⁵²¹ fachspezifisch Auskünfte für Studierende aus dem Ausland erteilt. Der forstwissenschaftliche Studienführer für ausländische Studierende erschien 1926.²⁵²² Trotz zahlreicher Bemühungen zur Förderung des Ausländerstudiums an den deutschen Hochschulen und der Gleichstellung aus- und inländischer Studierender war die Zahl ausländischer Forststudenten in der Weimarer Zeit einer reichsweiten Beschränkung unterworfen.²⁵²³

Der Ausschuss für ausländische und koloniale Forstwirtschaft des Deutschen Forstvereins setzte sich ab 1930 intensiv dafür ein, die internationale forstwissenschaftliche Vernetzung zu verstärken. Maßgeblicher Initiator dieser Bestrebungen war Franz Heske,²⁵²⁴ der 1930 an der Forstlichen Hochschule Tharandt ein privatfinanziertes Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft gegründet hatte.²⁵²⁵ Die Internationalität der Forstwissenschaften sollte durch den Aufenthalt ausländischer Forstleute und Gastprofessoren sowie den Austausch von Studenten erreicht werden. Franz Heske wies anlässlich der Tagung des Ausschusses für ausländische und koloniale Forstwirtschaft im Jahre 1930 darauf hin, das Studium ausländischer Forststudierender an den deutschen forstlichen Ausbildungsstätten zu fördern. Heske, der stets die „[...] lebensbedeutende Notwendigkeit deutschen Kolonialbesitzes [...]“ betonte, wollte

²⁵¹⁸ LAITENBERGER, Volkhard 2000, S. 23, S. 28.

²⁵¹⁹ SCHWARZ, Angela 1993, S. 59.

²⁵²⁰ REMME, Karl [Hrsg.] 1926, S. 62, S. 103, S. 116, S. 135.

²⁵²¹ ZIMMERMANN, Walter; HENDRIOCK Heinz [Hrsg.] o.J.

²⁵²² BUSSE, Julius 1926.

²⁵²³ BUSSE, Julius 1926, S. 1.

²⁵²⁴ Zu Franz Heske vgl. LEMHÖFER, Detlev; ROSZNYAY, Zoltán 1985. STEINSIEK, Peter-Michael 2008, S. 112-115.

²⁵²⁵ LEMHÖFER, Detlev; ROSZNYAY, Zoltán 1985, S. 34.

auf diese Weise im Ausland „[...] Freunde des Deutschtums [...]“ gewinnen und die Voraussetzungen für spätere kolonialforstliche Beziehungen schaffen. Um die Möglichkeiten und Bedingungen des forstwissenschaftlichen Studiums an den deutschen Ausbildungsstätten im Ausland bekannt zu machen, wurde auf Vorschlag Heskes die Herausgabe einer Informationsschrift für ausländische Forststudenten beschlossen.²⁵²⁶ Diese wurde 1932 unter dem Titel „Über die Möglichkeiten forstlicher Ausbildung in Deutschland“²⁵²⁷ veröffentlicht und erschien ebenso in englischer und französischer Sprache.²⁵²⁸ Die ursprünglich geplante Herausgabe des Heftes in spanischer Sprache scheiterte aus Kostengründen.²⁵²⁹ Der Auslandsausschuss des Deutschen Forstvereins konnte bereits Mitte 1932 eine Verbesserung der forstlichen Auslandsbeziehungen verzeichnen.²⁵³⁰ Neben dem Besuch von Forstleuten aus Schweden, Finnland, Japan und England konnte der Kontakt zu den Vereinigten Staaten besonders intensiviert werden, nachdem mit Arthur Ringland ein Forstattaché an die amerikanische Botschaft in Berlin beordert worden war. Darüber hinaus verbrachte der amerikanische Oberforstmeister Ward Shepard einen einjährigen, durch die Karl-Schurz-Oberländer-Stiftung finanzierten Forschungsaufenthalt in Deutschland, um die besonderen forstpolitischen Verhältnisse des Privatwaldes in Deutschland zu studieren.²⁵³¹ Im gleichen Jahr unternahm eine Gruppe von Forststudenten der Universität Oxford eine Studienreise durch den Schwarzwald.²⁵³² Der deutsch-britische Studentenaustausch wurde seit 1926 unter anderem durch das „Anglo-German Academic Bureau“ gefördert, das eng mit dem DAAD zusammenarbeitete. Wesentlich häufiger kam ein Deutschlandaufenthalt britischer Studenten aufgrund der Initiative einzelner Hochschullehrer und Studentenvereinigungen an den dortigen Universitäten zustande.²⁵³³ Auf Vermittlung von Prof. Carl Alwin Schenck entwickelte sich ein regelmäßiger Studienaufenthalt von Forststudenten der Universität Oxford am Forstamt Forbach II, das von 1905 bis 1931 von Kurt Stephani geleitet wurde.²⁵³⁴ Wie die Entwicklung der Ausländerzahlen an der Universität Freiburg verdeutlicht, waren die geschilderten Maßnahmen allerdings nicht erfolgreich, um das forstliche Ausländerstudium wirksam anzuregen. Beim Blick auf die forstlichen Fachströme an der Universität Freiburg ist zu berücksichtigen, dass der dortige Studienzweig erst ab Sommersemester 1920 vorhanden war; daher sind keine Anga-

²⁵²⁶ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1930, S. 412.

²⁵²⁷ ANONYMUS 1932b.

²⁵²⁸ ANONYMUS 1932c, S. 273.

²⁵²⁹ GLA 235/4881 Schreiben Wappes 14.03.1931.

²⁵³⁰ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1932, S. 473.

²⁵³¹ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1932, S. 502 ff.

²⁵³² Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1932, S. 503.

²⁵³³ SCHWARZ, Angela 1993, S. 60.

²⁵³⁴ HASEL, Karl 1980, S. 525, S. 529.

ben zur forstlichen Studienfrequenz vor und unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg möglich. Die Zahlenentwicklung der ausländischen Forststudenten an der Universität Freiburg zeigt, dass diese Studentengruppe sowohl in ihrer Stärke als auch in ihrer Zusammensetzung erheblichen Schwankungen unterlag. Waren im Sommersemester 1920 an der Universität Freiburg noch keine ausländischen Forststudierenden vertreten, stieg ihre Zahl im darauffolgenden Studienhalbjahr auf fünf Studierende an. In der Zeit vom Sommersemester 1921 bis zum Sommersemester 1924 hatte das Forststudium ausländischer Studierender an der Universität Freiburg Hochkonjunktur. Parallel zur allgemeinen Entwicklung des Ausländerstudiums in Deutschland ist auch in den Immatrikulationszahlen ausländischer Forststudenten in Freiburg ab dem Wintersemester 1924/1925 ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. Die Zahlen blieben bis zum Ende der Weimarer Republik nahezu konstant auf niedrigem Niveau.²⁵³⁵ Die Herkunft der ausländischen Studierenden an der Freiburger forstlichen Lehrstätte lässt mit Ausnahme der Studenten aus Bulgarien und eines leichten Überhangs von Forststudierenden aus dem Baltikum und Indien in den späten zwanziger Jahren keine signifikante Affinität bestimmter Nationalitäten zur Universität Freiburg erkennen. Diese verteilten sich auf England, Japan, Österreich, Polen, Rumänien, Russland, Schweden, die Schweiz, Spanien und die Türkei.²⁵³⁶ Ebenso zeigt die Studienfrequenz der ausländischen Studenten an den deutschen forstlichen Hochschulen, dass es durch die Herausgabe der Informationsschrift, die unter anderem durch das Auswärtige Amt verteilt wurde,²⁵³⁷ nicht gelang, vermehrt ausländische Forststudierende zu einem Studienaufenthalt in Deutschland zu ermuntern.²⁵³⁸

Die Beweggründe der Studierenden aus den Balkanstaaten und den östlichen Ländern, ein Studium an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen aufzunehmen, waren rein pragmatischer Natur. Neben der räumlichen Nähe im Vergleich zu den Hochschulen Westeuropas und in Übersee waren die Zulassungsbedingungen an den deutschen Hochschulen sehr leicht zu erfüllen.²⁵³⁹ Infolge der Übertragung der Zulassungskompetenz der ausländischen Studienplatzbewerber auf die einzelnen Hochschulen²⁵⁴⁰ galten auch an den forstlichen Ausbildungsstätten unterschiedliche Zulassungsregelungen. Für ausländische Forststudierende gab es neben der Möglichkeit der ordentlichen Immatrikulation überdies die Möglichkeit, als Hörer oder Hospitant am Lehrbetrieb einer Hochschule teilzunehmen. Hörer konnten einzelne Prüfungen in ausgewählten Fächern, jedoch keine Diplomprüfung, ablegen. Hospitanten besuch-

²⁵³⁵ Vgl. Abbildung 3, S. 314.

²⁵³⁶ Vgl. Tabelle 14, S. 407.

²⁵³⁷ Deutscher Forstverein [Hrsg.] 1932, S. 503.

²⁵³⁸ Vgl. Tabelle 6, S. 400 und Tabelle 7, S. 401.

²⁵³⁹ REMME, Karl 1931, S. 17.

²⁵⁴⁰ LAITENBERGER, Volkhart 1976, S. 252.

ten lediglich die Vorlesungen, ohne eine Prüfung zu absolvieren.²⁵⁴¹ Nach einem achtsemestrigem Studium konnten ausländische Forststudierende an den Forstlichen Hochschulen Eberswalde und Hann.-Münden den Grad eines Dr. forest., an der Forsthochschule Tharandt, die der Technischen Hochschule Dresden angeschlossen war, unter Mitwirkung der Universität Leipzig auch den des Dr. phil. erwerben. In jedem Fall hatten die ausländischen Forststudenten den Nachweis einer praktischen forstlichen Tätigkeit zu erbringen.²⁵⁴² An der Universität Freiburg wurde nicht zwischen Hörer und Hospitant unterschieden. Ausländische Studierende unterlagen den gleichen Prüfungsbestimmungen wie die Staatsdienstwärter.²⁵⁴³ Im Jahre 1925 arbeitete der indische Forststudent Ghulam Mohiuddin aus Hyderabad an der Universität Freiburg an seiner Doktorarbeit.²⁵⁴⁴ Ein weiterer Grund für die Pflege internationaler forstlicher Netzwerke in den Jahren der Weimarer Republik ist in der damals herrschenden forstakademischen Überfüllungskrise zu suchen. Um sie auf dem Privatforstsektor abzumildern, bemühte sich unter anderem die „Deutsche Privatforstbeamtenschaft“ in Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern und dem Auswärtigen Amt, erwerbslose Privatforstleute ins Ausland zu vermitteln. Die Aussichten deutscher Forstleute im Ausland, beispielsweise in Russland,²⁵⁴⁵ eine Anstellung zu finden, waren sehr schlecht und allenfalls auf Einzelfälle beschränkt.²⁵⁴⁶

10.2 Die internationale forstliche Vernetzung in der Zeit des Nationalsozialismus

Nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten verringerte sich die Zahl ausländischer Studierender insbesondere an den Universitäten stark. Dieser Rückgang ist teilweise auf die große Zahl jüdischer Konfessionsangehöriger unter den ausländischen Studierenden zurückzuführen, die ihr Studium nach den politischen Umwälzungen im Jahre 1933 nicht fortsetzten.²⁵⁴⁷ Der Anteil jüdischer Studierender aus dem Ausland verringerte sich an der Universität Freiburg im Sommersemester 1933 erheblich und ging von 50 ausländischen jüdischen Studierenden auf 21 Studierende zurück.²⁵⁴⁸ Das Fernbleiben jüdischer Studierender von den deutschen Universitäten und Hochschulen war ein bedeutender, jedoch nicht der ausschließlich maßgebende Faktor für den Rückgang ausländischer Studierender. Auch die Zahlen nichtjüdischer ausländischer Studierender sanken im Zeitraum von 1933 bis 1935 deutlich

²⁵⁴¹ ANONYMUS 1932b, S. 8 ff.

²⁵⁴² ANONYMUS 1932a, S. 21.

²⁵⁴³ ANONYMUS 1932b, S. 8 ff.

²⁵⁴⁴ UAF B4/250 Schreiben Hausrath 09.11.1925.

²⁵⁴⁵ BUCHHOLZ, Erwin 1932, S. 855 ff.

²⁵⁴⁶ PARCHMANN, Willi 1930, S. 527 ff.

²⁵⁴⁷ GRÜTTNER, Michael 1995, S. 108.

²⁵⁴⁸ GLA 235/4887 Schreiben bad. Kultusminister Wacker 19.05.1934.

ab.²⁵⁴⁹ Inwieweit sich die antijüdischen Maßnahmen des NS-Staates auf die Studienfrequenz der ausländischen Forststudierenden auswirkten, konnte nicht geklärt werden. In Anbetracht der Tatsache, dass sich jüdische Studenten höchst selten den Forstwissenschaften zuwandten, ist von einer sehr geringen Folgewirkung der antisemitischen Hochschulpolitik des NS-Staates auf die Ausländerzahlen im forstlichen Studienzweig auszugehen. Die verantwortlichen Stellen im NS-Staat beobachteten den Rückgang der ausländischen Studierenden nach der „Machtergreifung“ mit Sorge.²⁵⁵⁰ Während der Rückgang der deutschen und insbesondere der deutschen jüdischen Studierenden durch hochschulpolitische Maßnahmen wie das Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25. April 1933²⁵⁵¹ seitens des NS-Staates forciert wurde, waren ausländische Studenten „[...] arischer wie nichtarischer Abstammung [...]“ von den Bestimmungen des Gesetzes ausgenommen.²⁵⁵² Das Studium von Ausländern in Deutschland bzw. der Aufenthalt deutscher Studenten im Ausland wurde auch durch das NS-Regime gefördert.²⁵⁵³ Um den Rückgang ausländischer Studierender zu drosseln, wurden die rassenpolitischen Bestimmungen nicht auf Studierende aus dem Ausland übertragen und von ausländischen Studienplatzbewerbern bis 1940 kein Abstammungsnachweis verlangt.²⁵⁵⁴

Die Pflege internationaler wissenschaftlicher Netzwerke, Forschungsaufenthalte ausländischer Gastprofessoren und der internationale Studentenaustausch waren in der Zeit des Nationalsozialismus weiterhin wichtige Bestandteile im akademisch-wissenschaftlichen Betrieb.²⁵⁵⁵ In den Forstwissenschaften wurde der Auf- und Ausbau internationaler Netzwerke während der NS-Zeit wie bereits in den Jahren der Weimarer Republik, insbesondere durch Franz Heske angemahnt. Auf der Tagung des Deutschen Forstvereins im Jahre 1935 wies Heske wiederum auf die Bedeutung des internationalen forstwissenschaftlichen Austausches hin und warnte davor, „[...] in den Fehler einer geistigen Autarkie [zu] verfallen [...]“. ²⁵⁵⁶ Neben seinen wirtschaftspolitischen Interessen versuchte Heske mit seinen Ausführungen auf sein kolonialforstliches Institut in Tharandt aufmerksam zu machen.²⁵⁵⁷ Darüber hinaus werden daran Heskés

²⁵⁴⁹ IMPEKOVEN, Holger 2008, S. 165.

²⁵⁵⁰ LAITENBERGER, Volkhard 1976, S. 271.

²⁵⁵¹ RGBI I 1933d, S. 225.

²⁵⁵² GLA 235/4872 Schreiben des preuß. Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung 17.08.1933. SIEBE, Daniela 2000, S. 85 ff.

²⁵⁵³ KRAMER, Nicole 2006, S. 134.

²⁵⁵⁴ KRAMER, Nicole 2006, S. 163.

²⁵⁵⁵ HERREN, Madeleine 2002, S. 74 ff., S. 91. SCHWARZ, Angela 1993, S. 66 ff.

²⁵⁵⁶ HESKE, Franz 1935, S. 346.

²⁵⁵⁷ STEINSIEK, Peter-Michael 2008, S. 113.

Bestrebungen deutlich, in Berlin ein internationales Forstinstitut zu errichten.²⁵⁵⁸ Der Gefahr der Abschottung vor dem Ausland waren sich auch die Freiburger Forstwissenschaftler wohl bewusst; sie sprachen sich 1935 gegen die im Reichswissenschaftsministerium geplante Erstellung besonderer Richtlinien für den Besuch von bestimmten wissenschaftlichen Anstalten und Instituten²⁵⁵⁹ durch ausländische Besucher aus. Vielmehr begrüßten die Vertreter der Freiburger Forstlichen Abteilung den Besuch ausländischer Forstwissenschaftler und standen gegen eine generelle Sperrung des Besuchs forstwissenschaftlicher Einrichtungen durch ausländische Gastwissenschaftler.²⁵⁶⁰

Neben den fachwissenschaftlichen Zielsetzungen waren wirtschaftliche Motive eine Haupttriebfeder für die Förderung der internationalen forstlichen Vernetzung in der Zeit des Nationalsozialismus. Dass der internationale Austausch neben den Bestrebungen auf kulturpolitischer Ebene in zunehmenden Maße von wirtschaftlichen Interessen bestimmt wurde, zeigt sich am Interesse der deutschen Wirtschaft an den zwischenstaatlichen Austauschprogrammen. Im Zuge der auf Hermann Göring zurückzuführenden Bemühungen, die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Balkanstaaten auszubauen, planten die Verantwortlichen der deutschen Wirtschaft Anfang 1935, eine Stipendienvergabestelle ausschließlich für die technischen, wirtschaftlichen und medizinischen Berufsgruppen in den südosteuropäischen Ländern einzurichten. Die diesbezüglichen Planungen wurden 1936 mit Gründung der „Deutschland-Stiftung des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages“ verwirklicht, die sich aus Mitteln interessierter Industriezweige speiste.²⁵⁶¹ Karl Abetz macht sich im Jahre 1938 für die Verleihung eines Deutschlandstipendiums des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages an einen Mitarbeiter des bulgarischen staatlichen Forsteinrichtungsamtes stark.²⁵⁶² Gleichzeitig wurde seit 1937 im Reichsforstamt fieberhaft an der Vorbereitung der deutschen Kolonialwaldwirtschaft gearbeitet.²⁵⁶³ Um die entsprechenden Forschungsarbeiten durchzuführen, forderte Heinrich Eberts, bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft für das 1937 einen Etat von 50000 RM bereitzustellen.²⁵⁶⁴

Durch das Reichsforstamt wurde das Ausländerstudium und die internationale forstwissenschaftliche Vernetzung auf vielfältige Weise gefördert. Ein Erlass Hermann Görings aus dem

²⁵⁵⁸ Zu den Plänen Heskes ein internationales Forstinstitut in Berlin zu gründen vgl. RUBNER, Heinrich 1997, S. 138.

²⁵⁵⁹ UAF B15/557 Schreiben Reichswissenschaftsministerium an Rektor Kern 02.01.1935.

²⁵⁶⁰ UAF B15/557 Schreiben Freiburger Forstliches Institut an Dekan Soergel 15.01.1935.

²⁵⁶¹ LAITENBERGER, Volkhard 2000, S. 38 ff.

²⁵⁶² UAF B4/250 Schreiben Abetz an DAAD 23.03.1938.

²⁵⁶³ BArch R 26 III/259 Denkschrift zur „Notwendigkeit einer energischen und umfassenden Vorbereitung deutscher Kolonialwaldwirtschaft“, Januar 1937, S. 6 ff.

²⁵⁶⁴ BArch R 26 III/259 Schreiben Eberts an die DFG 29.01.1937.

Jahre 1938 regelte die „Betreuung und Beratung ausländischer Forstmänner in Deutschland“.²⁵⁶⁵ Ziel war der systematische Ausbau der forstlichen Auslandsbeziehungen, um in einen geregelten fachlichen Austausch zu treten. Zur Erfassung sämtlicher ausländischer Studierender und Angehöriger ausländischer Forstverwaltungen waren umfangreiche Angaben unter anderem über deren Aufenthaltszeitraum und die ausgeführten Tätigkeiten zu machen. Der fachliche Austausch mit Forstverwaltungen und ausländischen forstlichen Forschungsinstituten war grundsätzlich über das Reichsforstamt abzuwickeln und durfte keinesfalls eigenmächtig erfolgen.²⁵⁶⁶ Durch die Förderung des Aufenthalts ausländischer Forstleute in Deutschland war es möglich, wirtschaftliche Beziehungen zum Ausland zu begründen und auszubauen. Der internationale Forststudentenaustausch wurde auch durch das Reichsjagdamt unterstützt, das in Deutschland studierenden ausländischen Austauschforststudenten derjenigen Länder, die den deutschen Austauschstudierenden einen unentgeltlichen Jagdschein gewährten, ebenfalls unentgeltliche Ausländerjagdscheine ausstellte.²⁵⁶⁷ Um die internationale forstwissenschaftliche Vernetzung weiter zu intensivieren, wurde am 24. Juni 1939 durch das Reichsforstamt die „Hermann Göring Akademie der Deutschen Forstwissenschaften“ gegründet. Diese hatte satzungsgemäß auch die Beziehungen zur Forstwissenschaft anderer Länder zu pflegen.²⁵⁶⁸

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kam es mit vielen Ländern zu einer Unterbrechung des Studentenaustausches. Aus diesem Grund verstärkte der DAAD sein Engagement in den neutralen Ländern und weitete seine Tätigkeit im Verlauf des Krieges zunehmend auf die vom NS-Regime abhängigen Staaten aus.²⁵⁶⁹ Ebenso intensivierte das Reichsforstamt während des Krieges seine auf Osteuropa ausgerichteten wirtschaftspolitischen Zielsetzungen. Im Jahre 1941 forderte das Reichsforstamt von den deutschen forstlichen Ausbildungsstätten eine Auflistung sämtlicher rumänischer Staatsangehöriger, die seit dem Ersten Weltkrieg in Deutschland Forstwissenschaften studiert hatten oder an den wissenschaftlichen Instituten tätig gewesen waren, an. Der deutsche Forstattaché in Rumänien, Landforstmeister Müller, wollte auf diese Weise die forstlichen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien ausbauen.²⁵⁷⁰

²⁵⁶⁵ UAF B4/250 Allgemeine Verfügung des Reichsforstmeisters: Betreuung und Beratung ausländischer Forstmänner in Deutschland 22.11.1938.

²⁵⁶⁶ Ebd.

²⁵⁶⁷ UAF B1/3039 bzw. UAF B15/557 Schreiben Scherping 04.01.1937.

²⁵⁶⁸ ANONYMUS 1940, S. 361.

²⁵⁶⁹ LAITENBERGER, Volkhard 2000, S. 46.

²⁵⁷⁰ UAF B4/250 Schreiben Reichsforstmeister Göring an Reichswissenschaftsminister Rust 14.04.1941.

10.2.1 Die Studienfrequenz und die Herkunft ausländischer Forststudierender in der NS-Zeit

Dem allgemein ab Mitte der dreißiger Jahre festzustellenden Anstieg der ausländischen Studierendenzahlen an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen folgend,²⁵⁷¹ ist ab 1935 auch an den deutschen forstlichen Ausbildungsstätten eine Zunahme ausländischer Forststudierender zu verzeichnen. Die Gesamtzahlenentwicklung der ausländischen Forststudierenden in Deutschland in der NS-Zeit kann jedoch aufgrund des lückenhaften statistischen Materials nur für den Zeitraum vom Sommersemester 1933 bis zum Wintersemester 1938/1939 nachvollzogen werden.²⁵⁷² Besonders hervorzuheben ist, dass im Sommersemester 1937 eine Austauschstudentin aus Australien/Neuseeland²⁵⁷³ zunächst ein Semester Forstwissenschaft an der Ludwig-Maximilian-Universität München studierte²⁵⁷⁴ und im Anschluss daran zwei weitere Semester an der Forstlichen Hochschule Eberswalde als Gasthörerin verbrachte.²⁵⁷⁵ An der Universität Freiburg stieg die Zahl ausländischer Forststudenten ab 1935 an und erreichte kurzzeitig wieder den Ausländeranteil der zwanziger Jahre.²⁵⁷⁶ Die im Wintersemester 1935/1936 für die Dauer eines Studienjahres²⁵⁷⁷ in Freiburg immatrikulierten drei österreichischen Forststudierenden waren Absolventen der forstlichen Mittelschule in Bruck an der Mur und hatten als Teilnehmer des Juliaufstandes in Österreich mit anschließendem Lageraufenthalt die Erlaubnis erhalten, sich als außerordentliche Hörer an der Universität Freiburg für Forstwissenschaften zu immatrikulieren.²⁵⁷⁸ Neben den österreichischen Studenten waren an der Universität Freiburg in der ersten Hälfte der NS-Herrschaft vermehrt türkische Forststudierende immatrikuliert. Der türkische Forststudent Kazim Halit legte im Wintersemester 1935/1936 sein Fachexamen ab²⁵⁷⁹ und wurde Ende August 1937 an der Universität Freiburg promoviert.²⁵⁸⁰ Sehr vereinzelt absolvierten Forststudenten aus den Vereinigten Staaten, Ungarn und aus Großbritannien ein Auslandssemester an der Universität Freiburg.²⁵⁸¹ Von Juli bis September 1938 veranstaltete das Reichsforstamt für 19 ausländische Forststudenten eine

²⁵⁷¹ IMPEKOVEN, Holger 2008, S. 166 ff.

²⁵⁷² Vgl. Tabelle 10, S. 403.

²⁵⁷³ LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1, S. 395.

²⁵⁷⁴ TITZE, Hartmut 1995, S. 464.

²⁵⁷⁵ BArch R 3701/27 Schreiben Hubert Hugo Hilf 06.03.1939. LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1, S. 170 ff.

²⁵⁷⁶ Vgl. Abbildung 3, S. 314.

²⁵⁷⁷ Personal und Vorlesungsverzeichnis SoSe 1936 [darin Übersicht über die Zahl der Studierenden im WiSe 1935/1936] S. 77 ff. Personal und Vorlesungsverzeichnis WiSe 1936/1937 und SoSe 1937 [darin Übersicht über die Zahl der Studierenden im SoSe 1936], S. 95 ff. Darin werden für Panama drei Studierende der Forstwissenschaft angegeben. Eine Überprüfung der Zahl ergab jedoch, dass es sich hierbei um die Zahl der österreichischen Forststudierenden handeln muss! Personal und Vorlesungsverzeichnis WiSe 1937/1938 [Darin Übersicht über die Zahl der Studierenden im WiSe 1936/1937], S. 70 ff.

²⁵⁷⁸ UAF B15/380 Schreiben Hilfswerk für Flüchtlinge und Hinterbliebene an Rektor Kern 14.02.1935.

²⁵⁷⁹ UAF B4/250 Schreiben Freiburger Forstliches Institut 12.02.1935.

²⁵⁸⁰ UAF B4/250 Bescheinigung der Freiburger Forstlichen Abteilung 08.09.1937.

²⁵⁸¹ Vgl. Tabelle 15, S. 408.

Studienreise durch Deutschland. Im Rahmen des Besuchs der Freiburger forstlichen Lehrstätte wurde eine pflanzensoziologische Exkursion durchgeführt.²⁵⁸² In der Zeit vom 01. November 1938 bis zum 15. Mai 1939 studierte der amerikanische Austauschstudent Walter D. Thomas jr. vom Colorado State College of Agriculture and Mechanical arts an der Universität Freiburg.²⁵⁸³ Thomas unternahm ausgedehnte Studienreisen durch Frankreich, Österreich, Jugoslawien und Italien. Karl Abetz setzte sich daher mit seinen ausländischen Fachkollegen in Verbindung und bat um die wissenschaftliche und fachliche Betreuung des Gaststudenten aus Amerika.²⁵⁸⁴ Der mit Kriegsausbruch naturgemäß eintretende Rückgang der Ausländerzahlen an den deutschen Hochschulen ist ebenso an den forstlichen Lehrstätten zu verzeichnen.²⁵⁸⁵ Jedoch brachte der Zweite Weltkrieg den Studentenaustausch nicht völlig zum Erliegen. Reichsweit ist ein deutlicher Rückgang der Anzahl ausländischer Forststudierender an den deutschen Ausbildungsstätten erkennbar, die Zahl ausländischer Forststudierender pendelte sich während des Krieges auf einem niedrigen Niveau ein. In Tharandt konnte der Lehrbetrieb bis zum Sommersemester 1941, der größte Teil der deutschen Forststudenten war zur Wehrmacht einberufen, aufgrund des Studiums ausländischer Forststudenten aufrechterhalten werden.²⁵⁸⁶ An der Universität München waren im Wintersemester 1943/1944 vier Forststudenten aus Bulgarien, Finnland, Rumänien und der Ukraine immatrikuliert.²⁵⁸⁷ Darüber hinaus absolvierten bis ins Sommersemester 1943 Forststudenten aus der Slowakei, Norwegen und Schweden ein bis zweimonatige Praktika an verschiedenen Forstämtern in Deutschland.²⁵⁸⁸

An der Freiburger Forstlichen Abteilung kam das Ausländerstudium mit Kriegsausbruch beinahe völlig zum Erliegen. Bereits im Sommersemester 1939, dem letzten Friedenssemester vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, war die Zahl ausländischer Forststudierender an der Universität Freiburg auf Null gesunken. Mit Ausbruch des Krieges veränderte sich diese Situation nurmehr geringfügig. Von den acht im dritten Trimester 1940 immatrikulierten elsässischen Forststudenten mussten zwei aufgrund ihrer Untauglichkeit für den Forstdienst das Studienfach wechseln.²⁵⁸⁹ Nachweislich seit dem ersten Trimester 1941, mit zweisemestriger

²⁵⁸² UAF B4/250 Schreiben Reichsforstmeister Göring an die Freiburger Forstliche Abteilung 13.07.1938.

²⁵⁸³ UAF B4/250 Studienbescheinigung der Freiburger Forstlichen Abteilung 15.05.1939. UAF B4/250 Zeugnisabschrift 20.07.1939.

²⁵⁸⁴ UAF B4/250 Schreiben Abetz an Perrin, Ecole nationale des Eaux et Forêts 18.12.1938. Schreiben Abetz 13.02.1939. Schreiben Abetz an Münch, Bayerische Forstliche Versuchsanstalt 13.02.1939.

²⁵⁸⁵ Vgl. Tabelle 13, S. 406.

²⁵⁸⁶ RUBNER, Konrad 1941, S. 172 ff.

²⁵⁸⁷ BArch R 3701/222 Schreiben Rektor der Universität München an das Reichsforstamt 21.01.1944, S. 19.

²⁵⁸⁸ BArch R 3701/217 Schreiben DAAD an das Reichsforstamt 18.11.1942, S. 3. BArch R 3701/217 Schreiben DAAD an das Reichsforstamt 15.12.1943.

²⁵⁸⁹ UAF B108/2 Feldposttrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 06.12.1940.

Unterbrechung im Wintersemester 1941/1942 und dem Sommersemester 1942, studierte ein norwegischer Forststudent bis zum Sommersemester 1943 an der Freiburger Forstlichen Abteilung.²⁵⁹⁰ Neben den Ausländerzahlen am forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg zeigt sich an der Entwicklung der Studienfrequenz und der Nationalitäten der Forststudierenden im Zeitraum vom Sommersemester 1928 bis zum zweiten Trimester 1940, dass sich parallel zum Rückgang der Studentenzahlen auch das Spektrum der Herkunftsländer der ausländischen Forststudierenden an den deutschen Universitäten und Hochschulen nach Beginn des Zweiten Weltkriegs verengte.²⁵⁹¹

10.2.2 Politische Repression gegen ausländische Forststudierende

Neben der Bemühungen des Reichsforstamtes den Forststudierendenaustausch mit dem Ausland anzuregen war der internationale Forststudentenaustausch auch von politischen Vorbehalten gegenüber ausländischen Forststudierenden geprägt. Die Ablehnung eines Bewerbers für die höhere Forstlaufbahn aus politischen Gründen konnte jedoch nur in einem Fall nachgewiesen werden. Im Jahre 1937 hatte der Anwärter für den memelländischen Forstverwaltungsdienst, Fritz Grauduschus, Antrag auf Zulassung zum Studium der Forstwissenschaften an einer deutschen forstlichen Ausbildungsstätte und der Teilnahme an den staatlichen Prüfungen gestellt. Der Antrag wurde vom Reichsforstamt mit dem Ausdruck größten Bedauerns abgelehnt, da eine Zulassung infolge der erheblich gestiegenen Anzahl an Forststudierenden an den deutschen forstlichen Ausbildungsstätten nicht möglich sei. Die tatsächlichen Gründe für die Ablehnung des Antrages gehen aus einer Mitteilung an die deutschen forstlichen Ausbildungsstätten hervor. Danach war Grauduschus „[...] wegen seiner politischen Einstellung nicht erwünscht.“²⁵⁹²

Die repressive Ausländerpolitik des NS-Staats zeigt sich weiter am Beispiel der tschechischen Forststudenten und verdeutlicht das in den Ministerien herrschende Kompetenzchaos. Nachdem die Möglichkeit des Forststudiums an den höheren forstlichen Ausbildungsstätten in Brünn und Prag ab 1939 nicht mehr gegeben war,²⁵⁹³ wurde tschechischen Staatsangehörigen in Einzelfällen gewährt, das Studium der Forstwissenschaften an einer deutschen Hochschule oder Universität aufzunehmen. Diese Möglichkeit basierte auf einer besonderen „Führerentscheidung“ aus dem Jahre 1941, in der Hitler sein Einverständnis zur beschränkten Zulassung

²⁵⁹⁰ UAF B108/2 Feldpostgrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 20.03.1941. UAF B108/2 Feldpostgrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 20.06.1941. UAF B4/248 Liste der forstlichen Fachschaf der Vor- und Nachphysiker im WiSe 1942/1943. UAF B4/248 Liste der forstlichen Fachschaf der Nachphysiker im SoSe 1943. Vgl. Tabelle 15, S. 408.

²⁵⁹¹ Vgl. Tabelle 13, S. 406.

²⁵⁹² UAF B15/380 Schreiben des Reichsforstamtes an Rektor Metz 31.12.1937.

²⁵⁹³ RUBNER, Heinrich 1997, S. 169.

tschechischer Studenten an deutschen wissenschaftlichen Hochschulen gegeben hatte.²⁵⁹⁴ Die tschechischen Studienbewerber wurden durch den Reichsprotector von Böhmen und Mähren auf ihre allgemeine und politische Eignung hin überprüft und standen während ihres Forrstudiums in Deutschland unter permanenter Beobachtung. Dabei wurden nur tschechische Studenten zugelassen, die neben der Erfüllung der allgemeinen Anforderungen als „[...] eindeutschungsfähig [...]“ galten.²⁵⁹⁵ Ab Oktober 1943 traten in der Frage der weiteren forstlichen Ausbildung der tschechischen Forrstudenten erhebliche Komplikationen auf. Aufgrund der zunehmend angespannten Personallage im Öffentlichen Dienst war der Chef der Reichskanzlei an Hitler herangetreten, um die Beschäftigung tschechischer Staatsangehöriger außerhalb des Protektoratsgebietes zu erwirken. Dieses Ansuchen traf bei Hitler auf entschiedene Ablehnung, und dieser untersagte jegliche Beschäftigung von Tschechen in allen Bereichen des Öffentlichen Dienstes.²⁵⁹⁶ Infolge dieser Entscheidung ersuchte der Reichsforstmeister im Januar 1944 für den Bereich der Forstverwaltung um eine Sondererlaubnis, damit die Tschechen, die im Dienste der Forstverwaltung standen, hierin verbleiben könnten.²⁵⁹⁷ Aufgrund der massiven Personalnot im Forstdienst und dringend durchzuführender kriegswichtiger Arbeiten sollten neben den Absolventen tschechischer forstlicher Mittelschulen auch tschechische Angestellte in Privatforstbetrieben, ferner die zum Hochschulstudium in Deutschland berechtigten tschechischen Forrstudenten nach Ablegung des Examens zum Referendariat und damit zur Arbeit im Öffentlichen Dienst zugelassen werden. Zu diesem Zeitpunkt studierten insgesamt 20 tschechische Forrstudenten an den Forstlichen Hochschulen Eberswalde und Tharandt.²⁵⁹⁸ Zwei tschechische Absolventen der Forstlichen Hochschule Tharandt befanden sich bereits in der Referendarausbildung.²⁵⁹⁹ Ebenso wurden Zahlen für die an den forstwissenschaftlichen Instituten befindlichen Tschechen erhoben. An der Freiburger Forstlichen Abteilung beschäftigte Ernst Merker am forstzoologischen Institut eine tschechische Assistentin, der durch Heinrich Eberts im Reichsforstamt die Möglichkeit, in ihrer Stellung zu bleiben, in Aussicht gestellt wurde.²⁶⁰⁰ Auf Vermittlung Martin Bormanns²⁶⁰¹ wurde im Au-

²⁵⁹⁴ HEIBER, Helmut [Bearb.] 1983, Teil 1, Regesten-Bd. 1, Nr. 16646, Mikrofiche Nr. 101 23443 bis 101 23444.

²⁵⁹⁵ HEIBER, Helmut [Bearb.] 1983, Teil 1, Regesten-Bd. 1, Nr. 16646, Mikrofiche Nr. 101 23426/3 bis 101 23426/4.

²⁵⁹⁶ HEIBER, Helmut [Bearb.] 1983, Teil 1, Regesten-Bd. 1, Nr. 16646, Mikrofiche Nr. 101 23426.

²⁵⁹⁷ HEIBER, Helmut [Bearb.] 1983, Teil 1, Regesten-Bd. 1, Nr. 16646, Mikrofiche Nr. 101 23426/2 bis 101 23426/3.

²⁵⁹⁸ BArch R4901/824 Liste der tschechischen Forrstudenten 18.12.1943, S. 372 ff.

²⁵⁹⁹ HEIBER, Helmut [Bearb.] 1983, Teil 1, Regesten-Bd. 1, Nr. 16646, Mikrofiche Nr. 101 23426/3.

²⁶⁰⁰ UAF B1/3480 Schreiben Eberts an Merker 16.02.1944.

²⁶⁰¹ RUBNER, Heinrich 1997, S. 169. Entgegen den Ausführungen bei RUBNER wurden tschechische Protektoratsangehörige bereits im Winter 1940/1941 zu Arbeiten im Bereich der Forstverwaltung eingesetzt und tschechische Studenten ab 1941 zum Studium an deutschen wissenschaftlichen Hochschulen zugelassen.

gust 1944 schließlich für die Forstverwaltung eine Ausnahmeregelung getroffen und den bereits zum Studium in Deutschland zugelassenen tschechischen Studenten der Eintritt in den Referendardienst erlaubt. Neuzulassungen tschechischer Studierender wurden entgegen dem vormaligen Führerentscheid untersagt.²⁶⁰²

10.2.3 Das Studium deutscher Forststudenten im Ausland in der NS-Zeit

Neben den Bestrebungen, das forstwissenschaftliche Studium von Ausländern in Deutschland zu fördern, bemühte sich der Deutsche Forstverein intensiv um die Vermittlung deutscher Forststudierender auf forstwissenschaftliche Studienplätze und Praktikantenstellen im Ausland. Die Möglichkeiten für deutsche Forststudierende, im Rahmen ihres Studiums einen Auslandsaufenthalt verbringen zu können, waren anfänglich auf Rumänien und die Tschechoslowakei beschränkt.²⁶⁰³ Diese verbesserten sich aufgrund der Zusammenarbeit des Reichsforstamtes mit dem Deutschen Forstverein und dem DAAD sehr schnell. Neben einem neunmonatigen Auslandsaufenthalt in Ungarn ab Oktober 1935 konnten deutsche Forststudenten ab Herbst 1936 neun Monate in der Tschechoslowakei, Ungarn, Polen, Finnland, Nordamerika und Kanada verbringen. In den Sommersemesterferien war außerdem ein dreimonatiger Ferienaustausch mit Rumänien angeboten.²⁶⁰⁴

Ab dem Wintersemester 1935/1936 konnten sowohl Forststudenten mit bestandenem Vordiplom als auch Diplomforstwirte und Forstreferendare auf Vermittlung des DAAD zwei Semester an einer ausländischen Hochschule verbringen. Die Studienaufenthalte waren in Frankreich, Italien, England, Irland, Finnland, Estland, Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, den Vereinigten Staaten, Kanada, Japan,²⁶⁰⁵ ab 1937 auch in China möglich.²⁶⁰⁶

Daneben versuchte das Reichsforstamt, für das Jahr 1938 mit Dänemark, Schweden und Norwegen sowie der Südafrikanischen Union einen Studentenaustausch einzurichten. Neben der Erweiterung des Ferienaustausches mit den osteuropäischen Ländern sollte der Studentenaustausch mit den nordamerikanischen Hochschulen wesentlich verstärkt werden.²⁶⁰⁷ Für einen Studienaufenthalt in Nordamerika kamen ausschließlich die Oregon State University, die

Vgl. HEIBER, Helmut [Bearb.] 1983, Teil 1, Regesten-Bd. 1, Nr. 16646, Mikrofiche Nr. 101 23426/2 bis 23426/4.

²⁶⁰² HEIBER, Helmut [Bearb.] 1983, Teil 1, Regesten-Bd. 1, Nr. 16646, Mikrofiche Nr. 101 23440 bis 101 23441.

²⁶⁰³ UAF B4/249 Schreiben Deutscher Forstverein an die Universität Freiburg 20.05.1935.

²⁶⁰⁴ UAF B4/249 Schreiben Deutscher Forstverein an das Freiburger Forstliche Institut 24.06.1935.

²⁶⁰⁵ UAF B4/249 Schreiben Reichsforstamt an Vanselow 11.12.1935.

²⁶⁰⁶ UAF B4/249 Schreiben Reichsforstamt an Abetz 28.11.1936.

²⁶⁰⁷ UAF B4/249 Schreiben Reichsforstamt an Abetz 12.11.1937.

Colorado State University und die University of British Columbia in Betracht.²⁶⁰⁸ Neben dem Studentenaustausch vermittelte der DAAD Praktikantenstellen in Rumänien, Ungarn, Polen, Finnland sowie in Schweden und Dänemark. Bei der Stellenvergabe wurden in erster Linie Referendare und jüngere Assessoren berücksichtigt. Studenten sollten nur in Ausnahmefällen eine Stelle erhalten. Die dreimonatige Praktikumszeit im Ausland konnte in Deutschland angerechnet werden.²⁶⁰⁹ Von den ausländischen Hochschulen wurden freie Kost und Logis gewährt. Darüber hinaus hatten die Austauschstudenten keine Studienbeiträge zu entrichten. Neben einem monatlichen Taschengeld von 40 bis 50 RM mussten die Studierenden die teils nicht unerheblichen Reisekosten selbst tragen, konnten dafür jedoch beim Reichsstudentenwerk einen Kredit beantragen.²⁶¹⁰

Bei der Auswahl der Austauschstudenten galt grundsätzlich das Hochbegabtenprinzip. Dieses Auswahlkriterium wurde auch in der NS-Zeit aufrechterhalten, allerdings war es unter anderem jüdischen Studierenden von vornherein unmöglich, am Studentenaustauschprogramm des DAAD teilzunehmen.²⁶¹¹ Nach Maßgabe des Reichsforstamtes war neben der besonderen fachlichen Qualifikation und Motivation der Bewerber „unbedingte politische Zuverlässigkeit und der besondere Wille, als Vertreter des neuen Deutschland und der deutschen Studentenschaft im Auslande aufzutreten“, grundlegende Voraussetzung, um einen Studienplatz im Ausland zu erhalten.²⁶¹² Diese Vorgabe des Reichsforstamtes stand im Gegensatz zu den Handlungsmaximen der übrigen in den Studentenaustausch involvierten kulturpolitischen Institutionen. Diese hatten vor der negativen Wirkung lautstarker Propagandamaßnahmen durch deutsche Studenten im Ausland gewarnt.²⁶¹³ Abgesehen von der Bereitschaft zu offenem Propagandaeinsatz unterscheiden sich die Kriterien des Reichsforstamtes nicht vom allgemeinen Kriterienkatalog des DAAD für Austauschstudenten. Diese hatten Kameradschaftlichkeit, sportliche Geschicklichkeit sowie eine eindeutig positive Einstellung zum Nationalsozialismus nachzuweisen.²⁶¹⁴ Die Freiburger Forstliche Abteilung hatte über die einzelnen Bewerber entsprechende Gutachten beim Reichsforstamt einzureichen.²⁶¹⁵ Die Vorgaben des Reichsforstamtes verdeutlichen den Paradigmenwechsel in der internationalen studentischen Austauscharbeit nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten. Ursprünglich auf

²⁶⁰⁸ UAF B4/249 Schreiben Reichsforstamt an Abetz 31.05.1938.

²⁶⁰⁹ UAF B4/249 Merkblatt des DAAD über die Praktikantenstellen in Jugoslawien, Rumänien, Ungarn, Polen und Finnland 10.03.1939.

²⁶¹⁰ UAF B4/249 Schreiben Reichsforstamt an Vanselow 11.12.1935.

²⁶¹¹ LAITENBERGER, Volkhard 2000, S. 43.

²⁶¹² UAF B4/249 Schreiben Reichsforstamt an Abetz 12.11.1937.

²⁶¹³ KRAMER, Nicole 2006, S. 145.

²⁶¹⁴ KRAMER, Nicole 2006, S. 159.

²⁶¹⁵ UAF B4/249 Schreiben Reichsforstamt an Abetz 12.11.1937.

die Völkerverständigung und Förderung der Toleranz zwischen den Nationen ausgerichtet, wurde der internationale Studentenaustausch in der NS-Zeit zunehmend für die politischen Ziele der neuen Machthaber instrumentalisiert. Die Studentenaustauscharbeit diente verstärkt als Instrument, um die Ressentiments des Auslandes gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland abzubauen und die politischen Standpunkte der Reichsregierung zu verteidigen.²⁶¹⁶ Gemäß den Grundsätzen des DAAD war es den Studenten jedoch weiterhin untersagt im Ausland offensiv propagandistisch tätig zu werden.²⁶¹⁷

Trotz des Hinweises an alle Forststudenten, dass Staatsforstverwaltung und Hochschule einen Auslandsaufenthalt besonders begrüßen, versuchten nur wenige Freiburger Forststudenten von der Möglichkeit eines Auslandsaufenthaltes Gebrauch zu machen.²⁶¹⁸ Ebenso zeigten die Studierenden an der Ludwig-Maximilians-Universität München wenig Interesse an einem Auslandsaufenthalt.²⁶¹⁹ In der Zeit von 1935 bis 1938 bewarben sich lediglich acht Freiburger Forststudenten um die Teilnahme am akademischen Austauschprogramm.²⁶²⁰ Der Großteil der Freiburger Forststudenten wollte einen Ferienaustauschplatz in Dänemark oder Finnland, lediglich ein Forststudent hatte sich um einen ganzjährigen Studienaufenthalt in den USA oder Kanada bemüht.²⁶²¹ Neben den teilweise hohen Reisekosten und den Schwierigkeiten bei der Devisenbeschaffung dürfte vielen Studierenden die Einsicht in den Wert eines Auslandsstudiums gefehlt haben. Diese Sichtweise ist in Anbetracht der weitverbreiteten auslandsfeindlichen Propaganda in der NS-Zeit kaum verwunderlich.²⁶²² Auf der anderen Seite wurde die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Ausland in der NS-Zeit erheblich gefördert.²⁶²³ Eine Quantifizierung der DAAD-Stipendiaten der Fachrichtung Forstwissenschaft ist nicht möglich, da in der bei LAITENBERGER enthaltenen Fächerstatistik nicht zwischen Landwirtschaft und Forstwissenschaft unterschieden wird.²⁶²⁴ Neben einem Freiburger Forststudenten, der am Ferienaustausch mit Rumänien teilnahm,²⁶²⁵ verbrachte ein weiterer Forst-

²⁶¹⁶ LAITENBERGER, Volkhard 1976, S. 312. EHLING, Manfred 1987, S. 50 ff.

²⁶¹⁷ KRAMER, Nicole 2006, S. 145.

²⁶¹⁸ UAF B4/249 Rundschreiben der Freiburger Forstlichen Abteilung an sämtliche Studierende der Forstwissenschaft 18.11.1937.

²⁶¹⁹ KRAMER, Nicole 2006, S. 154.

²⁶²⁰ Vgl. den entsprechenden Schriftwechsel in UAF B4/249 Schreiben Freiburger Forstliche Abteilung an Rektor Kern 04.06.1935. Schreiben Abetz an Reichsforstmeister Göring 16.12.1936. Schreiben Abetz an Reichsforstmeister Göring 21.12.1936. Schreiben Freiburger Forstliche Abteilung an die württ. Forstdirektion 13.12.1937. Schreiben Abetz an den DAAD 01.02.1938. Schreiben Reichsforstmeister Göring an die Freiburger Forstliche Abteilung 22.06.1938.

²⁶²¹ UAF B4/249 Schreiben Abetz an die württ. Forstdirektion 13.12.1937. UAF B4/249 Schreiben DAAD an Abetz, undatiert.

²⁶²² LAITENBERGER, Volkhard 1976, S. 173.

²⁶²³ KRAMER, Nicole 2006, S. 147.

²⁶²⁴ LAITENBERGER, Volkhard 1976, S. 179 ff.

²⁶²⁵ UAF B4/249 Schreiben Reichsforstamt an Mösinger 18.06.1937.

student einen zweimonatigen Auslandsaufenthalt in Finnland. Dort war er von der halbstaatlichen Waldgesellschaft TAPIO mit bodenkundlichen Kartierungsarbeiten betraut worden.²⁶²⁶

10.2.4 Die internationale forstwissenschaftliche Vernetzung der Universität Freiburg in der NS-Zeit

Belege für die Teilnahme Freiburger Forstwissenschaftler an internationalen Kongressen und den Aufenthalt ausländischer Gastwissenschaftler an der forstlichen Abteilung sind nur sehr wenige vorhanden. Karl Abetz nahm 1936 an der Tagung des Internationalen Verbandes forstlicher Forschungsanstalten in Ungarn teil.²⁶²⁷ Im Jahre 1937 führte der japanische Hofrat Dazai eine forstliche Studienreise in Deutschland durch und besichtigte im Rahmen der Reise auch die forstlichen Institute der Universität Freiburg.²⁶²⁸ Ebenfalls 1937 verbrachte der japanische Forstwissenschaftler Motiduki einen viermonatigen Forschungsaufenthalt bei Speer und Abetz.²⁶²⁹ Zweieinhalb Monate vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs teilte der Leiter des forstzoologischen Instituts Zwölfer mit, dass der Leiter der Wanderheuschreckenbekämpfung an der Universität Pretoria, McLea, einen Antrag auf Forschungsaufenthalt am Institut gestellt hatte. Im Zuge seiner Arbeiten über Wanderheuschrecken wollte sich dieser mit den von Zwölfer ausgearbeiteten experimentell-ökologischen Freiland- und Laboratoriumsmethoden zum Studium von Schadinsekten vertraut machen.²⁶³⁰

Auch während des Zweiten Weltkriegs wurde versucht, den wissenschaftlichen Austausch an der Freiburger Forstlichen Abteilung aufrechtzuerhalten. Die Verantwortlichen im Reichswissenschaftsministerium waren aus außenpolitischen Erwägungen weiterhin bestrebt, den wissenschaftlichen Dialog mit dem Ausland zu pflegen.²⁶³¹ Im Reichswissenschaftsministerium wurde 1941 angeregt, den Professor der Forstwissenschaft Dr. Erik Lönnroth, Dekan der land- und forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität Helsinki, zu Gastvorlesungen an die Universitäten München und Freiburg einzuladen. Dies war jedoch von einer ausreichenden Zahl an Hörern an den genannten Universitäten abhängig.²⁶³² Da in München für das Sommersemester 1941 lediglich mit 20 bis 30 Forststudierenden gerechnet wurde und in Freiburg ebenfalls zu erwarten war, dass im Sommersemester 1941 der größte Teil der Forststudenten zum Heeresdienst eingezogen ist, schlug Zentgraf in Abstimmung mit der

²⁶²⁶ AFPFR Schreiben des Zeitzeugen Nr. 8 an den Verfasser vom 18.08.2006.

²⁶²⁷ UAF B15/557 Schreiben Reichswissenschaftsministerium an den bad. Kultusminister Wacker 18.02.1936.

²⁶²⁸ UAF B15/557 Schreiben des Reichsforstamtes an die Forstabteilung des bad. Finanz- und Wirtschaftsministeriums 08.05.1937.

²⁶²⁹ UAF B15/557 Schreiben Reichswissenschaftsministerium an das Auswärtige Amt 04.03.1937.

²⁶³⁰ UAF B15/557 Schreiben Zwölfer an Rektor Mangold 12.06.1939.

²⁶³¹ IMPEKOVEN, Holger 2008, S. 169.

²⁶³² GLA 235/4645 Schreiben Scuria an Rektor Süß 03.01.1941.

Universität München vor, die Einladung Lönnroths auf das Wintersemester 1941/1942 zu verlegen.²⁶³³ Doch auch der für das Wintersemester 1942/1943 festgesetzte Vortrag von Lönnroth konnte nicht stattfinden, da sich dieser beim finnischen Generalstab befand und keinen Urlaub für den Vortrag erhielt. Die Zahlen der Studenten an der Freiburger Forstlichen Abteilung reichten ohnehin nicht aus.²⁶³⁴ Ende November 1941 sprach der finnische Professor Saari von der Forsthochschule Helsinki auf Einladung des Auslandsamtes der Freiburger Dozentenschaft über „Nachhaltigkeit in der finnischen Waldwirtschaft“.²⁶³⁵ Im September 1942 hatte der Bevollmächtigte des Deutschen Reiches in Kopenhagen angeregt, den Forstassessor Dr. Syrach Larsen aus Kopenhagen-Charlottenlund zu Gastvorträgen nach Deutschland einladen zu lassen. Larsen war Leiter des forstbotanischen Gartens in Charlottenlund und des Versuchsgartens in Horsholm und hatte sich auf seinem Fachgebiet bereits international Anerkennung erworben.²⁶³⁶ Die Freiburger Forstliche Abteilung begrüßte den Vorschlag und terminierte den Gastvortrag auf Januar 1943.²⁶³⁷ Ob der Gastvortrag tatsächlich stattgefunden hat, konnte auf Grundlage der vorliegenden Unterlagen nicht geklärt werden.

10.2.5 Der Aufenthalt deutscher Forstwissenschaftler an der forstwirtschaftlichen Fakultät Bahceköy in der NS-Zeit

Neben dem internationalen Austausch von Forststudierenden und der länderübergreifenden forstwirtschaftlichen Vernetzung stellen die wissenschaftlichen Beziehungen zur Türkei in der NS-Zeit ein besonderes Kapitel in der deutschen Bildungsgeschichte dar.

Die Betrachtung der Tätigkeit deutscher Hochschullehrer in der Türkei muss unter zwei getrennten Aspekten erfolgen. Da ist zum einen die Neue Universität Istanbul. Diese wurde für zahlreiche ausgewanderte Wissenschaftler zur neuen Wirkungsstätte, die aufgrund ihrer politischen Gegnerschaft oder ihrer Abstammung von den Nationalsozialisten aus den Universitäten, Hochschulen oder sonstigen Forschungseinrichtungen vertrieben worden waren.²⁶³⁸ Zum anderen ist die im Jahre 1930 gegründete Landwirtschaftlich-tierärztliche Hochschule Ankara zu nennen, an deren Gründung deutsche Wissenschaftler wesentlich beteiligt waren.²⁶³⁹ In der NS-Zeit gewannen an dieser Hochschule vom Reichswissenschaftsministerium offiziell entsandte „Reichsprofessoren“ zunehmenden Einfluss.²⁶⁴⁰ Geheimer Regierungsrat Prof. Dr.

²⁶³³ GLA 235/4645 Schreiben Zentgraf an Rektor Süß 19.03.1941.

²⁶³⁴ GLA 235/4663 Schreiben Rektor Süß an Reichswissenschaftsminister Rust 06.03.1942.

²⁶³⁵ ZENTGRAF, Eduard 1941, S. 398.

²⁶³⁶ GLA 235/4663 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust an Rektor Süß 07.09.1942.

²⁶³⁷ GLA 235/4663 Schreiben Rektor Süß an das Reichswissenschaftsministerium 17.09.1942.

²⁶³⁸ STRAUSS, Herbert et al. [Hrsg.] 1991, S. 9.

²⁶³⁹ GROTHUSEN, Klaus-Detlev 2007, S. 22 ff.

²⁶⁴⁰ GROTHUSEN, Klaus-Detlev 2007, S. 21.

Friedrich Falke war erster Rektor der Landwirtschaftlich-tierärztlichen Hochschule Ankara.²⁶⁴¹ Die forstwirtschaftliche Fakultät der landwirtschaftlich-tierärztlichen Hochschule, die zum 01. Oktober 1936 neu eröffnet wurde,²⁶⁴² war von dieser räumlich getrennt und hatte ihren Standort nahe Istanbul, in Bahceköy.²⁶⁴³ Die Studierenden der Forstwissenschaft verbrachten die erste Hälfte des Studiums in Ankara und wechselten dann an die Forstfakultät, da ihnen dort im Gegensatz zum Steppengebiet um Ankara ein Lehrforst zur Verfügung stand.²⁶⁴⁴

Im Vorfeld der Eröffnung der forstwirtschaftlichen Fakultät wandte sich das Auswärtige Amt im März 1935 an das Reichswissenschaftsministerium und das Reichsforstamt und wies auf die bevorstehende, dringend notwendige Besetzung von sechs forstwissenschaftlichen Ordinariaten an der landwirtschaftlich-tierärztlichen Hochschule hin. Die Lehrstühle derselben waren zu diesem Zeitpunkt ausschließlich mit deutschen Lehrkräften besetzt.²⁶⁴⁵ Diesen waren in Deutschland ausgebildete türkische Assistenten, die auch als Dolmetscher fungierten, zur Seite gestellt.²⁶⁴⁶ Da der Unterricht in deutscher Sprache abgehalten wurde, mussten alle Studenten die deutsche Sprache erlernen.²⁶⁴⁷ Die Bestrebungen des türkischen Landwirtschaftsministers Bay Muhlis Erkmen, die vakanten Lehrstühle ebenfalls mit deutschen Wissenschaftlern zu besetzen, waren schon längere Zeit erfolglos verlaufen. Aus diesem Grund fürchteten die Verantwortlichen im Auswärtigen Amt, dass die Türkei auf „nichtdeutsche“ Lehrkräfte zurückgreifen könnte, die von anderen Staaten zu besonders günstigen Konditionen angeboten wurden und warnte vor der daraus resultierenden „[...] Gefährdung einer kulturpolitischen Position ersten Ranges [...]“.²⁶⁴⁸ Prof. Dr. Fritz Neumark, der 1933 von der Universität Frankfurt in die Türkei emigrierte und an der Universität Istanbul den Lehrstuhl für Wirtschafts- und Finanzwissenschaften innehatte,²⁶⁴⁹ merkt an, dass die Verantwortlichen im Reichswissenschaftsministerium vor allem darauf abzielten, an den türkischen Hochschulen ausgewiesene Nationalsozialisten zu platzieren, anstatt die Lehrstühle mit wissenschaftlich renommierten Hochschullehrern zu besetzen. Als Begründung nennt NEUMARK die Tatsache, dass von deutscher Seite neben höheren Beamten in erster Linie alte, nicht beamtete außerordentliche Professoren für eine Berufung vorgeschlagen wurden, die in Deutschland kein Ordinariat ver-

²⁶⁴¹ GROTHUSEN, Klaus-Detlev 2007, S. 23.

²⁶⁴² BArch R3701/8 Schreiben Bernhard an Eberts 01.08.1936.

²⁶⁴³ SCURLA, Herbert 2007, S. 53.

²⁶⁴⁴ TSCHERMAK, Leo 1941, S. 373.

²⁶⁴⁵ BArch R3701/8 Schreiben Auswärtiges Amt an das Reichsforstamt 20.03.1935, p. 2.

²⁶⁴⁶ TSCHERMAK, Leo 1941, S. 373.

²⁶⁴⁷ UAF B15/282 Schreiben Falke 11.08.1936.

²⁶⁴⁸ BArch R3701/8 Schreiben Auswärtiges Amt an das Reichsforstamt 20.03.1935, p. 1.

²⁶⁴⁹ Zu Fritz Neumark vgl. WIDMANN, Horst 1973, S. 121 ff.

sehen hatten.²⁶⁵⁰ Diese Feststellung NEUMARKs ist für die forstlichen Lehrstühle der Landwirtschaftlich-tierärztlichen Hochschule Ankara, die zweifellos eine Hochburg der offiziell durch das Reichswissenschaftsministerium entsandten „Reichsprofessoren“ war,²⁶⁵¹ einer umfassenden Überprüfung zu unterziehen.

Franz Heske wies 1935 darauf hin, dass eine „[...] wirksame Kulturpropaganda [...]“ nur durch qualifizierte deutsche Forstwissenschaftler geleistet werden kann. Aus diesem Grund verwehrt sich Heske dagegen, nur jüngere Nachwuchswissenschaftler oder fachlich wenig anerkannte, zweitrangige Forstwissenschaftler für Auslandsberufungen ins Auge zu fassen. Nach Heskes Ansicht war es dringend erforderlich, den ausländischen Hochschulen zeitweise die renommiertesten deutschen Forstwissenschaftler zur Verfügung zu stellen.²⁶⁵² Diesem Vorhaben stand entgegen, dass für eine Berufung in die Türkei in Frage kommende, fachlich anerkannte Wissenschaftler ihre sichere Stellung in Deutschland nicht aufgeben wollten, da diesen die Wiederaufnahme in den deutschen Hochschuldienst nicht garantiert werden konnte.²⁶⁵³ Um diesen Missstand zu beseitigen, forderte Heske die wirtschaftliche Absicherung der deutschen Wissenschaftler und eine Garantie der späteren Rückübernahme auf einen Lehrstuhl an einer deutschen Hochschule.²⁶⁵⁴ Den Vorschlägen Heskes entsprechend wurde im Reichswissenschaftsministerium seit 1935 über die Einrichtung sogenannter „Reichsprofessuren“ beraten.²⁶⁵⁵ Neben der Absicherung der wirtschaftlichen Existenz der Wissenschaftler sollte damit der deutsche kulturpolitische Einfluss im Ausland manifestiert werden. Offizielle „Reichsprofessuren“ wurden erst ab 1937 eingerichtet.²⁶⁵⁶ Für die Verleihung einer „Reichsprofessur“ kamen nur Wissenschaftler in Frage, deren Tätigkeit im Ausland im „[...] kulturpolitischen Interesse des Reiches [...]“ als besonders wertvoll erachtet wurde und die zur „[...] Gewinnung, Wahrung und Mehrung deutschen kulturpolitischen Einflusses im Ausland [...]“ beitrugen.²⁶⁵⁷ Die Entsendung von Reichsprofessoren nach England, Frankreich, Italien, Österreich, Nordirland und in die Vereinigten Staaten war von vornherein ausgeschlossen.²⁶⁵⁸ Um die Lehrstühle in der Türkei mit deutschen Forstwissenschaftlern zu besetzen, holte das

²⁶⁵⁰ NEUMARK, Fritz 2007, S. 104.

²⁶⁵¹ GROTHUSEN, Klaus-Detlev 2007, S. 21.

²⁶⁵² BArch R3701/8 Stellungnahme Heskes betr. Berufung deutscher Forstwissenschaftler nach Ankara 03.04.1935, p. 9.

²⁶⁵³ BArch R3701/8 Schreiben Auswärtiges Amt an das Reichsforstamt 20.03.1935, p. 2 ff. LAITENBERGER, Volkhard 2000, S. 34.

²⁶⁵⁴ BArch R3701/8 Stellungnahme Heskes betr. Berufung deutscher Forstwissenschaftler nach Ankara 03.04.1935, p. 9.

²⁶⁵⁵ LAITENBERGER, Volkhard 2000, S. 34.

²⁶⁵⁶ LAITENBERGER, Volkhard 2000, S. 34 ff.

²⁶⁵⁷ BArch R3701/8 Richtlinien für die Inanspruchnahme der Stellen für Reichsprofessoren und der Ausgabemittel bei Einzelplan XIX des Reichshaushalts 24.05.1937, p. 42 ff.

²⁶⁵⁸ Ebd.

Reichsforstamt 1935 Erkundigungen über mögliche Berufungskandidaten ein. Neben der fachlichen Reputation war die politische Einstellung der betreffenden Forstwissenschaftler von besonderem Interesse.²⁶⁵⁹ Der für eine Berufung an die Landwirtschaftlich-tierärztliche Hochschule Ankara in Betracht gezogene Gerhard Reinhold wurde sowohl aus fachlichen als auch aus politischen Gründen abgelehnt. Reinholds unzureichende wissenschaftliche Leistungen hatten bereits ein Jahr zuvor beim Besetzungsverfahren auf den Freiburger Forstpolitiklehrstuhl zu seiner Ablehnung geführt²⁶⁶⁰ und ließen diesen auch für einen Lehrstuhl in der Türkei ungeeignet erscheinen.²⁶⁶¹ Darüber hinaus kam Reinhold als „alter Liberalist“ nicht in Frage, „[...] das nationalsozialistische Deutschland im Ausland zu vertreten.“²⁶⁶² Ein Gutachten des Nationalsozialistischen Lehrerbundes aus dem Jahre 1934 bescheinigte Reinhold, „[...] dem Nationalsozialismus früher nicht freundlich gegenübergestanden zu haben, mindestens bis in das vorige Jahr hinein war er noch Helfer der jüdisch-demokratischen »Frankfurter Zeitung«. Dem Nationalsozialistischen Lehrerbund ist er nicht beigetreten. Es ist aber möglich, dass er aus den Ereignissen des letzten Jahres gelernt hat und den Nationalsozialismus nicht mehr ablehnt. Politisch hervorgetreten ist er nicht.“²⁶⁶³

Da es aufgrund der nach wie vor nicht vollzogenen Einrichtung von „Reichsprofessuren“ sehr lange dauerte, für die vakanten Lehrstühle geeignete deutsche Forstwissenschaftler zu gewinnen, wurde von der türkischen Regierung die Berufung französischer Forstwissenschaftler erwogen. Der französische Staat unterstützte den Transfer französischer Wissenschaftler in die Türkei erheblich und garantierte diesen beispielsweise die Weiterzahlung ihrer Gehälter.²⁶⁶⁴ Weit mehr als die mögliche Berufung französischer Wissenschaftler erregten die weiteren hochschulpolitischen Maßnahmen der türkischen Regierung das Missfallen der deutschen Verantwortlichen. Seit 1933 war die türkische Regierung verstärkt dazu übergegangen, im NS-Staat unerwünschte, emigrierte deutsche Hochschullehrer aufzunehmen und diese für den Neuaufbau der Universität Istanbul einzusetzen.²⁶⁶⁵ Damit leistete die Türkei einen entscheidenden Beitrag zur Rettung einer großen Zahl herausragender deutscher Wissenschaftler vor der Verfolgung durch das NS-Regime.²⁶⁶⁶ Der seit 1926 in der Türkei als forstlicher Bera-

²⁶⁵⁹ BArch R3701/8 Schreiben des Reichskommissars für die Rückgliederung des Saarlandes an Reichsforstmeister Göring 22.04.1935.

²⁶⁶⁰ UAF B15/128 Berufsungsliste für die Besetzung des Forstpolitiklehrstuhls 14.09.1934.

²⁶⁶¹ BArch R3701/8 Schreiben Heske an Eberts 07.05.1935.

²⁶⁶² BArch R3701/8 Schreiben des Reichskommissars für die Rückgliederung des Saarlandes an Reichsforstmeister Göring 22.04.1935.

²⁶⁶³ UAF B15/128 Politisches Gutachten des Gießener Nationalsozialistischen Lehrerbunds 24.09.1934.

²⁶⁶⁴ BArch R3701/8 Schreiben Bernhard an Eberts 01.08.1936.

²⁶⁶⁵ WIDMANN, Horst 1973, S. 55.

²⁶⁶⁶ GROTHUSEN, Klaus-Deflev 2007, S. 15.

ter tätige und am Aufbau der dortigen Forstwirtschaft beteiligte Prof. Dr. Robert Bernhard²⁶⁶⁷ wandte sich angesichts der Tatsache, dass von der türkischen Regierung vermehrt „[...] nicht- arische deutsche Professoren [...]“ an die Hochschulen berufen wurden, im Jahre 1936 an Heinrich Eberts. Darin mahnte er die beschleunigte Besetzung der forstwissenschaftlichen Lehrstühle an, da er befürchtete, dass eine Berufung „[...] deutscher arischer Professoren [...]“ an eine türkische Hochschule alsbald grundsätzlich hinfällig sein könnte.²⁶⁶⁸

Oberforstrat Dr. Rudolf Pfefferkorn, geboren am 03. November 1871,²⁶⁶⁹ war 1936 für die Berufung auf den Lehrstuhl für Forsteinrichtung an der Forstwirtschaftlichen Fakultät der Landwirtschaftlich-tierärztlichen Hochschule in Ankara vorgesehen.²⁶⁷⁰ Bereits 1927 hatte Pfefferkorn als Vorstand des Staatlichen Forstamts Freiburg einen Lehrauftrag zur Einführung in die praktische Forstwirtschaft und Forstverwaltung an der Universität Freiburg erhalten.²⁶⁷¹

Um die Berufung Pfefferkorns vornehmen zu können, war es nach den damals geltenden türkischen Bestimmungen erforderlich, dass Pfefferkorn die Berechtigung hatte, den Titel eines deutschen Professors zu führen. Das Reichswissenschaftsministerium und Reichsforstmeister Göring hatten aus diesem Grund ihre Bereitschaft erklärt, solche Ernennungen vorzunehmen, vorausgesetzt, die Personen versicherten, dem Ruf nach Ankara zu folgen.²⁶⁷² Der Rektor der Landwirtschaftlich-tierärztlichen Hochschule Ankara, Falke, hatte sich an Pfefferkorn gewandt, damit dieser bei der Universität Freiburg um seine Ernennung zum Honorarprofessor ersuchte. Darin hatte Falke die Errichtung der Hochschule in Ankara als ein „[...] für unsere deutsche Wissenschaft und das gesamte Deutschtum höchwichtiges Unternehmen“²⁶⁷³ bezeichnet, da nur deutsche Ordinarien an dieser Hochschule tätig seien. Da bis zur Heranbildung türkischer Ordinarien neun bis zehn Jahre vergehen würden, müsste unbedingt erreicht werden, dass die Heranbildung des Nachwuchses jetzt und weiterhin ausschließlich durch deutsche Professoren erfolge und nicht etwa in den kommenden Jahren Wissenschaftler aus fremden Ländern in den Kreis der ausbildenden Professoren hereindrängen.²⁶⁷⁴ Laut Falke sei es bisher gelungen, trotz stärksten Wettbewerbs, die ausländische wissenschaftliche Konkurrenz auszuschalten. Dies müsse unbedingt auch weiterhin erreicht werden, denn die Hochschule Ankara sei das künftige Kulturzentrum des Nahen Ostens. Schon heute kämen Studen-

²⁶⁶⁷ Zu Robert Bernhard vgl. HILF, Richard Berthold 1955, S. 120 ff.

²⁶⁶⁸ BArch R3701/8 Schreiben Landforstmeister Bernhard an Eberts 01.08.1936, p. 33.

²⁶⁶⁹ ANONYMUS 1967, S. 792. GROTHUSEN, Klaus-Detlev [Hrsg.] 1987, S. 95.

²⁶⁷⁰ UAF B15/282 Schreiben Karl Abetz an Rektor Metz 11.08.1936.

²⁶⁷¹ GLA 235/8040 Schreiben bad. Kultusministerium 06.07.1927.

²⁶⁷² UAF B15/282 Schreiben Karl Abetz an Rektor Metz 11.08.1936.

²⁶⁷³ Ebd.

²⁶⁷⁴ Ebd.

ten aus Irak, Afghanistan, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Jugoslawien nach Ankara zum Studium. Durch diese dringe deutscher Geist unbemerkt in die genannten Länder ein und werde für die Zukunft sich immer mehr ausdehnen in dem Maße, wie es die deutschen Professoren verstünden, das Monopol der deutschen Wissenschaften an der Hochschule Ankara zu halten. Aufgrund des in Deutschland herrschenden eklatanten Mangels an Wissenschaftlern, die die Forsteinrichtung vertraten, hielt es Abetz für unwahrscheinlich, dass ein deutscher Professor dem Ruf auf einen Lehrstuhl für Forsteinrichtung in der Türkei folgen würde. Um den Lehrstuhl dennoch mit einem deutschen Forstwissenschaftler besetzen zu können, erschien Abetz die Erfüllung dieser formalen Bedingung notwendig. Nach Ansicht Abetz' war es aus politischen Gründen unbedingt erforderlich, den Lehrstuhl für Forsteinrichtung mit einem Deutschen zu besetzen. Seinen Ausführungen zufolge war Pfefferkorn Mitglied der NSDAP und entsprach „[...] politisch wie charakterlich vollauf den an einen deutschen Professor zu stellenden Anforderungen.“²⁶⁷⁵ Pfefferkorn wurde am 30. September 1936 zum Honorarprofessor ernannt.²⁶⁷⁶ Nachdem das Reichswissenschaftsministerium und das Reichsfinanzministerium 1937 in der Frage der Einrichtung der „Reichsprofessuren“ eine Einigung erzielt hatten,²⁶⁷⁷ wurden die forstwissenschaftlichen Lehrstühle in Bahceköy mit deutschen Wissenschaftlern besetzt. Pfefferkorn übernahm den Lehrstuhl für Forsteinrichtung. Prof. Dr. Kurt Fritzsche, Tharandt, wurde auf den Lehrstuhl für Forstertragskunde berufen.²⁶⁷⁸ 1936 war Fritzsche, geboren am 13. August 1900 in Rübenau, zum außerordentlichen Professor für Forstwirtschaft und Jagdkunde an der Abteilung Forstliche Hochschule Tharandt der Technischen Hochschule Dresden ernannt worden.²⁶⁷⁹ Erster Dekan der forstwirtschaftlichen Fakultät war von 1937-1940 Prof. Dr. Hans Mayer-Wegelin,²⁶⁸⁰ der zugleich den Lehrstuhl für Forstbenutzung innehatte.²⁶⁸¹ Mayer-Wegelin, geboren am 27. August 1897, war seit 1929 ordentlicher Professor für Forstbenutzung an der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden.²⁶⁸²

Da für die Besetzung der Lehrstühle für Waldbau und Forstzoologie keine deutschen Hochschullehrer gewonnen werden konnten,²⁶⁸³ wurden diese mit österreichischen Forstwissen-

²⁶⁷⁵ Ebd.

²⁶⁷⁶ UAF B15/282 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust 30.09.1936.

²⁶⁷⁷ BArch R 3701/8 Richtlinien für die Inanspruchnahme der Stellen für Reichsprofessoren und der Ausgabemittel bei Einzelplan XIX des Reichshaushalts 24.05.1937, p. 43 ff. LAITENBERGER, Volkhard 2000, S. 34.

²⁶⁷⁸ BArch R 3701/8 Schreiben Herbert Scurla an das Auswärtige Amt 05.01.1937, p. 31.

²⁶⁷⁹ PETSCHER, Dorit [Bearb.] 2003, S. 240 ff.

²⁶⁸⁰ KOLLMANN, Franz 1967, S. 321. Zu Mayer-Wegelin vgl. KROPP, Frank; ROZSNYAY, Zoltán 1998, S. 323. ff.

²⁶⁸¹ BArch R 3701/8 Schreiben Herbert Scurla an das Auswärtige Amt 05.01.1937, p. 31.

²⁶⁸² KROPP, Frank; ROZSNYAY, Zoltán 1998, S. 323 ff.

²⁶⁸³ BArch R 3701/8 Schreiben Herbert Scurla an das Auswärtige Amt 05.01.1937, p. 31.

schaftlern besetzt. Prof. Dr. Leo Tschermak,²⁶⁸⁴ geboren am 03. Juli 1882, wurde im Januar 1937 auf den Lehrstuhl für Waldbau an der forstwirtschaftlichen Fakultät in Bahceköy berufen.²⁶⁸⁵ Dem wissenschaftlich hoch anerkannten Tschermak, der stets als äußerst zuverlässiges NSDAP-Mitglied beurteilt wurde,²⁶⁸⁶ war aufgrund seiner in Österreich illegalen NSDAP-Mitgliedschaft im Jahre 1934 die Lehrbefugnis für Waldbau an der Universität für Bodenkultur in Wien entzogen worden.²⁶⁸⁷

Zwölfer hatte den an ihn im März 1937 ergangenen Ruf²⁶⁸⁸ auf den Forstzoologielehrstuhl in Bahceköy abgelehnt.²⁶⁸⁹ Der Lehrstuhl wurde daher im Jahre 1937 mit Erwin Schimitschek besetzt,²⁶⁹⁰ dessen wissenschaftliche Fähigkeiten ebenfalls hoch anerkannt waren.²⁶⁹¹ Schimitschek, Jahrgang 1898, hatte sich 1930 an der Universität für Bodenkultur in Wien in Forstentomologie und Forstschutz habilitiert und war 1936 im Vorfeld seiner Berufung nach Bahceköy zum außerordentlichen Professor ernannt worden.²⁶⁹² Erwin Aichinger hatte sich 1936 in einem Schreiben an Karl Abetz für Schimitschek verwandt und diesen für den Forstzoologielehrstuhl in Freiburg empfohlen. Zu dieser Zeit durfte Schimitschek an der Universität für Bodenkultur in Wien laut Aichinger noch Vorlesungen halten, war aber zum Assistenten „degradiert“ und dem Waldbaulehrstuhl unterstellt.²⁶⁹³

Aufgrund des frühen Todes Prof. Dr. Kurt Fritzsches, wenige Monate nach seiner Berufung nach Bahceköy, am 28. August 1937,²⁶⁹⁴ war der Lehrstuhl für Forstertragskunde neu zu besetzen. Der vom Reichsforstamt als Nachfolger für Prof. Dr. Fritzsche auf den Lehrstuhl für Ertragskunde vorgeschlagene Köstler war zunächst von der türkischen Regierung mit der Begründung, dass er zu jung sei, abgelehnt worden. Später verweigerte Göring die Freigabe Köstlers.²⁶⁹⁵ Köstler²⁶⁹⁶ war 1936 zum Rektor der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden ernannt worden. Aufgrund seiner ehemaligen Mitgliedschaft in der Bayerischen Volkspartei wollten die nationalsozialistischen Kräfte in Hann.-Münden Köstlers Ernennung zum ordent-

²⁶⁸⁴ Im Scurla-Bericht wird Tschermak fälschlicherweise Schermak genannt. SCURLA, Herbert 2007, S. 53.

²⁶⁸⁵ SCURLA, Herbert 2007, S. 53. UAF B15/129 Schreiben Abetz an das bad. Kultusministerium 18.06.1937.

²⁶⁸⁶ EBNER, Paulus 2002, S. 199.

²⁶⁸⁷ EBNER, Paulus 2002, S. 129.

²⁶⁸⁸ GLA 235/42983 Schreiben Reichswissenschaftsminister Rust an Zwölfer 16.03.1937.

²⁶⁸⁹ GLA 235/42983 Schreiben bad. Kultusminister Wacker an Albersmann 18.03.1937.

²⁶⁹⁰ SCURLA, Herbert 2007, S. 54.

²⁶⁹¹ EBNER, Paulus 2003, S. 198.

²⁶⁹² KROPP, Frank; ROZSNYAY, Zoltán 1998, S. 386 ff.

²⁶⁹³ UAF B15/124 Schreiben Aichinger an Abetz 07.05.1936.

²⁶⁹⁴ PETSCHER, Dorit 2003, S. 240.

²⁶⁹⁵ SCURLA, Herbert 2007, S. 54.

²⁶⁹⁶ SCURLA nennt Köstler fälschlicherweise Rektor der Forstlichen Hochschule Eberswalde. Auch die dortige Betitelung Köstlers als ordentlicher Professor ist widersprüchlich zu den Ausführungen RUBNERs. Vgl. SCURLA, Herbert 2007, S. 54. Sowie RUBNER, Heinrich 1994, S. 233.

lichen Professor vereiteln. In der Zwischenzeit wurde Köstler anscheinend doch von der türkischen Regierung akzeptiert. Um Köstlers Abwanderung nach Bahceköy aufgrund der politischen Anfeindungen zu verhindern, setzte Göring gegen den Willen Martin Bormanns dessen Ernennung zum ordentlichen Professor durch und gab ihn nicht mehr für die Lehrtätigkeit in der Türkei frei.²⁶⁹⁷ Da Köstler nun nicht mehr für eine Berufung nach Bahceköy in Betracht gezogen werden konnte,²⁶⁹⁸ wurde Zentgraf, damals noch an der Universität Gießen, zusammen mit dem hessischen Forstmeister Dr. Hermann Künanz²⁶⁹⁹ in die Überlegungen zur Lehrstuhlnachfolge einbezogen.²⁷⁰⁰ Der von türkischer Seite vorgeschlagene österreichische Emigrant Dr. Wodera wurde von der Reichsregierung aufgrund einer Stellungnahme Aichingers als „[...] charakterlich untragbar [...]“ zurückgewiesen. Aus diesem Grund wurde Mitte des Jahres 1939 durch Dekan Mayer- Wegelin erwogen, Röhl, Tharandt, oder den österreichischen Forstmeister Dr. Judocek auf den Lehrstuhl für Forstertragskunde zu berufen.²⁷⁰¹

Tschermak blieb lediglich bis 1938 in Bahceköy und folgte einem Ruf an die Universität Freiburg, bevor er 1939 wieder an die Universität für Bodenkultur in Wien zurückkehrte. Die Nachfolge Tschermaks war auch Mitte 1939 immer noch ungeklärt, obwohl bereits im Dezember 1937 der Vorschlag von Prof Dr. Werner Hesmer als dessen Nachfolger ergangen war.²⁷⁰² Der Führer der Dozentenschaft der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden hatte Hesmer, der seit 1932 NSDAP-Mitglied war, eine „[...] politisch und weltanschaulich [...] sehr positive Stellung [...]“ bescheinigt.²⁷⁰³ Wissenschaftlich arbeitete Hesmer auf pollenanalytischem Gebiet. Weitere Arbeitsgebiete Hesmerts waren Vegetationskunde und Standortlehre.²⁷⁰⁴ Der Dekan, Prof. Dr. Mayer-Wegelin,²⁷⁰⁵ hatte nun vor, den Lehrstuhl für Waldbau mit Prof. Dr. Konrad Rubner, Forstliche Hochschule Tharandt, zu besetzen.²⁷⁰⁶ Rubner war vom Obmann des Tharandter NS-Lehrerbundes, Hugershoff, in politischer Hinsicht als „völlig indifferent“ beurteilt worden. Demnach habe Rubner an den Zuständen vor der Revolution nichts auszusetzen gehabt und sei auch jetzt wunschlos zufrieden.²⁷⁰⁷

²⁶⁹⁷ RUBNER, Heinrich 1994, S. 233.

²⁶⁹⁸ BArch R 3701/8 Schreiben Reichswissenschaftsministerium an das Reichsforstamt 21.02.1938.

²⁶⁹⁹ Zu Hermann Künanz vgl. HEINEMANN, Gerhard 1990, S. 433 ff.

²⁷⁰⁰ BArch R 3701/8 Schreiben Eberts an das Reichswissenschaftsministerium 04.03.1938, p. 51.

²⁷⁰¹ SCURLA, Herbert 2007, S. 54.

²⁷⁰² SCURLA, Herbert 2007, S. 53.

²⁷⁰³ UAF B15/116 Schreiben Dozentenschaftsführer der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden 11.06.1934.

²⁷⁰⁴ Zu Herbert Hesmer vgl. STÜBNER, Hans 2006, S. 378 ff.

²⁷⁰⁵ Zu Hans Mayer-Wegelin vgl. KROPP, Frank; ROZSNYAY, Zoltán 1998, S. 323 ff.

²⁷⁰⁶ SCURLA, Herbert 2007, S. 53.

²⁷⁰⁷ UAF B15/116 Schreiben Hugershoff 18.06.1934.

Die Nachfolge Schimitscheks, dessen Berufung nach Wien 1939 bevorstand,²⁷⁰⁸ sollte nun Prof. Dr. Fritz Schwerdtfeger antreten.²⁷⁰⁹ Infolge des Zweiten Weltkriegs kam der Aufenthalt deutscher Forstwissenschaftler in der Türkei zum Erliegen. Neben Pfefferkorn, dessen Vertrag im September 1939 endete²⁷¹⁰ und der anschließend nach Freiburg zurückkehrte,²⁷¹¹ kam auch Dekan Meyer Wegelin mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wieder nach Deutschland, wo er 1943 an die Hochschule für Bodenkultur in Wien berufen wurde.²⁷¹² Die Ablösung der deutschen Wissenschaftler aus leitenden Stellen an der Hochschule durch die türkische Regierung war 1940 abgeschlossen.²⁷¹³

An den dargelegten Berufungsverfahren auf die forstlichen Lehrstühle an der Landwirtschaftlich-tierärztlichen Hochschule Ankara wird deutlich, dass die in der Quellenedition des Scurla-Berichts enthaltenen Kommentare NEUMARKs nicht verallgemeinerbar sind und bezüglich der Forstwissenschaft teilweise revidiert werden müssen. Die Ausführungen NEUMARKs bestätigen sich in der Berufung von Oberforstrat Dr. Rudolf Pfefferkorn. Für die übrigen geplanten und erfolgten Berufungen nach Bahçeköy müssen NEUMARKs Aussagen teils als widerlegt gelten. Die Tätigkeit Meyer-Wegelins und Tschermaks in der Türkei und die geplanten Berufungen von Köstler, Röhl, Rubner und Zentgraf zeigen, dass hier Wissenschaftler in Betracht gezogen wurden, die in der forstlichen Fachwelt über eine unbestrittene Reputation verfügten und hoch anerkannt waren.

²⁷⁰⁸ GROTHUSEN, Klaus-Detlev [Hrsg.] 1987, S. 96.

²⁷⁰⁹ SCURLA, Herbert 2007, S. 54.

²⁷¹⁰ Ebd.

²⁷¹¹ ANONYMUS 1967, S. 792.

²⁷¹² KNIGGE, Wolfgang 1997, S. 468.

²⁷¹³ GROTHUSEN, Klaus-Detlev 2007, S. 23. KOLLMANN, Franz 1967, S. 321.

11. Diskussion

Im ersten Untersuchungsabschnitt der vorliegenden Studie wurde die Geschichte des Freiburger forstlichen Fachbereichs in der Zeit der Weimarer Republik aufgearbeitet und im Kontext des damaligen bildungspolitischen Diskurses analysiert. Dieser Abschnitt erfüllt zwei wesentliche Aufgaben. Zum Einen werden darin die Entwicklungslinien der forstlichen Institutionen-, Personal- und Bildungsgeschichte in den Jahren der Weimarer Republik aufgezeigt, die grundlegend für die nachfolgenden Entwicklungen während der NS-Zeit sind. Zum Anderen wird die Geschichte des Freiburger forstwissenschaftlichen Fachbereichs erstmals unter Einbeziehung der allgemeinen bildungspolitischen Gegebenheiten der Weimarer Republik aufgearbeitet. Die Zusammenlegung des vormals an der Universität Tübingen und der Technischen Hochschule Karlsruhe verorteten höheren forstlichen Unterrichts erfolgte im Zuge der allgemeinen bildungspolitischen Reformbestrebungen des preußischen Kultusministers Carl Heinrich Becker, der den Wiederanschluss der technischen Hochschulen an die Universitäten forderte und war ferner durch die herrschenden Sparzwänge der Länder bedingt. Weiter wurden die bildungspolitischen Rahmenbedingungen der höheren forstlichen Ausbildung aufgezeigt und die Auffassungen und Ziele der forstwissenschaftlichen Fachvertreter im Spannungsfeld von Kulturföderalismus und Vereinheitlichungstendenzen in den Jahren der Weimarer Republik verdeutlicht. Die in der forstlichen Fachwelt in den Jahren der Weimarer Republik entbrannten Diskussionen um die Ausbildungsvereinheitlichung erfuhren durch die Analyse der forstwissenschaftlichen Zeitschriften und der Tagungsberichte des Deutschen Forstvereins eine umfassende Erarbeitung. Wichtige Erkenntnisse konnten darüber hinaus auf Grundlage eines im Universitätsarchiv Freiburg überlieferten Schriftwechsels zwischen den beteiligten Forstwissenschaftlern gewonnen werden. Auf diese Weise war es möglich, die intern kontrovers geführten Debatten zur Frage der Vereinheitlichung des forstlichen Ausbildungs- und Prüfungswesens nachzuzeichnen und die Positionen und Sichtweisen der Verhandlungspartner zu beleuchten. Es zeigte sich, dass die geplante Vereinheitlichung der Ausbildung für den höheren Forstdienst in den Jahren der Weimarer Republik aufgrund der bestehenden Sparzwänge und der partikularistischen Interessen der Länder scheiterte. Das Untersuchungsergebnis deckt sich mit den Ergebnissen FÜHRs; er gelangt für den Bereich der Schulpolitik in der Weimarer Republik zum gleichen Ergebnis.²⁷¹⁴ Im Rahmen des ersten Untersuchungsabschnitts konnte somit neben einem wichtigen Beitrag zu den allgemeinen bildungsgeschichtlichen Darstellungen über die Geschichte der forstwissenschaftlichen Ausbil-

²⁷¹⁴ FÜHR, Christoph 1972.

dung von HASEL,²⁷¹⁵ ebenso von HASEL und SCHWARTZ,²⁷¹⁶ aufschlussreiche Ergänzungen zu den institutionsgeschichtlichen Darstellungen über den Freiburger forstlichen Fachbereich von MANTEL²⁷¹⁷ und BAUER²⁷¹⁸ angefügt werden.

Um aufzuzeigen, inwieweit sich die normativen, staatlichen bildungs- und wissenschaftspolitischen Vorgaben auf die Ebene des forstlichen Fachbereichs der Universität Freiburg niederschlugen, wurden die Zielsetzungen und Maßnahmen der im NS-Staat verantwortlichen Akteure in den übergeordneten administrativen Instanzen auf Reichs- und Landesebene vorgestellt und die Auswirkungen dieser Bestrebungen auf die zentralen Bereiche des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Freiburg dargelegt.

Im Rahmen der Analyse des Elitenwechsels und der Berufungspolitik im forstlichen Fachbereich der Universität Freiburg im Zeitraum von 1933 bis 1945 zeigte sich, dass der forstliche Lehrkörper ab 1934 grundlegenden Veränderungen unterworfen war. Die seit der Weimarer Zeit bestehende personelle Kontinuität wurde durch die hohe Fluktuation im forstwissenschaftlichen Lehrkörper unterbrochen. Neben rassistisch-politischen Maßnahmen des NS-Regimes, die zur Entlassung Prof. Dr. Felix Rawitschers, Leiter des Extraordinariats für Forstbotanik, und des Lehrbeauftragten Dr. Max Seeger führten, war der personelle Wechsel auch durch die natürlichen Fluktuationen, wie das Erreichen der Altersgrenze oder durch Krankheit bzw. den Tod eines Hochschullehrers, bedingt. An den Berufungsverfahren auf die forstwissenschaftlichen Lehrstühle an der Universität Freiburg während der NS-Zeit wird deutlich, dass das Reichswissenschaftsministerium in erheblichem Maße bestrebt war, die Personalentscheidungen an der Freiburger forstwissenschaftlichen Lehrstätte zu politisieren. Das Berufungsgeschehen bewegte sich im Spannungsfeld zwischen personalpolitischen Vorgaben durch das Reichswissenschaftsministerium und den vehementen Bestrebungen der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Freiburg, fachlich ausgewiesene Wissenschaftler auf die Lehrstühle zu berufen. Insbesondere Prof. Dr. Karl Abetz trug dafür Sorge, dass die Berufungsverfahren weiterhin nach wissenschaftlichen Kriterien abliefen; er setzte sich gegen die Berufung fachlich ungeeigneter, aber im NS-Staat aufgrund ihrer politischen Überzeugung protegierter Wissenschaftler zur Wehr. In keinem Fall wurde ein Forstwissenschaftler an die Universität Freiburg berufen, der ausschließlich auf ein hohes ideologisch-politisches Kapital bauen konnte, ohne über entsprechende wissenschaftliche Befähigungen zu verfügen. Die durch das Reichswissenschaftsministerium aufgrund ihrer politisch-

²⁷¹⁵ HASEL, Karl 1985, S. 241 ff.

²⁷¹⁶ HASEL, Karl; SCHWARTZ, Ekkehard 2002, S. 357 ff.

²⁷¹⁷ MANTEL, Kurt 1957, MANTEL, Kurt; BOTTER, R. 1957.

²⁷¹⁸ BAUER, Friedrich 1962.

ideologischen Überzeugungen auf den Forstzoologielehrstuhl berufenen Professoren Weber und Feuerborn konnten sich nicht an der Freiburger forstlichen Lehrstätte etablieren. Infolge des Widerstands der forstlichen Fachvertreter wurden diese nach kurzer Amtszeit in Freiburg an andere Universitäten versetzt.

Wie PARAK²⁷¹⁹ für die sächsischen Hochschulen zeigt, wurden an der Freiburger forstwissenschaftlichen Lehrstätte Professoren berufen, die neben ihrer wissenschaftlichen Qualifikation ein gewisses Maß an politischer „(Mindest-) Loyalität“²⁷²⁰ vorweisen konnten. Als Beleg für die vorhandene politisch-ideologische Überzeugung genügte meist ein entsprechendes, von amtlicher Stelle oder durch einen anerkannten Wissenschaftler ausgestelltes politisches Gutachten. Der Tenor der eingeholten Auskünfte deckt eine große Bandbreite der weltanschaulich-politischen Überzeugung der Wissenschaftler ab. Nur wenige der vorhandenen Gutachten enthalten drastische politische Urteile, in denen der betreffende Wissenschaftler als überzeugter Nationalsozialist bzw. ausgewiesener Regimegegner betrachtet wird. Neben Aussagen, welche die fortwährende Bereitschaft zu rückhaltlosem Einsatz für den nationalsozialistischen Staat bescheinigten, wurden die für eine Berufung in Frage kommenden Kandidaten als politisch indifferent bzw. einwandfrei national charakterisiert. Die NSDAP-Mitgliedschaft war kein ausschlaggebendes Berufungskriterium. Mit Aichinger und Tschermak war die Berufung zweier Professoren erfolgt, die sich als illegale österreichische NSDAP-Mitglieder sehr gut ins politische Bild des nationalsozialistischen Regimes einfügten. Mit Speer, Zwölfer und Röhl wurden drei Nichtmitglieder der NSDAP berufen, obwohl auf den Berufungslisten auch NSDAP-Mitglieder aufgeführt waren. Anhand der Analyse sämtlicher in der NS-Zeit an der Universität Freiburg durchgeführter Berufungsverfahren auf forstwissenschaftliche Lehrstühle kann die Aussage SEIERs, wonach die Fakultäten auch in der NS-Zeit den Ort boten, an dem die Berufungsverfahren nach wissenschaftlichen Kriterien stattfinden konnten, bestätigt werden.²⁷²¹ Darüber hinaus konnten durch die Analyse der Berufungsverfahren weitere Erkenntnisse über die Tätigkeiten und die Reputation der Forstwissenschaftler im NS-Staat gewonnen und ein differenziertes Bild der damals tätigen Dozenten gezeichnet werden. Auf Grundlage dieser Ergebnisse ist es möglich, die vorhandenen Biographien einzelner Forstwissenschaftler, in denen oftmals nur sehr knapp auf die Zeit des Nationalsozialismus eingegangen wird bzw. Lebensabschnitte während der NS-Zeit gänzlich ausgeblendet werden, um bedeutsame Details zu ergänzen. Somit leistet die vorliegende Studie einen wichtigen personengeschichtlichen Beitrag und legt zugleich den Grundstein für die Erforschung der Nach-

²⁷¹⁹ PARAK, Michael 2004, S. 438 ff.

²⁷²⁰ PARAK, Michael 2004, S. 438.

²⁷²¹ SEIER, Hellmut 1964, S. 144. SEIER, Hellmut 1984, S. 157.

kriegsgeschichte des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Freiburg und der dort nach 1945 tätigen „alten Eliten“.

Wie bei der Analyse der Berufungspolitik an der Freiburger forstlichen Lehrstätte wurden in einem anschließenden Abschnitt die bildungspolitischen Reformbestrebungen des NS-Staates aufgezeigt und deren Folgen auf die Entwicklung der forstlichen Hochschullandschaft untersucht. Neben der umfassenden Aufarbeitung der Institutionengeschichte des forstlichen Fachbereichs der Universität Freiburg sind die übrigen, von den nationalsozialistischen Hochschulreformplänen betroffenen höheren deutschen forstlichen Ausbildungsstätten einbezogen. Bei der Bearbeitung dieses Untersuchungskomplexes konnte auf umfangreiches Aktenmaterial im Freiburger Universitätsarchiv und im Stadtarchiv Freiburg zurückgegriffen werden. Sowohl detaillierte Informationen zur Institutionengeschichte des Freiburger forstlichen Fachbereichs als auch die hochschulpolitischen Ziele der Verantwortlichen an den übrigen forstlichen Ausbildungsstätten waren auf Grundlage des im Universitätsarchiv Freiburg überlieferten Schriftverkehrs der forstlichen Fachvertreter zu gewinnen und die verschiedenen hochschulpolitischen Positionen zu beleuchten. Weiter fand eine Auswertung der Stellungnahmen einzelner Forstwissenschaftler in den Fachorganen und der einschlägigen Gesetzes- und Verordnungsblätter statt, um die Hintergründe für die Veränderungen in der Hochschullandschaft offen zu legen und ihre Auswirkungen aufzuzeigen. Im Rahmen dieses Untersuchungsabschnitts wurde die Geschichte des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Freiburg aufgearbeitet und die Institutionengeschichte mit neuen Untersuchungsergebnissen angereichert. Die vorliegende Arbeit ermöglicht somit einen detaillierten Einblick in die geschichtliche Entwicklung des forstlichen Fachbereichs in den ersten Jahren der NS-Herrschaft. Ende 1934 war die Freiburger forstliche Lehrstätte in ihrem Fortbestand massiv gefährdet; die Gefahr der Auflösung der Freiburger forstlichen Lehrstätte verstärkte sich durch die Vakanz von sechs forstwissenschaftlichen Lehrstühlen im Zeitraum von 1933 bis 1935 erheblich. Als Hauptargument zur Sicherung Freiburgs als höherer forstlicher Ausbildungsstandort führten die Verantwortlichen die besonders wichtige Rolle Freiburgs als „Grenzlandlehrstätte“ ins Feld. Damit ergibt sich im Rückgriff auf die Ergebnisse SEILERS²⁷²² in der Verwendung des „Grenzlandaxioms“ eine argumentative Kontinuitätslinie von den Jahren der Weimarer Republik bis in die NS-Zeit. Der Fortbestand des forstwissenschaftlichen Fachbereichs an der Universität Freiburg war ab 1935 gesichert. Ferner konnten hier im Zuge der institutionengeschichtlichen Untersuchung wichtige Erkenntnisse zu den Macht- und Konkurrenzverhältnissen Freiburgs mit den übrigen höheren deutschen forstwissenschaftlichen Ausbildungsstätten gewonnen und

²⁷²² SEILER, Mario 2007.

insbesondere bedeutende Aspekte der Institutionengeschichte der forstlichen Ausbildungsstätten in Eberswalde, Gießen und Hann.-Münden in der Zeit des Nationalsozialismus beleuchtet werden. Die vorliegende Arbeit ist somit eine wichtige Ergänzung zu den Ausführungen SCHLEIFENBAUMS²⁷²³ und stellt einen wichtigen Beitrag zur Institutionengeschichte des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Göttingen dar. Ferner wurden der Darstellung HEIBERS²⁷²⁴ wichtige Details über die Forstliche Hochschule Eberswalde hinzugefügt. Gleiches gilt für die Geschichte des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Gießen,²⁷²⁵ die Hintergründe und Folgen der Auflösung des Gießener forstlichen Fachbereichs wurden um bisher unbekannt Details ergänzt und damit ein wichtiger Beitrag zur Institutionengeschichte des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Gießen geleistet. Es zeigte sich, dass das forstliche Hochschulwesen in der Zeit des Nationalsozialismus durch den Dualismus Reichsforstamt / Reichswissenschaftsministerium gekennzeichnet war. Das Neben- und Gegeneinander im polykratischen NS-Staat drückte sich in Macht- und Konkurrenzstreitigkeiten zwischen dem Reichsforstamt und dem Reichswissenschaftsministerium aus.

Der angestrebte umfassende Ausbau der Freiburger Forstlichen Abteilung gelang Abetz nur teilweise. Abgesehen von der Errichtung der Deutschen Zentralstelle für Forstliche Bibliographie konnte Abetz in den Jahren zwischen 1935 bis 1937 lediglich die räumliche Ausstattung des forstlichen Fachbereichs verbessern. Die geplante Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Holz- und Celluloseforschung im Jahre 1937 scheiterte trotz der Fürsprache einflussreicher Personen in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Auch die Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Forstgenetik und Forstpflanzenzüchtung im Jahre 1939 glückte nicht. Anhand dieser Beispiele war es möglich, die forstwissenschaftlichen Zielsetzungen an der Universität Freiburg zu verdeutlichen und die Forschungsschwerpunkte aufzuzeigen. Damit liefert die vorliegende Untersuchung wichtige Erkenntnisse zur bisher im Rahmen des Forschungsprojekts „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“²⁷²⁶ unberücksichtigt gebliebenen forstwissenschaftlichen Forschungsgeschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und schließt die bestehenden Untersuchungslücken. Darüber hinaus war es im Rahmen dieses Untersuchungsabschnitts möglich, die unkorrekten Ausführungen FLITNERS zu berichtigen.²⁷²⁷

²⁷²³ SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph 1987.

²⁷²⁴ HEIBER, Helmut 1992, S. 174 ff.

²⁷²⁵ HEIBER, Helmut 1994, S. 164.

²⁷²⁶ KAUFMANN, Doris 2000, S. 9. Dazu auch: <http://www.mpiwg-berlin.mpg.de/KWG/projects.htm> eingesehen am 07.11.2008.

²⁷²⁷ FLITNER, Michael 1995, S. 93.

Eng verknüpft mit der geplanten Errichtung der genannten Kaiser-Wilhelm-Institute ist die Gründung der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ im Jahre 1937. Auf Grundlage von Akten des Universitätsarchivs und des Stadtarchivs Freiburg konnte die Bedeutung des Reichsarboretums bei der Erfüllung des Vierjahresplans ermittelt und gezeigt werden, dass die an der Gründung der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ beteiligten Wissenschaftler gewillt waren, einen Beitrag zu den Autarkiebestrebungen und Expansionsplänen des NS-Staates zu leisten. In der vorliegenden Untersuchung haben sowohl die Gründungsgeschichte als auch die weiteren konzeptionellen Planungen und wissenschaftlichen Tätigkeiten der Mitglieder der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“, in die auch Freiburger Forstwissenschaftler eingebunden waren, eine umfassende Aufarbeitung erfahren. Die wissenschaftsgeschichtliche Darstellung der Gründungsgeschichte war vor allem auf Grundlage der diesbezüglichen Unterlagen im Stadtarchiv Freiburg möglich. Über die Wissenschaftsziele und die Tätigkeiten der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ konnten in der Bereichsbibliothek Forstwissenschaft und Waldökologie der Universität Göttingen, im Bundesarchiv Berlin und aus unterschiedlichen zeitgenössischen wissenschaftlichen Fachzeitschriften wichtige Erkenntnisse gewonnen werden. Es zeigt sich, dass die Begründung der „Gesellschaft Reichsarboretum e.V.“ wesentlich vom Autarkiestreben des NS-Staates motiviert war. Die ausgeführten Forschungsarbeiten zielten wesentlich auf die Herstellung kriegswichtiger Roh- und Ersatzstoffe ab und leisteten somit einen Beitrag zur Kriegswirtschaft des NS-Regimes. Mit der Aufarbeitung dieses Kapitels wird ein weiterer wichtiger Beitrag zur deutschen Wissenschaftsgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus geleistet und die Ausführungen HEIMs um wichtige, bisher unbekannte Aspekte ergänzt.²⁷²⁸

Ferner wurde in der vorliegenden Untersuchung die Gründungsgeschichte des Instituts für Forstgeschichte, das 1941 auf Initiative des Reichsforstamtes in Freiburg errichtet wurde, detailliert aufgearbeitet. Sowohl die Analyse der Hintergründe dieser Institutsneugründung, als auch deren weitere institutionengeschichtliche Darstellung war nur durch die Auswertung und Kombination von Aktenmaterial im Universitäts- und im Staatsarchiv Freiburg, im Generallandesarchiv Karlsruhe und im Bundesarchiv Berlin möglich.

Durch die lückenlose Aufarbeitung der Institutionengeschichte des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Freiburg in der Zeit von 1920 bis 1945 konnte nachgewiesen werden, dass die forstliche Abteilung während der NS-Zeit ausgebaut wurde und die Forstwissenschaften an der Universität Freiburg an Bedeutung gewannen.

²⁷²⁸ HEIM, Susanne 2002a, 2002b, 2003.

Zur Forschung an den Freiburger forstwissenschaftlichen Instituten waren aus den Archivalien im Universitätsarchiv Freiburg keine gewinnbringenden Erkenntnisse zu ziehen. Angesichts der bestehenden Überlieferungslücken im Universitätsarchiv Freiburg und im Generallandesarchiv Karlsruhe konnten keine Kontinuitätslinien bzw. Brüche in der forstlichen Forschung seit der Gründung des Freiburger forstlichen Fachbereichs bis zum Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ ermittelt werden. Auch die Auswertung des Aktenbestandes der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft / Deutsche Forschungsgemeinschaft ließ keinen Erkenntnisgewinn über die Freiburger forstliche Forschung in den Jahren der Weimarer Republik zu. Durch die Analyse der Beihilfeakten der Deutschen Forschungsgemeinschaft war es möglich, die Forschungsschwerpunkte an den Freiburger Forstlichen Instituten für die NS-Zeit zu ermitteln und die Förderungsprioritäten aufzuzeigen. Bedauerlicherweise sind in den Förderungsakten lediglich die Projekte und die bewilligten Fördersummen ersichtlich. Ob, und aus welchen Gründen beantragte Forschungsprojekte abgelehnt wurden, ließ sich aus den Beihilfeunterlagen nur bei einem Forschungsantrag des Forstzoologen Ernst Merker aufklären. Der Ansatz, die Hintergründe für die Ablehnung von Forschungsanträgen über die Auswertung der Fachausschussunterlagen zu ergründen, erwies sich als nicht zielführend. Während die Unterlagen der Fachausschüsse für Rechtswissenschaft, Kunstwissenschaften, Mathematik, Physik, Philologie, Philosophie und Staatswissenschaften im Bundesarchiv Koblenz vorhanden sind, fehlen die Unterlagen des forstwissenschaftlichen Fachausschusses. Welche Forschungsprojekte von Freiburger Forstwissenschaftlern als „kriegs- und staatswichtig“ anerkannt waren, konnte aus den Beihilfeakten der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermittelt werden. Aus einer Akte des Instituts für Forst- und Umweltpolitik, Arbeitsbereich Wald- und Forstgeschichte, in der der Schriftwechsel des damaligen Leiters des forstgeschichtlichen Instituts, Dr. Richard Berthold Hilf, mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Reichsforstamt enthalten ist, konnten Erkenntnisse über die forstwissenschaftliche Forschungsförderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft für den Bereich der Forstgeschichte gewonnen werden. Anhand dieser Akte ließ sich die forstgeschichtliche Förderungspraxis der Deutschen Forschungsgemeinschaft während des Krieges nachzeichnen. Die Auswertung der vorhandenen Forschungsmittelanträge verdeutlicht, wie sich der damalige im NS-Staat ungünstig beleumundete Institutsleiter Richard Berthold Hilf an das NS-Regime anpasste und versuchte, Forschungsmittel zu akquirieren. Hier stellte Hilf sein Institut bewusst in den Dienst der kriegswichtigen Forschung. Ziel von Hilfs forstgeschichtlichen Untersuchungen war es, die Bedeutung und Leistung der Forst- und Holzwirtschaft für die Kriegsführung aufzuzeigen; er erwog sein Institut vorübergehend in den Dienst der „kriegsnäheren Arbeitsfor-

schung“ zu stellen. Trotz der genannten Überlieferungslücken in den Aktenbeständen der besuchten Archive war es in diesem Untersuchungsabschnitt möglich, die institutionelle wissenschaftliche Ausdifferenzierung des Freiburger forstwissenschaftlichen Fachbereichs aufzuzeigen und das Profil der forstwissenschaftlichen Forschung an der Universität Freiburg in der NS-Zeit abzubilden. Somit sind die vorliegenden Untersuchungsergebnisse ein wichtiger Zusatz zur Studie STEINSIEKs²⁷²⁹ und erlauben einen detaillierten Einblick in die forstwissenschaftliche Forschungsförderung durch die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft / Deutsche Forschungsgemeinschaft in der NS-Zeit.

Die Geschichte der höheren forstlichen Ausbildung in der Zeit von 1920 bis 1945 wurde umfassend untersucht; die inhaltliche Ausrichtung des forstwissenschaftlichen Studiums und die Studienwirklichkeit der Forststudenten im Untersuchungszeitraum fanden Eingang in die Analyse. Auf diese Weise wurden die in den Arbeiten JARAUSCHs²⁷³⁰ und dem Standardwerk GRÜTTNERs²⁷³¹ enthaltenen Aussagen auf den Bereich des Forststudiums übertragen. Es zeigte sich, dass sich das Forststudium und die Studienwirklichkeit der Forststudierenden nicht von der allgemeinen Studentengeschichte im Untersuchungszeitraum unterscheidet. Neben der Auswertung der betreffenden Studienpläne und Vorlesungsverzeichnisse aller höheren deutschen forstlichen Ausbildungsstätten wurden die Inhalte des forstwissenschaftlichen Studiums mittels der Auswertung des „Neudammer Forstlichen Lehrbuchs“, dem in der NS-Zeit gebräuchlichen forstlichen Standardlehrbuch, sowie zeitgenössischer Vorlesungsunterlagen und Manuskripte aufgezeigt. Die Auswertung der Vorlesungsverzeichnisse ergab, dass an den forstlichen Ausbildungsstätten nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten vermehrt Vorlesungen mit nationalsozialistischen, politisch-ideologischen oder wehrwissenschaftlichen Inhalten angeboten wurden. Die Aufnahme fachfremder, die nationalsozialistische Ideologie und Politik beinhaltender Sondervorlesungen ist ein allgemein festzustellendes Phänomen in den ersten Jahren der NS-Herrschaft. Durch die Einsichtnahme in die Freiburger Studentenzeitung und die Vorlesungsverzeichnisse der Universität Freiburg konnten die allgemein ergriffenen Maßnahmen im Zuge der ideologischen Aufladung des Studiums dargestellt werden, von denen auch die Freiburger Forststudenten betroffen waren.

Im geringeren Umfang wurde auch der fachwissenschaftliche Fächerkanon mit explizit nationalsozialistischen Inhalten angereichert. Es konnte nachgewiesen werden, dass es dem NS-Regime nicht gelang, seine wissenschaftspolitischen Ziele durchzusetzen und die forstwissenschaftlichen Curricula im angestrebten Ausmaß mit politisch-ideologischen Inhalten aufzula-

²⁷²⁹ STEINSIEK, Peter-Michael 2008.

²⁷³⁰ JARAUSCH, Konrad 1984.

²⁷³¹ GRÜTTNER, Michael 1995.

den. An der Gewichtung von politisch-ideologischen und fachlichen Zielen bei der Ausbildung der Forststudenten zeigt sich, dass in dieser Frage zwischen den Vertretern der Forstwissenschaften und den Verantwortlichen im Reichswissenschaftsministerium erhebliche Zielkonflikte bestanden. Zum überwiegenden Teil blieb der klassische forstliche Fächerkanon der Weimarer Republik erhalten. Erst im Rahmen der geplanten Neuordnung der höheren forstlichen Ausbildung sollte das forstliche Studium vermehrt mit NS-ideologischen Inhalten angereichert werden. Den forstwissenschaftlichen Fachvertretern gelang es, die Aufladung der Lehrpläne in der geplanten Intensität zu verhindern. Allerdings ließen einzelne Forstwissenschaftler an der Universität Freiburg NS-ideologische Inhalte in ihre Lehre einfließen. Die Ausbildung für den höheren Forstdienst wurde im Jahre 1937 reformiert. Erklärtes Ziel der Ausbildungsneuordnung war es, die Ausbildung nach nationalsozialistischen Grundsätzen zu regeln. Im forstlichen Studienplan des Jahres 1938 wurde festgelegt, dass sich die Studierenden im drei Semester dauernden Grundstudium mit den völkischen und rassistischen Grundlagenfächern vertraut machen sollten. Die Auswertung vorhandener Stundenpläne ergab, dass die Forststudierenden im Zuge der Ausbildungsneuordnung Wahlpflichtfächer mit NS-ideologisch-politischen Inhalten belegten. Die Anreicherung der Curricula mit nationalsozialistischen Inhalten wurde mit der Novellierung der forstlichen Ausbildungsordnung im Jahre 1940 teilweise revidiert. Die fachwissenschaftliche Schulung der Studierenden rückte wieder deutlich in den Vordergrund. Die Auswertung des Vorlesungsskriptes „Einführung in die Forstwissenschaft“ brachte überraschende Ergebnisse in der Frage, ob im Unterricht politisch-ideologische Sachverhalte eine Rolle spielten. Zwar ließ der Vorlesungstitel keinen rassistisch-ideologischen Inhalt vermuten, doch in zahlreichen Passagen wird die Entstehung der Forstwissenschaft in Deutschland mit ideologisch-rassistischen Argumenten begründet. Dieses vorliegende Skript wurde im Jahre 1946 als Buch für die Einführung der Forststudierenden veröffentlicht. Ein frappierendes Analyseergebnis ergibt sich dahingehend, dass die Buchinhalte um die offensichtlichen rassistisch-ideologischen Termini purgiert wurden. Die rassistisch-ideologischen Kernansichten wurden nach dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft allerdings weiter transportiert. Dies ist ein wichtiger Beleg für die Kontinuität nationalsozialistischer Lehrinhalte in der Nachkriegszeit. Die weitere Auswertung der zur Verfügung stehenden Vorlesungsunterlagen belegt keine Parallelen im Fachstudium zur Rassenkunde und Rassenhygiene.

Nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs ist auch im forstwissenschaftlichen Studium allgemein ein Niveauverlust in der akademischen Ausbildung zu beobachten. Dieser wurde insbesondere durch die kriegsbedingte Studienzeiterkürzung verursacht. Ferner wurde in der

vorliegenden Untersuchung die Anstrengungen der Verantwortlichen an der Freiburger Forstlichen Abteilung aufgezeigt, die an der Front stehenden Forststudenten wissenschaftlich zu betreuen. Durch die umfassende Quellenanalyse zeigte sich, dass die bisherigen Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet der Bildungsgeschichte nicht in vollem Umfang verallgemeinerbar und im Falle der Freiburger Forstlichen Abteilung teilweise zu revidieren sind. Prof. Dr. Eduard Zentgraf gelang es durch seine Betreuungsmaßnahmen, den Kontakt insbesondere zu denjenigen Forststudierenden aufrecht zu erhalten, die bereits vor Ausbruch des Krieges einige Semester in Freiburg studiert hatten. Dabei war es nicht das Ziel seiner umfangreichen Bemühungen, einen vollwertigen Ersatz für das reguläre forstliche Hochschulstudium in Freiburg zu schaffen. Vielmehr versuchte Zentgraf mit erheblichem Aufwand und persönlichem Einsatz, den Kontakt mit den Forststudenten zu halten und die Verbundenheit der forstlichen Abteilung zu ihren Studenten an der Front zu signalisieren. Von den Maßnahmen des Reichswissenschaftsministeriums und des Oberkommandos der Wehrmacht war Zentgraf als Beauftragter für die Fernbetreuung nicht überzeugt, setzte die offiziellen Vorgaben aber sehr engagiert in die Tat um. Im Vergleich zur naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Freiburg und den übrigen forstlichen Ausbildungsstätten wurde die Betreuung der Studenten an der Freiburger Forstlichen Abteilung am intensivsten durchgeführt. In den Feldpostlehrbriefen konnten nur Überblicksdarstellungen der einzelnen Wissensgebiete gegeben werden. Die fachwissenschaftlichen Inhalte überwogen, wobei auch Elemente der Wald- und Volksideologie und antisemitische Äußerungen in den forstlichen Lehrbriefen und Schulungsheften vorzufinden sind. Die umfangreichen Konzeptionen zur Herausgabe forstwissenschaftlicher Lehrhefte und Studienführer kamen über das Planungsstadium lediglich in sehr geringem Umfang hinaus. Die wenigen editierten Lehrhefte genügten dem fachlichen Anspruch der Forstwissenschaftler nicht. Die Wehrmachthochschulkurse, die zur Entlastung der Hochschullehrer konzipiert waren, hatten eine gegenteilige Wirkung und die erhebliche Mehrbelastung der Professoren und Dozenten zur Folge. Darunter hatte auch der Vorlesungsbetrieb an der Freiburger Forstlichen Abteilung zu leiden. In Anbetracht der geringen Teilnehmerzahlen und der konzeptionellen Ausgestaltung der Hochschulkurse standen Aufwand und Ergebnis dieses Unterfangens in keinerlei Verhältnis. In Übereinstimmung zu RAITH ist für die forstlichen Hochschulkurse festzustellen, dass diese keinen Studienfortschritt der Studenten bewirken konnten.²⁷³² Von den Soldatenstudenten wurden diese Veranstaltungen als willkommene Abwechslung zum alltäglichen Soldatendienst begrüßt und die Möglichkeit zu geistiger Betätigung gerne in Anspruch genommen. Das von RAITH formulierte Fazit, wo-

²⁷³² RAITH, Andreas 2006, S. 577.

nach die Studienfernbetreuung keine wirkliche wissenschaftliche Weiterbildung leisten konnte, ist auch auf die Betreuungsarbeit der Freiburger Forstlichen Abteilung übertragbar.²⁷³³

Um bestehende Kontinuitäten und Brüche in der Konzeption der Tätigkeiten in den studentischen Verbänden und Zusammenschlüssen in den Jahren der Weimarer Republik bis zur NS-Zeit aufzuzeigen, wurde in der vorliegenden Arbeit die Geschichte der einzelnen forststudentischen Zusammenschlüsse in der Zeit von 1920 bis 1945 aufgearbeitet. Die Untersuchung leistet somit einen Beitrag zur Erforschung der Sozialisation der Forststudenten. Bisher gänzlich unbekannte Aspekte der Freiburger Forststudentengeschichte werden durch die Untersuchung der Freiburger Forstlichen Fachschaft und des Forstlichen Schießclubs Freiburg erhellt. Während über die Vereinigung der württembergischen Forststudenten, dem „Schwäzlocher Schießclub“, im Universitätsarchiv Freiburg keine Unterlagen mehr vorhanden sind, konnte zur Offenlegung der Aktivitäten des ursprünglich in Karlsruhe ansässigen Corps Hubertia auf eine umfangreiche Quellengrundlage zurückgegriffen werden. Aus den Archivalien im Freiburger Universitätsarchiv und im Generallandesarchiv Karlsruhe sowie weiterer studentengeschichtlicher Quellen war es möglich, zusätzliche Erkenntnisse zur Verbindungsgeschichte und insbesondere zur Kameradschaftszeit des Corps Hubertia zu gewinnen. Somit stellt dieser Abschnitt einen weiteren Beitrag zu den Ausführungen WEHLES²⁷³⁴ in der Festschrift zum 110-jährigen Bestehen des Corps Hubertia dar und liefert wichtige Ergänzungen zu dem in Festschriften häufig gezeichneten idealisierten Selbstbild einer Studentenverbindung. Am Beispiel des Kameradschaftswesens der Universität Freiburg wurde aufgezeigt, dass sich die NS-ideologischen Vorgaben nur begrenzt auf das Leben der Forststudenten in den Verbindungen bzw. Kameradschaften auswirkten.

Während in der NS-Zeit im akademischen Lehrbetrieb der Schwerpunkt auf der fachwissenschaftlichen Schulung der Forststudenten lag, wurden die Forststudierenden im Rahmen der forstlichen Fachschaftsarbeit einer politisch-ideologischen Schulung unterzogen. Ziel dieser Maßnahmen war es, einen fachlich versierten und politisch loyalen Beamtennachwuchs heranzubilden. Die dahingehenden Bestrebungen des NS-Regimes wurden anhand der offen gelegten Tätigkeiten der forstlichen Fachschaft der Universität Freiburg beleuchtet. Darüber hinaus wurden die Fachschaftsaktivitäten an den übrigen deutschen forstlichen Ausbildungsstätten untersucht. Neben der Analyse der forstlichen Fachzeitschriften konnten die Untersuchungsergebnisse aus Akten des Universitätsarchivs Freiburg, des Generallandesarchivs Karlsruhe und des Bundesarchivs Berlin gewonnen werden. Die Darstellung der Aktivitäten der

²⁷³³ RAITH, Andreas 2006, S. 578.

²⁷³⁴ WEHLE, Christian 1979.

Reichsfachgruppe Forstwirtschaft war durch das Quellenstudium am Institut für Hochschulkunde der Universität Würzburg möglich. Weitere wichtige Ergänzungen konnten aus der Befragung ehemaliger Freiburger Forststudenten gewonnen werden. Es zeigte sich, dass die forstliche Fachschaftsarbeit deutlich nazifiziert wurde und einzelne Forstwissenschaftler in Fachschaftsvorträgen direkte Parallelen zwischen forstwirtschaftlichen Maßnahmen und der nationalsozialistischen Rassenkunde und Eugenik zogen. Allerdings waren diese Sachverhalte lediglich für die Anfangsphase der NS-Zeit nachweisbar. Ferner beteiligten sich die Forststudierenden im Rahmen der Fachschaftsarbeit am Reichsberufswettkampf. Anhand der Titel der eingereichten Arbeiten konnte eine deutliche Fokussierung auf Fragestellungen zur Bedarfsdeckung und der Autarkieforschung nachgewiesen werden, wobei die Forststudierenden insbesondere Forschungsthemen über bäuerlichen Waldbesitz bearbeiteten. Durch die detaillierte Untersuchung der höheren forstlichen Ausbildung wurde die forstliche Bildungsgeschichte der Jahre von 1920 bis 1945 umfassend aufgearbeitet und die Darstellung MÜLLERS²⁷³⁵ um wesentliche Aspekte ergänzt.

Ein weiterer Abschnitt der vorliegenden Arbeit widmet sich der Frage, wer im Untersuchungszeitraum Zugang zur höheren forstlichen Ausbildung erhielt, welchen Stellenwert das Forststudium in der Zeit von 1920 bis 1945 besaß und ob das Forststudium in der NS-Zeit besonders gefördert wurde. Bei der Analyse der historischen Entwicklungsprozesse und der Stellensituation in der höheren Forstbeamtenlaufbahn in der Zeit von 1919 bis 1945 stellte sich die Überfüllung der höheren Forstbeamtenkarriere als beinahe kontinuierlich auftretendes Phänomen heraus, dessen Entstehungsursachen weit vor dem Untersuchungszeitraum dieser Arbeit liegen. Die Entwicklung der forstlichen „Überfüllungskrise“ im 19. Jahrhundert konnte im Rahmen dieser Arbeit keiner tiefgreifenden, sämtliche bildungs- und soziokulturellen Faktoren einbeziehenden Analyse unterzogen werden. Der Untersuchungsabschnitt musste auf die Auswirkungen der „Überfüllungskrise“ auf das höhere forstliche Bildungs- und Beschäftigungssystem beschränkt werden. Um jedoch die Wirkungszusammenhänge zwischen „Überfüllungskrise“ und staatlicher Ausbildungspolitik in der höheren Forstbeamtenkarriere aufzuzeigen, war eine Erweiterung des Untersuchungszeitraums auf das ausgehende 19. Jahrhundert notwendig, da die restriktive Ausbildungspolitik der Länder, motiviert durch die Überfüllung der höheren Forstbeamtenlaufbahn im Jahre 1890, einsetzt und nachhaltige Auswirkungen auf das forstliche Bildungs- und Berufssystem bis in die NS-Zeit hatte. Durch die Sichtung zeitgenössischer forstlicher Fachzeitschriften, der Jahresberichte des Deutschen Forstvereins, forstlicher Ausbildungsbestimmungen und Mitteilungsblätter der Forstverwaltungen,

²⁷³⁵ MÜLLER, Heidi 1992.

berufsberatender Schriften, der Aktenbestände im Universitätsarchiv Freiburg sowie von Zeitzeugen zur Verfügung gestellter Schriftstücke war es möglich, die Praxis der akademischen Nachwuchsrekrutierung im höheren Forstbeamtensektor vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs nachzuzeichnen. Die ermittelten Kriterien bei der Rekrutierung der höheren Forstbeamtenschaft zeigen, dass der Grundsatz der forstlichen Berufsvererbung und die bevorzugte Auswahl von Forstbeamtenöhnen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Ende des NS-Herrschaft forciert wurde. Der Grad der akademischen „Selbstrekrutierung“ und die damit bestehende „Gruppenexklusivität“ war in der höheren Forstbeamtenschaft im Vergleich zu den Laufbahnen der Mediziner und Juristen am stärksten ausgeprägt. Die Entwicklung der forstlichen Studienfrequenz und des forstlichen Akademikerzyklus wurde wesentlich durch die staatlicherseits in der Zeit von 1920 bis 1945 implementierten bildungs- und berufspolitischen Maßnahmen beeinflusst, durch die das Bildungswachstum auf dem höheren Forstsektor massiv eingeschränkt wurde. Es zeigte sich, dass die Zugangschancen zur höheren Forstbeamtenlaufbahn von 1919 bis 1945 erheblichen Schwankungen unterlagen. Nach einer kurzen Phase sehr guter Berufsaussichten im höheren Forstbeamtensektor nach dem Ende des Ersten Weltkriegs folgte eine sehr lange währende „Überfüllungskrise“ in den höheren forstlichen Laufbahnen. Diese Situation verbesserte sich erst nach der Verabschiedung des Vierjahresplanes 1936, dem zu Folge vermehrt Anwärter für die außerstaatliche forstliche Laufbahn im Kommunal- und Privatforstdienst angenommen wurden. Im staatlichen Forstdienst hielt man weiterhin an den restriktiven Zugangsbestimmungen fest. Diese wurden erst während des Zweiten Weltkriegs angesichts des massiven Nachwuchsmangels in der höheren Forstbeamtenschaft gelockert. Der Analyse der Rekrutierungsmuster in der höheren Forstbeamtenkarriere lässt sich entnehmen, auf welche Weise in der NS-Zeit ein fachlich befähigter und politisch zuverlässiger Beamtennachwuchs herangezogen werden sollte. Damit eng verwoben war die Klärung der Frage, ob es im Untersuchungszeitraum zu rassistisch oder politisch motivierten Entlassungen von Forststudierenden kam. Aufgrund der sehr unzureichenden Quellenlage im Generallandesarchiv Karlsruhe und im Bundesarchiv Berlin konnte diese Frage nicht umfassend geklärt werden.

Im Zuge der Auswertung historischer Bildungsstatistiken ließen sich im Untersuchungszeitraum keine Forststudierenden jüdischer Konfession an den deutschen Universitäten und Hochschulen nachweisen. Allerdings ist nicht zweifelsfrei zu klären, ob jüdische Forststudierende an den forstlichen Ausbildungsstätten unter den antisemitischen Maßnahmen zu leiden hatten, da in den Statistiken die Konfession vermerkt, jedoch keine „rassistische“ Zählung durchgeführt wurde. Es bedarf weiterer Forschungen, um sämtliche Hintergründe zu klären,

weshalb Juden möglicherweise nicht bzw. nur höchst selten Forstwissenschaft studierten und ob dieser Sachverhalt auf einen im Forstfach verankerten Antisemitismus zurück zu führen ist.

Ferner richtete sich das Forschungsinteresse in der vorliegenden Arbeit auf die Entfaltung des Forststudiums von Frauen im Untersuchungszeitraum und erfüllt damit ein weiteres bestehendes Forschungsdesiderat. Neben der zahlenmäßigen Entwicklung des Frauenstudiums wurden die formalrechtlichen Gesichtspunkte des forstlichen Frauenstudiums beleuchtet und Erkenntnisse über die Reaktionen und Auffassungen in der männerdominierten forstlichen Berufswelt, angesichts der zunehmend in Erscheinung tretenden Forststudentinnen, gewonnen. Die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Frauenstudiums in der Forstwissenschaft erfolgte nahezu ausschließlich auf primärer Quellenlage. Die Sichtung zeitgenössischer studienberatender Schriften speziell für Frauen brachte keine Erkenntnisse über das forstliche Frauenstudium. Durch die Auswertung historischer Bildungsstatistiken konnte nachgewiesen werden, dass sich Frauen in den Jahren der Weimarer Republik nur sehr begrenzt an den forstlichen Hochschulen etablieren konnten. Um die Modalitäten und die inhaltliche Ausgestaltung des Forststudiums durch Frauen zu ergründen, war die Sichtung und Auswertung zahlreicher primärhistorischer Quellen erforderlich. Hierzu erwiesen sich die forstlichen Studienordnungen von 1938, 1940 und 1943 sowie die im „Ministerialblatt der Forstverwaltung“ veröffentlichten Ausbildungsbestimmungen für das Forststudium von Frauen als sehr aufschlussreich. Weitere Erkenntnisse waren aus der von HASEL²⁷³⁶ herausgegebenen Quellensammlung zur Geschichte der forstlichen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen zu gewinnen. Darüber hinaus konnte im Bundesarchiv Berlin sehr ergiebiges Aktenmaterial über das Forststudium von Frauen in der NS-Zeit eingesehen werden. Die Auswertung der genannten Quellen zeigt, dass sich das Forststudium in der NS-Zeit für Frauen öffnete und entsprechende Studienbestimmungen für Forststudentinnen erlassen wurden. Während des Zweiten Weltkriegs hatte das Forststudium von Frauen Hochkonjunktur. Der Zugang zur höheren Forstbeamtenlaufbahn blieb Frauen verwehrt. Jedoch konnte aufgezeigt werden, dass die forstlichen Fachvertreter den Forststudentinnen nicht ablehnend gegenüber standen. Am Beispiel dieses Teilaspektes wurde verdeutlicht, dass im forstlichen Studium nicht von einer Modernisierungsfeindlichkeit der Nationalsozialisten zu sprechen ist.²⁷³⁷

²⁷³⁶ HASEL, Karl 1968.

²⁷³⁷ Weitere wichtige Erkenntnisse in dieser Frage finden sich eventuell in der Akte BArch R 4901/13942- Studium der Forstwissenschaft. Gesuche insbes. Betr. Zulassung, Weiterführung, Prüfungen, Anrechnung von Semestern 1936-1945. Die Einsichtnahme in diese Akte war nicht möglich, da diese im Bundesarchiv Berlin nicht auffindbar war.

In der vorliegenden Arbeit wurde der Grad der internationalen Vernetzung des forstwissenschaftlichen Studiums und die „Käfigthese“ Ulrich WENGENROTHs²⁷³⁸ für den Bereich der Forstwissenschaften überprüft. Es zeigte sich, dass auch in der NS-Zeit weiterhin ein internationaler fachlicher Austausch gepflegt wurde. Die Entwicklung des Studiums der Forstwissenschaften durch ausländische Studierende wurde unter Berücksichtigung der politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in der Zeit von 1920 bis 1945 aufgearbeitet und damit eine weitere forstgeschichtliche Forschungslücke geschlossen. Neben der Darstellung der Gesamtzahlen ausländischer Forststudenten ließ sich die Verteilung der ausländischen Forststudierenden auf die einzelnen Nationalitäten und die Veränderungen in der Länderzusammensetzung nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten belegen. Damit verbunden war die Frage, ob es während der NS-Herrschaft zu politischen Repressionen gegenüber ausländischen Forststudierenden gekommen ist. Eine nach den einzelnen Hochschulorten differenzierte, den gesamten Untersuchungszeitraum umfassende Aufschlüsselung der Ausländerzahlen war auf Grundlage der einbezogenen Quellen nicht möglich. Lediglich die Studienfrequenz ausländischer Forststudierender am forstlichen Fachbereiche der Universität Freiburg konnte detailliert wiedergegeben werden. Der politische Aussagewert der Daten ist infolge der niedrigen Ausländerzahlen und der großen Streuung auf die einzelnen Nationen begrenzt. Auf Grundlage von Aktenmaterial im Universitätsarchiv Freiburg war es möglich, die gezielte Zurückweisung eines Forststudenten aus politischen Gründen nachzuweisen. Weitere politische Repressalien gegen Forststudierende konnten infolge der sehr dürftigen Quellenlage im Bundesarchiv Berlin nicht belegt werden. Die Klärung dieser wichtigen Frage erscheint aufgrund der großen Aktenverluste im Zweiten Weltkrieg nicht mehr möglich. Weiter konnten im Zuge der vorliegenden Untersuchung die Ausführungen RUBNERs²⁷³⁹ über die tschechischen Forststudenten um wichtige Aspekte ergänzt werden.

Um aufzuzeigen, inwieweit das forstwissenschaftliche Studium im Fokus kultur- und wirtschaftspolitischer Interessen des NS-Staates lag, wurde neben dem Forststudium von Ausländern in Deutschland auch der Austausch deutscher Forststudenten mit dem Ausland bearbeitet und nach den Zielländern des Forststudentenaustausches gefragt. Anhand der Kriterien, die ein deutscher Forststudent im Ausland erfüllen musste, zeigt sich, dass diese für die kulturpolitische Propaganda des NS-Staates instrumentalisiert wurden. Allerdings nahmen nur wenige Forststudierende einen Auslandsaufenthalt wahr. Die Aktivitäten der „Hermann Göring Akademie der Deutschen Forstwissenschaften“, die satzungsgemäß den forstwissenschaftlichen

²⁷³⁸ WENGENROTH, Ulrich 2002.

²⁷³⁹ RUBNER, Heinrich 1997, S. 169.

Austausch mit dem Ausland pflegen sollte, konnte im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht näher untersucht werden. Hier besteht weiterer Forschungsbedarf.

Die Eingebundenheit der Forstwissenschaft in die kulturpolitischen Interessen des „Dritten Reiches“ wird an der forstwirtschaftlichen Fakultät der Landwirtschaftlich-tierärztlichen Hochschulen Ankara offenkundig. Diese wurde in der vorliegenden Arbeit aus forstlicher Sicht mit der gebotenen kritischen Aufmerksamkeit untersucht. Neben Unterlagen im Universitätsarchiv Freiburg konnte im Bundesarchiv Berlin auf eine umfassende Aktengrundlage zurück gegriffen werden. Dadurch erscheinen die in der Forstwissenschaft bestehenden Netzwerke evident. Insbesondere wurde dabei deutlich, in welchem Maße sich die bildungspolitischen Bestrebungen in der Türkei auch auf das deutsche forstliche Hochschulwesen und die Freiburger Forstliche Abteilung auswirkten. Im Zuge der Untersuchung der Lehrstuhlbesetzungen an der forstwirtschaftlichen Fakultät in Bahceköy in der NS-Zeit wurden die Aussagen NEUMARKs wonach „viele, wenn nicht die meisten [...] von deutscher Seite empfohlenen Berufungskandidaten ältere, um nicht zu sagen alte [...] Professoren waren, die in Deutschland bislang kein Ordinariat erhalten hatten, [...]“,²⁷⁴⁰ überprüft und konnten für den Bereich der Forstwissenschaften teilweise widerlegt werden. Somit leistet die vorliegende Arbeit auch einen wichtigen Teilbeitrag zur historisch-kritischen Aufarbeitung des deutsch-türkischen Wissenschaftsaustauschs.

²⁷⁴⁰ NEUMARK, Fritz 2007, S. 104.

12. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wird die Geschichte des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg seit seiner Begründung im Jahre 1920 bis zum Zusammenbruch der nationalsozialistischen Herrschaft im Jahre 1945 dargestellt. Da die Zeit der Weimarer Republik grundlegend für die nachfolgenden Entwicklungen während der NS-Zeit ist, werden die Jahre von 1920 bis 1933 in die vorliegende Untersuchung einbezogen. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf der Zeit des Nationalsozialismus. Die Arbeit ist somit ein Beitrag zur Institutionen- und Disziplingeschichte der Forstwissenschaften an der Universität Freiburg und reicht in die Bereiche der Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte hinein. Ferner wird die Geschichte des höheren forstlichen Ausbildungswesens in der Zeit von 1920 bis 1945 untersucht und damit ein Beitrag zur forstlichen Ausbildungs- und Studiengeschichte geleistet. Im Fokus dieses Untersuchungsabschnitts stehen zum Einen die Inhalte der Ausbildung für den höheren Forstdienst in der Zeit von 1920 bis 1945. Zum Anderen werden die Zugangsmechanismen zur höheren Forstbeamtenausbildung und der Forststudentenalltag im Untersuchungszeitraum analysiert und damit auch sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte eingehend behandelt.

Der forstwissenschaftliche Fachbereich der Universität Freiburg war in den Jahren der Weimarer Republik mit knappen Personal- und Finanzmitteln ausgestattet. Die Bestrebungen der Verantwortlichen am Freiburger Forstlichen Institut, eine Aufstockung des Personal- und Sachkostenetats zu erreichen, verliefen in der Zeit der Weimarer Republik infolge der herrschenden Sparzwänge nahezu ergebnislos. Das forstliche Ausbildungswesen der Länder in der Weimarer Republik war vom Spannungsverhältnis zwischen Kulturföderalismus und Vereinheitlichungstendenzen geprägt und einer hohen Regelungsvielfalt unterworfen. Die geplante Vereinheitlichung der Ausbildung für den höheren Forstdienst in den Jahren der Weimarer Republik scheiterte aufgrund der bestehenden Sparzwänge und der partikularistischen Interessen der Länder.

In der NS-Zeit vollzogen die Nationalsozialisten die Umstrukturierung des Hochschulwesens, in deren Verlauf der forstliche Fachbereich der Universität Freiburg massiv in seiner Existenz bedroht war. Wesentlich verstärkt wurde die Gefahr der Aufhebung des Freiburger forstlichen Fachbereichs durch die hohe Fluktuation im forstwissenschaftlichen Lehrkörper. Von 1934 bis 1935 waren sechs forstliche Lehrstühle an der Universität Freiburg vakant. Dieses Kapitel in der Geschichte des forstwissenschaftlichen Fachbereichs ist mit Maßnahmen der Nationalsozialisten gegen jüdische Gelehrte und politisch Andersdenkende belastet. Neben dem

krankheits- bzw. altersbedingten Ausscheiden und dem Tod von bereits in den Weimarer Jahren an der Universität Freiburg tätigen Professoren führte die nationalsozialistische Politik zur Entlassung des jüdischen Professors für Forstbotanik Dr. Felix Rawitscher und des Lehrbeauftragten Dr. Max Seeger aufgrund seiner Tätigkeit für die Zentrumspartei. Anhand der Berufungsverfahren auf die forstwissenschaftlichen Lehrstühle an der Universität Freiburg während der NS-Zeit konnte gezeigt werden, dass das Reichswissenschaftsministerium intensiv bestrebt war, die Personalentscheidungen an der Freiburger forstwissenschaftlichen Lehrstätte zu politisieren. Diesem Vorhaben standen die vehementen Bestrebungen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg entgegen, fachlich ausgewiesene Wissenschaftler auf die Lehrstühle zu berufen. Insbesondere Dekan Prof. Dr. Karl Abetz trug dafür Sorge, dass die Berufungsverfahren weiterhin nach wissenschaftlichen Kriterien abliefen; er setzte sich gegen die Berufung fachlich ungeeigneter, aber im NS-Staat aufgrund ihrer politischen Überzeugung protegierter Wissenschaftler zur Wehr. In keinem Fall wurde ein Forstwissenschaftler an die Universität Freiburg berufen, der ausschließlich auf ein hohes ideologisch-politisches Kapital bauen konnte, ohne über entsprechende wissenschaftliche Befähigungen zu verfügen. Die NSDAP-Mitgliedschaft war bei den untersuchten Berufungen kein entscheidendes Kriterium.

Ferner machte sich Karl Abetz besonders für den Erhalt der Freiburger forstlichen Lehrstätte stark; er wurde dabei durch den Freiburger Oberbürgermeister Franz Kerber und den badi-schen Kultusminister Otto Wacker unterstützt. Nachdem der Erhalt des Freiburger Forstlichen Instituts 1935 gesichert war, setzte sich Abetz energisch für den Ausbau des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Freiburg ein. Er stärkte die Stellung der Forstwissenschaft innerhalb der Freiburger naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät und versuchte, die forstliche Lehrstätte gegenüber den anderen deutschen forstlichen Ausbildungsstätten konkurrenzfähig zu machen und weitere Lehrstühle und forstliche Forschungseinrichtungen in Freiburg zu etablieren. Der von Abetz angestrebte umfassende Ausbau des forstwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Freiburg glückte nur teilweise. Neben der Errichtung einer Professur für Forstschutz, Forstbenutzung und Ertragskunde, erfuhr der forstliche Fachbereich durch die seitens des Reichsforstamtes bewerkstelligte Errichtung eines Instituts für Forstgeschichte im Jahre 1941 eine wesentliche institutionelle Erweiterung.

Ebenso wie die Personalpolitik in der NS-Zeit ist dieses Kapitel der Geschichte der forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg mit Maßnahmen der Nationalsozialisten gegen jüdische Gelehrte belastet. Erst durch die Entpflichtung des Lehrstuhlinhabers für Römisches- sowie Deutsches Bürgerliches Recht, Prof. Dr. Fritz Robert Pringsheim, war es

möglich, die vierte Professur für Forstschutz und Forstbenutzung und Pflanzensoziologie durchzusetzen. Ferner wurde in diesem Untersuchungsabschnitt die institutionelle wissenschaftliche Ausdifferenzierung des Freiburger forstwissenschaftlichen Fachbereichs nachgezeichnet und das Profil der forstwissenschaftlichen Forschung abgebildet.

Bei der Untersuchung der forstlichen Ausbildungs- und Studiengeschichte in der Zeit von 1920 bis 1945 zeigte sich, dass der Schwerpunkt im akademischen Lehrbetrieb auch in der NS-Zeit auf der fachwissenschaftlichen Ausbildung der Forststudierenden lag. Im Rahmen der forstlichen Fachschaftsarbeit und in den studentischen Kameradschaften hingegen wurden die Forststudenten einer politisch-ideologischen Schulung unterzogen. Ziel dieser Maßnahmen war es, einen fachlich versierten und politisch loyalen Beamtennachwuchs heranzubilden. Während des Zweiten Weltkriegs ist in der forstlichen Ausbildung ein Niveauverlust zu verzeichnen, der auch durch die Studienbetreuungsmaßnahmen seitens der Freiburger Forstlichen Abteilung und der deutschen Wehrmacht nicht abgewendet werden konnte.

Die Untersuchung des forstlichen Akademikerzyklus in der Zeit von 1920 bis 1945 zeigte, dass die höhere Forstbeamtenlaufbahn in den Jahren der Weimarer Republik von einer erheblichen Überfüllungskrise betroffen war. Während des Zweiten Weltkrieges litt der höhere Forstdienst unter einem massiven Nachwuchsmangel. Eine daraus resultierende Entwicklung im Verlauf des Zweiten Weltkrieges ist die Öffnung der höheren forstlichen Ausbildungsstätten für Frauen, die sich in den Jahren der Weimarer Republik nicht an den traditionell männerdominierten forstwissenschaftlichen Ausbildungsstätten etablieren konnten.

Das abschließende Kapitel befasst sich mit der internationalen Vernetzung der deutschen Forstwissenschaften im Untersuchungszeitraum. Die Entwicklung des Studiums der Forstwissenschaften durch ausländische Studierende wurde unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen aufgezeigt und die Eingebundenheit der Forstwissenschaft in die kulturpolitischen Interessen des „Dritten Reiches“, am Beispiel der Forstwirtschaftlichen Fakultät in Bahceköy verdeutlicht.

13. Summary

In this work the history of the Department of Forestry Science at the Albert Ludwig University of Freiburg is depicted from its foundation in 1920 up to the collapse of the national socialist rule in 1945. Since the period of the Weimar Republic is fundamental for the subsequent developments during the Nazi period, the years from 1920 to 1933 are included in this research. The emphasis, however, is laid on the period of national socialism. This work is thus a contribution to the history of the department and disciplines of Forestry Science at the University of Freiburg, and extends into the fields of the history of the university and of science. In addition, the history of the senior forestry education system in the period between 1920 and 1945 is examined, and a contribution is thereby made towards the history of forestry education and studies. This section of the research focuses on the one hand on the contents of the training for the senior forestry service during the period between 1920 and 1945. On the other hand, the access mechanisms for the training of senior forestry civil servants and the everyday life of the forestry students in the research period are analysed and thus also treated in greater depth with regard to the aspects of social and cultural history.

During the years of the Weimar Republic, the Forestry Science Department of the University of Freiburg was short of staff and financial means. Attempts by the persons responsible at the Freiburg Forestry Department to obtain an increase in their staff and material expenses budget were as good as unsuccessful during the period of the Weimar Republic owing to the enforced savings measures which were prevalent at that time. The forestry education system of the German states in the Weimar Republic was dominated by the tense relationship between cultural federalism and standardisation tendencies, and was subject to a great variety of regulations. The planned standardisation of the training for the senior forestry service during the years of the Weimar Republic failed due to the existing enforced economical measures and the particularistic interest of the German states.

During the Nazi period the national socialists completed the reformation of the universities, during the course of which the very existence of the Forestry Department of the University of Freiburg was severely threatened. The danger of the abolition of the Freiburg Forestry Department was considerably increased by the high fluctuation of the Forestry Department teaching staff. From 1934 to 1935 six forestry professorships at the University of Freiburg

were vacant. This chapter in the history of the Forestry Science Department is heavily encumbered with measures taken by the national socialists against Jewish lecturers and political dissenters. In addition to the retirement due to old age or illness and the death of professors who had been working at the University of Freiburg during the Weimar years, the national socialist politics resulted in the dismissal of the Jewish Professor for Forest Botany, Dr. Felix Rawitscher, and the part-time lecturer Dr. Max Seeger because of his activities for the central party. It was possible to show by means of the appointment proceedings relating to the Forestry Department professorships at the University of Freiburg during the Nazi period that the Imperial Ministry of Academic Science was extremely anxious to exert political influence on the personnel decisions at the Freiburg Forestry education department. This intention was violently opposed by the attempts of the Department of Mathematics and Science at the University of Freiburg to appoint expert and knowledgeable scientists to the professorships. In particular the Dean, Prof. Karl Abetz, made sure that the appointment proceedings would continue to be carried out in accordance with scientific criteria; he opposed the appointment of scientists who were unsuitable as far as their knowledge was concerned but who were promoted in the Nazi state because of their political beliefs. There was no instance at the University of Freiburg where a forestry scientist was appointed professor who had exclusively a high ideological capital but none of the necessary scientific qualifications. Membership of the NSDAP [National Socialist party] was not a decisive criterion for the appointments examined in this research work.

Besides this, Karl Abetz was in particular strongly in favour of keeping the Freiburg Forestry Department; he was supported in this by Franz Kerber, the Lord Mayor of Freiburg, and Otto Wacker, the Minister of Culture for Baden. After the continuation of the Freiburg Forestry Department was assured in 1935, Abetz worked energetically for the extension of the Department of Forestry Science at the University of Freiburg. He reinforced the position of Forestry Science within the Freiburg Faculty of Science and Mathematics, and attempted to make the Forestry Department compete with the other German forestry educational centres and to set up additional professorships and forestry research establishments in Freiburg. The expansive extension of the Department of Forestry Science at the University of Freiburg as aimed for by Abetz was only partly successful. After having introduced a professorship of Forestry Protection, Forestry Use and Profit Science, the Forestry Department gained a considerable institutional extension through the establishment of an Institute for Forest History in 1941 by the Imperial Forestry Office.

This chapter in the history of the Department of Forestry Science at the University of Freiburg is encumbered with the measures taken by the national socialists against Jewish university staff, just as much as by the personnel policies in the Nazi period. It was not until the Professor of Roman and German Civil Law, Prof. Fritz Robert Pringsheim, was removed from office that it was possible to gain the fourth professorship for Forestry Protection, Forest Use and Plant Sociology. In addition to this, in this section of the research the institutional scientific independence of the Freiburg Forestry Department was traced and the profile of the scientific forestry research was depicted.

In the examination of the history of the forestry training and forestry studies during the period from 1920 up to 1945 it can be seen that the emphasis in the academic lectures was laid on the scientific training of the forestry students, also in the Nazi period. On the other hand, within the scope of the work of the forestry students and in the students' friendships the forestry students were subjected to a politico-ideological training. The aim of these measures was to train future civil servants who were experts in their field and also politically loyal. During the Second World War a lowering of the standards can be observed in forestry training which the Freiburg Forestry Department and the German army were unable to prevent, not even using student care measures.

The examination of the forestry graduate cycle during the period from 1920 to 1945 shows that the careers of senior forestry civil servants were affected by a considerable overcrowding crisis in the years of the Weimar Republic. During the Second World War the senior forestry service suffered from a massive lack of the new generation. One development resulting therefrom in the course of the Second World War was the opening of the senior forestry training centres to women, who in the years of the Weimar Republic had not been able to establish themselves in the forestry training centres which were traditionally dominated by men.

The final chapter deals with the international network of German forestry science during the period under examination. The development of the study of forestry science by foreign students is shown while taking into consideration the economic and political conditions, and the integration of forestry science into the cultural-political interests of the "Third Reich" is made clear by means of the example of the Department of Forestry Science in Bahçeköy.

Danksagung

Während meiner Forschungstätigkeit an der Universität Freiburg habe ich vielfältige Unterstützung erfahren, für die ich mich an dieser Stelle herzlich bedanke. Zuerst möchte ich meinen Doktorvater Prof. Dr. Uwe Eduard Schmidt nennen, auf dessen Unterstützung ich in jeder Phase der Arbeit bauen konnte und dessen fachliche und persönliche Anteilnahme weit über das übliche Maß hinausgingen. Mein Dank richtet sich ferner an Frau Prof. Dr. Sylvia Paletschek vom Historischen Seminar der Universität Freiburg für die Übernahme des Korreferats. Sowohl bei der Erstellung des Exposés zur Forschungsfinanzierung als auch im weiteren Verlauf der Dissertation habe ich zahlreiche Hilfestellungen und konstruktive Kritik von Herrn Prof. Dr. Dr. Franz-Josef Brüggemeier, Frau Friederike von Gadow, M.A., Herrn Prof. Dr. Günther Lottes, Herrn PD Dr. Willi Oberkrome, Herrn Prof. Dr. Gerhard Oesten, Herrn Prof. Dr. Heinrich Rubner, Herrn Prof. Dr. Dr. Bernhard Uhde und von Herrn Prof. Dr. Karl-Reinhard Volz erfahren.

Die vorliegende Arbeit hätte nicht ohne die großzügige finanzielle Unterstützung durch die Hanns-Seidel-Stiftung realisiert werden können, wofür ich Herrn Dr. Rudolf Pfeiffenrath meinen ausdrücklichen Dank ausspreche. Stellvertretend für die zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Archive und Bibliotheken, die während meiner Recherchen das Quellen- und Archivmaterial bereit stellten, möchte ich Frau Maria Lang von der forstwissenschaftlichen Fachbereichsbibliothek und Herrn Alexander Zahoransky vom Universitätsarchiv Freiburg für die Unterstützung danken. Des Weiteren gilt den Zeitzeugen besonderer Dank für ihre Gesprächsbereitschaft, die Überlassung umfangreicher Quellenmaterialien und die engagierte Mitarbeit. Herrn Dr. Andi Selter bin ich zu großem Dank für die Hilfe bei der Erstellung der Graphiken und Tabellen verpflichtet. Bei Herrn Dr. Hans-Günther Türk, Herrn Studienrat Stefan Hafner und Herrn Studienrat Andreas Konrad möchte ich mich besonders bedanken, dass sie die Strapazen auf sich genommen und die vorliegende Arbeit Korrektur gelesen haben. Ferner bedanke ich mich bei meinen Kollegen am Arbeitsbereich Wald- und Forstgeschichte, Diplomforstwirt Matthias Hammer und Diplomforstwirt Markus Herbener für die vielfältige Unterstützung und die stets sehr angenehme Arbeitsatmosphäre.

Mein abschließender und ganz persönlicher Dank gilt meinen Eltern, Johanna und Dr. Christoph Lickleder, sowie meinem Bruder Wolfgang Lickleder, die alle Phasen der Arbeit mit großem Interesse begleitet und mich auf vielfältige Weise unterstützt haben. Ihnen ist diese Arbeit gewidmet.

Anhang

Tabelle 1: Die forstliche Studienfrequenz an der Universität Freiburg 1920-1941 nach TITZE

Studienzeit- raum	Gesamtanzahl Studie- rende	Frauen- anzahl	Frauenanteil in %	Ausländer- anzahl	Ausländeranteil in %
1920	36	k.A.	k.A.	0	0
1920/21	107	k.A.	k.A.	5	4,67
1921	128	k.A.	k.A.	10	7,81
1921/22	107	0	0,00	16	14,95
1922	118	0	0,00	17	14,41
1922/23	70	0	0,00	k.A.	k.A.
1923	81	0	0,00	16	19,75
1923/24	85	0	0,00	k.A.	k.A.
1924	101	0	0,00	18	17,82
1924/25	82	0	0,00	0	0
1925	94	0	0,00	k.A.	k.A.
1925/26	104	0	0,00	k.A.	k.A.
1926	104	0	0,00	k.A.	k.A.
1926/27	117	0	0,00	k.A.	k.A.
1927	112	0	0,00	4	3,57
1927/28	131	0	0,00	5	3,82
1928	125	0	0,00	10	8
1928/29	126	0	0,00	10	7,94
1929	103	0	0,00	6	5,83
1929/30	111	0	0,00	5	4,5
1930	94	0	0,00	3	3,19
1930/31	115	0	0,00	2	1,74
1931	93	0	0,00	3	3,23
1931/32	114	0	0,00	6	5,26
1932	69	0	0,00	6	8,7
1932/33	79	0	0,00	3	3,8
1933	52	0	0,00	k.A.	k.A.
1933/34	70	0	0,00	k.A.	k.A.
1934	49	1	2,04	k.A.	k.A.
1934/35	43	0	0,00	k.A.	k.A.
1935	19	0	0,00	k.A.	k.A.
1935/36	24	0	0,00	k.A.	k.A.
1936	18	0	0,00	k.A.	k.A.
1936/37	30	0	0,00	k.A.	k.A.
1937	21	0	0,00	k.A.	k.A.
1937/38	49	0	0,00	k.A.	k.A.
1938	43	0	0,00	k.A.	k.A.
1938/39	51	0	0,00	k.A.	k.A.
1939	37	0	0,00	k.A.	k.A.
1939/40	-----Fand kriegsbedingt nicht statt-----				
1940/1	15	0	0,00	k.A.	k.A.
1940/2	18	0	0,00	k.A.	k.A.
1940/3	37	2	5,41	k.A.	k.A.
1941/1	29	1	3,45	k.A.	k.A.

Quellen: SoSe 1920 bis I. Trim. 1941, TITZE, Hartmut 1995, S. 198.

Tabelle 2: Die forstliche Studienfrequenz an der Universität Freiburg 1920-1945 nach eigenen Berechnungen

Studienzeitraum	Gesamtanzahl Studierende	Frauenanzahl	Ausländeranzahl	Ausländeranteil in %	Abweichung Gesamtanzahl (eig. Berechn. zu TITZE)
1920	36	k.A.	0	0	0
1920/21	107	k.A.	5	5	0
1921	128	k.A.	10	8	0
1921/22	107	k.A.	16	15	0
1922	118	k.A.	17	14	0
1922/23	66	k.A.	16	24	-4
1923	79	k.A.	15	19	-2
1923/24	83	k.A.	14	17	-2
1924	92	k.A.	12	13	-9
1924/25	82	k.A.	9	11	0
1925	93	k.A.	4	4	-1
1925/26	105	k.A.	3	3	1
1926	106	k.A.	3	3	2
1926/27	114	k.A.	2	2	-3
1927	109	k.A.	4	4	-3
1927/28	129	k.A.	3	2	-2
1928	119	k.A.	6	5	-6
1928/29	127	k.A.	7	6	1
1929	107	k.A.	5	5	4
1929/30	111	k.A.	5	5	0
1930	90	k.A.	2	2	-4
1930/31	113	k.A.	1	1	-2
1931	91	k.A.	2	2	-2
1931/32	118	k.A.	3	3	4
1932	71	k.A.	2	3	2
1932/33	81	k.A.	3	4	2
1933	52	k.A.	3	6	0
1933/34	68	k.A.	2	3	-2
1934	49	k.A.	2	4	0
1934/35	44	k.A.	1	2	1
1935	25	k.A.	2	8	6
1935/36	28	k.A.	5	18	4
1936	26	k.A.	4	15	8
1936/37	31	k.A.	5	16	1
1937	25	k.A.	3	12	4
1937/38	50	k.A.	6	12	1
1938	44	k.A.	1	2	1
1938/39	52	k.A.	1	2	1
1939	40	k.A.	0	0	3
1939/40	-----Fand kriegsbedingt nicht statt-----				
1940/1	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1940/2	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1940/3	31	1	8	26	-6
1941/1	26	0	1	4	-3
1941	19	1	1	5	k.A.
1941/42	50	1	0	0	k.A.
1942	27	1	0	0	k.A.
1942/43	40	0	1	3	k.A.
1943	k.A.	k.A.	1	k.A.	k.A.
1943/44	39	0	k.A.	0	k.A.
1944	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1944/45	16	0	k.A.	k.A.	k.A.

Quellen: Die eigenen Berechnungen für den Zeitraum vom SoSe 1920 bis WiSe 1944/1945 stützen sich auf folgende Quellenrundlage: Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Anstalten, Beamten und Studierenden der Badischen Universität Freiburg SoSe 1920, S. 152 ff.; WiSe 1920/1921, S. 100 ff.; SoSe 1921, S. 152 ff.; WiSe 1921/1922, S. 93 ff.; SoSe 1922, S. 24 ff.; UAF Verzeichnis der Studierenden der Badischen Universität Freiburg im WiSe1922/1923; UAF Verzeichnis der Studierenden der Badischen Universität Freiburg im SoSe 1923; WiSe 1923/1924, S. 28 ff.; UAF Verzeichnis der Studierenden der Badischen Universität Freiburg im SoSe 1924; WiSe 1924/1925, S. 30 ff.; SoSe 1925, S. 108 ff.; WiSe 1925/1926, S. 96 ff.; SoSe 1926, S. 108 ff.; WiSe 1926/1927, S. 91 ff.; SoSe 1927, S. 112 ff.; WiSe1927/1928, S. 99 ff.; SoSe 1928, S. 126 ff.; WiSe1928/1929, S. 110 ff.; SoSe 1929, S. 138 ff.; WiSe1929/1930, S. 123 ff.; SoSe 1930, S. 64 ff.; WiSe1930/1931, S. 64 ff.; SoSe 1931, S. 63 ff.; WiSe 1931/1932, S. 64 ff.; SoSe 1932, S. 62 ff.; WiSe 1932/1933, S. 65 ff.; SoSe 1933, S. 66 ff.; WiSe 1933/1934, S. 67 ff.; SoSe 1934, S. 71 ff.; WiSe 1934/1935, S. 73 ff.; SoSe 1935, S. 77 ff.; WiSe 1935/1936, S. 77 ff.; SoSe 1936, S. 95 ff.; WiSe 1936/1937, S. 70; SoSe 1937, S. 74 ff.; WiSe 1937/1938, S. 81 ff.; SoSe 1938, S. 74 ff.; WiSe 1938/1939, S. 72 ff.; SoSe 1939, S. 84 ff.; III Trim. 1940, UAF B108/2 Feldpost-rundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 06.12.1940; Tim. 1941/1, UAF B108/2, Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 20.03.1941; SoSe 1941, UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 20.03.1941, UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 20.06.1941; WiSe 1941/1942, UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 02.12.1941, UAF B4/259 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 20.01.1942, UAF B4/259 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 10.04.1942; SoSe 1942, UAF B4/259 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 07.07.1942; WiSe 1942/1943, UAF B4/248 Fachschaftsliste der Vor- und Nachphysiker im WiSe 1942/1943; SoSe 1943, UAF B4/248 Fachschaftsliste der Nachphysiker im SoSe 1943; WiSe 1943/1944, UAF B108/3 Schreiben Zentgraf an Junghanns 23.11.1943; WiSe 1944/1945, UAF B4/186 Zahl der Forststudenten am 01.12.1944. Die Angaben von NAUCK, E. 1953, S. 61 zum Frauenstudium fanden keinen Eingang in die vorliegenden Tabelle, da auf Grundlage der einbezogenen Quellen die Angaben bei NAUCK in Zweifel zu ziehen sind.

Tabelle 3: Die forstliche Studienfrequenz an der Universität Göttingen 1939-1945

Studien- zeitraum	Gesamtanzahl Studie- rende	Frauen- anzahl	Frauenanteil in %	Ausländer- anzahl	Ausländeranteil in %
1939	50	0	0,00	k.A.	k.A.
1939/40	30	2	6,67	k.A.	k.A.
1940/1	30	2	6,67	k.A.	k.A.
1940/2	40	4	10,00	k.A.	k.A.
1940/3	23	4	17,39	k.A.	k.A.
1941/1	29	4	13,79	k.A.	k.A.
1941	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1941/42	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1942	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1942/43	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1943	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1943/44	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1944	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1944/45	61	2	3,28	k.A.	k.A.

Quellen: SoSe 1939 bis I. Trim. 1941, TITZE, Hartmut 1995, S. 242. WiSe 1944/1945, UAF B4/186 Zahl der Forststudenten am 01.12.1944.

Tabelle 4: Die forstliche Studienfrequenz an der Universität Gießen 1920-1938

Studienzeit- raum	Gesamtanzahl Studie- rende	Frauen- anzahl	Frauenanteil in %	Ausländer- anzahl	Ausländeranteil in %
1920	67	0	0	k.A.	k.A.
1920/21	68	0	0	k.A.	k.A.
1921	69	0	0	k.A.	k.A.
1921/22	70	0	0	k.A.	k.A.
1922	70	0	0	k.A.	k.A.
1922/23	65	0	0	k.A.	k.A.
1923	69	0	0	k.A.	k.A.
1923/24	75	0	0	k.A.	k.A.
1924	79	0	0	k.A.	k.A.
1924/25	78	0	0	k.A.	k.A.
1925	68	0	0	k.A.	k.A.
1925/26	70	0	0	k.A.	k.A.
1926	65	0	0	k.A.	k.A.
1926/27	57	0	0	k.A.	k.A.
1927	68	0	0	0	0
1927/28	78	0	0	0	0
1928	78	0	0	2	2,56
1928/29	73	0	0	0	0
1929	66	0	0	2	3,03
1929/30	65	0	0	1	1,54
1930	60	0	0	1	1,67
1930/31	62	0	0	1	1,61
1931	65	0	0	0	0
1931/32	46	0	0	0	0
1932	44	0	0	1	2,27
1932/33	31	0	0	1	3,23
1933	29	0	0	k.A.	k.A.
1933/34	25	0	0	k.A.	k.A.
1934	29	0	0	k.A.	k.A.
1934/35	22	0	0	k.A.	k.A.
1935	21	0	0	k.A.	k.A.
1935/36	23	0	0	k.A.	k.A.
1936	16	0	0	k.A.	k.A.
1936/37	22	0	0	k.A.	k.A.
1937	22	0	0	k.A.	k.A.
1937/38	27	0	0	k.A.	k.A.
1938	23	0	0	k.A.	k.A.
1938/39	1	0	0	k.A.	k.A.

Quellen: SoSe 1920 bis WiSe 1938/1939, TITZE, Hartmut 1995, S. 216. Zu den Angaben über die Forststudentinnen an der Universität Gießen vom SoSe 1920 bis WiSe 1931/1932, CHROUST, Peter 1994, Bd. 2, Abbildung 1.1.10; SoSe 1932 bis WiSe 1938/39, LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1, S. 234.

Tabelle 5: Die forstliche Studienfrequenz an der Universität München 1920-1945

Studien- zeitraum	Gesamtanzahl Studie- rende	Frauen- anzahl	Frauenanteil in %	Ausländer- anzahl	Ausländeranteil in %
1920	233	0	0,00	4	1,72
1920/21	316	0	0,00	7	2,22
1921	390	0	0,00	7	1,79
1921/22	313	0	0,00	11	3,51
1922	352	0	0,00	10	2,84
1922/23	319	0	0,00	20	6,27
1923	335	0	0,00	17	5,07
1923/24	279	0	0,00	16	5,73
1924	276	0	0,00	17	6,16
1924/25	221	0	0,00	14	6,33
1925	214	0	0,00	k.A.	k.A.
1925/26	208	0	0,00	k.A.	k.A.
1926	164	0	0,00	k.A.	k.A.
1926/27	198	0	0,00	k.A.	k.A.
1927	158	0	0,00	9	5,7
1927/28	198	0	0,00	6	3,03
1928	181	0	0,00	7	3,87
1928/29	173	0	0,00	6	3,47
1929	162	0	0,00	7	4,32
1929/30	157	0	0,00	11	7,01
1930	134	0	0,00	10	7,46
1930/31	139	0	0,00	17	12,23
1931	134	0	0,00	18	13,43
1931/32	111	0	0,00	18	16,22
1932	98	0	0,00	15	15,31
1932/33	122	0	0,00	14	11,48
1933	98	0	0,00	k.A.	k.A.
1933/34	102	0	0,00	k.A.	k.A.
1934	99	0	0,00	k.A.	k.A.
1934/35	73	0	0,00	k.A.	k.A.
1935	60	0	0,00	k.A.	k.A.
1935/36	72	0	0,00	k.A.	k.A.
1936	76	0	0,00	k.A.	k.A.
1936/37	87	0	0,00	k.A.	k.A.
1937	87	1	1,15	k.A.	k.A.
1937/38	124	0	0,00	k.A.	k.A.
1938	101	0	0,00	k.A.	k.A.
1938/39	135	0	0,00	k.A.	k.A.
1939	102	0	0,00	k.A.	k.A.
1939/40	102	0	0,00	k.A.	k.A.
1940/1	56	0	0,00	k.A.	k.A.
1940/2	41	1	2,44	k.A.	k.A.
1940/3	42	2	4,76	k.A.	k.A.
1941/1	20	2	10,00	k.A.	k.A.
1941	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1941/42	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1942	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1942/43	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1943	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1943/44	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1944	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1944/45	23	0	0,00	k.A.	k.A.

Quellen: SoSe 1920 bis Trim. 1941, TITZE, Hartmut 1995, S. 464; WiSe 1944/1945, UAF B4/186 Zahl der Forststudenten am 01.12.1944.

Tabelle 6: Die forstliche Studienfrequenz an den preußischen Forstlichen Hochschulen Eberswalde und Hann.-Münden 1920-1945

Studien- zeitraum	Gesamtanzahl Studie- rende	Frauen- anzahl	Frauenanteil in %	Ausländer- anzahl	Ausländeranteil in %
1920	347	0	0,00	6	1,73
1920/21	348	0	0,00	8	2,30
1921	322	0	0,00	12	3,73
1921/22	347	0	0,00	12	3,46
1922	277	0	0,00	16	5,78
1922/23	306	0	0,00	19	6,21
1923	292	0	0,00	28	9,59
1923/24	233	0	0,00	26	11,16
1924	225	0	0,00	24	10,67
1924/25	112	0	0,00	29	25,89
1925	235	0	0,00	6	2,55
1925/26	193	0	0,00	14	7,25
1926	269	0	0,00	11	4,09
1926/27	206	0	0,00	11	5,34
1927	277	0	0,00	6	2,17
1927/28	209	0	0,00	5	2,39
1928	225	0	0,00	7	3,11
1928/29	191	0	0,00	5	2,62
1929	221	0	0,00	5	2,26
1929/30	209	0	0,00	4	1,91
1930	184	0	0,00	3	1,63
1930/31	184	0	0,00	5	2,72
1931	165	0	0,00	5	3,03
1931/32	142	0	0,00	7	4,93
1932	133	0	0,00	8	6,02
1932/33	92	0	0,00	5	5,43
1933	118	0	0,00	9	7,63
1933/34	80	0	0,00	6	7,50
1934	108	0	0,00	10	9,26
1934/35	85	0	0,00	9	10,59
1935	76	0	0,00	0	0,00
1935/36	64	0	0,00	9	14,06
1936	61	0	0,00	17	27,87
1936/37	80	0	0,00	14	17,50
1937	71	0	0,00	10	14,08
1937/38	143	1	0,70	15	10,49
1938	149	1	0,67	13	8,72
1938/39	158	1	0,63	10	6,33
1939	49	1	2,04	8	16,33
1939/40	26	1	3,85	1	3,85
1940/1	33	0	0,00	4	12,12
1940/2	20	2	10,00	4	20,00
1940/3	43	4	9,30	1	2,33
1941/1	25	1	4,00	0	0,00
1941	7	0	0,00	k.A.	k.A.
1941/42	67	1	1,49	k.A.	k.A.
1942	28	3	10,71	k.A.	k.A.
1942/43	73	6	8,22	k.A.	k.A.
1943	50	4	8,00	k.A.	k.A.
1943/44	65	6	9,23	k.A.	k.A.
1944	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1944/45	47	2	4,26	k.A.	k.A.

Quellen: SoSe 1920 bis I. Trim. 1941, TITZE, Hartmut 1987, S. 61; SoSe 1941 bis WiSe 1943/1944, LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1, S. 286; LORENZ, Charlotte 1944, S.12 ff.; WiSe 1944/1945, UAF B4/186 Zahl der Forststudenten am 01.12.1944. Für den Zeitraum von Trim 1939 bis Trim. 1941 wurden die Zahlen der Holzwirtschaftstudenten heraus gerechnet. Vgl. LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1, S. 158 ff.

Tabelle 7: Die forstliche Studienfrequenz an der Forstlichen Hochschule Tharandt 1920-1945

Studien- zeitraum	Gesamtanzahl Studie- rende	Frauen- anzahl	Frauenanteil in %	Ausländer- anzahl	Ausländeranteil in %
1920	76	0	0,00	k.A.	k.A.
1920/21	80	0	0,00	k.A.	k.A.
1921	78	0	0,00	k.A.	k.A.
1921/22	116	0	0,00	k.A.	k.A.
1922	96	0	0,00	k.A.	k.A.
1922/23	100	0	0,00	k.A.	k.A.
1923	110	0	0,00	k.A.	k.A.
1923/24	98	2	2,04	k.A.	k.A.
1924	97	0	0,00	k.A.	k.A.
1924/25	94	0	0,00	k.A.	k.A.
1925	49	0	0,00	k.A.	k.A.
1925/26	49	0	0,00	k.A.	k.A.
1926	60	0	0,00	k.A.	k.A.
1926/27	58	0	0,00	k.A.	k.A.
1927	66	0	0,00	11	16,67
1927/28	74	0	0,00	14	18,92
1928	69	1	1,45	9	13,04
1928/29	63	1	1,59	5	7,94
1929	70	1	1,43	5	7,14
1929/30	62	0	0,00	5	8,06
1930	72	0	0,00	10	13,89
1930/31	76	0	0,00	7	9,21
1931	66	0	0,00	6	9,09
1931/32	61	0	0,00	5	8,20
1932	56	0	0,00	6	10,71
1932/33	65	0	0,00	7	10,77
1933	48	0	0,00	6	12,50
1933/34	33	0	0,00	8	24,24
1934	36	0	0,00	4	11,11
1934/35	40	0	0,00	4	10,00
1935	50	0	0,00	12	24,00
1935/36	47	0	0,00	9	19,15
1936	42	0	0,00	10	23,81
1936/37	31	0	0,00	6	19,35
1937	26	0	0,00	7	26,92
1937/38	37	0	0,00	9	24,32
1938	30	0	0,00	7	23,33
1938/39	54	0	0,00	3	5,56
1939	48	0	0,00	3	6,25
1939/40	46	0	0,00	0	0,00
1940/1	36	0	0,00	1	2,78
1940/2	31	1	3,23	3	9,68
1940/3	39	4	10,26	3	7,69
1941/1	31	4	12,90	4	12,90
1941	16	5	31,25	k.A.	k.A.
1941/42	42	3	7,14	k.A.	k.A.
1942	11	0	0,00	k.A.	k.A.
1942/43	46	0	0,00	k.A.	k.A.
1943	17	0	0,00	k.A.	k.A.
1943/44	23	0	0,00	k.A.	k.A.
1944	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1944/45	27	0	0,00	k.A.	k.A.

Quellen: SoSe 1920 bis WiSe 1928/1929 errechnet aus TITZE, Hartmut 1987, S. 61. SoSe 1929 bis SoSe 1932, DHSt SoSe 1929, S. 128; WiSe 1929/1930, S. 128; SoSe 1930, S. 130; WiSe 1930/1931, S. 134; SoSe 1931, S. 134; WiSe 1931/1932, S. 134; SoSe 1932, S. 88; WiSe 1932/1933 bis I. Trim. 1941, LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1, S.168 ff.; SoSe 1941 bis WiSe 1943/1944, LORENZ, Charlotte 1944, S. 12 ff; WiSe 1944/1945, UAF B4/186 Zahl der Forststudenten am 01.12.1944.

Tabelle 8: Die forstliche Studienfrequenz an den deutschen Universitäten 1933-1945

Studien- zeitraum	Gesamtanzahl Studie- rende	Frauen- anzahl	Frauenanteil in %	Ausländer- anzahl	Ausländeranteil in %
1933	179	0	0,00	18	10,06
1933/34	197	0	0,00	9	4,57
1934	177	1	0,56	9	5,08
1934/35	138	0	0,00	6	4,35
1935	100	0	0,00	11	11,00
1935/36	119	0	0,00	11	9,24
1936	110	0	0,00	11	10,00
1936/37	139	0	0,00	15	10,79
1937	130	1	0,77	19	14,62
1937/38	200	0	0,00	20	10,00
1938	167	0	0,00	17	10,18
1938/39	187	0	0,00	12	6,42
1939	189	0	0,00	6	3,17
1939/40	132	2	1,52	4	3,03
1940/1	101	2	1,98	2	1,98
1940/2	99	5	5,05	4	4,04
1940/3	102	8	7,84	8	7,84
1941/1	78	7	8,97	4	5,13
1941	51	8	15,69	k.A.	k.A.
1941/42	179	8	4,47	k.A.	k.A.
1942	52	7	13,46	k.A.	k.A.
1942/43	176	7	3,98	k.A.	k.A.
1943	82	9	10,98	k.A.	k.A.
1943/44	118	13	11,02	k.A.	k.A.
1944	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1944/45	100	2	2,00	k.A.	k.A.

Quellen: SoSe 1933 bis I. Trim. 1941, LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1, S. 312, S. 164 ff., S. 172; SoSe 1941 bis WiSe 1943/1944, LORENZ, Charlotte 1944, S. 12 ff.; WiSe 1944/1945, UAF B4/186 Zahl der Forststudenten am 01.12.1944.

In den Zahlen ist neben den Universitäten Freiburg und München bis einschließlich WiSe 1938/1939 die Universität Gießen und ab SoSe 1939 die Universität Göttingen enthalten.

Tabelle 9: Die forstliche Studienfrequenz an der Hochschule für Bodenkultur in Wien 1939-1945

Studien- zeitraum	Gesamtanzahl Studie- rende	Frauen- anzahl	Fraueanteil in %	Ausländer- anzahl	Ausländeranteil in %
1939	87	0	0,00	k.A.	k.A.
1939/40	71	0	0,00	k.A.	k.A.
1940/1	58	0	0,00	k.A.	k.A.
1940/2	25	1	4,00	k.A.	k.A.
1940/3	33	1	3,03	k.A.	k.A.
1941/1	46	2	4,35	k.A.	k.A.
1941	35	4	11,43	k.A.	k.A.
1941/42	72	3	4,17	k.A.	k.A.
1942	46	3	6,52	k.A.	k.A.
1942/43	76	5	6,58	k.A.	k.A.
1943	45	5	11,11	k.A.	k.A.
1943/44	53	5	9,43	k.A.	k.A.
1944	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1944/45	25	1	4,00	k.A.	k.A.

Quellen: SoSe 1939 bis WiSe 1943/1944, LORENZ, Charlotte 1944, S. 12 ff. WiSe 1944/1945, UAF B4/186 Zahl der Forststudenten am 01.12.1944.

Tabelle 10: Die forstliche Studienfrequenz an allen höheren forstlichen Ausbildungsstätten 1920-1945

Studien- zeitraum	Gesamtanzahl Studie- rende	Frauen- anzahl	Frauenanteil in %	Ausländer- anzahl	Ausländeranteil in %
1920	759	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1920/21	919	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1921	987	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1921/22	953	0	0,0	k.A.	k.A.
1922	913	0	0,0	k.A.	k.A.
1922/23	860	0	0,0	k.A.	k.A.
1923	887	0	0,0	k.A.	k.A.
1923/24	770	2	0,3	k.A.	k.A.
1924	778	0	0,0	k.A.	k.A.
1924/25	587	0	0,0	k.A.	k.A.
1925	660	0	0,0	k.A.	k.A.
1925/26	624	0	0,0	k.A.	k.A.
1926	662	0	0,0	k.A.	k.A.
1926/27	636	0	0,0	k.A.	k.A.
1927	681	0	0,0	k.A.	k.A.
1927/28	690	0	0,0	k.A.	k.A.
1928	678	1	0,1	k.A.	k.A.
1928/29	626	1	0,2	k.A.	k.A.
1929	622	1	0,2	k.A.	k.A.
1929/30	604	0	0,0	k.A.	k.A.
1930	544	0	0,0	k.A.	k.A.
1930/31	576	0	0,0	k.A.	k.A.
1931	523	0	0,0	k.A.	k.A.
1931/32	474	0	0,0	k.A.	k.A.
1932	400	0	0,0	k.A.	k.A.
1932/33	389	0	0,0	k.A.	k.A.
1933	345	0	0,0	33	9,6
1933/34	310	0	0,0	23	7,4
1934	321	1	0,3	23	7,2
1934/35	263	0	0,0	19	7,2
1935	226	0	0,0	23	10,2
1935/36	230	0	0,0	29	12,6
1936	213	0	0,0	38	17,8
1936/37	250	0	0,0	35	14,0
1937	227	1	0,4	36	15,9
1937/38	380	1	0,3	44	11,6
1938	346	1	0,3	37	10,7
1938/39	399	1	0,3	25	6,3
1939	373	1	0,3	k.A.	k.A.
1939/40	275	3	1,1	k.A.	k.A.
1940/1	228	2	0,9	k.A.	k.A.
1940/2	175	9	5,1	k.A.	k.A.
1940/3	217	17	7,8	k.A.	k.A.
1941/1	180	14	7,8	k.A.	k.A.
1941	109	17	15,6	k.A.	k.A.
1941/42	360	15	4,2	k.A.	k.A.
1942	137	13	9,5	k.A.	k.A.
1942/43	371	18	4,9	k.A.	k.A.
1943	194	18	9,3	k.A.	k.A.
1943/44	259	24	9,3	k.A.	k.A.
1944	195	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
1944/45	199	5	2,5	k.A.	k.A.

Quellen: In Tabelle 10 wurden die Daten aus folgenden Tabellen zusammengeführt: Für den Zeitraum von SoSe 1920 bis WiSe 1944/1945: Tabelle 6, S. 400; Tabelle 7, S. 401. Die Zahlen der forstlichen Studienfrequenz an den Universitäten Freiburg, Gießen und München vom SoSe 1920 bis WiSe 1932/1933 wurden zusammengefügt aus Tabelle 1, S. 395; Tabelle 4, S. 398 und Tabelle 5, S. 399. Für den Zeitraum von SoSe 1933 bis WiSe 1944/1945 wurden die Daten aus Tabelle 8, S. 402 ergänzt. Ab SoSe 1939 bis WiSe 1944/1945 sind in Tabelle 10 des Weiteren die Zahlen aus Tabelle 9, S. 402 enthalten. Die Gesamtzahl der Studierenden im SoSe 1944 wurde ergänzt aus: BArch R 4901/12938 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 26.07.1944 in Jena, S. 5.

Tabelle 11: Die Anzahl der zugelassenen Anwärter für den höheren Forstdienst 1936-1943

Zulassungsjahr	Anzahl der angenommenen Anwärter
1936	35
1937	86
1938	44
1939	54
1940	157
1941	254
1942	319
1943	83

Quelle: BArch R4901/824 Besprechung über Fragen der forstlichen Ausbildung und Forschung am 17.-18.06. 1943 in Fulda, Bl. 309a.

Tabelle 12: Die Entwicklung des Frauenstudiums an den forstlichen Hochschulen 1920-1933

Studienzeitraum	Ausbildungsstätte		
	Forstliche Hochschule Eberswalde	Forstliche Hochschule Hann.-Münden	Forstliche Hochschule Tharandt
1920	0	0	0
1920/21	0	0	0
1921	1 Hörerin	0	0
1921/22	0	0	0
1922	0	0	0
1922/23	0	0	0
1923	1 Hörerin	1 Hörerin	1 Hörerin
1923/24	1 Hörerin	0	2 Studentinnen II. Ordnung
1924	1 Hörerin	2 Hörerinnen	1 Hörerin
1924/25	1 Hörerin	0	0
1925	0	1 Hörerin	0
1925/26	0	0	0
1926	0	2 Hörerinnen	0
1926/27	0	0	0
1927	0	0	0
1927/28	0	0	0
1928	0	0	1 Studentin II. Ordnung
1928/29	0	0	1 Studentin II. Ordnung
1929	0	0	1 Studentin II. Ordnung
1929/30	0	0	0
1930	0	0	0
1930/31	0	0	0
1931	0	0	0
1931/32	0	0	0
1932	0	0	0
1932/33	0	0	0
1933	0	0	0

Quellen: SoSe 1920: StJB 1920, S. 155; WiSe 1920/1921: StJB 1921/1922, S. 328; SoSe 1921: StJB 1921/1922, S. 328; WiSe 1921/1922: StJB 1923, S. 327; SoSe 1922: StJB 1923, S. 327; WiSe 1922/1923: StJB, 1923, 327; SoSe 1923: StJB 1924, S. 367; WiSe 1923/1924: StJB 1924, S. 367; SoSe 1924: StJB 1924, S. 367; WiSe 1924/1925: StJB 1924, S. 367; SoSe 1925: StJB 1926, S. 404; WiSe 1925/1926: StJB 1926, S. 404; SoSe 1926: StJB 1927, S. 454; WiSe 1926/1927: StJB 1927, S. 454; SoSe 1927: StJB 1928, S. 514; WiSe 1927/1928: StJB 1928, S. 514; SoSe 1928: StJB 1929, S. 412; WiSe 1928/1929: StJB 1929, S. 412; DHSSt SoSe 1929, S. 128; SoSe 1929: StJB 1930, S. 458; DHSSt SoSe 1929, S. 128; WiSe 1929/1930: StJB 1930, S. 458; SoSe 1930: StJB 1931, S. 434; WiSe 1930/1931: StJB 1931, S. 434; SoSe 1931: StJB 1932, S. 430; WiSe 1931/1932: StJB 1932, S. 430; SoSe 1932 bis SoSe 1933: LORENZ, Charlotte 1943, Bd.1, S. 234, S. 268, S. 298.

Tabelle 13: Die Herkunftsländer der ausländischen Forststudierenden an den deutschen Ausbildungsstätten

Nationalität	Studienzeitraum				
	SoSe 1928	SoSe 1931	SoSe 1934	SoSe 1937	II Trim. 1940
Australien und Neuseeland	0	0	0	1	0
Bulgarien	0	0	0	0	2
China	2	1	2	5	1
Dänemark	0	1	1	1	0
Danzig	1	0	4	2	0
General-Gouvernement	-	-	-	-	3
Griechenland	0	1	0	0	0
Großbritannien	1	0	0	0	0
Indien	3	4	3	0	0
Iran	0	0	1	1	0
Japan	0	1	0	0	0
Litauen, Lettland, Estland	4	5	3	2	0
Norwegen	1	0	0	0	0
Österreich und Liechtenstein	2	2	1	2	0
Polen	3	0	0	2	0
Portugal	0	0	0	0	1
Protektorat Böhmen und Mähren	-	-	-	-	1
Rumänien	8	10	4	5	0
Russland	1	0	0	1	0
Schweiz	1	0	1	2	3
Slowakei	0	0	0	0	2
Spanien	0	0	0	0	2
Südafrika	0	0	2	0	0
Tschechoslowakei	4	1	0	1	0
Türkei	3	5	5	13	0
Ungarn	1	0	1	3	0
Staatenlos	0	1	0	0	0
Ausländeranzahl gesamt	35	32	28	41	15

Quellen: SoSe 1928, DHSt SoSe 1928, S. 15 ff., S. 212 ff., S. 310 ff.; SoSe 1931, DHSt SoSe 1931, S. 19 ff., S. 83 ff., S. 140 ff.; SoSe 1934, DHSt SoSe 1934, S. 71; SoSe 1937, LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1, S. 389, S. 395; II. Trim.1940, LORENZ, Charlotte 1943, Bd. 1, S. 389, S. 395.

Anhang

Tabelle 14: Anzahl und Nationalität der ausländischen Forststudenten an der Universität Freiburg 1920-1933

Nationalität	Studienzeitraum																										
	1920	1920/21	1921	1921/22	1922	1922/23	1923	1923/24	1924	1924/25	1925	1925/26	1926	1926/27	1927	1927/28	1928	1928/29	1929	1929/30	1930	1930/31	1931	1931/32	1932	1932/33	1933
Gesamtzahl Studierende	36	107	128	107	118	66	79	83	92	82	93	105	106	114	109	129	119	127	107	111	90	113	91	118	71	81	52
Ausländeranzahl	-	4	10	16	17	16	15	14	12	9	4	3	3	2	4	3	6	7	5	5	2	1	2	3	2	3	3
Auslandsdeutsche	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	2	4	3	3	-	2	2	1	3	3	-	-
Bulgarien	-	4	4	9	9	8	7	8	8	5	2	1	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Dänemark	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-
Frankreich	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Großbritannien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Litauen, Lettland, Estland	-	-	3	3	2	1	2	2	3	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Norwegen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Österreich und Liechtenstein	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	1	1	1
Polen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-
Rumänien	-	-	1	-	1	1	1	1	-	-	-	-	-	-	1	-	1	1	-	-	-	-	1	-	-	-	-
Schweden	-	-	-	-	-	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Schweiz	-	-	1	1	1	1	1	1	-	-	-	-	-	1	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Spanien	-	-	-	-	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Tschechoslowakei	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-
Türkei	-	-	1	1	-	-	-	-	1	1	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	1	2	2
Ungarn	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Russland	-	-	-	-	-	2	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Indien	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	1	1	1	-	1	2	2	3	3	4	2	1	-	-	-	-	-
Japan	-	-	-	1	2	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
USA	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Quellen: Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Anstalten, Beamten und Studierenden der Badischen Universität Freiburg SoSe 1920, S. 152 ff.; WiSe 1920/1921, S. 100 ff.; SoSe 1921, S. 152 ff.; WiSe 1921/1922, S. 93 ff.; SoSe 1922, S. 24 ff.; UAF Verzeichnis der Studierenden der Badischen Universität Freiburg im WiSe1922/1923, UAF Verzeichnis der Studierenden der Badischen Universität Freiburg im SoSe 1923; WiSe 1923/1924, S. 28 ff.; UAF Verzeichnis der Studierenden der Badischen Universität Freiburg im SoSe 1924; WiSe 1924/1925, S. 30 ff.; SoSe 1925, S. 108 ff.; WiSe 1925/1926, S. 96 ff.; SoSe 1926, S. 108 ff.; WiSe 1926/1927, S. 91 ff.; SoSe 1927, S. 112 ff.; WiSe1927/1928, S. 99 ff.; SoSe 1928, S. 126 ff.; WiSe1928/1929, S. 110 ff.; SoSe 1929, S. 138 ff.; WiSe1929/1930, S. 123 ff.; SoSe 1930, S. 64 ff.; WiSe1930/1931, S. 64 ff.; SoSe 1931, S. 63 ff.; WiSe 1931/1932, S. 64 ff.; SoSe 1932, S. 62 ff.; WiSe 1932/1933, S. 65 ff. SoSe 1933, S. 66 ff.

Um die Lesbarkeit der Tabelle aufrecht zu erhalten wurde anstelle der Ziffer 0 ein – gesetzt.

Anhang

Tabelle 15: Anzahl und Nationalität der ausländischen Forststudenten an der Universität Freiburg 1933-1945

Nationalität	Studienzeitraum																									
	1933/34	1934	1934/35	1935	1935/36	1936	1936/37	1937	1937/38	1938	1938/39	1939	1939/40	1940/1	1940/2	1940/3	1941/1	1941	1941/42	1942	1942/43	1943	1943/44	1944	1944/45	
Gesamtzahl Studierende	68	49	44	25	28	26	31	25	50	44	52	40	Fand kriegsbedingt nicht statt	k.A.	k.A.	31	26	19	50	27	40	k.A.	39	k.A.	16	
Ausländeranzahl	2	2	1	2	5	4	5	3	6	1	1	-		k.A.	k.A.	8	1	1	-	-	1	1	-	k.A.	-	
Auslandsdeutsche	1	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-		k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-	
Bulgarien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-	
Dänemark	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-	
Frankreich	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		k.A.	k.A.	8	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-
Großbritannien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-		k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-	
Litauen, Lettland, Estland	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-	
Norwegen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		k.A.	k.A.	-	1	1	-	-	1	1	-	k.A.	-	
Österreich und Liechtenstein	-	-	-	-	3	3	3	1	5	-	-	-		k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-	
Polen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-	
Rumänien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-	
Schweden	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-	
Schweiz	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-	
Spanien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-	
Tschechoslowakei	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-	
Türkei	2	1	1	1	2	1	1	1	1	1	-	-		k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-	
Ungarn	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-		k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-	
Russland	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-	
Indien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-	
Japan	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-		
USA	-	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	k.A.	-	-	-	-	-	-	-	-	k.A.	-		

Quellen: Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Anstalten, Beamten und Studierenden der Badischen Universität Freiburg WiSe 1933/1934, S. 67 ff.; SoSe 1934, S. 71 ff.; WiSe 1934/1935, S. 73 ff.; SoSe 1935, S. 77 ff.; WiSe 1935/1936, S. 77 ff.; SoSe 1936, S. 95 ff.; WiSe 1936/1937, S. 70; SoSe 1937, S. 74 ff.; WiSe 1937/1938, S. 81 ff.; SoSe 1938, S. 74 ff.; WiSe 1938/1939, S. 72 ff.; SoSe 1939, S. 84 ff.; III. Trim. 1940, UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 06.12.1940; I. Trim. 1941, UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 20.03.1941; SoSe 1941, UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 20.03.1941, UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 20.06.1941; WiSe 1941/1942, UAF B108/2 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 02.12.1941; UAF B4/259 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 20.01.1942; UAF B4/259 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 10.04.1942; SoSe 1942, UAF B4/259 Feldpostrundbrief der Freiburger Forstlichen Abteilung 07.07.1942; WiSe 1942/1943, UAF B4/248 Fachschaftsliste der Vor- und Nachphysiker im WiSe 1942/1943; SoSe 1943, UAF B4/248 Fachschaftsliste der Nachphysiker im SoSe 1943; WiSe 1943/1944, UAF B108/3 Schreiben Zentgraf an Jung-hanns 23.11.1943; WiSe 1944/1945, UAF B4/186 Zahl der Forststudenten am 01.12.1944. Um die Lesbarkeit der Tabelle aufrecht zu erhalten wurde anstelle der Ziffer 0 ein – gesetzt.

Quellen und Literaturverzeichnis

Archiv des Instituts für Forst- und Umweltpolitik der Universität Freiburg (AFPFR)

- AFPFR SoDru/2034 HESKE, Franz: Nationalsozialismus und Forstwirtschaft. Vortrag am „Deutschen Tag“ der Tharandter Studentenschaft am 12. Juli 1933, S. 1-4.
- AFPFR SoDru/2035 HILF, Richard, Berthold: Gestaltete Forstwirtschaft, Naturschutzgedanken. Feldpostlehrbriefe der Forstlichen Abteilung der Universität Freiburg Nr. 8. Freiburg [1944].
- AFPFR SoDru/2036 MERKER, Ernst: Das Gleichgewicht der lebendigen Kräfte im Walde. Feldpostlehrbriefe der Forstlichen Abteilung der Universität Freiburg Nr. 8. Freiburg [1944].
- AFPFR SoDru/2037 ZENTGRAF, Eduard: Einführung in die Forstwissenschaft. Feldpostlehrbriefe der Forstlichen Abteilung der Universität Freiburg Nr. 2. Freiburg [1943].
- AFPFR SoDru/2038 Akte: Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Schriftwechsel des Instituts für Forstgeschichte mit der DFG und dem Reichsforstamt (1944-1945).
- AFPFR Sammelordner Zeitzeugenmaterial (Lickleder)

Bereichsbibliothek Forstwissenschaft und Waldökologie, Universität Göttingen (BFWG)

- BFWG [EBERTS, Heinrich]: Tätigkeitsbericht der Gesellschaft Reichsarboretum für die Zeit vom 01.04.1939 – 30.09.1941, Bl. 1-19.

Bundesarchiv Berlin (BArch)

Bestand R 2: Reichsfinanzministerium

- BArch R2/4735 Gründung eines Reichsarboretums

Bestand R 26 III Reichsforschungsrat

- BArch R26 III/ 149 Miscellaneous correspondence of the Department of Forestry and Wood Research, Min. Eberts 1943-1944

- BArch R26 III/ 259 Memorandum, National and Prussian State Forestry Offices, re: need for an active and extensive German colonial forestry program 1937

Bestand R 3701: Reichsforstamt

BArch R 3701/7	Politische Betätigung der Studierenden
BArch R 3701/8	Berufung deutscher Forstwissenschaftler ins Ausland
BArch R 3701/27	Studium von Ausländern an der Forstlichen Hochschule Eberswalde
BArch R 3701/217	Forstpraktikantenaustausch mit dem Ausland
BArch R 3701/222	Betreuung ausländischer Forstmänner 1942-1944
BArch R 3701/237	Grundstücke und Gebäude des Reichsinstituts für Forstpflanzenzüchtung

Bestand R 4901: Reichswissenschaftsministerium

BArch R 4901/824	Studium der Forstwissenschaft, Allgemein
BArch R 4901/12938	Studium der Forstwissenschaft (Handakten des Amtsrates Sen-ger)
BArch R 4901/13405	Angelegenheiten einzelner Institute

Bundesarchiv Koblenz (BAK)

Bestand R 73: Deutsche Forschungsgemeinschaft

BAK R 73/10007	Beihilfeakte Abetz, Karl
BAK R 73/10718	Beihilfeakte Dietrich, Viktor
BAK R 73/11686	Beihilfeakte Hilf, Richard Berthold
BAK R 73/12257	Beihilfeakte Köhn, Manfred
BAK R 73/12404	Beihilfeakte Krenn, Karl
BAK R 73/13078	Beihilfeakte Merker, Ernst
BAK R 73/13345	Beihilfeakte Neisser, Wolfgang
BAK R 73/14025	Beihilfeakte Röhl, Anton-Maria
BAK R 73/14417	Beihilfeakte Schmitz Heinrich
BAK R 73/14828	Beihilfeakte Speer, Julius
BAK R 73/16007	Beihilfeakte Zentgraf, Eduard
BAK R 73/16054	Beihilfeakte Zwölfer, Wilhelm

Bundesarchiv Militärarchiv Freiburg (BA-MA)

BA-MA RW 6	Allgemeines Wehrmachtamt
------------	--------------------------

Deutsche Gesellschaft für Hochschulkunde. Archiv für Hochschulkunde an der Universität Würzburg (DGfH)

- DGfH 880-1: Dienststellenbesetzung des Amtes Wissenschaft und Facherziehung der Reichsstudentenführung 1940, in: Die Fachgruppe. Organ des Amtes Wissenschaft und Facherziehung und Mitteilungsblatt der Reichsfachgruppen der Reichsstudentenführung . Folge 1, 1940, S. 28.
- DGfH 880-2: Förderung kriegswichtiger Studienzweige. Erlass vom 10.10.1939, in: Die Fachgruppe. Organ des Amtes Wissenschaft und Facherziehung und Mitteilungsblatt der Reichsfachgruppen der Reichsstudentenführung . Folge 1, 1940, S. 37.
- DGfH 880-3: Organisationsplan des Amtes Wissenschaft und Facherziehung 1940, in: Die Fachgruppe: Organ des Amtes Wissenschaft und Facherziehung und Mitteilungsblatt der Reichsfachgruppen der Reichsstudentenführung. Folge 1, 1940, S. 73.
- DGfH 880-4: Dienststellenbesetzung des Amtes Wissenschaft und Facherziehung der Reichsstudentenführung. (Stand vom 01. Juni 1940), in: Die Fachgruppe, Organ des Amtes Wissenschaft und Facherziehung und Mitteilungsblatt der Reichsfachgruppen der Reichsstudentenführung, Folge 2, 1940, S. 74.
- DGfH 880-5: Dienststellenbesetzung des Amtes Wissenschaft und Facherziehung der Reichsstudentenführung. (Stand vom 01. September 1940), in: Die Fachgruppe, Organ des Amtes Wissenschaft und Facherziehung und Mitteilungsblatt der Reichsfachgruppen der Reichsstudentenführung, Folge 3, 1940, S. 72.
- DGfH 880-6: Dienststellenbesetzung des Amtes Wissenschaft und Facherziehung der Reichsstudentenführung. (Stand vom 01. Juli 1941), in: Die Fachgruppe, Organ des Amtes Wissenschaft und Facherziehung und Mitteilungsblatt der Reichsfachgruppen der Reichsstudentenführung, Folge 5, 1941, S. 128.
- DGfH 880-7: Reichsfachgruppe Forstwissenschaft, in: Die Fachgruppe. Organ des Amtes Wissenschaft und Facherziehung und Mitteilungsblatt der Reichsfachgruppen. Folge 7, 1944, S. 85-86.
- DGfH 880-8: Organisationsplan des Amtes Wissenschaft und Facherziehung 1944, in: Die Fachgruppe: Organ des Amtes Wissenschaft und Facherziehung und Mitteilungsblatt der Reichsfachgruppen der Reichsstudentenführung. Folge 7, 1944, S. 90.

Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA)

Bestand 235: Badisches Kultusministerium (1803-1945)

- GLA 235/4645 Gastvorlesungen ausländischer Professoren in Deutschland sowie deutscher Professoren im Ausland I
- GLA 235/4663 Gastvorlesungen ausländischer Professoren in Deutschland sowie deutscher Professoren im Ausland II
- GLA 235/4872 Das Studium der Nicht-Arier an den badischen Landeshochschulen
- GLA 235/4881 Das Studium ausländischer Studenten in Deutschland
- GLA 235/4887 Das Studium ausländischer Studenten in Deutschland
- GLA 235/7529 Die Professuren für Forstwissenschaft und deren Besetzung
- GLA 235/7795 KWI für Holz- und Celluloseforschung
- GLA 235/7861 Einrichtung und Betrieb eines Laboratoriums für Bodenkunde
- GLA 235/7862 Institut für Bodenkunde
- GLA 235/7865 Institut für Forstzoologie
- GLA 235/7866 Forstliches Institut
- GLA 235/7869 Institut für Forstpolitik und Forstgeschichte
- GLA 235/7870 Institut für forstliche Vegetationskunde, Forstschutz und Forstbenutzung
- GLA 235/8040 Verteilung von Lehraufträgen und Abhaltung von Vorlesungen
- GLA 235/8041 Die Errichtung der Forstlichen Stiftung an der Universität Freiburg
- GLA 235/8048 Studentenschaft der Universität Freiburg
- GLA 235/8112 Die Forstliche Abteilung der Universität Freiburg
- GLA 235/8113 Vorbildung und Prüfung für den Forstdienst
- GLA 235/8118 Institut für Forstbotanik
- GLA 235/31323 Forstliche Versuchsanstalt der Universität Freiburg
- GLA 235/31329 Errichtung eines Instituts für Forstpflanzenzüchtung im Auftrag der KWG zur Förderung der Wissenschaften
- GLA 235/42983 Lehrstuhl für Forstzoologie

Bestand 237: Badisches Finanzministerium (1803-1945)

GLA 237/37495	Die neue Forstorganisation
GLA 237/37133	Die Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
GLA 237/37131	Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums

Bestand 391: Forst- und Domänendirektion (1735-1945)

GLA 391/45069	Ausbildung der Anwärter für den höheren Forstdienst in Lagern
---------------	---

Privatarchiv Prof. Dr. Heinrich Rubner, München (PArchRu)

Karteikarte Speer, Julius
Karteikarte Vanselow, Karl

Staatsarchiv Freiburg (StAF)

Bestand C 25: Badisches Ministerium des Kultus und Unterrichts (1820-1945)

StAF C 25/2 Nr. 45	Bodenkunde
StAF C 25/2 Nr. 51	Forstbotanik
StAF C 25/2 Nr. 52	Forstpolitik
StAF C 25/2 Nr. 53	Forstwirtschaft, Waldbau und Waldbenutzung
StAF C 25/2 Nr. 115	Personalakte Köhn Manfred
StAF C 25/3 Nr. 526	Institut für Forstgeschichte

Stadtarchiv Freiburg (StadtAF)

Bestand C4: Akten der städtischen Hauptverwaltung (1920-1945)

StadtAF C4/VIII/30/3	Errichtung eines Forschungsinstituts der KWG in Freiburg
StadtAF C4/XI/21/4	Forstwissenschaftliche Abteilung an der Universität
StadtAF C4/XI/22/3	Freiburger Studententag
StadtAF C4/XI/24/3	Studentenfestlichkeiten, Gedenkfeiern, Stiftungsfeste
StadtAF C4/XI/24/4	Studentenfestlichkeiten, Gedenkfeiern, Stiftungsfeste

Bestand D. Fo. Forstamt

StadtAF D.Fo. 147	Reichsarboretum
-------------------	-----------------

Universitätsarchiv Freiburg (UAF)

Bestand B1: Rektorat 1784-1971

UAF B1/152	Kriegsauszeichnungen
UAF B1/227	Einladungen an die Universitätsverwaltung zu Veranstaltungen der Naturwissenschaftlich-Mathematischen Fakultät
UAF B1/230	Einladungen an die Universitätsverwaltung zu Veranstaltungen von Studentenverbindungen bzw. Kameradschaften des NSDStB
UAF B1/232	Einladungen an die Universitätsverwaltung zu Veranstaltungen des AStA, NSDStB und der Fachschaften
UAF B1/1274	Die Errichtung und Besetzung einer Professur für Forstbotanik
UAF B1/1275	Besetzung des Lehrstuhls für Bodenkunde
UAF B1/1291	Professur für Forstwissenschaft
UAF B1/1292	Errichtung einer planmäßigen forstlichen Professur
UAF B1/1293	Besetzung des Lehrstuhls für Waldbau
UAF B1/1294	Besetzung des Lehrstuhls für forstliche Betriebslehre
UAF B1/1295	Besetzung des Lehrstuhls für Forstpolitik
UAF B1/1296	Lehrstuhl für Forstgeschichte
UAF B1/1298	Die Besetzung des Lehrstuhls für Forstzoologie
UAF B1/1525	KWI für Holz und Celluloseforschung
UAF B1/1528	Forstliche Abteilung Ausbau, KWI für Waldpflanzenzüchtung
UAF B1/1570	Vortragsreihe vor Wehrmachtangehörigen und Ferienkurse
UAF B1/2055	Reichsberufswettkampf
UAF B1/2392	Studenten Fachschaften
UAF B1/2468	NSDStB
UAF B1/2510	Forstlicher Schießclub
UAF B1/2525	Forstliche Fachschaft
UAF B1/2557	Forstverbindung „Hubertia“
UAF B1/2737	Studium der Wehrmachtangehörigen, Fernbetreuung
UAF B1/2852	Forstliche Prüfungsordnung
UAF B1/2853	Forsthochschulunterricht, Studium der Holzwirtschaft
UAF B1/3039	Ausstellung von Jagdpässen, Theaterfrage im Kriege
UAF B1/3473	Verlegung der forstlichen Abteilung der TH Karlsruhe an die Universität

UAF B1/3475	Einrichtung von Lehrforsten für das forstliche Institut an der Universität Freiburg
UAF B1/3476	Innere Einrichtung der forstlichen Abteilung
UAF B1/3477	Aversum und die innere Einrichtung der forstlichen Institute, Forstliche Bücherei
UAF B1/3478	Forstliche Abteilung
UAF B1/3480	Forstzoologisches Institut, Personalangelegenheiten
UAF B1/4328	Assistenten bei den forstlichen Instituten
UAF B1/4329	Assistenten bei den forstlichen Instituten
UAF B1/4380	Fortbildungs- und Zusatzkurse für in Frankreich stationierte Wehrmachtangehörige
UAF B1/4389	Anträge auf Unabkömmlichkeitsstellung
UAF B1/4390	Anträge auf Unabkömmlichkeitsstellung
UAF B1/4413	Verlegung des Landwirtschaftlichen Instituts und der forstlichen Abteilung von Karlsruhe nach Freiburg

Bestand B 4: Forstwissenschaftliche Fakultät 1920-1992

UAF B4/186	Ausbildung zum höheren Forstdienst
UAF B4/247	Studentische Kameradschaften
UAF B4/248	Reichsfachgruppe Forstwirtschaft der Reichsstudentenführung
UAF B4/249	Deutscher Akademischer Austausch Dienst
UAF B4/250	Beratung und Betreuung ausländischer Forststudierender
UAF B4/259	Schriftwechsel mit Forststudierenden; Reaktion auf Feldpostbriefe der Forstlichen Abteilung
UAF B4/273	Personalangelegenheiten Karl Krenn

Bestand B 15: Naturwissenschaftliche- Mathematische Fakultät 1892-1971

UAF B15/41	Beurlaubung und Entlassung jüdischer Assistenten und Dozenten
UAF B15/112	Beurlaubungen von Professoren, Einzelfälle
UAF B15/113	Berufung Allgemeines
UAF B15/116	Berufung Bodenkunde
UAF B15/123	Berufung Forstliche Betriebslehre
UAF B15/124	Berufung Forstbenutzung und Forstschutz
UAF B15/126	Berufung Forstbotanik

UAF B15/128	Berufung Forstpolitik
UAF B15/129	Berufung Waldbau
UAF B15/270	Erneuerung von Lehraufträgen
UAF B15/282	Lehraufträge, Forstliche Lehraufträge
UAF B15/325	Ausbau der forstlichen Abteilung
UAF B15/375	Allg. Kriegsangelegenheiten
UAF B15/377	Betreuung eingezogener Studenten
UAF B15/380	Bestimmungen für Studierende
UAF B15/383	Bestimmungen für Studierende, Forststudentenhilfe
UAF B15/557	Kontakte mit dem Ausland
UAF B15/605	Habilitationsverfahren R.B. Hilf
UAF B15/685	Personalangelegenheiten Richard Bertold Hilf

Bestand B 17: Akademische Quästur

UAF B17/329	Quästurakte Heinrich Feuerborn
UAF B17/395	Quästurakte Richard Bertold Hilf
UAF B17/422	Quästurakte Eduard Zentgraf

Bestand B 24: Personalakten

UAF B24/2	Personalakte Karl Abetz
UAF B24/35	Personalakte Erwin Aichinger
UAF B24/1398	Personalakte Richard Bertold Hilf
UAF B24/1803	Personalakte Manfred Köhn
UAF B24/2871	Personalakte Fritz Robert Pringsheim
UAF B24/2905	Personalakte Felix Rawitscher
UAF B24/3062	Personalakte Anton Röhrli
UAF B24/3647	Personalakte Julius Speer
UAF B24/3814	Personalakte Leo Tschermak
UAF B24/4260	Personalakte Eduard Zentgraf

Bestand B 108: Institut für Forstpolitik und Raumordnung; Abteilung Forstgeschichte

UAF B108/1	Rundbriefe 1940
UAF B108/2	Rundbriefe 1941/1942
UAF B108/3	Rundbriefe 1943/1944
UAF B108/46	Begründung und Erläuterung zum Entwurf der „Rahmenordnung für die Diplomprüfungsordnungen der Forstwissenschaft“
UAF B108/84	Forstgeschichtliches Institut

Bestand B 122: Institut für Forsteinrichtung, Abteilung Forstökonomie

UAF B122/235	Wald-und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte
--------------	--

Universitätsarchiv München (UAM)

Bestand D: Akten des Rektorates der Universität München

UAM D-XVII-59	Studium von Wehrmachtangehörigen, Fernbetreuung
UAM D-XVII-60	Studium von Wehrmachtangehörigen, Fernbetreuung

Universitätsarchiv Tübingen (UAT)

Bestand 117: Akademisches Rektorat

UAT 117/853	Verlagerung des forstlichen Unterrichts von Tübingen nach Freiburg
UAT 117/866	Erste Forstdienstprüfung und forstliche Vorprüfung 1882-1921

Gesetzes- und Verordnungsblätter

Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts [ABldBMfKuU]

[ABldBMfKuU 1920a] Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts, 1920, Nr. 11, Personalnachrichten, S. 67-68.

[ABldBMfKuU 1920b] Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts, 1920, Nr. 29, Personalnachrichten, S. 283-291.

[ABldBMfKuU 1920c] Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts, 1920, Nr. 30, Personalnachrichten, S. 317-321.

Amtsblatt des Württembergischen Finanzministeriums [ABldWF]

[ABldWF 1919] Amtsblatt des Württembergischen Finanzministeriums 1919/1920, Stuttgart, Jg. 1919/1920, S. 61, S. 97, S. 114.

[ABldWF 1922] Amtsblatt des Württembergischen Finanzministeriums, 1922, Nr. 26; Verfügung des Finanzministeriums zur Vollziehung der Verordnung des Staatsministeriums, betr. die Befähigung für den württembergischen Forstverwaltungsdienst vom 01. Juli 1921, S. 123.

Badisches Gesetz- und Verordnungsblatt [BGuVBl]

[BGuVBl 1921] Badisches Gesetz- und Verordnungsblatt 1921, Nr. 51, Die Vorbildung für den höheren Forstverwaltungsdienst vom 14.09.1921, S. 320-326.

[BGuVBl 1927] Badisches Gesetz- und Verordnungsblatt 1927, Nr. 42, Die Vorbildung für den höheren badischen Staatsforstverwaltungsdienst vom 30.11.1927, S. 225-229.

[BGuVBl 1934] Badisches Gesetz- und Verordnungsblatt 1934, Nr. 11, Verordnung über die Änderung der Verordnung vom 30.11.1927 über die Vorbildung für den höheren badischen Staatsforstverwaltungsdienst vom 13.02.1934, S. 79-80.

Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung [DWEuV]

[DWEuV 1935a] Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1935, Reichshabilitationsordnung vom 13.12.1934, S. 12-14.

[DWEuV 1935b] Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1935, Richtlinien für das Studium der Rechtswissenschaft vom 18.01.1935, S. 48-50.

[DWEuV 1935c] Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1935, Hochschulstudium. RdErl. des RuPrMfWEuV vom 09.02.1935, S. 69-70.

[DWEuV 1935d] Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1935, Richtlinien zur Vereinheitlichung der Hochschulverwaltung vom 01.03.1935, S. 142.

[DWEuV 1935e] Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1935, Richtlinien für das Studium der Wirtschaftswissenschaft vom 02.05.1935, S. 190- 194.

[DWEuV 1938a] Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1938, Prüfung für die Zulassung zum Studium ohne Reifezeugnis, Sonderreifeprüfungen vom 08.08.1938, S. 365-376

[DWEuV 1938b] Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1938, Planung auf dem Gebiete der Forstwissenschaft vom 26.09.1938, S. 491.

[DWEuV 1938c] Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1938, Änderung von Zuständigkeiten innerhalb des Staatsministeriums und Aufhebung der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden vom 28.09.1938, S. 492.

[DWEuV 1939] Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1939, Zulassung zum Studium ohne Reifezeugnis, Sonderreifeprüfungen vom 29.04.1939, S. 285-288.

[DWEuV 1941] Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1941, Sonderförderung der Kriegsteilnehmer bei der Durchführung des Studiums an den wissenschaftlichen Hochschulen. RdErl. d. RMfWEV. vom 20.04.1941, S. 217.

[DWEuV 1943a] Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1943, Immatrikulation der zum Wehrdienst eingezogenen Abiturienten, RdErl. d. RMfWEV vom 15.01.1943, S. 31-32.

[DWEuV 1943b] Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1943, Betreuung der im Wehrdienst stehenden Studenten, RdErl. d. RMfWEV vom 01.06.1943, S. 196-198.

[DWEuV 1943c] Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1943, Studienbetreuung der im Wehrdienst stehenden Studenten, RdErl. d. RMfWEV vom 23.07.1943, S. 264-265.

[DWEuV, 1944] Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1944, Totaler Kriegseinsatz, RdErl. d. RMfWEV. vom 01.09.1944, 211-212.

Die Deutsche Hochschulverwaltung [DDHV]

[DDHV 1943a] Die Deutsche Hochschulverwaltung. Aufgaben der Deutschen Studentenschaft. RdErl. vom 15.05.1935, Bd. 2, 1943, S. 349-351.

[DDHV 1943b] Die Deutsche Hochschulverwaltung. Beteiligung an der Fachschaftsarbeit der Deutschen Studentenschaft. RdErl. vom 12.02.1936, Bd. 2, 1943, S. 449.

Gesetzes- und Verordnungsblatt für das Großherzogtum Baden [GuVfdGB]

[GuVfdGB 1909] Gesetzes- und Verordnungsblatt für das Großherzogtum Baden 1909, Landesherrliche Verordnung. Die Vorbildung für den höheren Forstverwaltungsdienst betreffend, vom 08.03.1909, S. 29.

Regierungsblatt für das Königreich Württemberg [RBIfdKW]

[RBIfdKW 1913] Regierungsblatt für das Königreich Württemberg 1913, Nr. 34, Königliche Verordnung, betreffend die Befähigung für den Forstverwaltungsdienst vom 18.12.1913, S. 371-382.

Regierungsblatt für Württemberg [RBIfW]

[RBIfW, 1921] Regierungsblatt für Württemberg 1921, Nr. 32, Verordnung des Staatsministeriums, betreffend die Befähigung für den württembergischen Forstverwaltungsdienst vom 01.07.1921, S. 334-343.

Reichsgesetzblatt Teil I [RGBl]

[RGBl I 1933a] Reichsgesetzblatt Teil I, 1933, Vorläufiges Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31.03.1933, S. 153-154.

[RGBl I 1933b] Reichsgesetzblatt Teil I, 1933, Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 07.04.1933, S. 175-177.

[RGBI I 1933c] Reichsgesetzblatt Teil I, 1933, Erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 11.04.1933, S. 195.

[RGBI I 1933d] Reichsgesetzblatt Teil I, 1933, Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25.04.1933, S. 225.

[RGBI I 1933e] Reichsgesetzblatt Teil I, 1933, Erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25.04.1933, S. 226.

[RGBI I 1933f] Reichsgesetzblatt Teil I, 1933, Zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 04.05.1933, S. 233-235.

[RGBI I 1933g] Reichsgesetzblatt Teil I, 1933, Dritte Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 06.05.1933, S. 245-256.

[RGBI I, 1934a] Reichsgesetzblatt Teil I, 1934, Gesetz über den Neuaufbau des Reichs vom 30.01.1934, S. 75.

[RGBI I 1934b] Reichsgesetzblatt Teil I, 1934, Erlaß über die Errichtung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 01.05.1934, S. 365.

[RGBI I 1934c] Reichsgesetzblatt Teil I, 1934, Gesetz zur Überleitung des Forst- und Jagdwesens auf das Reich vom 03.07.1934, S. 534-535.

[RGBI I 1934d] Reichsgesetzblatt Teil I, 1934, Erste Durchführungsverordnung zur Überleitung des Forst- und Jagdwesens auf das Reich vom 12.07.1934, S. 617.

[RGBI I 1935a] Reichsgesetzblatt Teil I, 1935, Gesetz über die Entpflichtung und Versetzung von Hochschullehrern aus Anlaß des Neuaufbaus des deutschen Hochschulwesens vom 21.01.1935, S. 23-34.

[RGBI I 1935b] Reichsgesetzblatt Teil I, 1935, Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26.06.1935, S. 769-771.

[RGBI I 1935c] Reichsgesetzblatt Teil I, 1935, Reichsbürgergesetz vom 15.09.1935, S. 1146.

[RGBI I 1935d] Reichsgesetzblatt Teil I, 1935, Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14.11.1935, S. 1333-1334.

[RGBI I 1936a] Reichsgesetzblatt Teil I, 1936, Reichsgrundsätze über Einstellung, Anstellung und Beförderung der Reichs- und Landesbeamten vom 14.10.1936, S. 893-896.

[RGBI I 1936b] Reichsgesetzblatt Teil I, 1936, Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18.10.1936, S. 887.

[RGBI I 1937a] Reichsgesetzblatt Teil I, 1937, Deutsches Beamtengesetz vom 26.01.1937, S. 39-70.

[RGBI I 1937b] Reichsgesetzblatt Teil I, 1937, Verordnung über die Ausbildung für den höheren Dienst in der allgemeinen und inneren Verwaltung vom 29.06.1937, S. 666-667.

[RGBI I 1937c] Reichsgesetzblatt Teil I, 1937, Verordnung über die Ausbildung für den höheren Forstdienst vom 11.10.1937, S. 1129-1130.

[RGBI I 1939] Reichsgesetzblatt Teil I, 1939, Verordnung zur Einführung des Vierjahresplans in den Ostgebieten vom 30. Oktober 1939, S. 2125.

[RGBI I 1941] Reichsgesetzblatt Teil I, 1941, Verordnung über die Errichtung einer Reichsstiftung für deutsche Ostforschung vom 03. März 1941, S. 116.

Reichsministerialblatt der Forstverwaltung [RMBIFv]

[RMBIFv 1937] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1937, Forstliche Studienordnung. Gemeinsamer RdErl. des Rfm. u. Pr. Lfm. und des RuPrMfWEuV vom 25.10.1937, S. 293-297.

[RMBIFv 1939a] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1939, Ausbildung der Anwärter für den höheren Forstdienst in Lagern. RdErl. des Rfm. vom 13.03.1939, S. 86-87.

[RMBIFv 1939b] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1939, Ausbildungsvorschriften für den höheren Forstdienst. Allg. Vfg. 7 d. Rfm und d. RmfWEuV vom 14.03.1939, S. 102.

[RMBIFv 1939c] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1939, Forstliche Hochschulprüfungen RdErl. d. Rfm. vom 03.11.1939, S. 315.

[RMBIFv 1940] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1940, Ausbildungsvorschriften für den höheren Forstdienst. RdErl. des Rfm. vom 12.03.1940, S. 128.

[RMBIFv 1941a] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1941, Ausbildungsvorschriften für den höheren Forstdienst. RdErl. des Rfm. vom 04.02.1941, S. 45.

[RMBIFv 1941b] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1941, Studium der Holzwirtschaft. Erl. des RMfWEV und des Rfm. vom 01.04.1941, S. 186-198.

[RMBIFv 1942a] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1942, Ausbildungsvorschriften für den höheren Forstdienst. RdErl. des Rfm. vom 26.01.1942, S. 29.

[RMBIFv 1942b] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1942, Weiterbildung der im Wehrdienst stehenden Anwärter aller forstlichen Beamtenlaufbahnen und der Beamten im Vorbereitungsdienst, RdErl. des Rfm. vom 03.09.1942, S. 242-243.

[RMBIFv 1942c] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1942, : Praktische Lehrzeit weiblicher Studierender der Forstwissenschaft. RdErl. d. Rfm. vom 22.09.1942, 297-298.

[RMBIFv 1942d] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1942, Ausbildungsvorschriften für den höheren Forstdienst. RdErl. des Rfm. vom 08.12.1942, S. 348.

[RMBIFv 1943a] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1943, Altpapiersammlung, Sicherung forstgeschichtlicher Akten. RdErl. des Rfm. vom 06.07.1943, S. 145.

[RMBIFv 1943b] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1943, Weiterbildung der im Wehrdienst stehenden Forstbeamten und Anwärter aller forstlichen Laufbahnen. RdErl. des Rfm. vom 12.07.1943, S. 145.

[RMBIFv 1944a] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1944, Studium der Forstwissenschaft. Gemeins. RdErl. d. RMfWEuV. u. d. Rfm. vom 17.12.1943, S. 2-3.

[RMBIFv 1944b] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1944, Große Staatsprüfung für den höheren Forstdienst als Notprüfung. RdErl. d. Rfm. vom 21.12.1943, S. 4.

[RMBIFv 1944c] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1944, Ausbildungsvorschriften für den höheren Forstdienst. RdErl. d. Rfm vom 07.02.1944, S. 21.

[RMBIFv 1944d] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1944, Ausbildung von Frauen für den höheren Forstdienst. RdErl. d. Rfm. vom 04.05.1944, S. 72-73.

[RMBIFv 1944e] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1944, Zulassung von Frauen zum Studium der Forstwissenschaft. Gemeins. RdErl. d. RMfWEV. u. d. Rfm. vom 18.09.1944, S. 162.

[RMBIFv 1944f] Reichsministerialblatt der Forstverwaltung, 1944, Praktische Lehrzeit der Forstwissenschaft studierenden Frauen. RdErl. d. Rfm. vom 1.12.1944, S. 207-208.

Vorlesungsverzeichnisse

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1933/1934.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1934.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1934/1935.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1935.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1935/1936.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1936.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1936/1937.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1937.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1937/1938.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1938.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1938/1939.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1939.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1939/1940.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das 2. Trimester 1940.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das 3. Trimester 1940.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Trimester 1941.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1941.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1941/1942.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1942.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1942/1943.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1943.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1943/1944.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1944.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1944/1945.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt, Tübingen für das Sommersemester 1920, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 52, 1920, S. 197, 271, 198, 197, 271, 198.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Wintersemester 1920/1921, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 52, 1920, S. 542, 543, 591, 542, 591.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Sommersemester 1921, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 53, 1921, S. 191, 192, 255, 191, 318.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Wintersemester 1921/1922, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 53, 1921, S. 705, 707, 786, 706.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Sommersemester 1922, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 54, 1922, S. 190, 191, 192, 191.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Wintersemester 1922/1923, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 54, 1922, S. 510, 570, 571, 572, 570, 656.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Sommersemester 1923, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 55, 1923, S. 126, 256, 127, 190.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Wintersemester 1923/1924, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 55, 1923, S. 510, 544, 543, 608, 511.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Sommersemester 1924, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 56, 1924, S. 190, 254, 192, 322, 191, 322.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Wintersemester 1924/1925, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 56, 1924, S. 572, 573, 573, 575, 574, 575.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Sommersemester 1925, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 57, 1925, S. 128, 383, 191, 191, 256, 192, 192.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Wintersemester 1925/1926, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 57, 1925, S. 510, 575, 511, 576, 639.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Sommersemester 1926, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 58, 1926, S. 194, 195, 195, 266, 196, 331.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Wintersemester 1926/1927, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 58, 1926, S. 585, 586, 587, 588, 587, 588.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Sommersemester 1927, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 59, 1927, S. 190, 191, 191, 255, 254, 192.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Wintersemester 1927/1928, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 59, 1927, S. 511, 575, 512, 638, 575, 639.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Sommersemester 1928, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 60, 1928, S. 190, 190, 191, 254, 191, 192.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Wintersemester 1928/1929, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 60, 1928, S. 518, 518, 519, 583, 520.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Sommersemester 1929, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 61, 1929, S. 189, 190, 253, 191, 190, 192.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Wintersemester 1929/1930, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 61, 1929, S. 573, 573, 574, 767, 633.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Sommersemester 1930, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 62, 1930, S. 187, 187, 188, 189, 320.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Wintersemester 1930/1931, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 62, 1930, S. 686, 687, 687, 747, 688.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Sommersemester 1931, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 63, 1931, S. 178, 239, 178, 179, 240, 179.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Hann.-Münden, Tharandt für das Wintersemester 1931/1932, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 63, 1931, S. 550, 551, 551, 552, 552.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Tharandt, Hann.-Münden für das Sommersemester 1932, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 64, 1932, S. 189, 254, 190.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, München, Tharandt, Hann.-Münden für das Wintersemester 1932/1933, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 64, 1932, S. 567, 568, 568, 640, 572, 569.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, Hann.-Münden, München, Tharandt für das Sommersemester 1933, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 65, 1933, S. 173, 287, 175, 174, 288.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, Hann.-Münden, München, Tharandt für das Wintersemester 1933/1934, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 65, 1933, S. 550, 551, 608, 551, 552.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, Hann.-Münden, München, Tharandt für das Sommersemester 1934, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 66, 1934, S. 222, 175, 223 und 336, 176, 175, 223.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, Hann.-Münden, München, Tharandt für das Wintersemester 1934/1935, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 66, 1934, S. 510, 511, 511, 512, 608.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, Hann.-Münden, München, Tharandt für das Sommersemester 1935, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 67, 1935, S. 222, 285, 223, 285, 286.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, Hann.-Münden, München, Tharandt für das Wintersemester 1935/1936, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 67, 1935, S. 622, 623, 624, 623.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, Hann.-Münden, München, Tharandt für das Sommersemester 1936, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 68, 1936, S. 174, 174, 222, 175, 223, 223.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, Hann.-Münden, München, Tharandt für das Wintersemester 1936/1937, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 68, 1936, S. 511, 511, 512, 560, 672, 624.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, Hann.-Münden, München, Tharandt für das Sommersemester 1937, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 69, 1937, S. 175, 112, 175, 176, 223, 316.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, Hann.-Münden, München, Tharandt für das Wintersemester 1937/1938, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 69, 1937, S. 520, 570, 522, 521, 570, 523.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, Hann.-Münden, München, Tharandt für das Sommersemester 1938, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 70, 1938, S. 175, 172, 174, 173, 288, 223.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Gießen, Hann.-Münden, München, Tharandt für das Wintersemester 1938/1939, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 70, 1938, S. 559, 607, 557, 558, 672, 556.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Hann.-Münden (Göttingen), München, Tharandt für das Sommersemester 1939, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 71, 1939, S. 215, 167, 166, 216, 168.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Hann.-Münden (Göttingen), München, Tharandt für das 1. Trimester 1941, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 73, 1941, S. 62, 112, 63.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Hann.-Münden (Göttingen), München, Tharandt für das Wintersemester 1941/1942, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 73, 1941, S. 294, 292, 293, 295.

Vorlesungsverzeichnisse der forstlichen Ausbildungsstätten Eberswalde, Freiburg, Hann.-Münden (Göttingen), München, Tharandt, für das Wintersemester 1942/1943, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Jg. 74, 1942, S. 414, 416, 352.

Statistisches Material

[DHSt] Deutsche Hochschulstatistik, Bde. 1-11 (1928-1933), hrsg. von den Hochschulverwaltungen der Länder, Bde. 12-14 (1934-1935), hrsg. vom Reichsmister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und den Hochschulverwaltungen.

[DDHS] Die Deutschen Hochschulen, eine Übersicht über ihren Besuch, hrsg. vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bd. 1, Berlin 1936.

[StJB] Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich, Bde. 1920 bis 1931, hrsg. vom Statistischen Reichsamt.

Primärliteratur

ABETZ, Karl: Bedarf und Nachwuchs an akademisch gebildeten Forstverwaltungsbeamten, in: Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, Jg. 110, 1934, S. 319-320.

AICHINGER, Erwin: Die Waldverhältnisse Südbadens. Eine Pflanzensoziologische Studie, Karlsruhe 1937.

AICHINGER, Erwin: Die illegale Organisation der Forstwirtschaft in Österreich, in: Deutsche Forstzeitung, Jg. 7, 1938, S. 31-38.

ALPERS, Friedrich: Die künftige Gestaltung der forstlichen Forschung, in: Die Übernahme der Forstlichen Hochschule Eberswalde durch den Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Ansprachen und Reden bei der akademischen Feier am 13. Juni 1939, o.O., S. 12-19. (Zit. als ALPERS, Friedrich, 1939a).

ALPERS, Friedrich: Die Ausbildung für den höheren Forstdienst und die künftige Gestaltung der forstlichen Forschung, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 21, 1939, S. 457-460. (Zit. als ALPERS, Friedrich, 1939b).

ALTRICHTER, Friedrich: Der Offizier des Beurlaubtenstandes, Berlin 1936.

ANONYMUS: Bericht über die III. Versammlung deutscher Forstmänner zu Freiburg vom 1. bis 5. September 1874, Berlin 1875.

ANONYMUS: Verordnung des Finanzministeriums, eine Abänderung der Verordnung über den Staatsforstdienst vom 09. Mai 1871 betreffend; vom 19. August 1895, in: Tharandter Forstliches Jahrbuch, Bd. 46, Dresden 1896, S. 277-278.

ANONYMUS: Der Forstmann, Leipzig 1898.

ANONYMUS: Abänderung der Bestimmungen über die Vorbereitung für den Königlichen Forstverwaltungsdienst vom 19. Februar 1908, in: Deutsche Forstzeitung, Bd. 32, 1917, S. 116.

ANONYMUS: Die Zusammenlegung des forstlichen Unterrichts in Südwestdeutschland, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1919, S. 171-172. (Zit. als ANONYMUS 1919a).

ANONYMUS: Ueber die Zusammenlegung des forstlichen Unterrichts in Südwestdeutschland, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1919, S. 183. (Zit. als ANONYMUS 1919b).

ANONYMUS: Vom Württembergischen Forstverein, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1919, S. 312. (Zit. als ANONYMUS 1919c).

ANONYMUS: Erneute Warnung vor dem forstakademischen Studium; in: Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen, Jg. 51, 1919, S. 401. (Zit. als ANONYMUS 1919d).

ANONYMUS: Der „numerus clausus“ in Württemberg, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1920, S. 244. (Zit. als ANONYMUS 1920a).

ANONYMUS: Gegen die Errichtung einer Forstakademie in Freiburg, in: Freiburger Tagespost, Nr. 18 vom 19.01.1920. (Zit. als ANONYMUS 1920b).

ANONYMUS: Ausbau des forstlichen Hochschulunterrichts an der Hessischen Landesuniversität Gießen, in: Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen, Jg. 53, 1921, S. 126-127. (Zit. als ANONYMUS 1921a).

ANONYMUS: Japanische Forstspende, in: Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen. Jg. 53, 1921, S. 930-931. (Zit. als ANONYMUS 1921b).

ANONYMUS: Die Not der deutschen Forststudenten, in: Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, Jg. 98, 1922, S. 215-216. (Zit. als ANONYMUS 1922a).

ANONYMUS: Die Not der deutschen Forststudenten, in: Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, Jg. 98, 1922, S. 239. (Zit. als ANONYMUS 1922b).

ANONYMUS: Das Studium in Deutschland. Ein Führer für Ausländische Studierende. Herausgegeben vom Deutschen Akademischen Austauschdienst E.V. Berlin 1932. (Zit. als ANONYMUS 1932a).

ANONYMUS: Über die Möglichkeiten forstlicher Ausbildung in Deutschland, München o.J. [1932] (Zit. als ANONYMUS 1932b).

ANONYMUS: Über die Möglichkeiten forstlicher Ausbildung in Deutschland, in: Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, Jg. 108, 1932, S. 273-274. (Zit. als ANONYMUS 1932c).

ANONYMUS: Personalstatistik der höheren Staatsforstbeamten, in: Deutsche Forstzeitung, Bd. 47, 1932, S. 831-833. (Zit. als ANONYMUS 1932d).

ANONYMUS: Reichsforstverband warnt vor forstlichem Studium, in: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen, Berlin 1932, S. 190-191. (Zit. als ANONYMUS 1932e).

ANONYMUS: Die Frau in der Statistik der Hochschulen, in: Freiburger Tagespost, Nr. 28 vom 03.02.1932. (Zit. als ANONYMUS 1932f).

ANONYMUS: Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung Müncheberg (Mark), Berlin 1933.

ANONYMUS: Das Reichsforstamt bei der Arbeit, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 16, 1934, S. 577-581.

ANONYMUS: Freiburg, die forstliche Lehrstätte für Südwestdeutschland, in: Der Alemanne, 10.08.1935, Nr. 221.

ANONYMUS: Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung Müncheberg (Mark), Berlin 1936.

ANONYMUS: Forstliche Abteilung unserer Hochschule. Erneuerung der Räume in der alten Universität, in: Freiburger Zeitung, 30.08.1937, Nr. 234. (Zit. als ANONYMUS 1937a).

ANONYMUS: Zulassung zum Forstverwaltungsdienst (Forstmeisterlaufbahn) in Preußen, in: Deutsche Forstbeamtenzeitung, 1937, S. 17. (Zit. als ANONYMUS 1937b).

ANONYMUS: Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung Müncheberg (Mark), Berlin 1938. (Zit. als ANONYMUS 1938a).

ANONYMUS: Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten 1938, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 20, 1938, S. 542-543. (Zit. als ANONYMUS 1938b).

ANONYMUS: Grundlegende Schriften zur Schaffung des Deutschen Reichsarboretums, Langensalza 1939. (Zit. als ANONYMUS 1939a).

ANONYMUS: Neue Forschungsstelle in Freiburg, in: Der Alemanne, 24.05.1939, Nr. 143. (Zit. als ANONYMUS 1939b).

ANONYMUS: Die Gründung der Hermann-Göring-Akademie, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd 22, 1940, S. 361-362.

ANONYMUS: Studium der Holzwirtschaft an der Forstlichen Hochschule Eberswalde, in: Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen, Jg. 73, 1941, S. 291. (Zit. als ANONYMUS 1941).

ANONYMUS: Hochschulwochen der Wehrmachturse zur Berufsförderung. Brüssel vom 30. August bis 25. September 1943. Vorträge und Aufsätze zur Einführung in das Hochschulstudium. Brüssel 1943. (Zit. als ANONYMUS 1943a).

ANONYMUS: Kleines deutsch-russisches Forstwörterbuch, in: Forstwissenschaftliches Centralblatt, Jg. 65, 1943, S. 143. (Zit. als ANONYMUS 1943b).

Ansprache des Staatssekretärs im Reichsministerium Zschintzsch [anlässlich der am 06. Mai 1939 vollzogenen feierlichen Eingliederung der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden in die Georg-August-Universität zu Göttingen], in: Begründung der Forstlichen Fakultät an der Georg-August-Universität zu Göttingen. Göttinger Akademische Reden, Bd. 7, Göttingen 1939, S. 6-10.

Ansprache des Dekans der Forstlichen Fakultät Professor Dr. Baader, 1939, [anlässlich der am 06. Mai 1939 vollzogenen feierlichen Eingliederung der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden in die Georg-August-Universität zu Göttingen], in: Begründung der Forstlichen Fakultät an der Georg-August-Universität zu Göttingen. Göttinger Akademische Reden, Bd. 7, Göttingen 1939, S. 21-26.

ARNSWALDT von : Die Freizügigkeit der Forststudenten, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 7, 1925, S. 1221-1222.

ARNSWALDT von: Fragen des forstlichen Studiums und der Freizügigkeit, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 11, 1929, S. 505-507, 515-517.

ARNSWALDT von: Warnung des Reichsforstverbandes vor dem forstlichen Studium, in: Deutsche Forstzeitung, Bd. 45, 1930, S. 545.

AXMANN, Artur: Der Reichsberufswettkampf, Berlin 1938.

BACH, Ernst: Das Studium der Medizin. Studienführer Einführungsband. Gruppe IV Medizin und Pharmazie, Heidelberg 1943.

Badischer Forstverein [Hrsg.]: Verhandlungen des Badischen Forstvereins bei seiner 37. Versammlung zu Überlingen am 26. September 1892, Karlsruhe 1893.

Badischer Forstverein [Hrsg.]: Bericht über die 45. Versammlung des Badischen Forstvereins zu Baden-Baden am 7., 8. und 9. Juni 1903, Freiburg 1903.

BARTELS, Julius: Jahresbericht der Forstlichen Hochschule Eberswalde für das Jahr 1934/1935, Eberswalde 1935.

BECK, Karl: Der Oberförster. Merkblätter für Berufsberatung der Deutschen Zentralstelle für Berufsberatung der Akademiker e.V. [Hrsg.]: DUNKMANN, Karl; DIEL, Josef, Berlin 1926.

BECKER, Carl Heinrich: Gedanken zur Hochschulreform, Leipzig 1919.

BECKER, Carl Heinrich: Vom Wesen der deutschen Universität, Leipzig 1925.

BEER, Herbert: Der Sinn der Gruppenarbeit; ein Vorschlag, in: Der Deutsche Student, Hamburg 1935, S. 636-637.

BERNER: Die Tätigkeit der Studentenbundsgruppe der Forstlichen Hochschule Hann.-Münden im Sommersemester 1937, in: Der Deutsche Forstwirt, 19. Bd., 1937, S. 605-606.

BERNER: Tätigkeit der Studentenbundsgruppe der Forstlichen Hochschule zu Hann.-Münden im Wintersemester 1937/1938, in: Der Deutsche Forstwirt, 20. Bd., 1938, S. 343-344.

BERTO, Hermann: Die Lage der Forstverwaltungsanwärter, in: Deutsche Forstzeitung, Bd. 47, 1932, S. 911-913.

BEURLIN, Karl: Geologie und Paläontologie, Studienführer Bd. 16, Gruppe III Naturwissenschaft und Mathematik, Heidelberg 1943.

BOEDEKER, Elisabeth: 25 Jahre Frauenstudium in Deutschland, Verzeichnis der Doktorarbeiten von Frauen 1908-1933, Heft IV: Mathematik, Naturwissenschaften, Technik, Hannover 1935.

BORGMANN, Wilhelm et al.: Forststudentenhilfe an der Universität Gießen, in: Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen, Jg. 55, 1923, S. 127-128.

BORGMANN, Wilhelm: Vereinheitlichung des Studiums und der Prüfungen für die Anwärter des Forstverwaltungsdienstes, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 12, 1930, S. 147-148.

BUCHHOLZ, Erwin: Zur Frage der Beschäftigung deutscher Forstleute in Rußland, in: Deutsche Forstzeitung, Bd. 47, 1932, S. 855-857.

BUCHHOLZ, Erwin: Kleines deutsch-russisches Forstwörterbuch, Königsberg 1942.

BURKHARDT, Felix: Statistik der Berufsüberfüllung mit besonderer Berücksichtigung der geistigen Berufe, in: Allgemeines Statistisches Archiv, Bd. 22, Jena 1932, S. 481-491.

BUSSE, Julius: Das Studium der Forstwissenschaft in Deutschland. Handbuch für das Hochschulstudium in Deutschland. Ein Führer für ausländische Studenten. Im Auftrage der Deutschen Studentenschaft hrsg. von Walter Zimmermann und Heinz Hendriock, Berlin 1926.

Deutscher Forstverein [Hrsg.]: Bericht über die VIII. Hauptversammlung des Deutschen Forstvereins zu Straßburg vom 09. bis 14. September 1907, Berlin 1908.

Deutscher Forstverein [Hrsg.]: Jahresbericht 1925, Berlin 1925.

Deutscher Forstverein [Hrsg.]: Jahresbericht 1928, Berlin 1928.

Deutscher Forstverein [Hrsg.]: Jahresbericht 1930, Berlin 1930.

Deutscher Forstverein [Hrsg.]: Jahresbericht 1932, Berlin 1932.

Deutscher Forstverein [Hrsg.]: Jahresbericht 1937, Berlin 1937.

Deutscher Forstverein [Hrsg.]: Jahresbericht 1939, Berlin 1939.

Die Ausbildung für den höheren Forstdienst, Neudamm 1938.

Die Ausbildung für den höheren Forstdienst. Neudruck 1940, Neudamm 1940.

Die Ausbildung für den höheren Forstdienst. Neudruck 1943, Neudamm 1943.

Die Deutsche Hochschulverwaltung. Sammlung der das Hochschulwesen betreffenden Gesetze, Verordnungen und Erlasse. 2 Bde., Berlin 1942/1943.

DIEL, Josef: Die akademische Berufsberatung, in: Die akademischen Berufe, Grundsätzliches zur Frage der Berufsberatung, Bd. I. [Hrsg.]: Deutsche Zentralstelle für Berufsberatung der Akademiker, Berlin 1920, S. 9-28.

DIETERICH, Viktor: Nochmals zur Zusammenlegung des forstlichen Unterrichts in Südwestdeutschland, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1919, S. 295.

DIETERICH, Viktor: Zur Ausgestaltung des forstwissenschaftlichen Unterrichts, in: Forstliche Wochenzeitschrift Silva, Jg. 22, 1934, S. 65-70.

DIETERICH, Viktor: Wissenschaftsziele der forstlichen Hochschulstätten, in: Forstliche Wochenzeitschrift Silva, Jg. 23, 1935, S. 137-143.

DIETERICH, Viktor: Entwicklungslinien der Forstwirtschaft und Forstwissenschaft, in: Forstliche Wochenzeitschrift Silva, Jg. 25, 1937, S. 1-8.

DUFNER: Ueber die Zusammenlegung des forstlichen Unterrichtes in Südwestdeutschland, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1919, S. 221-222.

EBERHARD: Zur Verlegung des Forststudiums nach Freiburg, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1919, S. 296-297.

EBERTS, Heinrich: Die Ausbildung für den höheren Forstdienst, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 19, 1937, S. 913-917.

EBERTS, Heinrich: Die Neuordnung des forstlichen Hochschulwesens, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 21, 1939, S. 133-140, 185-195. (Zit. als EBERTS, Heinrich 1939a).

EBERTS, Heinrich: Die Organisation der großdeutschen Forst- und Holzforschung, in: Holz als Roh- und Werkstoff. Bd. 2, 1939 S. 218-220. (Zit. als EBERTS, Heinrich, 1939b).

ECKHARDT, Karl August: Das Studium der Rechtswissenschaft, Hamburg 1935. (Zit. als ECKHARDT, Karl August, 1935a).

ECKHARDT, Karl August: Das Studium der Wirtschaftswissenschaft, Hamburg 1935. (Zit. als ECKHARDT, Karl August, 1935b).

ECKSTEIN, K.: Forstschutz gegen Tiere, in: Neudammer Forstliches Lehrbuch. Neudamm, Berlin 1939, S. 331-418.

EISENDRATH, Ernst: Planmäßige Steuerung des Akademikernachwuchses, in: Soziale Praxis, Zeitschrift für Aktienwesen, Gesellschaftsrecht und Sozialpolitik, Jg. 50, Berlin 1941, S. 897-904.

ESSER, Bernhard: Hochschule und Studententum im Kriege, in: Hochschulwochen der Wehrmacht zur Berufsförderung Brüssel vom 30. August bis 25. September 1943. Vorträge und Aufsätze zur Einführung in das Hochschulstudium, o. O., 1943, S. 167-180.

FABER: Die forstliche Unterrichtsfrage in Südwestdeutschland, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1919, S. 245.

FABRICIUS, W.: Die Ausgestaltung der Gräfllich von Berckheim'schen Exotenbestände, in: Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, Jg. 118, 1942, S. 109-117.

FISCHER, Aloys: Über Beruf, Berufswahl und Berufsberatung als Erziehungsfragen, Leipzig 1918.

Forstliches Institut der Universität Freiburg: Sammlung der „Forststudentenhilfe Freiburg“, in: Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, Jg. 99, 1923, S. 168.

FREUND, H.: Richtlinien für die Bearbeitung von Bewerbungen, in: Industrielle Psychotechnik. Angewandte Psychologie in Industrie-Handel-Verkehr-Verwaltung, Jg. 6, Berlin 1929, S. 299-303.

FRIEDRICH-SCHROETER von: Braucht Deutschland ein Reichsarboretum, in: Gartenkunst, Organ der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst, Jg. 50, Nr. 2, 1937, S. 3-6.

FRIEDRICH-SCHROETER von: Gesellschaft Reichsarboretum e.V., in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 20, 1938, S. 479-481.

FRIEDRICH-SCHROETER von: Betrachtungen zur Auspflanzung des Reichsarboretums, in: Gartenkunst, Zeitschrift für Garten-, Landschafts- und Friedhofsgestaltung, Bd. 52, Nr. 5, 1939, S. 1-3. (Zit. als FRIEDRICH-SCHROETER von 1939a).

FRIEDRICH-SCHROETER von: Reichsarboretum und Waldwirtschaft, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 21, 1939, S. 305-307. (Zit. als FRIEDRICH-SCHROETER von 1939b).

FRIEDRICH-SCHROETER von: Über die Ziele des deutschen Reichsarboretums, in: Gartenschönheit, Gartenmagazin für den Garten- und Blumenfreund, Liebhaber und Fachmann. Bd. 20, 1939, S. 117-119. (Zit. als FRIEDRICH-SCHROETER von 1939c).

Gesetze des Deutschen Studententums. Richtlinien für die Kameradschaftserziehung des NSD.- Studentenbundes. [Hrsg.]: Der Reichsstudentenführer, Amt Politische Erziehung, Bayreuth, o.J, [1937].

GRAVEN, Hubert: Gliederung der heutigen Studentenschaft nach statistischen Ergebnissen, in: Das Akademische Deutschland [Hrsg.]: DOEBERL, Michael et al., Bd. 3, Berlin 1930, S. 317-348.

GROH, Wilhelm: Aus der Praxis einer Universitätsverfassung, in: Deutsches Recht. Zentralorgan des Bundes Nat.-Sozialistischer Deutscher Juristen, Jg. 5, 1935, S. 3-5.

GROßKOPF, Wilhelm: Wesen und Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft als Aufgabe des Jungakademikers, in: Soldat sein und doch Studieren! Ein Führer durch die Akademischen Berufe und ihren Ausbildungsgang. Hrsg.: Luftwaffenführungsstab Ic/VIII, Neumünster 1942, S. 148-157.

GUTH, E.: Deutsches Forsthandbuch, Neudamm 1937.

HABERLAND, H.: Nationalsozialismus und Hochschule, in: Volk im Werden, 1933, Nr. 1, S. 35-40.

HASE, Günther: Der Werdegang des Arbeitsdienstes. Von der Erwerbslosenhilfe zum Reichsarbeitsdienst, Berlin 1941.

HENKEL, Heinrich: Der Begriff der Wissenschaft in Forschung und Lehre, in: Die deutsche Hochschule, Nr. 1, 1933, S. 8-29.

HERLITZ, Georg; KIRSCHNER, Bruno: Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden, Bd. IV/2, Berlin 1930.

HERRMANN, E.: Forstliche Standortslehre, in: Neudammer Forstliches Lehrbuch, Neudamm, Berlin 1939, S. 9-53. (Zit. als HERMANN, E.; 1939a).

HERRMANN, E.: Forstschutz, in: Neudammer Forstliches Lehrbuch, Neudamm, Berlin 1939, S. 289-329. (Zit. als HERMANN, E.; 1939b).

HERRMANN, Judith: Die deutsche Frau in akademischen Berufen, Leipzig 1915.

HESKE, Franz: Gedanken zum zeitgemäßen Ausbau des deutschen forstwissenschaftlichen Ausbildungswesens, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 15, 1933, S. 501-504, S. 517-521, S. 525-528.

HESKE, Franz: Grundsätzliches zur Gestaltung der forstlichen Lehre und Forschung, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 16, 1934, S. 165-167, S. 177-179.

HESKE, Franz: Deutschland und die Weltforstwirtschaft, in: Deutscher Forstverein [Hrsg.]: Jahresbericht 1935, Berlin 1935, S. 342-357.

HEß, Richard: Der forstwissenschaftliche Unterricht an der Universität Gießen in Vergangenheit und Gegenwart, Gießen 1881.

HILF, Hubert Hugo; SCHUBERT, J. [Hrsg.]: Festschrift zur Hundert-Jahr-Feier der Forstlichen Hochschule Eberswalde 1830-1930, Düsseldorf 1930.

HILF, Hubert Hugo: Die Bedeutung der angewandten Psychologie für die Forstwirtschaft, in: Forstarchiv, Jg. 6, 1930, S. 26-31.

HILF, Hubert Hugo: Der Nationalsozialismus und die deutsche Forstwirtschaft, in: Forstarchiv, Jg. 9, 1933, S. 195-207.

HILF, Hubert Hugo: Der Diplom-Holzwirt, hrsg. vom Akademischen Auskunftsamt Berlin in Verbindung mit dem Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront, Berlin 1941.

HILF, Hubert Hugo; ANTONOFF, Georg: Deutsch-russisches Fachwörterbuch für Forst- und Holzwirte, Hannover 1943.

HILF, Richard Bertold: Forstgeschichtliche Beispiele der Holzsortenbildung, in: Forstarchiv, Jg. 20, Hannover 1944, S. 194-196.

HOFFMANN, Hans: Das Rohstoffproblem der deutschen Lederindustrie, Leipzig 1938.

JENDE-RADOMSKI, Hilde: Frauenberufe. Dünnhaupts Studien- und Berufsführer. [Hrsg.]: JAGOW, Kurt; MATTHAESIUS, Friedrich, Bd. 5, Dessau 1927.

KAUFMANN, Günther: Studententum, Hochschule und Reichsberufswettkampf, in: *Der Deutsche Student*, 1935, S. 253-258.

KEISHOLD, Alfred: *Der Reichsberufswettkampf der Deutschen Jugend*, Inaugural-Dissertation genehmigt von der philosophisch-historischen Abteilung der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Großenhain in Sachsen 1939.

KELLER, K.: Die soziale Schichtung an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen, in: *Deutsche Hochschulstatistik*, Sommerhalbjahr 1928, Berlin 1928, S. XI–XIV.

KELLER, K.: Nachwuchs und Bedarf an akademisch gebildeten Forstbeamten in Deutschland, in: *Statistische Untersuchungen zur Lage der Akademischen Berufe*, Ergänzungsband zur *Deutschen Hochschulstatistik Winterhalbjahr 1929/1930*, Berlin 1930, S. 60-61.

KIRWALD, Eduard: *Wald und Technik*, Studienführer Bd. 9, Gruppe V Landwirtschaft und Forstwissenschaft, Heidelberg 1944.

KÖNIGE: Sein oder Nichtsein der Forstabteilung an der Technischen Hochschule Karlsruhe, in: *Allgemeine Forst- und Jagdzeitung*, Jg. 93, 1917, S. 206-211.

KÖNIGE: Zur forstlichen Hochschulfrage, in: *Allgemeine Forst- und Jagdzeitung*, Jg. 94, 1918, S. 242-243.

KÖNIGE: Die Gemeinsame Forstlehranstalt für Südwestdeutschland in Sicht?, in: *Forstliche Wochenschrift Silva*, 1919, S. 219-220. (Zit. als Könige 1919a).

KÖNIGE: Zur forstlichen Unterrichtsfrage in Südwestdeutschland, in: *Forstliche Wochenschrift Silva*, 1919, S. 257. (Zit. als Könige 1919b).

KÖSTLER, Josef: Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten 1937, in: *Deutsche Forstzeitung*, Jg. 6, 1937, S. 289.

KÖSTLER, Josef [Hrsg.]: *Forstliche Hochschule Hann.-Münden 1868-1939*, Festschrift zum 13. Februar 1939, o.O., [1939].

KÖSTLER, Josef: Der Stand der deutschen Forstwissenschaft, in: *Forschungen und Fortschritte*, Nachrichtenblatt der Deutschen Wissenschaft und Technik, Jg. 18, 1942, S. 1-11.

KÖSTLER, Josef: *Wirtschaftslehre des Forstwesens*, Berlin 1943.

KOLLMANN, Franz: Der Beruf des Diplom-Holzwirtes, in: SEIDEL, Wolfgang: *Forstwissenschaft einschl. Holzwirtschaft. Studiengang-Berufswege. Handbuch der akademischen Berufsausbildung*, Heft IX, hrsg. im Auftrag des Reichsstudentenführers Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Gustav Adolf Scheel vom Reichsstudentenwerk, Berlin, Dresden 1944, S. 13-17.

KRIECK, Ernst: „Allgemeinbildung“ und Technische Hochschule, in: *Volk im Werden*, 1933, S. 50-53. (Zit. als KRIECK, Ernst 1933a)

KRIECK, Ernst [Hrsg.]: Der Neubau der Universität, in: *Volk im Werden*, 1933, S. 1-7. (Zit. als KRIECK, Ernst 1933b).

KRIECK, Ernst: Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, in: Volk im Werden, 1934, S. 197-199.

KUBACH, Fritz [Hrsg.]: Studenten bauen auf! Der 2. Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten 1936/1937, Ein Rechenschaftsbericht, Berlin [1937].

KUBACH, Fritz: Fachgruppenarbeit und Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten, in: Zeitschrift für die gesamte Naturwissenschaft. Organ der Reichsfachgruppe Naturwissenschaft der Reichsstudentenführung, Jg. 3, 1937/1938, S. 273-279.

KUBACH, Fritz [Hrsg.]: Studenten bauen auf! Der 3. Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten 1937/1938, Berlin [1938].

KUBACH, Fritz [Hrsg.]: Studenten bauen auf! Der 4. Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten 1938/1939, Berlin [1939].

KUCKUCK, Hermann: Von der Wildpflanze zur Kulturpflanze. Die Bedeutung der natürlichen und künstlichen Zuchtwahl für die Entstehung neuer Pflanzenrassen, Berlin 1934.

KÜNKELE, Theodor: Die Auslese der künftigen Forstbeamten, in: Deutscher Forstverein [Hrsg.]: Jahresbericht 1930, Berlin 1930, S. 448-474.

KÜNKELE, Theodor: Das Forstwesen im Dritten Reich. Vortrag von Ministerialrat Dr. Künkele, gehalten in der Universität München am 15. Dezember 1933 vor der forstlichen Fachschaft der Universität, in: Der Deutsche Forstbeamte. Jg. 2, 1934, S. 38-43.

LEIST, Erich: Bericht über die Zulassung zum Studium ohne Reifezeugnis, in: Die Erziehung, Monatsschrift für den Zusammenhang von Kultur und Erziehung in Wissenschaft und Leben, Jg. 6, 1931, S. 207-210.

LEMMEL: Aufgaben und Ziele der forstlichen Hochschulbildung, in: Deutsche Forstzeitung, Bd. 45, 1930, S. 893-898.

LEMP, Eleonore: Frauenberufe. Vorbildung, Ausbildung, Anstellung, Halle 1908.

LORENZ, Charlotte: Zehnjahresstatistik des Hochschulbesuchs und der Abschlussprüfungen, Bd. 1 Hochschulbesuch. [Hrsg.]: Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin 1943.

LORENZ, Charlotte: Zehnjahresstatistik des Hochschulbesuchs und der Abschlussprüfungen, Bd. 2 Abschlußprüfungen. [Hrsg.]: Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin 1943.

LORENZ, Charlotte: Die Entwicklung des Fachstudiums während des Krieges. Beilage zur Zehnjahres-Statistik des Hochschulbesuchs und der Abschlußprüfungen, Berlin 1944, in: LORENZ, Charlotte: Zehnjahresstatistik des Hochschulbesuchs und der Abschlussprüfungen, Bd. 1 Hochschulbesuch. [Hrsg.]: Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin 1943.

LOREY, Tuisko [Hrsg.]: Handbuch der Forstwissenschaft, Bd.1, Abt. 1, Tübingen 1888.

LUBARSCH, Otto: Zur Frage der Hochschulreform, Wiesbaden 1919.

LUKINGER, Eugen: Wegweiser für das Studium der Forstwissenschaft an den deutschen Hochschulen. [Hrsg.]: GRÜNFELD, Ernst: Hochschulhefte Serie D, Wegweiser durch die deutschen Hochschulen, Heft 5, Halle 1922.

LUKINGER, Eugen: Zur Frage der Freizügigkeit der Forststudenten, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 12, 1930, S. 264-265.

LÜDTKE, Gerhard [Hrsg.]: Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1935, Berlin, Leipzig 1935.

Luftwaffenführungsstab Ic/VIII [Hrsg.]: Soldat sein und doch Studieren! Ein Führer durch die Akademischen Berufe und ihren Ausbildungsgang, Neumünster 1942.

MANTEL, Kurt: Waldwirtschaft und Forstrecht im nationalsozialistischen Staate, Berlin 1933.

MANTEL, Kurt: Neue Wege der Hochschulausbildung insbesondere in der Forstwirtschaft, in: Dresdner Hochschulblatt, Jg. 10; Dresden 1934, S. 6-7.

MANTEL, Kurt: Zur Frage der Forstlichen Unterrichtsgestaltung, in: Forstwissenschaftliches Centralblatt, Jg. 59, 1937, S. 1-16, S. 33-50.

MANTEL, Kurt: Grundzüge der deutschen Forst- und Holzwirtschaftspolitik mit besonderer Berücksichtigung forst- und verwaltungsrechtlicher Fragen, in: Neudammer Forstliches Lehrbuch, Neudamm, Berlin 1939, S. 681-851.

MENTZEL, Rudolf: Erhaltung und Ausbau der Forstlichen Hochschule Eberswalde, in: Die Übernahme der Forstlichen Hochschule Eberswalde durch den Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Ansprachen und Reden bei der akademischen Feier am 13. Juni 1939, o.O., 1939, S. 20-24.

Merkblatt: Die Ausbildung für den Höheren Forstdienst im Kriege, Neudamm 1944.

METZE, Horst: Zweites Forststudentenlager auf dem Fachschaftshaus der Universität Freiburg i. Br., in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 19, 1937, S. 1097-1098.

MEYER, Konrad: Das Studium der Landwirtschaft, Berlin 1935.

Mitteilungen der Albert-Ludwigs-Universität. Pflichtvorlesungen über Wehrwissenschaft, Arbeitsdienst und Rassenkunde, in: Freiburger Studentenzeitung, Herausgegeben von der Studentenschaft der Universität Freiburg i. Br., mit Bekanntmachungen der Akademischen Behörden, Nr. 2, 18.05.1934, S. 7.

MÖLLER: Die Zukunft des höheren forstlichen Unterrichts in Preußen, in: Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen, Jg. 51, 1919, S. 353-400.

Oberkommando der Wehrmacht [Hrsg.]: Fachbuchliste, 55. Sammelband der Schriftenreihe „Soldatenbriefe zur Berufsförderung“, Zweite, erweiterte Auflage, Berlin 1942. (Zit. als Oberkommando der Wehrmacht [Hrsg.] 1942a).

Oberkommando der Wehrmacht [Hrsg.]: Soldat und Studium; 56. Sammelband der Schriftenreihe „Soldatenbriefe zur Berufsförderung“, Breslau 1942. (Zitiert als: Oberkommando der Wehrmacht [Hrsg.] 1942b).

ORTH, Karl: Die forstliche Studienordnung, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 19, 1937, S. 965-972.

ORTH, Karl: Die Ausbildung für den höheren Forstdienst, in: Deutsche Forstzeitung, Bd. 7, 1938, S. 285-288.

ORTH, Karl: Der höhere Forstbeamte, hrsg. vom Akademischen Auskunftsamt Berlin in Verbindung mit dem Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront, Berlin 1940.

ORTH, Karl; WEBER, Hans: Forstliche Standortslehre und Holzartenkunde, Forstlicher Lehrgang 1. Teil, 116. Sammelband der Schriftenreihe „Soldatenbriefe zur Berufsförderung“, Neudamm 1944.

PARCHMANN, Willi: Der deutsche Privatforstmann und das Ausland, in: Deutsche Forstzeitung, Bd. 45, 1930, S. 527-533, S. 555-559.

PESCHEL: Einführung in die Forstwissenschaft, Soldatendienst des Reichsstudentenführers, Studentenführung der Forstlichen Hochschule Tharandt, Amt Wissenschaft und Facherziehung, Fachlicher Feldpostbrief Nr.1; [Hrsg.]: Fakultät für Forstwissenschaften (Forstliche Hochschule Tharandt) der Technischen Hochschule Dresden, o.O., Mai 1944.

PIEGLER, Hanns: Deutsche Forschungsstätten im Dienste der Nahrungsfreiheit, Neudamm 1940.

PREUSS, Hugo: Deutschlands Republikanische Reichsverfassung, Berlin 1923.

RATHKE: Studium ohne Abitur, in: Deutsche Forstzeitung, Jg. 8, Nr. 10, Berlin 1939, S. 399.

REMME, Karl [Hrsg.]: Die Hochschulen Deutschlands. Ein Führer durch Geschichte, Landschaft, Studium, Berlin 1926.

REMME, Karl: Die Entwicklung des Ausländerstudiums in Deutschland, in: Inter Nationes, Zeitschrift für die kulturellen Beziehungen Deutschlands zum Ausland, Jg. 1, 1931, S. 14-18.

RIEHL, Wilhelm, Heinrich: Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik, Bd. 1, Land und Leute, Stuttgart, Augsburg 1856.

RIENHARDT Albert: Das Universitätsstudium der Württemberger seit der Reichsgründung, Tübingen 1918.

RÖMER: Ist die Auslese tüchtiger Forstbeamter mit psychologischen Methoden möglich?, in: Deutscher Forstverein [Hrsg.]: Jahresbericht 1932, Berlin 1932, S. 264-280.

RUBNER, Konrad: Waldbau, in: Neudammer Forstliches Lehrbuch, Neudamm, Berlin 1939, S. 167-288.

RUBNER, Konrad: Bericht über die Entwicklung der Forstlichen Hochschule Tharandt seit 1926, in: Tharandter Forstliches Jahrbuch, Bd. 92, Berlin 1941, S. 154-182.

RUDORF, Wilhelm: Die politischen Aufgaben der deutschen Pflanzenzüchtung, Goslar 1937.

SCHAIRER, Reinhold: Ausländische Studenten an deutschen Hochschulen, in: Das Akademische Deutschland, [Hrsg.]: DOEBERL, Michael et al., Bd. 3, Berlin 1930, S. 523-542.

SCHILLING: Die forstliche Studentenschaft in Not!, in: Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen, Jg. 54, 1922, S. 572.

SCHLINK, Wilhelm; SIKORSKI, Hans: Die Berufsaussichten der Akademiker, in: Das Akademische Deutschland. [Hrsg.]: DOEBERL, Michael et al., Bd. 2, Berlin 1931, S. 175-192.

SCHMALFUSS, Karl: Naturwissenschaften. Grundlagen der allgemeinen Botanik. 110. Sammelband der Schriftenreihe „Soldatenbriefe zur Berufsförderung“, Frankfurt/ Oder, 1943.

SCHRÖDER, Otto: Aufnahme und Studium an den Universitäten Deutschlands. Auf Grund amtlicher Quellen mit besonderer Berücksichtigung des Frauenstudiums, des Studiums der Volksschullehrer und der Immaturi, Halle 1926.

SCHUMEIER, Artur: Beamtennachwuchsgewinnung, in: Deutsche Forstzeitung, Jg. 11, Berlin 1942, S. 141-142.

SCHWAPPACH: Zur Frage der forstlichen Hochschulen, in: Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, Jg. 94, 1918, S. 85-86.

SCHWARZ: Aufruf!, in: Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen, Jg. 54, 1922, S. 510-511.

SEIDEL, Wolfgang: Forstwissenschaft einschl. Holzwirtschaft, Studiengang-Berufswege. Handbuch der akademischen Berufsausbildung, Heft IX, hrsg. im Auftrag des Reichsstudentenführers Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Gustav Adolf Scheel vom Reichsstudentenwerk, Berlin, Dresden 1944.

SIX, F. U. [Hrsg.]: Studenten bauen auf! Der 1. Reichsleistungskampf 1935/1936, Ein Rechenschaftsbericht, Berlin, Marburg, [1936].

SOMMER, W: Akademiker und Bevölkerungspolitik, in: Der Altherrenbund, 1938, Folge 1/2, S. 19-21.

SONDERGELD, Walter; SEIDEL, Wolfgang: Forstwissenschaft Studiengang-Berufswege. Handbuch der akademischen Berufsausbildung, Heft IX, hrsg. im Auftrag des Reichsstudentenführers Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Gustav Adolf Scheel vom Reichsstudentenwerk, Berlin 1943.

SPRANGER, Eduard: Das Wesen der deutschen Universität, in: Das Akademische Deutschland. [Hrsg.]: DOEBERL, Michael et al., Bd. 3, Berlin 1930, S. 1-38.

SPERL, Hans: Gliederung der Studentenschaft an den Hochschulen Österreichs und der Sudetenländer, in: Das Akademische Deutschland, [Hrsg.]: DOEBERL, Michael et al., Bd. 3, Berlin 1930, S. 349-362.

STATHER, Fritz; HERFELD, Hans: Chemisch-technische Probleme zur Gerbstoffversorgung der deutschen Lederwirtschaft, in: Die Chemie, Jg. 58, Nr. 9/12, Berlin 1945, S. 68.

STROHMEYER, Curt: Die von der grünen Farbe. Dichtung und Wahrheit im Beruf des Forstmannes, in: Das Reich, Deutsche Wochenzeitung, Berlin 1943, Nr. 16. (n. p.)

Studentenführung Universität Freiburg i.Br [Hrsg.]: Festschrift zum Ersten Studententag des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes Hochschulgruppe Freiburg im Breisgau, 10.-12. Juni 1938, Freiburg 1938.

TSCHMERMAK, Leo: Einiges über die pflanzengeographischen Grundlagen des Waldbaus in der Türkei; in: Der Biologe; Jg. 10, 1941, 373-382.

UFFENORDE: Neuaufbau der nationalsozialistischen Hochschule, in: Deutsche Forstzeitung, Jg. 6, 1937, S. 464-466.

VATER, H.: Die Stellung der Forstwissenschaft im Hochschulwesen, in: Tharandter Forstliches Jahrbuch, Bd. 69, 1918, S. 231-267.

Verband der Tübinger Forststudierenden: Ueber die Zusammenlegung des forstlichen Unterrichts in Südwestdeutschland, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1919, S. 199.

Verein Württ. Staatsforstbeamten: Zur Verlegung des Forststudiums nach Freiburg, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1919, S. 271-272.

VETTER: Personalstatistik der höheren Staatsforstbeamten. Das Ergebnis einer Umfrage, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 14, 1932, S. 368-369.

VOGEL, Kurt: Die Forstwissenschaft an der Universität Freiburg i. Br., o.O., 1937.

VOLKERT, Erik: Grundsätzliches zur Frage der Leistungssteigerung, in: Deutsche Forstzeitung, Jg. 8, 1939, S. 383-387.

VOLKERT, Erik: Die bevölkerungspolitische Lage der Preußischen Forstbeamten im Rahmen der biologischen Gesamtlage im deutschen Reich. Studien zur Volkskörperforschung Bd. 3. [Hrsg.]: REHKOPF, Hans-Helmut; MAUERSBERG, Hans, Hannover 1940.

Volkswirtschaftliche Zentralstelle für Hochschulstudium und Akademisches Berufswesen [Hrsg.]: Bedarf und Nachwuchs an akademisch gebildeten Forstverwaltungsbeamten. Untersuchungen zur Lage der akademischen Berufe, Heft 9, Berlin 1933.

WAGNER, Christof: Ueber die Zusammenlegung des forstlichen Unterrichts in Südwestdeutschland, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1919, S. 197.

WAGNER, Christof: Zur Uebergabe des forstlichen Unterrichts nach Freiburg, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1920, S. 81-82.

WAGNER, Christof: Gedanken über die Freizügigkeit beim Studium der Forstwissenschaft, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 12, 1930, S. 77-79.

WAGNER, Christof: Probleme der Forstwirtschaft im Dritten Reich, in: Deutscher Forstverein [Hrsg.]: Jahresbericht 1933, Berlin 1933, S. 107-122.

WALZ, G.U.: Der Rektor als Führer der Universität, in: Deutsches Recht, Zentralorgan des Bundes Nat.-Sozialistischer Deutscher Juristen, Jg. 5, 1935, S. 6-8.

WAPPES, Lorenz: Not der Jugend, in: Deutscher Forstverein [Hrsg.], Jahresbericht 1931, Berlin 1931, S. 457-462.

WEBER, Heinrich: Zur Frage der forstlichen Hochschulen, in: Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, Jg. 94, 1918, S. 88-95.

WEBER, Heinrich: Zur Zusammenlegung des forstlichen Unterrichts in Südwestdeutschland, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1919, S. 241-244.

WEBER, Heinrich [Hrsg.]: Handbuch der Forstwissenschaft, Bd. 3, Berlin 1927.

WEBER, Heinrich: Zur Freizügigkeit der Studierenden der Forstwissenschaft, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 12, 1930, S. 197-198.

WEBER, Heinrich: Zur Frage der Zusammenlegung der westdeutschen Forstlehranstalten, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 15, 1933, S. 618-619.

WEBER Heinrich: Zur Gestaltung der forstlichen Lehre und Forschung, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 16, 1934, S. 234-235.

WETTSTEIN, Wolfgang von: Die Vermehrung und Kultur der Pappel, Frankfurt 1943.

WIESE, Benno von; SCHEID, F.: 49 Thesen zur Neugestaltung deutscher Hochschulen, in: Die deutsche Hochschule, 1933, S. 13-21.

WILBRAND: Zur Frage der forstlichen Hochschulen, in: Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, Jg. 94, 1918, S. 86-88.

WIMMENAUER: Zur Frage der forstlichen Hochschulen, in: Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, Jg. 94, 1918, S. 34-36.

WIMMER: Zum forstlichen Unterricht in Südwestdeutschland, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1919, S. 221. (Zit. als Wimmer 1919a).

WIMMER: Zur Zusammenlegung des forstl. Unterrichtes von Württemberg und Baden, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1919, S. 270-271. (Zit. als Wimmer 1919b).

WOERNLE: Zur Verlegung des Forststudiums nach Freiburg, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1919, S. 312.

WÜRTHNER, Andreas: Das Hochschulstudium der Württemberger nach dem Kriege, in: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, Jg. 1932/1933, Stuttgart 1935, S. 209-288.

Württembergischer Forstverein: Abstimmung des Württ. Forstvereins in Sachen Freiburg-Heidelberg-Tübingen, in: Forstliche Wochenschrift Silva, 1919, S. 297.

WURM, Rudolf: Begründung und System der Selbsthilfearbeit der deutschen Studentenschaft zur Bekämpfung ihrer wirtschaftlichen Notlage, Frankfurt am Main 1924.

ZENTGRAF, Eduard: Wald und Volk. Schriften zur politischen Bildung, hrsg. von der Gesellschaft Deutscher Staat, Heft 10, Langensalza 1923.

ZENTGRAF, Eduard: Kriegstage an der Frontuniversität Freiburg i.Br, in: Der Deutsche Forstwirt, Bd. 22, 1940, S. 508-509.

ZENTGRAF, Eduard: Professor Saari in Freiburg, in: Deutsche Forstzeitung, 1941, S. 398.

ZENTGRAF, Eduard: Abschiedsworte von Prof. Dr. Zentgraf am Sarge von Prof. Dr. Anton Röhl am 8. Mai 1944 in Freiburg i. Br., in: Allgemeine Forst- und Jagdzeitung. Jg. 120, 1944, S. 57-58.

ZENTGRAF, Eduard: Einführung in die Forstwirtschaftswissenschaft, Frankfurt am Main 1946.

ZIMMERMANN, Walter; HENDRIOCK Heinz [Hrsg.]: Handbuch für das Hochschulstudium in Deutschland. Ein Führer für ausländische Studenten. Berlin o.J.

Quelleneditionen

BOBERACH, Heinz [Hrsg.]: Meldungen aus dem Reich. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS 1938-1945, 17 Bde. und 1 Registerband, Herrsching 1984/1985.

HASEL, Karl: Quellen zur Geschichte der Forstlichen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen, o. O. 1968.

HEIBER, Helmut [Bearb.]: Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP. Rekonstruktion eines verlorengegangenen Bestandes, Teil 1, Regesten-Bd. 1 und 2, München 1983.

Sekundärliteratur

ABELEIN, Manfred: Die Kulturpolitik des Deutschen Reiches und der Bundesrepublik Deutschland. Ihre verfassungsgeschichtliche Entwicklung und ihre verfassungsrechtlichen Probleme, Köln 1968.

ADAM, Uwe-Dietrich: Hochschule und Nationalsozialismus. Die Universität Tübingen im Dritten Reich, Tübingen 1977.

ALBISETTI, James: Frauen und die akademischen Berufe im Kaiserlichen Deutschland, in: JOERES, Ruth-Ellen; KUHN, Annette [Hrsg.]: Frauen in der Geschichte, Bd. VI: Frauenbilder und Frauenwirklichkeiten. Interdisziplinäre Studien zur Frauengeschichte in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert, Düsseldorf 1985, S. 286-303.

ALBRECHT, Helmuth; HERMANN, Armin: Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Dritten Reich (1933-1945), in: VIERHAUS, Rudolf; BROCKE, Bernhard vom [Hrsg.]: Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm- / Max-Planck-Gesellschaft, Stuttgart 1990, S. 356-406.

ALTENKIRCH, W.; MAJUNKE, C.; OHNESORGE, B. [Hrsg.]: Waldschutz auf ökologischer Grundlage, Stuttgart 2002.

ANDERHUB, A: Das Antoniterkreuz in Eisen. Zur Geschichte der Universität Gießen während des Ersten Weltkriegs, Gießen 1979.

ANONYMUS: Zum Wiedererscheinen der Allgemeinen Forst- und Jagdzeitung, in: Allgemeinen Forst- und Jagdzeitung, Jg. 121, 1949/1950, S. 1.

ANONYMUS: Personalnachrichten, in: Allgemeine Forstzeitschrift, Jg. 22, 1967, S. 792.

ANONYMUS: Fast vergessenes Gedenken, in: Badische Zeitung vom 21.01.2005.

ASH, Mitchell: Wissenschaftswandlungen und politische Umbrüche im 20. Jahrhundert - was hatten sie miteinander zu tun?, in: BRUCH, Rüdiger vom [Hrsg.]: Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2006, S. 19-38.

AUGUSTINY, Heilwig et al.: Professor Dr. Johannes Schubert 1859-1947, Eberswalder forsthistorische Schriftenreihen, Reihe 2, Heft 3, Eberswalde 1997.

BACH, Hermann: Körperliche Wiederaufrüstung: Die Einführung des Pflichtsports für Studenten, in: JOHN, Eckhard et al. [Hrsg.]: Die Freiburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus, Freiburg, Würzburg 1991, S. 57-71.

BARTELS, Horst: Carl Alwin Schenck, in: Biographien bedeutender hessischer Forstleute, [Hrsg.]: Georg-Ludwig-Hartig-Stiftung, Frankfurt am Main 1990, S. 613-618.

BAUER, Friedrich: Die Forstwissenschaft: ihr Weg zur Universität und ihre Wesensstruktur als Wissenschaft, in: Freiburger Universitätsblätter, Heft 1, Freiburg 1962, S. 24-30.

BAUER, Joachim: Reichsarboretum und Maifeld, in: ADAMS, Werner; BAUER, Joachim [Hrsg.]: Vom Botanischen Garten zum Großstadtgrün, 200 Jahre Kölner Grün, Köln 2001, S. 178-183.

BECHSTEDT, Anne et al.: Der Verlag F. Bruckmann im Nationalsozialismus, in: HEFTRIG, Ruth et al. [Hrsg.]: Kunstgeschichte im „Dritten Reich“. Theorien, Methoden, Praktiken, Berlin 2008, S. 280-311.

BECKER, Heinrich et al. [Hrsg.]: Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus, München 1998.

BECKER, Heinrich: Von der Nahrungssicherung zu Kolonialträumen: Die landwirtschaftlichen Institute im Dritten Reich, in: Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus. BECKER, Heinrich, DAHMS, Hans, WEGELER, Cornelia [Hrsg.], München 1998, S. 630-656.

BECKER, Heinrich: Die Agrarwissenschaften an den deutschen Universitäten 1933-1945: Business as usual, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Jg. 53, Heft 2, Frankfurt am Main 2005, S. 82-88.

BÉLA, Bodó: Foreign Students in Nazi Germany, in: East European Quarterly, Bd. 37, Boulder Colorado 2003, S. 19-50.

BEMMAN, Martin: „Wir müssen versuchen, so viel wie möglich aus dem deutschen Wald herauszuholen“. Zur ökonomischen Bedeutung des Rohstoffes Holz im „Dritten Reich“, in: Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, Jg. 179, Heft 4, Frankfurt am Main 2008, S. 64-69.

BENKER, Gitta; STRÖMER, Senta: Grenzüberschreitungen. Studentinnen in der Weimarer Republik, Pfaffenweiler 1990.

BERTKAU, Friedrich; OESTREICH, Gerhard [Hrsg.]: Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1950, Berlin 1950.

BEYERCHEN, Alan: Wissenschaftler unter Hitler, Physiker im Dritten Reich, Köln 1980.

BLEUEL, Hans-Peter; KLINNERT, Ernst: Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich. Ideologien-Programme-Aktionen 1918-1935, Gütersloh 1967.

BOCK, Ulla; JANK, Dagmar: Studierende, lehrende und forschende Frauen in Berlin: 1908-1945 Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin; 1948-1990 Freie Universität Berlin, Berlin 1990.

BOEHM, Laetitia: Von den Anfängen des akademischen Frauenstudiums in Deutschland. Zugleich ein Kapitel aus der Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München, in: Historisches Jahrbuch, Bd. 77, München, Freiburg 1958, S. 298-327.

BÖHLES, Hans-Jürgen: Frontabschnitt Hochschule. Die Gießener Universität im Nationalsozialismus, Gießen 1982.

BÖHM, Helmut: Von der Selbstverwaltung zum Führerprinzip. Die Universität München in den ersten Jahren des III. Reiches (1933-1936), Berlin 1995.

BORKENHAGEN, Friedrich: Deutsche Försterchronik, Strassenhaus 1977.

BÖTTNER, Heike: Die Jenaer Studentenschaft während des Zweiten Weltkriegs 1939-1945, in: HÖBFELD, Uwe et al. [Hrsg.]: »Kämpferische Wissenschaft«. Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus, Köln 2003, S. 262-289.

BRACHER, Karl-Dietrich et al.: Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/1934. Teil I, Stufen der Machtergreifung, Köln, Opladen 1974.

BRANDT, Edmund [Hrsg.]: Die politische Treuepflicht. Rechtsquellen zur Geschichte des deutschen Berufsbeamtentums, Karlsruhe 1976.

BREITMANN, Richard: Der Architekt der „Endlösung“: Himmler und die Vernichtung der europäischen Juden, Paderborn 1996.

BROCKE, Bernhard vom: Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Kaiserreich. Vorgeschichte, Gründung und Entwicklung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, in: VIERHAUS, Rudolf, BROCKE, Bernhard vom [Hrsg.]: Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft, Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm- / Max-Planck-Gesellschaft, Stuttgart 1990, S. 17-162.

BROCKE, Bernhard vom; KRÜGER, Peter [Hrsg.]: Hochschulpolitik im Föderalismus. Die Protokolle der deutschen Bundesstaaten und Österreichs 1898 bis 1918, Berlin 1994.

BROCKE, Bernhard vom: Die KWG / MPG und ihre Institute zwischen Universität und Akademie, in: BROCKE, Bernhard vom; LAITKO, Hubert [Hrsg.]: Die Kaiser-Wilhelm- / Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute, Studien zu ihrer Geschichte: Das Harnack-Prinzip, Berlin, New York 1996, S. 1-32.

BROCKE, Bernhard vom; LAITKO, Hubert [Hrsg.]: Die Kaiser-Wilhelm- / Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute, Studien zu ihrer Geschichte: Das Harnack-Prinzip, Berlin, New York 1996.

BROCKE, Bernhard vom: Kultusministerien und Wissenschaftsverwaltungen in Deutschland und Österreich: Systembrüche und Kontinuitäten, in: BRUCH, Rüdiger vom; KADERAS Brigitte [Hrsg.], Stuttgart 2002, S. 193-214.

BROSZAT, Martin: Der Staat Hitlers, Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung, München 1986.

BROSZAT, Martin, FREI, Norbert [Hrsg.]: Das Dritte Reich im Überblick, Chronik, Ereignisse, Zusammenhänge, München 2007.

BRUCH, Rüdiger vom: Die deutsche Hochschule in der historischen Forschung, in: GOLDSCHMIDT, Dietrich et al. [Hrsg.]: Forschungsgegenstand Hochschule, Überblick und Trendbericht, Frankfurt am Main, New York 1984, S. 1-27.

BRUCH, Rüdiger vom: Wissenschaft im Gehäuse. Vom Nutzen und Nachteil institutionengeschichtlicher Perspektiven, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 23, Weinheim 2000, S. 37-49.

BRUCH, Rüdiger vom [Hrsg.]: Die Berliner Universität in der NS-Zeit, Bd. 2, Fachbereiche und Fakultäten, Stuttgart 2005.

CAPLAN, Jane: Strategien und Politik in der Ausbildung der Beamten im Dritten Reich, in: Heinemann, Manfred [Hrsg.]: Erziehung und Schulung im Dritten Reich, Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung, Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Stuttgart 1980, S. 246-260.

CARMON, Arye: Die Einführung des Führerprinzips in die deutsche Universität: Das Ende der akademischen Freiheit, in: Neue Sammlung, Göttinger Zeitschrift für Erziehung und Gesellschaft, Jg. 17, Göttingen 1977, S. 553-574.

CHROUST, Peter: Deutsche Universitäten und Nationalsozialismus, Forschungsstand und eine Fallstudie: Karrieremuster und politische Orientierung der Gießener Professorenschaft (1918-1945), in: SCHRIEWER, Jürgen et al. [Hrsg.]: Sozialer Raum und akademische Kulturen. Studien zur europäischen Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1993, S. 61-112.

CHROUST, Peter: Gießener Universität und Faschismus. Studenten und Hochschullehrer 1918-1945; 2 Bde, Münster, New York 1994.

CLAUSING, Kathrin: Leben auf Abruf. Zur Geschichte der Freiburger Juden im Nationalsozialismus, Freiburg 2005.

DAGEFÖRDE, Astrid: Frauen an der Hamburger Universität 1933-1945: Emanzipation oder Repression?, in: KRAUSE, Eckart et al. [Hrsg.]: Hochschulalltag im »Dritten Reich«. Die Hamburger Universität 1933-1945, Teil 1, Berlin, Hamburg 1991, S. 255-270.

DEICHMANN, Ute: Biologen unter Hitler. Vertreibung, Karrieren, Forschung, Frankfurt, New York 1992.

DEICHMANN, Ute: Kriegsbezogene biologische, biochemische und chemische Forschung an den Kaiser-Wilhelm-Instituten für Züchtungsforschung, für Physikalische Chemie und Elektrochemie und für Medizinische Forschung, in: KAUFMANN, Doris [Hrsg.]: Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, Bestandsaufnahmen und Perspektiven der Forschung, Bd. 1, Göttingen 2000, S. 231-257.

DIERE, Horst: Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Zur Entstehung, Struktur und Rolle der zentralen schulpolitischen Institution im faschistischen Deutschland, in: Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte, Jg. 22, Berlin 1982, S. 107-120.

DIETZ, P.: Eberhard Ludwig Barth, in: Biographie bedeutender Forstleute aus Baden-Württemberg. Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg, Bd. 55, [Hrsg.] Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt Baden-Württemberg, Stuttgart 1980, S. 35-37.

DÖRING, Herbert: Deutsche Professoren zwischen Kaiserreich und Dritten Reich, in: Neue Politische Literatur, Bd. 19, 1974, S. 340-352.

DUDEN, Barbara; EBERT, Hans: Die Anfänge des Frauenstudiums an der Technischen Hochschule Berlin, in: RÜRUP, Reinhard [Hrsg.]: Wissenschaft und Gesellschaft, Beiträge zur Geschichte der Technischen Universität Berlin 1879-1979, Bd. 1, Berlin 1979, S. 403-423.

DÜWELL, Kurt: Deutschlands auswärtige Kulturpolitik 1918-1932, Köln, Wien 1976.

DÜWELL, Kurt: Carl Heinrich Becker, in: JESERICH, Kurt; NEUHAUS, Helmut [Hrsg.]: Persönlichkeiten der Verwaltung, Biographien zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1648-1945, Stuttgart, Berlin, Köln 1991, S. 350-354.

DÜWELL, Kurt: Zwischen Föderalismus, Unitarismus und Zentralismus. Reichsreform und Länderneugliederung in der Weimarer Republik (1918-1933), in: JANZ, Oliver et al. [Hrsg.]: Zentralismus und Föderalismus im 19. und 20. Jahrhundert, Deutschland und Italien im Vergleich, Berlin 2000, S. 215-225.

EBNER, Paulus: Politik und Hochschule. Die Hochschule für Bodenkultur 1914- 1955, Wien 2002.

ECKART, Wolfgang et al. [Hrsg.]: Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus, Heidelberg 2006.

EGGERS, Phillip: Bildungswesen, in: JESERICH, Kurt [Hrsg.]: Deutsche Verwaltungsgeschichte, Bd. 4, Das Reich als Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus. Stuttgart 1985, S 966-988.

EHLING, Manfred: Als Ausländer an deutschen Hochschulen. Das Studium von Ausländern in der Bundesrepublik Deutschland - historische, theoretische und soziale Aspekte, Darmstadt 1987.

EHMANN, Christoph: Fernstudium in Deutschland, Köln 1978.

ERLL, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, Stuttgart 2005.

FATTMANN, Rainer: Bildungsbürger in der Defensive. Die akademische Beamtenschaft und der „Reichsbund der höheren Beamten“ in der Weimarer Republik, Bonn 2001.

FAULENBACH, Heiner: Theologisches Fernstudium im II. Weltkrieg. Die Lehrbriefe und Feldunterrichtsbriefe der Bonner theologischen Fakultäten, Bonn 1987.

FAUST, Anselm: Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, 2 Bde, Düsseldorf 1973.

FAUST, Anselm: Professoren für die NSDAP. Zum politischen Verhalten der Hochschullehrer 1932/1933, in: HEINEMANN, Manfred [Hrsg.]: Erziehung und Schulung im Dritten Reich, Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung, Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Stuttgart 1980, S. 31-49.

FENGEL, D.: Prof. Dr. Ing. Georg Jayme 70 Jahre, in: Holz als Roh- und Werkstoff, Bd. 27, Heft 12, Heidelberg 1969, S. 481.

FLACHOWSKY, Sören: Von der Notgemeinschaft zum Reichsforschungsrat. Wissenschaftspolitik im Kontext von Autarkie, Aufrüstung und Krieg, Stuttgart 2008.

FLICK, Uwe: Qualitative Forschung, Reinbeck 2000.

FLITNER, Michael: Sammler, Räuber und Gelehrte. Die politischen Interessen an pflanzen-genetischen Ressourcen 1895-1995, Frankfurt, New York 1995.

FÖRDER-HOFF, Gabi: Marginalisierte Selbstbehauptung. Studium und Berufstätigkeit von Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlerinnen zwischen 1890 und 1934, in: SCHLÜTER, Anne [Hrsg.]: Pionierinnen, Feministinnen, Karrierefrauen? Zur Geschichte des Frauenstudiums in Deutschland, Pfaffenweiler 1992, S. 147-167.

FRANZ, Günther: Universität Hohenheim, Landwirtschaftliche Hochschule 1818-1968, Stuttgart 1968.

FREVERT, Ute: Bewegung und Disziplin in der Frauengeschichte. Ein Forschungsbericht, in: Geschichte und Gesellschaft, Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, 14. Jg., Göttingen 1988, S. 240-262.

FÜHR, Christoph: Zur Schulpolitik der Weimarer Republik. Die Zusammenarbeit von Reich und Ländern im Reichsschulausschuß (1919-1923) und im Ausschuß für das Unterrichtswesen (1924-1933), Weinheim 1972.

Georg-Ludwig-Hartig-Stiftung [Hrsg.]: Biographien bedeutender hessischer Forstleute, Frankfurt am Main 1990.

GEPPERT, Alexander: Forschungstechnik oder historische Disziplin? Methodische Probleme der Oral History, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Bd. 45, 1994, S. 303-323.

GERSDORFF, Ursula von: Frauen im Kriegsdienst 1914-1945, Stuttgart 1969.

GILES, Geoffrey: The Rise of the National Socialist Students' Association and the Failure of Political Education in the Third Reich, in: STACHURA, Peter D. [Hrsg.]: The shaping of the Nazi state, London 1978, S. 160-185.

GILES, Geoffrey: Die Idee der politischen Universität. Hochschulreform nach der Machtergreifung, in: Heinemann, Manfred [Hrsg.]: Erziehung und Schulung im Dritten Reich, Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung, Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Stuttgart 1980, S. 50-60.

GILES, Geoffrey: German Students and Higher Education Policy in the Second World War, in: Central European History, Bd. 17, Atlanta 1984, S. 330-354.

GILES, Geoffrey: Professor und Partei. Der Hamburger Lehrkörper und der Nationalsozialismus, in: KRAUSE, Eckart et al. [Hrsg.]: Hochschulalltag im »Dritten Reich«. Die Hamburger Universität 1933-1945, Teil 1, Berlin, Hamburg 1991, S. 113-124.

GLASER, Edith: Der Einbruch der Frauenzimmer in das gelobte Land der Wissenschaft. Die Anfänge des Frauenstudiums am Beispiel der Universität Tübingen, in: SCHLÜTER, Anne [Hrsg.]: Pionierinnen, Feministinnen, Karrierefrauen? Zur Geschichte des Frauenstudiums in Deutschland, Pfaffenweiler 1992, S. 63-85. (Zit. als GLASER, Edith, 1992a).

GLASER, Edith: Hindernisse, Umwege, Sackgassen. Die Anfänge des Frauenstudiums in Tübingen (1904-1934), Weinheim 1992. (Zit. als GLASER, Edith, 1992b).

GOETTLING, Hanskarl: Die Ausbildung forstlicher Betriebsleiter einst und jetzt, in: Allgemeine Forstzeitschrift, Jg. 1978, Nr. 40, S. 1150-1158.

GOLÜCKE, Friedhelm: Studentenwörterbuch. Das Akademische Leben von A-Z, Graz, Wien, Köln 1987.

GOLÜCKE, Friedhelm: Das Kameradschaftswesen in Würzburg von 1936 bis 1945, in: GOLÜCKE, Friedhelm [Hrsg.]: Korporationen und Nationalsozialismus. Schernfeld o.J., [ca. 1990], S. 165-237.

GOTTO, Bernhard: Polykratische Selbststabilisierung, Mittel- und Unterinstanzen in der NS-Diktatur, in: HACHTMANN, Rüdiger [Hrsg.]: Hitlers Kommissare, Sondergewalten in der nationalsozialistischen Diktatur, Göttingen 2006, S. 28-50.

GRASSMANN, Wolfgang: Max-Planck-Institut für Eiweiß und Lederforschung in München, in: Jahrbuch der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V. 1961, Teil II, Göttingen 1962, S. 258-290.

GREVEN-ASCHOFF, Barbara: Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894-1933, Göttingen 1981.

GROTHUSEN, Klaus-Detlev [Hrsg.]: Der Scuria Bericht. Die Tätigkeit deutscher Hochschullehrer in der Türkei 1933-1939, Frankfurt am Main 1987.

GROTHUSEN, Klaus-Detlev: Die offizielle auswärtige Kultur- und Wissenschaftspolitik des Dritten Reichs, d.h. die Entsendung deutscher Professoren ins Ausland, in: ŞEN, Faruk; HALM, Dirk [Hrsg.]: Exil unter Halbmond und Stern, Essen 2007, S. 22-23.

GRUNDMANN, Kornelia et al.: Die Medizinische Fakultät während des Krieges, in: AUMÜLLER, Gerhard et al. [Hrsg.]: Die Marburger Medizinische Fakultät im Dritten Reich, München 2001, S. 487-649.

GRÜN, Bernd: Die Radikalisierung der Studentenschaft in der Weimarer Republik und der Wehrsport 1930-1935, in: 550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Bd. 3, Von der badischen Landesuniversität zur Hochschule des 21. Jahrhunderts. [Hrsg.]: MARTIN, Bernd, Freiburg, München 2007, S. 308-330. (Zit. als GRÜN, Bernd 2007a).

GRÜN, Bernd: Nach Heidegger: Die Rektorate von Eduard Kern, Friedrich Metz und Otto Mangold, in: 550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Bd. 3, Von der badischen Landesuniversität zur Hochschule des 21. Jahrhunderts. [Hrsg.]: MARTIN, Bernd, Freiburg, München 2007, S. 410-430. (Zit. als GRÜN, Bernd 2007b).

GRÜTTNER, Michael: Studenten im Dritten Reich, Paderborn, München, Wien, Zürich 1995.

GRÜTTNER, Michael: Das Scheitern der Vordenker. Deutsche Hochschullehrer und der Nationalsozialismus, in: GRÜTTNER, Michael [Hrsg.]: Geschichte und Emanzipation, Frankfurt am Main 1999, S. 458-481.

GRÜTTNER, Michael: Wissenschaftspolitik im Nationalsozialismus, in: KAUFMANN, Doris [Hrsg.]: Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung, Bd. 2, Göttingen 2000, S. 557-585.

GRÜTTNER, Michael: Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, Heidelberg 2004.

GUNDEL, H.-G. et al. [Hrsg.]: Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 2 Bde, Marburg 1982.

HABETH, Stephanie: Die Freiberuflerin und Beamtin (Ende 19. Jahrhundert bis 1945), in: POHL, Hans [Hrsg.]: Die Frau in der deutschen Wirtschaft, Stuttgart 1985, S. 155-170.

HÄNSEROTH, Thomas: Wissenschaft und Technik, Studien zur Geschichte der TU Dresden, Köln, Weimar, Wien 2003.

HAHN, Claudia: Der öffentliche Dienst und die Frauen-Beamtinnen in der Weimarer Republik, in: Frauengruppe Faschismusforschung [Hrsg.]: Mutterkreuz und Arbeitsbuch. Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, Frankfurt 1981, S. 49-78.

HALFMANN, Frank: Eine „Pflanzstätte bester nationalsozialistischer Rechtsgelehrter“: Die Juristische Abteilung der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, in: Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus, [Hrsg.]: BECKER, Heinrich, DAHMS, Hans, WEGELER, Cornelia, München 1998, S. 102-155.

HAMBERGER, Joachim: Geschichte der forstlich akademischen Ausbildung in Bayern unter besonderer Berücksichtigung der Forstschule Weißenstephan, in: GUNDERMANN, Egon; BECK, Roland [Hrsg.]: Forstliche Forschungsberichte München, Forum Forstgeschichte, Ergebnisse der Arbeitskreise Forstgeschichte in Bayern, München 1997, S. 35-53.

HAMMERSTEIN, Notker: Die Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main. Von der Stiftungsuniversität zur staatlichen Hochschule, Bd. 1, Neuwied 1989.

HAMMERSTEIN, Notker: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, Wissenschaftspolitik in Republik und Diktatur 1920-1945, München 1999.

HAMMERSTEIN, Notker: Wissenschaftssystem und Wissenschaftspolitik im Nationalsozialismus, in: BRUCH, Rüdiger vom; KADERAS, Brigitte [Hrsg.]: Wissenschaften und Wissenschaftspolitik, Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2002, S. 219-224.

HARRECKER, Stefanie: Degradierete Doktoren. Die Aberkennung der Doktorwürde an der Ludwig-Maximilians-Universität München während der Zeit des Nationalsozialismus, München 2007.

HARWOOD, Jonathan: Eine vergleichende Analyse zweier genetischer Forschungsinstitute: Die Kaiser-Wilhelm-Institute für Biologie und Züchtungsforschung, in: BROCKE, Bernhard vom; LAITKO, Hubert [Hrsg.]: Die Kaiser-Wilhelm- / Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute, Studien zu ihrer Geschichte: Das Harnack-Prinzip, Berlin, New York 1996, S. 331-348.

HASCHER, Michael: Disziplingeschichte vor Ort. Eine Anmerkung und ein Plädoyer, in: BRUCH, Rüdiger vom; KADERAS, Brigitte [Hrsg.]: Wissenschaften und Wissenschaftspolitik, Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2002, S. 471-473.

HASEL, Karl: Kurt Stephani, in: Biographie bedeutender Forstleute aus Baden-Württemberg. Hrsg.: Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt Baden-Württemberg, Stuttgart 1980, S. 525-532.

HASEL, Karl: Forstgeschichte. Ein Grundriß für Studium und Praxis, Hamburg, Berlin 1985.

HASEL, Karl: Forstbeamte im NS-Staat am Beispiel des ehemaligen Landes Baden, in: Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg, [Hrsg.]: Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Baden-Württemberg, Bd. 62, Stuttgart 1985, S. 415-458.

HASEL, Karl: Zur Geschichte des Forstwissenschaftlichen Fachbereichs an der Universität Göttingen, in: SCHLOTTER, Hans-Günther [Hrsg.]: Die Geschichte der Verfassung und der Fachbereiche der Georg-August-Universität zu Göttingen, Göttingen 1994, S. 222-239.

HASEL, Karl; SCHWARTZ, Ekkehard: Forstgeschichte. Ein Grundriss für Studium und Praxis, 2. aktualisierte Auflage, Remagen 2002.

HASSINGER, Erich: Bibliographie zur Universitätsgeschichte. Verzeichnis der im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland 1945-1971 veröffentlichten Literatur, Freiburg, München 1974.

HAUFF, D.: Robert Lauterborn, in: Biographie bedeutender Forstleute aus Baden-Württemberg. Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg. Bd. 55, [Hrsg.]: Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt Baden-Württemberg, Stuttgart 1980, S. 365-367. (Zit. als HAUFF, D. 1980a).

HAUFF, D.: Eduard Zentgraf, in: Biographie bedeutender Forstleute aus Baden-Württemberg. Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg. Bd. 55, [Hrsg.]: Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt Baden-Württemberg, Stuttgart 1980, S. 581-584. (Zit. als HAUFF, D. 1980b).

HAUKE, Petra: Bibliographie zur Geschichte der Kaiser-Wilhelm- / Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (1911-1994), 3 Bde., Berlin 1994.

HAUSMANN, Frank-Rutger: »Deutsche Geisteswissenschaft« im zweiten Weltkrieg. Die »Aktion Ritterbusch« (1940-1945), Heidelberg 2007.

HEIBER, Helmut: Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands, Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 13, Stuttgart 1966.

HEIBER, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz Teil II. Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen, Bd. 1, München, London, New York, Paris 1992.

HEIBER, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz Teil II. Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen, Bd. 2, München, London, New York, Paris 1994.

HEIM, Susanne: »Vordenker der Vernichtung« Wissenschaftliche Experten als Berater der nationalsozialistischen Politik, in: KAUFMANN, Doris [Hrsg.]: Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung, Bd. 1, Göttingen 2000, S. 77-91.

HEIM, Susanne [Hrsg.]: Autarkie und Ostexpansion, Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus, Göttingen 2002. (Zit. als HEIM, Susanne, 2002a).

HEIM, Susanne: Forschung für die Autarkie. Agrarwissenschaft an Kaiser-Wilhelm-Instituten im Nationalsozialismus, in: HEIM, Susanne [Hrsg.]: Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus, Göttingen 2002, S. 145-177. (Zit. als HEIM, Susanne, 2002b).

HEIM, Susanne: Kalorien, Kautschuk, Karrieren. Pflanzenzüchtung und landwirtschaftliche Forschung in Kaiser-Wilhelm-Instituten 1933-1945, Göttingen 2003.

HEINEMANN, Gerhard: Hermann Künanz, in: Biographien bedeutender hessischer Forstleute. [Hrsg.]: Georg-Ludwig-Hartig-Stiftung, Frankfurt am Main 1990, S. 433-441.

HEINEMANN, Manfred [Hrsg.]: Erziehung und Schulung im Dritten Reich, Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung, Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Stuttgart 1980.

HEINERSDORF, Dieter; WUDOWENZ, Rainer: Professor Dr. Dr. h.c. Walter Wittich 1897-1977, Eberswalder forsthistorische Schriftenreihen, Reihe 2, Heft 4, Eberswalde 1997.

HELFERICH, B.: Karl Freudenberg zum 70. Geburtstag, in: Angewandte Chemie, Jg. 68, Heft 3, Weinheim 1956, S. 81-84.

HENNING, Eckart; KAZEMI, Marion: Chronik der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. Veröffentlichungen aus dem Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Bd. 1, Berlin 1988.

HENNING, Eckart; KAZEMI, Marion: Zeittafel zur Geschichte der Kaiser-Wilhelm- / Max-Planck-Gesellschaft und ihrer Institute (1901) 1911-1986), in: VIERHAUS, Rudolf, BROCKE, Bernhard vom [Hrsg.]: Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm- / Max-Planck-Gesellschaft, Stuttgart 1990, S. 913-951.

HERING, Rainer: Der „unpolitische“ Professor? Parteimitgliedschaften Hamburger Hochschullehrer in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“, in: KRAUSE, Eckart et al. [Hrsg.]: Hochschulalltag im »Dritten Reich«. Die Hamburger Universität 1933-1945, Teil 1, Berlin, Hamburg 1991, S. 85-111.

HERREN, Madeleine: “Outwardly ... an Innocuous Conference Authority”: National Socialism and the Logistics of International Information Management, in: German History, Bd. 20, 2002, S. 67-92.

HESSE, Alexander: „Bildungsinflation“ und „Nachwuchsmangel“. Zur deutschen Bildungspolitik zwischen Weltwirtschaftskrise und Zweitem Weltkrieg, Hamburg 1986.

HESSE, Jan-Ottmar: Hochschulreformgeschichte als Disziplingeschichte - Das Beispiel der Wirtschaftswissenschaften, in: FRANZMANN, Andreas; WOLBRING, Barbara [Hrsg.]: Zwischen Idee und Zweckorientierung, Vorbilder und Motive von Hochschulreformen seit 1945, Berlin 2007, S. 121-135.

HESSENAUER, Heike: Studentinnen vor 1939 - Eine Fallstudie zur Entwicklung des Frauenstudiums, in: DICKMANN, Elisabeth et al. [Hrsg.]: Barrieren und Karrieren. Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland, Dokumentationsband der Konferenz „100 Jahre Frauen in der Wissenschaft“ im Februar 1997 an der Universität Bremen, Berlin 2000, S. 315-327.

HEYBERGER, Renate; RÜHMLAND, Elisabeth: Wie alles anfing: Die Gründung der Freiburger Studentenhilfe e.V., in: HAUMANN, Heiko; SCHADEK, Hans [Hrsg.]: „... und freitags gibt es Milchreis.“ 75 Jahre Studentenwerk Freiburg, Freiburg 1996, S. 6-13.

HILDEBRAND, Klaus: Das Dritte Reich. 6. neubearbeitete Auflage, München 2003. Literaturüberblick, S. 249-253.

HILDEBRAND, Klaus: Universitäten im „Dritten Reich“ - Eine historische Betrachtung, in: SCHOLTYSECK, Joachim; STUDDT, Christoph [Hrsg.]: Universitäten und Studenten im Dritten Reich, Bejahung, Anpassung, Widerstand, Berlin 2008, S. 13-20.

HILDEBRANDT, Gerd: 50 Jahre forstwissenschaftliche Forschung und Lehre an der Universität Freiburg und die künftige Entwicklung des forstwissenschaftlichen Unterrichts, in: Freiburger Universitätsblätter, Jg. 10, Heft 31, Freiburg 1971, S. 17-25.

HILDEBRANDT, Gerd: Karl Abetz, in: Biographie bedeutender Forstleute aus Baden-Württemberg; Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg, Bd 55, [Hrsg.]: Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt Baden-Württemberg, Stuttgart 1980, S. 13-17.

HILF, Hubert Hugo: In Memoriam: Richard Bertold Hilf, in: Forstarchiv, Jg. 26, 1955, S. 284-288.

HILF, Richard Berthold: Bernhard, Robert, in: Neue deutsche Biographie, Bd. 2, Berlin 1955, S. 120-121.

HIRT, Alexander: Die deutsche Truppenbetreuung im Zweiten Weltkrieg: Konzeption, Organisation und Wirkung, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift, Bd. 59, 2000, S. 407-434.

HOEPKE, Klaus-Peter: Geschichte der Fridericiana. Stationen in der Geschichte der Universität Karlsruhe (TH) von der Gründung 1825 bis zum Jahr 2000, Karlsruhe 2007.

HOSSFELD, Uwe; THORNSTRÖM, Carl-Gustaf: »Rasches Zupacken« Heinz Brücher und das botanische Sammelkommando der SS nach Russland 1943, in: HEIM Susanne [Hrsg.]: Autarkie und Ostexpansion, Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus, Göttingen 2002, S. 119-144.

HUBER, E.: Emil Kurz, in: Biographie bedeutender Forstleute aus Baden-Württemberg. Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg. Bd. 55, [Hrsg.] Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt Baden-Württemberg, Stuttgart 1980, S. 347-350.

HUBER, Ernst Rudolf: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Bd. VI: Die Weimarer Reichsverfassung, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1981.

HUERKAMP, Claudia: Frauen, Universitäten und Bildungsbürgertum. Zur Lage der studierenden Frauen 1900-1930, in: SIEGRIST, Hannes [Hrsg.]: Bürgerliche Berufe. Zur Sozialgeschichte der freien und akademischen Berufe im internationalen Vergleich, Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 80, Göttingen 1988, S. 200-222.

HUERKAMP, Claudia: Bildungsbürgerinnen, Frauen im Studium und in akademischen Berufen 1900-1945, Göttingen 1996.

HÜTTENBERGER, Peter: Nationalsozialistische Polykratie, in: Geschichte und Gesellschaft, Bd. 2, 1976, S. 417-442.

IMPEKOVEN, Holger: Deutsche Wissenschaft von außen beurteilt - Überlegungen zur Attraktivität deutscher Universitäten und Hochschulen für ausländische Wissenschaftler und Studenten (1933-1945), in: SCHOLTYSECK, Joachim; STUDDT, Christoph [Hrsg.]: Universitäten und Studenten im Dritten Reich, Berlin, Münster 2008, S. 161-179.

JAGEMANN, Norbert: „Der Studienführer“. Zur Wissenschaftspolitik der SS, Hamburg 2005.

JANSEN, Sarah: »Schädlinge« Geschichte eines wissenschaftlichen und politischen Konstrukts 1840-1920, Frankfurt, New York 2003.

JARAUSCH, Konrad: Deutsche Studenten 1800-1970, Frankfurt am Main 1984.

JARAUSCH, Konrad: Zeitgeschichte und Erinnerung. Deutungskonkurrenz oder Interdependenz?, in: JARAUSCH, Konrad; SABROW, Martin [Hrsg.]: Verletztes Gedächtnis, Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt, New York 2002, S. 9-37.

JOHN, Eckhard et al. [Hrsg.]: Die Freiburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus, Freiburg, Würzburg 1991.

KAELBLE, Hartmut: Soziale Mobilität und Chancengleichheit im 19. und 20. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich, Göttingen 1983.

KALISCH, Johannes; VOIGT, Gerd: „Reichsuniversität Posen“. Zur Rolle der faschistischen deutschen Ostforschung im zweiten Weltkrieg, in: Juni 1941, Beiträge zur Geschichte des hitlerfaschistischen Überfalls auf die Sowjetunion, Berlin 1961, S. 188-206.

KAMMER, Hilde; BARTSCH, Elisabet: Nationalsozialismus, Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft 1933-1945, Reinbek 1992.

KAPFERER, Norbert: Die Nazifizierung der Philosophie an der Universität Breslau 1933-1945, Münster, Hamburg, Berlin, London 2001.

KATER, Michael: Krisis des Frauenstudiums in der Weimarer Republik, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 59, Wiesbaden 1972, S. 207-255.

KATER, Michael: The Reich Vocational Contest and Students of Higher Learning in Nazi Germany, in: Central European History, Jg. 7, Nr. 3, Atlanta 1974, S. 225-261.

KATER, Michael: Studentenschaft und Rechttradikalismus in Deutschland 1918-1933. Eine sozialgeschichtliche Studie zur Bildungskrise in der Weimarer Republik, Hamburg 1975.

KAUFMANN, Doris: Einleitung, in: KAUFMANN, Doris [Hrsg.]: Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung, Bd. 1, Göttingen 2000, S. 9-17.

KAUFMANN, Doris [Hrsg.]: Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, Bestandsaufnahmen und Perspektiven der Forschung, 2 Bde., Göttingen 2000.

KELLY, Recce: Die gescheiterte nationalsozialistische Personalpolitik und die mißlungene Entwicklung der nationalsozialistischen Hochschule, in: HEINEMANN, Manfred [Hrsg.]: Erziehung und Schulung im Dritten Reich, Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung, Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Stuttgart 1980, S. 61-76.

KILLIAN, Herbert: Österreichisches Forstbiographisches Lexikon, Bde. 1-3, Wien 1983-1985.

KLEE, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945? Frankfurt am Main 2005.

KLEIN, Manfred: Naturschutz im Dritten Reich, Mainz 2000.

KLEINBERGER, Ahron: Gab es eine nationalsozialistische Hochschulpolitik?, in: HEINEMANN, Manfred [Hrsg.]: Erziehung und Schulung im Dritten Reich, Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung, Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Stuttgart 1980, S. 9-30.

KLEMM, Volker: Von der Königlichen Akademie des Landbaus in Möglin zur Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt- Universität zu Berlin, Berlin 1998.

KLEWITZ, Marion: Lehrerinnenausbildung 1890-1925 (in Preußen), in: DALHOFF, Jutta et al. [Hrsg.]: Frauenmacht in der Geschichte, Beiträge des Historikerinnentreffens 1985 zur Frauengeschichtsforschung, Geschichtsdidaktik, Studien - Materialien, Bd. 41, Düsseldorf 1986, S. 113-124.

KNIGGE, Wolfgang: Zur Erinnerung an Hans Mayer-Wegelin, in: Forst- und Holz, Bd. 52, 1997, S. 468-469.

KÖSTLER, Josef: Die Eingliederung der Forstwissenschaft in die Universität München, in: KÖSTLER, Josef: Wald, Mensch, Kultur, Hamburg 1967, S. 166-181.

KOLB, Eberhard: Die Weimarer Republik, München 2002.

KOLLMANN, Franz: Prof. Dr. Hans Mayer-Wegelin 70 Jahre, in: Holz als Roh- und Werkstoff, 25. Jg., 1967, S. 321.

KOLLMANN, Franz: In Memoriam Prof. Georg Jayme, in: Holz als Roh- und Werkstoff, Bd. 37, Heft 5, Heidelberg 1979, S. 204.

KOSELLECK, Reinhard: Begriffsgeschichten, Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache, Frankfurt am Main 2006.

KRAMER, Nicole: München ruft! Studentenaustausch im dritten Reich am Beispiel der Akademischen Auslandsstelle München, in: KRAUS, Elisabeth [Hrsg.]: Die Universität München im Dritten Reich Aufsätze, Teil I, München 2006, S. 123-178.

KRAUS, Elisabeth: Ein Forschungsdesign für eine moderne Universitätsgeschichtsschreibung der NS-Zeit: Überlegungen zu einer Gesamtdarstellung der LMU (1933-1945), in: KRAUS, Elisabeth [Hrsg.]: Die Universität München im Dritten Reich, Aufsätze Teil I, München 2006, S. 637-653.

KREUZBERGER, Wolfgang: Studentenschaft und Politik 1918-1933. Der Fall Freiburg i. Br., Göttingen 1972.

KRÖNIG, Waldemar; MÜLLER, Klaus-Dieter: Nachkriegs-Semester, Studium in Kriegs- und Nachkriegszeit, Stuttgart 1990.

KROPP, Frank; ROZSNYAY, Zoltán: Niedersächsische Forstliche Biographie -Ein Quellenband-, (Aus dem Walde, Bd. 51), Hannover 1998.

KRUG-RICHTER, Barbara; SCHATTKOWSKY, Martina [Hrsg.]: Geschlechterperspektiven. Frauen in ländlichen Gesellschaften, Schwerpunktheft der Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Jg. 56, Heft 1, Frankfurt am Main 2008.

KÜHNEL, Reinhard: Wissenschaft und Hochschule im deutschen Faschismus, in: Neue Politische Literatur, Jg. 33, Stuttgart 1988, S. 417-431.

KULLER, Christiane: »Kämpfende Verwaltung« Bürokratie im NS-Staat, in: SÜß, Dietmar; SÜß, Winfried [Hrsg.]: Das »Dritte Reich«. Eine Einführung, München 2008.

KURTENACKER, Sebastian: Die Blütezeit des Korporationswesens: Von den Anfängen (1812) bis zur Selbstgleichschaltung (1931), in: 550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Bd. 3, Von der badischen Landesuniversität zur Hochschule des 21. Jahrhunderts, [Hrsg.]: MARTIN, Bernd, Freiburg, München 2007, S. 113-134.

KURUCZ, Jenő: Struktur und Funktion der Intelligenz während der Weimarer Republik, Köln 1967.

LAITENBERGER, Volkhard: Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik, Göttingen, Zürich, Frankfurt am Main 1976.

LAITENBERGER, Volkhard: Organisations- und Strukturprobleme der auswärtigen Kulturpolitik und des akademischen Austausches in den zwanziger und dreißiger Jahren, in: DÜWELL, Kurt; LINK Werner [Hrsg.]: Deutsche auswärtige Kulturpolitik seit 1871, Köln, Wien 1981, S. 72-100.

LAITENBERGER, Volkhard: Der DAAD von seinen Anfängen bis 1945, in: ALTER, Peter [Hrsg.]: Der DAAD in der Zeit, Bd. 1: Spuren in die Zukunft. Der Deutsche Akademische Austauschdienst 1925-2000, Bonn 2000, S. 20-49.

LEMHÖFER, Detlev; ROSZNYAY, Zoltán; Leben und Werk von Franz Heske (1892-1963); Göttinger Beiträge zur Land- und Forstwirtschaft in den Tropen und Subtropen, Heft 9, Göttingen 1985.

LINGELBACH, Karl-Christoph: Erziehung und Erziehungstheorien im nationalsozialistischen Deutschland, Ursprünge und Wandlungen der 1933-1945 in Deutschland vorherrschenden erziehungstheoretischen Strömungen; ihre politischen Funktionen und ihr Verhältnis zur außerschulischen Erziehungspraxis des „Dritten Reichs“, Frankfurt am Main 1987.

LOSEMANN, Volker: Zur Konzeption der NS-Dozentenlager, in: HEINEMANN, Manfred [Hrsg.]: Erziehung und Schulung im Dritten Reich, Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung, Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Stuttgart 1980, S. 87-109.

LOSEMANN, Volker: Reformprojekte nationalsozialistischer Hochschulpolitik, in: STROBEL, Karl [Hrsg.]: Die deutsche Universität im 20. Jahrhundert, Vierow 1994, S. 97-115.

MAIER, Hans: Nationalsozialistische Hochschulpolitik, in: Die deutsche Universität im Dritten Reich, München 1966, S. 71-102.

MARTIN, Bernd: Die Entlassung der jüdischen Lehrkräfte an der Freiburger Universität und die Bemühungen um ihre Wiedereingliederung nach 1945, in: Freiburger Universitätsblätter, Jg. 34, Nr. 129, Freiburg 1995, S. 7-46.

MARTIN, Bernd [Hrsg.]: 550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Bd. 5, Institute und Seminare seit 1945, Freiburg, München 2007.

MANTEL, Kurt: Die Forstwissenschaft an der Universität Freiburg i. Br., hrsg. anlässlich der 500-Jahrfeier der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br, Freiburg 1957.

MANTEL, Kurt; BOTTER, R.: Die Geschichtliche Entwicklung der forstwissenschaftlichen Ausbildung in Baden-Württemberg, in: ZENTGRAF, Eduard [Hrsg.]: Aus der Geschichte der Naturwissenschaften an der Universität Freiburg i. Br., Freiburg 1957, S. 145-171.

MANTEL, Kurt: Wald und Forst in der Geschichte. Ein Lehr- und Handbuch. Alfeld, Hannover, 1990. (Zit. als MANTEL, Kurt, 1990a).

MANTEL, Kurt: Heinrich Wilhelm Weber, in: Biographien bedeutender hessischer Forstleute. [Hrsg.]: Georg-Ludwig-Hartig-Stiftung. Frankfurt am Main 1990, S. 721-723. (Zit. als MANTEL, Kurt, 1990b).

MEINEL, Christoph; RENNEBERG, Monika [Hrsg.]: Geschlechterverhältnisse in Medizin, Naturwissenschaft und Technik, Bassum, Stuttgart 1996.

MERTENS, Lothar: Vernachlässigte Töchter der Alma Mater. Ein sozialhistorischer und bildungssoziologischer Beitrag zur strukturellen Entwicklung des Frauenstudiums in Deutschland seit der Jahrhundertwende, Berlin 1991.

MERTENS, Lothar: Gezielte Aktenvernichtung im Dritten Reich: Der Bestand Deutsche Forschungsgemeinschaft (R 73) im Bundesarchiv, in: Mitteilungen aus dem Bundesarchiv, Jg. 9, Heft 2, Koblenz 2001, S. 26-29.

MERTENS, Lothar: Einige Anmerkungen zur NS- Wissenschafts- und Forschungspolitik, in: BRUCH, Rüdiger vom; KADERAS, Brigitte [Hrsg.]: Wissenschaften und Wissenschaftspolitik, Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2002, S. 225-240.

MERTENS, Lothar: „Nur politisch Würdige“. Die DFG-Forschungsförderung im Dritten Reich 1933-1937, Berlin 2004.

MERZ, Hans-Georg: Beamtentum und Beamtenpolitik in Baden. Studien zu ihrer Geschichte vom Großherzogtum bis in die Anfangsjahre des nationalsozialistischen Herrschaftssystems, Freiburg, München 1985.

MERZ, Hans-Georg: Otto Wacker, in: OTTNAND, Bernd [Hrsg.]: Badische Biographien. Neue Folge, Band IV, Stuttgart 1996, S. 300-305.

MILNIK, Albrecht: Geschichte der forstlichen Lehre und Forschung in Eberswalde, Eberswalder forsthistorische Schriftenreihen, Reihe 1, Heft 1, Eberswalde 1993.

MILNIK, Albrecht: Professor Dr. Adolf Olberg 1894-1957, Eberswalder forsthistorische Schriftenreihen, Reihe 2, Heft 5, Eberswalde 1994/1998.

MILNIK, Albrecht [Hrsg.] Brandenburgische Lebensbilder. Im Dienst am Wald, Lebenswege und Leistungen brandenburgischer Forstleute, Remagen 2006.

Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Biographie bedeutender Forstleute aus Baden-Württemberg, Stuttgart 1980.

MÖLLER, Horst: Wissenschaft in der Emigration - Quantitative und geographische Aspekte, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 7, 1984, S. 1-9.

MOMMSEN, Hans: Beamtentum im Dritten Reich, Stuttgart 1966.

MÜHL-BENNINGHAUS, Sigrun: Das Beamtentum in der NS-Diktatur bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Zu Entstehung, Inhalt und Durchführung der einschlägigen Beamtenengesetze, Düsseldorf 1996.

MÜLLER-BENEDICT, Volker: Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte, Band VI, Akademische Karrieren in Preußen und Deutschland 1850-1940, Göttingen 2008.

MÜLLER, Gerhard: Ernst Krieck und die nationalsozialistische Wissenschaftsreform, Weinheim, Basel 1978.

MÜLLER, Heidi: Die Geschichte der höheren forstlichen Ausbildung in Deutschland von 1800 bis 1945 - dargestellt am Beispiel der Tharandter Lehr- und Forschungsstätte, Tharandt 1992.

NATH, Axel: Die Studienratskarriere im Dritten Reich. Systematische Entwicklung und politische Steuerung einer zyklischen „Überfüllungskrise“ - 1930 bis 1944, Frankfurt am Main 1988.

NAUCK, E.: Das Frauenstudium an der Universität Freiburg i. Br., Freiburg 1953.

NEUMARK, Fritz: Kritische Anmerkungen zum dem »Scuria-Bericht«, in: ŞEN, Faruk; HALM, Dirk [Hrsg.]: Exil unter Halbmond und Stern, Essen 2007, S. 101-111.

NIPPERDEY, Thomas; SCHMUGGE, Ludwig: 50 Jahre Forschungsförderung in Deutschland. Ein Abriss der Geschichte der deutschen Forschungsgemeinschaft 1920 – 1970, Berlin 1970.

NIEßLEIN, Erwin: Die Forstwissenschaft an der Universität Freiburg i. Br., hrsg. anlässlich der 525 -Jahrfeier der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br. 1982.

NORA, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990.

OBERKROME, Willi: Ordnung und Autarkie. Die Geschichte der deutschen Landbauforschung, Agrarökonomie und ländlichen Sozialwissenschaft im Spiegel von Forschungsdienst und DFG (1920-1970), Stuttgart 2009.

OESCHGER, Hans-Jörg: Anton Röhl, in: Biographie bedeutender Forstleute aus Baden-Württemberg. Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg. Bd. 55, [Hrsg.] Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt Baden-Württemberg, Stuttgart 1980, S. 476-478. (Zit. als OESCHGER, Hans-Jörg 1980a).

OESCHGER, Hans-Jörg: Max Seeger, in: Biographie bedeutender Forstleute aus Baden-Württemberg. Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg. Bd. 55, [Hrsg.] Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt Baden-Württemberg, Stuttgart 1980, S. 504-507. (Zit. als OESCHGER, Hans-Jörg 1980b).

OLENHUSEN, Albrecht Götz von: Die „nichtarischen“ Studenten an den deutschen Hochschulen, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Jg. 14, Nr. 2, Stuttgart 1966, S. 175-206.

OPGENOORTH, Ernst; SCHULZ, Günther: Einführung in das Studium der neueren Geschichte, Paderborn 2001.

OTT, Hugo: Das Land Baden im Dritten Reich, in: BECKER, Josef et al.: Badische Geschichte. Vom Großherzogtum bis zur Gegenwart, Stuttgart 1987, S. 184-205.

OTT, Hugo: Universitäten und Hochschulen, in: BORST, Otto [Hrsg.]: Das Dritte Reich in Baden und Württemberg, Stuttgart 1988, S. 137-148.

OTT, Hugo: Schuldig – mitschuldig – unschuldig? Politische Säuberungen und Neubeginn 1945, in: JOHN, Eckhard et al. [Hrsg.]: Die Freiburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus, Freiburg, Würzburg 1991, 243-258.

OTT, Wilfried: Die Entwicklung der Forstorganisation in Württemberg seit 1803, Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg, Bd. 54, Stuttgart 1979.

PACHER, J.: Friedrich Wilhelm Bauer, in: Biographie bedeutender Forstleute aus Baden-Württemberg. Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg. Bd. 55, [Hrsg.] Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt Baden-Württemberg, Stuttgart 1980, S. 41-44.

PÄTZOLD, Kurt: Faschismus Rassenwahn Judenverfolgung, Berlin 1975.

PÄTZOLD, Kurt; WEIßBECKER, Manfred: Geschichte der NSDAP 1920-1945, Köln 1998.

PALETSCHEK, Sylvia: Die permanente Erfindung einer Tradition. Die Universität Tübingen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, Stuttgart 2001.

PALETSCHEK, Sylvia: Die deutsche Universität im und nach dem Krieg, in: MARTIN, Bernd [Hrsg.]: Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen. Ereignisse – Auswirkungen – Reflexionen, Freiburg, Berlin 2006, S. 231-249.

PARAK, Michael: Hochschule und Wissenschaft in zwei deutschen Diktaturen, Elitenaustausch an sächsischen Hochschulen 1933-1952, Köln 2004.

PARTHIER, Benno: Wilhelm Pfeffer (1845-1920) und Kurt Mothes (1900-1983) in ihrer Bedeutung für die deutsche Pflanzenphysiologie, in: Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, Bd. 125, Heft 7, Berlin 1996.

PARTHIER, Benno: Kurt Mothes (1900-1983). Gelehrter, Präsident, Persönlichkeit, Halle 2001.

PAUWELS, Jacques: Women, Nazis and Universities. Female University Students in the Third Reich, 1933-1945, Connecticut 1984.

PECHMANN, Hubert von: Geschichte der Staatswirtschaftlichen Fakultät, Sonderdruck aus: Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten, BOEHM, Laetitia; SPÖRL, Johannes [Hrsg.], Bd. I, Berlin 1972.

PETSCHER, Dorit: Die Professoren der TU Dresden 1828-2003, Köln, Weimar, Wien 2003.

PLUM, Günter: Übernahme und Sicherung der Macht 1933/1934, in: BROZAT, Martin; FREI, Norbert [Hrsg.]: Das Dritte Reich im Überblick, Chronik, Ereignisse, Zusammenhänge, München 2007, S. 34-47.

POMMERIN, Reiner: Geschichte der TU Dresden 1828-2003, Köln, Weimar, Wien 2003.

POTT, Richard: 100 Jahre Reinhold Tüxen. Die Entwicklung der Pflanzengeographie und der Pflanzensoziologie in Mitteleuropa, in: Berichte der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft, Bd. 11, Hannover 1999, S. 7-17.

Professorenkollegium der Hochschule für Bodenkultur in Wien [Hrsg.]: 100 Jahre Hochschule für Bodenkultur in Wien 1872-1972, Wien 1972.

QUETSCH, Cäcilie: Die zahlenmäßige Entwicklung des Hochschulbesuches in den letzten fünfzig Jahren, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1960.

RADEMACHER, Michael: Abkürzungen des Dritten Reiches, Vechta 2000.

RADKAU, Joachim; UEKÖTTER, Frank [Hrsg.]: Naturschutz und Nationalsozialismus, Frankfurt, New York 2003.

RAITH, Andreas: Die Feldpostbriefe der Fakultäten und die Wehrmachtsbetreuung der LMU 1940-1945, in: KRAUS, Elisabeth [Hrsg.]: Die Universität München im Dritten Reich, Aufsätze, Teil I, München 2006, S. 561-579.

RAMMER, Gerhard: Die Nazifizierung und Entnazifizierung der Physik an der Universität Göttingen, Göttingen 2004.

REICH, Doris: Architektinnen - eine Stecknadel im Heuhaufen?, in: SCHLÜTER, Anne [Hrsg.]: Pionierinnen, Feministinnen, Karrierefrauen? Zur Geschichte des Frauenstudiums in Deutschland, Pfaffenweiler 1992, S. 231-243.

REIMANN, Bruno: Die „Selbst-Gleichschaltung“ der Universitäten 1933, in: TRÖGER, Jörg [Hrsg.]: Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich, Frankfurt, New York 1984, 38-52.

REIMANN, Bruno: Zum politischen Bewußtsein von Hochschullehrern in der Weimarer Republik und 1933, in: SIEGELE-WENSCHKEWITZ, Leonore; STUHLIK, Gerda [Hrsg.]: Hochschule und Nationalsozialismus, Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsbetrieb als Thema der Zeitgeschichte, Frankfurt am Main 1990, S. 22-48.

REINHOLD, Gerhard: Die Geschichte der Forstwissenschaft an der Universität Gießen, in: Ludwigs- Universität Justus Liebig-Hochschule 1607-1957, Festschrift zur 350- Jahrfeier, Giessen 1957, S. 368-374.

RINGER, Fritz: Die Gelehrten. Der Niedergang der deutschen Mandarine, München 1987.

ROLOFF, Christine: Chemikerinnen. Zur Bildungs- und Berufsfrage in der Chemie, in: SCHLÜTER, Anne [Hrsg.]: Pionierinnen, Feministinnen, Karrierefrauen? Zur Geschichte des Frauenstudiums in Deutschland, Pfaffenweiler 1992, S. 201-215.

ROZSNYAY, Zoltán; SCHULTE, Ulrich: Das Reichsforstgesetz von 1942 (Schriften aus der Forstfakultät Göttingen, Bd. 60), Göttingen 1978.

ROZSNYAY, Zoltán: Zur forstlichen Bedeutung der Universität Göttingen, in: Der Forst- und Holzwirt, Jg. 42, 1987, S. 227-234.

ROZSNYAY, Zoltán: Wilhelm Borgmann, in: Biographien bedeutender hessischer Forstleute. [Hrsg.]: Georg-Ludwig-Hartig-Stiftung, Frankfurt am Main 1990, S. 63-69.

ROZSNYAY, Zoltán; STEINSIEK, Peter Michael: Grundzüge der deutschen Forstgeschichte 1933-1950 unter besonderer Berücksichtigung Niedersachsens (Aus dem Walde, Bd. 46), Hannover 1994.

RUBACH, Günter: Die landwirtschaftliche Fachschaft an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, in: HÖFFELD, Uwe et al. [Hrsg.]: »Kämpferische Wissenschaft«. Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus, Köln 2003, S. 575-595.

RUBNER, Heinrich: Naturschutz, Forstwirtschaft und Umwelt in ihren Wechselbeziehungen, besonders im NS-Staat, in: KELLENBENZ, Hermann [Hrsg.]: Wirtschaftsentwicklung und Umweltbeeinflussung (14.-20. Jahrhundert), Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 20, Stuttgart 1982.

RUBNER, Heinrich: Deutsche Forstgeschichte 1933-1945, Forstwirtschaft, Jagd und Umwelt im NS-Staat, St. Katharinen 1985.

RUBNER, Heinrich: Hundert bedeutende Forstleute Bayerns (1875 bis 1970), Mitteilungen aus der Staatsforstverwaltung Bayerns. [Hrsg.]: Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Heft 47, München 1994.

RUBNER, Heinrich: Deutsche Forstgeschichte 1933-1945, Forstwirtschaft, Jagd und Umwelt im NS-Staat, St. Katharinen 1997.

RUCK, Michael: Bibliographie zum Nationalsozialismus, 2 Bde., Darmstadt 2000.

RÜBENSAM, Erich: 70 Jahre Forschung Müncheberg/Mark. Vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung zum Institut für Acker- und Pflanzenbau 1928-1968, Berlin 1998, S. 49.

RÜCKL, Steffen; NOACK, Karl-Heinz: Agrarökonomien der Berliner Universität 1933–1945. Von der Vertreibung unerwünschter Hochschullehrer bis zur Ausarbeitung des „Generalplan Ost“, in: BRUCH, Rüdiger vom [Hrsg.]: Die Berliner Universität in der NS-Zeit, Bd. 2, Fachbereiche und Fakultäten, Stuttgart 2005, S. 73-91.

RUPP, Elke: Der Beginn des Frauenstudiums an der Universität Tübingen, Tübingen 1978.

RUST, Ursula: 100 Jahre Frauen in der Rechtswissenschaft - Zur Beteiligung von Juristinnen am wissenschaftlichen Diskurs, in: DICKMANN, Elisabeth et al. [Hrsg.]: Barrieren und Karrieren. Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland, Dokumentationsband der Konferenz „100 Jahre Frauen in der Wissenschaft“ im Februar 1997 an der Universität Bremen, Berlin 2000, S. 343-362.

SCHALLER, Helmut: Der Nationalsozialismus und die slawische Welt, Regensburg 2002.

SCHEIFELE, Max: Die Forstorganisation in Baden seit 1803. Ein Beitrag zur Forstgeschichte Südwestdeutschlands, Freiburg 1957.

SCHENK, Winfried [Hrsg.]: Robert Gradmann: Vom Landpfarrer zum Professor für Geographie, Leinfelden-Echterdingen 2002.

SCHERB, Ute: Ich stehe in der Sonne und fühle, wie meine Flügel wachsen. Studentinnen und Wissenschaftlerinnen an der Freiburger Universität von 1900 bis in die Gegenwart, Königstein / Taunus 2002.

SCHERB, Ute: „Wir bekommen die Denkmäler, die wir verdienen.“ Freiburger Monumente im 19. und 20. Jahrhundert, Freiburg 2005.

SCHELKY, Helmut: „Einsamkeit und Freiheit“. Zur Idee und Gestalt der deutschen Universität und ihrer Reformen. Wissenschaftstheorie, Wissenschaftspolitik, Wissenschaftsplanung. [Hrsg.]: GÜLICHER, Herbert et al., Bd. 20, Düsseldorf 1971.

SCHLEIFENBAUM, Peter-Christoph: Die Forstliche Hochschule zu Hannoversch Münden (1922-1939), Göttingen 1987.

SCHLÜTER, Anne: Wissenschaft für die Frauen? Frauen für die Wissenschaft! Zur Geschichte der ersten Generation von Frauen in der Wissenschaft, in: BREHMER, Ilse et al. [Hrsg.]: Frauen in der Geschichte, Bd. IV: „Wissen heißt leben ...“. Beiträge zur Bildungsgeschichte von Frauen im 18. und 19. Jahrhundert, Düsseldorf 1983, S. 244-261.

SCHLÜTER, Anne [Hrsg.]: Pionierinnen, Feministinnen, Karrierefrauen? Zur Geschichte des Frauenstudiums in Deutschland, Pfaffenweiler 1992.

SCHMIDT-LAUBER, Brigitta: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens, in: GÖTTSCHE, Silke, LEHMANN, Albrecht [Hrsg.]: Methoden der Volkskunde, Berlin 2001, S. 165-186.

SCHMITT, Mathilde: Ein klarer innerer Trieb zur Wissenschaft, Pionierinnen in Agrarstudium und Agrarforschung, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Jg. 56, Heft 1, Frankfurt am Main 2008, S. 49-63.

SCHNABEL, Thomas: Die Universität Freiburg im Krieg, in: Die Freiburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus, [Hrsg.] JOHN, Eckhard et al., Freiburg, Würzburg 1991, S. 221-241.

SCHÖBER, Reinhard: Gustav Baader, in: Biographien bedeutender hessischer Forstleute, [Hrsg.]: Georg-Ludwig-Hartig-Stiftung, Frankfurt am Main 1990, S. 21-25.

SCHOENBAUM, David: Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches, Köln 1968.

SCHÖNWÄLDER, Karen: Heinrich von Srbik »Gesamtdeutscher« Historiker und »Vertrauensmann« des nationalsozialistischen Deutschland, in: KAUFMANN, Doris [Hrsg.]: Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung, Bd. 2, Göttingen 2000, S. 528-544.

SCHOLTES, Werner: Gerhard Reinhold, in: Biographien bedeutender hessischer Forstleute, [Hrsg.]: Georg-Ludwig-Hartig-Stiftung, Frankfurt am Main 1990, 575-580.

SCHOLTYSECK, Joachim: Methodische Betrachtungen eines Historikers, in: MADELUNG, Eva; SCHOLTYSECK, Joachim: Heldenkinder, Verräterkinder. Wenn die Eltern im Widerstand waren, München 2007, S. 21-33.

SCHRECKE, Katja: Zwischen Heimerde und Reichsdienst. Otto Wacker, Badischer Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, in: KIBENER, Michael; SCHOLTYSECK, Joachim [Hrsg.]: Die Führer der Provinz, NS-Biographien aus Baden und Württemberg, Konstanz 1997, S. 705-731.

SCHREIBER, M.: Prof. Dr. Werner Schmidt - 70 Jahre, in: Centralblatt für das gesamte Forstwesen, Jg. 83, 1966, S. 177-178.

SCHRÖDER-GUDEHUS, Brigitte: Deutsche Wissenschaft und internationale Zusammenarbeit 1914-1928. Ein Beitrag zum Studium kultureller Beziehungen in politischen Krisenzeiten, Genf 1966.

SCHRÖDER, Wilhelm Heinz: Die Lehrkörperstruktur der Technischen Hochschule Berlin 1879-1945, in: RÜRUP, Reinhard [Hrsg.]: Wissenschaft und Gesellschaft, Beiträge zur Geschichte der Technischen Universität Berlin 1879-1979, Bd. 1, Berlin, Heidelberg, New York 1979, S. 51-114.

SCHULER, Hans-Karl: Grundzüge der Forstgeschichte; Schriftenreihe der Fachhochschule Rottenburg, Nr. 15, Rottenburg am Neckar 2001.

SCHULER, Hans-Karl: Forstberuf und Forstwirtschaftslehre im historischen Überblick, in: SCHULER, Hans-Karl et al.: Zur Geschichte des Forstberufs und der forstlichen Ausbildung, Schriftenreihe der Fachhochschule Rottenburg, Nr. 18, Rottenburg am Neckar 2004, S. 5-125.

SCHULZ, Gerhard: Die Anfänge des totalitären Maßnahmenstaates, Frankfurt am Main 1974.

SCHULZE, Winfried: Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft 1920-1995, Berlin 1995.

SCHUMACHER, Barbara: Das Verbindungswesen: Von den Korporationen zu den Kameradschaftshäusern, in: 550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Bd. 3, Von der badi-schen Landesuniversität zur Hochschule des 21. Jahrhunderts, [Hrsg.]: MARTIN, Bernd, Freiburg, München 2007, S. 391-409.

SCHUSTER, Erhard: Chronik der Tharandter forstlichen Lehr- und Forschungsstätte 1811-2000. Forstwissenschaftliche Beiträge Tharandt, Beiheft 2, 2. erweiterte Auflage, Tharandt 2002.

SCHWABE, Klaus [Hrsg.]: Deutsche Hochschullehrer als Elite 1815-1945, Boppard 1988.

SCHWARZ, Angela: Britische Studenten im nationalsozialistischen Deutschland, in: SCHWARZ, Angela [Hrsg.]: Politische Sozialisation und Geschichte, Festschrift für Rolf Schörken zum 65. Geburtstag, Hagen 1993, S. 57-77.

SCHWARZ, Ekkehard: Alfred Dengler, in: MILNIK, Albrecht [Hrsg.]: Brandenburgische Lebensbilder. Im Dienst am Wald, Lebenswege und Leistungen brandenburgischer Forstleute, Remagen 2006, S. 362-363.

SCHWARZ, Jürgen: Studenten in der Weimarer Republik. Die deutsche Studentenschaft in der Zeit von 1918 bis 1923 und ihre Stellung zur Politik, Berlin 1971.

SCURLA, Herbert: Die Tätigkeit deutscher Hochschullehrer an türkischen wissenschaftlichen Hochschulen. Bericht des Oberregierungsrates Dr. Scurla über die Ergebnisse einer Dienstreise vom 11.-25. Mai nach Istanbul und Ankara, in: ŞEN, Faruk; HALM, Dirk [Hrsg.]: Exil unter Halbmond und Stern, Essen 2007, S. 31-92.

SEIER, Hellmut: Der Rektor als Führer. Zur Hochschulpolitik des Reichserziehungsministeriums 1934-1945, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Jg. 12, Nr. 2, Stuttgart 1964, S. 105-146.

SEIER, Hellmut: Die Hochschullehrerschaft im Dritten Reich, in: SCHWABE, Klaus [Hrsg.]: Deutsche Hochschullehrer als Elite 1815-1945, Boppard 1983, S. 247-295.

SEIER, Hellmut: Universität und Hochschulpolitik im nationalsozialistischen Staat, in: MALETKE, Klaus [Hrsg.]: Der Nationalsozialismus an der Macht, Göttingen 1984, S. 143-165.

SEILER, Mario: Die Alberto-Ludoviciana als Grenzlanduniversität: Zur allgemeinen Entwicklung in den Jahren 1919-1933, in: 550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Bd. 3, Von der badischen Landesuniversität zur Hochschule des 21. Jahrhunderts. [Hrsg.]: MARTIN, Bernd, Freiburg, München 2007, S. 206-223.

ŞEN, Faruk; HALM, Dirk [Hrsg.]: Exil unter Halbmond und Stern, Essen 2007.

SEUL, Michaela: Ein aufrechtes Leben. Heinrich von Trott zu Solz, München 2007.

SIEBE, Daniela: Ausländische Studenten in Gießen (1900-1949). Akzeptanz, Umwerbung und Ausgrenzung, Gießen 2000.

SPARING, Frank; WOELK, Wolfgang: Forschungsergebnisse und -desiderate der deutschen Universitätsgeschichtsschreibung: Impulse einer Tagung, in: BAYER, K. et al. [Hrsg.]: Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit, Stuttgart 2004, S. 7-32.

STEINBERG, Michael, Stephen: Sabers and Brown Shirts, Chicago, London 1977.

STEINLIN, Hansjürg: Prof. Dr. Dr. h.c. Felix Rawitscher (1890-1957), in: Freiburger Universitätsblätter, Jg. 34, Nr. 129, Freiburg 1995, S. 103-108.

STEINSIEK, Peter Michael: Zu den Auswirkungen von Nationalsozialismus und früher Nachkriegszeit auf Wald und Forstwirtschaft in Niedersachsen und Schleswig-Holstein, in: Forst und Holz 50, 1995, S. 375-382.

STEINSIEK, Peter-Michael: Forstliche Großraumszenarien bei der Unterwerfung Osteuropas durch Hitlerdeutschland, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 94, Heft 2, Stuttgart 2007, S. 141-164.

STEINSIEK, Peter-Michael: Forst- und Holzforschung im „Dritten Reich“. Freiburger Schriften zur Forst- und Umweltpolitik, Bd. 18, Remagen 2008.

STEPHENSON, Jill: Widerstand gegen soziale Modernisierung am Beispiel Württembergs 1939-1945, in: PRINZ, Michael; ZITELMANN, Rainer [Hrsg.]: Nationalsozialismus und Modernisierung, Darmstadt 1991, S. 93-116.

STITZ, Peter: Der CV 1919-1938. Der hochschulpolitische Weg des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) vom Ende des 1. Weltkriegs bis zur Vernichtung durch den Nationalsozialismus, München 1970.

STOEHR, Irene: Berliner Agrarökonomen im „Dritten Reich“ Von Max Sering zu Konrad Meyer- ein „machtergreifender“ Generationswechsel in der Agrar- und Siedlungswissenschaft. Working Paper Nr. 59/2001, Humboldt-Universität zu Berlin, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät.

STOEHR, Irene: Von Max Sering zu Konrad Meyer - ein »machtergreifender« Generationswechsel in der Agrar- und Siedlungswissenschaft, in: HEIM, Susanne [Hrsg.]: Autarkie und Ostexpansion, Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus, Göttingen 2002, S. 57-90.

STRAUSS, Herbert et al. [[Hrsg.]: Die Emigration der Wissenschaften nach 1933. Disziplinengeschichtliche Studien, München, London, New York, Paris 1991.

STREHLKE, Bernd: Professor Dr. Dr. h.c. Hubert Hugo Hilf (1893-1984), Professor Dr. Ernst-Günther Strehlke (1897-1987), Eberswalder forsthistorische Schriftenreihen, Reihe 2, Heft 6, Eberswalde 1999.

STÜBNER, Hans: Herbert Hesmer, in: MILNIK, Albrecht [Hrsg.]: Brandenburgische Lebensbilder. Im Dienst am Wald. Lebenswege und Leistungen brandenburgischer Forstleute, Remagen 2006, S. 378-382.

STURM, Eckart: Die Entwicklung des öffentlichen Dienstes in Deutschland. Eine Untersuchung über die Wachstumstendenzen der deutschen Verwaltung, in: ULE, Carl-Hermann [Hrsg.]: Die Entwicklung des öffentlichen Dienstes, Köln, Berlin, München, Bonn 1961, S. 2-285.

SUDROW, Anne: Vom Leder zum Kunststoff. Werkstoff-Forschung auf der »Schuhprüfstrecke« im Konzentrationslager Sachsenhausen 1940-1945, in: MAIER, Helmut [Hrsg.]: Rüstungsforschung im Nationalsozialismus. Organisation, Mobilisierung und Entgrenzung der Technikwissenschaften, Göttingen 2002, S. 214-249.

SWAMY, Usha: »Für Nichtarier bestehen besondere Bedingungen« - Das Schicksal der jüdischen Studierenden und Professoren, in: 550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Bd. 3, Von der badischen Landesuniversität zur Hochschule des 21. Jahrhunderts. [Hrsg.]: MARTIN, Bernd, Freiburg, München 2007, S. 374-390.

SZÖLLÖSI-JANZE, Margit: Die institutionelle Umgestaltung der Wissenschaftslandschaft im Übergang vom späten Kaiserreich zur Weimarer Republik, in: BRUCH, Rüdiger vom; KADERAS, Brigitte [Hrsg.]: Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2002, S. 60-74. (Zit. als SZÖLLÖSI-JANZE, Margit 2002a).

SZÖLLÖSI-JANZE, Margit: »Wir Wissenschaftler bauen mit«. Universitäten und Wissenschaften im Dritten Reich, in: SÖSEMANN, Bernd [Hrsg.] Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Einführung und Überblick, Stuttgart, München 2002, S. 155-171. (Zit. als SZÖLLÖSI-JANZE, Margit 2002b).

THAMER, Hans-Ulrich: Deutschland vor 1945, in: ANDERSEN, Uwe; WICHARD, Woyke [Hrsg.]: Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 2009, S. 158-168.

THEILEMANN, Wolfram: Adel im Grünen Rock. Adliges Jägertum, Großprivatwaldbesitz und die preußische Forstbeamtenerschaft 1866-1914, Berlin 2004.

THOMALE, Eckhard: Bibliographie Ernst Krieck, Schrifttum-Sekundärliteratur-Kurzbiographie, Weinheim, Berlin, Basel 1970.

TILIZKI, Christian: Die deutsche Universitätsphilosophie in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, 2 Bde., Berlin 2002.

TITZE, Hartmut: Die zyklische Überproduktion von Akademikern im 19. und 20. Jahrhundert, in: Geschichte und Gesellschaft, Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft, Göttingen 1984, Jg. 10, S. 92-121.

TITZE, Hartmut: Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte, Bd. I: Hochschulen, 1. Teil, Das Hochschulstudium in Preußen und Deutschland 1820-1944, Göttingen 1987.

TITZE, Hartmut et al.: Prüfungsauslese und Berufszugang der Akademiker 1860-1940, in: LÖSCHE, Peter [Hrsg.]: Göttinger Sozialwissenschaften heute, Göttingen 1990, S. 181-251.

TITZE, Hartmut: Der Akademikerzyklus. Historische Untersuchungen über die Wiederkehr von Überfüllung und Mangel in akademischen Karrieren, Göttingen 1990. (Zit. als TITZE, Hartmut 1990a).

TITZE, Hartmut: Historische Bildungsstatistik 1800 bis 1945, in: DIEDERICH, Nils et al.: Historische Statistik in der Bundesrepublik Deutschland. [Hrsg.]: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, Stuttgart 1990, S. 65-89. (Zit. als TITZE, Hartmut 1990b).

TITZE, Hartmut: Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte, Band I. Hochschulen, 2. Teil, Wachstum und Differenzierung der deutschen Universitäten 1830-1945, Göttingen 1995.

TITZE, Hartmut: Bildungswachstum und Nationalsozialismus, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Wiesbaden 2001, Heft 3, S. 415-436.

TOBIES, Renate [Hrsg.]: Aller Männerkultur zum Trotz. Frauen in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik, Frankfurt am Main, New York 2008.

TRISCHLER, Helmuth: Geschichtswissenschaft-Wissenschaftsgeschichte: Koexistenz oder Konvergenz, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 22, 1999, S. 239-256.

TRZESNIOWSKI, Anton: Aspekte der historischen Entwicklung des Forstarbeiterstandes, in: WEIGL, Norbert [Hrsg.]: Faszination Forstgeschichte, Festschrift für Herbert Killian. Schriftenreihe des Instituts für Sozioökonomik der Forst- und Holzwirtschaft, Bd. 42, Wien 2001, S. 61-78.

TUCHMAN, Aleen Marcia: Institutions and Disciplines. Recent Work in the History of German Science, in: Journal of Modern History, Bd. 69, Heft 2, Chicago 1997, S. 298-319.

UEBERSCHÄR, Gerd: Freiburg im Luftkrieg 1939-1945. Freiburg, Würzburg 1990.

UMLAUF, Petra: Studentinnen an der LMU 1933-1945. Versuch einer Annäherung, in: KRAUS, Elisabeth [Hrsg.]: Die Universität München im Dritten Reich Aufsätze, Teil I, München 2006, S. 505-560.

VIERHAUS, Rudolf, BROCKE, Bernhard vom [Hrsg.]: Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft, Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm- / Max-Planck-Gesellschaft, Stuttgart 1990.

VOGEL, Barbara: Anpassung und Widerstand. Das Verhältnis Hamburger Hochschullehrer zum Staat 1919-1945, in: KRAUSE, Eckart et al. [Hrsg.]: Hochschulalltag im »Dritten Reich«. Die Hamburger Universität 1933-1945, Teil 1, Berlin, Hamburg 1991, S. 3-83.

VOGEL, Gundolf: Der Wandel der deutschen Forstwirtschaft unter dem Einfluss des Nationalsozialismus. Die ideologischen und wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen für die Forstwirtschaft und die Neuorganisation der deutschen Forstwirtschaft in den Jahren 1931 bis 1937, (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; Institut für Forsteinrichtung und Forstliche Betriebswirtschaft, Arbeitspapier 2-89), Freiburg 1989.

VOGT, Anne: Die ersten Karriereschritte - Physikerinnen im Berliner Raum zwischen 1900 und 1945, in: DICKMANN, Elisabeth et al. [Hrsg.]: Barrieren und Karrieren. Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland, Dokumentationsband der Konferenz „100 Jahre Frauen in der Wissenschaft“ im Februar 1997 an der Universität Bremen, Berlin 2000, S. 195-230.

VOLZ, Karl-Reinhard: Wozu Forstgeschichte? Zur Bedeutung der Forstgeschichte heute, in: Freiburger Forstliche Forschung, Heft 21, Freiburg 2000, S. 16-27.

WEBER, Rosco: Die deutschen Corps im Dritten Reich, Köln 1998.

WEHLE, Christian: Chronik der Freiburger Huberten 1868-1978, Klosterreichenbach 1979.

WEHLER, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 4, Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949, München 2003.

WEIß, Hermann [Hrsg.]: Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 1998.

WELAN, Manfred: Die Universität für Bodenkultur. Von der Gründung in die Zukunft 1872-1997, Wien, Köln, Weimar 1997.

WENDE, Erich: C.H. Becker, Mensch und Politiker. Ein biographischer Beitrag zur Kulturgeschichte der Weimarer Republik, Stuttgart 1959.

WENDELBERGER, Gustav: Erwin Aichinger - 60 Jahre, in: JANCHEN, Erwin [Hrsg.]: Festschrift für Erwin Aichinger zum 60. Geburtstag, Bd. I, Wien 1954, S. XIII-XXVIII.

WENDT, Bernd-Jürgen: Das nationalsozialistische Deutschland, Opladen 2000.

WENGENROTH, Ulrich: Die Flucht in den Käfig: Wissenschafts- und Innovationskultur in Deutschland 1900-1960, in: BRUCH, Rüdiger vom; KADERAS, Brigitte [Hrsg.]: Wissenschaften und Wissenschaftspolitik, Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2002, S. 52-59.

WEYRATHER, Irmgard: Numerus Clausus für Frauen-Studentinnen im Nationalsozialismus, in: Frauengruppe Faschismusforschung [Hrsg.]: Mutterkreuz und Arbeitsbuch. Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, Frankfurt 1981, S. 131-162.

WIDMANN, Horst: Exil und Bildungshilfe. Die deutschsprachige akademische Emigration in die Türkei nach 1933, Bern, Frankfurt am Main 1973.

WIELAND, Thomas: »Die politischen Aufgaben der deutschen Pflanzenzüchtung« NS-Ideologie und die Forschungsarbeiten der akademischen Pflanzenzüchter, in: HEIM, Susanne [Hrsg.]: Autarkie und Ostexpansion; Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus, Göttingen 2002, S. 35-56.

WIELAND, Thomas: »Wir beherrschen den pflanzlichen Organismus besser«. Wissenschaftliche Pflanzenzüchtung in Deutschland, 1889-1945, München 2004.

WEICKMANN Dorion: Hitlers Wissenschaftler, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 67, 21.03.2006, S. 14.

WINKEL, Harald: Landwirtschaft und Forsten, in: JESERICH, Kurt et al. [Hrsg.]: Deutsche Verwaltungsgeschichte, Bd. 4, Das Reich als Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 1985, S. 807-822.

WINKLER, Dörte: Frauenarbeit im »Dritten Reich«, Hamburg 1977.

WIRSCHING, Andreas: Die Weimarer Republik, München 2000.

WOLGAST, Eike: Geschichtswissenschaft in Heidelberg 1933-1945, in: LEHMANN, Hartmut; OEXLE, Otto Gerhard [Hrsg.]: Nationalsozialismus in den Kultuswissenschaften Bd. 1, Fächer, Milieus, Karrieren, Göttingen 2004, S. 145-168.

WUDOWENZ, Rainer: Professor Dr. Dr. e.h. Alfred Dengler 1874-1944, Eberswalder forst-historische Schriftenreihen, Reihe 1, Heft 5, Eberswalde 1994.

WUDOWENZ, Rainer: Eilhard Wiedemann, in: MILNIK, Albrecht [Hrsg.]: Brandenburgische Lebensbilder. Im Dienst am Wald, Lebenswege und Leistungen brandenburgischer Forstleute, Remagen 2006, S. 364-366.

WUNDER, Bernd: Die Rekrutierung der Beamtenschaft in Deutschland, in: Leviatan, Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Jg. 5, Heft 3, 1977, S. 360-377.

ZECHNER, Johannes: „Ewiger Wald und ewiges Volk“: Die Ideologisierung des deutschen Waldes im Nationalsozialismus, Beiträge zur Geschichte der Natur, Freising 2006.

ZIEROLD, Kurt: Forschungsförderung in drei Epochen. Deutsche Forschungsgemeinschaft, Geschichte, Arbeitsweise, Kommentar, Wiesbaden 1968.

ZIMMERMANN Clemens et al. [Hrsg.]: Agrarforschung im Nationalsozialismus, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Jg. 53, Heft 2, Frankfurt am Main 2005.

ZITELMANN, Rainer: Die totalitäre Seite der Moderne, in: PRINZ, Michael; ZITELMANN, Rainer [Hrsg.]: Nationalsozialismus und Modernisierung, Darmstadt 1991, S. 1-20.

Internetquellen

<http://www.histat.gesis.org>, eingesehen am 03.06.2008.

<http://www.mpiwg-berlin.mpg.de/KWG/projects.htm>, eingesehen am 07.11.2008.

<http://www.uni-tuebingen.de/UAT/prov/datei276.htm>, eingesehen am 04.03.2009.

KREUTZMÜLLER, Christoph: Zum Umgang der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft mit Geld- und Gut. Immobilientransfers und jüdische Stiftungen 1933-1945. Ergebnisse Bd. 27. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“, hrsg. von Rüdiger Hachtmann im Auftrag der Präsidentenkommission der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V. 2005. [Im Internet unter: <http://www.mpiwg-berlin.mpg.de/KWG/Ergebnisse/Ergebnisse27.pdf>].

LUXBACHER, Günther: Roh- und Werkstoffe für die Autarkie. Textilforschung in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Ergebnisse Bd. 18. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“, hrsg. von Carola Sachse im Auftrag der Präsidentenkommission der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V. 2004. [Im Internet unter: <http://www.mpiwg-berlin.mpg.de/KWG/Ergebnisse/Ergebnisse18.pdf>].

Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen

ABldBMfKuU	Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts
ABldWF	Amtsblatt des Württembergischen Finanzministeriums
a. D.	außer Dienst
AFPF	Archiv des Instituts für Forst- und Umweltpolitik der Universität Freiburg
bad.	badische / badisches
BAK	Bundesarchiv Koblenz
BA-MA	Bundesarchiv Militärarchiv Freiburg
BArch	Bundesarchiv Berlin
BFWG	Bereichsbibliothek Forstwissenschaft und Waldökologie, Universität Göttingen
BGuVBl	Badisches Gesetz- und Verordnungsblatt
BVP	Bayerische Volkspartei
ca.	circa
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
DDHS	Die Deutschen Hochschulen
DDHV	Die Deutsche Hochschulverwaltung
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DGfH	Deutsche Gesellschaft für Hochschulkunde, Archiv für Hochschulkunde an der Universität Würzburg
DHSt	Deutsche Hochschulstatistik
DWEuV	Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
et al.	et alii
e.V.	eingetragener Verein
FSCF	Forstlicher Schießclub Freiburg
GLA	Generallandesarchiv Karlsruhe

GuVfdGB	Gesetzes- und Verordnungsblatt für das Großherzogtum Baden
Hrsg.	Herausgeber
k.A.	keine Angabe
KWG	Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft
KWI	Kaiser-Wilhelm-Institut
LMU	Ludwig-Maximilians-Universität München
n. p.	nicht paginiert
NS	Nationalsozialismus / nationalsozialistisch(e)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
o. J.	ohne Jahr
o. O.	ohne Ort
PArchRu	Privatarchiv Prof. Dr. Heinrich Rubner, München
Pg	Parteigenosse
RBIfdKW	Regierungsblatt für das Königreich Württemberg
RBIfW	Regierungsblatt für Württemberg
RDB	Reichsbund der Deutschen Beamten
RDK	Reichsbund der Kinderreichen
RGBI	Reichsgesetzblatt
RKB	Reichskraftwagenbetriebsverband
RLB	Reichsluftschutzbund
RMBIFv	Reichsministerialblatt der Forstverwaltung
SA	Sturmabteilung (der NSDAP)
SoSe	Sommersemester
SS	Schutz-Staffel (der NSDAP)

StadtAF	Stadtarchiv Freiburg
StAF	Staatsarchiv Freiburg
StAL	Staatsarchiv Ludwigsburg
StJB	Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich
TH	Technische Hochschule
Trim.	Trimester
TU	Technische Universität
UAF	Universitätsarchiv Freiburg
UAM	Universitätsarchiv München
UAT	Universitätsarchiv Tübingen
Uk	unabkömmlich
Vgl.	vergleiche
WiSe	Wintersemester
württ.	württembergische / württembergisches
z.B.	zum Beispiel
Zit.	zitiert

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Organisationsschema der Gesellschaft Reichsarboretum e.V.....	164
Abbildung 2: Stundenplan eines Freiburger Forststudenten vom Sommersemester 1939 ...	236
Abbildung 3: Die forstliche Studienfrequenz an der Universität Freiburg 1920-1945.....	314
Abbildung 4: Die forstliche Studienfrequenz an den höheren forstlichen Ausbildungsstätten 1920-1945	330

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Die forstliche Studienfrequenz an der Universität Freiburg 1920-1941 nach TITZE.....	395
Tabelle 2:	Die forstliche Studienfrequenz an der Universität Freiburg 1920-1945 nach eigenen Berechnungen	396
Tabelle 3:	Die forstliche Studienfrequenz an der Universität Göttingen 1939-1945	397
Tabelle 4:	Die forstliche Studienfrequenz an der Universität Gießen 1920-1938.....	398
Tabelle 5:	Die forstliche Studienfrequenz an der Universität München 1920-1945	399
Tabelle 6:	Die forstliche Studienfrequenz an den preußischen Forstlichen Hochschulen Eberswalde und Hann.-Münden 1920-1945	400
Tabelle 7:	Die forstliche Studienfrequenz an der Forstlichen Hochschule Tharandt 1920-1945	401
Tabelle 8:	Die forstliche Studienfrequenz an den deutschen Universitäten 1933-1945..	402
Tabelle 9:	Die forstliche Studienfrequenz an der Hochschule für Bodenkultur in Wien 1939-1945	402
Tabelle 10:	Die forstliche Studienfrequenz an allen höheren forstlichen Ausbildungsstätten 1920-1945	403
Tabelle 11:	Die Anzahl der zugelassenen Anwärter für den höheren Forstdienst 1936-1943	405
Tabelle 12:	Die Entwicklung des Frauenstudiums an den forstlichen Hochschulen 1920-1933	405
Tabelle 13:	Die Herkunftsländer der ausländischen Forststudierenden an den deutschen Ausbildungsstätten.....	406
Tabelle 14:	Anzahl und Nationalität der ausländischen Forststudenten an der Universität Freiburg 1920-1933	407
Tabelle 15:	Anzahl und Nationalität der ausländischen Forststudenten an der Universität Freiburg 1933-1945	408